



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung : evangelisches Gemeinde  
- und Familienblatt.**

Liczba stron oryginału

**166**

Liczba plików skanów

**166**

Liczba plików publikacji

**169**

Sygnatura/numer zespołu

**C III 010328**

Data wydania oryginału

**1926**

Projekt/Sponsor digitalizacji

**Dofinansowano ze środków PW Kultura+**



**Ministerstwo  
Kultury  
i Dziedzictwa  
Narodowego.**



**NARODOWY  
INSTYTUT  
AUDIOWIZUALNY**

**KULTURA+**

**Digitalizacja**

C.O. 10 238 ML



S. Z. 346177

23. 5. 1947

Neue  
Evangelische  
**Kirchen-Zeitung**

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt.

Herausgegeben  
im Auftrage und unter Mitarbeit der  
evangelischen Pfarrervereinigung von  
Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald  
von

Dr. R. E. Wagner,  
evang. Pfarrer in Bielitz.



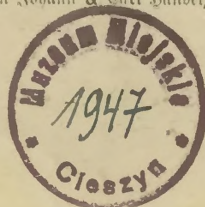
I. II. (41./42) Jahrgang.

1925/26.



Bielitz.

Druck von Johanni & Carl Handel, Bielsko.



Seit fleißig zu halten die Einigkeit im  
Geist durch das Band des Friedens.

Eph. 4, 3.



# Inhalts-Verzeichnis

1925.

## I. Gedichte und Sprüche.

Advent. Von Emil Sadina.	1
Sprüche und Aussprüche.	1, 3
<b>II. Aufsätze.</b>	
„Neue Evangelische Kirchenzeitung“. Von-W.	2
Bielitz in der Fremde.	3
Vor dreihundert Jahren. 1625—1925.	
Von H. Zahradnik.	3
Szene zwischen Friedrich dem Großen und Zieten.	7
Bilder aus England. I.	
Von D. Dr. Otto Dibelius.	7
Aussprache über Stockholm.	8

## III. Aus aller Welt.

7.

## IV. Aus der Heimat.

Bielitz, 10, 11, 12. Biala 10.

## V. Briefkasten.

12.

## VI. Anzeigen.

12.

1926.

## I. Gedichte und Sprüche.

Neujahr. Von Paul Blau.	1
Jesus soll die Lösung sein! Von Benjamin Schmoß.	7
Johann Kochanowski: „An Gott!“ Von-nd.	13
Menschen gibt es. Von E. P.	29
Stillesein. Von Gustav Schüler.	31
Keht ein bei mir! Von Olga Gaul-Molnar.	51
Von dem geistlichen Maien.	52
Psalm 139,1 Von M. Feesche.	57
Zwischen Saat und Ernte. Von Otto Julius Bierbaum.	67
Stilleben. Von Christian Schmitt.	68
Dämmerung. Von Karl Weitbrecht.	72
Aufruf. Von Ernst Moriz Arndt.	83
Abendsegen. Von Gustav Schwab.	84
Sommer. Von Paul Gerhard.	93
Wir brauchen eine Jugend.	111
Durch Einsamkeiten. Von Anton Wildgans.	123
Abendsegen. Von Ludwig Pfau.	124
Diaconisse sein. . .	141
Brich an du schönes Morgenlicht. Von Schenkendorf.	143
Sprüche und Aussprüche 20, 29, 33, 35, 37, 38, 41, 43, 50, 57, 61, 67, 100, 107, 112, 139.	

## II. Aufsätze.

Luther, Schleiermacher und die Gegenwart.	
Von Dr. Rudolf Wrzecionko.	1
Estado del Estado Paraguay.	
Von Georg Rusniok.	3
Zur Gedenkfeier des „Unbekannten Soldaten“.	4
Einiges über die Stanislawer Wohltätigkeitsanstalten. Von Pfarrer Karzel.	6

Die evangelische Jesusschule in Teschen.	
Zum 200-jährigen Gedächtnis. Von Professor Bruno Arzywon.	14, 26
Ein Evangelischer Kirchenbund in Polen.	15, 69
Wie kann man 100 Jahre alt werden.	
Von Direktor Robert Knopf	15
Gießen. Bericht über die Gustav Adolf-Hauptversammlung.	
Von Dr. Hans Koch-Wien.	17
Die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz. Von Seminardirektor Karl Gerhard.	20
„So nimm denn meine Hände.“	
Von Pastor Viktor Bode	25
Hans Sachs. Zu seinem 350. Todestage.	
Von H. Zahradnik.	27
Vom Evang. Frauenverein in Bielitz.	
Jahresbericht von P. Piesch.	28
Evang.-theologische Fakultät der Universität Wien.	31, 86
Das gute Buch. Von Dr. W. Broda.	35
Dr. Theodor Haase. Sein Abschied von Bielitz vor 50 Jahren. von-W.	37
Das Ende des evangelischen Gymnasiums in Teschen. Von Hofrat Gustav Putzsch, Oberkirchenrat i. R.	38
Sängerin und Pfarrer. Von J.	39
Die Reformationsbewegung in Polen und ihr Einfluß auf die Literatur. Von-nd.—	40, 111
Unserer konfirmierten Jugend!	49
Konfirmation. Von D. Koredi	50
Blütenweihe. Von B. Arzywon.	50
Evangelisch-katholisch.	51
Der Bauernkrieg von 1525. I. Von-W.	51
Predigt zur Gedenkweihe in Biala. Von Pfarrer Bruno Pormal.	63



Wegweiser. Von Dr. Woldemar Broda.	65
Der Snger der Freude. Zu Paul Gerhards	67
250. Todestag. Von Lic. Wendland.	
Der Kirchbau in Tschechisch-Teschchen	79
Von H. Zahradnk.	
Zum Sommeraufenthalt nach Wienbad	81
oder Karlsbad. Von F. Chrst.	
Das Evangelium unter dem ukrainischen Volke	83
in Ostgalizien. Von H. Hajdzica.	
Das Schlesische evang. Schwesternhaus.	94
Von Dr. R. E. Wagner.	
Bilder aus England.	96
Von D. Dr. Otto Dibelius.	
Zum Schulanfang. Eine Predigt	107
Von Dr. R. E. Wagner.	
Trauerrede fr Prof. Dr. Gsel.	109
Von Prof. Johann Harssinger.	
Ein Jahr aus Luthers Leben.	119
Von Professor Bruno Krzywon	
Die Landesynode der unierten evangelischen	121
Kirche in Polnisch-Oberschlesien.	
Dreihundert Jahre nach der Schlacht bei	123
Gmunden. Von Universittsprofessor	
D. Dr. Karl Vlker-Wien.	
Der Abendmahlskelch der evang. Gemeinde	131
in Kurzwald v. Dr. Theodor Haase.	
Der Kirchentag in Gablonz.	133
Von Pfr. Zahradnk.	
Advent von Dr. R. E. Wagner.	139
Ein vertriebener Teschner Pastor und Friedrich	140
der Groe. Von Dr. H. Foltwortschny	
Gute Freunde. Von Dr. W. Broda	141
Zum Friedenssonntag. Von H. Hajdzica.	142
Weihnachten in Biala vor 80 Jahren.	145
Von F. Chrst.	

### III. Aus aller Welt.

8, 21, 31, 41, 52, 71, 85, 100, 114, 125, 132,	141.
--	------

### IV. Aus Polen.

31, 41, 52, 71, 86, 102, 112, 125, 132, 144. Reli-	
gise Intoleranz 112. Die Dornfelder Jugend-	
woche 114. Die Synode zu Wilna 132. Die Bot-	
schaft des Wilnaer Kongresses 144. Warschau 31,	
41, 86, 87, 133. Wilna 52, 152, 132. Lodz 133.	

### V Aus der Heimat.

Die Evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bie-	
li 87. Das Alumnium „Lauerbachstiftung“ der	
Evang. Lehrerbildungsanstalt in Bieli in den	
Schuljahren 1924/25 und 1925/26. Vom Prfek-	
ten Prof. Rudolf Weinlich 133, 145. Der evang.	
Verein in Bieli im Jahre 1925. Von Pfarrer	
Paul Karzel 148.	

Altbiel 11, 23, 34, 60, 116, 128, 138. Ba-	
dorf 117, 128, 147. Biel 9, 10, 11, 22, 33, 44,	
45, 46, 57, 59, 72, 73, 87, 88, 89, 103, 104; 116;	

117, 126, 127, 135, 136, 137, 146, 147, 148. Dzie-	
ci-Czechow 11, 74. Kami 11, 61, 90. Ratto-	
w 90. Kurzwald 23, 35, 117, 126, 128, 147. Lodb-	
ni 11, 117. Teschen 9, 22, 35, 46, 47, 61, 74, 75,	
90, 91, 102, 103, 115, 138, 146. Ustron 74.	
Biala, 23, 34, 44, 46, 59, 60, 73, 104, 117,	
129. Lipn 129. Sanbude 129.	
Tschechisch-Teschchen 47, 76, 116. Mhrisch-	
Osttau 76, 138.	

### VI. Bcherchau.

36, 48, 61, 76, 91, 104, 117, 129, 149.
---

### VII. Spendenausweis.

36, 48, 62, 77, 91, 105, 117, 130, 138, 150.
--

### VIII. Briefkasten.

12, 24, 36, 48, 62, 77, 92, 105, 118, 130,
138, 150.

### IX. Anzeigen.

12, 24, 36, 48, 62, 77, 92, 105, 118, 130,
138, 150.

### Beilage I: „Unsere Heimat“.

Aufruf.	1
Enstre alde Hajmetsproch	2
Aus der Geschichte der evang. Kirchenge-	
meinde Altbiel. Von Direktor Gu-	
stav Schauer . . . 2, 5, 10, 16, 20, 28,	
33, 37, 44, 51, 57.	
Das Wappen der Stadt Biel	5
Der Bauernsturm auf den Teschner Kam-	
mergtern im Jahre 1736.	
Von Walter Ruhn. 7, 11, 17, 22, 26,	
32, 38, 45, 53, 58.,	
Das Bieler Stadtwappen und dessen	
Auslegung.	9
„Mnemosynon“. Die Bieler Stadtchronik	
von Ernst Otupka: mit einer Einlei-	
tung herausgegeben. von	
Dr. R. E. Wagner 13, 19, 25, 31, 43,	
49, 55.	
Heimweh. Von Ricarda Such.	16
Anno 1848 im Alten Biel.	22
Gengen. Von Friedrich Roeder.	29
Marginalien.	29
Miszellen.	30, 48, 54,
Der Bieler Zigeunerwald vor 50 Jahren	35
Schulrat Josef Mahura	40
Umschau	42
Aus dem vormaligen Biel.	47
Eine alte Teschner Chronik	60
Sprche und Aussprche 2, 18, 21, 33, 37,	
40, 47, 60.	
Buchanzeigen und Bcherchau	12, 18, 36.
<b>Beilage II: Bilderbote fr das evang. Haus.</b>	
Jahrgang 1926, Nr. 1–12.	





# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielek, Biala, Bielek und Kurzwald.

Nummer 1.

Bielek, den 15. Januar 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielek, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspars-  
kassentonto Kattowitz Nr. 304 626, Warschau Nr. 180 115,  
Wien Nr. 173 541, Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:

Dr. R. E. Wagner,  
evang. Pfarrer in Bielek.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zl., 2 d. R. M., 3 österr. Schill., 10  
Tsch. K.; ganzjährig: 10 Zl., 8 d. R. M., 12 österr.  
Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen 50 Grosch.

Inhalt: Neujahr (Gedicht von D. P. Blau). — Luther, Schleiermacher und die Gegenwart. — Salud del Estado Paraguay.  
— Merkwort von Wilhelm Raabe. — Zur Gedektfeyer des „Unbekannten Soldaten“. — Einiges über die Stanislawer  
Wohltätigkeitsanstalten. — Jesus soll die Losung sein (Lied von Benj. Schmolt). — Aus aller Welt — Aus der Hei-  
mat. — Briefkasten. — Anzeigen. — Beilage: Bilderbote für das evangelische Haus.



## Neujahr!

Wir wallen und wandern von Jahr zu Jahr  
Und die Menschen leben und sterben,  
Wir legen ins Grab, was einstmals war,  
Träume und Trümmer und Scherben.

Wir hoffen und glauben immer aufs neu,  
Wir planen von heute auf morgen . . .  
Die Zeiten schwinden, eins bleibt uns treu,  
Das Warten und Wünschen und Sorgen . . .

Und wird der Menschen Können zu Spott,  
Noch bleibt uns des Vaters Erbarmen:  
„Zuflucht ist bei dem alten Gott  
Und unter den ewigen Armen!“

Paul Blau.

## Luther, Schleiermacher und die Gegenwart.

Von Dr. Rudolf Wrzcionko.\*)

Es war einmal ein sehr reicher Mann, der hatte  
prächtige Häuser, weite Felder, kostbare Kleinodien.  
Da kam das Unglück über ihn und er wurde bettel-  
arm. Was ihn am meisten schmerzte, waren die Ver-  
leumdungen. Er wußte es allein, daß es nur Lügen  
sind, doch niemand glaubte ihm. In seiner Einsamkeit  
durchsuchte er das Erbe seiner Väter, da fand er dann  
ein wunderbares Kleinod Als er sein Auge in den  
herrlichen Glanz der Edelsteine senkte, trat vor seine  
Seele leuchtend all das Große, was seine Väter einst  
erkämpft. Das stärkte seine Kraft, er fand den Mut  
zu neuer Arbeit.

Wer ist der reiche Mann, der bettelarm gewor-  
den? Das deutsche Volk. Was ist das Kleinod, das  
er lange nicht beachtet und das nun seine Rettung  
wurde? Das Gemüt! Hochverehrte Anwesende, glauben  
Sie nicht, daß ich Ihnen Sentimentalitäten vom deut-  
schen Gemüt vortragen werde. Das Wort hat einen  
viel tieferen Sinn. Mein ganzes Leben habe ich mit  
diesem Wort gerungen, wie Jakob jene Nacht mit dem  
Engel des Herrn rang und betete: „Ich lasse dich  
nicht, du segnest mich denn.“ Jetzt freue ich mich, Zeug-  
nis ablegen zu können vom Herzblut meines Denkens.

Wer hat zuerst den unendlichen Wert des Ge-  
müts entdeckt? Christus in seinem Wort: „Was hülfte  
es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne  
und nähme doch Schaden an seiner Seele.“ Dieses

\*) Nach dem in Bielek anlässlich des Reformationsfest-Fa-  
milienabends gehaltenen Vortrage.



Verdienst kann niemand Jesu rauben, daß er dieses Paradies gefunden und wenn man auf dieses Erlebnis eine Erkenntnistheorie gebaut hätte, so wäre sie reicher und tiefer geworden als die Gedankenwelt Kants.

Was war das Christentum? Erlebnis des Gemüts, Wallen und Wogen mächt'ger Gefühlswellen in der Menschenbrust, feurige Lava, herausgeworfen aus dem Herzen Gottes in die tote Menschenwelt. Die Menschheit rang darnach, diese tiefste Bewegung des Herzens in Dämme zu fassen, das Erlebnis in klare Gedanken umzusetzen. Heidentum und Judentum gaben Formen. Die feurige Lava wurde kalte Schlacke und selten jemand ahnte, daß tote Steine einmal Feuer waren. Doch hat es immer Einzelne gegeben, die sich aus dem Wirwar des Erdenlebens hineingeflüchtet in die Paradiesesstille des Gotterlebens. Meister Eckhart ruft: „Du sollst wissen, das Allerbeste und Alleredelste, zu dem man in diesem Leben gelangen mag, ist, du sollst schweigen und Gott da wirken und sprechen lassen.“

Luther hat nichts Neues geschaffen. Er hat nur der Sehnsucht des Menschenherzens Worte verliehen, das ausgesprochen, was viele erlebt. Ein einziges Wort sei Leitmotiv seines ganzen Wirkens:

„Wer mag nun ausdenken die Ehre und Höhe eines Christenmenschen? Durch sein Königtum ist er aller Dinge mächtig, durch sein Priestertum ist er Gottes mächtig, denn, Gott tut, was er bittet und will.“ (Von der Freiheit eines Christenmenschen 8. 16.) Ein Pauluswort hat Luther den Weg gewiesen in dieses Königtum des menschlichen Gemüts. Sein ganzer Kampf, sein Eintritt ins Kloster, sein Ringen mit Kaiser und Papst ist ja nichts anderes als das mühevoll sich Hindurcharbeiten durch das Gewühl der Welt und das sich Hineinflüchten in die stillen Tiefen des Gemüts zum Herzen des Ewigen. Und als man ihn von hier vertreiben wollte, da wehrte er sich wie ein Verzweifelter, der im Wogenschwall des reißenden Flusses den rettenden Ast ergreift und an sich drückt. Hier sehen wir auch: Keine Erscheinung der Weltgeschichte hat das Menschenherz so in seinen Tiefen bewegt, durchschüttelt, so emporgehoben über sich selbst, freilich durch sein Zerrbild auch so hinabgeschleudert in die Finsternis als das Christentum, weil nur das Christentum den Weg gefunden in die allertiefsten Tiefen des Menschenherzens. Das Christentum hat den Ader des Herzens so durchgeädert, daß erst moderne Kunst und Dichtung, modernes Leben aus ihm erstehen konnte. Diejenigen irren sich, die meinen, daß die Menschheit sittlich weitergeführt werden könne durch Schaffung neuer Werte. Nur durch Vertiefung, tiefere Auffassung, weitere Ausgestaltung der alten Werte schreitet die Menschheit sittlich vorwärts. Man kann der Menschheit kein neues Gemüt geben. Wahnsinn ist es zu meinen, daß Kulturen geschaffen werden können bewußt durch Züchtung von Ausnahmismenschen. Kulturen sind Feldblumen, die über Nacht aus den Tiefen der Menschheit emporwachsen, Offenbarungen des Ewigen, Geschenke der Gnade, Kunstwerke des Weltalls. Und nur wo das Gemüt tief durchfurcht wird durch lebendigstes Erleben in einem Volk, da

kann die Wunderblume gedeihen. Religion ist der Pflug, der die Erde des Menschenherzens aufreißt.

In einer Zeit, die wiederum der Religion entfremdet war, trat Schleiermacher auf. In den Reden über die Religion zeigt er, daß jeder Mensch Augenblicke hat, in denen er religiös bewegt ist. Wenn die Natur so mächtig auf uns einwirkt, daß alles eigene Denken, Fühlen, Wollen versinkt, wir ganz im Anblick leben, wir das Leben der Natur als unser eigenes Leben fühlen, in ihr tiefstes, ureigenstes Leben eintauchen, dann ruhn wir aus am Herzen des Ewigen, wir sind religiös bewegt. Wenn wir Dichterworte lesen, die unser Herz erschüttern, dann versinkt alles, was uns vom Geist des Dichters trennt, alles Menschliche versinkt in den Fluten und nur der Gottesgeist, der sich im Menschengeist offenbart, webt über den Wassern der Endlichkeit Auf solche und ähnliche Erlebnisse weist Schleiermacher hin, um die Gebildeten seiner Zeit aus der oberflächlichen Verstandesbildung herauszuführen in die Tiefen des Gemüts. Später hat er in seinem philosophischen Hauptwerk, der Dialektik, genauer das Wesen des Menschengemüts zu ergründen gesucht im Gegensatz zu Kant. Zwei Pole trägt der Mensch in seiner Brust: das einwohnende Sein Gottes und Gedankenbeziehungen, die das, was Gott dem Menschen im Gemüte offenbart, ordnen und in die Welt hineinbauen. Das einwohnende Sein Gottes, in das sich aus dem Gewirre der Welt hineinzuflüchten, Religion ist, ist der Aderboden, aus dem alles in Kunst, Wissenschaft, Sittlichkeit emporkwächst. Alles Geistesleben ist Offenbarung des Ewigen. Die Wurzel aller dieser Gedanken ist das Christuserlebnis seiner Herrnhuter Schuljahre. Er hat dieses Erlebnis: Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir, dieses tiefste Geheimnis der christlichen Religion ins Weltliche übersetzt.

Und das geistige Leben der Gegenwart? Ein Chaos! Die entgegengesetztesten Weltanschauungen fordern Anerkennung. Der Mystiker (Dr. Max Kemmerich) führt uns in das Jenseits und sucht die tiefsten Geheimnisse der Unsterblichkeit zu entschleiern. Ein Arzt (Freud in seiner Psychoanalyse) durchforscht das unbewußte Seelenleben und findet in den Geschlechtsempfindungen die Grundlage alles Geisteslebens. Ein Franzose (Bergson) richtet allein die Aufmerksamkeit auf die tiefen Schichten des Gemüts und nähert sich so am meisten Schleiermacher. Die Schulphilosophie baut einerseits alle ihre Gedanken auf der Psychologie, der Beobachtung des Seelenlebens, andererseits auf Werten, die alle Erfahrung übersteigen, auf. Und in der Theologie erleben wir das sonderbare Schauspiel, daß auf der einen Seite mit Schulknaben experimentiert wird, um das Wesen der Religion zu erforschen (Girgensov) andererseits Schleiermacher auf das heftigste bekämpft und der Gottesgedanke aller Gemütsforschung entzogen wird (Barth).

Verzweifelt fragt man da: Was ist Wahrheit? Wahrheit liegt im Gemüt, d. h. wir müssen zuerst die Natur des Gemüts erkenntnistheoretisch erforschen, wie es Kant zu seiner Zeit getan und prüfen, welche Seite des Gemüts eine Weltanschauung zum Ausdruck bringt.



Vier verschiedene Fenster hat das menschliche Gemüt, Sein oder Substanz, Vorgang, Beziehung, Geltung, durch die der Mensch in die Ewigkeit hinausblückt.

Wie erscheint uns die Welt, wenn wir durch diese Fenster schauen?

„Die erste Kategorie, die Substanz, gleicht einem Abgrund, aus dem immer neue Gestalten auftauchen, einer Bühne, auf der immer neue und dazu immer sonderbarere Personen, die man sich früher nicht einmal im Traum hat vorstellen können, auftreten, daß man staunend fragt: Was will das werden? Undurchsichtige Körper werden durchleuchtet, die Grundgesetze der Natur beginnen seit der Radiumforschung zu wanken und in alles das geistert der Spiritismus hinein, von dem der vorurteilslose Denker noch immer nicht sagen kann: Es ist Wahrheit. Die Kategorie des Vorgangs gleicht einem gewaltigen Strom, dessen Ufer nirgends sichtbar sind, der aus der Unendlichkeit kommt und in die Unendlichkeit dahinbraust, und ich fühle mich als bloßer Tropfen, der aufstäubt, im Sonnenlicht einen Augenblick erglänzt und dann wieder in den schäumenden Wellen verschwindet. Und wenn ich das Wesen des Gedankens durchdenke, diese geisthafte Schnelligkeit, mit der er von einem Gegenstand dahinsaußt zu den fernsten Fernen, von unserem Erdenplitter zu Sonnen, deren Licht Jahrtausende braucht, um zu uns zu kommen, wenn ich mich in das Naturgesetz versenke, wie erbärmlich kommt mir da der Gedanke vor, der einzelne Mensch denkt. Ist nicht der einzelne Mensch ein Geschöpf dieser kosmischen Mathematik, ergreife ich nicht in ihr handgreiflich das Wesen der Welt, das zusammenhaltende Band, die Eisenpfiler des Weltenbaues? Und endlich ragen in den Menschengestalt hinein unendliche, ewige Werte, Gestalten, Bilder, die als Sterne in der Seele aufleuchten, die Nacht des Lebens erhellen und immer und immer wieder auftauchen, wenn auch die Menschheit

sich krampfhaft bemüht, die Augen zu schließen oder den Blick wegzuwenden.“ (Entnommen meiner letzten Schrift: „Ueber die Bedeutung der Kritik der reinen Vernunft für die Gegenwart.“)

So stellt sich die Welt dar, wenn wir durch die vier Fenster hinausblicken in die Unendlichkeit. Es sind die vier einzigen Fenster des Gemüts.

Jetzt wird aber der Denker fragen: Wie verhalten sich diese einzelnen Bilder zueinander? Seit jeher war für die Philosophen das Wesen der Mathematik der Brüststein, an dem sie die Festigkeit und den Zusammenhang ihrer Gedanken zu erproben suchten. Auch ich habe mich dieser Mühe unterzogen. Ich kann hier nur auch das Ergebnis in einem Bilde darstellen.

„Ueber einem Bergwerk ist ein Gebäude mit Stodwerken errichtet. Im Erdgeschoß werden die seltsamen wunderbaren Gebilde, die aus den Tiefen der Erde heraufgeholt werden, aufgestellt. Diese bleiben hier wie in einem Museum liegen und werden als Vorbilder für die Arbeit in den oberen Stodwerken gebraucht. Hier werden die Gebilde aus anderen Stoffen mit anderen Werkzeugen nachgebildet. Das oberste Stodwerk hat den feinsten Stoff, die feinsten Werkzeuge. Das ursprüngliche Vorbild des Erdgeschoßes ist aber durch die aufeinanderfolgenden Arbeiten so oft geändert worden, daß es scheint, als seiendie Gebilde der oberen Stodwerke frei erfunden ohne jegliches Vorbild“ (ebenda S. 53.) Der Sinn des Bildes: Das Bergwerk ist das Gemüt. Die einzelnen Stodwerke stellen die einzelnen Weltanschauungen dar. Der Lebensnerv des Bildes ist: Die Tiefen des Gemüts, das Erleben oder wie es Schleiermacher nennt, das einwohnende Sein Gottes ist der Quell aus dem alles sprudelt, ist das Urbild. Alle anderen Weltanschauungen sind nur mehr oder weniger gelungene Abbilder. Im höchsten Stodwerk thront seit jeher die Mathematik. Und wie erklärt sich die Fülle der Weltanschauungen der Gegenwart? Jede hat sich in einem

### Salud del Estado Paraguay.\*)

Von Georg Rusniot.

(Der Verfasser dieses Berichtes aus dem Kolonistenparadies in Paraguay ist natürlich kein anderer, als der uns Schlesiern wohlbekannte Pastor Rusniot, vielen in bester Erinnerung durch seine einstige seelsorgerliche Tätigkeit in Teschen und Ernsdorf, in der Nachkriegszeit in den Kolonistengemeinden in Wolhynien und in den schwer heimgesuchten Gemeinden im Russischen, von wo Pfarrer Rusniot auch der ehemaligen „Evang. Kirchenzeitung“ manchen Bericht zugesendet hat.)

Meinen lieben Freunden und Bekannten in Schlesien sende ich aus weiter, weiter Ferne die besten Grüße.

„Nanu, — brummt wohl mancher in seinen Bart — lebt denn der alte Weltbummler noch? Eine verbürgte Nachricht hat doch gelautes, daß er in Brasilien am gelben Fieber gestorben sei.“ Da sieht man

\*) Nachdruck dieser Zeilen in den deutschen Zeitungen sehr erwünscht, damit Paraguay, das deutschfreundliche Land der Erde und seine deutschen Kolonien unter den Deutschen Europas besser bekannt werden. Es sind hier einheimische Großgrundbesitzer, welche ihr Land nur mit Deutschen besiedeln wollen, weil sie deutsche Arbeit, deutschen Fleiß kennen gelernt haben.

wieder, was verbürgte Nachrichten wert sind. Ich lebe, bin frisch und munter wie die zahlreichen Fische im vorbeiströmenden, mächtigen Flusse Capivari, an dessen Ufer ich für den Lebensrest mein Lager aufgeschlagen habe. Allerdings knapp beim Grabe gings vorbei; ein nettes Fieberchen, dazu Typhus und Sonnenstich, Blasen- und Nierenentzündung wären im Stande nicht einen, sondern 5000 Mann in einer Stunde umzubringen, aber die Kraft des alten Naturmenschen hat sich doch durchgerungen.

Und nun bin ich im Staate Paraguay Pfarrer, Lehrer und Obstbauer; für einen alten Knaben allerdings etwas zu viel; aber viel Bürde, viel Würde. In einer kleinen und zwar der jüngsten deutschen Kolonie, deren Name leicht zu merken ist, wohne ich. Er lautet „Jesus“ und stammt noch aus der Zeit, da die patres Jesu das Land beherrscht haben und in der Kolonie Jesus ein riesiges Kloster hatten; las ruinas del monastro Jesus, die in ihrer Mächtigkeit mehr an eine verfallene Ritterburg aus dem Mittelalter, als an ein Kloster erinnern (die Mauern aus Ziegeln oder Granit aufgeführt, haben durchwegs eine Dicke von 2 Metern) und die Predigt, die man von



der Stockwerke eingemietet und sich so wohnlich eingerichtet, daß sie sich einbildet, sie sei das ganze Haus, und gar nicht daran denkt, daß noch andere Parteien da sind. Nur eins will ich erwähnen: die Theologie. Der Ruhm der Mathematik gibt da einem Manne keine Ruhe. Anstatt mit Schleiermacher im Parterre zu wohnen, mietet er sich ein in einem bescheidenen Zimmerchen im obersten Stockwerk und vergißt ganz, daß doch die prächtigsten Räumlichkeiten im Parterre seit jeher für die Theologie bereit stehen. Im obersten Stockwerk mit der Mathematik zu wohnen, ist sehr gefährlich. Bisher wurden alle diese Mieter hin- ausgeworfen.

In der Weltanschauung der Zukunft muß das ganze Gemüt sprechen, wie es im Heilandswort angedeutet ist, als Idealbild einem Schleiermacher vor der Seele stand, als er die bloß verstandesmäßige Auffassung des Gemüts durch Kant in der Kritik der reinen Vernunft durch das einwohnende Sein Gottes zu ergänzen suchte.

Es steht ja wohl zu keiner Zeit ein Glück so fest, daß es nicht von einem Windhauch oder von dem Hauch eines Kindes umgestürzt werden könnte; wieviel weniger jetzt! — In solcher Zeit ständen die Menschen am liebsten mit leeren, müßigen Händen horchend und wartend; aber das ist nicht das Rechte. Es soll niemand sein Handwerksgerät, die Waffen, mit welchen er das Leben bezwingt, in dumpfer Betäubung fallen lassen. Ein Geschlecht gebe seine Arbeit an das folgende ab, und — gottlob — jener Epochen, in welchen die Menschheit ihre Mühen ganz von Neuem aufnehmen mußte, weil die Sturmflut alles vorige fortgespült hatte, sind wenige. Wilhelm Raabe.

den 6 steinernen Kanzeln, die noch heute in dem riesigen Klosterhofe stehen, hört, ist auf den Text gestimmt: „Sic perit gloria mundi.“ Die alte paraguayische Kolonie besteht also schon Jahrhunderte, aber „Deutsch-Jesus“ existiert erst 6 Jahre und zählt über 30 deutsche Familien, zusammengewürfelt aus allen möglichen Weltgegenden; die meisten sind Deutschrussen, durchwegs tüchtige Leute, die in der kurzen Zeit ihre Grundstücke bereits bezahlt haben und als freie Herrn auf eigenem Grund und Boden sitzen. Deutschländer (so nennt man hier die aus Deutschland Eingewanderten) und Schweizer, Spreu, die der Wind hergeweht hat und Deutschösterreicher, die hier noch ihre Zuflucht für das sinkende Lebensschifflein gefunden haben (hier darf sich nämlich jeder überall, wo das Land noch unbefestigt ist, ohne jede Anzahlung niederlassen und darf, wenn er wirklich arbeitet und Land urbar macht, nicht vertrieben werden, das Gesetz schützt ihn).

Es sind hier 4 deutsche Kolonien dicht beisammen, die älteste und größte Hohenau mit 400 deutschen Familien, zur Hälfte katholisch, zur anderen Hälfte evangelisch, hat im April d. J. ihr 25-jähriges Bestandesjubiläum gefeiert, ein blühendes Gemeinwesen,

## Zur Gedenkfeier des „Unbekannten Soldaten“.

Ein Beitrag zum Kapitel: Gleichberechtigung der Glaubensbekenntnisse in Polen.

Der Verband der polnischen evangelischen Vereine und Gemeinden in Polen in Warschau (Związek Polski Towarzystw i Zborów Ewangelickich w Państwie Polskim) hat anlässlich der Feierlichkeiten für den „Unbekannten Soldaten“ folgendes Rundschreiben an die evangelischen Pfarrämter des Reiches ergehen lassen und in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht (Wir bringen die deutsche Uebersetzung des polnischen Textes):

„Der polnische Protestantismus hat seit den Tagen der Reformation in der ganzen nachfolgenden Geschichte Polens stets eine klare und bestimmte Stellung eingenommen und hat „gemeinsam“ mit der ganzen Nation ihr Glück und Unglück geteilt. Niemals und nirgends haben die polnischen Evangelischen gefehlt, wenn das Vaterland in der Not war. Und es hat auch nicht an unseren Geistlichen gefehlt, wenn es sich darum gehandelt hatte, die Stellung der Kirche in nationalen Dingen zu vertreten und zu kennzeichnen. Manches Blatt der Geschichte unseres Vaterlandes ist beschrieben mit den opferwilligen Taten unserer Väter und Ahnen. Zeiten der Einigkeit aller Söhne eines und desselben Vaterlandes sind uns in frischer Erinnerung; wir weisen hin auf den Leichenkondukt der im Jahre 1861 Gefallenen, da unsere Geistlichen in ihren Amtskleidern gemeinsam mit den röm.-katholischen vor den Särgen gingen; wir weisen ferner hin auf die nationalen Umzüge zur Zeit der russischen Revolution im Jahre 1905 und zur Zeit der deutschen Okkupation und endlich auf die Ueberführung der Leichen der Verteidiger Lembergs, der Söhne Warschaus, nach Warschau.

Im Gegensatz zu dieser ehrenvollen Tradition war bei den Feierlichkeiten zur „Ehrung des Unbekannten Soldaten“ die Evangelische Kirche offiziell nicht

durchwegs schwerreiche Leute, unter ihnen mehrere Matebauern (Mate, der hiesige Thee, wird ausnahmslos in ganz Südamerika getrunken und ist viel gesünder als der chinesische Thee, weil er die Nerven nicht reizt, sondern sie im Gegenteil beruhigt), die ihre 40 und 50 Hektar Land mit Matebäumen bepflanzt und in der Zeit von 25 Jahren 1 Million arg. Pesos, ungefähr 3 Millionen Zloty, erspart haben. Ueberhaupt ein herrlicher Anblick so eine größere Matepflanzung mit dem dunkelgrünen, saftigen Laube. Selten irgendwo sieht man so klar und deutlich wie gerade in Hohenau, was deutscher Fleiß, deutsche Arbeit in so kurzer Zeit zu leisten vermag.

Daran schließt sich Obligado mit 80 deutschen Familien, besteht seit 6 Jahren, und die jüngste und kleinste Kolonie „Deutsch-Jesus“. Bevor ich hierher übersiedelte, wurde mir noch eine große Freude zuteil. Am Sonntage vor meiner Wegfahrt sagte mir meine Wirtin in Joinville in Brasilien: Zwei Damen warteten auf Sie im Garten. Na, das wird ja immer schöner. Der alte Junggeselle kriegt noch Damenbesuch. Ich gehe hinaus, gleich stürzt die eine Dame auf mich zu und fragt mich: Herr Pfarrer, erkennen Sie mich?



vertreten. Alle Nachrichten der Presse von der angeblichen Beteiligung „der Geistlichkeit aller Bekenntnisse“, die halbamtlichen und die privaten, ja sogar der amtliche Durchführungserlaß, stimmen mit den Tatsachen nicht überein.

Im Namen der geschichtlichen Wahrheit fühlen wir uns verpflichtet, öffentlich folgendes festzustellen:

Gemäß der Tradition und dem Geiste des polnischen Protestantismus hat die polnische evangelische Geistlichkeit an den Feierlichkeiten nur insoweit aktiv teilgenommen, mit dem Volke und unter dem Volke als dessen organischer Teil, als dies der Würde des geistlichen Standes und dem Charakter der Feier zur Ehrung des „Unbekannten Soldaten“ entsprochen hat.

Aus diesen Gründen haben die Vertreter der evangelischen Hauptstadtgemeinde Augsburg. Bef. beim Vorsitzenden des Ehrenkomitees Verwahrung eingelegt wegen Uebergehens der obersten Würdenträger der evang. Kirchen, ähnlich wie dies zu gleicher Zeit und aus eigener Initiative auch die Evang. Reformierte Kirchengemeinschaft in Wilna getan hat. Der Genauigkeit wegen bemerken wir, daß diese Verwahrung, wenigstens in der Hauptstadt, insoweit nicht ohne Erfolg geblieben ist, als die ursprünglich übergangenen Repräsentanten der evang. Kirchen beider Bekenntnisse in das Präsidium des Ehrenkomitees und die Vertreter der Militärgeistlichkeit in das Exekutivkomitee berufen wurden.

Der Grundsatz eines tätigen Mitwirkens der evang. Geistlichkeit bei diesen nationalen Feierlichkeiten entsprach nicht nur unseren Gefühlen und unserer Ueberzeugung, aber er fand auch einen erhebenden und objektiven Ausdruck in dem in der Sitzung am 27. Oktober l. J. einstimmig gefaßten Beschlusse des Exekutivkomitees, das aus ungefähr 40 Repräsentanten der Regierung und der gesellschaftlichen Organisationen der Hauptstadt gebildet war. Der Beschluß lautet:

Da hilft sie mir nach: Aber ich bin doch die Tochter des Buchdruckers Slany in Teschen. Sie haben ja so ein herrliches, langes, pechschwarzes Haar gehabt und dieser schwarze Kraustopf. Ja, ich hatte Typhus, das Haar ist mir ganz ausgefallen und jetzt wächst mir so ein dichtes Kraushaar. O, es ist eine große Freude für mich, Sie zu sehen, denn als ich von Teschen voriges Jahr von meinem nun auch schon verewigten, lieben Freunde Buzek einen Brief bekam mit der Nachricht, daß Sie nach Brasilien gefahren sind und Ihr Vater bald nach der Ankunft daselbst gestorben sei, da war ich sehr besorgt um Sie, denn ich hörte, daß Sie im heißen Staate Para sind und habe mich schon oft nach Ihnen erkundigt, um Ihnen doch, wenn nötig, zu helfen und nun wohnen wir schon über acht Monate dicht neben einander und ich habe es nicht gewußt. Ein tapferes Mädchen! Nach dem Tode des Vaters lernte sie nähen, trat in ein großes Wetzwarengeschäft ein, verdient jetzt 6 Milreis pro Tag, hat sich von dem ersparten Gelde bereits einen schönen Bauplatz am besten Punkte in der Nähe des Hafens gekauft und wird wohl bald an den Bau eines Hauses schreiten. Der jüngere Bruder ist vorläufig noch

Der sterblichen Hülle des „Unbekannten Soldaten“ gebührt eine Ehrung von Seiten der ganzen Nation ohne Rücksicht auf Bekenntnis und Volkstum, darum sollte sich der religiöse Teil der Feier auf die Gottesdienste beschränken. Nach dem Gottesdienste formiert sich ein Volksumzug vom Schloßplatz in das Mausoleum auf dem Sachsenplatz. In diesem Umzug geht die Geistlichkeit aller Bekenntnisse vor dem Sarge (die nichtchristliche Geistlichkeit hinter dem Sarge) im liturgischen Gewande oder ohne dasselbe, je nach den kanonischen Vorschriften jedes dieser Bekenntnisse. Dieser Beschluß ist dem Herrn Minister fürs Kriegswesen zur Kenntnis zu bringen“.

Wir müssen es tief bedauern, daß diese gerechte und dem Geiste unserer Geschichte und unserer Konstitution nur entsprechende Entschliezung des Exekutivkomitees verworfen und nicht ausgeführt wurde. Unsere Regierung war nicht stark genug, um dem Willen des Alerus wirksam entgegenzutreten und machte es der polnischen evangelischen Geistlichkeit unmöglich, an der Feierlichkeit teilzunehmen, da diese ein rein römisch-katholisches Gepräge angenommen hatte. Wir bedauern, daß sich unsere Geistlichkeit — abgesehen von den Gottesdiensten, die aus eigener Initiative in unseren Kirchen abgehalten wurden — an der Ehrung des „Unbekannten Soldaten“ offiziell nicht beteiligt hatte, weil sie sich unter diesen Umständen auch gar nicht beteiligen konnte.

Wir erheben unsere Stimme nicht darum, um die Rechte der evangelischen Kirche zu verteidigen. Diese gründet sich auf dem unerschütterlichen Grunde des religiösen Glaubens, welcher standhält auch im schlimmsten Mißgeschick. Jedoch die schwere Besorgnis, wie sie in jedem ehrlichen Staatsbürger auftauchen muß in bezug auf die Zukunft Polens, dessen Aufstieg unleugbar auch davon abhängen wird, ob unsere Staatsbehörden die fundamentalen Grundsätze neuzeitlicher demokratischer Staaten, nämlich gleiche Gerechtigkeit

im Waisenhause untergebracht und soll nach dem Wunsche der Patres Kapuziner, die in Brasilien jetzt überall die katholische Seelsorge ausüben, in ihrem Seminar in Lages katholische Theologie studieren. Gut ab vor solcher Tapferkeit von vater- und mutterlosen Waisen im fremden Lande! Der ältere Bruder ist noch in der Schloßgärtnerei in Poln.-Teschen beschäftigt.

Paraguay ist ein wunderbares Land und viel zu wenig bekannt und ich wünschte mir, um 10 Jahre jünger zu sein. Man sucht und sucht sein ganzes Leben nach einem schönen Plätzchen und findet es erst am Lebensabend. Ein Paradies gibt es ja auf Erden nicht, aber wenigstens ein Schatten desselben ist gewiß Paraguay. Ich habe stets für Californien mit seinem wunderbaren Klima und mit seinem Früchte-reichtum geschwärmt, heute tue ich's nicht mehr; Californien ist doch zu bergig, Paraguay ist beinahe ganz eben, nur hie und da wellig, Erhöhungen von 20 m sind hier schon Berge. Die meisten der hiesigen deutschen Kolonisten sind aus Brasilien aus dem südlichsten Staate Rio Grande eingewandert; ich frage jeden, wie es ihm gehe und gefalle, und bekomme regelmäßig die Antwort:



für alle Bürger und tatsächliche Gleichberechtigung aller Bekenntnisse, zwingt uns, die besagte, uns peinliche Angelegenheit der Deffenlichkeit zur Erwägung und zur Beurteilung zu übergeben. Wen die Verantwortung für die Störung der nationalen Einigkeit zumal an dem Sarge des „Unbekannten Soldaten“ trifft — das möge die Geschichte feststellen. — Der Vorstand des Verbandes polnischer Evangelischer Vereine und Gemeinden in Polen.

### Einiges über die Stanislauer Wohltätigkeitsanstalten.

Da in letzter Zeit in unserer Bielitzer Gemeinde wieder mehrfach von den Wohltätigkeitsanstalten in Stanislau gesprochen wurde, dürfte es angebracht sein, einiges nähere über sie zu berichten. Sie sind das größte Werk evangelischer Liebestätigkeit in unserem Staate und beherbergen gegenwärtig 476 Personen, darunter 354 Kinder. Pfarrer Dr. Th. Zöckler, der derzeitige Führer der evangelischen Kirche A. und S. B. in Galizien, hat vor 29 Jahren den Grund zu diesen Anstalten unter den bescheidensten Verhältnissen gelegt, hat sie von Jahr zu Jahr erweitert und durch die schwierigsten Zeiten der Kriegsjahre, da Stanislau unmittelbarstes Kriegsgebiet war, hindurchgebracht und sie zu einem großartigen, achtungsgebietenden Unternehmen christlicher Nächstenliebe ausgebaut. Im Jahre 1896 wurde ein von ihm aufgekauftes, ehemaliges Wirtshaus als Kinderheim für verwaiste oder in ihrem Glauben gefährdete und in ihrer Umgebung schlechten Einflüssen ausgesetzte Kinder eingerichtet; der ursprüngliche Belag dieses „Bethlehem“ genannten Kinderheims betrug 12 Kinder. Heute reiht sich ein Haus an das andere an und eine Gasse, in welcher hauptsächlich Zöckler'sche Anstaltshäuser stehen, hat denn auch den Namen „Zöcklergasse“ erhalten. Ein Gang durch die Anstaltsgebäude vermittelt den

Eindruck, daß hier mit den bescheidensten, ja allerschlichtesten Mitteln gearbeitet und doch Großartiges geleistet wird. Schon seit dem Bestehen der Anstalten wird mit der Raumfrage gekämpft und gar jetzt muß jedes nur irgendwie freie Plätzchen wohl ausgenützt werden. Man kann auch gut da und dort an den angebauten Häuserflügeln beobachten, wie sich die Anstalt entwickelt hat. Da sind neben alten, ebenerdigen, gemauerten oder hölzernen, barackenähnlichen Häusern, einstöckige, ja zweistöckige wie das modern gebaute „Zuhause“ immer dort aufgeführt, wo gerade Platz war oder wo es am praktischsten hingepaßt hat. Ueberall aber herrscht große Sauberkeit. Den Zimmern, die stets mit Betten engbesetzt sind, verleihen die vielen, meist religiösen Bilder und Wandsprüche an den Wänden ein freundliches, heimeliges Aussehen. Es dauert lange, bis man durch all' die Räume der Mädchenabteilung, des Knabenhauses, der Lehrlingsabteilung und des Mittelschülerkonvikts, sowie durch die Wirtschaftsräume gegangen ist. In den letzteren bekommt man auch eine Ahnung davon, was es heißt, die Anstaltsgemeinde täglich satt zu machen. Ich habe noch nie soviel geschälte Kartoffeln in Bottchen und Tässern gesehen, wie dort. In den Mädchenabteilungen üben Schwestern die Aufsicht aus, in den Knabenabteilungen die Hausväter. Der Stolz der Anstalten ist das vom Petroleumdirektor G. v. Kaufmann im Jahre 1913 erbaute und modern eingerichtete Diakonissen-Mutterhaus „Sarepta“, in welchem sich jetzt 21 Schwestern befinden. Auch eine Säuglings- und Kleinkinderabteilung ist dort untergebracht, in welcher 13 Kinder gepflegt werden. Scherzweise wird sie die „internationale Abteilung“ genannt, weil sich in ihr auch Kinder polnischer, ukrainischer, ja sogar jüdischer Nationalität befinden: Wo dringende Hilfe nötig ist und sich kein anderer Ausweg finden läßt, da nimmt die Anstaltsleitung auch andersgläubige und nichtdeutsche Kinder auf, weil sie in dem weitherzigen Geiste

Ich bin zufrieden und glücklich und bedauere nur die Zeit, die ich in Brasilien zugebracht habe. In Brasilien ist das ganze Land bergig, felsig; hier sind nur beim Fluß Alto Parana einige Erhöhungen, je weiter nach dem Innern zu, desto ebener ist das Land. In Brasilien meist schlechter Boden, allerdings liebt der Kaffee wie in Sao Paulo ein steiniges Land, hier überall erstklassiger Boden; in einer Tiefe von 10 m und darüber derselbe Boden wie obertags, benötigt niemals eine Düngung; Jahr für Jahr wird auf demselben Fleck Mais gepflanzt. Dünger wird nirgends gesammelt, es gibt keine Stallungen; das Vieh ist Tag und Nacht, Sommer und Winter auf eingezäunter Weide und wird auch dort gemolken. In Brasilien meist ein fließendes, sumpfiges Wasser in den Niederungen, das sich nach paar regenlosen Tagen schon mit einer grünen Schicht überzieht, hier überall ein reines, klares schnell fließendes Wasser, weil's meist über Steine geht. In Brasilien ein ungesundes Klima und ganze Gebiete, wo kein Haus, keine Familie jahraus, jahrein vom Fieber verschont wird, hier ein gesundes Klima und die Nächte hübsch kühl, ja im Winter verträgt man sehr gut ein Federbett

und in der Früh sind die Dächer und Felder ganz weiß vom Reif, als ob's in der Nacht geschneit hätte; namentlich dieser Winter ist nach der Ansicht der Leute sehr streng gewesen und ich habe so manche Nacht unter einer leichten Decke und dem Poncho vor Kälte gezittert; Bananen sind beinahe überall erfroren. Dafür weiß man wenig vom Fieber und auch vom Ungeziefer, das in Brasilien im Ueberfluß vorhanden ist. Hier sind nur wenige Mosquitos, die Fröste lassen sie nicht aufkommen; alle Speisen, Brot, Fleisch können offengelassen werden, wogegen in Brasilien alles, auch das Brot, in dichtschließenden Blechbüchsen verwahrt werden muß, damit die Ameisen und namentlich die scheußlichen Baraten (große Küchenschwaben) nicht hineinkommen.

Ganz Paraguay ist ein einziger großer Drangenpark, die Herrlichkeit datiert noch stellenweise aus der Zeit der Regierung des Präsidenten Lopez, der unter Androhung der Todesstrafe das Gesetz herausgegeben hatte, daß jeder bei seinem Hause oder im Walde 100 Drangenbäume pflanzen müsse. Das Gesetz besteht noch heute, aber niemand hält sich daran, sonst würde ganz Paraguay nur noch aus Drangen-



Des barmherzigen Samariters wirken will. Immerhin ist der Prozentsatz der nicht evangelischen und nicht deutschen Kinder ein ganz geringer. In den meisten Fällen wird auch für die Pflege eines solchen Kindes der Beitrag von den Angehörigen entrichtet. Das Diakonissenhaus beherbergt endlich auch die Haushaltungsschülerinnenabteilung.

Neben dem Diakonissenhaus steht dann das Altenheim „Sunem“ mit 24 gebrechlichen Alten und 12 Krüppeln und Blöden. In den übrigen Häusern und Häuschen, in welchen sich aber noch allerlei Wirtschaftsräume befinden, ist das Anstalts- und Schwesterpersonal sowie der Mitleiter der Anstalten, Pastor Lempp, untergebracht. Zuletzt kommen die landwirtschaftlichen Gebäude und Stallungen mit 3 Paar Pferden und 14 Stück Rindern. Der Ertrag der Landwirtschaft deckt ungefähr ein Drittel des Anstaltsbedarfes an Lebensmitteln. Im Anfang des Krieges wurde auch eine Gedächtnishalle, die für größere Versammlungen und Festfeiern dienen sollte, fertiggestellt. Sie wurde im Kriege als Unterkunftsstätte für Flüchtlinge und verwundete Soldaten und dann als Seuchenspital benutzt, fiel aber unverständlichem Hass zum Opfer und wurde am 1. November 1918 verbrannt.

In der letzten Zeit gehört zu den Anstalten auch die Maschinenfabrik „Vis“, in welcher Häckselmaschinen erzeugt werden. Sie soll hauptsächlich den heranwachsenden Anstaltszöglingen, (derzeit sind es 42 Lehrlinge) Gelegenheit geben zur Ausbildung in allerlei Handwerk. Endlich müßte man zu den Anstalten auch noch die Evangelische Privatschule und das Privatschulhaus zählen, die beide für die Anstalt selbst, das letztere für die ganze Landeskirche von großer Bedeutung sind. Die Erhaltungskosten der Stanislauer Anstalten stiegen im Vorjahr bis auf 214.188 zł und betrugen zuletzt gar schon gegen 20.000 zł monatlich! Trotz der möglichen Einschränkung und trotz bedauerlicher Entlassung von Personal war das Durchkommen ein immer schwierigeres und die Schulden wuchsen auf 26.000 zł an. Sie wären noch weitergewachsen, wenn nicht der Gu-

wäldern bestehen, für die Erfüllung desselben sorgen heute nur noch die Affen und Vögel.

Tritt man in einen Wald ein, wohin man auch blicken mag, überall blinken einem die herrlichen, goldgelben Früchte entgegen; allerdings wachsen sie sehr hoch, denn die Bäume können wegen der Dichte des Waldes nur in die Höhe wachsen und Orangenbäume von 20 Meter Höhe sind keine Seltenheit; fuhrenweise kann man diese Früchte aus dem Walde nehmen, niemand würde deswegen auch nur ein Wort verlieren, die meisten verfaulen doch, es ist ja nicht der geringste Absatz und man würde sehr verlegen, wenn man jemandem Orangen anbieten wollte, gleich bekommt man die Antwort: Behalten Sie nur, ich habe mehr als Sie. Und die Herrlichkeit dauert volle 8 Monate, von Anfang Mai bis Neujahr und die Früchte werden von Tag zu Tag besser und süßer. Ich kann mir kein schöneres, idealeres Mittagessen denken, als ein Stück gefunden, nahrhaften Maisbro-

stov-Adolf-Verein und andere treue Helfer geholfen hätten.

Wenn man irgendwo die Veranschaulichung des Pauluswortes „daß die Kraft Gottes in den Schwachen mächtig ist“ finden kann, so findet man sie in der Geschichte der Stanislauer Anstalten ganz besonders. Da ist ein Werk, das nicht nur durch Sammlungen, das von Gaben und Spenden oder sonst durch welche äußere Mittel erhalten wird, sondern vor allem getragen wird durch einen felsenfesten, die größten Hindernisse aus dem Wege schaffenden Glauben, durch eine weitherzige und doch stets klarsehende Liebe und durch eine nimmermüde Hoffnung. Pfr. R.

### Jesus soll die Lösung sein!

Jesus soll die Lösung sein, da ein neues Jahr erschienen. Jesu Name soll allein denen zum Panier dienen, die in seinem Bunde stehen und auf seinem Wege geh'n.

Jesu Name, Jesu Wort soll bei uns in Zion schallen, und so oft wir nach dem Ort, der nach ihm genannt ist, wallen, mache seines Namens Ruhm unser Herz zum Heiligtum.

Sein Versöhnen und sein Heil wollen wir im Glauben ehren: also wird es uns zu teil, wird sich täglich bei uns mehren; auch fürs neue Jahr uns beut Jesu Name Seligkeit.

Un're Wege wollen wir nun in Jesu Namen gehen; geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen, und durch seinen Gnadenschein alles volle Segen sein.

Alle Sorgen, alles Leid soll sein Name uns versüßen, so wird alle Bitterkeit uns zu Freude werden müssen. Jesu Nam' sei Sonn' und Schild, welcher allen Kummer stillt.

Benjamin Schmoll † 1737.

tes mit Butter, Käse, Honig und einem Hut voll reifen, saftigen Orangen. Und sind die Orangen zu Ende, da sind die Erdbeeren und Pfirsiche reif, dann kommen die Weintrauben, Feigen, Granatäpfel, Gurken, Melonen, Ananase, das ganze Jahr hat man frisches Obst, für einen Vegetarier ein ideales Land. Aber auch der Fleischer kommt auf seine Rechnung, denn Paraguay ist das viehreichste Land der Erde und in den Flüssen gibts zahllose Fische; diese Woche hat eines meiner Gemeindemitglieder auf meinem Territorium mit einem Schrottschuß zwei Fische von je 2 Kilogramm Schwere geschossen. Vielleicht plaudern wir aber ein andermal weiter darüber und gehen zur Ruhe, während in der Nacht die Carpintichos (Flussschweine, Tapire) aus dem Capivari steigen und dem Pfarrer in den jungen Mais und Reis grasen gehen.



## Aus aller Welt.

**Wertvoller Handschriftenfund.** Der italienische Ägyptologe Hugo Monneret hat im Verlauf der Ausgrabungen, die er in Assuan in Oberägypten vorgenommen hat, die Ruinen eines koptischen Klosters entdeckt, die bisher vollkommen unbeachtet geblieben waren. Man vermutet, daß dieses sehr versteckt gelegene Kloster in früheren Zeiten von Christen bewohnt wurde, die unter der Herrschaft des Islams treu zu ihrer Religion hielten. In den Ruinen fand man nun eine große Anzahl wertvoller Manuskripte, die bis ins vierte christliche Jahrhundert zurückreichen und sehr interessante Aufschlüsse über das Leben der Apostel enthalten. — 3.

**Für hervorragende Tote.** Polen hat kurz nacheinander zwei seiner bedeutendsten und besten Schriftsteller durch den Tod verloren. Stefam Żeromski und Ladislaus Reymont sind ihre Namen. Beide wurden mit den ihnen von Seiten der polnischen Nation schuldigen Ehren zu Grabe getragen. Die Begräbnisse veranstaltete der Staat. Die Beisetzung des Ersteren, der evangelisch-reformierter Christ war, hatte ein wenig erfreuliches Vorspiel. Weitestreute Kreise der Republik nahmen an der berechtigten Verbitterung Anteil, die eine wenig taktvolle Äußerung des Kultusministers in Bezug auf das Religionsbekenntnis des großen Toten und die dadurch bedingte Stellungnahme des Staates gegenüber Żeromski hervorrief. Die Sache wurde aber sogleich vom gesamten Ministerrat und sogar vom Staatspräsidenten selbst beim Begräbnisse gut gemacht und jetzt erfahren wir noch aus Warschau: Das Komitee, welches das Begräbnisprogramm Żeromskis ausgearbeitet hat, wirft den Plan auf, ein Pantheon zu bauen, in welchem alle hervorragenden und verdienten Polen ohne Rücksicht auf ihre Konfession zur ewigen Ruhe bestattet werden sollen. Der Plan wird mit den Schwierigkeiten begründet, auf welche die Idee der Bestattung der sterblichen Überreste des großen Dichters Żeromski an einem seiner Verdienste und seiner Bedeutung würdigen Orte, und zwar auf dem Wawel in Krakau oder in der Johannes-Kathedrale in Warschau aus dem Grunde gestoßen ist, weil der Verstorbene evangelisch-reformierter Christ gewesen ist. Der Platz für diesen Ehrentempel soll dort gefunden werden, wo bisher im Zentrum Warschaws die russisch-orthodoxe Kirche, der Sobor, stand. — 3.

### Ein Fortschrittserfolg in — Oesterreich.

Wer erinnert sich nicht noch heute an den Kampf im alten Oesterreich gegen den § 48 des Volksschulgesetzes, der sich mit der Konfession der Schulleiter beschäftigt und auch bei uns in Polen Anwendung findet. Da kommt aus Wien die Kunde, daß der Verfassungsgerichtshof Ende Oktober 1925 eine interessante Entscheidung gefällt hat, die erst in den letzten Tagen kundgemacht worden ist. — Zum erstenmal, heißt es, hat seit dem Bestehen des österreichischen Volksschulgesetzes, welches auch in der Republik gilt, der Verfassungsgerichtshof entschieden, daß der ominöse § 48 dieses Gesetzes ungültig ist. Dieser

Paragraph betrifft bekanntlich die Konfession des Leiters an öffentlichen Schulen. Im alten Oesterreich konnte zum Beispiel ein Protestant selten Leiter an einer öffentlichen Schule werden, weil das österr. Reichsvolksschulgesetz bestimmte, daß Leiter und Lehrer der Schulen der Religion der Majorität der Kinder angehören müssen. In dem dem Verfassungsgerichtshof vorliegenden Falle beschwerte sich der Bürgerschullehrer Mitterlehner, der Protestant ist, gegen das Unterrichtsministerium, weil ihm als Angehörigen der evangelischen Kirche die Möglichkeit versagt wurde, sich um eine Schulleiterstelle zu bewerben. Der Verfassungsgerichtshof hat entschieden, daß mit Rücksicht auf den Friedensvertrag von Saint Germain (Art. 60 und 67) der § 48 des österreichischen Reichsvolksschulgesetzes ungültig ist, da er gegen den Friedensvertrag, der auch Staatsvertrag ist, verstößt. — 3.

**Ehe-Revolution in Rußland.** Der Zentralvollzugsausschuß der Sowjet-Union hat kürzlich die Beratungen über das neue Ehegesetz, den „Gesetzbuch über Ehe, Familie und Vormundschaft“ aufgenommen. Nach einer lebhaften Auseinandersetzung wurde im Hinblick auf die zunehmende Opposition beschlossen, den vorliegenden Entwurf sämtlichen kommunistischen Organisationen in den Fabriken und Dörfern zur Stellungnahme zu übergeben. Eine Entscheidung über das Gesetz soll erst, wenn die Ergebnisse dieser Befragung vorliegen, in der nächsten Jahresversammlung des Zentralvollzugsausschusses herbeigeführt werden.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, hebt das vorgeschlagene Gesetz die Ehe als rechtliches Institut im bürgerlichen Sinn auf. Es geschieht dies durch Gleichstellung des „faktischen Eheverhältnisses“ mit dem „registrierten.“ Das heißt, daß das tatsächliche Vorhandensein sexueller Beziehungen genügt, um den Anspruch auf standesamtliche Anerkennung und Registrierung des Verhältnisses als vollgültiger Ehe zu begründen. Und auch ohne Registrierung soll jedes sexuelle Verhältnis nach Auffassung des Gesetzes als Ehe aufgefaßt werden. Durch diese Anerkennung der „faktischen Ehe“ und durch die Haftbarmachung des Mannes für die materiellen Opfer, d. h. für den Unterhalt von Frau und Kind, hofft der Gesetzgeber die Frau zu schützen und den Mann zur Vorsicht zu zwingen. Um die Festigkeit und Dauer der so geschlossenen und sanktionierten Ehen kümmert sich der Staat nicht.

Kein Wunder, daß sich gegen den Entwurf im Zentralvollzugsausschuß selbst eine heftige Opposition insbesondere der weiblichen Abgeordneten sowie der Bauernvertreter erhob. Man prophezeite die Zerstörung der Familie, die schon durch die bestehende Erleichterung der Eheschließung und Ehescheidung zerrüttet worden sei und (trotz der entgegengesetzten Absicht des Gesetzgebers D. Red.) die Beförderung der Vielweiberei, ja man sprach von einem Aufhören der Ehe überhaupt. Eine Abgeordnete wies darauf hin, daß es in Rußland Männer gebe, die zwanzig Frauen haben und von jeder Frau ein Kind; es sei in solchen Fällen völlig unmöglich, die Unterhaltspflicht des Mannes wirklich durchzuführen, die Kinder wandern also auf die Straße, und es entstehen jene Scharen umherirren-



der heimloser Kinder, von denen Rußland-Reisende erst jüngst wieder Schauerliches berichteten.

Für die durch die bisherige Gesetzgebung geschaffenen Zustände in Rußland ist es kennzeichnend, daß es massenhaft vorkommt, daß wohlhabende Bauern sich im Frühjahr verheiraten, um billige Arbeitskräfte zu bekommen, um im Herbst, wenn der Zweck dieser Heirat erfüllt ist, die eingegangene „Ehe“ wieder zu lösen. Wie die „Prawda“ berichtet, gibt es heute bereits Tausende solcher „Saisonfrauen“, die mit ihren Kindern ein elendes Dasein fristen. (D. A. 3).

## Aus der Heimat.

**Teschen.** (Jahrhundertfeier der alten Evangelischen Schule.) Am 2. Advent Sonntag fand im Saale des „Schlesischen Hauses“ eine Feier des 200 jährigen Bestehens der alten „Evangelischen Schule“ bei der „Kirche am Obertor“ statt. Zu der Feier selbst kamen so viele polnische und deutsche Evangelische, daß der enge Saal im schlesischen Haus nicht im Stande war, sie alle aufzunehmen. Die Feier begann mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „Ein' feste Burg“, welches innerhalb dieser Mauern, wo man oft bis zum Anfallen tanzt, recht wunderbar klang. Nach dem gemeinsamen Gesang begrüßte der Senioratskurator Herr Prof. Walaś die zahlreichen Erschienenen. Herr Senior Kulisz gab polnisch in historischen Bildern einen Ueberblick über die Geschichte des Protestantismus in Schlesien, namentlich in Teschen. Er gedachte der Jahre der Entwicklung und der religiösen Freiheit, wie auch der Jahre der Glaubensbedrückung und der mit ihr verbundenen Nöthigung der evangelischen Reichen. Er erwähnte die Ursachen des Entstehens der einstigen alten evangelischen Schule bei der Kirche, ihre Entwicklung inmitten des Verfalles und Wiederaufstieges. Indem er so von der schönen alten Geschichte sprach, welche von dem tiefen Glauben unserer Vorfahren zeugt, ermahnte er auch, daß die heutigen Evangelischen ihnen nachfolgen möchten; mit der religiösen Gleichgültigkeit und mit dem Unglauben, welche unseren religiös kirchlichen Organismus bedrohen und den gänzlichen Bankrott der Reformationsgrundsätze herbeizuführen drohen, brechen und zum reinen und inbrünstigen evangelischen Glauben zurückkehren möchten! — Nach Senior Kulisz sprach in innigen Worten Pfarrer Dr. Wrzecionko deutsch. Er gedachte u. a. auch seiner eigenen Gymnasialzeit, als diese Schule ihres evangelischen Charakters ledig schon ein staatliches Gymnasium geworden war, und sich trotzdem im evangelischen Alumnium bei der Schule noch Gymnasialschüler aus ganz Oesterreich befanden. Es war dies der beste Beweis, was die Schule für die österreichischen Evangelischen bedeutete, da sie von allüberall zu ihr herbei strömten. Er schloß mit einer Mahnung, die den bedauernden Vorwurf einschloß, daß man den Niedergang der Schule zugelassen habe. Er verwarf mit aller Entschiedenheit die Ausrede, daß sich die Mittel zu ihrer Erhaltung nicht hätten aufbringen lassen, indem er auf die kleinen evangelischen Gemeinden Galiziens hinwies, die trotz allem ihre Bekenntnisschulen bis auf den heuti-

gen Tag erhalten. Zum Schluß sprach Pfarrer Prof. Buzek, welcher den Zusammenhang von Kirche, Gemeinde und Schule durch den Religionsunterricht hervorhob, der auf den höher organisierten Schulen von den Pfarrern als den Religionslehrern erteilt wird. Lied und Gebet beschloßen die schöne Feier. Die Ansprachen waren mit etlichen gesanglichen Darbietungen des polnischen und deutschen Jugendchores und eines Symphoniequartetts durchflochten.

**Bielsk.** (Weihnachtsfeiern). Wie alle Jahre, so hat auch diesmal das letzte Christfest der Gemeinde etliche schöne besondere Weihnachtsfeiern gebracht, die von unseren verschiedentlichen Vereinigungen veranstaltet, alle einen guten Verlauf genommen haben und liebe Erinnerung fürs ganze Jahr bleiben werden. Als besonders gelungene Weihnachtsvorfeier können wir das vom Evang. Mädchenkränzchen am letzten Adventsonntag (20. 12.) dargebotene Weihnachtsoratorium von Richard Friede (Opus 26) bezeichnen, (dessen Vortragsfolge neulich auch in der Kirchenzeitung mitgeteilt war). Die Darbietung des Oratoriums ist sehr schön gelungen; die Aufführung war in allen Stücken wohl vorbereitet; alles vornehmlich das Verdienst der Leiterin unseres Evang. Mädchenkränzchens. Schiff und Emporen der in ihrem trauten gedämpften Licht so anheimelnden Kirche, in deren Altarraum zwei Adventsbäumchen mit je vier Lichtlein blühten, waren voll Zuhörer, und zwei riesige Tannenbäume verkündeten schon das Kommen des Christkindleins. Den Raum erfüllten Erwartung und Hoffnung der vielen Zuhörer, die dann wohl alle überrascht gewesen sind von den guten Leistungen unseres Mädchenchores. Die Sicherheit der jungen Sängerinnen, richtiger Einsatz und liebliches Zusammenstimmen ist lobenswert. Ein kleines Orchester und die Orgel unterstützten die an die 70 Stimmen starke Sängerschar, die mit ihrer lieben Weihnachtsgabe erreicht hat, was sie wollte: nämlich, daß die Feier alle Herzen weihnachtlich gestimmt hat und uns mit freudiger Erwartung dem Fest der Liebe und Freude entgegen gehen ließ. Ja, das war so! Aber das aufgeführte Werk ist auch ein liebes Oratorium, in welchem dem Meister gar schön gelungen ist, die Weihnachtsgeschichte in alten Volksliedern und wohlbekannten Chorälen, verbunden durch die Worte der heiligen Schrift allem Volke aufs freundlichste kund zu tun. Und wenn wir uns auch gewiß darüber sehr freuen, daß Schwester Olga von dieser ihrer Veranstaltung dem Schles. Evang. Schwesternhause den Reinertrag von zł. 500 widmen konnte, — eine Unterstützung, die unser Diaconissenhaus sehr, sehr gebraucht hat! — so wollen wir auch dankbar das andere bemerken, was wir als einen noch viel wichtigeren und erfreulichen Erfolg der letzten öffentlichen, selbständigen Veranstaltung unseres lieben Mädchenkränzchens betrachten: nämlich, daß schon durch die Vorbereitung für die Aufführung des Weihnachtsoratoriums bei unseren Mädchen und in den Fa-



milien, denen sie angehören, viel Advents- und Weihnachtsvorfreude ausgelöst worden ist und die lieben Weihnachtslieder überall dort wieder bekannt und gern gesungen wurden, wohin der Einfluß unseres Kränzchens reicht. Man darf sich auch an das Wort aus den „Meistersingern“ erinnern: „Zergering' in Dunst das heil'ge röm'sche Reich, uns bliebe gleich die heil'ge deutsche Kunst!“ — Der Aufführung des Weihnachtsoratoriums war in der Kirche die kirchliche Weihnachtsfeier der evang. Jugend der Bielitzer Kirchplatzschulen vorausgegangen. In der Weihnachtswoche fanden dann in unseren Wohlfahrtsanstalten, in den städtischen und in den Kirchengemeindlichen, die üblichen Weihnachtsfeiern statt; am 22. die im evang. Waisenhaus von unserem evang. Frauenverein veranstaltete, von Seminar-Professor Paul Biesch aufs sorgsamste vorbereitet; am 23. die im Städtischen Versorgungshaus und im Städtischen Krankenhaus, bei welchen die Ortspfarrer auch anwesend waren. Am Christabend selbst war die Kirche wieder dicht und gedrängt voll von der Schar derer, die es sich nicht nehmen lassen, vor der Bescherung daheim auch im Gotteshaus Christabend zu feiern. Der Prediger suchte aus aller Trostlosigkeit dieser Zeiten den Weg zur Höhe zu führen; er hatte als Text das Schriftwort: Weisheit Sal. 18, 14 gewählt: „Da alles still war und ruhte, und überall recht Mitternacht war, fuhr Dein allmächtiges Wort vom Himmel aus königlichem Thron“. Dem Kirchenchor sind wir dankbar, daß er am Christabend und im Festgottesdienst am Christtag so schön gesungen hat. Am 26. Dezember gabs auf der Schickstätte einen allgemeinen großen evang. Familienabend, der bei gutem Besuch auch einen schönen Verlauf genommen hat; Kirchenchor und Mädchenkränzchen, unsere Bläservereinigung und ein musikalisches Trio (Klavier, Flöte und Cello) haben dazu mitgeholfen. Am Sonntag nach Neujahr hat die „Evangelische Gemeinschaft“ in der Kirchplatzturnhalle, und das Mädchenkränzchen im Schwestersternhaus je eine besondere Weihnachtsfeier für ihre Mitlieder und Freunde veranstaltet. Und am Dreikönigstag hat die Jugendaruppe des Evana. Vereines den Reigen der vielen Feiern mit einer gemüthlichen Abendunterhaltung im Vereinsheim, Rohlgasse 20, geschlossen. Die polnische Gemeinschaft hatte ihr besonderes Fest und auch in Bahdorf aab es am 2. Weihnachtsfeiertag einen eranaelischen Familienabend. In Summa: Gottlob, daß alles vorüber ist; glücklich vorüberging: niemand zu Schaden kam und bei aller Verschiedenheit im Einzelnen doch die Gemeinschaft im Ganzen betont und festgehalten wurde. Gottes Güte geleite uns Alle im angefangenen neuen Jahre!

**Bielitz.** (Lebensbewegung im Jahre 1925). 78 Aufgebote, (+1); 62 gleichen und 16 gemischten Bekenntnisses; 57 Trauungen, (+4); 40 gleichen und 17 gemischten Bekenntnisses; 17 Reversle zu Gunsten der röm. kath. Kirche (+6); 141 Tausen, (+28); 75 Knaben, 66 Mädchen, hievon 125 Kin-

der ehelicher und 16 unehelicher Geburt. 5 Kinder verstorben vor der Taufe (+5); 148 Konfirmanden (+9); 81 Knaben, 67 Mädchen, 2642 Personen haben am heiligen Abendmahl teilgenommen (+247); 874 männliche 1731 weibliche und 37 Kranke; 94 Personen sind gestorben, (+2); 35 männliche und 59 weibliche, 9 Kinder kamen tot zur Welt, 36 Personen sind in die evangelische Kirche eingetreten (+20); 17 männliche, 19 weibliche, 6 Personen sind aus derselben ausgetreten, (+2); 4 männliche und 2 weibliche.

**Bielitz.** (Spenden). Von nicht genannt sein wollender Persönlichkeit ist dem Schlesischen Evang. Schwestersternhaus und dem evang. Waisenhaus in Bielitz der Betrag von je 30 Dollar gespendet worden. Von ebenfalls nicht genannt sein wollender Persönlichkeit ist dem Fonde zur Erbauung eines evang. Gemeindehauses in Bielitz der Betrag von 300 Zloty überwiesen worden. Für die Armenpflege der Gemeinde hat Herr Fabrikant R. M. den Betrag von 100 Zloty gespendet. Tausend Dank und Vergelts Gott!

**Bielitz.** (Auschuß zur Errichtung eines Gemeindehauses). In der letzten Presb. Sitzung vom 7. Jänner wurde Herr Presb. Ing. Förster zum Obmann des Gemeindehaus-Ausschusses gewählt und Herr Presb. Karl Hointes in den Auschuß neugewählt.

**Bielitz.** (Größere Gemeindevertretung). In der unter Vorsitz des Kurators Herrn Mehlo stattgefundenen letzten Sitzung wurde u. a. beschlossen, die Größere Gemeindevertretung für Mittwoch, den 27. Jänner einzuberufen. Die Mitglieder der Gemeindevertretung werden eingeladen, recht zahlreich zu dieser nach längerer Frist wieder stattfindenden Sitzung zu erscheinen.

**Bielitz.** (Geburtstag): Am 22. Dezember ist Herr Gemeindevertreter Rudolf Mehlo zum 50. und am 2. Jänner Herr Gemeindevertreter Karl Biowski zum 60. Geburtstage vom Presbyterium bealüdwünscht worden. Heil! Am 14. Jänner beglückwünscht Fräulein Marie Förster, die verdienstvolle einstige Waisenhausmutter, ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen Gottes Segen fürs neue Jahrzehnt der Lebenspilgerschaft!

**Bielitz.** (Sammlung für Stanislaw). Die für die Stanislawer Anstalten in unserer Gemeinde veranstaltete Sammlung gebrauchter, aber noch verwendbarer Wäsche- und Kleidungsstücke hat ein recht günstiges Ergebnis gezeitigt. Denn es konnten vom Pfarramt aus gegen 220 kg solcher abgeschickt werden. Damit auch die einzelnen Spender erfahren, wie viel Freude diese Sendung bereitet hat, mögen einige Zeilen aus dem Dankschreiben der Frau Superintendent L. Röckler zum Abdruck kommen. Sie schreibt: „Ich habe lange nicht einen solchen Freudentag erlebt wie gestern beim Auspacken all der herrlichen Dinge; und es wurde mir dabei wieder überwältigend klar, daß Gott an uns persönlich denkt. Gerade das, was ich mir zur Verteilung besonders wünschte, habe ich bekommen und kann nun mit fröhlichem Herzen



der Bescherung unserer großen Schar entgegen-  
sehen. Die Läden werden z. T. verwandelt in  
Haupthandschuhe für unsere vielen Buben und in  
Marittaschen für unsere Schwestern und dadurch wer-  
den ihnen besondere Wünsche erfüllt. — Besonders  
dankebar sind wir auch für die vielen Schuhe und  
das schöne Leder, was sich gut begreifen läßt,  
wenn man über 300 Paar Kinderschuhe braucht,  
damit ein jedes Kind ein Paar Schuhe hat.  
— Der treue Gott wolle allen lieben Gebern  
ihre Liebe vergelten und besonders dem Frauen-  
verein in seiner Arbeit Freude und Segen schenken.“

Im Folgenden noch die Namen derjenigen  
Spenden, die ihre Gaben beim Pfarramt abge-  
geben haben: Neue Wollstoffe liefen ein von den  
Fabrikanten: Ing. D. Molenda, J. G. Bathelt,  
R. Büttner, R. Hoinke, B. Jellinek, Zipser und  
von der Textilstelle. Gebrauchte Wäsche- und Klei-  
dungsstücke wurden abgegeben von: Bielitzer Spi-  
talschwestern, vom Evang. Frauenverein, von Frau  
Susanna Lukas, welche in ihrem Bekanntheitreise  
außer Naturalspenden auch noch 100 Zl. gesammelt  
hat, ferner von Frau Johanna Zipser, Fr.  
Emma Meerwaldt, Fr. Anna Schädel, Fr. Bertha  
Hoffmann, Fr. Kreuz, Fr. Marie Herma, F. He-  
lene Redziora, Fr. Susanna Hoinke, Fr. Hart-  
mann, Frau Prof. Erber, Fr. Kulakowski, Fr.  
Dr. Groß, Fr. Dir. Wiska, Fr. Starke, Fr. Dir.  
Straß, Fr. Fritzi Wolf, Fr. Katharina Kriebelt,  
Fr. Anna Wurm, Fr. Marie Jentner, Fr. Marie  
und Johanna Eimmert, Fr. Hilde Jentner, Fr. B.  
und E. Scholz, Fr. Eva Cholewit, H. Rich. Röddler,  
H. Steffan, H. Paul Stella, H. Karl Geister, H.  
Oskar Stoschek, Familie Wilh. Englert. Außerdem  
wurden Gaben auch von solchen abgegeben, die nicht  
genannt werden wollten. An alle diese Geber lei-  
ten wir den herzlichsten Dank der Stanislauer  
Anstaltsleitung weiter mit dem Wunsche, daß jed-  
wede freudig getane Barmherzigkeit zum Segen ge-  
reichen möge den Gebern wie den Empfängern.  
Das Pfarramt. Pf. R.

**Bielitz.** (Schriften- und Kalender-  
Ausstellung). Vor Weihnachten fand im Pres-  
byterial-Sitzungsjaale am Kirchplatz eine von Schwe-  
ster Olga veranstaltete Ausstellung unserer ewange-  
lischen Schriftenniederlage statt, die aus Gemeinde-  
kreisen gut besucht war und viel Anregung gebo-  
ten hat. Die Ausstellung war als ein Wegweiser  
zum besten und brauchbarsten evangelischen Schrift-  
tum unserer Zeit gedacht und hat auch ihren Zweck  
ziemlich erfüllt. Wir verweisen auf die Schriften-  
niederlage des Evang. Pfarramtes im Diaconissen-  
haus. Schwester Olga steht dort den Fragenden  
gern mit ihrem Rat zur Verfügung.

**Lobnitz.** (Todesfall). Am Sonntag nach  
Weihnachten starb in Lobnitz Nr. 41 der älteste Mann  
des Dorfes, Herr Johann Piesch im Alter von 86  
Jahren. Mit ihm schied ein Mann mit treuer Gesin-  
nung aus unserer Mitte; ein biederer, aufrechter  
Mann, ein treues Glied seiner Kirche. Interessant war  
es ihm zuzuhören, wenn er von alten vergangenen

Zeiten erzählte; am liebsten sprach er vom Jahre 1866.  
Hat er doch den Krieg damals mitgemacht, wurde  
verwundet und geriet in preußische Gefangenschaft.  
Wir wollen dieses treuen Alten gern gedenken.

**Tzieditz-Czechowik.** (Evang. Friedhof).  
Nach jahrelangen Bemühungen ist es endlich dem  
Presbyterium der hiesigen evang. Filialgemeinde  
geglückt, die behördliche Genehmigung zur Errich-  
tung des neuen evang. Friedhofes zu erlangen.  
Der diesbezügliche Erlaß des Rattowitzer Woje-  
wodschaftsamt ist Mitte Dezember hier eingetrof-  
fen und hat als erwünschte Weihnachtsgabe Be-  
friedigung und dankbare Anerkennung für die Be-  
hörde ausgelöst, die in einer für uns ja ganz  
klaren Sache endlich den gerechten Richterspruch  
gefällt hat. Denn die Geschichte der Errichtung  
eines eigenen Friedhofes für die Glaubensgenos-  
sen der Filialgemeinde hat sich recht kummervoll  
gestaltet und mit Bangigkeit haben wir das Hin  
und Her der Verhandlungen in dieser Angelegen-  
heit über uns ergehen lassen müssen, über die wir  
nächstens noch berichten wollen.

**Ullsbittelz.** (Gustav-Adolf-Sammlung).  
Nach einer mehrjährigen Unterbrechung wurde in die-  
sem Jahre wiederum die Sammlung für den Gustav-  
Adolf-Verein in der Pfarrgemeinde durchgeführt. Trotz  
der wirtschaftlichen Nollage, in der sich die meisten  
Glieder der Gemeinde befinden, wurden doch über  
1000 Zl. durch die Sammler abgeführt. Dazu kommt  
noch die Sammlung der Konfirmanden im Betrage  
von über 100 Zl. Wir müssen allen Spendern auf  
das herzlichste danken, danken aber auch den jungen,  
fleißigen Sammlern, welche bei bösem Wetter gar  
viele Wege zurücklegen mußten. Ueber die Verteilung  
der gesammelten Gelder wird das Presbyterium in  
der nächsten Sitzung beschließen.

**Ramitz.** (Direktor Jauernig). Am 31.  
Dezember 1925 feierte hier Herr Direktor Emil  
Jauernig in voller körperlicher und geistiger Rü-  
stigkeit seinen 70. Geburtstag. Als Sohn armer El-  
tern am 31. Dezember 1855 zu Hillersdorf, Bezirk  
Jägerndorf, geboren, besuchte er zunächst die 11klas-  
sige evang. Volksschule seines Geburtsortes und  
nach erfolgter Konfirmation die damals evang.  
Realschule zu Bielitz. Am 15. September 1871 trat  
er in die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz  
ein, wo er am 3. Juli 1874 maturierte. Die erste  
Anstellung als Lehrer fand er an der 11klassigen  
öffentlichen Volksschule in Adamstal, Bezirk Freu-  
denthal, aber schon nach einem Jahre verließ er  
diesen Posten, trotzdem die ganze Gemeinde ihm  
nur ungern entließ. Er übernahm die vakante Lehr-  
stelle an der evang. Volksschule im Bahdorf. Aber  
auch hier konnte er nur ein Jahr lang bleiben,  
obwohl ihm Schule und Gemeinde sehr am Herzen  
lag, weil er der Gefahr ausgesetzt war, drei Jahre  
beim Militär dienen zu müssen. Am 31. Dezember  
1876 erhielt er die Berufung nach Ramitz, wo er  
vom 1. Jänner 1877 bis 31. Juli 1914, also durch  
volle 38 Jahre, als Leiter der Schule wirkte. Im  
Laufe der Dienstjahre gelang es ihm die über-

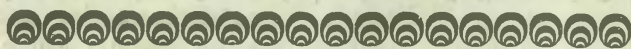


nommene einklassige Schule zu einer sechsklassigen zu erweitern. Infolge der von den Schulbehörden anerkannten, erfolgreichen Tätigkeit wurde ihm im Juli 1910 vom Ministerium für Kultus u. Unterricht der Titel eines Schuldirektors verliehen. Durch fast 40 Jahre hat er bestimmend und gestaltend auf die Geschichte unserer Gemeinde eingewirkt. Nach der am 1. Jänner 1877 erfolgten Anstellung als Leiter hat er die Schule von einer einklassigen zu einer sechsklassigen ausgebaut. Sein ideales Streben und sein Pflichtbewußtsein haben ihm die Hochachtung seiner Schüler gesichert. Viele derselben befinden sich heute in geachteten Stellungen und gedenken mit Freuden ihrer bei dem Jubilar verbrachten Schulzeit. Sein vielseitiges Können verwendete er zum Besten der polit. wie auch der evang. Gemeinde. Fast 50 Jahre als Presbyter unserer evang. Gemeinde unermüdllich tätig, hat er für sie eine Fülle segensvoller Arbeit geleistet. Im Jahre 1914 trat er mit Bezügen in den Ruhestand, die ihm einen wohlverdienten sorgenfreien Lebensabend verbürgten. Diese Bezüge schrumpften nach den Zusammenbrüche Oesterreichs soweit zusammen, daß er sich einen Nebenerwerb suchen mußte, und so ist er nun seit 5 Jahren Buchhalter in einem kleinen Sägewerk in unserer Gemeinde, um nicht mit seiner betagten Gattin darben zu müssen. Das feste Gottvertrauen, das stets seine Stärke war, verläßt ihn aber auch nicht in dieser bedrückten Lage und so wird er, wenn ihm Gott noch einige Jahre die notwendige Gesundheit und Kraft verleiht, weiter in dieser Stellung ausharren.

### Briefkasten.

An alle bisherigen Besteller der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“! „Das hat wohl lange gedauert bis diese erste Nummer des neuen Jahrganges herausgekommen ist!“ Ja, leider und beinahe wäre sie überhaupt nicht herausgekommen und Sie hätten ihr Geld zurückbekommen, das sie uns anvertraut haben! — Wir wollen es nur offen heraus sagen: Die Sorgen, die den Herausgeber die ganzen Wochen über wegen der Kirchenzeitung gequält haben, wa-

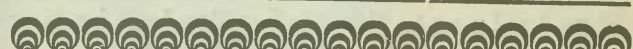
ren groß. Wir sind mit unserer Zeitungsgründung eben in eine böse Zeit hineingeraten. Und der Anfang ist doch viel schwerer, als wir es uns vorgestellt haben. Auch 2 1/2 Blöck sind für viele jetzt viel Geld. Und ohne Bezahler keine Zeitung! Bis jetzt haben wir deren drei und einhalb hundert. Das ist viel zu wenig, um das Werk auf die bescheidene Höhe zu bringen, die wir uns als das Ziel gesetzt haben, welches wir im Werbeblatt im Oktober allen Lesern beschrieben hatten. Unser Preßfond aber ist noch sehr, sehr klein; und wie gesagt: Ohne Bezahler keine Zeitung; Fünfhundert müßten es doch mindestens sein! Wir haben unsere Mitherausgeber und Mitarbeiter um ihre Meinung befragt. Alle rieten: Unbedingt aushalten! Und der schöne Eifer unserer Freunde in Bielitz und in Teschen und im Ländchen das zwischen beiden liegt, viele Zustimmung aus den Kreisen der Glaubensverwandten und die täglich sich mehrenden Anmeldungen neuer Besteller machen es uns zur Pflicht nach vorwärts zu schauen und im begonnenen Werke fortzufahren. Auch meinen wir, hilft Gott, so hat sich gelohnt anzufangen und das Werk wird dauern! Aber ins Blaue wollen wir nicht bauen. Darum können wir auch vorderhand die N. Ev. K.-Ztg. nicht zweimal monatlich erscheinen lassen. Es wird im ersten Vierteljahr nicht anders gehen, als daß wir nur einmal im Monat mit 12 Seiten Druck und dem Wüßerbotten als Beilage herauskommen. Hat sich die Zahl der Bezahler dann soweit gehoben, daß der Bestand des Blattes gesichert ist, dann wird auch unsere neue Kirchenzeitung so ausgestaltet und ausgestattet werden, wie es bei der Gründung beabsichtigt war. Allen bisherigen Bestellern aber danken wir für das Vertrauen, das sie uns schenken; wir hoffen, daß ihnen „unsere Zeitung“ mit der Zeit eine Liebe und gern erwartete Zeitung werden wird. Und wir bitten auch: Helft bei unserm Werk mit; ihr helft ja wohl einer guten Sache d. h. eurer eigenen Sache! — Mit dem Abdruck der Geschichte der Bielitzer Evang. Gemeinde beginnen wir nächstens; diesmal ging es noch nicht aus obigen Gründen: wir wollten doch nicht eine wertvolle Arbeit abdrucken beginnen, ohne uns dessen gewiß zu sein, daß wir den Abdruck auch fortsetzen dürfen. — An alle unsere evangelischen Lehrer, Professoren, Pädagogen und Schuldirektoren hierzulande! Für unsere „Neue Evang. Kirchenzeitung“ erbitten wir Ihr uns besonderes Wohlwollen und Ihre Mitarbeit im weitesten Umfange! Wir rechnen bestimmt damit, daß Sie uns in dieser unserer Arbeit verstehen, fördern und unterstützen werden; anders wäre es ja von vornherein eine vergebliche Arbeit, die wir für unsere evangelische Gemeinde hierzulande leisten wollen! — Herrn Seminardirektor G.: Dank für den Bericht, er erscheint in der Feberfolge! — Herrn Direktor K. Dank für Beitrag; wird verwendet! — Das im Eingang dieser Folge abgedruckte Neujahrsgebet ist dem diesjährigen Gustav Adolf-Kalender entnommen. Der Dichter ist Dr. Paul Blau, der verehrte Herr General-Superintendent der Evang.-unierten Kirche in Posen.



„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10.)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen, bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bielitzer Schlesischen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Wallenhäuser in Bielitz und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bielitzer Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bielitzer evang. Schulkinder und auch des Fonds für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bielitz!



**Glaubensgenossen!** Bestellet die „Neue Ev. K.-Ztg.“!

**Glaubensgenossen!** Verbreitet die „Neue Ev. K.-Ztg.“!

**Glaubensgenossen!** Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindeblatt!

**Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“** nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ in Bielitz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.





# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Albielitz, Biala, Bielik und Kurzwald.

Nummer 2.

Bielitz, den 15. Februar 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielik, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postpar-  
tamentkonto Katowitz Nr. 304 626, Warschau Nr. 180 115,  
Wien Nr. 173 541, Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielik.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 fl., 2 b. R. M., 3 österr. Schill., 10  
Tsch. K.; ganzjährig: 10 fl., 8 b. R. M., 12 österr.  
Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen 50 Grosch.

Inhalt: An Gott (Gedicht von Johann Kochanowski). — Die evangelische Jesusschule in Teschen. — Ein Evangelischer Kirchen-  
bund in Polen. — Wie kann man 100 Jahre alt werden? — Gießen (Vom Gustav Adolf-Verein). — Alter Spruch.  
— Die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielik. — Aus aller Welt. — Aus der Heimat. — Zur besonderen Be-  
achtung! — Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. Unsere Heimat. II. Bilderbote für das evangelische Haus.

## An Gott.

Was verlangst Du von uns, Herr,  
Für die vielen Gaben,  
Für den Reichtum, Gültiger,  
Den wir von Dir haben?

Keine Kirche schließt Dich ein,  
Allerorten thronst Du;  
Himmel, Erde, Flur und Hain,  
Selbst das Meer bewohnst Du.

Nicht nach Goldes Herrlichkeit  
Stehst Dein Sinn und Streben:  
Hast ja, was die Erde beut,  
Uns allein gegeben.

Herr, Du schufst die Erdenwelt  
Und des Himmels Ferne,  
Schmücktest Dein erhabnes Zelt  
Mit dem Gold der Sterne.

Nie erschöpft des Stromes Macht  
Seine Nahrungsquelle;  
Lichter Tag und dunkle Nacht  
Kennen ihre Stelle.

Du befiehlst — es steht das Meer  
In den Ufern stille,  
Wagt sich nicht aus seiner Wehr,  
Die ihm zog Dein Wille.

Dein Gebot läßt nächtigen Tau  
Auf die Kräuter sinken,  
Gibt der durst'gen Saatenau  
Regenflut zu trinken.

Blüten streuet Deine Macht  
Lieblich aus im Lenze,  
Und des Sommers reiche Pracht  
Zieht uns Aehrenkränze.

Ewiger, zu Dir empork  
Falten wir die Hände;  
Herr, Du leihst uns mild Dein Ohr  
Ewig ohne Ende!

\*

Diese Hymne ist eine Uebersetzung eines der  
schönsten Kirchenlieder der polnisch-evangelischen Ge-  
meinden unserer Heimat. Es stammt aus dem Jahre  
1556. Sein Verfasser ist Johann Kochanowski,  
der größte polnische Dichter vor Mickiewicz; das Lied  
selbst ist die edelste Perle der polnischen Renaissance-  
literatur des 16. Jhls. Es entstand in Paris und  
wurde vom Dichter in die Heimat vorausgeschickt als  
Vorbote des polnischen Dichterfrühlings.

Kochanowski ist ein tief religiöser Mensch, wenn  
sich auch seine Anschauungen mit keiner der christlichen  
Kirchen decken. Die katholische Kirche des 17. Jhls  
nannte ihn einen Ketzer; die damals in Polen um  
sich greifende Reformation billigte er auch nicht, da der  
durch sie herbeigeführte Riß seiner konservativen Ge-  
sinnung nicht behagte.

Er ist auch Verfasser einer polnischen Psalmen-  
übersetzung, deren melodiose Sprache wohl kaum  
übertroffen werden wird.

— nd —



## Die evangelische Jesuschule in Teschen.

### Szum 200-jährigen Gedächtnis.

Von Professor Bruno Arzywon-Teschen.

#### I.

Neben der evang. Kirche steht die Schule. Mit der Reform der Kirche ging die Neugestaltung der Schule Hand in Hand, in Wittenberg ebenso wie in Zürich und Genf. Die Religionsverträge und kaiserlichen Patente enthalten stets die Bewilligung zum Bau von Gotteshäusern und Schulen. So auch die Ultranstädter Convention und der Executionsrezeß, in denen den schlesischen Protestanten 9 Gnadenkirchen gewährt wurden.

Das war für unsere Vorfahren ein großer Tag der 24. Mai 1709, an dem der kaiserliche Kommissär Graf Zinzendorf-Pottendorf durch Aufpflanzung des kaiserlichen Adlers den Platz zur Errichtung der Kirche „vor Teschen“ bestimmt hatte, an dem seit einem halben Jahrhundert das evang. Kirchenlied wieder frei in Schlesien ertönen durfte — „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ ist seither das traditionelle Eingangslied unserer Feste geblieben — an dem der erste evang. Gottesdienst öffentlich durch Pastor Muthmann gehalten wurde. Tiefe Dankbarkeit erfüllte die Herzen aller, zumal der Alten, die noch die Schließung der letzten evang. Andachtsstätten in Schlesien, der Dreifaltigkeitskirchen in Bielitz und Teschen, miterlebt und seitdem bei den Buschgottesdiensten in den Bestiden Stärkung ihres bedrängten Glaubens gesucht hatten.

Das große Fest war vorüber; nun begann die Arbeit. Während der Grund zur Jesuskirche gelegt wurde, begann schon der Unterricht in jenen kleinen Häuschen, die samt Gärten am Abhang des Galgenberges zum Zwecke der Anlage von Kirche und Schule zusammengekauft worden waren. Der erste Lehrer war der Kandidat der Theologie Mevius, leider nur kurze Zeit. Er hatte durch einen Fuhrmann Bibeln, Katechismen, Gesang- und Gebetbücher aus Breslau nach Teschen bringen lassen; dieselben wurden konfisziert und auf öffentlichem Markt vor dem Pranger verbrannt. Mevius mußte in der Stille die Stadt verlassen. Die Kirchenvorsteher legten gegen diese Gewalttätigkeit Protest ein und erreichten die Erlaubnis, künftighin alle nötigen Schul- und Kirchenbücher ungefährdet einführen zu dürfen; Mevius kehrte aber nicht mehr zurück.

Zur selben Zeit, wo eine hölzerne Notkirche mit dem vom Biellitz'schen Froehlich gestifteten Altar ausgerichtet wurde, wurde auch ein hölzernes Schulgebäude vollendet, 8 Räume für Unterricht und Lehrerwohnungen enthaltend. Und in dieser bescheidenen Hülle entfaltete sich die Jesuschule gar bald zu hoher Blüte. Die Männer, deren Geist hier blühendes Leben schuf, verdienen es, genannt und gemerkt zu werden: Der erste Rektor Heinrich von Falkenstein und sein Nachfolger Kogler, aus Preßburg berufen; ferner Andreas Fabri und Jonas Nigrini, beide aus Ungarn, Macher aus Biellitz, Georg Sarganek aus Nieder-Suchau, Jerichovius, der 3. Rektor, aus Löbau in der Lausitz, Johann Krieger aus Teschen und Boehmel aus Brieg. Ihnen stand Pastor Steinmeyer als Schulinspektor mit

seinem ganzen Eifer um die Schule zur Seite. — Die Anstalt umfaßte 5 Klassen mit verschiedenen Jahrgängen, in denen von den Ab-Schülern an bis zur Vorbereitung für die Hochschule unterrichtet wurde. Ihrer Einrichtung lag die sächsische Schulordnung zu Grunde. Aufschluß hierüber geben die „Vorschriften für Lehrer und Schüler“ und das „Konferenzbuch der in der Jesuschule vor Teschen arbeitenden Schulherren“ aus den Jahren 1723–1729. Lehrgegenstände waren: Religion, dazu täglich in jeder Klasse Vor- und Nachmittag je  $\frac{1}{2}$  Stunde Lesen und Erklären der Bibel Lesen, Schreiben, Rechnen in der untersten Klasse; Deutsche und polnische Sprache, auf welche der größte Nachdruck gelegt wird, laut Vorschrift „Unter denen Sprachen, welche der Jugend in Schulen beizubringen, sind wohl keine nötiger als die gewöhnlichen Land-sprachen, deren keiner entbehren kann“; dann vor allem Latein, aber auch Griechisch und Hebräisch; zur Philosophie gehörig: Logik, Physik, Geschichte, vor allem Deutschlands, des Hauses Habsburg und Schlesiens; Geographie, vor allem Palästinas, Deutschlands und Schlesiens; Genealogie der vornehmsten Herrscherhäuser und etwas Heraldik; auch Redekunst, Poesie und Musik, wobei den Schülern Gelegenheit zum Vortrag selbstgearbeiteter Reden, Anweisung „zur Zierlichkeit des Deutschen Stils“ und zur Verfertigung eines Gedichtes in deutscher und lateinischer Sprache gegeben werden sollte. Wahrlich, eine Menge von Gegenständen und eine Stofffülle, die Lehrern und Schülern eine gewaltige Arbeitslast auferlegten.

Einen Einblick in die erziehlige Tätigkeit des Lehrkörpers gibt ein Beschluß desselben, der am 12. Jänner 1723 gefaßt wurde. Darnach war jeden Dienstag um 5 Uhr nachmittags im Hause des Inspektors Steinmeyer oder des Rektors Kogler eine Konferenz abzuhalten, in welcher die Wahrnehmungen während des Unterrichtes ausgetauscht wurden; um 6 Uhr durften die Schüler in der Konferenz erscheinen, um sich Rat zu holen, ihre Not zu klagen oder ihre Anliegen vorzubringen. Dabei waren die Gehalte sehr karg bemessen, dem Rektor mit 200 fl, dem Konrektor mit 140 fl, den Lehrern mit 115 fl jährlich, wozu noch etwas Schulgeld kam.

Dieselbe Liebe zur Schule ergriff auch die Gemeinde und schuf Wohltäter für Schüler und Lehrer. Graf Promnitz von Pleß stiftete 40 Stipendien zur Verköstigung von Schülern zunächst aus dem Pleßischen; Bernhard Wenzel von Rostok und Goldmannsdorf bestimmte 300 fl für Alumnisten und Chorjänger, später 800 fl für einen Lehrer, der adlige Mädchen unterrichten würde. Georg Scherschmitz vermachte sein freies Vorwerk in Bobrek im Wert von 3000 fl den Evang. Schulen; Georg Zierowsky von Zierowa in Ober-Loschowitz widmete 1500 fl, mit deren Zinsen 2 Söhne armer Adelsfamilien erhalten werden sollten.

Der Besuch der Jesuschule war von Anfang an ein ungemein reger. Neben Kindern saßen Männer, welche wenigstens das Lesen der Erbauungsschriften erlernen wollten. Am Unterricht nahmen die Söhne des Adels, der Bürger- und Bauernschaft teil. Die Schüler kamen auch nicht allein aus Schlesien, der



gute Ruf der Schule rief sie weither aus Polen und Ungarn, ja auch aus Nieder-Schlesien herbei. Darum wurde die Schule bald zu enge und der Bau eines geräumigeren Gebäudes nötig. Und er wurde durchgeführt, trotzdem die Vollendung des Gotteshauses noch in weiter Ferne war. Sammlungen, von Muthmann und Steinmeh in Württemberg und in den schwäbischen Reichsstädten durchgeführt, sowie Spenden schlesiſcher Adliger, Alebowstys und Zierowstys, machten ihn möglich. So entstand das Schulhaus, welches, obgleich später umgestaltet, noch heute existiert und im Volksmund „Bojta“ heißt, auf dem niedrigsten Teil des Kirchplatzes, daher von Feuchtigkeit untergraben und an der Westseite mit mächtigen, von wildem Wein übersponnenen Pfeilern gestützt. Es bot zur ebenen Erde fünf Klassenzimmer und im 1. Stockwerk fünf Lehrerwohnungen. Die Weihe des neuen Hauses der Jesusschule fand am 5. November 1725 statt und gibt uns zu dieser Erinnerung Anlaß. Die Feier scheint mit großer Feierlichkeit vor sich gegangen zu sein. Nach der Denkschrift des Pastors Steinmeh wurden hierbei 22 Reden in 7 Sprachen gehalten, in den 3 Landessprachen, in den 3 alten und in der französischen Sprache.

Nun hatte die Anstalt das Haus, welches sie für ihre Entfaltung brauchte; doch nur zu bald ging ihr Geist und Glanz verloren und zwar aus einem uns unfahrbaren Grunde. Infolge der großen Brände Teschens in den Jahren 1718 und 20 und infolge des Umstandes, daß nur 6 Häuser der Stadt protestantischer Besitz waren, gestaltete sich die Wohnungsnot für die auswärtigen Studenten derart, daß der Besuch der Jesusschule darunter zu leiden drohte. Da richtete Steinmeh in seinem unermüdlichen Eifer für die Jugend in dem alten hölzernen Schulhaus eine Art Alumnium ein, in welchem gegen 100 Schüler Kost und Quartier erhielten, — die Bemittelten gegen 10 bis 15 fl Kostgeld, die Armen umsonst — und die

Aufsicht die Lehrer Macher und Stoehmel führten. Diese Gründung wurde zum Anlaß genommen, die drei ersten und tüchtigsten Geistlichen sowie 2 der besten Lehrer aus Teschen zu entfernen. Das Alumnium erinnerte an die Grandeschens Waisen- und Schulanstalten in Halle, die Sache noch nach der verpönten Pietisterei. Darum erhoben die lieben Amtsbrüder Schmidt und Hentschel die Anklage wegen Hinneigung zum Pietismus. Hier ist nicht der Ort, diesen Schandprozeß, der sich auf persönlichem Vorteil aufbaute und mit Lügen geführt wurde, näher darzustellen; hier sei nur auf das Ende hingewiesen. Trotzdem das Gutachten der theologischen Fakultät in Jena die Geklagten von der Beschuldigung pietistischer Glaubens völlig reinigte und den Klägern Haß, Neid und Mißgunst als Beweggrund vorwarf, wurde die Amtsenthebung durch ein kaiserliches Dekret ausgesprochen. Am 22. Mai 1730 verließen die Geistlichen Muthmann, Steinmeh und Cassadius, der Rektor Jerichovius und unser Landsmann Konrektor Sarganel die Stadt, von den Tränen und Segenswünschen der Gemeinde und Schulkjugend begleitet, von einem Landesdragoner bis Bunzlau eskortiert, von wo aus sie ein Dankschreiben an die Vorsteher der Kirche richteten, die ganz und gar auf ihrer Seite gestanden. Das war ein Schlag, von dem sich die Jesusschule nie wieder erholt hat.

(Schluß folgt).

## Ein Evangelischer Kirchenbund in Polen.

Aus Lemberg wird folgender Aufruf versendet, der gewiß die Beachtung und Prüfung seitens der maßgebenden kirchlichen Kreise verdient. —

Lwów, 1. Februar 1926.

Liebwerte Glaubensgenossen!

Das Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Lwów (Lemberg) wendet sich in einem Augenblicke, wo die Verhandlungen mit dem

## Wie kann man 100 Jahre alt werden?

Von Robert Knopf.\*)

„Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ Wenn ein Mensch ein sehr hohes Alter erreicht und auf die Vergangenheit zurückblickt, so will es ihm fast unglaublich scheinen, daß so viele Jahre an ihm vorübergegangen seien, und seine herangewachsenen Kindesfinder fragen ihn wohl: „Großvater, wie bist du so alt geworden?“ Ihm selbst erscheint die Vergangenheit wie ein Traum, eine Vision; er spielt als Kind mit Altersgenossen, sitzt mit seinen Lieben unter dem Weihnachtsbaum, macht die schweren und doch so lustigen Schul-, Lehr- und Studienjahre durch, unternimmt wieder Fahrten zu Land und See, erblickt entlegene Orte, an denen er einst gewohnt und Freunde, mit denen er einst sich des Lebens freute und die nun heimgegangen sind.

Der Psalmist spricht: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es

achtzig Jahre.“ Die Dauer des Lebens sollte sich aber auf hundert Jahre erstrecken und vor kurzem enthielten Zeitungen die Notiz über ein in Kent (England) lebendes Ehepaar, von dem der Mann wie auch die Frau das hundertste Lebensjahr überschritten haben. Wie kann man ein so hohes Alter erreichen? Der Verfasser dieser Zeilen, der körperlich und geistig frisch in sein achtzigstes Lebensjahr eingetreten ist, möchte zu diesem Behufe einige Betrachtungen anstellen, beziehungsweise einige Ratschläge erteilen.

Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden wiederholt Pestilenzien, die die Menschen zu tiefem Ernst stimmten und die Seele mit herbstem Inhalt füllten. Die unerbittliche Gewalt des Todes über jegliche Kreatur prägte sich dem Volke tief ein; sie beschäftigte die Phantasie der Dichter und Maler, und es entstanden in den Kirchen die vielen Totentänze, Gemälde, in denen der Tod als Bürger und Held auftritt.

Burgmaier (geboren 1473 in Augsburg, gestorben 1533) stellt in einem Holzschnitte den Tod dar, wie er grausam ein Liebespaar überrascht und den Liebhaber, den er zu Boden geworfen hat, er-

\*) Herr Direktor Robert Knopf, der verdiente Schulmann und einstige Leiter der Bialaer evang. Schule wird am 6. März d. J. 80 Jahre alt. Er spricht aus guter Erfahrung und wird gewiß dankbare Leser zu finden wissen.



Staat und der Regierung unserer Republik bevorstehen und die Verfassung aller evg. Kirchen Polens durch Beschluß des Sejms und Senats staatsrechtliche Kraft und Gültigkeit erlangen sollen, an alle maßgebenden und einflußreichen Stellen, denen die Zukunft und das Wohl unserer teuren evg. Kirche am Herzen liegt, mit der dringenden Bitte, dahin zu wirken, daß der Partikularismus und der engherzige Separatismus der einzelnen Kirchen und Gemeinden unseres Staates eine Korrektur finden und daß große, gemeinsame Maßregeln für die gesamte evg. Kirche und durch die gesamte evg. Kirche ergriffen werden, um den so notwendigen und heilsamen Zusammenschluß aller Einzelkirchen herbeizuführen, wobei vielleicht dem Einzelnen mancher Verzicht auf Vorrechte zugemutet werden muß, aber auch das Gesetz Christi erfüllt wird, daß einer des andern Last trägt. Ein solcher Zusammenschluß würde von vielen als ein Segen für die Kirche und ihre Glieder empfunden werden und damit ein schon im 16. Jhdt. im „Consensus Sandomirensis“ geschaffenes Werk der brüderlichen Zusammenarbeit im Geiste des Friedens und der Einigkeit erneuert und gefestigt werden.

Die evg. Gemeinden unserer Diözese stehen seit dem Anfang ihres Bestehens auf dem Standpunkt, daß nur ein inniges, brüderliches Zusammenhalten die evg. Kirche vor dem Verfall und Untergang bewahren und retten kann. Die Geschichte des polnischen Protestantismus hat wohl jedem in dieser Hinsicht als Lehrmeisterin dienen können. Dieser Zusammenschluß ist es, der zum zwingenden Gebot der Stunde und der Verhältnisse ist, in denen wir leben. Alle Zeichen der Zeit mahnen uns aufs dringendste, nicht der Zerküftung und Spaltung der evg. Kirche in kleine evg. Teilkirchen — wahre „membra dissociata“, die nur zu leicht dem Katholizismus oder Indifferentismus in die Arme sinken werden — Vorschub zu leisten, sondern die brüderliche Einigung ihrer Glieder in jeder

dem Wesen des Evangeliums entsprechenden Weise zu fördern. Nur diese Einigung wird das kirchliche und christliche Leben in unseren Gemeinden ins Bessere umgestalten, sie wird die Grundlage eines wohlthätigen Friedens in den Gemeinden sein und die gedeihliche Förderung allgemeiner Ziele der Kirche versprechen. Ein Verbleiben und Verharren bei dem gegenwärtigen Zustand des engherzigen Separatismus muß der Zukunft unserer Kirche verderblich sein und an Stelle einer gesunden Entwicklung eine nur den Gegnern des Protestantismus willkommene Schwächung und Zerrüttung unseres kirchlichen Lebens setzen. Diese Erkenntnis und Gewißheit hat in der evg. Kirchengemeinde Lemberg so tiefe Wurzeln geschlagen, daß das Presbyterium dieser Gemeinde, welche die segensreiche Wirkung des Friedens, die zarte Schonung der Gewissen neuerdings bei sich selbst erfahren und erlebt hat, den Mut gefunden hat, seine Stimmung und Meinung geziemend zum Ausdruck zu bringen.

Es ist nicht dieses Ortes, den Gedanken an den Zusammenschluß als einen durch das Evangelium selbst gegebenen zu begründen und nachzuweisen, wie nicht fortdauernde Geschiedenheit, sondern nur Einigung auf dem rechten Grunde das letzte Ziel der evg. Schwesterkirchen sein kann. So erachtet auch das unterzeichnete Presbyterium, daß gegenüber dem einen Gemeinschaftsgute des Glaubens in den einzelnen evg. Kirchen, mögen sie sich als evg. Kirchen ausb., reform. Bekenntnisses oder als unierte, altlutherische und dgl. bezeichnen, das Unterscheidende keine zureichende Ursache fortdauernder Trennung sein kann und darf. Wichtiger als das starre Festhalten an dem Bekenntnis ist die Durchbringung der Gemüter mit dem Geiste des Friedens, ist, daß der Gegensatz zwischen den evangelischen Bekenntnissen aus der Welt geschaffen wird und wir alle unter eine Fahne uns stellen und eine große, heilige Sache treiben: die des Gottesreiches.

würgt, während er das fliehende Mädchen am Kleide, das er mit den Zähnen gepackt hat, festhält. Solbein (geboren 1497, gestorben 1543 an der Pest, welcher auch der berühmte italienische Maler Tizian in seinem neunundneunzigsten Lebensjahre zum Opfer fiel, Holbein hat eine Reihe Totentanzbilder gezeichnet. Auf dem Blatte „Gebein aller Menschen“ stimmen grauenhafte Gestalten die Musik zum Tanze an. Alle Stände, alle Lebensalter sind dem Tode unterworfen. Immer unerwartet, niemals willkommen tritt er ein und reißt seine Opfer mitten aus ihrer Arbeit oder aus dem Genuße des Lebens mit sich fort.

Auch ein moderner Maler, Alfred Rethel (gestorben 1859), zeichnete einen Totentanz, in dem er den „Gleichmacher Tod“ schildert, der im Jahre 1848, als der politische Sturm durch die Länder Europas brauste, die armen „Tölpel“ hinter die Barrikaden und ins Verderben treibt. Auf einem anderen Bilde Rethel's ist die Szene in die Cholerazeit des Mittelalters verlegt. Man feiert den Karneval. Die Musikanten haben tüchtig gegetzt, die tanzenden Paare geliebt. Plötzlich sieht man eine knochige Gestalt in dem Tanzraume. Grausen packt die leichtfertige gnußsüch-

tige Menge, die entsetzt zu fliehen sucht, von der aber Burtschen und Mädchen auf den Boden hingestreckt werden, während die Musikanten auf der Galerie mit ihren Instrumenten unter dem Arme davonlaufen.

Die meisten dieser künstlerischen Darstellungen lehren eine Moral. Sie illustrieren gewöhnlich irgend eine lustige Szene aus dem gesellschaftlichen Leben, in welche sich der Tod in der Gestalt eines Skeletts unwiderstehlich eingebrängt hat. Man sieht gnußsüchtige Personen am Tische sitzen und sich anstopfen mit allerlei guten Sachen. Zufällig blickt dieser oder jener um sich und sieht zu seiner Bestürzung ein Gerippe, das sich höflich verneigt und mit seinem knöchigen Finger dem Schmauser zuwinkt, ihm zu folgen. Er muß abmarschieren, nolens, volens, da hilft kein Widerstreben.

Alle Menschen wissen, daß sie einmal sterben müssen, aber die meisten glauben, daß sie noch eine hübsche Zeit zu leben haben und da wäre es denn wohl geraten, sich des Lebens zu freuen und es zu genießen. Ein berühmter englischer Arzt informiert uns allen Ernstes, daß die natürliche Lebenszeit des Menschen ein Jahrhundert beträgt. Wenn Leute jünger



Was wir endlich noch zum Ausdruck bringen wollen, ist dies. Wir leben in einem Lande, dessen Bevölkerung zum weitaus größeren Teil dem katholischen Bekenntnisse angehört. Daraus erwachsen unserer evang. Kirche besondere Pflichten. Unsere Aufgabe besteht darin, mit unwandelbarer Treue gegen unsere Kirche und mit mutiger Vertretung ihrer Interessen mit den katholischen Mitbürgern in unverbrüchlicher Bürgertreue und Vaterlandsliebe zusammenwirken zum Wohle des Staates und Gemeinwesens, dessen Schutz und Schirm wir in gleicher Weise erwarten.

In diesem Sinne hat jeder unter uns zu wirken, aber nicht minder tut Vereinigung der Kräfte not. Wir sehen das Heil, wir sehen die Zukunft, wir sehen ein Blühen und Gedeihen unserer Kirche einzig und allein in der Schaffung eines **Kirchenbundes**, einer obersten **Kirchenbehörde**, von welcher alle einzelnen Kirchen als gleichberechtigte Kirchen anerkannt werden, berufen nach außen durch ihre Organe die Gesamtkirche zu repräsentieren, zu verwalten und zu leiten, während nach Innen jede Schwesterkirche, durch freie Zustimmung aller evang. Gemeinden des Landes dem gemeinsamen Kirchenbund beitretend, das Recht verbriefte erhält, ihre Eigenart, Selbstverwaltung wie sie geschichtlich vorbereitet und durch die Verhältnisse bedingt sind, zu bewahren und als **autonome selbstständige Kirche** so in edlem Wettstreit für die innere und äußere Lebensförderung der einen evangelischen Kirche Polens einzutreten im Sinne eines alten, wahren Spruches:

In dubiis libertas, in necessariis unitas, in omnibus caritas!

Das Presbyterium der evangl. Gemeinde Lemberg: Pfr. und Konsenior Dr. R. Kesselring, Vorsitzender des Presbyteriums. — Ing. Alfred von Zachariewicz, Kurator. — Dr. jur. Friedrich Wymann, 1. Schriftführer-Senioratskurator Dr. A. Schneider, Kuratorstellvertreter. — Direktor J. Niemiec, 2. Schriftführer. —

sterben, so hat man die Ursache davon irgendwo zu suchen. Wer mit einer guten Leibesbeschaffenheit das Leben beginnt und sorgfältig seinen Pfad dahinwandelt, kann es auf achtzig, neunzig, auch hundert Jahre bringen.

Warum sterben die meisten Menschen früher? Wir sehen, daß viele durch tödliche Krankheiten hingestreckt werden, wenn man es am wenigsten erwartet. Sie fallen als Opfer der Sünden ihrer Vorfahren, welche sich durch unverständige Lebensweise körperliche Schwächen zugezogen und auf ihre Nachkommen, zuweilen durch mehrere Generationen, vererbt haben. Es ist nicht überraschend, daß aus irgend einem Grunde verhältnismäßig so wenige ein sehr hohes Alter erreichen. Durch die wissenschaftliche Statistik ist erwiesen, daß das menschliche Leben sich nicht höher als auf 45—50 Jahre beläuft. Einige Gründe, zu diesem verhältnismäßig niedrigen Durchschnitt mögen nachfolgend noch angegeben werden.

Alkohol! In Fabriksstädten besonders kann man häufig beobachten, wie Arbeiter anstatt nach des Tages Last und Hitze nach Hause zu gehen, in Kneipen eintreten, um alle Mühen und Sorgen des Le-

Ludwig Wymann — Wilhelm Bechtloff — Anwalt Rudolf Bolet — Magister Anton Ehrbar-Filip Hartmann — Johann Königsfeld — Johann Kunz — Karl Meißner — Rat Emil Penter.

Anm. Obiger Aufruf ist in der Sitzung des Presbyteriums der evang. Gemeinde Lwów vom 30. Jänner 1926 einstimmig angenommen worden.

### Gießen.

Bericht über die Gustav-Adolf-Vereins-Hauptversammlung (21. — 23. September 1925) von Dr. Hans Koch-Wien.

Aus dem Grazer „Säemann.“

In einem alten Lexikon aus dem Jahre 1864 fand der Pastor von Elberfeld D. Niemöller (zugleich Mitglied des Gustav-Adolf-Zentralvorstandes) die Notiz, in der Nähe von Gießen sei ein Eisenerzlager; diese Notiz gab ihm Veranlassung, in einer Massenversammlung des hessischen Kirchenvolkes, in der er anlässlich des letzten Gustav-Adolf-Festes zu sprechen hatte, an einen Spruch aus seiner westfälischen Heimat zu erinnern: „Wo Eichen blühen und Eisen wächst, dort ist das Volk, das dazu paßt . . .“; im weiteren Verlaufe seiner Rede richtete er daher die Aufforderung an alle hessischen Gustav-Adolf-Leute, „zu werden, wie dies Eisen, das bei Gießen wächst“. Wenn ich diesen Spruch gekannt hätte, bevor ich meine schlechte Predigt in einem hessischen Dorfe bei Gießen hielt, hätte ich ihn angesichts mancher leeren Kirchenbank bestimmt und mit einem Stoßseufzer wiederholt; so aber beschränkte ich mich lieber darauf, meinen Zuhörern über das Würfelspiel auf dem Haushamerfelde zu erzählen und im übrigen auf den angekündigten „Festzug“ zu warten. Dieser allerdings rechtfertigte Niemöllers Westfalenwort und richtete auch meine eigene Verzagttheit auf: Mit der Uhr in der Hand zählte ich im Verlaufe einer vollen Stunde 15.000 Menschen, die nach Kirchspielen geordnet, in

bens „zu ersäufen“. In kleinen Mengen genossen, wirken Spirituosen anregend, erwecken das Gefühl der Wärme und Behaglichkeit. Der sinnlos übertriebene Genuß dieses Reizmittels wirkt höchst verderblich auf die Gesundheit, da er eine Veränderung der inneren Organe des Körpers, des Herzens, des Magens, des Gehirns zur Folge hat und die Lebenswage aus dem Gleichgewicht wirft, wodurch schlagflußartige Erscheinungen und zuweilen plötzlicher Tod herbeigeführt werden. Trinker erhalten selten ein höheres Alter als fünfzig bis sechzig Jahre.

Ein anderer Grund für die Abkürzung des Lebens ist die übermäßige geistige Anstrengung, der sich zuweilen Gelehrte, literarisch tätige Menschen, Künstler, Staatsleute und auch Angehörige des Geschäftslebens unterziehen, was dann nicht selten zur Störung des Nervensystems und zu den damit verbundenen schlimmen Folgen führt. Die Vorsichtigeren unter den genannten Männern ziehen sich zu angemessener Jahreszeit auf das Land zurück, um Erholung zu finden und gekräftigt zur Arbeit zurückzukehren. Geschäftsleute und Fabrikanten, denen es die Mittel erlauben, begeben sich während der wärmeren Jahres



etwa zwölf Sonderzügen nach Gießen befördert wurden und zu einer Massenfundgebung in die „Festhalle“ abmarschierten. 15.000 Menschen bilden in einer Stadt, die selbst nur 27.500 Einwohner hat (mein Lexikon stammt aus dem Jahre 1904), schon eine stattliche Menge und so mußte die geplante Massenfundgebung geteilt werden: in strömendem Regen fanden im Freien „unter Regenschirmen und Zylinderhüten“ noch zwei weitere, in der Eile improvisierte, aber nicht minder gelungene Volksversammlungen statt, während die Hauptmasse (etwa 8000 Menschen) sich in der Festhalle zusammenballte. Einstimmig nahmen alle die Tausende eine Entschliebung als Gruß an die Diaspora an, indem sie erklärten; „Wir hören Eure Not, wir wollen an Euch denken, für Euch beten, für Euch arbeiten!“

Namentlich des letzte Wort dieser Entschliebung war die Lösung nicht nur der ganzen Tagung, sondern auch des Jahres, das im Gustav-Adolf-Wert dahinter lag.

„Man nehme“ eine Karte von Europa und ziehe hier ein Viereck: Im Norden zwischen Riga und Hamburg, im Osten zwischen Wilna und Stanislaw, im Süden zwischen Sofia und Rom, im Westen zwischen Solothurn (in der Schweiz) und Köln. Aus diesem „Festungsviereck“ kamen in Gießen Redner zum Wort und alle hatten sie dieselbe, erschütternde Meldung von „evangelischer Not und deutscher Bedrängnis“. Aber die genannten Orte sind nur Eckpfeiler des Gustav-Adolf-Festungswerkes. Zwischen diesen Pfeilern hörte man Redner aus Einzelbastionen: Ein erschütterndes Vegetieren der deutschen evangelischen Siedlung in Schuzberg (Bosnien), die durch Hagel und Wasser fast vernichtet wurde; ein Bericht aus der Dobrußa; das wunderbare Glaubenszeugnis eines litauischen Propstes; eine Schilderung antireligiöser Sowjetpropaganda; der Verzweiflungskampf unierten Evangeliums im Posenschen

zeit auf mehrere Wochen in ein Seebad oder halten sich im Sommer in einer ihrem Berufsorte nahe gelegenen eigenen Villa auf dem Lande auf. Allen diesen Männern dient die Unterbrechung der Arbeit als ein Lebenselixier.

Der Verfasser dieser Zeilen, der in seinen jungen Jahren fast regelmäßig bis gegen Mitternacht am Schreibtisch in seinem Studierzimmer saß, hatte diese Unbesonnenheit durch ein längeres Unwohlsein und eine böse Augenkrankheit zu büßen. Seit Jahren arbeitet er abends nicht länger als bis sieben Uhr, legt seine Schreibfeder beiseite, nimmt seine Abendmahlzeit ein und schaut nach derselben kein Buch mehr an. Um zehn Uhr spätestens legt er sich ins Bett und schläft ruhig die Nacht hindurch.

Geistige Anstrengungen in den Abendstunden, späte Nachtmahle und wüste Zechgelage hindern einen kräftigen, wiederbelebenden Schlaf, der zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit, beziehungsweise Verlängerung des Lebens ungemein viel beiträgt. Schlaflosigkeit wird hauptsächlich herbeigeführt durch physische Ursachen, verbunden mit Störungen des Magens und führt ein vorzeitiges Alter herbei.

Gebiet; dazu Estland, dazu Oberschlesien, dazu Siebenbürger — aus tiefer Not schrei' ich zu Dir!

Und das alles war nur Europa. Erst jetzt, seitdem die Deutschen ihre Kolonien verloren haben, beginnen sie sich mehr auf eine Weltschauung einzustellen, die politisch über den eigenen Kirchturm hinausreicht; so gab es während der Tagung auch feine Berichte aus „Uebersee“; der patriarchalisch aussehende Pfarrer von Haiffa (Palästina) erzählte über das deutsche Evangelium im Heiligen Land, die Gründung eines Auswanderer-Pfarramtes bei Rio de Janeiro stand lange im Vordergrund der Beratungen, eine eigene „Ueberseekommission“ beriet manches aus diesem Arbeitsgebiet — weißt du, lieber Leser, was diese Berichte alles bedeuten?

Sie bedeuten, daß der evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung sich aus diesen Gebieten nicht nur berichten läßt, sondern daß er in ihnen auch arbeitet, und zwar arbeitet mit aller Kraft, Fähigkeit und . . . nach Möglichkeit. Aber diese Möglichkeit ist leider, leider oft begrenzt. Als der Leipziger Großkaufmann Dufour — etwas Ähnliches wie unser Gustav-Adolf-Schatzmeister Stroh — seinen Wirtschaftsbericht erstattete, da flimmerten einem die Hunderttausende (Goldmark!) nur so vor den Augen. Ebenso als Generalsekretär D. Geißler seine Rechenschaft ablegte. Im Vergleich zu 1913 (16 Millionen Reichsmark) hat das entsprechende deutsche Gebiet im Jahre 1924 zusammen 12 Millionen Goldmark aufgebracht, also 75 Prozent des Vorkriegsstandes. Wenn man aber bedenkt, daß 1913 die genannte Zahl zum Teil auch aus Kapitalszinsen bestand, die jetzt vom Moloch Inflation verschlungen sind, so können die laufenden Einnahmen der Jahre 1913 und 1924 fast als gleich bezeichnet werden. Und doch, was können 12 Millionen Goldmark helfen wo evangelische Opfanten aus Polen abwandern müssen, wo ein jadisches Rumänengefetz die siebenbürgischen Schulen er-

Wer regelmäßig schmausend und trinkend bis gegen Mitternacht bei Tische oder grübelnd im Studierzimmer sitzt, wie kann der erwarten, sein Leben auf siebzig, achtzig oder hundert Jahre zu bringen? Narkotika, die mancher gegen Schlaflosigkeit anwendet, mögen wohl einschlafeln, aber sie verursachen keinen natürlichen Schlaf.

Mancher Mann ist hinsichtlich seiner Leibesbeschaffenheit und seiner Gemütsart mit siebzig Jahren nicht älter als ein anderer mit fünfzig Jahren. Alles hängt von der ursprünglichen Konstitution ab und der Lebensweise, die man geführt hat. So hören wir denn zuweilen Siebzig-, ja Achtzigjährige mit roten Wangen gleich Dreißigjährigen, wie sie fröhlich singen: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht!“ Die „Rosen“ freilich, die einst ihr Leben verschönten und beglückten, sind wohl meist „verblüht“.

Mögen denn die Leser bedenken, daß sie sich selbst zu tadeln haben, wenn sie infolge von Nichtbeachtung der durch erfahrene und gelehrte Ärzte vorgeschriebenen Gesundheitsregeln nicht das von ihnen erwünschte hohe Alter erreichen.



drosselt, wo genau 1.2 Millionen Rußlanddeutscher um Glaubentönnen und Betendürfen ringt und wo im Rheinland Frankreich und der Atheismus zusammen Orgien feiern?

Bei der Abstimmung um die große Liebesgabe gab's ein heißes Ringen. Den Bericht über die drei vorgeschlagenen Gemeinden erstattete Kirchenpräsident D. Voß aus Rattowitz; da seine Diözese der besonderen Fürsorge des „neutralen“ Völkerbundes anvertraut ist, hatte er ja genügend Gelegenheit, sich für eine ebenfalls „neutrale“ Berichterstattung zu üben, und wenn der Völkerbund die Oberschlesier auch nur halb so liebevoll behandelte, wie D. Voß die drei Bewerbungsgemeinden, so hätte der Gustav-Adolf-Verein in Rattowitz ein Sorgenkind weniger. Ins Treffen kamen aus Ost und West: Hattersheim, eine Indulgiergemeinde in Hessen; Oderberg, die uns Alt-Österreicher bekannte Gemeinde aus dem jetzigen Tschechienstaat, und Rio de Janeiro, wo ein Auswandererpfarrer dringend notwendig ist. Bei der Abstimmung schlugen sich im großen und ganzen die Vertreter des Ostens zur Gemeinde in Oderberg, die Delegierten des Westens stimmten im allgemeinen für Hattersheim. Wir Österreicher haben aus Gewissensgründen unsere Stimmen geteilt: 7 für Oderberg, 6 für Hattersheim. Letzteres siegte denn auch mit knappster Mehrheit (168 Stimmen) über Oderberg (158 Stimmen) und Rio de Janeiro (5 Stimmen). Die siegende Gemeinde Hattersheim erhielt 28.748, die beiden anderen zusammen 23.148 Goldmark. Wie wir erst gelegentlich des Dankwortes erfuhren, ist der Pfarrer der siegenden Gemeinde infolge der in seinem Sprengel vorhandenen zahllosen Schwierigkeiten schon früher seelisch und körperlich zusammengebrochen.

Nach altem Brauch meldeten sich auch die deutschen Kinder mit der Bremer Liebesgabe, diesmal im Betrage von sage und schreibe 30.000 Mark (50.000 Schilling oder 500 Millionen Kronen: Achtung österreichische Kinder und . . . Pfarrer!), welche Summe der Gemeinde Hochstetten in der Pfalz überwiesen wurde. Dieselbe Summe führte der hessische Hauptverein ab, dessen Zweigvereine ihre Beiträge überhaupt gegen 1913 um 50 Prozent „aufgewertet“ haben; militärisch grüßende B. A.-Vertreter und heftig gelleibete Mädchen brachten „Naturalspenden“ (Agenden, Altardecken), verschiedene Frauenvereine meldeten sich mit 4414, 1491, 7364 Goldmark, davon freilich mancher Posten bereits mit einem Servitut, etwa nach Siebenbürgen oder für das „Katharinenstift“ in Wittenberg, das die Schwesternausbildung nach Brasilien pflegt u. a. — Der Schweizer Hilfsverein brachte 500 Schweizer Franken für Rußlandkinder, andere legten Bücher und Leuchter auf den Vorstandstisch: moderner Abglanz altchristlicher Opferfreudigkeit.

Stadt und Universität Gießen, aber auch Land Hessen und sogar das deutsche Reich durch Vertreter seiner Regierung wachten treulich über den Tagungen.

Die Stadtverwaltung und der hessische Hauptverein leisteten ein Musterstück von Einquartierung, Vorbereitung, Durchführung, Zu- und Abtransport. Der Generalsekretär des Zentralvorstandes konnte heute schon den Mobilisierungsexerzenten oder Generalquartiermeister einer Armee ersetzen.

Die Universität promovierte in glänzender Versammlung vier verdiente Gustav-Adolf-Männer ehrenhalber zu Doktoren der Theologie, der Rektor (D. theol. Krüger) nahm an allen Beratungen teil.

Als Vertreter des Reichsinnenministers und Reichszanklers war ein Ministerialrat, als Beobachter des Reichsaußenministers und ein vortragender Legationsrat zu der Tagung delegiert. Von der Regierung und von Hindenburg selbst lagen Depeschen vor.

Der Vorsitzende D. Rendtorff übertrug wieder einmal sich selbst. Seine Schlagfertigkeit ist sprichwörtlich, seine Belesenheit außerordentlich. Er kann humorvoll sein, wie kein anderer, aber er kann so ernst reden, daß einem das Tränenwasser kommt. Als der Präsident der deutschen evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien, D. Wehrenfennig, in einem glänzenden Referat scherzhaft meinte: „die Sorgen um den deutschen Protestantismus im Sudetenland hätten ihn mager gemacht“, zitierte Rendtorff sofort ein drastisches Wort Spurgeons: „Sie müssen mehr Beefsteak essen“ und fügte gleich ernst hinzu: „der Gustav-Adolf-Verein wolle dafür sorgen, daß dies den Pfarrern in Tschechien möglich werde.“; als der Bremer Uhlig, den auch wir aus Wien kennen, sich entschuldigen zu müssen glaubte, daß es „nur“ 30.000 Mark seien, die die Rindergabe betrage, entgegnete Rendtorff schlagfertig, „wenn Uhlig auf dem Boden der Wirtschaftstheorie stünde, wonach nur Unzufriedenheit einen sozialen Fortschritt ermögliche, dann sei der Zentralvorstand allerdings mit dieser Unzufriedenheit sehr einverstanden“.

Viel bemerkt wurde die Polemik Rendtorffs gegen Rom und das Angelsächsentum amerikanischer Prägung: „Wenn Rom sich (er meinte die Einheitsbestrebungen in Stockholm) dauernd absondern wird, dann wird sich über Rom das Schicksal einer Sekte vollziehen!“

Und nun zu uns Österreichern. Vor allem: Der „kleinere Bruder“, dem man einst manchmal im Reiche auf die Schulter geklopft hatte, war diesmal verschwunden. Mit schmerzlichen Gefühlen sahen wir selbst uns einen nach dem anderen der altösterreichischen Kirchenbrüder, jetzt als Ausländer, uns fast entfremdet, entgegenstehen. Vieles, was z. B. D. Wehrenfennig erzählte, war uns bereits neu, ein Redner aus Rumpfungarn erinnerte so wenig an die alte Waffenbrüderschaft, bei den Rednern aus Siebenbürgen und Bosnien mußte das Gedächtnis ordentlich einen Ruck machen, um sich an einstige gemeinsame Staatsgrenzen zu erinnern und sind doch „nur“ 7 Jahre her. Aber dies war nur das Gedächtnis; das Herz war überall gleich blutsverwandt.

Die deutschösterreichischen Redner kamen mehrmals zu Wort: In der Festhalle der Pfarrer von Innsbruck D. Mahnert mit einem beifällig aufgenommenen Festgedicht; in zwei kirchlichen Massenversammlungen Pfarrer Wespermann und Senior Stöckl mit Berichten aus Österreich. Jubelnde Begeisterung erregte folgende Stelle aus der Rede Stöckls: „ . . . und da auch wir Österreicher, Protestanten sind, so möchte ich protestieren gegen den Auftrag, der mir geworden: als erster zu reden, für die außerdeutsche Diaspora. Liebe Freunde, unser Herz verwahrt sich



dagegen, daß wir hier als Ausländer zu sprechen hätten. Wir gehören zu Euch, gehört Ihr zu uns und habt uns lieb!"

Auch sonst wurde uns sichtbares Interesse zu teil und dem Anschlußgedanken demonstrativ Ausdruck verliehen. Als D. Stöckl die österreichische Einladung überbrachte, zum Tagungsort für 1927 Graz zu wählen, gab's freudige Zurufe; für den Kirchenbau in der Leopoldstadt (Wien II.) spendet der Zentralvorstand 20.000 Goldmark, der hessische Hauptverein 1000 Goldmark, für unsere Predigtstation in Eisenerz wurden Altardecken und Leuchter gestiftet, für Amstetten und Innsbruck spendeten Jugendbünde je 1 Agende.

Von altösterreichischen Anstalten wurde besonders der notleidenden und, wie ein Redner berichtete, „vor dem Zusammenbruch stehenden“ Anstalten Zöcklers in Stanislaw gedacht; ein Appell Rendtorffs legte allen ihre Unterstützung ans Herz, denn (und dieses Wort möchte ich am liebsten über die gesamte Diaspora-Arbeit schreiben) „das evangelische Deutschtum im Ausland hat auch eine Mission am Protestantismus des Binnen-Deutschtums: sein Gewissen zu schärfen und es warm zu halten für die vornehmste Bewährung evangelischer Treue!"

### Alter Spruch.

Alles hat ja seine Zeit,  
Freud und Leid,  
Gut Gewitter, böse Stunden  
Werden wechselweis erfunden,  
Dennoch geht es, wie Gott will,  
Halte still!

### Die evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz im Jahre 1925.

Von Seminardirektor Karl Gerhardt.

1. Sem. 7, 12.

Nach Jahren der Sorge um die Erhaltung des Seminars war das Jahr 1925 ein Jahr der Freude und der ruhigen Entwicklung. Zu den alten bewährten Freunden und Erhaltern der Anstalt, dem Verein zur Erhaltung der deutschen Schulen in Bielitz und dem deutschen Schulvereine in Polen gesellte sich als Erhalter wieder der Gustav-Adolf-Verein nach längerer Pause mit namhaften Unterstützungsbeiträgen. Die evang. Pfarrgemeinde in Bielitz erhöhte ihren Beitrag auf das Doppelte. Allen diesen Faktoren sei der herzlichste Dank ausgesprochen.

An dem Seminar wirkten 1 Direktor und 3 Lehrkräfte in definitiver Anstellung. 1 definitiver angestellter Lehrer war als Abgeordneter zum Warschauer Sejm beurlaubt. Vor dem Weltkriege bestand der Lehrkörper der Anstalt aus 9 definitiven Lehrkräften. Für die fehlenden 4 Lehrkräfte wirkten in dankenswerter Weise 8 Hilfslehrkräfte. Die Anstalt besitzt seit dem Jahre 1921 das Recht, auch weibliche Zöglinge heranzubilden. Den Unterricht im Turnen und in den wei-

blischen Handarbeiten erteilte den Seminaristinnen eine Lehrerin.

Die Zahl der Zöglinge schwankte zwischen 104 und 94. Den Hauptteil derselben bildeten die Zöglinge aus dem Osten der polnischen Republik. Die Zahl derer aus den ehemals preussischen Gebietsteilen wuchs. Erfreulich ist daß sich wieder Schlesiern und Schlesierinnen in größerer Anzahl dem Studium am Seminar widmeten. Der Nationalität nach waren die Zöglinge in der Hauptsache Deutsche, dem Bekenntnis nach zu circa 90% evangelisch.

Im Schuljahre 1924/25 hatte das Seminar den letzten Jahrgang altösterreichischen Stils. Auch die Reifeprüfung wurde noch einmal nach den alten Vorschriften abgehalten. 22 Kandidaten und 7 Kandidatinnen wurden für reif erklärt und zwar für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache und für die polnische Sprache als Unterrichtsgegenstand an deutschen Schulen. Alle 29 Abiturienten und Abiturientinnen kamen sofort an deutschen Schulen unter. In Posen und Pomerellen herrscht noch Lehrermangel.

Eine einschneidende Aenderung im Unterricht und in der Organisation der Seminare brachte das Warschauer Unterrichtsprogramm vom Jahre 1921. Es forderte das fünfstufige Seminar. Die Vorbereitungs-klassen, die Jahrzehnte an der Anstalt bestanden, kam dadurch in Wegfall. Der zu behandelnde Unterrichtsstoff schwoll gewaltig an, besonders im III. Jahrgange in Mathematik, Geschichte, Naturgeschichte und in Geographie. Allerdings wurde der Unterricht in der Landwirtschaftslehre ganz gestrichen und der im Klavier- und im Orgelspiel nicht obligat. Aber da die meisten Zöglinge sich auch für den Organistendienst vorbereiten wollen, bedeutet dieser genannte Umstand keine Entlastung der Arbeit der Zöglinge. Zu begrüßen ist es, daß der neue Lehrplan die pädagogischen Fächer wieder in ihre alten Rechte einsetzt. Der Pädagogik sind im IV. Jahrgange 12 und im V. Jahrgange 13 Stunden zugewiesen. Im V. Jahrgange hört der Unterricht in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik und Mathematik auf, der Unterricht in Religion, Pädagogik, Deutsch, Polnisch, Zeichnen, Turnen und den musikalischen Fächern wird weitergeführt. Neu hinzu kommt für den V. Jahrgang der Unterricht in der Schulhygiene und die nauka o Polsce Współczesnej. Die Reifeprüfung erstreckt sich dann auf Religion, Deutsch, Polnisch, Hygiene und Pädagogik für jeden Schüler, außerdem noch auf 2 Beirfächer, die der zu Prüfende sich selbst wählen kann, und zwar entweder aus der Gruppe A) Geschichte, Geographie und polnische Bürgerkunde oder aus der Gruppe B) Naturgeschichte, Physik und Mathematik. Befreiungen von der Prüfung in einem Unterrichtsfache gibt es nicht mehr. Diese neue Art der Reifeprüfung soll eine Entlastung der Arbeit des Schülers herbeiführen. Ob diese tatsächlich eintreten wird, muß die Zukunft lehren. An der Anstalt wird die erste Reifeprüfung neuen Stils erst am Schlusse des Schuljahres 1926/27 abgehalten werden, wenn der neue V. Jahrgang auf den jetzigen IV. aufgesetzt ist.

Inzwischen setzen die Staaten des Deutschen Reiches den Abbau der Seminare fort. Mit dem Jahre



1928 werden die Seminare aufgehört haben zu bestehen (§ 149 der Reichsverfassung). Damit wird die Vorbildung für den Lehrerberuf in die höheren Schulen verlegt werden. Als solche gelten das Gymnasium, das Realgymnasium, die Realschule und die „Deutsche Oberschule“, auch „Aufbauschule“ genannt. Das sind die ehemaligen Seminare. Sie wurden und werden noch durch Ansehen der unteren Klassen in allgemein bildende deutsche Schulen für jedermann umgewandelt.

Die berufliche Ausbildung der Lehrer für die Volksschulen erfolgt von 1928 an auf besonderen pädagogischen Instituten. Diese sind in Thüringen, Sachsen und in der alten Hansestadt Hamburg der Universität organisch eingegliedert, in den übrigen kleineren Staaten des Reiches ihnen angegliedert. Preußen hat einen anderen Weg eingeschlagen. Es hat 3 große völlig selbständige pädagogische Akademien in Königsberg, Berlin und Köln gegründet, die ersten beiden für evangelische, die letztere für katholische Studierende. Man kann gespannt sein, wie sich diese verschiedenen Weise der Lehrerbildung noch weiter entwickeln wird.

## Aus aller Welt.

**Erzbischof Söderblom.** Zu seinem 60. Geburtstag am 15. Januar 1926 lesen wir folgenden Beitrag in der D. N. Z. von Prof. D. Adolf Deißmann. „Auch wenn die Weltkonferenz von Stockholm den nunmehr Sechzigjährigen nicht weiter sichtbar und den Führern des größeren Teils der Christenheit persönlich bekannt gemacht hätte, würde das deutsche Volk allen Anlaß haben, Nathan Söderbloms in diesen Tagen zu gedenken. Er ist Schwede, und man kann sein Bestes nur begreifen, wenn man ihn betrachtet, wie er tief eingewurzelt ist in seine eigene Heimat. Aber seine seelische Verbundenheit mit uns ist stark und tief. In seiner allgemeinen Geistigkeit, in seinem religiösen Leben und in seinem theologischen Denken zeigt er selbst gern diese Zusammengehörigkeit. Und was ihn an stillen und feinen Werten zu uns stellt, das ist nach außen machtvoll in die Erscheinung getreten, als er jene große Barmherzigkeitstat Schwedens an unserem vom Hunger und Zusammenbruch zermürbten Volke organisierte und als er nach dem Ruhrkampf den dafür verantwortlichen Machthabern mit seiner ganzen Autorität den Protest des christlichen Weltgewissens öffentlich entgegenschleuderte.“

Unser deutsches Gedenken an den Erzbischof von Upsala vereint sich aber mit einem in allen christlichen Ländern wachsend vorhandenen Gefühl der Dankbarkeit für die größte Leistung seines reichen Lebens: die in der Weltkonferenz von Stockholm an ihrem ersten Gipfelstrunk angelangte Arbeit für die auf dem Boden des „praktischen“ Christentums allmählich herzustellende Einigung der christlichen Kirchen.

Neidlos erkennen die „großen“ Kirchen des europäischen Kontinents, Großbritanniens und Nordamerikas es an, daß die Initiative und ein

ungeheures Teil der gedanklichen und organisatorischen Vorarbeit für Stockholm dem lutherischen Norden Europas zu verdanken ist. Dieses „Konzil“ ist nicht (und wozu einen Fortschritt bedeutet allein diese Tatsache!) von einer in kirchenrechtlichen Machtfülle widerspruchlos gebietenden kirchlichen oder imperatorischen Zentrale oder von einem durch die Millionenbefaden seiner Seelenzahl die anderen erdrückenden Großblock verbündeter Kirchen „gemacht“ worden. Eine „kleine“ Kirche vielmehr hat durch eine geborene Führerpersönlichkeit der Idee der Weltkonferenz Fleisch und Blut gegeben. Und von diesem Führer kam dann jener unerschöpfliche Strom der Anregung und der feinsten Denkarbeit für das Zustandekommen der Konferenz. Von der ehrwürdigen Domkirche zu Upsala gingen Drähte über den ganzen christlichen Erdbreis: nach London, Berlin, Konstantinopel, Jerusalem, Alexandrien, Südafrika, nach New York, Tokio, Sydney und Bombay.

Die Profillinie Nathan Söderbloms ist so bekannt, daß sie hier nicht lange gezeichnet zu werden braucht. Gelehrter hohen Ranges und geliebter akademischer Lehrer, Prediger und Bischof, Prophet und Künstler, Schwede und Europäer und (im besten Sinne des Wortes) Weltkind — Menschenkenner und trotzdem Menschenfreund, — Menschenleiter und Diplomat, der alle Register der Seelenbehandlung beherrscht, energisch bis zur Zähigkeit, aber völlig ohne doktrinaire Reithaberei, erscheint Nathan Söderblom auf der Höhe seines Schaffens als die Verkörperung der Schleiermacherschen Idee des Kirchenfürsten. Dieses sein Fürsichliches verlor auch in dem festlichen Glanze der großen geistlichen Herrscher der Weltkonferenz nichts von seinem eigensten Leuchten.

Und doch, am deutlichsten glaube ich zu sehen, wer er ist, wenn er von der Höhe seiner weltweiten Autorität zurückkehrt in die Schlichtheit. Wer ihn in seiner Kathedrale in pontificalibus gesehen hat, der stelle sich ihn vor im Berner Oberland, in einer engen Dorfstraße von Murren, im einfachen Reiseanzug, die Schuljugend des Aelplerdorfes um sich geschart, und diese reformierten Schweizer Buben und Mädchen mit gültigem Lächeln katechisierend, und die Kinder ihrem Freunde strahlend und lachend antwortend! Oder er erinnere sich jener feierlichen Eröffnungssitzung der Weltkonferenz, als er nach Verlesung der Telegramme der Staatsoberhäupter von Nordamerika, des britischen Weltreiches und Deutschlands mit Klarheit und Wärme auch Dankesworte an die Unbekannten richtete, die aus Berliner und englischen Fabriken an die Konferenz geschrieben hatten — da kam sein Bestes an den Tag.

Tiefe und Schlichtheit verbinden sich in Nathan Söderblom mit enthusiastischer Tatkraft und geistlicher Würde. Möchten ihm, der jugendfrisch die Schwelle des siebenten Jahrzehnts überschreitet, diese Kräfte noch lange erhalten bleiben!



Der geistigen Welt bedeuten sie Großmächte des Aufbaus und der Einheit."

## Aus der Heimat.

**Teschen.** (Vom schlesischen Gustav-Adolf-Hilfsverein). Ueber Einladung des Seniors hat am 18. Jänner hier eine Beratung über die neu aufzunehmende Vereinstätigkeit der Gustav-Adolf-Arbeit im Teschner Seniorat stattgefunden. An der Beratung haben die Pfarrer Bartling-Altbieleh, Broda-Golleschau, Kulisz-Teschen, Mikodem-Ustron und Dr. Wagner-Bieleh teilgenommen. Die Satzungen des neu zu organisierenden Hilfsvereines sind durchberaten worden und Senior Kulisz damit betraut worden, die notwendigen Schritte bei den Landesbehörden zwecks Genehmigung der Statuten zu tun.

**Bieleh.** (60. Geburtstag). Am 4. Februar vollendete Herr Seminardirektor Karl Gerhardt sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse war der Jubilar an dem genannten Tage Gegenstand besonderer Ehrungen. Schon in aller Frühe hatten sich sämtliche Schüler und Schülerinnen vor seiner Wohnung eingefunden, um den verehrten Direktor und Lehrer der Anstalt mit einem Ständchen zu überraschen und herzlichst zu beglückwünschen. Gegen Mittag waren dann die verschiedenen Abordnungen von Körperschaften und Aemtern, dazu auch viele Private gekommen, die in überaus herzlichen Glückwunschanreden ihre Anteilnahme und ihre Wertschätzung dem Gefeierten zum Ausdruck brachten. Insbesondere waren vertreten: eine Abordnung des Lehrkörpers unter Führung des Herrn Prof. Weinlich, die Herren Pfarrer Dr. R. E. Wagner und P. Karzel, die Herren Vertreter des Seminarausschusses Direktor A. Fischer, Dr. A. Steffan und R. Bathelt, Herr Pfarrer Porwal aus Biala, Vertreter des Pädagog. Vereines, des Spar- und Vorshußvereines u. a. Sichtlich erfreut, dankte der gefeierte Jubilar für die freundlichen Ehrungen und betonte unter anderem, daß er sich stets gern mit Liebe und Hingebung dem Berufe der Volks- und Lehrerbildung gewidmet habe, den er nun schon seit 30 Jahren hier in Bieleh ausübe. Das, was einst bei der Gründung der Anstalt in Flammenschrift in ihren Fenstern zu lesen war, „Der Geist ist es, der da lebendig macht“, sei ihm immer ein Leitwort für seine Tätigkeit gewesen und dabei wolle es bleiben.

Nicht unerwähnt möge bleiben, daß die Frau Gemahlin des Herrn Direktors die Gäste auf das liebenswürdigste bewirtete.

W möchten dem Herrn Jubilar noch viele Jahre segensreichen Wirkens und Schaffens in dem ihm so lieb gewordenen Berufe gegönnt sein! P.

**Bieleh.** (Konfirmandenunterricht). Die Einschreibung für die deutsche Gemeinde ergab heuer 76 Knaben und 50 Mädchen. Der Unterricht hat Mitte Jänner begonnen. Aus der polnischen Gemeinde haben sich 10 Kinder zum Konfirmandenunterricht gemeldet. Davon ist nur 1 das Kind ortsansässiger Eltern, die übrigen 9 sind ortsfremde und besuchen die hiesigen Schulen.

**Bieleh.** (Monatsversammlung des evang. Vereines) Am 16. Jänner fand in der Turnhalle der Knabenschule die erste Monatsversammlung im neuen Jahre statt. Herr Fachlehrer Raschke führte uns in seinem trefflichen Lichtbildervortrage über „Italien und Südtirol“, nach dem sonnigen Süden, brachte uns in so manchen geschichtlich bedeutsamen Ort, stellte uns vor altherwürdige Kunstbauten und Kunstwerke Venedigs und Roms und zeigte uns zuletzt die Kunstwerke Gottes: Die herrlichen Dolo-miten. Wenn einem nur nicht der Genuß des Anblicks jener herrlichen Wunder der Natur gestört worden wäre durch die frische Erinnerung an die beispiellose Bedrängnis, wie sie gerade in letzter Zeit die Südtiroler vom italienischen Faschismus erleiden müssen. Auch an dieser Stelle noch danken wir dem Herrn Fachlehrer Raschke von Herzen dafür, daß er sich und seine reichen Erfahrungen in freundlicher Weise in den Dienst des evang. Vereines gestellt hat. Pf. A.

**Bieleh.** Den fünfzigsten Geburtstag hat am 6. Februar Herr Fachlehrer Ernst Winter gefeiert; dem gewissenhaften Lehrer an der Mädchen-schule am Kirchplatz, den wir auch als eine Stütze unseres Bieleher Evang. Kirchenchores schätzen, herzliche Glück- und Segenswünsche!

**Bieleh.** (Unerfreulich). Ein junger Freund und künftiger Mitarbeiter im Seelsorgeamt, welchem wir selber geholfen haben, seine Studien an einer größeren theologischen Fakultät im Deutschen Reiche fortzusetzen, schreibt uns: „Sehr geehrter Herr Pfarrer! Nun ist es wohl die höchste Zeit, daß ich etwas von mir hören lasse. Gewiß sind Sie schon recht ungehalten über mich. Immer wieder waren irgend welche Fragen in Schweben, deren Entscheidung ich erst abwarten wollte, ehe ich schriebe und so ist es schließlich so spät geworden. Zuerst war es lange ungewiß, ob ich hier zum Studium zugelassen würde. Mein Gesuch mußte bis zum Unterrichtsministerium. Nun, da ich endlich aufgenommen bin, werde ich als Inländer behandelt, doch ist mein Gesuch um Gebührenbefreiung bis heute noch nicht erledigt. Neuerdings bin ich wieder wegen meines Passes, der Ende letzten Monats abgelaufen ist, in größter Sorge. Wie ich nach genauer Erkundigung erfuhr, ist eine Verlängerung unmöglich und andererseits konnte ich bisher ohne gültigen Paß keine Aufenthaltserlaubnis erlangen. Auch alle Bemühungen seitens der Universität hatten keinen Erfolg. Sonnabend fuhr ich aufs Kreisamt und setzte es wenigstens durch, daß meine Anwesenheit vor das Ministerium gebracht wird, ehe meine Ausweisung verfügt wird. Es wäre ja furchtbar, wenn ich noch einmal mein Studium unterbrechen müßte. In zwei Wochen erwarte ich Bescheid. Der alte Staatsgedanke ist hier leider noch immer so stark verwurzelt, daß man dem Auslandsdeutschtum kaum Verständnis entgegen bringt. Ja, mir wurde rundweg erklärt, als polnischer Staatsbürger sei ich kein Deutscher und müßte wie jeder andere Ausländer behandelt werden. Und diese Anschauung ist keineswegs vereinzelt, sondern



fast allgemein. Doch genug davon“..... Unerfreulich!

**Biala.** (Vom Presbyterium). In der vergangenen Woche hat der Finanzausschuß die Einschätzung der beitragspflichtigen Gemeindeglieder für das Jahr 1926 vorgenommen und dabei wiederum an der Abgabe von 1% des Monatseinkommens festgehalten. Die Einschätzungsliste liegt zur Einsichtnahme vom 8.—22. Feber in der Pfarrkanzlei während der Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr auf. — Wenn auch die Opferwilligkeit der Gemeindeglieder aner kennenswert ist, muß doch an viele säumige Beitragspflichtige appelliert werden, daß sie ihre rückständigen Beiträge für das abgelaufene Jahr ehestens in der Pfarrkanzlei einzahlen.

**Biala.** (Der Konfirmandenunterricht) hat dieses Jahr am 20. Jänner — also einen Monat früher, als es bisher in unserer Gemeinde üblich war — begonnen. Im Gottesdienst am 24. v. M. wurden unsere diesjährigen Konfirmanden — 34 an der Zahl — eingeführt. Es war ein feierlicher Augenblick, als die Kinder unter Führung ihres Seelsorgers zum erstenmal gemeinsam in die Kirche zogen. In herzlichen Worten sprach Pfarrer Porwal über die Bedeutung des Konfirmandenunterrichtes und empfahl der Gemeinde die namentlich angeführten Kinder während des Unterrichtes auf betendem Herzen zu tragen. Ein von Fritz Scharlach gebrachtes Geigen solo mit Orgelbegleitung verschönte den Gottesdienst.

**Altbielitz.** (Sitzung des Presbyteriums). Die wichtigsten Beschlüsse der am 17. Jänner 1926 stattgefundenen Sitzung des Presbyteriums bestanden in der Verteilung der für den Gustav Adolf-Verein gesammelten Gelder und der Festsetzung der Kongrua für das Jahr 1926. Es wurden unter anderem von dem für den Gustav Adolf-Verein gesammelten Gelde 400 Zl dem evangelischen Schwesternhause in Bielitz und 300 Zl dem evg. Pressfond zugewiesen. In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage der meisten Gemeindeglieder wurde die Kirchensteuer für das Jahr 1926 um die Hälfte gegenüber der Kirchensteuer des Jahres 1925 herabgesetzt.

**Altbielitz.** (Todesfall). Am Freitag, den 22. v. M., starb in Altbielitz der Grundbesitzer Johann Pötsch, einer der hervorragendsten Vertreter unseres deutschen Bauernstandes, im Alter von über 70 Jahren. Mit ihm hat wieder unsere Dorfgemeinde einen ihrer Besten verloren, der lange Jahre hindurch in der Öffentlichkeit seine unermüdliche Tatkraft und Fürsorge der Gemeinde und ihren Anstalten gewidmet hat. Durch zwölf Jahre stand er als Gemeindevorsteher an der Spitze der Gemeinde. Ebenso lange bekleidete er das Amt eines Obmannes des hiesigen Ortschulrates. In dieser Zeit war er unablässig bemüht, die Gemeinde und ihre Schulen in allen Belangen zu fördern, stets bereit, allem Fortschritt in der Entwicklung die Wege zu bahnen.

In der Zeit seiner Amtswirksamkeit entwickelte sich unser Schulwesen zu erfreulicher Höhe, erfolgte die Vereinigung der beiden hier bestehenden Volksschulen zu einer sechsklassigen, ja zeitweilig achtklassigen Anstalt, so daß Altbielitz unter allen deutschen Dorfgemeinden unserer Sprachinsel das höchstentwickelte Schulwesen besaß. Aber auch in jeder anderen Hinsicht war der Verstorbene eifrig bemüht, die Interessen seiner Gemeinde zu wahren und zu fördern. Er war Mitbegründer der Altbielitzer freiw. Feuerwehr sowie des Spar- und Darlehensvereines, welchen beiden Vereinen er die tatkräftigste Förderung angedeihen ließ. Ebenso gehörte er lange Jahre dem Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Altbielitz als eifriges Mitglied an. Das Charakterbild dieses seltenen Mannes wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch seines vorbildlichen Wirkens als Familienoberhaupt und als Landwirt gedächten. — Nahezu 44 Jahre vereinigte ihn das Band innigster Ehrengemeinschaft mit seiner Gattin, einer geborenen Jarisch. Der Ehe entsprossen mehrere Kinder, von denen aber nur eine Tochter am Leben blieb. Er war einer der ersten, der an Stelle des alten hölzernen Hauses ein neues prächtiges Haus erbaute. Am Tage seiner Hochzeit mußte er zur Bekämpfung des Aufstandes in Bosnien einrücken und hat auch hier seine Pflicht treu erfüllt. So steht Johann Pötsch in der Geschichte unseres Dorfes als ein leuchtendes Vorbild gewissenhaftester Pflichterfüllung vor den Augen seiner Mitbürger. Er war ein echter deutscher Mann, stets bereit, für seine Familie, für die ganze Gemeinde seine ganze Kraft einzusetzen, alles Schöne und Gute zu fördern. Daß er die Achtung und Liebe, die Anerkennung und Verehrung der ganzen Gemeinde und darüber hinaus auch der Nachbargemeinden besaß, davon zeugte die ungewöhnlich große Beteiligung unserer Bevölkerung an seinem Begräbnisse, das am 24. Jänner, nachmittags, auf dem evangelischen Friedhofe in Altbielitz stattfand. Ehre seinem Andenken!

**Aurzwald.** (80. Geburtstag). Am 16. Jänner d. J. vollendete der pensionierte Oberlehrer der hiesigen vierklassigen deutschen Volksschule, H. Georg Fender, geistig und leiblich rüstig und frisch das 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß erschien ein Teil der Familienmitglieder, die fast alle auswärts wohnen, um dem greisen Vater dankbare Glückwünsche darzubringen. Neben ihnen beglückwünschten den Jubilar die Kollegen, Abordnungen der Schulgemeinde und des Ortschulrates, ferner der evang. und der kath. Ortsseelsorger, indem sie ihm für die langjährige treue Arbeit in der Schule und Gemeinde innigst dankten. Auch wurden ihm Ehrengaben als Zeichen der Anerkennung für seine der Schule, Kirche und der Allgemeinheit geleisteten Dienste überreicht. — Der Jubilar hat fast ein halbes Jahrhundert vom Anfang seiner Lehrtätigkeit bis zum Eintritt in den Ruhestand an der hiesigen deutschen Schule, die früher evangelische Privatschule war, in Treuen



gewirkt. Ebenso lang versah er mit unermüdlichem Eifer den Organistendienst in der Kurzwälder Kirche. Ihm, dem treuen Sohn der hiesigen Kirchengemeinde, die ihn durch viele Jahre in die Gemeindevertretung und ins Presbyterium berief, lag das Wohl derselben stets am Herzen. Die ganze Umgebung verdankt ihm aber auch sehr viel hinsichtlich der Obstbaumzucht, auf welche Gebiete er sich große Verdienste erworben hat. Im vorigen Herbst wurde er für die Ausstellung vieler und prächtiger Obstsorten in Rattowitz mit einem Diplom ausgezeichnet. Alle, die des Jubilars zu seinem 80. Geburtstag dankbar gedacht, wünschen ihm von ganzem Herzen noch viele Jahre Gesundheit und Rüstigkeit an Leib und Seele.

### Zur besonderen Beachtung!

Der Ausschuss für Armen- und Gemeindepflege in Bielitz ersucht die verehrten Glaubensgenossen, jedwede Art von freien Dienststellen und Arbeitsgelegenheiten, sei es für männliche oder für weibliche Personen, auf längere Dauer oder nur auf ein paar Tage, dem Pfarramte bekannt geben zu wollen. Durch Arbeitsvermittlung helfen wir einem in Not geratenen Glaubensgenossen meist mehr, als sonst vielleicht mit einer gelegentlichen Unterstützung. — Ein postenloser, notleidender und arbeitsfähiger Glaubensgenosse möchte gerne als Portier oder Kanzleidiener unterkommen. — Eine alleinstehende, durch lange Krankheit in bittere Not geratene Glaubensgenossin möchte sich durch Nähen und Flicken das Nötigste für ihren Lebensunterhalt verdienen. Diesbezügliche Anfragen und Auskünfte in den Pfarrkanzleien! — Hausfrauen, die gerne armen, ausgehungerten Glaubensgenossen einmal in der Woche ein Mittagessen verabreichen möchten, mögen dies in einer der Pfarramtskanzleien oder der Gemeindegewerke zur Kenntnis bringen, damit dann die Zuweisung erfolgen kann. — Unsere Gemeindegewerke bittet um Abgabe entbehrlicher und noch verwendbarer Wäsche- und Kleidungsstücke zur Beteiligung an arme Glaubensgenossen aus unserer Gemeinde. Auf ihren täglichen Gängen bekommt sie oft unsagbar viel Elend zu sehen und kann nur dann helfen, wenn sie über irgend welche Hilfsmittel verfügt. Darum soll eine sogenannte „Brodensammlung“ angelegt werden, aus der Bedürftige mit dem Notwendigsten bedacht werden sollen. Freilich wird dafür auch ein Schrank oder eine Truhe oder eine Kommode gebraucht. Vielleicht hat der eine oder der andere Glaubensgenosse ein solches Möbelstück irgendwo unbenutzt stehen und könnte es für jenen Zweck der Armenpflege abgeben. — Auch werden für unsere Kranken im Spital, die sich die lange Zeit ihrer Krankheit gern mit Lesen vertreiben würden, alte illustrierte Zeitschriften oder Bücher mit Bildern gebraucht. Wer solche entbehren kann, der gebe sie im Schwesternhause für diesen Zweck ab.

**„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermeist aber an des Glaubens Genossen!“**

(Galater VI. 10.)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen, bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bielitzer Schlesiſchen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Waisenhäuser in Bielitz und in Biala, der evangelischen Armenpflege der Bielitzer Gemeinde, des evang. Ferienhelmes für arme erholungsbedürftige Bielitzer evang. Schulkinder und auch des Fonds für das doch recht notwendige **Evang. Gemeindehaus** in Bielitz!

### Briefkasten.

An unsere Leser und Bezieher der Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung! Die vorliegende Feberfolge unserer Zeitung ist 16 Seiten stark (nebst der Beilage!) und gilt als Doppelfolge! Auch im nächsten Monat wird die N. Ev. K.-Ztg. nur einmal herauskommen; die Ursache haben wir leztthin im Briefkasten ja erörtert. Ohne genügend viele Abnehmer und Bezieher müssen wir mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln sehr haushalten! Daher also: Liebe Leser: werbet für Euer Kirchenzeitung! Und wer die Nützlichkeit und den Wert des Blattes eingesehen hat, der helfe uns auch mit einer Spende für den Pressefond der N. Ev. K.-Ztg! Wir können ja wohl berichten, daß sich der Bezieherstand langsam aber erfreulich hebt; allein wir sind noch immer nur erst wenige und müssen doch viele werden! — Den Ungeduldigen, die uns brieflich an das Erscheinen dieser Feberfolge erinnert haben, danken wir für ihre Mahnung; es hat uns gefreut, daß man also doch schon hier und dort auf die K.-Ztg. wartet; hoffentlich freut die Ungeduldigen jezt aber auch der reiche Inhalt des Blattes! — Den Vieliger Lesern empfehlen wir den nebenstehenden Aufruf zur besondern Beachtung. Wir bringen ihn im Kleindruck, damit er besser auffällt. — Zur Beilage „Unsere Heimat“: Im Werbeblatt hatten wir versprochen, daß wir die Leser „auch mit der alten schönen Geschichte unserer Heimatgemeinden näher bekannt machen“ werden. Hier also in dieser Beilage, die monatlich ausgegeben werden wird, lösen wir das Versprechen ein. Den „Aufruf“ des Herrn Schuldirektors Schlauer hat der Herausgeber gerne mit unterzeichnet und solange nicht eine besondere Zeitschrift „Unsere Heimat“ erscheinen kann, werden unsere Bezieher unter diesem Titel die Beilage mit der N. Ev. K.-Ztg. erhalten. — „Ein trauriges Kapitel.“ Ja! Die Einladung zur Faschingsfeier des hiesigen B. B. M. G. B. hat auch uns gar nicht gefallen; sie war wohl nur an die ordentlichen und unterstützenden Mitglieder des Vereines brieflich ausgegeben worden; aber immerhin: Auch die Faschingstollheit muß ihre Grenzen haben und die Anwendung eines so ernsten Christuswortes, wie das Matth. 16, Vers 24 in diesem Zusammenhang des Faschingsfestes war mindestens — sagen wir: nicht am Platz! — Sie haben schließlich auch damit recht, wenn sie es rügen, daß anläßlich des letzten Kirchenkonzertes in unserer Kirche der hiesige „Vergnügungs-Anzeiger“ verkauft worden ist und von den Konzertbesuchern im Gotteshaus gelesen wurde. Wir bedauern das Vorkommnis; wir haben dem Konzert leider nicht beiwohnen können und waren von den Veranstaltern des, wie man uns berichtet hat, sonst schönen Konzertes, nicht befragt worden, ob der „Vergnügungs-Anzeiger“ in der Kirche mit der Vortragsordnung verkauft werden darf.

### Anzeigen.

**Das Schlesiſche Evangelische Schwesternhaus in Bielitz** nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Aufruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schlef. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigaſſe).

**Glaubensgenossen! Bestellet die „Neue Ev. K.-Ztg.“! Glaubensgenossen! Verbreitet die „Neue Ev. K.-Ztg.“! Glaubensgenossen! Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindeblatt!**

**Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“** nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbilitz, Biala, Bielitz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bielitz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.



Neue  
Evangelische  
Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 3.

Bielitz, den 15. März 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postsparkassenkonto Kattowitz Nr. 304 626, Warschau Nr. 180 115, Wien Nr. 173 541, Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, vierteljährig 2.50 Zl., 2 b. R. M., 3 österr. Schill., 10 Tsch. R.; ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12 österr. Schill., 40 Tsch. R. Die gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen 50 Grosch.

**Inhalt:** „So nimm denn meine Hände“. — Die evangelische Jesusschule in Teschen (Schluß). — Hans Sachs. — Bleibt bei dem (Passionslied). — Vom evangel. Frauenverein in Bielitz. — Menschen gibt es. — Spruch. — Stillesein. (Gedicht). — Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien. — Aus aller Welt. — Aus der Heimat. — Merkwort von Luther. — Das gute Buch. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. Unsere Heimat; Nr. 2. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

### „So nimm denn meine Hände“.

„So nimm denn meine Hände und führe mich  
Bis an mein selig Ende und ewiglich.  
Ich mag allein nicht gehen, nicht einen Schritt;  
Wo Du wirst gehn und stehen, da nimm mich mit.“

In Dein Erbarmen hülle mein schwaches Herz  
Und mach' es gänzlich stille in Freud' und Schmerz.  
Laß ruhn zu Deinen Füßen dein armes Kind.  
Es wird die Augen schließen und glauben blind.

Wenn ich auch gleich nichts fühle von Deiner  
Du führst mich doch zum Ziele auch durch die Nacht.  
So nimm denn meine Hände und führe mich  
Bis an mein selig Ende und ewiglich.“

Am 7. März feierte zum 100. Male der Geburtstag Julie v. Hausmanns wieder, deren inniges Lied „So nimm denn meine Hände“ zu den volkstümlichsten geistlichen Liedern unserer Zeit gehört. Die Dichterin ist in Riga geboren, verlebte aber ihre Kindheit in Mitau, wo ihr Vater Oberlehrer am Gymnasium war. Sie war die fünfte von sechs Schwestern, deren vierte 6 Jahre älter und deren jüngste 6 Jahre jünger als sie war. So stand sie in ihren Jugendjahren innerlich ziemlich allein. Vom 18. Lebensjahre an wirkte sie etwa anderthalb Jahrzehnte als Erzieherin und Lehrerin in einer ganzen Reihe von Häusern in ihrer kurländischen Heimat und des weiteren Ruf-

land. Trotzdem sie in den meisten Familien Liebe fand und Liebe geben konnte, waren die Jahre doch keine leichte Schule für sie.

Eine Freundin, Olga v. Karp, die ihre Gedichte kennenlernte, teilte einige von ihnen dem als Viederdichter bekannten Pastor Gustav Anat in Berlin — von ihm ist „Laßt mich gehen“ heute noch volkstümlich — mit. Anat richtete nun an die Dichterin die Bitte, ihm ihre Lieder zu übersenden, damit er sie zum Besten des Findelhauses Bethesda in Hongkong herausgeben könne. Die Bitte wurde erfüllt, und Anat hat dann 1831 bis 1879 vier Bändchen „Maiblumen“, die namenlos erschienen, herausgegeben. Erst später wurde der Name der Verfasserin allgemein bekannt.

Von ihren Liedern ist nur das eine volkstümlich geworden. Zu seiner raschen Verbreitung hat wohl vor allem die Melodie, die von Silcher 1842 zu dem Liede „Wie könnt' ich ruhig schlafen“ gesetzt war, beigetragen, dann aber auch die Innigkeit des Textes selbst. Es hat im Laufe der Jahrzehnte viele Mühseligen und Beladenen getröstet, es ist bei manchem Geburtstag, bei mancher Trauung, an manchem Sterbebett erklingen. Als der große Chirurg Ernst v. Bergmann, wie die Dichterin ein Balde, im März 1907 sich auf den Operationstisch, von dem er nicht mehr aufstehen sollte, niederlegte, sprach er laut die Gebetsworte: „So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich“. Und als man ihn zur letzten Ruhe bettete, da erklang wiederum dies Lied, wie es auch bei der Bestat-



lung des Großherzogs Friedrich von Baden, des großen Nationalökonomten Adolf Wagner und vielen anderen erklingen ist.

Es ist ein wertvolles Geschenk des baltischen Deutschtums an unser Volk.

(Pastor Victor Bode, Hannover).

## Die evangelische Jesuschule in Teschen.

### Zum 200-jährigen Gedächtnis.

Von Professor Bruno Arznow-Teschen.

#### II.

Ihre Geschichte der nächsten 80 Jahre zu schreiben ist kein Vergnügen. Es ist immer dasselbe traurige Lied: Geldnot, Lehrermangel, Lehrerwechsel, Verfall bis an den Rand der Auflösung.

Der Kirchbau, der auch im Jahre 1730 beendet worden war, hatte die Kräfte der Gemeinde erschöpft; der Pietistenprozeß hatte die erste Begeisterung zerstört. 1733 war der Schuldenstand der Gemeinde auf 7000 fl gestiegen, manche Geistliche und Lehrer hatten  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{3}{4}$  Jahre keine Entlohnung erhalten und lebten von Stola und Schulgeld. Der Adelsstand schrumpfte nach und nach infolge von Aussterben, Verarmung, Abwanderung oder Uebertritt zusammen — bald erscheinen in den Urkunden statt 40 nur noch 16 Unterschriften des Adels —, der Bauer blieb mittellos, gedrückt durch die Fron an den Gutsheeren und die Stola an die katholische Geistlichkeit. Ein leuchtender Stern bleibt in diesem Dunkel die Treue, welche die drei vertriebenen Geistlichen ihrer Gemeinde bis an ihr Ende gehalten haben. Sarganet leitet von Halle aus Sammlungen in Bayern, Hamburg und Schleswig-Holstein ein, schickt 1800 Rheintaler als Ertrag nach Teschen und rät, sie für die Schule zu verwenden, „um die Last und Beschwerlichkeit des Schulamtes, das unfehlbar unter allen in der Welt das allermühseligste ist, zu erleichtern und durch baldige Besetzung des Rektorates der Schule wieder eine Art und Ansehen, mithin auch einigen Credit zu geben.“ Sarganet schickt auch Gottlieb von Radeky, der in den 40er Jahren Rektor ist, Steinmetz sendet Christoph Hennicke, Muthmann seinen eigenen Sohn Ehr Gott Michael, unter denen die Schule ein Jahrzehnt vorübergehenden Aufblühens erlebt. 1759 wird die Schule in ein Spital verwandelt für ein italienisches Regiment, in welchem der schlesische Winter viel Krankheit verursacht hatte; fast ein Jahr war der Schulbetrieb unterbrochen; viele Schüler zerstreuten sich, ganze Klassen lehrten nicht wieder zurück, die Anstalt war der Auflösung nahe. Freiherr Friedrich von Kalisch veranstaltete in dieser Zeit unter dem Adel eine Sammlung, aus welcher 30 Knaben jährliche Stipendien von 12–13 fl verliehen wurden; doch war diese Hilfe von nur kurzer Dauer. — Dazu der chronisch gewordene Lehrerwechsel, der nicht allein in der jämmerlichen Besoldung, sondern auch darin seine Ursache hatte, daß viele Lehrer Theologen waren, welche ihren Posten an der Jesuschule nur als Uebergang zum Seelsorgeramt angenommen hatten, von denen sich aber dann mancher als Schulinспекtor große Verdienste erwarb. Unter diesen wären zu nennen: Johann Gottfried Schuchardt, Jo-

hann Krieger, Tobias Schubert und Christian Gottlieb Froehlich, sämtliche Pastoren in Teschen. Geradezu katastrophal wurde die Lehrernot nach dem Erscheinen des Toleranzpatentes. Die jungen Gemeinden brauchten Pfarrer; an der Jesuschule wirkten 4 Theologen; sie alle gingen fort; Benjamin Gottlieb Schubert nach Bielitz, sein Bruder Ernst Ludwig nach Hillersdorf, Johann Christian Thielisch nach Scharfen in Oberösterreich und Johann Mizia nach Biala — und es blieb nur noch der Elementarlehrer Johann Gottfried Rotschy übrig. Später wurden die Lehrer der Jesuschule Pastoren in Schlesien: Johann Chmiel in Ernsdorf, Johann Ratowski in Weichsel und Heinrich Julius Rotschy in Teschen. Die Bemühungen des Superintendents Bartelmus und des Rektors Piesch, eines tüchtigen Botanikers, der nachhaltige Anregung zum Studium der schlesischen Flora gegeben hat, blieben fast erfolglos. Die alte Schulordnung war nicht mehr aufrechtzuerhalten, es gab oft nur 2–3 Lehrer, die Jahrgänge mußten je nach den Umständen und der Leistungsfähigkeit der Schüler zusammengezogen werden, viele Schüler gingen fort, da ihnen die Schule nichts mehr bot — die Schülerzahl betrug nicht mehr 60 — ja im Jahre 1790 bestand die Schule nur noch aus 2 Klassen, einer vorbereitenden mit 20 Schülern und 4 Schülerinnen und einer Lateinklasse mit 17 Zöglingen — ein trostloses Bild und keine Aussicht auf Besserung! Das 100-jährige Jubiläum mußte man still vorübergehen lassen. Und doch war die Hilfe schon nahe und kam von einer Seite, von der sie nicht gerade erwartet werden konnte, nämlich von der Regierung.

Die österreichische Regierung empfand es, unangenehm, daß mangels eines theologischen Nachwuchses häufig Ausländer auf geistliche Stellen berufen wurden oder daß inländische Studenten in Deutschland studierten und mit den Ideen bekannt wurden, welche damals die deutsche studierende Jugend erfüllten. Um beides zu verhüten, richtete sie ihr Augenmerk auf die einzige evang. Schule der Monarchie und so ordnete mit kaiserl. Dekret vom 21. Dezember 1810 Franz I. die Umwandlung der Jesuschule in ein theologisches Gymnasium an. Zur Verwirklichung dieser kaiserl. Entschliebung tagte am 16. Jänner 1811 in Teschen unter dem Vorsitze des Superintendents Schmitz aus Bielitz eine Kommission, welche den Vorschlag machte, die Schule mit 6 Klassen und 6 Lehrern zu organisieren. Doch wurde der Antrag eingeschränkt auf 4 Lehrkräfte und 4 Klassen, von denen die 1. die Volksschule darstellte, während die anderen Klassen mit je 2 Jahrgängen ein 6 klassiges Gymnasium bildeten. Zur Förderung der Anstalt forderte ein kaiserl. Dekret vom 17. April 1812 die Errichtung eines Alumniums für „arme, fleißige und gesittete Schüler, hauptsächlich die Söhne armer Prediger und Lehrer“, wozu die Gemeinde das Gebäude beistellen sollte. Die materielle Grundlage beider Anstalten war: 1. ein Staatsbeitrag von 1000 fl, wovon 400 fl zur Besoldung der Lehrer und 600 fl als Kostgeld für 20 Alumnisten dienten; 2. jährliche Beiträge sämtlicher evang. Gemeinden des Reiches in der Höhe von je 10–25 fl; 3. eine Kollekte des Teschner und Troppauer Kreises, wozu jeder



Bürger und Bauer jährlich 12, jeder Gärtler 6, jeder Häusler und Inwohner 3 Kreuzer für Reparatur und Einrichtung der Gebäude beizutragen hatte. Am 1. November 1813 begann das theologische Gymnasium seine Laufbahn unter Leitung des Direktors Samuel Steymann, der als Ausländer keine Bestätigung erhielt, unter Führung des Johann Georg Lumnitzer, eines hervorragenden Naturhistorikers, der auch als Superintendent ein „steter Gönner des Gymnasiums“ blieb und unter dem Rektorat Christian Traugott Sittig's, der sich bestrebt, „den Sinn der Jugend für das Studium des Altertums anzuregen und das Ansehen der Schule kräftig zu wahren.“ Obgleich leider noch immer die Lehrer rasch auf einander folgten, obgleich sich äußere Not mit Mängeln der inneren Schulverhältnisse verbanden, obgleich die Kriegsjahre 1813–15 mit ihren Durchmärschen und Einquartierungen viel Störung brachten, entfaltete sich das Gymnasium doch, insbesondere von Pfarrers- und Lehrersöhnen aller österreichischen Provinzen besucht. Die Schülerzahl stieg bald auf 200 — später noch auf 280 —, die Zahl der Alumnus wurde von 20 auf 35 erhöht. Aber die Anstalt mit ihren 6 Klassen blieb zunächst unvollständig und diejenigen, welche an der im Jahre 1821 in Wien begründeten theologischen Fakultät oder an einer Universität studieren wollten, mußten das Gymnasium in Preßburg, Rásmark oder Eperies beenden. Den Ausbau des Gymnasiums brachte erst das Jahr 1847. Mit kaiserl. Bewilligung Ferdinands I. wurde an die bestehende Anstalt eine philosophische Klasse mit 2 Jahrgängen angegliedert und die Berufung dreier Lehrkräfte vorgenommen: des Heinrich Leberecht Sittig, des Juristen Adolf Kolatschek und des Dr. Ernst Plucar aus Brünn, der an der evang. Schule in Triest unterrichtet hatte. Damit erst war das Gymnasium imstande, allen Anforderungen zu entsprechen, die an eine Mittelschule gestellt wurden. Die Sturmjahre 1848/49 gingen auch an ihm nicht spurlos vorüber. Mit kaiserl.

Bewilligung Franz Josef I. vom 9. Juni 1850 wurde es in staatliche Verwaltung und Erhaltung übernommen, hieß von nun an k. k. evang. Gymnasium und erhielt eine zeitgemäße Reform. Im Jahre 1856/57 wurde die vollständige Zahl der 8 Klassen erreicht, denen eine Vorbereitungs-klasse voranging. Dieses Gymnasium haben unsere Väter und Großväter besucht; darum ist die Erinnerung daran bei den Enkeln noch lebendig. Auch in Bielitzer Familien lebt diese Erinnerung fort; denn mancher Junge hat den weiten Weg nach Teschen und zurück zu Fuß machen müssen, wenn ihn nicht ein mitleidiger Fuhrmann mitnahm, wie uns Superintendent Schneider in seinen „Erzählungen eines alten Pastors aus seinem Leben“ berichtet. So mancher unter diesen Studenten hat ein ehrfames Handwerk oder Gewerbe ergriffen, gleichwie es auch in der bäuerlichen Bevölkerung nicht wenige gab, welche 5–6 Klassen des Gymnasiums besucht hatten. Die Leiter des Gymnasiums waren Gustav Alapsia, Johann Kalinčak, Friedrich Schubert und zuletzt Gottlieb Biermann. Unter den Lehrern finden wir die schlesischen Pastoren Raschke, Zlit, Folwarschny, Alapsia, Drost, Schimko; unter den Professoren sind die Namen von Paul Raizar, Heinrich Sittig, Karl Burghard, Gottlieb Friedrich, Oskar Zlit, Immanuel Raschke, Rudolf Bartelmuss und Johann Obströl außer den früher genannten in Teschen und Bielitz noch heute bekannt. Als im Jahre 1869 am Kirchplatz ein eigenes Gymnasialgebäude erstand, verließ die Anstalt ihr altes Haus, in dem sie 144 Jahre gelebt hatte, um aber schon 1873 mit dem katholischen zu einem k. k. vereinigten Gymnasium zusammengefaßt zu werden, somit als konfessionell evang. Schule aufzuheben. Einige Jahrzehnte hindurch blieb der alte Bau noch der evang. Volksschule (bis 1904), dann einer öffentlichen Volksschule und der Vorbereitungs-klasse des Albrechtsgymnasiums überlassen; 1909 hörte der Schulunterricht darin auf. Das ganze Haus ist in

## Hans Sachs.

(Zu seinem 350. Todestage.)

Vor nahezu vierzehn Jahren war es, daß stattliche Sängerscharen aus unseren Schwesterstädten mit frohem Sinn zum 8. Deutschen Sängersfest nach dem schmucken Nürnberg, der Stadt Hans Sachsens, des Poeten am Schustershemmel, Albrecht Dürer's, des größten deutschen Malers, Adam Rast's, des Bildhauers, Peter Fischers, des Erzgießers und Veit Stoss, des heißumstrittenen Bildschnitzers, zogen.

Herrliche, unvergeßliche Tage waren es, die wir dort verlebt haben. . . . In unverwischter Erinnerung steht vor allem die Gedenkfeier an die damals vor fünfzig Jahren erfolgte Gründung des Deutschen Sängerbundes vor unserem geistigen Auge. Als wäre es gestern, so sehen wir den bekannten Sänger Rast-Leipzig in der Schlusszene der „Meisterfinger von Nürnberg“ den berühmten Schuster und Poeten Hans Sachs zum Leben zaubern, lauschen wir, ganz im Bann der alten Zeit dem herrlichen „Walter Stolzing“ des Münchener Tenors Wolf.

Heute noch klingt mir und wohl auch meinen Reisefameraden das „Heil Nürnberg's teurem Sachs“ in den Ohren; die Dankbarkeit aber über die liebevolle Aufnahme durch die Nürnberger gebietet uns, ihrer Stadt großen Sohnes zu gedenken.

Warum gerade in der „N. Ev. Kirchenzeitung“? höre ich dich, lieber Leser, fragen. — Es hat schon seine Berechtigung, an dieser Stelle von dem Zeitgenossen Martin Luther's, dem er dreißig Jahre später im Tode nachfolgte, zu schreiben. Mit Recht nennt die Geschichte Hans Sachs'en auch den „Nürnberger Förderer der Reformation“. — Hans Sachs ist am 4. November 1494 in einem nicht unbemittelten Bürgerhause Nürnbergs geboren. Er besuchte die Lateinschule seiner Vaterstadt und wandte sich nach deren Beendigung dem Schuhmacherhandwerk zu. Damals blühte bereits in Nürnberg eine Meisterschule, durch deren Häupter er im Meistergesange unterrichtet wurde. Mit siebzehn Jahren begab er sich auf die Wanderschaft und zog nun weit und breit in Deutschland und den Niederlanden umher. Überall, wo er Meisterschulen fand, besuchte er sie und übte sich in der löblichen Sangeskunst. In



Wohnungen umgewandelt, außer einem etwa 120 Personen fassenden, mit einer himmelblau und goldgestirnt überwölbten Decke versehenen Saal, in welchem kirchliche Versammlungen stattfinden und Konfirmandenunterricht erteilt wird.

Die Geschichte der Jesusschule trägt viele Merkmale des schlesischen Protestantismus an sich. Die Gegenreformation hatte ihm wie Wieland, dem Schmied, die Sehnen durchgeschnitten und es bedurfte langer, langer Zeit, bis er sich über seine Armut und Schwachheit hinaus erheben konnte. Einst im Besitz von 50 Kirchen und vielen Geistlichen, einst  $\frac{9}{10}$  der Bevölkerung umfassend, jetzt auf nur noch  $\frac{1}{4}$  meist mittellosen Bauernstandes zurückgedrängt, in seiner Entfaltung durch allerhand Verbote staatlicher und kirchlicher Behörden behindert, war er außerstande, neben einem Pfarrsystem mit 5 Seelsorgern auch eine große Schule zu erhalten. Nach kurzer Blüte versiel diese Schule und konnte sich erst wieder nach einem Jahrhundert mit Hilfe des Staates erheben, der nun aus politischen Gründen ein Interesse an der Anstalt gewonnen hatte. Aber auch in den Zeiten des tiefsten Standes zeigt ihre Geschichte dieselbe Zähigkeit wie die des schlesischen Protestantismus. Immer wieder finden sich Männer, die, karglich besoldet, von jesuitischen Spähern umlauert und bedroht, mit Undank belohnt, voll Ausdauer die Jesusschule gehalten und gehoben haben, bis sie ihre Kulturmission an unserer Heimat erfüllt hatte. Nicht nur Schlesien, sondern auch andere Provinzen im einstigen Oesterreich haben ihr ganze Geschlechter ihrer Geistlichkeit und Beherrschung zu verdanken, nicht nur die sogenannten Intelligenzberufe hat sie in evang. Geist herangebildet, sondern auch weit hinein in das Volk hat sie geistige und sittliche Kraft im Sinn des Evangeliums hinausgesendet. Jesus war die höchste Parole dieser Jesusschule.

dem oberösterreichischen Wels faßte er den Entschluß, sich ihr ganz zu widmen und die Ausschweifungen, Schimpfreden und Kartenspiele der anderen Handwerksburshen zu meiden. Als er, an „Leib und Seele“ gesund geblieben, mit einer reichen Fülle von Weltkenntnis und Erfahrung nach fünf Jahren seiner Wanderschaft den Sebalbus-Kirchturm seiner Vaterstadt wieder erblickte, fiel er auf die Kniee und dankte Gott, daß er ihn auf seiner Reise erhalten und beschützt habe.

Ein Jahr später 1517 widerhallten die Hammerschläge Luthers von der Tür der Schloßkirche zu Wittenberg in der Christenheit. Auch in Hans Sachsens Poetenseele widerhallten sie laut. Mit ganzer Seele und feurigem Jugendeifer wandte er sich der lauterer Sache zu, wandelte die Nürnberger Meisterschule in evangelischem Geiste um und widmete der Reformation seine Lieder und Schriften. In der „Disputation zwischen Chorherr und Schumacher“ (1524) tritt Sachs sehr warm für das Werk Luthers ein, in der „Wittenbergischen Nachtigall“ (1523) singt er ihr ein zaubervolles Frühlingslied:

Bleibt bei dem, der eurentwillen auf die Erde niederkam, der, um euren Schmerz zu stillen, tausend Schmerzen auf sich nahm; bleibt bei dem, der einzig bleibet, wenn auch Alles untergeht; der, wenn Alles auch zerstäubet, liegend überm Staube steht!

Alles schwindet. Herzen brechen, denen ihr euch hier ergabt; und der Mund hört auf zu sprechen, der euch oft mit Trost gelabt; und der Arm, der euch zum Stabe und zum Schilde ward, erstarrt; und das Auge schläft im Grabe, das euch sorgsam einst bewahrt.

Alles stirbt. Das Irdische findet in dem Irdischen sein Grab; alle Lust der Welt verschwindet und das Herz stirbt selbst ihr ab. Irdisches Wesen muß verwesen, irdische Flamme muß verglühn, irdische Fessel muß sich lösen, irdische Blüte muß verblühn.

Doch der Herr steht überm Staube alles Irdischen und spricht: Stütze dich auf mich und glaube; hoffe, lieb und fürchte nicht! Darum bleibt bei dem, der bleibet, und der geben kann, was bleibt; der, wenn ihr euch ihm verschreibet, euch ins Buch des Lebens schreibt!

Spitta (1801–1859).

## Vom Evang. Frauenverein in Bielitz.

(Jahresbericht.)

Am 1. März l. J. wurde im evangelischen Waisenhaus in Bielitz die Generalversammlung des Evang. Frauenvereines für das abgelaufene Vereinsjahr 1925 abgehalten. Den Vorsitz führte die derzeitige Vorsteherin des Vereines, Frau Elly Niessen. In ihrer Begrüßungsansprache konnte sie der Freude Ausdruck geben, daß man trotz der schlechten Zeiten doch auf ein gut abgelaufenes Vereinsjahr zurückblicken könne. Dies sei in erster Linie den noch immer zahlreichen treuen Freunden und Gönnern des Waisenhauses zu danken. Sich an den Vorstand wendend, dankte sie

Wach' auf, es naht gen den Tag,  
Ich hör' singen im grünen Hag  
Ein' wonnigliche Nachtigall,  
Ihr Stimm' durchklingel Berg und Tal.  
Wer die lieblich' Nachtigall sei,  
Die uns den hellen Tag ausschrei?  
Ist Doctor Martinus Luther,  
Zu Wittenberg Augustiner,

Der uns aufwedet von der Nacht . . . .“

Durch unausgesetzte Beschäftigung mit Büchern sein Wissen vertiefend, erfüllt er sein Leben mit Arbeit und Gesang. Eine Fülle von Meisterliedern, Spruchgedichten, gereimten Schwänken, Fabeln, Fastnachtspielen, aber auch von Kirchenliedern voller Ergebung und Begeisterung hat er uns hinterlassen, als er am 19. Jänner 1576 im 82. Lebensjahre starb. Nicht umsonst nennt man ihn einen „Förderer der Reformation“. Ein Großteil seiner Gesänge wuchs aus ihr, galt ihr und warb für sie. Viel trugen die geistlichen Gesänge dieses wackeren Meisters und frommen Christen zur Verbreitung der Reformation bei.

Dennoch war der Glanz seines Namens lange Zeit verblaßt. Erst der Altmeister Goethe in seinem



auch diesem für seine Arbeit, wobei sie betonte, daß es heute nicht mehr genüge, die Vorstandssitzungen bloß zu besuchen und mitzuberaten, es müsse ein jedes Vorstandsmitglied tätig mithelfen. Den großen Anforderungen an den Frauenverein könne man nur dann nachkommen, wenn alle guten Willens und arbeitsfreudig wären. Wärmster Dank gebühre auch allen leitenden Personen im Waisenhaus, vor allem der pflichttreuen Arbeit der Schwester Sophie und der ihr zur Seite stehenden Schwester Adele, ferner dem Präsesen und Rechnungsführer Prof. P. Piesch. Der Arbeit der Waisentante, Wilhelmine Kreis, sei gleichfalls dankend gedacht. Nach Konstatierung der ordnungsmäßigen Einberufung und Anmeldung der Versammlung erteilte sie den Berichterstattern das Wort. Zunächst kam die Schriftführerin Frau Reg. Rat Zipser zu Worte. Aus ihrem Berichte entnehmen wir folgendes:

### Hochverehrte Versammlung!

Der heutige Tag, an welchem wir die 63. Jahresversammlung des Evang. Frauenvereines in Bielitz in den freundlichen Räumen unseres Waisenhauses abhalten, veranlaßt uns, rückschauend den prüfenden Blick auf die Ereignisse zu werfen, die sich während des abgelaufenen Vereinsjahres abgespielt haben. — Frohgewegten Herzens können wir feststellen, daß es ein Jahr weiterer gedeihlicher Fortentwicklung darstellt, dank der vielen Freunde und Gönner, welche uns in unserer selbstlosen Tätigkeit im Dienste der Menschenliebe treu und helfend zur Seite standen und dank der vielen Spenden, die uns von staatlichen, städtischen und privaten Behörden und Körperschaften, wie nicht minder von edelgesinnten, warmfühlenden Einzelpersonen zuteil wurden. — So war es uns erfreulicherweise auch im vergangenen Jahre vergönnt, unsere uns anvertrauten Waisenkinder in hinreichendem Maße zu verköstigen, zu bekleiden und im evangelischen Geiste zu erziehen. Wollten sich auch hie und da kleine dunkle

Wolken der Sorge und des Zweifels einstellen, so gelang es doch immer wieder durch Zusammenfassen aller unserer Kräfte dieselben zu zerstreuen, so daß wir wohl auch in diesem Jahre berechtigt sind, zuversichtlich der Zukunft entgegenzusehen. — Im nachfolgenden wollen wir in kurzen Strichen die wichtigsten Vorkommnisse skizzieren, die das verflossene Vereinsjahr in sich schloß.

Am 6 April 1925 fand nach Abhaltung der 62. Jahresversammlung die erste Vorstandssitzung statt, in welcher sich Herr Baumeister Müller in dankenswerter Weise kostenlos zur Ausarbeitung der für eine Erhöhung der Feuerversicherung notwendigen Unterlagen verpflichtete.

Am 2. Mai wurde von der evang. Gemeinde ein Konfirmanden-Abend veranstaltet, bei welchem der Vorstand des Vereines ein Buffet aufstellte, dessen Reingewinn dem evang. Waisenhaus zufließen sollte. Erfreulicherweise konnte dieser mit Zl 506.67 gebucht werden.

In der Vorstandssitzung vom 19. Mai meldeten sich die Damen Anna Müller und Mina Menzel freiwillig, sich an der Sammelaktion für das „Rote Kreuz“ zu beteiligen.

An der im Juni stattgefundenen Fliegeraktion beteiligten sich in den einzelnen Sammelständen die Damen D. Hointes, Anna Müller, Hermine Mehlo, Elvire Golasowski und Ditsy Twerdy.

Ferner beteiligte sich der Vorstand auch an den Beratungen bezüglich der Gründung einer Ortsgruppe „Mädchenschutz“ über Einladung des Herrn Bürgermeisters v. Bongraz. In den ausübenden Vorstand wurden seinerzeit die Damen Hermine Mehlo und Anna Müller gewählt.

Am 14. September scheidet Frau Else Stojus infolge ihrer Uebersiedlung nach Ramitz aus dem Vorstande aus. Derselbe nimmt mit lebhaften Bedauern

Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“ (1776) und Richard Wagner in den „Meistersingern von Nürnberg“ (1868) haben Hans Sachs neu belebt und ihn uns wieder gegeben.

Verachtet mir die Meister nicht  
und ehrt mir ihre Kunst!“

klang uns nach, als wir vom Nürnberger Teresiensplatz in die Tuchergasse wanderten, wo wir zum ehemaligen Wohnhause des Schusters und Poeten Hans Sachs gelangten. Zwischen buschigen Fliedersträuchern hat ihm die dankbare Vaterstadt in der nächsten Nähe seines damaligen Wohnhauses, auf dem reizenden Spitalsplatze, ein sehr sinniges Denkmal errichtet. Auch heute noch stehen wir im Geiste vor dem Denkmale Hans Sachsens und hören ihn singen:

Drum sag' ich euch:

„Ehrt euere deutschen Meister,

Dann bannt ihr gute Geister!

Und gebt ihr ihrem Wirken Gunst,

Zerging in Dunst

das heil'ge röm'sche Reich,

Uns bliebe gleich

die heil'ge deutsche Kunst!“

... Menschen gibt es, denen blühen Rosen  
und ihre Pfade schlängeln sich durch Blumenauen hin,  
die sie mit leichten Schritten schreiten, wenn andre  
mühsam beladen staub'ge Straßen ziehn.

... Menschen gibt es, denen lacht die Sonne  
vom frühen Morgen bis zum späten Untergehn und  
ihre Bahnen ziehen sie im vollen Licht, wenn andre  
lebenslang im Schatten stehn.

Menschen gibt's, die sind zum Glück geboren!  
Ihr Lebensstrom fließt ruhig und klar dahin. Und  
doch! Auch er naht sich dem weiten Meere, in dem  
des Glücks und Unglücks Wogen untergehn. —

E. P.

Allein um das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir  
kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“ möchte  
ich immer Christ bleiben.

(Der Entdecker der Lokalanästhesie, C. L. Schleich).



ihren Austritt zur Kenntnis und spricht ihr für ihre vielseitige Betätigung den herzlichsten Dank aus.

Am 22. Dezember, 6 Uhr abends, wurde die Christbescherung abgehalten, die diesmal eine sehr reiche Vortragsordnung aufwies. Außer dem Vortrage von Liedern und Gedichten, sowie der Aufführung eines Reigens seitens der Kinder, wurde von den Herren R. Krol, R. Kunz, H. Hoffmann und Prof. P. Piesch ein Streichquartett zu Gehör gebracht. Herr Pfarrer Dr. Wagner hielt die Weihnachtsrede, wofür der Vorstand sowohl ihm, wie auch den Herren vom Streichquartett herzlichst dankt.

Der derzeitige Stand des Waisenhauses wird durch folgende Zahlen veranschaulicht. Ende 1924 verblieben 21 Zöglinge, 10 Knaben und 11 Mädchen. 1 Knabe trat ein, während 2 Knaben austraten; somit verblieben Ende 1925 9 Knaben. Von Mädchen traten 4 ein und 5 aus, es verblieben somit am Jahreschlusse 10 Mädchen, zusammen 19 Kinder.

Um einem dringenden Bedürfnis einerseits abzuhelfen, andererseits, um sich die Finanzlage ein wenig zu erleichtern und schließlich auch vorläufig die noch freien Plätze im Hause auszunützen, soweit sie von Waisen nicht beansprucht werden, entschloß sich der Vorstand zur Aufnahme evang. weiblicher Zöglinge der hiesigen evang. Lehrerbildungsanstalt in Kost und Quartier. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Alumninnen 10. Die Verköstigung erfolgt für Waisen und Alumninnen in gleicher Weise.

Am Schlusse seines Jahresberichtes erfüllt der Vorstand des Evang. Frauenvereines eine angenehme Herzenspflicht, indem er allen jenen tiefgefühlten Dank sagt, die sich um das geistige und leibliche Wohl der Waisenkinder bemüht haben. Insbesondere gilt dieser Dank unseren Herren Beiräten, Robert Bathelt, Heinrich Mehlo und Reg.-Rat Julius Zipser, weiters der Waisentante Schwester Sophie und ihrer Stütze Schwester Adele, ferner der 2. Waisentante, Frau Wilhelmine Kreis, dem Präfecten und Rechnungsführer Prof. Paul Piesch, den Herren Ärzten des hiesigen Krankenhauses sowie den liebwerten Schwestern desselben, den geschätzten Redaktionen der hiesigen Lokalblätter, der verehrlichen Frauenorganisation, der löbl. Rettungsgesellschaft und allen den zahlreichen Gönnern in Stadt und Land.

Ganz besonders dankbar gedenken wir auch an dieser Stelle der Förderung unserer Interessen durch die hohe schlesische Wojewodschaft, die löbliche Stadtgemeinde, die evang. Gemeinde und nicht in letzter Linie zollen wir unseren Dank auch für die namhaften Beträge, — die uns aus industriellen und kommerziellen Kreisen zuteil wurden.

Die erziehliche Arbeit an den Kindern gestaltete sich in dem abgelaufenen Jahre oft recht schwierig, da die Verhältnisse, aus denen die aufgenommenen Zöglinge kamen, vielfach die denkbar schlechtesten waren. So muß leider das Waisenhaus gleichzeitig oft auch die Pflichten eines Rettungshauses übernehmen. Um wieviel schlechter stünde es um die Gesellschaft, wenn an diesen Jungen und Mädchen gar nichts geschähe?

Indem wir hienit den Jahresbericht der hochverehrten Versammlung unterbreiten und zu ihrer ge-

fälligen Kenntnisnahme bringen, bitten wir, auch fernerhin uns in unseren selbstlosen Bestrebungen im Dienste der armen Waisen kräftig unterstützen zu wollen zum Heil unseres Vereines und zum Segen unseres Waisenhauses und aller seiner Zöglinge.

Dem Kassenbericht, der von Frau Wilhelmine Bathelt erstattet wurde, entnehmen wir, daß neben den Kostgeldgebühren Spenden verschiedener Art eine Haupteinnahmequelle bilden. Darin liegt aber auch gleichzeitig die Unsicherheit der Erhaltung des Institutes begründet. Das Spendenresultat bildet ein sehr empfindliches Barometer der allgemeinen wirtschaftlichen Lage; ist diese etwas günstiger, dann steigt es, wird sie schlechter, dann fällt es. Vor dem großen Kriege war die Lage weit günstiger, da stand das Waisenhaus auf granitnem Fundament. Sämtliche Bedürfnisse konnten durch den Ertrag der Mitgliedsbeiträge gedeckt werden. Heute bilden sie ein  $\frac{1}{5}$  —  $\frac{1}{6}$  des gesamten Erfordernisses. Außerdem nannte der Verein eine ganz respectable Summe in österr. Vorkriegsrenten sein eigen, die eine sichere Einnahme darstellten. Dazu kamen früher noch namhafte Subventionen, die z. B. im vergangenen Jahre im ganzen nur 1120 Zl erreichten. So muß der Vorstand immer noch von Jahr zu Jahr mit banger Sorge um die Erhaltung des seit 1862 bestehenden Waisenhauses in die Zukunft blicken und darf immer nur zunächst die Deckung der physischen Belange im Auge haben. Die Herstellung des Gartenzaunes gegen die Barstraße, eine dringende Notwendigkeit, war für 1926 präliminiert worden; ob der Vorstand an die Durchführung wird schreiten können, das wird von der Entwicklung der wirtschaftlichen Lage abhängen. Hoffen wir zu Gott, daß wir nicht allzu große Enttäuschungen erfahren!

Die Herren Revisoren Robert Bathelt und Ernst Heß haben die Kassagebarung eingehend geprüft und letzterer stellte auf Grund der vorgenommenen Revision den Antrag auf Entlastung der Kassierin bezw. des Rechnungsführers, Herrn Prof. Piesch.

In den Vorstand wurden durch Zuzug entsendet: die Ehrenmitglieder Frau Bertha Wille (Ehrenvorsteherin), Frau Auguste Bod und Frau Karoline Schädel; ferner die Damen Elly Nießen, Vorsteherin, Hermine Mehlo, Stellvertreterin, Matilde Zipser, Schriftführerin, Irmgard Karzel, Stellvertreterin, Wilhelmine Bathelt, Kassierin, Elise Förster, Grete Förster, Elvire Golasowski, Anna Hanner, Rosa Heß, Gertrude Hoffmann, Ottilie Hointes, Helene Kara, Marie Kramer, Mina Menzel, Anna Müller, Editha Twerdy, Marie Vogt.

Als Sammlerinnen sind gegenwärtig tätig die Damen: Wilhelmine Bathelt, Elise Förster, Grete Förster, Elvire Golasowski, Anna Hanner, Rosa Heß, Hermine Menzel, Anna Müller, Editha Twerdy, Lotte Fichtner, Grete Jauernig (Kamitz), Anna Prawitz, Hermine Hoffmann (Mittelsdorf), Emma Urbante (Lobnitz).

Mit herzlichen Dankesworten an die Erschienenen und einer freundlichen Aufmunterung, in der Arbeit um das so notwendige Liebeswerk nicht zu erlahmen, schloß die Vorstehende die Versammlung.



Möchte das angebrochene neue Vereinsjahr nicht nur ein Jahr der Arbeit, sondern auch ein Jahr des Segens an der dem Waisenhaus anvertrauten Jugend werden! Das wolle Gott!  
P. P.

### Stillesein.

Ich kann ihn nicht verstehen,  
und weiß nicht was er meint,  
nun alles zu vergehen  
und hinzufallen scheint.

Ich will mich vor ihm neigen  
und gänzlich in ihm ruhn,  
ich kann nur stilleseigen  
und laß ihn tun.

Gustav Schür.  
Aus „Spiegelscherben vom Ewigen“.

## Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien.

### I. Liebiggasse 5.

Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1926.

I. Alttestamentliche Wissenschaft. Wilke F., D. P.: Erklärung der Genesis, 5st, Mo. Fr. 8—9. Wilke: Erklärung der Prophetenbücher Amos, Hosea und Jona, 2st, Do. Fr. 9—10. Wilke: Hebräische Archeologie, 3st, Mo., Di., Mi. 9—10.

II. Neutestamentliche Wissenschaft. Hoffmann R., D. P.: Auslegung des Johannes-evangeliums, 5st, Mo. Fr. 10—11. Hoffmann: Auslegung der beiden Thessalonicherbriefe und des Galaterbriefes, 5st, Mo. Fr. 11—12.

III. Kirchengeschichte. Völker R., D. P.: Kirchengeschichte des Mittelalters, 5st, Mo. Fr. 10—11. Völker: Geschichte des Protestantismus im alten wie im neuen Oesterreich, 2st, Do. Fr. 11—12. Beth R., D. P.: Symbolik A. B., 5st, Mo. Fr. 8—9. Bohatec J., D. P.: Symbolik H. B., 5st, Mo. Fr. 11—12.

IV. Systematische Theologie. Beth R., D. P.: Ethik, 5st, Mo. Fr. 9—10.

V. Religionsphilosophie. Bohatec J., D. P.: 1. Kants Religionsphilosophie, 2st, Mo. Di. 12—1. 2. Die religionsphilosophischen Grundlagen des russischen und englischen Imperialismus, 1st, Mi. 12—1.

VI. Kirchliche Kunst Völker R., D. P.: Aus der Geschichte der christlichen Malerei (mit Lichtbildern), 1st, Fr. 12—1.

VII. Praktische Theologie. Enz G., D. P.: Praktische Theologie II. Teil (Seelsorge, Missionslehre) 5st, Mo. Fr. 10—11.

VIII. Pädagogik. Bohatec J., D. P.: Hauptströmungen in der modernen Pädagogik, 1st, Do. 12—1.

IX. Seminare. A. Systematisches Seminar: Beth R., D. P.: Besprechung von Schleiermachers Glaubenslehre, 2st, Mo. 4—6. Bohatec J., D. P.: Besprechung der neuesten religionsphilosophischen Literatur, 2st, Do. 4—6.

B. Kirchenhistorisches Seminar: Völker R., D. P.: Luthers Lebensende, 2st, Di. 4—6.

C. Praktisch-theologisches Seminar: Enz G., D. P.: Homiletisch-liturgisches Seminar, 2st, Mi. 3—5.

X. Fertigkeiten: Kemmler F., Lehrer: Choralspiel (Choräle von Bach) Einführung in das Kirchenlied, einige Kantaten J. S. Bachs, 2st, (n II)

## Aus aller Welt.

**Warschau:** (Allgemeine Pastoral-konferenz.) Der Generalsuperintendent der Evangelischen Kirche A. B. in Polen, hat mit Zirkulare sämtliche Pastoren dieser Kirche zu einer Pastoral-konferenz nach Warschau eingeladen, das wir in Uebersetzung hier mitteilen.

„Wir empfinden doch wohl alle die Notwendigkeit einer gegenseitigen Aussprache in Angelegenheiten unserer teureren Kirche, sowie die Notwendigkeit einer gemeinsamen Besprechung dessen, was uns schmerzt und was uns freut Trotz der sprachlichen, uns trennenden Unterschiede, leuchtet uns allen ein gemeinsames Ziel entgegen: das Wohl unserer Kirche in Polen. Wir haben eine gemeinsame Aufgabe: Zu arbeiten an der Ausbreitung des reinen, unverfälschten Evangeliums in unseren Gemeinden und zwar zu arbeiten mit der Anstrengung aller unserer Kräfte und Fähigkeiten! In diesen schweren Zeiten, in denen wir leben und in denen die uns durch die Konstitution Polens zugesicherte Gleichberechtigung manchmal zu einer bloßen Fiktion wird und in denen unsere Behörden der immer mehr erstarkenden katholischen Reaktion nachgeben und nicht den Mut haben als Verteidiger der uns gebührenden Rechte aufzutreten, sind wir Pfarrer umsomehr verpflichtet, uns zusammenzuschließen und solidarisch zu verteidigen, was uns von Gottes Gnaden anvertraut worden ist. Darum rufe ich euch, liebe Brüder, auch in diesem Jahre zu einer allgemeinen Pastoral-konferenz zusammen, die mit Gottes-hilfe von Dienstag, den 23. März bis Donnerstag, den 25. März in Warschau stattfinden soll. Ich tue dies in der Hoffnung, daß ein jeder kommen wird, sofern er es nur irgendwie kann. Wir werden die Konferenz am Dienstag, den 23. März um 1/2 11 Uhr vorm. mit einem Gottesdienst eröffnen, bei welchem ich die Beichtrede und Pfr. Wosch (Włockawel) die Predigt halten werden. Ich bitte, sich an dem erwähnten Tage um 1/4 11 Uhr im Sitzungssaal des Kollegiums (Presbyteriums) einzufinden, von wo wir uns im geschlossenen Zuge und im Amtskleide in die Kirche begeben werden. Gleich nach dem Gottesdienst werden wir in den Sitzungssaal zurückkehren, woselbst die erste Sitzung stattfinden und von mir ein Referat über den gegenwärtigen Stand unserer Kirche in Polen mit besonderer Berücksichtigung des beklagenswerten Zustandes unserer Schulen und der Erteilung des Religionsunterrichtes in ihnen gehalten werden wird. Es handelt sich dabei um eine der allerwichtigsten Angelegenheiten. Es ist unbedingt nötig, daß wir ihr Rechnung tragen und die Wege durchdenken, die Abhilfe schaffen sollen. Nach dieser Sitzung lade ich alle Kollegen zu mir ein. Die Hauptreferate werden halten: Professor Szeruda über „das wissenschaftliche und



erbauliche Forſchen in der heiligen Schrift“, Pfarrer Kreuz-Nieszawa über „die Wiedergeburt und Befeh- rung“, die Pfarrer Otto-Lódz und Falzmann-Zgierz über die „Evangelisation bei uns“, Superintendent Wende über „die Bedeutung der Predigt im Dienste des Seelsorgers.“ Diese Referate ſollen nicht länger dauern, als  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Stunde und mit Diskussions- thesen ſchließen, welche mir die Referenten 1 Woche vor der Konferenz zwecks Vervielfältigung einſenden mögen. Sollte jemand beſondere Angelegenheiten zur Sprache bringen oder einen Vortrag halten wollen, ſo wird er gebeten mich 2 Wochen vor der Konferenz davon zu verſtändigen. Für diejenigen, die in War- ſchau weder Bekannte noch Verwandte haben, wird im Theologenheim für Nachilager geſorgt. Ich möchte jedoch bitten, den Herrn Präſekten ja einige Tage vor der Konferenz davon in Kenntnis ſetzen zu wol- len. Gott aber helfe, daß auch die diesjährige Kon- ferenz dienen möge zur Feſtigung unſeres Glaubens und unſerer Bruderliebe. Mit brüderlicher Begrüßung  
Jul. Buſche.

**General Booth 70 Jahre alt.** Am 8. März feierte General Bramwell Booth in London ſeinen 70. Geburtstag. Der Leiter der über die ganze Welt verbreiteten Heilsarmee wurde am 8. März 1856 als erſtes Kind des damaligen Re- verend William Booth, des Begründers dieſer gro- ßen Wohlfahrtsorganisation und ſeiner Gattin Katharine, geboren. Er war 11 Jahre alt, als ſein Vater die Heilsarmee gründete. Seine ur- ſprünglich zarte körperliche Verfaſſung überwand er im Dienſte der Menſchenliebe. So konnte er als Sekretär ſeines Vaters ſchon in jungen Jah- ren viel Gutes tun und war bis zu deſſen 1880 erfolgten Tode ſein erſter Gehilfe. In dieſer Zeit hat er nicht nur die Verwaltungsgeschäfte geleitet, ſondern auch der ganzen Bewegung neue Bahnen eröffnet. Die Arbeit unter der heranwachſenden Jugend iſt ſein Werk, ebenſo war er bemüht, das Ausbildungswerk der Heilsarmee zu verbessern.

Im Jahre 1882 verheiratete er ſich. Der Ehe ſind ſieben Kinder entſproſſen, von denen ihm eine Tochter leider ſtarb, während die anderen alle Offiziere in der Heilsarmee ſind. — Deutſch- land hat in der ſchweren Zeit der hinter uns liegenden Jahre in General Booth einen wahren Freund in der Not gefunden. Zahlreich ſind die Schöpfungen, die ſich in Berlin und dem übrigen Deutſchland der Ärmſten aus dem Volke annahmen. Schon ſieht das neue Männerheim in Berlin N. in der Kaſtanienallee 71, ſeiner Voll- endung entgegen, und ſeine Eröffnung, die hoſ- ſentlich im April ſtattfinden kann, wird das ſchönſte Geburtstagsgeschenk für General Booth ſein.

Der deutſche Reichspräſident v. Hindenburg hat dem General der Heilsarmee Booth in Lon- don zu ſeinem 70. Geburtstage das nachſtehende Glückwünſchſchreiben zugehen laſſen: „Zu Ihrem ſiebzigſten Geburtstage ſpreche ich Ihnen meine beſten Glückwünſche aus in dankbarer Anerkennung der zahlreichen Wohltaten, die Angehörige der Heilsarmee notleidenden Schichten des deut-

ſchen Volkes, inbeſondere ſeiner Groß- kradte, haben zuteil werden laſſen. Möge es Ihnen vergönnt ſein, noch viele Jahre an der Spitze Ihrer Organisation zum Wohle der Menſch- heit zu wirken.“

### Die Religionsbekenntniſſe in Danzig.

Aus Anlaß der Errichtung eines dem Vatikan un- mittelbar unterſtellten Biſtums Danzig dürfte es von Intereſſe ſein, zu erſehen, wie die Religions- bekennniſſe in der gr. Stadt Danzig verteilt ſind. Hierüber gibt die ſtatistiſche Erhebung des Danziger Statiſtiſchen Landesamtes vom 31. Auguſt 1924 erſchöpfende Auskunft. Unter Verüchſichtigung von nur 5% polniſcher Bevölkerung wurden damals 383.995 ortsanweſende Perſonen feſtgeſtellt, und zwar 222.868 Proteſtanten (58,1%), 140.791 Katholiken (36,7%), 9239 Juden (2,4%), 11.091 Perſonen (2,9%) anderen Bekenntniſſes oder Diſſi- denten, darunter 5604 Mennoniten. Ueber die Per- ſonen moſaiſchen Bekenntniſſes iſt zu bemerken, daß damals in die Zählung einbegriffen wurden die aus dem Oſten gekommenen Zoppoter Bade- gäſte und die handeltreibenden Perſonen, die ſich nur vorübergehend in Danzig aufhielten, während die durchſchnittliche Zahl der Perſonen moſaiſchen Bekenntniſſes Danziger Staatsangehörigkeit rund 2500 beträgt.

**Die neuen Lehrerakademien in Deutſch- land.** Ende März ſchließen in Deutſchland die letzten Lehrer- und Lehrerinnenſeminare ihre Tore für immer. Die zu Oſtern aufgenommenen Jah- gänge werden nach der beſtandenen Lehrerprüfung entlaſſen. An die Stelle der Seminare treten die neuen Lehrerakademien, von denen zunächſt drei verſuchsweiſe in Elbing, Kiel und Bonn eröffnet werden. Man hatte zuerſt beabſichtigt, eine der Akademien nach der alten Univerſitätsſtadt Kö- nigsberg zu verlegen. Die Verhandlungen ſind aber nicht zum Abſchluß gekommen, da die Stadt Königsberg nicht glaubte, den weitgehenden For- derungen des Miniſteriums für die Unterbringung der Anſtalt entſprechen zu können. Elbing, das nun an Stelle von Königsberg in Ausſicht genommen worden iſt, wird die Bildungsſtätte für evange- liſche Volkſchullehrer des Oſtens werden. Für die katholiſche Lehrerschaft iſt an Stelle Kölns, das gleichfalls die Bedingungen des Miniſteriums ab- gelehnt hat, Bonn gewählt worden. Endlich iſt auch die Univerſitätsſtadt Kiel als Ausbildungsort für evangeliſche Lehrer und Lehrerinnen beſtimmt worden. Es iſt zu bedauern, daß Berlin aus glei- chem Grunde wie Königsberg und Köln keine der neuen Akademien erhalten hat.

Anfang Mai werden die Akademien eröffnet. Bewerber müſſen ihre Geſuche durch den Leiter der bis zur Ablegung der Reifeprüfung beſuchten höheren Lehranſtalt unter Beiſugung einer beglau- bigten Abſchrift des Reifezeugniſſes, eines Lebens- laufes und eines ärztlichen Geſundheitsattteſtes ein- reichen. Die zur Zulaffung in Ausſicht genom- menen Bewerber werden im April am Akademieort



einer Prüfung auf ihre musikalischen Fähigkeiten, die Bewerberinnen auch auf ihre Fertigkeit in Klavierspielen geprüft. Die Leitung der Akademie in Elbing erhält der Magdeburger Oberstudien-director Dr. Weidel. Für die Leitung der Kieler Akademie ist Oberlehrer Dr. Ulrich Peters aus-ersehen, und an die Bonner ist der Neuzer Ober-studiendirektor Naederscheidt berufen worden.

**Ohm Paul als Salomo.** Von dem al'en Präsidenten des Transvaals wird eine richterliche Ent-scheidung berichtet, die König Salomo nicht besser hätte treffen können.

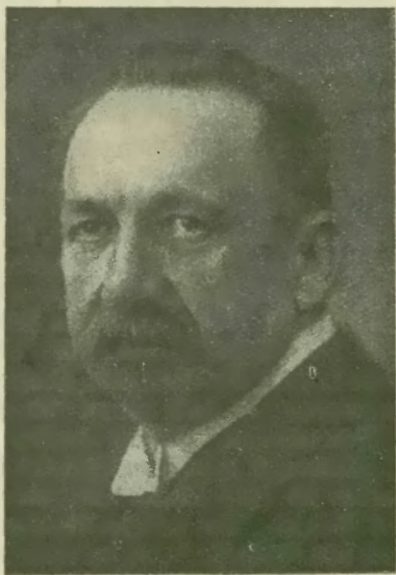
Zwei Brüder lagen im Streit über die Teilung des väterlichen Erbes, und der Fall wurde Ohm Paul zur Entscheidung vorgelegt.

„Da eine gütliche Einigung nicht zustande gekom-men ist“, sagte er, „ist es recht und billig, daß der ältere Bruder die Teilung vornimmt.“

„Genau, was ich immer für richtig gehalten habe“, meinte der ältere Bruder.

„Ja“, fuhr Ohm Paul fort. „Und wenn der äl-tere Bruder die Teilung vorgenommen hat, dann soll der jüngere Bruder wählen können welchen Teil er haben will.“

## Aus der Heimat.



In Memoriam!

Hebräer 13, 7.

**Pfarrer D. Arthur Schmidt**

Geboren am 30. März 1866 (zu Teschen)

Gestorben am 30. August 1923 (zu Bielitz).

Selig sind des Himmels Erben, die Todten die im Herren sterben, zur Auferstehung eingeweiht! Nach den letzten Augenblicken des Todeschlummers folgt Entzünden, folgt Wonne der Unsterblichkeit. Im Frie-den ruhen sie, los von der Erde Müh. Hosanna! Vor Gottes Thron zu seinem Sohn begleiten ihre Werte sie!

Klopstock (1724—1803).

**Bielitz.** (Wahl des Kurators). Zum Kurator der Bielitzer evang. Pfarrgemeinde wurde am 11. März Herr Fabrikant Carl Hoinkes ge-wählt. Der Gewählte, welcher im Grunde des Vo-lkstatutes der Gemeinde auch Vorsitzender der Gemeindevertretung und des Presbyteriums ist, wurde von einer Abordnung des Presbyteriums von der erfolgten Wahl verständigt und hat das ihm von der Wahlkörperschaft in Einmütigkeit an-getragene Amt angenommen. Herr Kurator Carl Hoinkes gehört dem Presbyterium seit 14 Jah-ren an und hat, aus alteingesessener Bielitzer evan-gelischen Familie stammend, und in unmittelbarer Nachbarschaft des Kirchplatzes aufgewachsen, sich immer auch mit den Schicksalen der Glaubens-gemeinde innig verbunden gefühlt; umsomehr, als ihn auch verwandtschaftliche Beziehungen — Ku-rator Hoinkes ist ein Schwiegersohn von weiland Pfarrer Dr. Arthur Schmidt — mit dem Bielitzer Zion verbanden! Die Gemeinde ist zu der er-folgten Wahl zu beglückwünschen und den neuen Kurator begleiten unsere Glück- und Segens-wünsche bei der Uebernahme seines ehrwürdigen Amtes. — Seit dem im Herbst vorigen Jahres erfolgten Rücktritt des letzten Kurators, des Herrn Bürgerschuldirektors i. R. J. Fr. Zipser, hatte der 1. Kurator-Stellvertreter Herr Industrieller Heinrich Mehlo die Kuratorgeschäfte der Bielitzer Gemeinde besorgt; ihm wurde namens des Pfarr-amtes und des Presbyteriums in der letzten Presbyterialsitzung durch einen der Herren Pfarrer für seine Mühewaltung herzlichst gedankt. Das Präsidium der kirchlichen Körperschaften der Bie-litzer evang. Pfarrgemeinde ist nunmehr wieder gebildet: Kurator — Herr Tuchfabrikant Hoinkes; 1. Kurator-Stellv. — Herr Tuchfabrikant Heinrich Mehlo; 2. Kurator-Stellv. — Herr Rechtsanwalt Dr. Viktor Förster. Das Presbyterium zählt der-zeit 18 Mitglieder, und zwar 16 weltliche und 2 geistliche.

**Bielitz.** (Karfreitagskonzert). Das vom evang. Kirchenchor veranstaltete diesjährig: Karfreitagskonzert wird unter Mitwirkung bekann-ter Kunstkräfte vorbereitet. Der Ertrag ist heuer wieder für das evang. Waisenhaus bestimmt.

**Bielitz.** (Direktor Robert Knopf). In voller geistiger Frische und auch körperlich recht rüstig, hat am 6. März hier in Bielitz Herr Bürgerschuldirektor i. R. Knopf seinen 80. Geburts-tag gefeiert, von einer großer Anzahl persönlicher Freunde und Verehrer beglückwünscht. Auch di: Vertreter des Bialaer Pfarramtes und Presby-teriums haben ihrem ehemaligen Schuldirektor die herzlichsten Glückwünsche dargebracht und auch das Bielitzer Pfarramt hat nicht veräußt, den alten lieben Herrn, dessen Sohn Rudolf einstens zu den akademischen Lehrern unseres jüngeren Pfarrers-standes gehört hat, namens der Kirche und Ge-meinde an dem erreichten Achtzigsten zu begrüßen. Auch an dieser Stelle hier sei dem Mitarbeiter der alten und der neuen Evang. Kirchen-Zeitung Glück und Heil für viele weitere Jahre gewünscht.



**Vielitz.** (70. Geburtstag). Am 9. März hat Herr Privatier Ernst Strenger, ein treues Mitglied unseres Vielitzer Kirchchors und der Größeren Gemeindevertretung seinen 70. Geburtstag gefeiert und am 21. März ist Herr Paul Niessen, Kaufmann in Vielitz, 70 Jahre alt geworden. Herr Niessen ist der freundliche Nachbar unseres Kirchplatzes und uns als der Schwiegervater weiland Universitätsprofessors Dr. Rudolf Knopf und als Gatte der Vorsteherin unseres evang. Frauenvereines in Vielitz besonders wert. — Den beiden Siebzigern Heil!

**Vielitz.** (Fachlehrer Wilhelm Kramer †). Am 10. März ist hier im Pfarrhaus am Kirchplatz im 80. Lebensjahre Herr Wilhelm Kramer selig entschlafen und am 13. März auf dem alten Friedhofe der Gemeinde zur ewigen Ruhe eingeseget worden. Der Verewigte war eine stadtbekannte Persönlichkeit, ein vielgeschäftiger Mann, der sich seinen Wirkungskreis nicht eng gezogen hat; auch als Mitglied der evang. Gemeindevertretung seiner Vaterstadt hat er durch lange Jahre hindurch bis zuletzt seine Pflicht erfüllt. Der altersmüde Herr hat die Sitzungen dieser Körperschaft noch im vorigen Jahre regelmäßig besucht und damit sein Interesse an der Gemeinde bekundet. Ein Pädagoge aus der Alten Schule! — Aus der Vielitzer evang. Lehrerbildungsanstalt hervorgegangen, hat sich dieser Lehrer, der im Jahre 1869 an die damalige evangelische Volks- und Bürgerschule berufen wurde, in beharrlicher Tätigkeit den Ruf eines tüchtigen Jugendbildners erworben, der mit demselben Feuer-eifer, mit dem er als junger Lehrer unterrichtet hat, auch als bejahrter Mann vor seinen Schülern stand. Einer, der seinen Schülern viel zu bieten verstand, aber von ihnen auch viel verlangt hat, „vom Möglichen nichts nachgelassen hat, das Unmögliche dagegen streng gemieden hat und deshalb ein guter Lehrer war, der den Schülern nicht nur ein reiches Wissen beibrachte, sondern sie durch eine strenge Disziplin auf die Bahn des Guten und Wahren gewiesen hat.“ Im Herbst 1919 war Herr Lehrer Kramer nach Vollendung einer 50jährigen, ununterbrochen in Vielitz zugebrachten, vielfach von besonderer Anerkennung begleiteten Lehrtätigkeit als Fachlehrer an der Anaben-Bürgerschule am Kirchplatz in den Ruhestand versetzt worden. Die große Trauergemeinde bei seinem Begräbnis hat bewiesen, daß die sechs Jahre des wohlverdienten Ruhestandes, die Fachlehrer Kramer noch erleben durfte, ihn aus der Erinnerung seiner Schüler und Mitbürger nicht gestrichen hatten. Er ruhe nun in Frieden und die Erde sei ihm leicht!

**Vielitz.** (Todesfall). Am 20. März haben wir Frau Minna Bernaczik, geb. Grauvener, zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet. Die Vollendete, eine durch mannigfache Vorzüge und Tugenden ausgezeichnete Frau, ist der älteren lebenden Generation als liederfrohe und der ersten Musik ergebene Dame in bester Erinnerung; oft

hat ein seelenvolles Lied, von ihr gesungen, in älteren Tagen auch unsere Gemeinde im Gottesdienst erbaut und erhoben. Die allgemeine Verehrung der Hochbetagten ist auch an ihrem Leichenbegängnis sichtbar geworden.

**Biala.** (Ergänzungswahl in die größere Gemeindevertretung.) Am Sonntag, den 21. März 1926 wird die Ergänzungswahl für die zur Hälfte ausgeschiedene Gemeindevertretung stattfinden und zwar in der Kirche zu Biala, anschließend an den Gottesdienst um 1/2 12 Uhr. Die Wahlhandlung wird an den folgenden 4 Tagen bis einschließlich Donnerstag, den 25. März fortgesetzt werden und sind dann die Stimmzettel persönlich unter Vorweisung der Wahllegitimation an die im Wahlaufzug bezeichneten Stellen abzugeben. Da die Wahl nur gültig ist, wenn mindestens die Hälfte der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben hat, so wird allen Wählern nahegelegt, zuverlässig an den Wahlorten zu erscheinen, um der Gemeinde die beschämende Nachwirkung einer zweiten Wahlauschreibung und die damit verbundenen Mühen und Kosten zu ersparen.

**Biala.** 90. (Geburtstag.) Am Freitag, den 5. März feierte im engsten Familienkreise Frau Johanna Hilbig, Mutter des Kaufmannes Georg Hilbig, das seltene Fest des 90. Geburtstages. Der Herr des Lebens, der die ehrwürdige Jubilarin bis ins hohe Alter so wunderbar getragen hat, möge sie, das älteste Glied unserer Bialaer evangelischen Gemeinde, erhalten in der Frische des Geistes und der Sinne und ihr weiter leuchten lassen den Frieden Seines Antlitzes.

**Biala.** Die Lebensbewegung unserer Gemeinde gestaltete sich im abgelaufenen Jahre 1925 gegen das Jahr 1924 (die Ziffern in Klammern) wie folgt:

Es wurden geboren 51 (43) Kinder, davon 2 uneheliche, 2 totegeborene, 33 (18) Knaben, 18 (25) Mädchen. Hieron entfallen auf Biala 11 (13) Sipnit 23 (17) Diaspora 17 (13). Gestorben sind 36 (37) Personen, 22 (17) männliche, 14 (20) weibliche und zwar in Biala 13 (11) Sipnit 12 (20), Diaspora 11 (6). Aufgeboren wurden: 41 (43) Paare: 30 gleichen, 11 gemischten Bekenntnisses. Getraut wurden 31 (21) Paare: 22 gleichen, 9 gemischten Bekenntnisses. Konfirmiert wurden 32 (17) Kinder und zwar 16 Knaben und 16 Mädchen. Am heiligen Abendmahl haben teilgenommen 890 (814) Personen, darunter 20 Kranke. Uebertreten zur evangelischen Kirche sind 15 (8) Personen, ausgetreten aus der evangelischen Kirche ist 1 (4) Personen.

**Altbielitz.** (Lebensbewegung im Jahre 1925.) 60 Aufgebote (+ 7), 54 gleichen und 6 gemischten Bekenntnisses, 2 Reversen zu Gunsten der röm. kath. Kirche; Trauungen 46 (+ 8) 40 gleichen und 6 gemischten Bekenntnisses; 103 Taufen (+ 1), 57 Knaben, 46 Mädchen, hieron 98 Kinder ehelicher und 5 unehelicher Geburt, 1 Kind kam tot zur Welt; 83 Konfirmanden (— 10), 36 Mädchen und 47 Knaben; 2087 Personen haben am heiligen Abendmahl teilgenommen (+ 18), darunter 17 Kranke; 56 Personen sind gestorben (+ 6), 23 männliche und 33 weibliche; 7 Personen sind in die evangelische



Kirche eingetreten (— 9), 4 Personen sind aus derselben ausgetreten (+ 1).

**Kurzwald.** (Oberlehrer Fender †). Bald nach seinem 80. Geburtstag, über welchen wir in der letzten Folge der Kirchen-Zeitung berichtet haben, hat Gott den freundlichen Greis von dieser Erde zu sich genommen, der sich durch seine Volkserziehungsarbeit als Obstbaumzüchter mindestens ebenso sehr um seine Gemeinde verdient gemacht hat, wie im Hauptberuf als Volksschullehrer von Kurzwald. Am 17. März ist er vom Ortspfarrer Paul Pustowka auf dem Kurzwälder Friedhof zur ewigen Ruhe eingeseignet worden. — Nun werden bald die Blütenblätter von tausend Bäumen, die er pflanzen half, über die Stätte wehen, wo der Menschenfreund im stillen Frieden schlummert. Die schlesische Erde sei ihm leicht!

**Kurzwald.** (Volkswegung im Jahre 1925.) Geboren wurden 28 Knaben und 29 Mädchen, zusammen 57 (— 5 als im Jahre 1924), uneheliche waren 2. Konfirmiert 30 Knaben, 26 Mädchen, Zus. 56 (+ 5). Getraut 18 Paare (— 13), hievon 2 gemischte. Gestorben sind 35 Personen (+ 8), 11 männliche, 24 weibliche Geschlechtes. Kommunitanten: 2328 (— 24), hievon gab es 26 Krankenbesuche zu Hause. Eintritte 0, Austritte 0. Die Gemeinde zählt rund 1900 Seelen.

**Teschen.** (Wettbewerb für einen Kirchenbau.) Durch die Teilung Ostschlesiens und insbesondere der Stadt Teschen entstand in der Stadt Tschechisch-Teschen eine neue evangelische Pfarrgemeinde, die mit Einschluß der Landgemeinden nahezu 8000 Glieder zählt. Staats- und verwaltungsrechtliche Bestimmungen stellten sich insbesondere bei den kirchlichen Funktionen der Weiterbenützung der Gnadenkirche durch die Protestanten aus der Tschechoslowakei entgegen, so daß die neue Glaubensgemeinde nach der Berufung eines Pfarrers an den Bau auch einer eigenen Pfarrkirche schreiten muß. Der durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde günstig erworbene Bauplatz liegt zwischen der Ostrauer- und Friedhoferstraße. Die Pfarrgemeinde lud zur Einbringung von Kirchbauprojekten zwei dortige und eine Bielitzer Baufirma ein. Im Wettbewerb standen zehn eingereichte Projekte, die in der letzten Zeit von der eingesetzten Jury beurteilt wurden und welche aus den bekannten Herren Baudirektor Müller und Oberbaurat Kalita aus Troppau und Architekt Mainz aus Ostrau, sowie Vertretern der Kirchengemeinde bestand. Die Wertung ergab, daß die erste Stelle das Projekt „Alttranslädter Frieden“, verfaßt von Arch. Fulda Teschen, die zweite Stelle das Projekt „Axiol“, verfaßt von den Arch. J. Roziel und J. Tabenski und die dritte Stelle das Projekt „Reformation“, verfaßt von den Arch. J. Roziel und W. Schön, die beiden letzten eingereicht durch die Bielitzer Baufirma Arch. Josef Roziel, zuerkannt bekamen. Das Kirchenbaukomitee entschied sich für eine neue engste Konkurrenz zwischen den zwei theoretisch und praktisch (Baureise) erstklassifizierten Baufirmen, nämlich Eugen Fulda-Teschen mit dem Projekt „Alttranslädter Frieden“ und Josef Roziel-Bielitz mit dem Projekt „Reformation“.

Mancherlei Bücher lesen, machet mehr Verwirrung, denn daß man Gewisses und Standhaftes daraus lernet. Gleich als die, so allenthalben wohnen, wo sie hinkommen, und bleiben an keinem gewissen Ort, die wohnen nirgend und sind an keinem Ort gewiß daheim. Und gleichwie wir in der Gesellschaft nicht täglich aller guten Freunde Gemeinschaft brauchen, sondern etlicher wenigen und auserlesenen; also soll man sich auch an die besten Bücher gewöhnen und sich dieselbigen gemein machen.

Martin Luther.

### Das gute Buch.

Zum Geleite: Mit der vorliegenden Folge eröffnen wir dem guten Buch eine Spalte. Der Mangel einer zuverlässigen Buchberatung macht sich in unserer Lage schmerzlich bemerkbar. Unser Streben wird nicht auf strenge Kritik gerichtet sein, die ja nur dem Fachwissenschaftler wertvoll ist, vielmehr wollen wir schlichte, gewissenhafte Besprechungen bringen, die jedermann verständlich die Richtung zu weisen vermögen. Unser Ziel ist erreicht, wenn der Leser das ermunternde Gefühl hat: Das wäre ein Buch für mich — dieses Buch wird zu dem oder jenem Anlaß eine willkommene Gabe sein. Denn immer noch ist ein gutes Buch das billigste Geschenk, aber auch das nachhaltigste. Und sollten wir nicht auch uns selbst ver gönnen wollen, was wir anderen Gutes erweisen? So schwer die Zeiten auch sind, hie und da wird sich doch für ein wertvolles, oft so billiges Buch Rat schaffen lassen. Denn gute Bücher sind doch die besten Freunde, die wir haben können. „Je mehr sich unser Umgang mit guten Büchern vergrößert, desto geringer wird der Kreis von Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden“, sagt treffend Ludwig Feuerbach. Gute Bücher sind Freunde, die uns in allen Lebenslagen zu erfreuen, zu trösten und aufzurichten wissen. Nicht Zerstreuung tut uns not — Sammlung brauchen wir. Sammlung in diesen Freunden, die geduldig warten, bis wir zu ihnen finden; die dann aber unermüdet sind, uns aus dem betäubenden Wirbel unserer täglichen Brotarbeit freundlich hinauszuführen auf lichte Höhen, von denen wir einen köstlichen Blick weit hinaus tun können; ruhen, zu uns selbst finden, unsere tägliche Fron begreifen lernen als ein Teilchen jenes Unendlichen, das sich immerwährend neu gestaltend von Ewigkeit zu Ewigkeit fließt — bis unser Sein in der Sehnsucht nach dem Unendlichen verankert ist. In diesem Sinne religiös, ans Unendliche bindend, wirken alle guten Bücher, welchem Wissensgebiete, welcher Kunstform immer sie angehören mögen. Daher werden wir uns nicht auf einen engen Kreis der Literatur einschränken, sondern im Gegenteil recht weit ausgreifen.

Dr. W. B.



## Bücherschau.

**Edart-Ratgeber.** Ein Führer durch das Schrifttum der Gegenwart, herausgegeben von der Deutschen Zentralstelle zur Förderung der Volks- und Jugendlektüre im Anschluß an die Monatschrift „Edart“, Blätter für evang. Geisteskultur. Erstes Jahr, 1926. Edart-Verlag G. m. b. H. Berlin, 275 Mt.

Mit diesem allgemeinen Ratgeber selbst wollen wir den Reigen unserer Buchbesprechungen eröffnen. In 27 Kapiteln werden die Neuerscheinungen aus den verschiedensten Gebieten des geistigen Lebens in einer wohlthuend sachlichen Weise, stets im Hinblick auf das große Ganze, von berufenen Männern behandelt. Jedes Kapitel wird zur Vertiefung und allgemeinen Orientierung mit einer gehaltvollen, kurzgefaßten Einführung eingeleitet. Man muß zugestehen, daß dem Bestreben des Verlages, gegenüber der Zersplittertheit unserer Zeit zu zeigen, welche Zusammenhänge und Zusammenklänge von Evangelium und Kultur bestehen, verdientes Gelingen beschieden war. Wir wünschen herzlichst, dieser Ratgeber möchte von allen Büchereien angeschafft und bei Neuerwerbungen, aber auch bei der Buchhandlung stets zurategezogen werden. Und unseren Lesern legen wir nahe, den Ratgeber des „Edart“ zur Hand zu nehmen, wenn es sich um die Wahl des Lesestoffes handelt, ob man ihn nun ausleihen, oder anschaffen will. Er wird bald unentbehrlich werden. Der Erfolg wird den Verlag ermuntern, für die Folge alljährlich auf den Weihnachtstisch den Edart-Ratgeber zu legen und so zu seinem Teil dazu beizutragen, daß der Weg freigemacht wird für eine evangelische Geisteskultur.

Dr. W. B.

**Fürche Almanach** auf das Jahr 1926. 180 Mt. Um Mitte März einen Almanach zu empfehlen, mag unzeitgemäß erscheinen. Doch dieses Büchlein von 190 Seiten birgt in seinem ebereschenfarbenen Kleide so viel Vortreffliches, daß seine etwas verspätete Anschaffung niemand bedauern wird. Mit Stolz darf dieser evangelische Verlag der am 18. August l. J. seinen zehnjährigen Bestand feiern kann, 64 Bildnisse seiner Autoren ins Treffen führen. Diese liebenden, von tiefstem Erleben strahlenden Augen werden wirklich überzeugender für das Werk des bei uns leider noch viel zu wenig bekannten Verlages, als es lange Prospekte tun könnten. Alle diese Köpfe zeugen vom lebendigen Gott. Und dieser drängende Rief Gotteserlebens für uns heutige Menschen durchweht alle Aufsätze des Büchleins, die rein religiösen zu Beginn, wie alle anderen folgenden, verschiedenen Gebieten des Lebens und Erlebens gewidmeten. Leider gebricht es uns an Raum, auf die einzelnen, durchwegs wertvollen Beiträge einzugehen oder sie gar zu würdigen. Man lese sie! Das angeschlossene Verlagsverzeichnis wollen wir zum Jubiläum des Fürcheverlages näher besehen — es ist ein Genuß, es zu studieren, was da an aufbauender Arbeit geleistet wurde. Es gliedert sich nach: Botschaft (religiöse Quellen), Leben (religiöse Lebensgestaltung) und Erkenntnis (Wissenschaft im Religiösen) und schließt mit dem bedeutenden Werk des Fürchekunstverlages, aus dem wir unseren Lesern bald einiges nahezubringen hoffen. Das Autorenregister am Ende des Almanachs wird vielen durch die knappen biographischen Angaben der im Bilde vorgestellten Autoren wertvoll sein.

Dr. W. B.

**Treu dem Evangelium.** Märtyrerbilder aus der evangelischen Kirche. Herausgegeben von Stefan Dr. Friedrich Almer in Dinkelsbühl. Heft 1—3. Verlag des Evang. Bundes, Berlin W. 35. Preis je 20 Pf.

„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermittelt aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen, bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bieler Schleißchen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Wallenhäuser in Bielitz und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bieler Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bieler evang. Schulkinder und auch des Fonds für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bielitz!

Vorliegende Hefte bieten Lebensbilder evangelischer Glaubenszeugen, die um des Evangeliums willen ihr Leben dahingegeben haben. Im ersten Hefte entwirft D. Oskar Schabert das Lebensbild ein baltischen Märtyrers, des Propsten Dr. Karl Schläu zu Salis, der am 26. März 1919 hingerichtet wurde. Im zweiten Hefte gedenkt der unseren Lesern wohlbelannte Universitätsprofessor Hofrat D. Dr. Georg Loesche des ersten Märtyrers der Reformation in Oesterreich, des Wiener Bürgers Kaspar Tauber und im dritten Hefte Pfarrer Schmerl des Bistars Leonhard Kaiser. Daß der Glaube der Lebenden durch den Glauben der für ihn Gestorbenen gewedt und gestärkt werde, ist der Zweck dieser Hefte, den wir reichlich erfüllt wünschen. Die Sammlung wird fortgesetzt.

R. Cz.

## Spendenausweis.

Evang. Waisenhaus in Bielitz Vom 1. Jänner bis 28. Februar wurden aus verschiedenen Anlässen dem evang. Waisenhaus in Bielitz folgende Spenden in Zl. gewidmet: Die Wohnparteien des Frl Emma Hartmann und zwar von Ulrich, Jatisch, Herzl, Oeal, Krull 22.—, Frl. Auguste Jentner 8.—, Frau A. Hanner 8.—, Frau B. Thien 10.—, Frau Emma Weich 8.—, Herr G. Arjta 10.—, Frau Else Schwabe 30.—, Herr Rud. Suchy 20.—, Frl. R. Fischer 10.—, Frau Auguste Weich 10.—, vom Ergebnis des Balles der Elektrotechniker des Elektrizitätswerkes 40.—, Herr Heinrich Jentner 10.—, die Schwestern Kottermann 7.—, von Ungenannt 10.—, Herr Ernst Hek 10.—, Herr Heinrich Hek 8.—, von einer Tischgesellschaft 12.—, zusammen Zl. 233.—, wofür der Vorstand des Evang. Frauenvereines herzlichst dankt.

Für die evang. Armenpflege: Zl. 50.— nach der leghwilligen Verfügung der Frau Emma Schneider.

Für das evang. Ferienheim in Dobnik: Zl. 50.— von dem Lehrkörper der evang. Mädchenschule am Kirchplatz als Kranzablösung für den verstorbenen Herrn Fachlehrer Wilhelm Kramer. Für alle Spenden herzlichen Dank!

## Briefkasten.

An die Bezieher der N. Ev. A.-Ztg. Um Einzahlung der Bezugsgebühr für das 2. Vierteljahr 1926 (Zl. 2 50) wird gebeten! — Herrn Delan Prof. D. Dr. Eng in Wien! Herzl. Dank f. D. Gr.! Dem hohen und verehrlichen Professoren-Kollegium herzlichen Dank für die gütige Anteilnahme an unserer Kirchen-Zeitungs-Neugründung und die freundlich geneigten Wünsche für diese unsere Arbeit! — Herrn cand. ing. Walter Ruhn in Wien: Dank für Brief und Sendung! Dank für Ihre Mitarbeit! Ueberflüssig zu betonen, daß uns Ihre und Ihrer Freunde Mitarbeit sehr willkommen ist. Ihren Wünschen wird nach Möglichkeit entsprochen werden. — Annoncen: Die N. Ev. A.-Ztg. bringt diesmal die erste bestellte Geschäftsanzeige. Wir empfehlen sie den Lesern zur Beachtung! — Vorliegende Märzfolge mit beiden Beilagen gilt wieder als Doppelnummer! —

**Glasarbeiten, Bildereinrahmungen**  
in allen Preislagen. : Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Röß, Glaserei und Bilderhandlung**  
Bielitz, Gustav Josephplatz 5 (1)

Glaubensgenossen! Bestellet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
Glaubensgenossen! Verbreitet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
Glaubensgenossen! Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindebblatt!

Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbilitz, Biala, Bielitz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bielitz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.



# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 4.

Bielitz, den 15. April 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postpar-  
tassenkonto Kattowitz Nr. 304 626, Warschau Nr. 180 115,  
Wien Nr. 173 541, Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. G. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zl., 2 b. R. M., 3 österr. Schill., 10  
Tsch. R.; ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12 österr.  
Schill., 40 Tsch. R. Die gespaltene Kleinzeile oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen 50 Grosch.

Inhalt: Merkwort von Fr. Rittelmeyer. — Dr. Theodor Haase. — Merkwort von Fr. Rittelmeyer. — Das Ende des evange-  
lischen Gymnasiums in Teschen. — Sängerin und Pfarrer. — Die Reformationsbewegung in Polen und ihr Einfluß  
auf die Literatur. — Aus aller Welt. — Aus der Heimat. — Spendenausweis. — Bücherschau. — Briefkasten. — An-  
zeigen. — Zwei Beilagen: I. Unsere Heimat; Nr. 3. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

Warten wir als Christen nicht auf eine bessere  
Welt? Seht, hier droht gerade das enge Chri-  
stentum, über das wir uns auch ganz erheben müß-  
len. Wir müssen uns, meine ich, ganz mit der Em-  
pfindung durchdringen: wie d a r f ich denn auf eine  
andere, bessere Welt hoffen, wenn ich nicht alles tue,  
was Gott in meine Macht gegeben hat, sie herbei-  
zuführen? So viel lehen wir doch klar: Auf unsere  
Mitarbeit an dieser Welt ist gerechnet. Und unsere  
Mitarbeit an dieser Welt wird irgendwie dazu helfen,  
daß die andere kommt! Kämpfen, als ob kein Glau-  
ben hülfe! Glauben, als ob kein Kämpfen hülfe! So  
sind wir Jesus am nächsten.

(Lic. Dr. Fr. Rittelmeyer, Das Vaterunser.)

\*

## Dr. Theodor Haase.

### Sein Abschied von Bielitz vor 50 Jahren.

In der Osterzeit vor 17 Jahren — am 27.  
März 1909 — hat der Herr der Ewigkeit den uns  
„Unvergeßlichen“ aus diesem Erdenleben zu sich em-  
porgezogen —

In der Osterzeit vor 50 Jahren aber ist es ge-  
wesen, daß die Bielitzer evangelische Gemeinde den  
teuren treuen Mann nach Teschen fortziehen las-  
sen mußte, ihn, der 17 Jahre lang (von 1859—1876)  
zu Bielitz als Pastor und Philantrop, Senior des  
schlesißen Seniorates, und damals auch als Bielitzer  
Gemeinderat und Abgeordneter für den schlesißen  
Landtag, gewirkt hat und der nach seinen eigenen Wor-  
ten hier eine traute Heimat gefunden hatte, von

welcher zu scheiden ihm selber schwer genug geworden  
sein mag.

Das Protokollbuch des Presbyteriums berichtet  
aus der 228. Presbyterialsitzung vom 19. März 1876  
kurz und sachlich darüber, daß der damalige Kurator  
Türk „die ihm von Herrn Senior Haase eingehändigte  
Kündigung vorlas . . . und da die Anwohnenden  
die Gewißheit haben, Herr Senior Haase sei zum  
Hierbleiben nicht zu bewegen, beschließt die Versamm-  
lung, dem Herrn Senior Haase ihr tiefes Bedauern  
für sein Weggehen auszusprechen, sowie ihm für alle  
seine Leistungen den wärmsten Dank auszusprechen . . .“

Dafür enthält das Protokoll über die Sitzung  
der Größeren Gemeindevertretung vom 20. März 1876  
(verfaßt vom Schriftführer Johann Kobierski) den  
ausführlichen Bericht über den Bielitzer Abschied des  
für die Gemeinde und man darf es füglich im Hin-  
blick auf die damalige Zeit so sagen, des damals auch  
schon für den hierländischen schlesißen und den damaligen  
österreichischen Protestantismus vielbedeutenden hervor-  
ragenden Mannes. In dem besagten Protokoll lesen  
wir, daß nach Eröffnung der Sitzung, „ein vom  
Herrn Senior Dr. Theodor Haase dem Presbyterium  
übergebenes Schreiben vorgelesen wird, womit derselbe  
seine Berufung an die Teschner evangelische Gemeinde  
anzeigt und seine bisherige Amtsstellung als Pfarrer  
der hiesigen Gemeinde kündigt.“

Dieses Schreiben, „welches von der Versammlung  
unter einem wehmütigen Eindruck entgegengenommen  
wurde“ und das, verklärt vom Sonnenglanz einer  
schönen, schon ein halbes hundert Jahre lang vergan-  
genen Zeit, zu uns Gegenwartsmenschen noch einmal  
sprechen soll, lautet:



### Wohlöbliches Presbyterium! Hochgeehrte Herren!

Von dem Grundsatz ausgehend, daß ich dort zu finden sein müsse, wo die größere Aufgabe zu lösen und die schwerere Pflicht zu erfüllen ist, habe ich mich, obzwar mit schwerem Herzen, entschlossen, dem Rufe der evangelischen Kirchengemeinde in Teschen zu folgen, um die arg zerfahrenen Verhältnisse derselben, welche bereits anfangen, auch auf weitere Gebiete unseres Kronlandes den nachtheiligsten Einfluß zu üben, wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Ich beehre mich, Ihnen hievon mit der Versicherung Anzeige zu machen, daß ich keinen anderen Grund habe, Bielitz zu verlassen, und keinen anderen Grund, nach Teschen zu ziehen, als das Pflichtbewußtsein im Dienste der evangelischen Kirche und des Vaterlandes.

Ihnen, geehrte Herren, den Mitgliedern der größeren Gemeindevertretung und den außerhalb derselben stehenden Mitgliedern der Gemeinde, Männern und Frauen, für die zahllosen Beweise herzlicher Zuneigung und echter Freundschaft, welche ich während meiner hiesigen siebenjährigen Wirksamkeit erfahren habe, in würdiger Weise zu danken, fehlt es mir an Worten. Die deutsche Sprache ist zu arm dazu, trotz ihres Reichthums. Nur soviel kann und muß ich Ihnen sagen, daß Bielitz mir zur eigentlichen Heimath geworden ist, und daß ich, wohin mich meine künftigen Geschicke auch noch immer tragen mögen, Bielitz als meine Heimat anzusehen und als meine Heimat zu lieben, niemals aufhören werde.

Vielleicht bewahren auch Sie mir, wenn ich später nicht mehr in dem Weichbilde von Bielitz wohne, ein freundschaftliches Andenken. Ich bitte Sie darum und versichere Sie, daß ich mich im Bewußtsein desselben reich und glücklich fühlen werde.

Ich habe mich während meiner hiesigen Amtstätigkeit stets nach Kräften und mit ehrlicher Begeisterung bemüht, das Beste der evangelischen Gemeinde und der Stadt Bielitz zu fördern. Wenn meine Anschauungen nicht immer von Ihnen geteilt, die Ziele meiner Bestrebungen nicht immer von Allen gebilligt wurden, so waren doch meine Absichten stets die besten. Haben Sie die Güte, bei der Beurtheilung meines Wirkens mir diese Anerkennung zu Theil werden zu lassen und wo das Vollbringen hinter dem Willen zurückblieb, mir ihre stets gewohnte freundliche Nachsicht zu gewähren. Der gute Wille, der evangelischen Gemeinde und der Stadt Bielitz auch fernerhin nützlich zu sein, wird mich an meinen neuen Wohnort begleiten. Bezogen sich doch die Bedingungen, deren Erfüllung ich von der Gemeinde Teschen begehrte und durchsetzte, im Wesentlichen darauf, daß mir die Möglichkeit, für mein theures Bielitz zu arbeiten, insofern Bielitz mir sein Vertrauen schenkt, nicht benommen werde.

Indem ich Sie nun ersuche, mich, sobald Sie es in Rücksicht auf meinen Amtsnachfolger für angemessen halten werden, meiner pfarramtlichen Verpflichtung zu entheben, erlaube ich mir, Ihnen noch eine Bitte, die mir schon lange auf dem Herzen liegt, vorzutragen. Ich möchte Sie nämlich ersuchen, mir in Erwiderung meiner Liebe zur Bielitzer Gemeinde und als

Bestätigung meiner Hoffnung, daß, wie ich mich stets als den Ihrigen betrachten werde, auch Sie hinwieder nicht aufhören werden, mich zu den Mitgliedern der Gemeinde zu rechnen und als den Ihrigen zu betrachten, die Stelle auf dem Friedhofe, auf welcher meine Kinder begraben sind, als Familienstelle ins Eigentum zu überlassen, weil es mein Wunsch ist, wo mich der Tod auch immer ereilen sollte, in Bielitz und unter den besten Freunden, die ich auf Erden gefunden habe, auch den letzten Schlaf zu tun. — Möge es Ihnen gelingen, in meinem Nachfolger einen Mann zu gewinnen, der mit derselben Liebe, Hingebung und Begeisterung Ihre Interessen vertritt, wie ich es gethan habe, thue und thun werde. An der Seite unseres hochwürdigen Herrn Superintendenten, gekräftigt durch die in ihm verkörperten Erfahrungen mehr denn eines halben Jahrhunderts und unterstützt durch das Vertrauen der Gemeinde, wird er dann meinen Platz nicht nur zu Ihrer Zufriedenheit ausfüllen, sondern an seinem Theile mit dazu beitragen, daß der Name der Bielitzer Gemeinde eine helle Leuchte bleibe an dem leider oft trüben Himmel der evangelischen Kirche Oesterreichs. Möge Bielitz sich in alle Zukunft hinein die stolze Ehre bewahren, allen anderen Gemeinden in tatkräftiger Liebe, echt evangelischer Begeisterung und ungeheuchelter Herzensfrömmigkeit weithin ein Vorbild zu sein und möge die Freiheit des Geistes, sollten ihr auch die Pforten der ganzen Welt verschlossen werden, hier allezeit offene Tore finden und eine Heimath in den Herzen!

Gott segne mein teures Bielitz.

Bielitz, den 19. März 1876.

Dr. Theod. Haase  
ev. Pfarrer.

\*

Nicht dies nur ist „Reichs-Gottes-Arbeit“: Einzelne gewinnen, Blätter verteilen, Vereine gründen, Versammlungen halten, sondern wer hilft, daß Geist und Güte liegen, ja noch mehr, wer hilft, daß die Kräfte der Erde sich entfalten, daß die Gaben der Menschheit entwickelt werden, der kann sich im Dienste dieser Bitte fühlen: Dein Reich komme! Der arbeitest in der Richtung, daß einmal Gott wird alles in allem!

(Lic. Dr. Fr. Rittelmeyer, Das Vaterunser.)

\*

### Das Ende des evangelischen Gymnasiums in Teschen.

Von Gustav Putschel.

(Sofrat und Oberkirchenrat i. R. in Wien.)

Der sehr lesenswerte Aufsatz „Die evangelische Jesusschule in Teschen“ in Nummer 2 und 3 der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ vom 15. Februar beziehungsweise 15. März 1926, berichtet über die Entstehung dieser Schule und ihre Schicksale, über die Umwandlung derselben in ein theologisches Gymnasium, die im Jahre 1850 erfolgte Uebernahme dieses Gymnasiums in die staatliche Verwaltung als k. k. evang. Gymnasium und die schließliche Vereinigung desselben mit dem katholischen Gymnasium in



Teschen zum k. k. vereinigten Gymnasium. Es sei gestattet, im Nachstehenden noch einiger Umstände zu gedenken, unter denen die Vereinigung der beiden Lateinschulen erfolgt ist.

Vergeblich bemühte sich die evangelische Kirchengemeinde Teschen ihr Gymnasium als konfessionell evangelische Schule zu erhalten. Der Bestand staatlicher konfessioneller Mittelschulen war mit den neuen Staatsgesetzen nicht mehr in Einklang zu bringen. Zunächst fiel die bisherige Bezeichnung katholisches und evangelisches Gymnasium, man nannte sie erstes und zweites Gymnasium, sodann wurden die oberen Klassen des letzteren eine nach der anderen aufgelöst und der Budgetausschuß des Reichsrates plante der ehemaligen Jesusschule die Staatshilfe gänzlich zu entziehen. Ein solcher Beschluß mußte zum Grabgeläute der Lehranstalt werden, da ihre Erhaltung von Seite der Kirchengemeinde ein Ding der Unmöglichkeit war. (Vgl. Biermann, Geschichte des Protestantismus in Oesterr. Schlesien.)

Im Jahre 1871 begab sich eine aus Pfarrer Arnold Zilk in Teschen, dem Grundbesitzer Folwarczny aus Mositz und dem k. k. Notar Kotula in Teschen bestehende Deputation zum Kaiser Franz Josef nach Wien, welche unter Ueberreichung einer ausführlichen Bittschrift um die Belassung des k. k. evang. Staatsgymnasiums in Teschen ansuchte. Führer und Sprecher der Deputation war Pfarrer Zilk, der im Talar erschien, während Folwarczny die schlesische Bauentracht trug, das Samtwams mit großen silbernen Knöpfen. Kaiser Franz Josef war sehr huldreich und versah die ihm überreichte Bittschrift mit der großen Signatur. Unter diesen günstigen Anzeichen begab sich die Deputation aus der Hofburg sofort zum damaligen Ministerpräsidenten Graf Hohenwart und zum Unterrichtsminister Dr. Tircsák, welche beide sich bereits in Kenntnis dessen befanden, daß der Kaiser die Bittschrift mit der großen Signatur versehen habe und welche

auch ihrerseits eine geneigte Stellung einzunehmen erklärten. Doch ging der Wunsch der Teschner evangelischen Gemeinde nach Erhaltung ihres altährwürdigen Gymnasiums nicht in Erfüllung. Kurz darauf stürzte das Ministerium Hohenwart. Unter dem nachfolgenden Ministerium beschloß der Reichsrat die beiden Lateinschulen in Teschen zu einem Gymnasium zu vereinigen. Vereinbarungsgemäß sollte dieses Gymnasium für immer den Titel „k. k. vereinigtes Staatsgymnasium“ führen. Die evangelische Kirchengemeinde Teschen überließ ihr wenige Jahre zuvor errichtetes schmuckes Gymnasialgebäude auf dem Kirchplatz dem k. k. vereinigten Gymnasium zur unentgeltlichen Benützung.

Etwa dreißig Jahre später geschah etwas, was bezeichnend ist für den Geist der altösterreichischen Staatsverwaltung. Es verschwand nämlich zur Uebertragung aller Kirchplatzbewohner und auch der übrigen Bewohner Teschens der zu immerwährender Erinnerung an das bestandene evang. Staatsgymnasium festgesetzte Titel „k. k. vereinigtes Staatsgymnasium“, indem unter Direktor Dr. Burghauer ganz plötzlich über der Eingangspforte des Gymnasialgebäudes eine neue Aufschrift und zwar „k. k. Albrechts-Gymnasium“ erschien. Weder das evangelische Pfarramt in Teschen noch das schlesische Seniorat noch die Superintendentur in Teschen waren in die Lage gekommen, zur Erhaltung des seinerzeit feierlich zugelegten Titels rechtzeitig geeignete Schritte zu unternehmen. Mit diesem Akt der Ueberrumpelung sollte wohl die Erinnerung an die einstige evangelische Bildungsstätte, aus der so viele ausgezeichnete Männer hervorgegangen waren, verlöscht werden.

Das Bedauern ob des Verlustes des evangelischen Gymnasiums in Teschen hat in den bewußt evangelischen Kreisen niemals aufgehört. Immer von neuem ward innerhalb der evangelischen Landeskirche Altösterreichs der Gedanke erwogen, als Ersatz ein evan-

## Sängerin und Pfarrer.

(Mitgeteilt von unserem Mitarbeiter — 3.)

— Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen. Und deshalb schreibe ich diese Zeilen. Samstag abends, den 10. April, sang in unserem großen Schießhause Saale die berühmte Selma Kurz zum Besten des israelitischen Frauenvereines.

Auch ich lauschte den Tönen der berühmten „Bieltzer Selma“, und meine Gedanken schweiften einige Jahr . . . , nein ich will nicht indiskret sein, eine Anzahl Jahre zurück, in denen sich der Aufstieg dieser Diva zum Weltruhm vollzog. Da trat mir die unvergeßliche Gestalt des großen Menschenfreundes, des Teschner Moses der schlesischen Protestanten, des Superintendents, Reichsrats- und Herrenhausmitgliedes D. Dr. Theodor Haase vor die Augen, der auch diesem Bühnenstern behilflich war, ihm den Weltruhm zu begründen half. . . .

Als ich des Sonntags, in der Hauptpredigt die dankbare Erwähnung des vielverdienten Kirchenmannes und Philantropen Haase vernahm, der gerade vor fünfzig Jahren die Bieltzer evangelische Ge-

meinde verließ, um ihr von der Muttergemeinde des erbländischen Protestantismus aus weitere und untverbrüchliche Treue zu bewahren, und dem die Stad-Bieltz sein Kostbarstes blieb, da hielt ich dies für ein eigentümliches Zusammentreffen, welches mich bewog, die Feder zu ergreifen, um etwas wiederzugeben, was ich vor mehr als einem Jahrzehnt von „Unserem Haase“ und der gefeierten Sängerin Selma Kurz in der damaligen Reichshauptstadt gelesen habe.

— Ich gebe den Aufsatz wieder, den die Künstlerin damals in einer Wiener Tageszeitung veröffentlichte und in welchem sie den damals schon heimgegangenen Superintendents D. Dr. Haase in der dankbarsten Weise feiert: . . .

„Es erscheint in meinem Leben eine edle, vornehme Gestalt. Ich hatte schon immer den Namen des Superintendents Haase im Zusammenhange mit besonderer Menschenfreundlichkeit und Güte gehört und mein guter Stern führte mich zu ihm.

Ich fuhr zu ihm nach Teschen, eröffnete ihm meinen heißen Wunsch, mich der Kunst zu widmen, und als ich unter einem Strom von Tränen über meine Armut klagte, durch die ich niemals in die Lage



gelisches Privatgymnasium zu errichten, wobei allerdings dann an Graz oder Klagenfurt gedacht wurde. Doch fehlten die Mittel, um an die Ausführung dieses Planes heranzutreten.

## Die Reformationsbewegung in Polen und ihr Einfluß auf die Literatur.

### I.

In Deutschland war die Reformation bereits in alle Teile des Reiches siegreich vorgeedrungen, in Polen war es noch ruhig. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts machten sich Reformationsbestrebungen geltend. Die Laien sahen die Schäden der Zeit: Simonie, Unwissenheit, Faulheit und Verfall der Klosterzucht. Der Adel sah sich in seiner Freiheit vielfach durch die Geistlichkeit eingeschränkt. Auch der Bürger hatte den Respekt vor ihr verloren. Nur der Bauer blieb ihr treuer Anhänger.

So begann man die herrschenden Zustände zu kritisieren, anfangs schüchtern, dann immer lauter und schärfer. Im Jahre 1547 verlangte man auf dem Reichstage die Verkündigung des „lauteren Evangeliums“. Der Abfall von der Kirche wurde immer größer und bald klagt ein Stadtvogt, daß, wenn der König in Wilna in die Kirche gehe, alle Höflinge draußen auf ihn warten, da sie sich zum Protestantismus bekennen. Der Reichstag schickte an Papst Paul IV. Gesandte mit der Bitte um Aufhebung der geistlichen Güter und Klöster, sowie um ein nationales, polnisches Konzil. Der Papst verlangte als Antwort die Köpfe von zehn Neuerern. Nikolaus Radziwill „der Schwarze“ beantwortete es damit, daß er dieses Schreiben zusammen mit dem protestantischen Glaubensbekenntnis abdrucken ließ. Der Nuntius wurde im Reichstag mit den Worten empfangen: „Sei mir gegrüßt, du Matterngezücht.“

Doch waren die Erfolge der Reformation nicht

von langer Dauer. Das lag schon im Wesen dieser Bewegung in Polen. Dem Adel ging es ja nicht um die Religion, sondern um den Kampf gegen die Geistlichkeit: er wollte keine Kirchenabgaben zahlen und von den geistlichen Gerichten unabhängig sein. Als daher der Beschluß fiel, daß die weltlichen Gerichte die Durchführung der geistlichen Urteile ablehnen können, war die Hauptstütze des Protestantismus gebrochen, dessen nüchterner Kult der polnischen Psyche ohnehin wenig behagte. Ferner wurde die Stokkraft des Protestantismus durch innere Zersplitterung bedeutend geschwächt. In keinem Lande gab es so viele Sekten, denn Polen war damals infolge seiner Toleranz die Zufluchtstätte für ausländische Protestanten, besonders für Italiener, die in ihrem Lande hart verfolgt wurden.

Daher siegte der Katholizismus leichter als anderswo, ohne gewaltsame Mittel anwenden zu müssen. Die Jesuiten, durch Kardinal Hosius ins Land gerufen, hatten leichte Arbeit. Hosius selbst war ein Deutscher und es ist ein merkwürdiger Zusammenhang, daß die von Deutschland ausgehende Reformation durch Deutsche unterdrückt und beseitigt wurde. Denn ein Deutscher war auch der Nachfolger des Hosius, Martin Kromer.

Eine Hauptstütze der Gegenreformation war die Gleichgiltigkeit der breiten Massen. Der Bauer überstand die religiöse Krise ohne Schwanken. Ihm war jede Neuerung unsympathisch, ja nicht einmal um seinen alten Glauben kümmerte er sich besonders. So läßt ein Prediger einen Bauer folgendermaßen sich rechtfertigen: „Können wir denn etwas in dieser unserer Sklaverei wollen? Wir haben ja keine Zeit an Gott zu denken; auch Sonntags finden unsere Herren Beschäftigung für uns; schon kann uns aus dieser schweren Sklaverei weder Gott noch Teufel retten — sind wir doch bei unserer Herrschaft geringer geachtet als das Vieh. Hundebhut nennt man uns. So müs-

kommen würde, mein Ideal zu verwirklichen, beruhigte er mich mit den Worten:

„Nicht weinen, liebes Kind, Armut ist keine Schande. Schauen sie mich an, ich bin auch ein armer Teufel!“ —

Was ich diesem edlen Manne zu danken habe, kann ich mit den Worten nicht ausdrücken. Er verschaffte mir unermüdlich Stipendien von hochherzigen Menschen, die es mir ermöglichten, mich in Wien auszubilden.

Es war rührend, wie Haase für mich sorgte. Ich besitze zahlreiche Briefe von ihm, die ich sorgfältig als teure Andenken aufbewahre, und jeder dieser Briefe ist ein Beweis seiner Fürsorge für mich.

In Stunden der Verzagttheit, die ja keinem aufstrebenden Künstler erspart bleiben, tröstete er mich, und in seiner guten Art sagte er mir oft: „Ihnen wird es im Leben noch gut gehen, Sie werden in der Hofoper singen und dann kaum noch wissen, wer der alte Haase ist“. . . . .

Als ich dann von Frankfurt an die Wiener Hofoper engagiert wurde, war also tatsächlich Haases

Prophezeiung in Erfüllung gegangen. Haase kam leider damals nur noch selten nach Wien, da er zu kränkeln begann. Es war für mich auch ein furchtbar trauriges Wiedersehen, als er dann kam. Der hochgewachsene prächtige Mann mit dem Denkertopf war gebrochen. Ein Schlaganfall nahm ihm seine Kraft, und was besonders tragisch war, der Mann, welcher durch seine Rednergabe die Menschen fasziniert hatte, konnte nur schwer mehr sprechen.

Ich traf ihn auf der Straße und war glücklich, als er mir zusagte, am nächsten Tage bei mir zu speisen. Und als er nun zu mir kam und sah, daß ich meinen Weg gemacht habe, da hatte er seine helle Freude und erinnerte mich lächelnd an meine Verzagttheit von ehemals. Er erzählte mir dann, daß er diesmal nur ausnahmsweise nach Wien gekommen sei, um sein letztes Werk, ein Schwesterheim in Teschen (jetzt in Bielitz) zu vollenden. Und als ich ihm dazu mein Scherflein beigetragen hatte, da fing der gute alte Mann zu weinen an. Bilder der Vergangenheit traten vor sein Auge und es waren, wie er es sagte, Tränen der Freude, weil alles so gekommen war, wie er es für mich erhofft hatte.



„Ist wir schon auf dieser und jener Welt leiden.“ Interessant ist die liberale Gesinnung des Adels in Glaubenssachen, die auch vom König vertreten wurde; dieser tat den Ausdruck, er wolle über „Schafe und Böcke“ herrschen. Wie ein Märchen klingen die Worte des Kanzlers Zamojsti, der zu einem protestantischen Edelmann sagt: „Könntet ihr Alle Papisten werden, gäbe ich gern meine halbe Gesundheit hin, um mich mit euch heiliger Einheit zu erfreuen — aber würde euch jemand Gewalt antun wollen, opfere ich eher mein Leben mit euch, als daß ich den Zwang billigen sollte.“

—nd.—

(Fortsetzung folgt.)

## Aus aller Welt.

**Pastoralkonferenz in Warschau.** Herr Pfarrer Karzel, welcher der Konferenz persönlich beigewohnt hat, berichtet uns über sie folgendes: Vom 23.- 25. März tagte in Warschau, wie alljährlich eine Konferenz der zur evangelisch-augsburgischen Kirche in Polen gehörenden Pastoren. Ungefähr 60 fanden sich ein; die Konferenz begann mit einem Festgottesdienst, an dem außer den Pastoren auch die Gemeinde teilnahm. Zuerst hielt Herr Generalsuperintendent Bursche eine Beichtrede an die Pastoren und Gemeindeglieder, die am heiligen Abendmahl teilnehmen wollten, hierauf predigte ein Warschauer Pastor und erst nachher folgte die liturgisch reich ausgestaltete Abendmahlsfeier. Nach dem Gottesdienst eröffnete der Herr Generalsuperintendent die Konferenz mit einem Bericht über die Lage der evangelischen Kirche in Polen. Er wies auf die wachsende und sich immer schärfer auswirkende katholische Reaktion hin, die sich nun auch schon oben in den Kreisen der Regierung zeigt; das Entgegenkommen, das die Regierung in der Plebiszitzeit der evang. Kirche erwiesen hat, ist geschwunden, nach dem sie die evang. Kirche nicht

mehr braucht. Die den Evangelischen in der Konstitution zugesicherte volle Gleichberechtigung wird vielfach nicht beachtet. In solcher Zeit müßte die gesamte, 1 Million Seelen zählende evangelische Kirche Polens eine einheitliche Front bilden, an der alle reaktionären Anstürme zerbrechen müßten. In dieser Beziehung hat bereits das Lemberger Presbyterium die Initiative ergriffen und an sämtliche evang. Gemeinden Polens einen Aufruf zum Zusammenschluß und zur Zusammenarbeit erlassen. Die evang. reformierte Kirche Polens hat diesen Aufruf freundlich begrüßt und den Vorschlag zur Gründung eines „Allgem. Evangel. Kirchenrates“ gemacht, in welchem alle evang. Bekenntniskirchen Polens ihre Vertreter hätten und der gemeinsame Angelegenheiten insbesondere bei der Regierung vertreten würde. Zu diesen Vorschlägen hat die Pastoral-Konferenz folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die Pastoral-Konferenz begrüßt mit voller Sympathie den Gedanken des Zusammenschlusses aller Evangelischen in Polen zur Erfüllung ihrer besonderen Sendung. Ein solcher Zusammenschluß ist insbesondere in unseren Zeiten zur Verteidigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit notwendig. Natürlich dürfte er weder die Selbstständigkeit der einzelnen Kirchen schmälern, noch ihre Lehren und Organisationen berühren. Die Pastoral-Konferenz ermächtigt den Herrn Generalsuperintendenten, sich mit den Vertretern der anderen Kirchen betreffs einer allfälligen Gründung einer allgemeinen Repräsentationskörperschaft der evangelischen Kirchen in Polen ins Einnehmen zu setzen.“

Zum Schluß wies der Herr Generalsuperintendent noch auf die trostlose Lage der evangelischen Schulen sowohl, wie der Einteilung des evangelischen Religionsunterrichtes hin. Nun organisatorische Arbeit müßte geleistet werden, um

Ich aber kann in Erinnerung an Haase und an alle, welche mir meinen Weg zur Kunst geebnet haben, nur sagen: „Glücklich der, dem es vergönt ist, auf diesem oft recht harten Wege edle Menschlichkeit zu finden.“ — — —

So die gefeierte Künstlerin über ihren Wohltäter von damals . . .

Nun liegt der unvergeßliche alte Haase schon bald zwei Jahrzehnte auf dem alten Friedhofe der ihm zur zweiten Heimat gewordenen Stadt Bielitz, der Heimatstadt der großen Diva. Das letzte Werk Dr. Haases, das Schwesternhaus, galt der leidenden Menschheit und die in Segen bisher wirkende Institution leidet unter den materiellen Nöten der Zeit jetzt mehr als je. . . .

Hier zu helfen, wäre auch ein wohlthätiger Zweck, zu helfen dem letzten Werke Dr. Haases, entsprungen aus seiner besonderen Menschenfreundlichkeit und Güte . . . .

**Die Tafel am Haus.** In einer holländischen Zeitung wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Der

Komponist Goldmark besuchte zusammen mit dem Cellisten Popper den Badeort Karlsbad. Auf einem Spaziergang kommen sie an dem Haus vorbei, in dem einmal Goethe gewohnt hat und lesen die Marmortafel, die an diesem Hause angebracht ist. „Sieh mal“, sagt Popper und zeigt auf die Tafel, „hier hat der Dichter des „Faust“ gewohnt“. „Hm“, sagt Goldmark und geht ungerührt weiter. Sie haben sich schon vor der Villa verabschiedet, in der Goldmark Wohnung genommen hat, da ruft Popper Goldmark nach: „Sag mal, Goldmark, weißt du, was nach 100 Jahren wohl einmal an diesem Hause für ein Schild sein wird?“ Der Komponist, zu dessen Tugenden die Bescheidenheit nicht gerade gehörte, lächelt geschmeichelt, winkt aber mit der Hand ab. „Mein lieber Popper, du weißt doch, daß mich diese Dinge nicht berühren können.“ „Nicht berühren können?“ fragt Popper höchlichst erstaunt. „Nicht berühren können? Ich verstehe dich nicht. In 100 Jahren wird doch genau wie heute an diesem Hause ein Schild sein: Zimmer mit und ohne Pension zu vermieten.“



den empfindlichen Mangel an Lehrkräften, die evang. Kinder in evang. Religion unterrichten könnten, zu beheben.

Nach diesem Berichte wurde über einzelne Punkte der Ausführungen diskutiert. Trotz der Verschiedenheiten der Anschauungen bewegte sich die Diskussion in ruhigen Bahnen, wie überhaupt auf der ganzen Konferenz der Wille zum friedlichen, dem Wohle der evang. Kirche dienenden Zusammenarbeiten zutage trat und der nationale Gegensatz zwischen den deutschen und polnischen Pastoren überbrückt zu sein schien. In den folgenden Tagen wurden verschiedene lehrreiche Referate gehalten: über das wissenschaftliche und erbauliche Forischen der heiligen Schrift, über Evangelisation, über die Befehrung, über die Stellung der christlichen Gemeinschaft innerhalb der lutherischen Kirche und endlich über Kirchenzucht in der Gemeinde. Das erste Referat wurde in polnischer, die letzten vier in deutscher Sprache gehalten. Manche Not kam in der auf die Referate folgenden Aussprache zutage; die Gemeinden in Kongregpolen haben vielfach eine große Ausdehnung und mancher Pastor muß 100 Km. und noch mehr fahren, um in seine Filialgemeinde zu kommen, was eben nicht allzuoft, manchmal nur einmal im Jahre, geschehen kann. Das hat zur Folge, daß sich Sektierer in solchen Gemeinden einnisten und die Leute mit ihren sektiererischen Lehren verwirren.

Während der Konferenz fand auch die Jahresversammlung des „Pfarrervereines der evang. augsb. Kirche in Polen“ statt, bei welcher einige Angelegenheiten der neugegründeten Pfarrerevisionsanstalt besprochen und Neuwahlen durchgeführt wurden. Die täglichen Versammlungen begannen um 9 Uhr mit Bibelwort und Gebet und dauerten mit einer 2stündigen Unterbrechung bis 7 oder 8 Uhr abends. Die Verhandlungssprache war bald die polnische, bald die deutsche. Die Konferenz schloß mit einem Gottesdienst.

**Evangelischer Kirchenbund in der Tschechoslowakei.** Die evangelischen Kirchen in der Tschechoslowakei, die nach der letzten Volkszählung 993 000 Seelen zählen und durch die seither stattfindenden Uebertritte wohl schon auf 1 Million Seelen gewachsen sind, haben sich zwecks einer friedlichen Zusammenarbeit an gemeinsamen Zielen und zwecks einheitlicher Vertretung gemeinsamer Interessen zu einem Kirchenbund zusammengeschlossen. Folgende 6 Kirchen haben ihren Beitritt bereits angemeldet: die tschechischbrüderische evangelische Kirche, die evangel. augsburgische Kirche in der Slowakei, die deutsche evangelische Kirche, die Brüderunität, die Chelcickiunität und die Methodistenkirche. Das polnische evangel. Seniorat W. B. in tschechisch-Schlesien, das eine Änderung der Statuten des Kirchenbundes in bezug auf den Sprachgebrauch fordert, und die reformierte magyarische Kirche sind bisher noch nicht beigetreten. Die tschechisch-brüderische Unität (die freireformierte Kirche) lehnt es ab, im Kirchenbund vertreten zu sein. Am 25 März l. J. kamen die Vertreter der einzelnen Kirchen in Prag zwecks Beratung der Organisation und Ausgestaltung

des Kirchenbundes zusammen, wobei auch eine öffentliche Festversammlung stattfand. Die Öffentlichkeit beschäftigt sich sehr lebhaft mit dieser Versammlung. Hoffentlich, daß auch wir Evangelischen in Polen bald das Gebot der Stunde nicht nur erkennen, sondern auch erfüllen und uns zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit, und zu gemeinsamem Kampfe in Angelegenheiten, die uns alle gleich angehen. Wenn wir auch nach den Angaben des statistischen Hauptamtes in Warschau 1,062 216 Seelen zählen, so sind das im Verhältnis zur Gesamtseelenzahl der Polnischen Republik nur 4% während in der Tschechoslowakei die Evangelischen ungefähr 13 1/2% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die oben angeführte Zahl der Evangelischen in Polen verteilt sich auf die einzelnen Kirchen folgendermaßen. 1. Die evangelisch-augsburgische Kirche in Kongregpolen, zu der auch unser Teichner Schlesien mit 42,955 Evangelischen gehört, zählt 422 317 Seelen. 2. Die evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Galizien mit ungefähr 40.000 Seelen. 3. Die unitierte Kirche in Polen, Pommern und Oberschlesien mit etwa 400.000 Seelen. 4. Die altlutherische Kirche in Posen und Pomerellen mit 4.000 Seelen. 5. Die evangelisch-reformierte Kirche im früheren Kongregpolen mit 14 000 Seelen. Außerdem gibt es noch mehrere freie Gemeinden und Sekten in Polen. (P. A.)

**Wichtige Verhandlungen im Deutschen Evang. Kirchenausschuß.** Anschließungsantrag der österreichischen Kirchen. — Das Weltgespräch über Stockholm. — Reichsschulgesetz und Kirche. — Der Deutsche Evang. Kirchenausschuß, das geschäftsführende und vollziehende Organ des Kirchenbundes der deutschen Landeskirchen war am 4. und 5. v. M., unter dem Vorsitz von Präsident D. Dr. Kapler zu seiner Frühjahrssitzung in Berlin versammelt, nachdem bereits am Vortag die Ausschüsse: Schulausschuß, Sozialer Ausschuß, Auslandsausschuß gearbeitet hatten. Die zweitägigen Verhandlungen gewannen eine nicht gewöhnliche Bedeutung durch den vorliegenden Antrag beider evang. Kirchen Oesterreichs (Augsburgischer und Helvetischer Konfession) auf Anschluß an den Deutschen Kirchenbund. Der Kirchenausschuß nahm von diesem Antrag mit großer Freude Kenntnis und erteilte die Ermächtigung zur Weiterführung der Verhandlungen über den endgültigen Zusammenschluß. Er genehmigte ferner die Anschlußanträge der deutsch-evang. Gemeinden in Kobe (Japan), Jerusalem, Oslo, Genf, Madrid, Barcelona sowie eine Reihe südwestafrikanischer Gemeinden, darunter Windhuk, Swakopmund u. a. Ein Bericht über die Auswirkungen der Stockholmer Weltkonferenz ergab das Bild eines ganz umfassenden Weltgesprächs über Stockholm, das seit der Konferenz in der politischen und kirchlichen Presse und Öffentlichkeit des In- und Auslandes im Gange ist. Der Kirchenausschuß beriet ferner über Ort und Termin des nächsten Kirchentags, der verfassungsgemäß im Jahre 1927 zusammentreten wird. U. a. liegt ein Antrag aus Ostpreußen und der Stadt Königsberg vor, das Bundesparlament dorthin einzuberufen. Als Beratungsgegenstand wird u. a. der Gedanke der Kirche genannt. Im Anschluß an die Vorberatungen



des Schulausschusses wurde erneut der Ruf nach beschleunigter Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes erhoben. Zur Frage des Konfirmandenunterrichts legte der Schulausschuß eine Reihe von Sätzen vor, die u. a. eine Regelung des Verhältnisses von Konfirmandenunterricht und Religionsunterrichts in ihrer gegenseitigen Ergänzung fordern. Das Wachstum der ländlichen Volkshochschulbewegung wurde lebhaft begrüßt; der Kirchenausschuß erblickt darin einen außerordentlich bedeutsamen Weg, um christliche Gemeinschaft, Heimat- und Vaterlandsliebe, Freude am Beruf und bodenständige Gesittung zu pflegen.

### Im Zeichen des Zusammenschlusses.

Gründung eines Deutschen Kirchenbundes in Südafrika. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, ist durch Beschluß der dort anläßlich der Tagung der Deutsch-Evang. Luth. Synode Südafrikas versammelten Vertreter fast aller deutsch-südafrikanischen Kirchen ein „Deutscher Kirchenbund Süd- und Südwestafrikas“ ins Leben getreten. Außer der genannten Synode, die Kapland und Oranjesfreistaat umfaßt, waren vertreten: die Hermannsburgener Synode (Natal), die Gemeinden Südwestafrikas, die deutschen Gemeinden der Berliner Mission und die Gemeinden Pretoria und Johannesburg. Der föderalistisch gedachte Zusammenschluß soll, ohne die Selbständigkeit der Kirchen anzutasten, insbesondere eine gemeinsame Vertretung dem Staat gegenüber und in der Presse und ein gemeinsames Arbeiten in den Fragen des Deutschtums ermöglichen. Die erste Tagung des Bundes wird voraussichtlich im Juni d. J., in Bloemfontein stattfinden.

### Jugend in einer sich wandelnden Welt.

Die Vorbereitungen auf den christlichen Welt-Jugend-Kongreß in Helsingfors. Das Programm der evang. Welt-Jugendtagung, die bekanntlich im August d. J., in Helsingfors stattfindet, ist soeben in achttägigen Beratungen des internationalen Komitees in Genf in seinen Grundzügen festgelegt worden. Die Erfahrungen von Stockholm konnten dabei in weitgehendem Maße verwertet werden. So wird man von vorneherein von einer Ueberfüllung des Programmes mit Reden absehen und dafür Raum für die Aussprache in kleinen, gut gemischten Gruppen bieten. Die Vorbereitung dieser Diskussionsgruppen geschieht mit besonderer Sorgfalt und wird durch das reiche Material, das die Beratung eines Fragebogens geliefert hat, unterbaut. Unter dem Gesamthema „Christliche Jugend in einer sich wandelnden Welt“ sollen am ersten Tage die neuen Jugendideale unserer Zeit der Botschaft des Christentums gegenübergestellt werden. Ein Verhandlungstag ist den besonderen Gewissenskonflikten gewidmet, die der lebendigen christlichen Jugend von heute zu schaffen machen. Zur Ergänzung der Aussprache in den Gruppen werden kurze Vorträge von Sachkundigen geboten, während die Abendstunden für Reden von Führern aus den verschiedensten Teilen der Welt im Anschluß an die Gegenstände der Tagesordnung bestimmt sind. Unter den hierfür gewonnenen Persönlichkeiten befinden sich u. a. der schwedische Erzbischof D. Soederblom, der Führer der evang. Jungmännerbewegung in Amerika Dr. Mott, Prof. Monnier-Paris, Canon Wood-England, Nationalsekre-

tär Koo-China und Reichswart Lic. Stange-Leipzig. Das deutsche Jungmännerwerk wird in besonderen Studientagungen seine aus 300 Mitgliedern bestehende Vertretung für die Weltkonferenz sorgfältig vorbereiten.

**Die Frage kirchlicher Krematorien in Deutschland.** In der 5. Plenarsitzung der Berliner Generalsynode entwickelte sich eine außerordentlich lebhafteste Aussprache über die Frage des kirchlichen Krematoriums, zu der Anträge der Gemeindefürsorgekommissionen der Jerusalemer- und der Neuen Kirche in Berlin die Veranlassung gegeben haben. Der Ausschuß (Berichterstatter Abg. D. Dr. Matthies-Kolberg) lehnte die Errichtung kirchlicher Krematorien ab. Er bringt zum Ausdruck, daß die Kirche an der Erdbestattung als gemeinsame christliche Sitte festhalte.

Demgegenüber beantragte D. Fischer in einzelnen Fällen besonderer Verhältnisse den Kirchen das Recht zu geben, über die Errichtung kirchlicher Krematorien die Entscheidung zu treffen. Redner wies auf die häufigen Verletzungen des christlichen Empfindens in den städtischen Krematorien hin. Der geistliche Vizepräsident des evang. Oberkirchenrates, D. Conrad, stellte fest, daß von einer Proklamierung der Feuerbestattung als christliche Volkssitte keine Rede sein könne, und konnte im Hinblick auf die erschütternden Notstände dem Antrag Fischer nicht zustimmen. Abg. Pfarrer Mann, Berlin, stellt fest, daß es sich nicht darum handle, für die Feuerbestattung Propaganda zu machen. Er bekennt sich als Anhänger der Erdbestattung, dennoch würde die evangelische Kirche nicht starr an gewissen Formen festhalten.

Der Antrag Fischer wurde mit 106 gegen 97 Stimmen abgelehnt.

**Prof. Dr. Otto Scheel**, Ordinarius an der Universität Kiel, vollendete kürzlich sein 50. Lebensjahr. Der Gelehrte, der aus Schleswig-Holstein selbst stammt, gehört zu den hervorragendsten Vertretern der Reformationsgeschichte. Sein großes Luther-Werk ist weit verbreitet. Scheel ist Vorsitzender des Arbeitsausschusses der preussischen Kommission zur Erforschung der Reformation und Gegenreformation und leitet zurzeit als Vorsitzender auch den Verband der deutschen Hochschulen. Auch an seine Verdienste um die schleswig-holsteinische Landesgeschichte und um die Abstimmung in Nordschleswig sei erinnert.

**Paul Gerhardt-Filmstreifen.** Der Deutsche Evangelische Filmdienst e. V., Dresden-A., Pestalozzistr. 12, stellt zur zweihundertfünfzigsten Wiederkehr des Todestages Paul Gerhards einen Filmstreifen zusammen, auf den schon heute Bestellungen entgegen genommen werden. Der Bearbeiter dieser Filmbandreihe ist Pfarrer Lic. Schwen, Freiberg/Sa.

\*

Sch glaubte an die Möglichkeit des steuerbaren Luftschiffes allein, weil das Spiel mit dem Winddrachen Jahrtausende alt ist. Kinderintinkte, die immer wieder kommen, irren sich nicht. So wird es auch mit Gott sein.

(Der berühmte Berliner Chirurg C. L. Schleich.)



## Aus der Heimat.



**D. Dr. Theodor Karl Haase**

\* 14. Juli 1834, † 27. März 1909,

weiland Bielitzer und Teschner Pastor, Schlesischer Senior,  
Mährisch-Schlesischer Superintendent, Oesterr. Reichsrats-  
Abgeordneter und Wiener Herrenhausmitglied.

**Bielitz-Biala.** (Geistliche Konzerte, Kirchenmusik, Karfreitagskonzert). In unseren evang. Gemeinden ist in den letzten Zeiten ein reger Eifer und schöner, edler Wettlauf auf den Gebieten musikalischer Betätigung zu beobachten. Nachdem sich unlängst die Altbielitzer Kirchengemeinde eine neue gute Orgel für ihr Gotteshaus angeschafft hat, hat auch die beiden Schwestergemeinden der Wunsch erfasst, ihre allen, unter schonungslosen Kriegseingriffen hart mitgenommenen Kirchenorgeln durch ein neues Werk zu ersetzen. Die Bialaer Gemeinde freilich hat vorerst ihren Turm mit neuen Glocken zu versehen, die seit bald 10 Jahren der Kirche fehlen, aber in allernächster Frist zur Freude der Gemeinde wieder ihr Geläute über den Markt und die Gassen bis an die Kunzendorfer Fluren hinaufsenden werden. Mit „zum Besten des Glockenfondes“ ist in Biala in jüngster Zeit auch eine junge Kraft eifrig am Werk, das geistliche Konzert dort einzubürgern; jedenfalls ist der mutigen und gläubigen Sängerschar die Anerkennung nicht zu versagen, daß sie etwas trifft! Den beiden „Musikalischen Abenden“ im Bialaer großen Adlersaale (Ende 1925) folgen jetzt regelmäßig „Musikalische Abendfeiern“ in der traulichen Bialaer evang. Kirche. Die Ausführenden sind dabei der Bialaer evang. Kirchenchor und die Singgemeinde der B. B. Wandervögel; die Orgel, Geige, Laute und Flöte sind die Instrumente, die die Musik machen; Fritz Scharlach als Chorleiter gibt den Takt an, spielt die 1. Geige und trifft! Er hat sich eine treffliche Schar erlesen und eine gläubige Singgemeinde geschaffen. Wir wünschen ihm und den Seinen auch weiterhin vie-

len Erfolg! — Auch in Bielitz stellt sich die Jugend in den Dienst der geistlichen Musik; der evang. Jungmännerverein hat sich seinen Bläserchor geschaffen; das evang. Mädchenkränzchen steht mit seinem wohl gelungenen Weihnachtsoratorium noch in guter Erinnerung. Neulich sind zwei neugebildete Sängerschaften auf dem Orgelchor der Bielitzer Kirche angetreten. Geschult und geleitet vom H. Lehrer Piesch, hat der Schülerchor der Kirchplatzschulen am Sonntag Cantate im Hauptgottesdienst: Psalm 100 von C. Stein (Tauschet dem Herrn alle Welt!) und am Sonntag Palmarum den Choral: So gehst du nun mein Jesus hin (nach einer Motette von Aug. Koncilius) sehr zur Erbauung der andächtigen Gemeinde mehrstimmig gesungen. Am Gründonnerstag wieder hat im Abendgottesdienst der Chor unseres Mädchenkränzchens den Trauergefang von der Not Christi am Oelberg in dem Garten (nach Friedrich Spee, Trübsnachtslied 1649, ein geistliches Volkslied) und am Ostermontag im Hauptgottesdienst den Osterchor: „Triumph, Triumph! es kommt mit Pracht“ (Text von Barthol. Halder 1635) gesungen. — Am 2. April hat hiesiger der Bielitzer evang. Kirchenchor unter Kantor Bods Leitung sein Karfreitags-Kirchenkonzert veranstaltet. Eine groß angelegte Vortragsordnung gab Gelegenheit, das reife Können der Ausführenden zur Entfaltung zu bringen. Anfang und Schluß machte Professor Fritz Lubrich-Kattowitz auf der Orgel. Der Kirchenchor selbst, Konzertmeister Erwin Glösel, Herr Fritz Zipser-Kattowitz und der Ostrauer Sänger Franz Madl hatten sich mit Wärme für eine gute Sache eingesetzt. Der Besuch der Veranstaltung, die an sich sehr schön war und gut geglückt ist, trotz der trostlosen jetzigen Zeiten, war recht befriedigend. Dem Evang. Waisenhaus in Bielitz konnte aus dem Ertrag die ansehnliche Summe von 31 650 überwiesen werden. Den Veranstaltern und den Ausführenden Allen gebührt der volle Dank der Gemeinde.

**Bielitz.** (Der evang. Verein in Bielitz im Jahre 1925; seine Bedeutung und seine Ziele. Aus dem Jahresbericht von Pfarrer Paul Karzel). In der Geschichte der Menschheit kommen nach Zeiten ruhiger Entwicklung immer wieder solche, die man kritische Zeiten nennen könnte. Diese Bezeichnung verdient auch unsere Zeit. Heute merken wir wenig oder auch nichts von der „guten alten Zeit“ unserer Väter, nichts von ihrer Gemütlichkeit, Behaglichkeit und Einfachheit. Heute sind die Verhältnisse verwickelter und schwieriger und die Aufgaben und Pflichten des Lebens nehmen den Einzelnen viel mehr in Anspruch als früher. Heute darf man vom Leben nicht Ruhe und Gemütlichkeit erwarten, sondern muß vielmehr auf Kampf und Unruhe gefaßt sein, und zwar nicht nur auf den Kampf um die äußere Existenz, sondern auch insbesondere um die Existenz innerer seelischer Werte, die man verteidigen und immer wieder neu gewinnen muß. Wie hatte das Böse so



viel Möglichkeiten und Gelegenheiten, Menschen zu versuchen und zu verderben wie heute: man denke nur an manche Zeitungen, manche Bücher, manche Bilder, manche Kino- und Theaterstücke und noch anderes mehr, das sich früher gewiß nicht erlöhnt hätte, in einer so frechen und aufdringlichen Weise aufzutreten wie heutzutage.

Auch wird heute ein großer Unfug mit der Wahrheit getrieben. Von den verschiedensten Seiten wird gerufen: Nur wir haben die Wahrheit. Mit den verschiedensten Mitteln wird geworben und agitiert. Aber vielfach geht es den Werbern gar nicht um die Sache der Wahrheit selbst, sondern um Einfluß und Geltung der eigenen Person. Und es gibt genug solche, die altbewährte Quellen, aus denen die Menschheit durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende frischen Trunk geschöpft hat, verschütten und vergiften, um dann den Menschen ein von ihnen selbst gebrautes Getränk vorzusetzen. Darum haben es heute diejenigen, die wirklich nur Gutes, Hohes und Wahres suchen oder es zu erhalten trachten, durchaus nicht leicht. Sie müssen kämpfen und streiten um die Reinheit der Sitten, um die Lauterkeit des Glaubens und der Weltanschauung, sowie um die Tiefe ihrer Lebensauffassung. In Kampfeszeiten braucht man wohl ausgerüstete und gewappnete, mutige, feste Menschen, wenn man siegen und nicht unterliegen will. Viele müssen helfen, solche Menschen zu erziehen: Die Eltern im Hause und vor allem die Mütter; die Lehrer in der Schule; die Seelsorger, und alle, die sonst Führerdienste leisten sollen. Diese Gedanken bringen uns auf das Gebiet, auf welchem die Ziele liegen, die sich in Bielitz der „Evangelische Verein“ nun gesteckt hat.

Der Evang. Verein will durchaus keine „Ver-einmeierei“ betreiben, sondern will bewußt aufbauende, den Einzelnen sowohl wie die ganze Gemeinde fördernde Arbeit leisten. Diese Arbeit soll sich zunächst auf die Pflege christlicher Weltanschauung erstrecken. Bewußtes Christentum, bewußt evangelisches Glaubensstum zu wecken und zu vertiefen, das ist also eines der Hauptziele des evang. Vereines, das dieser durch Veranstaltung von Vorträgen zu erreichen trachten wird. Desgleichen wird er sich bemühen, zu verschiedenen Zeitfragen und Zeitströmungen Stellung zu nehmen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und nötigenfalls evangelische Interessen auch im öffentlichen Leben vertreten. Ferner will er an denkwürdige kirchliche geschichtliche Ereignisse aus der Vergangenheit erinnern, sowie auch auf solche aus der Gegenwart aufmerksam machen. Die Arbeit des Evang. Vereines soll aber auch in das Gebiet der allgemeinen Bildung reichen und der Volksaufklärung sowie Belehrung in allerlei Lebensfragen dienen und bei der Beratung der Eltern betreffs einer richtigen Kindererziehung sowie bei der Anleitung der Jugend zu einer sittenreinen Lebensführung mithelfen. Dabei soll auch stets Gelegenheit sein, zur freien Aussprache und zum Austausch eigener Gedanken, Meinungen und Erfahrungen, wie über-

haupt der Evang. Verein mithelfen möchte zur Erziehung von Menschen mit sachlicher Urteilsbildung und dem freudigen Willen, auch an Aufgaben mitzutun und mitzuwirken, die außerhalb der persönlichen Interessen liegen. Freilich lassen sich all diese Ziele nicht auf einmal erreichen, aber wenn beharrliches Arbeiten und reges Interesse zusammenwirken werden, dann wird man sich gewiß den Zielen immer mehr nähern. Mögen in dieser Beziehung auch dem „Evang. Verein“ die kommenden Jahre noch mehr gesegnet sein, als das abgelaufene Jahr 1925, über das ein kurzer Tätigkeitsbericht folgen soll. (Schluß folgt).

**Bielitz.** Vortrags-tätigkeit des Evang. Vereines. Am 18. März fand in der großen Kirchplatzturnhalle ein Lichtbildervortrag über die Schäden des Alkoholgenußes statt. Der Vortragende, Herr S. Linnert, zeigte an der Hand interessanter Lichtbilder die Verheerungen, die der Alkoholgenuß im menschlichen Organismus anrichtet, erklärte mit Hilfe belehrender, wissenschaftlicher Tabellen, wie der Alkoholgenuß die körperliche Leistungsfähigkeit wesentlich herabgesetzt, die Denkfähigkeit lähmt, den Gesundheitsprozeß bei Erkrankungen hindert, die Sterblichkeit in hohem Maße fördert. Einige Bilder zeigten hervorragende, den Enthaltensgedanken vertretende Persönlichkeiten, andere wieder, wie sich enthaltensame Jugend auch ohne Alkohol edel und vornehm freuen und unterhalten kann. Der Vortragende schloß seine, ihm aus dem Herzen kommenden Ausführungen mit einem Aufruf, den Alkoholgenuß möglichst zu meiden, nicht nur aus Rücksicht auf sich selbst, sondern auch auf alle solche Mitmenschen, die es vielleicht schwerer haben, sich gegen die Gewalt des Alkohols zu wehren und daher an anderen, enthaltsam lebenden Menschen einen Rückhalt brauchen. Dem Herrn Vortragenden sagen wir auch an dieser Stelle für seine wertvollen Ausführungen herzlichen Dank. A.

**Bielitz.** (Vorträge für Jünglinge und Männer.) Vom 24.—26. April l. J. soll der Jugendsekretär des „Christl. Vereines junger Männer“ in Wien, Herr R. Alamm, mehrere Vorträge für erwachsene Jünglinge und Männer über Sittlichkeitsfragen und Sittlichkeitsnöte, sowie über die Wege, die zum starken, innerlich gefestigten Mannestum führen, halten. Unsere männliche Jugend und Männer jeden Alters laden wir herzlich ein, diese Vorträge zu besuchen, die gewiß manchen, der in unserer verworrenen, komplizierten Zeit nach Klarheit ringt, klare Ziele zu weisen imstande sein werden. Der erste Vortrag findet Samstag, den 24. April l. J. um 1/2 8 Uhr abends in der großen Kirchplatzturnhalle statt. Alles Nähere wird in der Kirche und in den Ortsblättern bekannt gegeben werden. A.

**Bielitz.** Armen- und Gemeindepflege.) Der Ausschuß für Armen und Gemeindepflege verteilte zu Ostern 796 Zl an 80 arme Gemeinglieder. Unser Aufruf für arme, arbeitslose Familien und deren Kinder hat bei unseren Gemeindegliedern freundliches Gehör gefunden, so daß in 63 Familien 169 Mittagessen wöchentlich an 34 Kinder und 5 arme Familien zur Ausgabe gelangen. Außerdem werden



von einer Frau unserer Gemeinde wöchentlich 2 Liter Milch für ein Kind gegeben. Auch einzelne Spenden an älteren Kleidungsstücken sind eingelaufen. Wenn auch wahre Wohltätigkeit nicht wünscht, daß von ihr gesprochen werde, können wir doch nicht umhin diese Zahlen anzugeben, um noch andere Glaubensbrüder und Glaubensschwestern anzueifern. Herzlichen Dank allen, die bisher geholfen haben! R.

**Bielitz.** (Gemeindeschwester.) Erst seit einigen Monaten arbeitet sie in unserer Gemeinde und schon jetzt zeigt es sich, wie dringend notwendig ihre Anstellung war. Viel materielle und nicht minder sittliche Not ist zum Vorschein gekommen. Aber ist es nicht unsere evangelische Pflicht gegenüber unseren Glaubensgenossen, selbst wenn sie den untersten Sphären angehören, all ihre Not zu sehen und dann zu helfen, soviel man eben helfen kann? Freilich fehlt uns noch vieles, wenn wir überall entsprechend helfen wollten, vor allem in bezug auf die Fürsorge an der verwahrlosten Jugend. Folgende Zusammenstellung mag von der Beschäftigung unserer Gemeindeschwester zeugen. Seit Anfang Dezember bis Ende März hat sie 144 Krankenbesuche mit Hilfsleistungen gemacht und 1 Nachtwache gehalten, ferner 144 Armenbesuche, 286 Familienbesuche zwecks Aufnahme von Daten oder Feststellung der Lebensverhältnisse oder Ueberreichung der Gaben oder Erteilung von Rat und endlich 116 Fürsorgegänge zu den Behörden, Aemtern oder wohlthätigen Familien, deren Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Frauen unserer Gemeinde, die die Gemeindeschwester beim Ausbessern und Umarbeiten der gespendeten Kleidungsstücke unterstützen möchten, werden herzlich erjucht, jeden Mittwoch nachmittags oder sonst an einem anderen Tage, wann sie Zeit haben, ins Schwesternhaus kommen zu wollen. R.

**Biala.** (Wahlen). Die Ergänzungswahlen in die Gemeindevertretung der evang. Pfarrgemeinde in Biala, welche vom 21. bis 25. März stattgefunden haben, ergaben ein erfreuliches Ergebnis insofern, als die Wahlbeteiligung 70% ergeben hat. Von insgesamt 416 wahlberechtigten Mitgliedern wurden 293 gültige Stimmen abgegeben. Die auf den Stimmzettel vorgeschlagenen Herren erscheinen somit als gewählt. — Der Herr der Kirche aber möge die Wirksamkeit und Treue, den Eifer und die Fürsorge der neugewählten Mitglieder der beiden Vertretungskörper (Größere Gemeindevertretung und Presbyterium) unserer Gemeinde sichtbarlich segnen!

**Biala.** (Evang. Gustav Adolf-Frauenverein). Der große Tag des Vereines ist allemal die jährliche Vollversammlung, welche heuer am 13. April stattfand, mit Jahres- und Tätigkeitsbericht, sowie dem Rechnungsabluß, welche der Vorsitzende, Herr Pfarrer Porwal, gestützt auf die muster-giltige Buch- und Kassensführung, der Schatzmeisterin Frau Dr. Heß erstattete. Im Mittelpunkt der Berichte steht da immer unser evang. Waisenhaus in Biala. Ist es doch die Schöpfung des Vereines, sein Lieblings- und Sorgenkind zugleich. In nimmermüder Treue sind

vor allem die Vorstandsmitglieder um das Wohl und Wehe der Anstalt besorgt. Auch das vergangene Jahr war reich an größeren und kleineren Sorgen, reich an Fülle von Kleinarbeit, an Ausgaben und Ausgaben. Die Beteiligung armer Konfirmanden, die Veranstaltung der alljährlichen Christbescherung in der evang. Schule, die Unterstützung armer Witwen und Frauen, vor allem aber die Erhaltung des Waisenhauses, das im vergangenen Jahre insgesamt 16 Insassen beherbergte, das sind die Aufgaben, die sich der Verein gestellt und opferfreudig erfüllt hat. Er kann nun schon auf eine 40jährige, segensreiche Tätigkeit zurückschauen; im April 1886 wurde er nämlich vom verewigten Superintendenten Dr. Fritzsche gegründet. Die letzten Jahre hatte der Verein schwer zu kämpfen, denn niemand fühlt so empfindlich das Barometer der allgemeinen Wirtschaftslage, als eben Wohltätigkeitsvereine, die aus freiwilligen Spenden und Beiträgen ihr Werk der Barmherzigkeit treiben. — Das Jahr 1925 brachte eine spürbare Besserung, beginnend mit einem Saldo-vortrag von Zl 1653. — schloß mit einem Kassabestand von Zl 1057. — Die Gesamtausgaben betrugen Zl 6.571. — Das Vereinsvermögen, das einst gegen 100.000 Kronen betrug, meist in Staatspapieren und Sparkassabüchern angelegt, sank durch die Entwertung auf den 20. Teil. Dagegen hoben sich die Beiträge und Spenden fast auf die Vorkriegshöhe. Dank, herzlichster Dank gebührt allen freundlichen Gebern, die bei fröhlichen, oder traurigen Anlässen des Waisenhauses gedachten. — Bei der gleichfalls stattgehabten Neuwahl wurde der alte Vorstand wieder gewählt. Frau Mathilde Piesch, die dem Verein seit seiner Gründung angehört, nun aber krankheitshalber ihre Wahl ablehnte, wurde mit Dank und Anerkennung für ihre 40jährige Mitarbeit zum Ehrenmitglied ernannt. — Möge der Herr uns weiter durch treue Mitarbeiter, opferfreudige Geber helfen, sein Werk mit Segen zu treiben!

**Teschen.** (Evang. Gustav Adolf-Frauenverein in Teschen.) Am 23. Februar fand im Mädchenalumnat die Jahresversammlung statt, in welcher über das 31. Vereinsjahr (1924/5) berichtet wurde. Der Bericht stellt fest, daß das im Krieg geprägte Wort vom „Durchhalten“ noch immer gilt und daß ein Durchkommen nur erreicht werden konnte durch höchste Anspannung aller Kräfte, Ausnützung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten und strenge Sparsamkeit bis ins Kleinste. — Der Besuch des Mädchenalumnates war ungefähr der gleiche wie im Vorjahre, nämlich 47 Zöglinge, hievon 18 aus dem Teschner Schlesiern, 3 aus Oberschlesien 16 aus dem übrigen Polen, 9 aus der Slowakei und 1 aus Siebenbürgen. Im Mädchenwaisenhaus waren am Ende des Jahres 20 Kinder; inzwischen gingen 3 Mädchen in Stellung, während Anna Rißza ins schlesische evang. Schwesternhaus eintrat, um Diakonisse zu werden. Da Neuaufnahmen nicht erfolgten, ist der Stand des Waisenhauses gegenwärtig 16. — Die Chronik verzeichnet Geburtstage von Mitglie-



bern und Freunden des Vereines, die sich zwischen 50 und 80 Jahren bewegen: Diese Tage haben Gelegenheit geboten, mit der Mitfreude auch den Dank für alle treue Hilfe abzustatten. Ferner wird an die Feier des Schwesternhauses am 21. Juni 1925 in Bielitz erinnert, welche zu Ehren der Schwestern stattfand, die 25 bzw. 30 Jahre das Schwesternkleid tragen, zu denen auch Oberschwester Susanne Roth gehört. Schließlich werden auch die Verluste des Vorjahres angeführt: Frau Hermine von Demel übersiedelte nach Wien; der Tod nahm uns: Frau Berta Herzko, unser langjähriges und hochverdientes Vorstandsmitglied, Frau Etelka Rowalla, die Herrn Josef Ballon, Jakob Hexel und Josef Aus. Es sei ihnen ein dankbares Andenken bewahrt! — Vielen Dank hat der Bericht auszusprechen: — vor allem der vorbildlichen Leiterin unserer Anstalten, Oberschwester Susanne Roth, sowie den Schwestern Rätke Sniegosi, Margot von Bluhard und Paula Sliwka, die mit großer Treue und selbstloser Hingabe für die ihnen anvertrauten Kinder gearbeitet und gesorgt haben; Hausarzt Sanitätsrat Dr. Karell für ärztliche Hilfe; der Stadtgemeinde Teschen und Herrn Theodor Arzywon für Ueberlassung von Gartenparzellen, in denen unter den fleißigen Händen der Waisenkinder das schönste Gemüse Teschens gedeiht; allen Spendern und Helfern, insbesondere der Teschener Kaufmannschaft, welche trotz der Not der Zeit die Sammlerinnen freudlich aufgenommen und mit ihren reichen Gaben den Waisen viel Weihnachtsfreude bereitet hat. Doch wird auch auf die fortschreitende Verarmung unserer Gemeinde hingewiesen, die in den immer weniger werdenden Spenden an Geld, aber auch an Kleidern und Wäsche zum Ausdruck kommt. Um so eindringlicher ist die Bitte, die am Ende des Berichtes an alle Freunde ergeht, nicht müde zu werden und zu helfen, wo die eigenen Kräfte nicht reichen. „Es geht um Menschen-seelen, die erzogen und gestaltet, gepflegt und bewahrt werden sollen. — Gott aber segne diese Reich Gottes-Arbeit!“

**Teschen.** (Christlicher Verein junger Männer). Einige Veranstaltungen haben die Tätigkeit des Vereines im letzten Monat belebt. Im März besuchte uns Herr Generalsekretär Sartorius aus Genf und sprach auf einem Familienabend über die Frage: „Was haben wir von der Jugend der fünf Weltteile zu lernen?“ In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung sprachen Schwester Elisabeth von Raumer aus Mieschowitz über die „Mission in China“ und Herr Pastor Engel aus Lodz über „Evangelisation“. In kleinerem Kreise hielt Professor Arzywon Vorträge über „Roms Weltherrschaft“ und „Bibel und Babel“. — Nach mancherlei Wanderung durch Heime, welche weder räumlich entsprachen noch gemächlich waren, mietete der Verein im Hause des Herrn Steueroberverwalter Roziel in der Obertorgasse einige Räume und will dieselben Sonntag, den 11. April feierlich beziehen. Damit ist die Möglichkeit geboten, den Verein auf eine breitere Basis zu stellen durch Werbung von eingeschriebenen und unterstützenden Mitgliedern. Am 18. d. M. beginnen mit einem Familienabend die Vorträge des Herrn Generalsekre-

tärs Alammt aus Wien. Posaunen sind bestellt worden und werden in 2 Wochen erwartet. Acht junge Leute nahmen an dem Samariterkurs des Sanitätsrates Dr. Karell teil und sind für erste Hilfe bei Unglücksfällen ausgebildet. Als nächstes Ziel wird die Anschaffung eines Radio- und eines Lichtbilderapparates ins Auge gefaßt. Doch wird die Verwirklichung dieser Wünsche von der Unterstützung abhängen, die der Verein von Seiten der Gemeinde erfahren wird. Gott segne diese Arbeit an unserer evang. Jugend!

**Tsch. Teschen.** (Zum Baue der evang. Kirche.) Bekanntlich hat der erste Wettbewerb zur Einbringung der Entwürfe für den Neubau der protestantischen Kirche in Tsch. Teschen nicht den gewünschten Erfolg gehabt und das Baukomitee entschied sich für eine engere Konkurrenz zwischen dem erst- und drittgekrönten Entwürfe, eingereicht durch Arch. Eugen Fulda und Gen., bzw. Arch. J. Roziel & W. Schön. Die Jury hat unter dem Voritze des Troppauer Baudirektors Müller am 8. April l. J. neuerlich die in der zweiten Konkurrenz für den obgenannten Bau rechtzeitig eingebrachten zwei Entwürfe beurteilt und hat dem „Entwurfe Reformation II“, verfaßt durch Architekten Josef Roziel & W. Schön in Bielitz, den Vorzug zuerkannt und zugleich dieses Projekt mit dem Bemerken, daß alle Programmpunkte sehr gut eingehalten sind, zum Bau empfohlen. — Da die Tsch. Teschner Pfarrgemeinde bereits mit der Materialzufuhr begonnen hat, so steht zu erwarten, daß jetzt nach formeller Vergebung des Baues mit diesem recht bald begonnen werden wird.

**Tschsch. Teschen.** (Frauengruppe des deutsch-evang. Bundes) Ende Feber hielt der genannte Frauenverein seine von Stadt und Land gutbesuchte erste Hauptversammlung ab. Der Begrüßung durch die Vorsitzende, Frau Bürgermeister Rozdon folgte ein Rückblick auf das erste zurückgelegte Bestandsjahr, den der Vereinsbeirat, Ortspfarrer Zahradnik in folgende Worte kleidete:

„Im raschen Fluß entschwindet die Zeit, eine insbesondere für die Frau betäubende Tatsache. Jedes Jahr reißt, wie ein Bergbach vom Ufer, ein Stück Jugendmut, Kraft und Schönheit vom Lebensader ab. — Nur eines gibt es, das über den Schmerz ob entschwindender Jugend und Blüte erhebt: Die Erkenntnis: Vergangenheit ist Fundament der Zukunft, und das Bewußtsein: Ich habe das Fundament treu und stark gebaut. Ob auch mein Leben verinnt, mein Werk als Grund für kraftvolle Entwicklungsmöglichkeit ist Ueberwindung der Vergänglichkeit, ist bleibende Jugend. —

Dieses Bewußtsein ist jedem tieferen Menschen auch Bohn's und Dank's genug, eines anderen harret er nicht. Stellen Sie auch in Zukunft, wie bisher, ihr Wirken auf diesen Glauben und Sie haben sich den Quell immer junger Kraft erschlossen.“

Dies in Kürze seine, mit aufrichtigen Beifalle aufgenommenen Worte.

Die Sachwalterinnenberichte, der Frau Prof. Kotschy als Schriftführerin und Frau Baumeister Rosmücki als Säckelwartin, enthüllten ein Bild treuer evangelischer Gemeindegemeinschaft und erreichter ho-



her Ziele. Der Verein zählt 111 Mitglieder, wobei der Vereinsfödel an Einnahmen R 10.994 50 aufweist. Außer der Christbescherung erscheint als größere Ausgabepost der Ankauf der silbernen Abendmahlsgeräte und der Tauffchüssel für die junge, selbständige Kirchengemeinde. — In 25 Ausschüßzungen wurden die Vereinsangelegenheiten erledigt und außerdem eine Schiller-Gedenkfeier — zum 120. Todestage —, 3 w e i Gemeindeausflüge und mit dem Evang. Verein zusammen, ein Reformationsabend und ein großes Gartenfest zum Besten des Kirchenbaues veranstaltet. Der Reinertrag des letzteren betrug, trotz der vormittägigen sündflutartigen Himmelsungunst, dennoch — R 18.000.

Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der bisherigen Sachwalterinnen und die Landgemeinden erhielten in der Vorsitz-Stellvertreterin Frau Bauunternehmer Josie k-Schibitz ihre Vertretung. Nach Besprechung der Richtlinien für die weitere Vereins- und Werbearbeit, schloß der Pfarrer mit der herzlichen Bitte um weitere Treue und Gottessegnen die Tagung. — (Evang. Gemeindebote für Schlesien.)

### Spendenausweis.

Evang. Waisenhaus in Bielig. Kranzablösungs-spenden: Von der „Impex“ 25 Zl, Herr Pfarrer Dr. Wagner 15 Zl, Herr Wodak 10 Zl, Frau Elise Förster 6 Zl, B.-B. Gemischter Chor 20 Zl. — Verschiedene Anlässe: Geburtstagsfeier Frau Amalie Heß 30 Zl, Gedächtnispende Frau Susanna Kreis 5 Zl, desgleichen Herr und Frau Otto Zipser 20 Zl. Herzlichen Dank für alle die gütigen Spenden!

### Bücherschau.

Immanuel Kant. Festchrift zur zweiten Jahrhundertfeier seines Geburtstages, herausgegeben von der Albertus Universität in Königsberg. Preis geh. 10 M, geb. 12 M.

Genannte Festchrift enthält Aufsätze und Reden, die anlässlich der Zweitjahrhundertfeier des Geburtstages Kant gehalten wurden. Aus dem reichen Inhalte heben wir hervor Goede-meyer, Kant und die geistige Lage der Gegenwart (als Sonderdruck 1.20 M); Heimsoeth, Persönlichkeitsbewußtsein und Ding an sich in der kantischen Philosophie (3.— M); Meyer, Kant und der Diktismus (1.20 M); Rüst, Kant und Kalvin (2.— M); Schölke, das radikal Böse und die Wiedergeburt (2.50 M); Unger, „Der bestirnte Himmel über mir . . .“ (2.20 M). Alle Aufsätze sind auch im Sonderdruck erschienen; die hier angeführten dürften dem Interesse unsrer Leser am nächsten stehen.

R. Cz.

Deutsche Köpfe des Mittelalters. — Olympische Kunst. — Deutsches Ornament. Mit je 60 ausgewählten ganzseitigen Abbildungen nach Aufnahmen des kunstgeschichtlichen Seminars mit Einleitungen von Professor Richard Hamann. Verlag des

„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bieligener Schlesiens evang. Schwesternhauses, der evangelischen Wallenhäuser in Bielig und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bieligener Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bieligener evang. Schulkinder und auch des Fonds für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bielig!

kunstgeschichtlichen Seminars der Universität Marburg a. L. Preis jeden Bandes steif geh. 2.— M, geb. 4.— M, Halb- und Ganzpergament 15.— und 30.— M.

Eine Auswahl des Besten bieten genannte Bände. Der erste enthält Abbildungen von 60 Köpfen deutscher mittelalterlicher Kunst, wie sie uns u. a. in den Domen zu Mainz, Marburg, Magdeburg usw. entgegentreten. Der zweite Band erfreut uns durch künstlerische Neuaufnahmen der Skulpturen zu Olympia. Der dritte Band ist der deutschen Ornamentik gewidmet, angefangen von der primitiven Ornamentik der jüngeren Stein-, Bronze- und Völkerwanderungszeit bis zum Jugendstil der Gegenwart. Ein kurzer einleitender Text des bekannten Kunsthistorikers weist Herz und Sinn den Weg des Schauens. Der erstaunlich niedrige Preis dieser Bände soll auch den vielen Mindebermittelten der Gegenwart den Zugang zu edler Kunst leicht machen; er ist ermöglicht „durch selbstlose Hingabe oben genannter Gemeinschaft, die nun dafür auch nichts anderes wünscht als Hingabe.“ R. Cz.

Fris Beker, Frauentirche und Zwinger, Künstlersteinzeichnungen Nr. 251 u. Nr. 252. Verlag B. G. Teubner, Leipzig, Preis je 4.— M.

Wir sind Bedert für diese beiden Lithographien von Herzen dankbar. Sie sind nicht nur stimmungsvoll erdacht, sondern auch künstlerisch fein durchgeführt und bilden eine wertvolle und zugleich preiswerte Gabe, die auch verwöhnten Ansprüchen gerecht wird. Wir können sie als Wandschmuck jedermann nur bestens empfehlen. R. Cz.

Der Krankentrost. Ein Wochenblatt für Kranke und Sieche. Jährlich 56 Nummern (einschließlich der Feiertage). Gustav Schloekmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick), Leipzig. Preis der Nummer 1 Pf.

Mit Siechen und Schwerkranken weiß ein Gesunder gewöhnlich nichts Rechtes anzufangen; besonders das Trösten will schwer fallen. Genanntes Wochenblatt, das in Andacht, Lied und Gesichten ganz in die Seele des Kranken sich vertieft, wird eine willkommene Gabe sein. R. Cz.

### Briefkasten.

An unsere Bezieher! Um Einzahlung der Bezugsgebühr für das 2. Vierteljahr 1926 wird gebeten! Soll uns die R. Ev. A.-Ztg. erhalten bleiben, so mache es sich jeder Leser unseres Kirchenblattes, der es irgend kann, zur Pflicht, auch Bezieher zu werden und jeder Bezieher helfe uns, indem er für unsere Schlesiens Kirchenzeitung wirbt und ihr neue Abnehmer zuführt. — Die Beilage „Unsere Heimat“ hätten wir gerne 8 Seiten stark herausgebracht; allein . . . es heißt eben mit den vorhandenen Mitteln haushalten. In der Beilage wollen wir demnächst mit dem Abdruck der ältesten, bisher noch niemals vollständig veröffentlichten Bieligener Stadtchronik von Diptla (nach der Handschrift im Archiv der Evang. Pfarrgemeinde in Bielig) beginnen. — Unseren Mitarbeitern: Geduld, wenn nicht gleich alles eingesehene Material verwertet und abgedruckt wird!

**Glaferarbeiten, Bildereinrahmungen  
in allen Preislagen .: Lager fertiger Bilder  
bei**

**Wenzel Noß, Glafererei und Bilderhandlung  
Bielsko, Gustav Josephplatz 5. (1)**

**Glaubensgenossen!** Bestellet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
**Glaubensgenossen!** Verbreitet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
**Glaubensgenossen!** Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindebblatt!

Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbielig, Biala, Bielig und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bielig, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.



BIBLIOTEKA SLASKA  
BIBLIOTHEQUE  
ZAMIAŁ

# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 5.

Bielitz, den 15. Mai 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8, — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postpar-  
tasskonto Kattowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis, der im Voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zl., 2 b. R. M., 3 österr. Schll., 10  
Tsch. R.; ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12 österr.  
Schll., 40 Tsch. R. Die gesaltene Kleinzeile oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne Beila-  
gen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

## Unserer konfirmierten Jugend!



Wir glauben an Gott, den allmächtigen Vater,  
Schöpfer Himmels und der Erden.

Wir glauben an Jesus Christus, unsern Herrn,  
Gottes einzigen Sohn, der uns aus der Fülle gött-  
licher Offenbarung verkündet hat das Wort von  
der Liebe und dessen heiligende Wahrheit besiegelt  
hat mit dem Tode am Kreuze.

Wir glauben an den heiligen Geist, den Gott  
über uns ausgegossen hat reichlich durch Jesus  
Christum, den Lebendigen. Wir bekennen die  
Gemeinschaft im heiligen Geist, die Vergebung  
der Sünden um der Liebe willen, die Erlösung  
von allem Uebel und ein ewiges Leben. Amen.

\* \* \*

Wir bekennen uns mit Herz und Mund zu  
unserer teuren evangelisch-protestantischen  
Kirche, aufgebaut auf dem Grunde der Apostel  
und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.  
Wir sehen allein in der heiligen Schrift die  
Quelle unseres Glaubens und Richtschnur unseres  
Lebens und verwerfen alles, was mit der Lehre  
Jesu und der Apostel in der Bibel nicht über-  
einstimmt. Wir anerkennen kein sichtbares Ober-  
haupt unserer evangelischen Kirche, denn Jesus  
Christus ist das unsichtbare Oberhaupt seiner Ge-  
meinde, er, der uns verheißt hat: Siehe, ich  
bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.  
In diesem evangelischen Glauben wollen wir mit  
Gottes Hilfe beharren bis ans Ende. Amen.



Inhalt: Das Lutherdenkmal vom Bieliger Zion. — Unser Bekenntnis. — Konfirmation. — Spruch (Grillparzer). — Blütenweihe. — Kehre ein bei mir. (Gedicht von Olga Gaul.) — Evangelisch — Katholisch. — Der Bauernkrieg von 1525. — Von dem geistlichen Maien. — Aus aller Welt. — Psalm 139, 1 (Gedicht). — Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. Unsere Heimat; Nr. 4. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

### Konfirmation.

Erst im späteren Leben wird dem Herzen die Bedeutung dieser Stunde klar. Der junge Mensch empfindet nur leise und undeutlich den Inhalt des Wortes „Konfirmation“. Daß er damit eine Bindung eingeht, die sein ganzes Leben beherrschen wird, weiß er noch nicht zu fassen. Und doch liegt in dem zuverlässlichen Sichhingeben an etwas, was nur in großen Umrissen vor seiner Seele aufragt, eine unsagbare Erhabenheit. Die Bande, die ihn an die Familie und die ihn umgebende Welt scheinbar unlöslich fesselten, lösen sich, und er fühlt sich als Bürger einer Welt, in der allein sein Gewissen die entscheidende Stimme hat. Die Eltern fühlen wohl die leise Entfremdung, die zwischen ihnen und ihrem Kinde eintritt, aber es ist ein Entsagenmüssen, dem man sich in schmerzlichem Glücksgefühl beugt. Denn nun erwachen die Kräfte, die sie in die Seele des Kindes gepflanzt haben. Und es bedarf nur einer zart andeutenden Erziehung, um sie in die richtige Bahn zu lenken.

Die Konfirmation hat ihren unermesslichen Wert schon darin, daß sie im Herzen des jungen Menschen ein Gefühl der grenzenlosen Stille und Ruhe hervorruft. Er „besinnt“ sich, in diesem Augenblick schwindet das Lächeln aus dem Kindergezicht, und die Augen blicken ernst und fragend in den weiten Kirchenraum. Zum erstenmal in seinem Leben fühlt er sich einsam, und die Stimme Gottes dringt in die Einsamkeit furchterweckend. Unruhig schlägt das Herz, es will sich irgendwo anklammern, an jemanden, der ihm in der Verlassenheit beisteht. Ehrfürchtige Schauer ergreifen die Seele, etwas Fremdes berührt sie, und das Herz öffnet sich einer Liebe, die verklärt und Frieden gibt.

Das Gefühl des Zusammenhangs mit einer höheren Macht wirkt unendlich beruhigend. Wer dieses besitzt, ist seinen Mitmenschen in allen schwierigen Lebenslagen weit überlegen. Das Bewußtsein, daß wir uns eigentlich nicht gehören, sondern im Dienste eines höheren Herrn stehen, erzeugt Tatkraft und Wagemut. Wir kämpfen als Lehnsleute eines großen Gottes, an seiner Herrlichkeit haben auch wir teil, wenn wir in dem Kampfe siegen. In verzweifelten Augenblicken, wenn der Lebenverdruss uns zu würgen droht, gibt der Gedanke, daß unser Leben einem Höheren geweiht ist, freudige Zuversicht. Wir stürmen vorwärts mit dem Glauben im Herzen, er hilft!

Die Konfirmation soll uns diesen Glauben zur festen Gewißheit machen, die durch keinen Angriff von außen oder innen erschüttert werden kann. Sie soll alle Zweifel niederretzen, die wie Schlangen an unserer Seele emportrieben und das Herz vergiften wollen.

D. Korodi. (DAZ)

Glaubt ihr, man könne kosten vom Gemeinen?  
Man muß es hassen oder ihm sich einen.

Franz Grillparzer.

### Blütenweihe.

Menschenblüten am Altar, demütig sich neigend in feierlicher Stunde vor dem Ewigen, in dessen Gnadenzone sich ihre jungen Seelen erschlossen haben; umgeben von betenden Eltern, welche ihre Kinder als beste Gottesgabe gezogen und behütet haben wie treue Gärtner und nun voll inniger Dankbarkeit bekennen: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen“; inmitten einer festlich gestimmten Gemeinde, die aus ihrem Garten ihre Jugend in das geschmückte Gotteshaus geführt, dem Herrn zum Opfer, zu dem diese sich selbst bekennen und dem sie sich aufs neue angedeihen will; dazu das Gotteswort mit seiner frohen Botschaft, daß den Kindern das Himmelreich gehört — Menschenblüten am Altar, das ist unsere Konfirmationsfeier. — Gewiß, der Frühling greift uns jedesmal ans Herz, wenn er sieghaft und strahlend ins Land kommt. Aber was ist seine Pracht gegen das Blühen junger Herzen, die noch rein empfinden und sich ganz hingeben können? Was ist sein Glanz gegen das Leuchten junger Augen, die mit frohem Mut und gläubiger Zuversicht auf ihren Weg blicken? Fürwahr, das Beste, das in der Menschenbrust schlummert, wird beim Anblick der Konfirmandenschar in uns wach und wecket den heiligen Wunsch, diesen Blüten eine Weihe zu geben, ihnen ihre Schönheit und ihre Kraft, ihre Demut und ihren Mut fürs Leben zu bewahren. Sie sollen nicht im Sturm zerflattern, sie sollen nicht im Frost verwelken oder in der Hitze verdorren, sie sollen nicht als taube Blüten zur Erde fallen und zertritten werden — wir wehren uns gegen diese Möglichkeiten; aber wir kennen auch unser Unvermögen. Unsere Kraft ist gering, unser Arm ist kurz. Darum erheben wir uns zu den ewigen Mächten, die über unserem Leben walten, und weihen ihnen diese Menschenblüten. Wir befehlen sie Gott, unserem Vater, mit der Bitte:

„Behüt' euch Gott!

Ein starker Hort, sein Szepter reicht von Ort zu Ort,  
sein Arm gebeut, sein Auge schaut, so weit der weite Himmel blaut.

Behüt' euch Gott!“

Wir befehlen sie dem treuen Heiland mit der Bitte, daß er ihnen bleibe, was er ihrer Kindheit gewesen.

„Das ist das Licht der Höhe, das ist mein

Jesus Christ,  
der Fels auf dem ich stehe, der diamanten ist,  
der nimmermehr kann wanken, mein Heiland und  
mein Hort,  
die Leuchte der Gedanken, die leuchtet hier und dort“.

Und wir befehlen sie dem heiligen Geist, daß er ihr Denken und Begehren heilige und sie auf dem Weg des Heils bewahre.

B. A.



### Kehr ein bei mir!

Kehr ein bei mir, o kehre ein!  
Herr Jesu Christ, ich harre Dein!  
Laß mich nicht länger warten!  
Streck aus die wundertätige Hand,  
Schaff aus dem dürren Seelenland  
Dir einen Blumengarten!

Laß alle Stürme stille stehen,  
Nur Deinen Atem drüber gehn  
Und scheinen Deine Sonne!  
Daß jede Blum, von Dir geweckt,  
Sich nur nach Deinem Lichte streckt,  
In Demut und in Wonne.

Kehr ein, o kehre ein bei mir!  
Du sollst mich aus dem Staube hier  
Zu Deiner Reinheit heben!  
Mein armes Erdenherz rühr an,  
Gib Kraft, daß es beginnen kann  
In Dir ein neues Leben!

Olga Gaul-Molnar.

### Evangelisch — katholisch.

Die Hauptunterschiede zwischen beiden Kirchen.

Von der katholischen Kirche scheidet uns Folgendes: Es handelt sich bei dem Gegensatz zwischen der röm.-kathol. Kirche und der evang. nicht bloß um Lehren, sondern vor allem um ein neues Lebensideal. Die römische Kirche ist zu sehr zum Selbstzweck geworden. Sie fordert von ihren Angehörigen unbedingten Gehorsam. Darum erzieht sie nicht freie, sondern unmündige Menschen. Sie nennt sich „die Alleinseligmachende“ und ist daher gegen Andersgläubige unduldsam. Sie nennt sich auch die „Unfehlbare“ und darf daher ihre Lehre nicht überprüfen noch ändern. — Dem gegenüber betont die

evangelische Kirche, daß sie nur Mittel zum Zweck ist, von Gott berufen, der Menschheit zu dienen und sie mit dem Geiste Jesu zu durchdringen. Sie erzieht die Menschen zu freien Gotteskindern, die allein ihrem Gewissen folgen. Sie hält sich nicht für die alleinseligmachende, freut sich vielmehr über jedes Streben, Gott aufrichtig zu dienen und seinen Willen zu tun, mag es sich auch außerhalb ihrer eigenen Grenzen finden. Daher ist die evangelische Kirche duldsam (tolerant). Sie hält sich nicht für unfehlbar, sondern weiß vielmehr, daß sie in ihren Einrichtungen verbesserungsbedürftig ist.

Grundlage der evang. Kirche: Das höchste Kleinod der evang. Kirche ist die Bibel, eine Sammlung von kraftvollen Zeugnissen religiösen Lebens. Auf Christus und seinem Wort in der Bibel ruht die evang. Kirche. — Die römische Kirche stellt neben die Bibel die sogenannte Tradition (Ueberlieferung), die Beschlüsse der Kirchenversammlungen und die Erlasse der Päpste. Das Bibelwort gilt nur in der Auslegung, welche der römische Priester ihm gibt.

Oberhaupt und Wesen der Kirche: Das sichtbare Oberhaupt der römischen Kirche ist der Papst. — Die evang. Kirche hat dagegen nur ein unsichtbares Oberhaupt, das ist Jesus Christus. Die römische Kirche ist eine Priesterkirche, in ihr haben nur der Papst und die Priester etwas zu sagen. Der Priester ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen und besitzt das Recht, Sünden zu vergeben oder zu behalten. — Die evang. Kirche ist eine Volkskirche. Ihre Geistlichen sind Diener am Worte Gottes. Die evang. Gemeinden besitzen das Recht der Selbstverwaltung und werden von den Geistlichen im Verein mit den weltlichen Gemeindemitgliedern (Presbytern und Gemeindevertretern) geleitet.

### Der Bauernkrieg von 1525.

Reformation und Revolution.

#### I.

In der Geschichte lebt das Jahr 1525 fort als das furchtbare Jahr des deutschen Bauernkrieges.

Nicht die Weltgeschichte nur hält jenes Jahr 1525 fest und hat seine bestimmenden Ereignisse auf ihren Tafeln besonders vermerkt. Auch die Geschichte unseres evangelischen Glaubensstums weiß ein Besonderes von diesem Jahr zu sagen und wenn man neueren Forschern glauben will, so ist es wohl eine Frage, ob das Jahr 1525 für die Reformation und für Luther am Ende nicht noch bedeutsamer gewesen ist als etwa das Jahr 1517, da der Wittenberger Kirchenerneuerer damals am 31. Oktober seine 95 Thesen anschlug; dazumal noch ahnungslos, was alles aus diesem seinem Tun werden würde; und bedeutsamer auch als das Jahr 1521, da Luther vor Kaiser und Reich stand, ja gegen Reich und Kaiser bestanden hat; aber freilich gegen einen jungen, seiner Macht noch nicht ganz sichern Kaiser und gegen eine Reichsgewalt, die sich in Auflösung befunden hat.

1525 aber stand Martin Luther vor seinem Volk! Und nur vor seinem Volk und eigentlich doch gegen den größten Teil seines Volkes, welches ihn, dem es doch ein so unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht hatte, seit er seinen Hammer geschwungen, damals vielfach gar nicht oder nur sehr schwer verstanden hat. Und das Jahr 1525 mit seinem deutschen Bauernkrieg war vielleicht die gefährlichste Klippe für die Reformation, gefährlicher noch als des Kaisers und des Papstes „groß Macht und viel List“.

Nur das Genie des Reformators war es, nein, sein unbeugsamer Glaubensmut und der ihn bestimmende in Gotteswort ruhende Glaube, aus welchem allein gute Taten quellen, die beiden waren es, die Luther damals halfen, daß er und mit ihm die Reformation abermals so wie nach dem Reichstag zu Worms, sagen konnten: ich bin hindurch! Gottlob hindurch!

Um zu verstehen, um was es damals ging, und das Verstehen ist hier gar nicht leicht, einen raschen Ueberblick über die Ereignisse, die das Jahr 1525 vorbereitet haben!

Wer je die Wartburg gesehen, zumal im Frühling, im ersten jungen Grün, der wird sie wohl zeit



Der Glaube. Nach römischer Lehre hat der den rechten Glauben, welcher den Geboten der Kirche unbedingten Gehorsam zollt und ihre Lehrsätze für wahr hält, mag er sie kennen oder nicht. — Evangelischer Glaube ist nicht Anerkennung bestimmter kirchlicher Lehrsätze, sondern vor allem Vertrauen auf Gott. Er besteht darin, daß wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen. (Luthers Erkl. zum 1. Gebot!).

Die Sakramente. Die römische Kirche zählt 7 Sakramente: Taufe, Abendmahl, Buße, Firmung, Ehe, letzte Delung und Priesterweihe. — Die evangelische Kirche besitzt nur 2 Sakramente: nämlich Taufe und heiliges Abendmahl: heilige Handlungen, welche Christus selbst eingesetzt hat und bei denen unter sichtbaren Zeichen unsichtbare Gnadengüter dargeboten werden.

Gottesdienst: In der römischen Kirche besteht der Gottesdienst in der Messe und wird in lateinischer Sprache abgehalten. — Der evang. Gottesdienst dagegen findet in der Volkssprache statt. Im Mittelpunkt steht die Predigt des Wortes Gottes, neben ihr Schriftverlesung, Gebet und Gesang. Dem deutschen Volke hat Luther außer der deutschen Bibel auch die deutsche Predigt und das deutsche Kirchenlied wiedergegeben.

Christliches Leben. Die römische Kirche fordert von ihren Gläubigen sogenannte „gute Werke“: Fasten, Messschören, Wallfahrten, Rosenkranzbeten und insbesondere Gehorsam gegen die Gebote der Kirche. — Die evang. Kirche fordert von ihren Mitgliedern Betätigung des Glaubens nicht nur auf kirchlichem, sondern auch auf bürgerlichem Gebiet: Treue Erfüllung aller uns obliegenden Pflichten, Pflege des Göttlichen, Guten, Wahren und Schönen: Werke der Liebe und der Barmherzigkeit.

seines Lebens nicht mehr vergessen! So stehen sie auch vor meinem geistigen Auge, die grünen Hänge des Wartberges vor Eisenach mit ihren tausend und aber-tausend Buschwindröschen und den im ersten jungen Grün erprangenden Bäumen und Büschen. So sehe ich sie immer in meiner Erinnerung, die stolze Burg selbst, das tausendjährige Wahrzeichen einer stolzen Vergangenheit meines Volkes. So fühle ich in der Erinnerung die kühlen Frühlingslüfte, die mich auf der freien Höhe dort oben überm Thüringerwald umweht haben und so fühle ich sie wieder, die Schauer einer heiligen Geschichte, die einen auf jener Burg ergreifen, die von ältester Sage umspinnen, das Schloß sein könnte, wo einst das Dornröschen vom langen Schlaf zur Rosenzeit vom kranken Junker wachgekößt ward; wo der Lannhäuser in die Ränke der Frau Venus verstrickt sich mit furchtbarem Fluch belud und wo die heilige Elisabeth ihre milden Gaben mittheilte an die Armen austeilte und wo der große Sängerkrieg ausgefochten ward um die ewige Frage: „wer mir der Liebe tiefstes Wesen mag ergründen“!

Dort auf der Wartburg sehen wir nach dem mühevollen Streit von Worms den Augustiner-Mönch

## Von dem geistlichen Maien.

Ich weiß mir einen Maien in dieser heiligen Zeit: der Maie, den ich meine, der ewige Freund verleiht, der Maie, den ich meine, das ist der süße Gott, der hier auf dieser Erden erleidet manchen Spott.

Auf, gehn wir hin zum Kreuze, nehmen des Maien wahr: er steht in minnender Blüte, den uns die Magd gebär. Sehen wir an sein Haupt, das ist von Dornen wund: wer Jesum Christum lieb hat, fürwahr, der wird gesund.

Nun sehn wir seine Hände, die sind mit Nägeln durchschlagen:

wir sollen sein würdges Leiden in unsrem Herzen tragen. Sehen wir an seine Seite, sein Herz ist aufgetan: die reinen Herzen wandeln hin auf des Maien Bahn.

Nun sehn wir seine Füße, die sind mit Nägeln durchbohrt: daraus ist uns geschlossen des Himmels höchster Hort.

Unter des Kreuzes Aesten, da schenkt man Cypernwein; Maria, die ist Schaffnerin, die Engel schenken ein: des sollen die lieben Seelen von Minne trinken sein.

(Aus dem Buch des „Ehrharmen Convents zu Pfullingen“, 15. Jahrh., übertragen von H. A. Grimm).

## Aus aller Welt.

### Evangelische Synode in Wilna.

Nach den von verschiedener Seite geäußerten und in den letzten Monaten in der evang. Oeffentlichkeit auch viel erörterten Wünschen nach Zusammenschluß aller evangelischen Kirchen in Polen hat das Evang. reformierte Konsistorium in Wilna die Initiative ergriffen und läßt in feierlicher Form die Vertreter der evang. Kirchen und Gemeinden in Polen zu einer evang. Tagung, zu einer Kirchensynode, nach Wilna ein. — Ueber die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und die Organisierung eines Rechtsschutzes für die Evangelischen in Polen, wird es Meinungsverschieden-

aus Wittenberg Dr. Martin Luther. Drei Jahre sind seit dem Ablassstreit wider Tetzl verstrichen; und erst wenige Monate sind es her, seit Luther die päpstliche Bannbulle vor dem Elstertore zu Wittenberg verbrannt hat. Nun aber weilt er hier oben nach der harten Fehde vom Reichstag zu Worms. Durch die Lande weit und breit geht sein Name; die Besten und die Schlichtesten kennen ihn . . . — und sie alle sagen es von ihm, die einen froh, die andern tieftraurig wie etwa Albrecht Dürer: „Gebannt und geächtet! vielleicht schon tot!“

Ein Jahr lang währt der Aufenthalt Luthers auf der Wartburg! Am 2. Mai 1521 war er vom Reichstage in Worms in Eisenach angelangt. Am 1. März nächsten Jahres verläßt er die gastliche Stätte wieder, welcher er mit seinem Aufenthalt einen unvergänglichen Namen gegeben hat. Der Uermüdlische war auch auf der Wartburg nicht müßig gewesen. Das neue Testament in deutscher Sprache und die deutsche Kirchenpostille waren die Früchte des einjährigen Aufenthaltes Martin Luthers in der Thüringer Burg. Und was den Junker Jörg von der schönen stillen Burg wieder hinunter ins brausende Leben getrieben



heiten kaum geben. Ein evangelischer Kirchenbund in Polen ist eine Notwendigkeit, ein Postulat der praktischen Vernunft! Freilich werden die Schwierigkeiten nicht gering sein, die von der Idee zur Tat führen, die sich der Verwirklichung der gewiß hohen schönen Idee entgegenstellen werden. Denn viel ist in den letzten Jahren ja gegen diese Idee gesündigt worden: zu verschieden sind ja wohl auch die einzelnen evangelischen Teilkirchen in unserem Staate nach ihrer völkischen und bekenntnismäßigen Einstellung, nach Herkunft, Abkunft, religiöser und politischer Tradition, zumal was insonderheit ihre Führerpersönlichkeiten betrifft! — Immerhin, werden sich die etwa in Wilna zusammenkommenden Vertreter der evang. Kirchen und Gemeinden in Polen bei aller Schwierigkeit der Aufgabe ihrer hohen Sendung recht bewußt sein, so kann diese evangelische Tagung die Keimzelle für wertvolle und überaus notwendige kirchliche Arbeit werden. — Wir wünschen der Synode Gottes reichsten Segen! Möchte sie eine wahre Friedens-Synode werden!

Die Einladung (die auch an die Bielitzer Gemeinde ergangen ist) lautet in deutscher Uebersetzung:

Lob und Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, dem dreieinigen Gott in Ewigkeit! — Im Namen unserer evang. reformierten Synode in Wilna und unter Berufung auf die königlichen Dekrete, welche durch das Recht unvordenklicher Zeiten unantastbar geworden, sowie auf die von der allerdurchlauchtigsten Republik Polen garantierte Konstitution, rufen wir Euch Brüder in Christo, die Vertreter der augsburgischen, helvetischen und unierten Kirchen und Gemeinden der Polnischen Republik, von einem geheiligten Recht wieder Gebrauch machend, zu den Beratungen einer Evangelischen Tagung (Synode) in Wilna in der Zeit vom 18. bis 20. Mai 1926 zusammen. — Das Evangelisch-reformierte Kollegium in Wilna.

Zweck der Tagung ist die Schaffung einer Uebereinstimmung, einer Einheitsfront, für die Ausbreitung des Evangeliums Christi und eines einheitlich organisierten Rechtsschutzes für die Evangelischen in Polen. — Das Tagungsprogramm: I. Tag: Dienstag, den 18. Mai l. J.: 10—12 Uhr: Gottesdienst in der evang.-reformierten Kirche in Wilna, abgehalten von den augsb. helvet. und uniert. Seelsorgern und Predigern. Feierliche Verkündigung der Eröffnung der Synode durch den Generalsuperintendenten der Wilnaer Synode Pfarrer Michael Jastrzebski. — 12 Uhr mittags: Ehrenkundgebung für den großen Glaubensgenossen und Märtyrer Simon Konarski auf dem Platz seiner Hinrichtung hinter dem Trozter Tor. 1 Uhr nachm.: Eröffnung und Besuch der Ausstellung von Denkmälern aus den Sammlungen der evang.-reform. Synode in Wilna im Museumsaal der Stefan Batory Universität. — 4 Uhr nachm.: Eröffnung der Tagung im Saal der Johann Kaspi Gesellschaft a) Eröffnung b) Wahl des Tagungspräsidiums. — 6 Uhr nachm.: Gemeinsamer Imbiß. — 8 Uhr abends: Vortrag des Kurators der Wilnaer Synode Herrn Stefan Kader im Saal der Johann Kaspi Gesellschaft über das Thema: Völkermoral und Ideologie eines Universalstaates. — II. Tag. Mittwoch, den 19. Mai l. J. 10 Uhr vorm.: Plenarsitzung der Tagung. — 5 Uhr nachm.: Fortsetzung der Plenarsitzung der Tagung. — 8 Uhr abends: Gemeinsamer Abend. — III. Tag. Donnerstag, den 20. Mai l. J. 9—12 Uhr: Arbeit der Sektionen. — 2 Uhr nachm.: Plenarsitzung. Formulierung der Anträge. Fassung von Beschlüssen. — 6 Uhr nachm.: Beendigung der Tagung. Dankgottesdienst. — 8 Uhr abends: Abschied.

**Halbjahrhundertfeier des Danziger Diakonissenhauses.** Wie aus Danzig berichtet wird, fand in Königsberg die Halbjahrhundertfeier des Danziger Diakonissen-Mutterhauses statt. Univer-

hat? Die Not der Zeit! Der Kummer um sein Wert!

In Wittenberg war während der Abwesenheit Luthers mancherlei geschehen, was ihn mit Sorgen und Betrübniß erfüllt hat. Der Felsblock, von Luther von seiner Stelle gewälzt, war ins Rollen gekommen und manchen dünkte es, er müsse nun so rasch als nur möglich zu Tal!

In dem Jahre vor dem Reichstage in Worms (1520) hatte der Reformator seine drei gewaltigen deutschen Reformationsschriften ausgehen lassen: Die Hauptschrift: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“, (August 1520); die andere: „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ (Sept. 1520) und die dritte: „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. Waren die beiden erstgenannten ausgesprochene Streitschriften, geschrieben zu dem Zwecke, Morsches niederzureißen, Mißbräuche aufzudecken, um mit ihnen endlich aufzuräumen, so gibt Luther mit der letzten der drei Hauptschriften des Jahres 1520 nichts mehr und nichts weniger als die grundlegende Erbauungsschrift der Reformation, enthaltend die ganze Summe eines

christlichen Lebens; eine Erbauungsschrift im weitesten Sinne des Wortes, durchweht von dem frommen Geist der Gottinnigkeit, von welcher er selber durchdrungen war. Und so wie jzt. die 95 Thesen, so waren auch diese drei Reformationsschriften mit Begeisterung aufgenommen worden.

Allein, so wie man etwa heute meist in einer Zeitung nur das liest, was man in ihr sucht, ja, was einem in ihr gefällt und an ihr zusagt, und dann oft auch aus dem Gelesenen herausliest, woran der Verfasser und Schreiber des Aufsatzes niemals gedacht, so war es eben auch damals; und ähnlich erging es auch Luthers Schriften!

Während er selber auf der Wartburg war, in Sicherheit vor der Reichsacht und vor dem päpstlichen Bannstrahl, mengten sich drunten in Thüringen, im Franken- und im Schwaben-Land, andre in seine Arbeit. Der Bruch mit dem alten Kirchenwesen konnte manchen Geistern nicht rasch und nicht rückwärtslos genug geschehen. Es fehlte diesen Geistern aber vielfach die weitblickende und tiefgrabende Klarheit, „es fehlte der überragende Geist Luthers, der nie ohne Not auflöste und abbrach, sondern vorsichtig das alte, wo es



sitätsprofessor D. Adelen-Königsberg brachte mit seinen Glückwünschen die Mitteilung, daß die Theologische Fakultät der Albertina anlässlich des Jubiläums dem Pastor des Danziger Diakonissenhauses Pfarrer Lic. v. Hülsen die Würde eines Ehren doktors verliehen hat.

**Adolf von Harnack**, der weltbekannte Professor für Kirchengeschichte, frühere Generaldirektor der Berliner Staatsbibliothek, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des deutschen Gelehrtenstandes, ein geistiger Führer unserer Zeit, ist am 7. Mai 75 Jahre alt geworden. Seine dreibändige „Dogmengeschichte“ ist eines der klassischen Werke der protestantischen Theologie; und Harnacks „Wesen des Christentums“, ein immer wieder neu aufgelegtes vortreffliches Buch, welches doch eigentlich jeder Protestant besitzen sollte, ist eine der bekanntesten Schriften des modernen deutschen Protestantismus.

**Ein Weimarer Vorfahre Goethes.** Aus Weimar wird berichtet: Der Weimarer Oberpfarrer D. Schmidt hat nachgewiesen, daß ein Weimarer Bürgermeister Schröder, dessen Bild seit Jahrhunderten in der Sakristei der Herder-Kirche hängt, ein Urahne Goethes ist. Die Großmutter der Frau Rat, der Mutter Goethes, ist seine Urentelin gewesen.

**Johannes Lepsius** †. Am 6. April fand in der neuen Kirche zu Berlin eine Gedächtnisfeier statt für D. Dr. Johannes Lepsius, den in der ganzen Welt bekannt geworden Verteidiger und Beschützer der unterdrückten christlichen Völker des Orients. Als überzeugter Christ und warmer Menschenfreund klagte er vor der europäischen Öffentlichkeit die christlichen Mächte an, als sie an der Not des armenischen Volkes vorübergehen wollten und rief sie auf zum Schutze der Armenier gegen die grausame Ausrottungspolitik Abdul Hamids. Mit flammenden Protesten und herzbewegenden Aufrufen weckte er das

Gewissen der Christenheit. Er schuf ein Rettungswerk, das unmündigen Kindern und hilflosen Witwen Zuflucht und Heimat gab. Außer den Waisenhäusern in Mesopotamien, Persien und Bulgarien gründete er ärztliche Hilfsstationen, Krankenhäuser, Industriewerke, die der Not und dem Elend der Christen des Orients wehrten. Diese Anstalten wurden inmitten der mohamedanischen Welt ein Zeugnis evangelischen Glaubensmutes und christlicher Nächstenliebe, die auch von Mohamedanern anerkannt wurde.

Der berühmte Ägyptologe Richard Lepsius hat durch seine Ausgrabungen und Hieroglyphen-Entzifferungen zur Erforschung der Geschichte dieses alten, längst vergangenen Volkes beigetragen, der Sohn aber, Johannes Lepsius hat dem zum Tode verurteilten Volk der Armenier neue Lebenshoffnungen erweckt. Auch Rußland hat durch den Namen Lepsius den Einfluß deutscher evangelischer Liebesarbeit kennen gelernt. Er gab den Russen, lange vor dem Kriege, das erste evangelische Lehrer- und Predigerseminar in Astrachanka.

Die evangelische Kirche Deutschlands darf stolzer sein auf Johannes Lepsius. Er hat ihr die Wege in die mohamedanische Welt gewiesen, die ersten Zeugen des Evangeliums aus den Mohamedanern dem Abendland persönlich bekannt gemacht und jetzt ein Erbe hinterlassen, das zunächst in einer Schar von unversorgten Waisenkindern besteht. Ueber den Trümmern der durch den Krieg zerstörten Stationen der Lepsius'schen Arbeit steht die sehnsuchtsvolle Frage des nahen Orients, die geistige Not der Türken, Araber und Kurden, der Ruf der verzagten christlichen Völker, der religiöse Hunger Rußlands.

Man hat in Deutschland Lepsius nicht immer verstanden. Seine Arbeit für die Armenier hat man als unnötig, wenn nicht als national schädlich angesehen. Und doch ist Lepsius derjenige, der das Welturteil, die deutsche Armee sei an der Ausrottung der

nicht wieder Gottes Wort war, bestehen ließ.“ Zu Wittenberg war es insbesondere Luthers Amtsgenosse, Dr. Andreas Bodenstein von Karlstadt, gemeinhin Dr. Karlstadt genannt, verordneter Prediger zu Wittenberg, auch Doktor der Theologie so wie Luther, also sein Amtsgenosse; derselbe, der seinerzeit mit dem Dr. Eck schon 1518 nach dem Thesenanschlag eine Disputation gehabt hat, (bei welcher ihm dann Luther beistand), welcher jetzt, in Abwesenheit des Freundes und Amtsgenossen, der Reformation nachhelfen wollte; der auch das Zeichen gab, daß sich die Klöster jählings leerten, daß der Gottesdienst geändert d. h. die Messe abgeschafft und das Heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt gefeiert wurde. Das war ja wohl auch im Sinne Luthers gehandelt! Allein, wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe!

Dr. Karlstadt schritt in seinem Eifer rücksichtslos drängend weiter fort. Es hatte nichts genügt, daß Luther im Dezember 1521 als Junker in ritterlicher Kleidung ganz insgeheim von der Wartburg nach Wittenberg gekommen war, um nach dem Rechten zu schauen. Es nützte auch weiter nichts, daß sich der Reformator in einer Schrift dagegen aussprach, Ge-

walt als Mittel zur Reformation zu gebrauchen! „Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu verhüten vor Aufruhr und Empörung“; denn von Anfang an hielt Luther daran fest: die Reformation ist Glaubenssache und kann nur ohne Gewaltanwendung, allein auf dem Wege der persönlichen Ueberzeugung, gewirkt durch Gottes Wort als Mittel, solche christliche Ueberzeugung zu wecken, wachsen. Weltliche Gewalt steht der weltlichen Obrigkeit zu! Zwar, die Obrigkeit als die ordentliche Gewalt habe Recht und Pflicht, zu verbieten, was wider das Evangelium sei, nicht aber der Herr Omnes, wie er sich ausdrückt, der Pöbel, die Menge!

Allein Dr. Karlstadt, hingerissen von anfänglichen Erfolgen bei seiner eifervollen Arbeit, die ja das Beste bezweckt hat und in ihrer Absicht gewiß lauter war, fanatisierte das Volk so, daß es zu Störungen des Gottesdienstes, der Messe und zu pöbelhaften Szenen und schließlich zum Zertrümmern von Altären und Bildwerken in den Gotteshäusern kam: der Bildersturm!

Natürlich machte dieses Vorgehen der Wittenberger im ganzen Reiche großes Aufsehen und das



christlichen Völker im Orient beteiligt gewesen, korrigiert hat, indem er bewies, daß der deutsche Ehrenschild rein geblieben ist. Lepsius's unerschrockene Arbeit im Kampf gegen Lüge und Ungerechtigkeit zwang ihn auch, in der Frage der Schuldfrage mit anderen Berufenen zusammen durch eingehende jahrelange Arbeiten zu beweisen, daß der Vorwurf, Deutschland sei am Krieg schuld, unwahr ist. Johannes Lepsius hat von seinem bewußten Glaubensstandpunkt aus als treuer deutscher Christ national und international gewirkt. Er war einer von den Männern, die in den Völkern das Gute wecken und sie alle zum Guten einigen. Kraft und Liebe sowie seine unerschrockene Arbeitsfreudigkeit schöpfte er aus dem Evangelium Jesu, seines Herrn und Meisters.

Wenn bei der Gedächtnisfeier in Berlin das Haupt der armenischen Kirche, Seine Heiligkeit der Katholikos aller Armenier, wenn Vertreter der verstreuten armenischen Kolonien, wenn die preußische Landeskirche, die preußischen Staatsbehörden, die Universität, der Bund der Auslandsdeutschen, die Deutsch-Armenische Gesellschaft sich vereinigt haben, um der Persönlichkeit und dem Werke von Johannes Lepsius Anerkennung zu zollen, so darf auch das deutsche Volk erinnert werden, daß einer von ihm gegangen ist, den es zu seinen Größten zählen muß. Sein Werk, die Orient-Mission in Potsdam, die seinen Namen trägt, zu erhalten und weiter auszubauen, ist die Aufgabe und Ehrenpflicht der evangelischen Kirche und Gemeinden.

**Pfingstkonzil auf dem Berg Athos.** (Regelung der orthodoxen Kirchenpolitik). (D. A. 3.) Dem allorthodoxen ökumenischen Konzil, das nach einem Beschluß des ökumenischen Patriarchats zu Pfingsten auf dem Berge Athos abgehalten werden soll, wird nicht nur in orthodoxen Kreisen eine große Bedeutung beigemessen. Es wird sich auf ihm nicht um akademische Streit-

fragen handeln, sondern um die Lösung einiger höchwichtiger Fragen der orthodoxen Kirchenpolitik. Man rechnet auch damit, daß das Konzil eventuell einen allchristlichen Charakter tragen werde. Offiziell werden vorläufig nur die orthodoxen Kirchen eingeladen, den nichtorthodoxen wird jedoch eine private Beteiligung ohne Stimmrecht nahegelegt werden. Das allgemeine Programm umfaßt zwei Teile: die Revision des gesamten kanonischen Rechts und seine Harmonisierung mit der jetzigen Lage der orthodoxen Kirche sowie die Einigung in der Liebe Christi aller christlichen Kirchen. Das größte kirchenpolitische Ergebnis, das man vom bevorstehenden Konzil erwartet, ist die Beilegung des bulgarischen Schisma, das seit 1872 datiert. Vorbereitende Verhandlungen in dieser Richtung haben bereits stattgefunden. Es wird das achte ökumenische Konzil unter dem Vorsitz des Patriarchen von Konstantinopel, Basilios, sein. Ihre Teilnahme haben zugesagt: die Patriarchen von Antiochia, Alexandrien, Jerusalem, der serbische und rumänische Patriarch und die früheren ökumenischen Patriarchen Meletios und Konstantin. Mit den Vertretern der russischen Kirche sind die Verhandlungen noch nicht ganz zu Ende geführt; man glaubt aber, daß die letzten Schwierigkeiten bald überwunden sein werden. Die Zahl der Patriarchen, Metropolit, Erzbischöfe usw., die sich mit Stimmrecht am Konzil beteiligen werden, wird auf 500 geschätzt, die der Geistlichen ohne Stimmrecht dürfte in die Tausende gehen. Der Berg Athos ist als Ort des Konzils gewählt worden, da er sozusagen ein unpolitisches Territorium darstellt, die für ein Konzil nötigen Bibliotheken und Hilfsmittel besitzt und die Masse der Teilnehmer bequem beherbergen kann.

Der Mönchs-, Freistaat Hagion Dros (Heiliger Berg), der die östlichste der drei schmalen

Beispiel fand in benachbarten Landschaften und Städten Nachahmung! An allen Ecken und Enden stieg die Aufregung, die überdies noch vermehrt wurde durch das Auftreten der Zwidauner Profeten, der sog. Wiedertäufer, einer Sekte, die vom göttlichen Geist erleuchtet, sich göttlicher Offenbarungen rühmte und die sektiererische Tollheit auf die Spitze trieb.

Da entschließt sich Luther schließlich selbst zu kommen und einzugreifen! Was ihn von seinem Bathmos, von seiner stillen Wartburgklause hinuntergetrieben hat in das brausende Leben? fragten wir vorhin. Die Not der Zeit und der Kummer um sein Werk vor allem! und jene, seiner Natur eingeborene zähe Anhänglichkeit an das Bestehende, der tief konservative Zug seines Wesens, der, wie er ihm früher nur schwer und langsam erlaubt hatte, mit altgewohnten Anschauungen zu brechen — wie schwer entschloß sich Luther nicht zum Bruch mit dem Papst! — so auch jetzt seine Schritte hemmte, als es galt, radikal umzugestalten, was überlebt war.

Darin aber offenbart sich sein Charakter und es war wohl die echte Eigenart des deutschen Volkskinds, die ihn bestimmt hat! Luther ist nie Re-

volutionär gewesen, sondern immer nur Reformator! — Revolution ist die durch Gewalt heroorgerufene und bewirkte Aenderung überkommener Einrichtungen. Reformation aber ist die allmähliche, durch geistige Einflüsse bewirkte Umwandlung eines veralteten noch Bestehenden in ein zeitgemäßes Neues!

Nicht mit Unrecht ist es gesagt worden, daß es eine seltsame Fügung ist, daß ihm, unserm Luther, einer so gründlich konservativen Natur d. h. einer am Althergebrachten mit Zähigkeit hängenden Natur, ein so tiefer Bruch mit der Vergangenheit, wie die Reformation es doch war, zur Lebensbestimmung von Gott gegeben ward! (S. Lang: „Martin Luther“).

So steigt er also von der Wartburg hernieder! Keine Abmahnung seines ängstlichen Landesherrn vermag ihn zurückzuhalten! Was, Acht und Bann! Er weiß sein Leben unter dem Schutze eines viel höheren Herren, als unter dem eines sterblichen Fürsten! Noch als Ritter Georg gekleidet, steigt er von der Wartburg hernieder. Die Nacht, die er unterwegs im schwarzen Bären zu Jena zugebracht hat, ist durch die anziehende Schilderung eines Augenzeugen, des



Landzungen der griechischen Halbinsel Chalkidike umfaßt, ist 314 Quadratkilometer groß und hat 5140 männliche Einwohner. Frauen ist das Betreten des Gebietes verboten. Unter dieser Bevölkerung befinden sich Russen, Griechen, Bulgaren, Rumänen, Georgier und Serben. Hauptstadt ist Karyai mit 263 Einwohnern, Hafenstadt Daphni mit 28 Einwohnern.

Der „Freistaat“ wird gebildet durch 20 griechisch-orthodoxe Klöster, die seit 1913 unter griechischer Hoheit stehen. Die Verfassung des Freistaates stammt aus dem Jahre 969. Diese Mönchslandesrepublik hatte auch unter türkischer Herrschaft (1430 bis 1913) Selbstverwaltung; dafür zahlte sie eine jährliche Abgabe. Die Synode der 20 Klostersvertreter und ihr ständiger Ausschuß von vier jährlich wechselnden Mitgliedern verwalteten Kultus, Politik, Wegebau u. a.; Vorsteher der Synode und des Ausschusses ist der Patriarch. Als griechischer Aufsichtsbeamter befindet sich in Karyai ein Unterpräfekt; kirchliche Oberbehörde ist das ökumenische Patriarchat in Konstantinopel. Von den 20 selbständigen Klöstern besitzen 8 eine „idiorthymische“ Verfassung (Einzelwirtschaft) und 12 eine „cönobische“ Verfassung (Lebensgemeinschaft). Die Hauptklöster sind das russische Russikon-Kloster, das griechische Lavra-Kloster und das griechische Watopediu-Kloster. Der Mönchs-„Freistaat“ führt seinen Namen Hagion Dros (Heiliger Berg) nach der höchsten Erhebung der Landzunge, dem Heiligen Berg Athos.

**Eine Kirche „unter dem Kreuz“.** In den lutherischen Gemeinden Rußlands ist durch gewaltsamen Tod, Hungersnot und Flucht ein empfindlicher Mangel an Geistlichen entstanden. Für die noch übrigen 1,300.000 Lutheraner sind nur 80 Pastoren vorhanden, die 212 Gemeinden zu versorgen haben. Um diesen unerträglichen Notstand langsam zu beseitigen,

ist mit Genehmigung der Regierung in Leningrad eine Ausbildungsstätte für Prediger unter Leitung des Bischofs Malmgren eingerichtet worden.

**Bibeldruck in Rußland.** Der Methodistenbischof D. Dr. Ruelsen (Zürich) hat als Bevollmächtigter der amerikanischen Bibelgesellschaft die Vorarbeiten für den Druck einer neuen russischen Bibel zum Abschluß gebracht. Die Herstellung der Stereotypplatten ist vertraglich vom der russischen Regierungsdruckerei „Komintern“ in Leningrad übernommen worden. Die erste Druckerlaubnis für eine Auflage von 25 000 hat der „Bund evangelischer Christen“ erhalten. Auch in den Gemeinden der russisch-orthodoxen Kirche soll der neuen Bibel Eingang verschafft werden. Der Text folgt genau der vom „Heiligen Synod“ autorisierten Ausgabe von 1907, aber nach dem neuen Alphabet. Damit ist zum ersten Male seit Kriegsende der Druck von Bibeln in Rußland wieder ermöglicht worden.

**Rekordverkäufe von Bibeln im Jahre 1925.** Die Amerikanische Bibelgesellschaft teilt in ihrem Jahresberichte mit, daß sie im Jahre 1925 im Ganzen 9,069.120 Bibeln in 150 Sprachen verkauft habe. Diese Zahl ist beinahe um zweieinhalb Millionen höher als die des Vorjahres und bedeutet einen neuen Rekord in der nunmehr 110-jährigen Verkaufstätigkeit der Gesellschaft.

—3.

**Ein Ferienjahr für Lehrer.** Auf dem diesjährigen Osterkongreß der englischen Lehrerorganisationen teilte der Vorsitzende mit, daß die Regierung auf Antrag verschiedener Lehrerverbände den Plan erwäge, den vom Staate angestellten Lehrern der öffentlichen Schulen jeweils nach einer zehnjährigen Dienstzeit ein Jahr bezahlte Ferien zu gewähren. Das Ferienjahr soll der Lehrer hauptsächlich für ausgedehnte Reisen außerhalb des Landes benützen, um seinen Bildungskreis zu erweitern.

—3.

**Lautsprecheranlage in der Kirche.** In der Christuskirche in Kassel-Wilhelmshöhe ist eine Laut-

schweizerischen Studenten Johann Reßler von St. Gallen berühmt geworden. Sein Verkehr mit schweizerischen Studenten und deutschen Kaufleuten in der Herberge zeigt uns den großen Mann von der Seite seiner lebenswürdigsten Menschlichkeit.

Am 6. März 1522 erschien er in Wittenberg und wirkte mit dem Zauber seiner gewaltigen Persönlichkeit auf alle Kreise der Bevölkerung. Acht Tage nacheinander ließ er sich öffentlich hören und predigt gegen die Bilderstürmer und stellt die Ruhe wieder her. Der Abschiedsbrief an Friedrich den Weisen, nachdem Luther die Wartburg verlassen, und die 8 Reden in Wittenberg gehören zu den bedeutendsten Denkmälern echt lutherischer Geistesart! Damit hat er nicht bloß gezeigt, was eine geistesklare und gewaltige Persönlichkeit vermag, sondern auch, was die einzige Waffe der Reformation ist und bleiben muß: Das Wort allein! Ihr Grund ist gelegt; der innere und äußere Aufbau kann beginnen.

Doch nicht von diesem Aufbau der Reformation soll gesprochen und berichtet werden! Im Gegenteil; wenn man jener vergangenen Zeiten gedenkt, so muß man sich vor allem von den Widerständen Rechen-

schaft geben, die erst zu überwinden waren ehe ein Aufbau und Ausbau der Reformation möglich war. Und das Jahr 1525, das gibt immer ein ernstes Erinnern! Denn . . . waren es vorher hauptsächlich Widerstände, die von außen her, mit einem Worte von Rom aus, gegen die deutsche Kirchenerneuerung lebendig geworden sind, erzeugt durch die hallenden Hammerschläge an der Tür der Wittenberger Schlosskirche, durch die lodernden Flammen der verbrannten Bannbulle am Elstertore, durch das „ich kann und mag nicht widerrufen, dieweil weder sicher noch geraten ist, etwas wider das Gewissen zu tun: hier stehe ich; ich kann nicht anders.“ — dieses bekannte Bekenntnis der Heldenseele zu Worms! — so trat jetzt das deutsche Schicksal an den Dr. Martin Luther heran: die Zwietracht im eigenen Lager! Kampfgenossen sind Gegner geworden! Erbitterte, unversöhnliche Gegner; denn Doktor Karlstadt war Luthers Kampfgenosse gewesen; er war mehr, als nur der Wittenberger Amtsgenosse! Er war es gewesen, der einst (1518) gegen den Dr. Eck in die Schranke getreten war, als Luther durch ein Versprechen gebunden, nicht reden durfte; er war aber auch



höreranlage eingebaut worden, die es Schwerhörigen ermöglicht, dem Gottesdienst zu folgen. Die Anlage besteht aus einer Anzahl von Mikrophonen, die unauffällig am Bibelpult der Kanzel angebracht und durch Leitungen mit bestimmten gekennzeichneten Plätzen verbunden sind, an denen Kopfhörer zum Gebrauch hängen. Durch eine Reguliervorrichtung kann die Lautstärke beliebig eingestellt werden. Die Plätze sind über die ganze Kirche verteilt. Die Mikrophone fangen nicht nur die Worte des Kanzelredners auf, sondern auch die vom Altar gesprochenen und die Klänge der Orgel, so daß sie auch für Kirchenkonzerte und sonstige Veranstaltungen brauchbar sind. Die Kosten stellen sich auf 75 Mark für eine Hörstelle. Die Anlage ist fast unsichtbar und beeinträchtigt den künstlerischen Gesamteindruck der Kirche in keiner Weise.

**Die Entzifferung des heilischen Kalenders.** Seit 38 Jahren befindet sich im Museum von Lyon eine Steinplatte, auf der ein heilischer Kalender eingezeichnet ist. Da aber dem beschädigten Stück wichtige Teile fehlen, war es nicht möglich, die Inschrift zu entziffern. Es ist nun einem jungen französischen Gelehrten gelungen, den ganzen Kalender aus 200 einzelnen Stücken zusammenzusetzen und ihn zu entziffern. Wie in einer Mitteilung der Pariser Akademie der Wissenschaften ausgeführt wird, bestand danach das heilische Jahr aus 355 Tagen, die Monate hatten abwechselnd 29 und 30 Tage und alle  $2\frac{1}{2}$  Jahre wurde ein Monat eingeschoben. Auch die Namen der heilischen Monate sind durch diese Lesung festgestellt worden.

**Bau einer Augsburger Konfessionskirche.** Schon vor dem Kriege sollte der Plan einer Erbauung einer Augsburger Konfessionskirche in Gestalt eines zweitürmigen Münsters an der Gründungsstätte der evangelisch-lutherischen Kirche zur Durchführung kommen. Nachdem der Krieg und die Folgen der Inflationszeit die vorhandenen Baumittel vernichtet hatten, einigte man sich dahin, die Errichtung der St. Johanneskirche im Norden der Stadt

mit Leib und Seele Protestant; und hat es mit der heiligen deutschen Sache wohl gemeint! Und das war die gefährliche Klippe, dieser Kampf Luthers gegen seine ureigensten Gedanken, die freilich der andre nur wieder mit seinem eignen Kopfe denken konnte! Wenn zwei daselbe tun, s'ist nicht das Gleiche! Auch Karlstadt hat eine Reformation der Kirche ersehnt und sein Ziel war eine deutsche Kirche ohne Juda, ohne Rom! —

(Schluß folgt).

**D**enn wahrlich, wer das Wunder will, dem ist es verschlossen, wer aber die Natur suchet, der muß groß Wunder finden!

(Paracellus, cit. in Kolbenheyer's gleichbenannten Roman, III-310)

**D**enkt Euch: Gott saß vor der Orgel der Möglichkeiten und improvisierte die Welt. Wir Armen, Menschen, hören immer nur die Vox humana heraus. Ist sie schon schön, wie herrlich muß das Ganze sein.

(C. L. Schleich.)

mit dem Gedanken der Konfessionskirche zusammenzulegen. In der Hauptversammlung des protestantischen Kirchengauvereines St. Johannes brachte Stadtpfarrer Bestelmeyer zur Kenntnis, daß in der Frage des Kirchenbaues der Bauplatz an der Donauwörther Straße beibehalten werden müsse. Die Entscheidung, ob die zu erbauende Kirche als St. Johanneskirche oder als Augsburger Konfessionskirche errichtet werden wird, soll noch im Sommer 1926 erfolgen. Würde es sich dann um den gewaltigen Monumentalbau einer Augsburger Konfessionskirche handeln, müßte das gesamte Luthertum der Welt zur Beisteuerung von Baumitteln angegangen werden. Auf alle Fälle wird mit dem Bau dieses Gotteshauses in zwei Jahren begonnen werden.

**Von der Handelekunst.** Philipp Melancthon war ein Freund der Chiromantie, der Wahrsagekunst aus den Händen. Als er einst bei einem Bürger in Wittenberg zu Besuch war, betrachtete er mit Freude die Hände eines der Kinder seines Wirtes und sagte: „Dies Bublein wird einst ein großer Gottesgelehrter werden.“ „Domine Philippe,“ entgegnete der Vater, „wenn's nur kein Dirnlein wäre.“

### Psalm 139, 1.

Herr, du erforschest mich und kennest mich!  
Mir scheint gleich einem Haus mein armes Ich,  
Gleich einem Haus mit Winkeln, dunklen Ecken,  
Darin von meinen Augen ungesehen,  
Sich heimlich wohl die Sünde mag verstecken.  
Nun, Herr, so wollst durch dieses Haus du gehen,  
Dein heil'ges Licht in alle Winkel stellen,  
Mir meine Sünden, die verborgen sind, entdecken  
Und eh' die letzte Nacht kommt, mir mein Haus erhellen  
M. Feesche.

### Aus der Scimat.

**Wetzig.** (Aus der Gemeinde). Nachdem bereits in der Sitzung des Pfarrpresbyteriums vom 21. April d. J. der neugewählte Kurator, Herr Tuchfabrikant Carl Hoinke, vor seinem engeren Mitarbeiterkreis das Programm für die künftige Gemeindegemeinschaft entwickelt hatte, hat er in der letzten Sitzung der Größeren Gemeindevertretung vom 28. April die zahlreich erschienenen Gemeindevertreter mit folgender Ansprache begrüßt:

„Meine Herren, ich habe die hohe Ehre, mich Ihnen als den vom Presbyterium in der Sitzung vom 11. März einstimmig gewählten Kurator vorzustellen und Sie als solcher herzlichst zu begrüßen.“

Es ist keine Phrase, wenn ich Ihnen sage, daß mich die Absicht der Wahl meiner Person für dieses Ehrenamt überrascht hat, und daß ich nach diesem Sitz nie gestrebt habe.

Wenn ich zu dem Entschluß gekommen bin, dem Ruf des Presbyteriums zu folgen und mich der Gemeinde zur Verfügung zu stellen, so waren meine einzigen Beweggründe Pflichtgefühl und überkommene Liebe zu dieser Gemeinde; allerdings



auch die Zuversicht, daß auch mir die erfahrenen und erprobten Mitarbeiter aus dem Presbyterium, dem Pfarramt und aus Ihrer Mitte zur Seite stehen werden; und daß Sie, meine Herren, mir Ihre Nachsicht nicht versagen werden, wenn es mir nicht oder nur in bescheidenem Maß gelingen sollte, mein Wollen und mein Vollbringen in richtigen Einklang zu setzen.

Denn ich bin mir bewußt, daß es keine kleine und leicht zu nehmende Aufgabe, sondern ein verantwortungsvolles Amt ist, an die Spitze einer Gemeinde von der Tradition und dem Rang der Bieliker evang. Gemeinde zu treten, und der Nachfolger von Männern zu werden, die in diesem Amt Bedeutendes zu leisten, und größere Erfahrungen und größere Fähigkeiten einzusetzen in der Lage waren, als ich es vermag.

Doppelt verantwortungsvoll will mir dieses Amt erscheinen in diesen Zeiten großer, vielleicht nicht nur wirtschaftlicher Not und Bedrängnis, die einstweilen keinen Ausblick auf Besserung gewähren, und der Befürchtung noch zunehmender Umklammerung Raum geben.

Da ist es, wie der große, deutsche Geschichtslehrer Lamprecht sagt, in solchen Lagen stärkend, einen Blick in die Vergangenheit zu den Vätern zu tun, und zu sehen, wie sie solchen Zeiten begegneten.

Nun, dieser Blick in die Vergangenheit wird gerade uns Bieliker Protestanten nicht schwer gemacht. Auf unserem Kirchplatz stehen die steinernen Zeugen aus Vätertagen, und reden zu jedem, der ihre Sprache versteht, und erzählen von der Fähigkeit und Opferwilligkeit, von dem Eifer und der Widerstandskraft unserer Vorfahren.

Meine Herren, eine Gemeinde, die wenige Jahre, ja fast unmittelbar nach der Vöderung des schweren, jahrhundertelangen Drudes ferdinandeischer und thesesianischer Zeiten im Stande war, ihrer Lebenskraft so stolzen, weithin sichtbaren Ausdruck zu geben, wie es diese Gemeinde durch die Errichtung und Erhaltung zweier Schulen und einer Kirche getan hat, die noch heute, nach mehr als einem Jahrhundert, unser Stolz und eine Zierde unserer Stadt sind; eine Gemeinde, die sich in weiteren Jahrzehnten so großartig auszubauen und den eminenten, geistigen Wert und Mittelpunkt unseres Kirchplatzes zu schaffen verstand; eine solche Gemeinde hat wohl menschlich gesprochen, für alle Zeiten ein festes Fundament gelegt, und Recht und Anspruch auf einen Platz in vorderster Reihe erworben.

Die Nachfahren solcher Väter zu sein, darf wohl mit Zuversicht erfüllen, legt allerdings auch hohe Pflichten auf.

Aber wenn der Prophet Elias klagt: Herr, ich bin nicht besser, denn meine Väter waren, nun, so glaube ich, daß wir aber auch nicht schlechter sind, als sie, wir dürften wohl ungefähr aus gleichem Holz geschnitten sein; und das läßt mich, was unsere Gemeinde anbelangt, trotz allem, wohl mit dem gebotenen Ernst, aber doch auch mit einer

gewissen, festen Zuversicht in die Zukunft schauen. Ich habe die Ueberzeugung: Auch wir würden und werden uns bewähren.

Das ist die Stärkung, die uns der Blick in die Vergangenheit unseres Kirchplatzes gibt, und ich möchte nicht nur wünschen, daß sich jeder sonntägliche Kirchenbesucher stolz als Mitbesitzer unseres einzig schönen Kirchplatzes fühlt; nein, ich möchte, daß sich jeder Einzelne unter Ihnen, meine Herren, nicht nur als Mitbesitzer, sondern als verantwortungsfroher Mitverwalter dieses unseres kostbaren Vätererbes betrachte, das wir durch eifrige Arbeit und Opfer immer neu erwerben müssen, um es zu besitzen.

Zu dieser Mitarbeit möchte ich Ihnen darum vielleicht etwas öfter, als es bisher Gepflogenheit war, Gelegenheit geben, und lade Sie zu dieser Mitarbeit herzlich ein.

Die Aufgaben, die unser harren, sind nicht gering und werden auch, wenn wir uns einstweilen nur auf die Erhaltung des Bestehenden hauptsächlich beschränken müssen, eine Anspannung aller Kräfte, und bei aller Sparsamkeit mancherlei materieller Opfer erfordern.

Aber ich bin überzeugt, daß es uns gelingen wird, unseren Aufgaben gerecht zu werden und unseren gesamten, materiellen und ideellen Besitzstand unverfehrt und ungeschmälert und lebensstark für bessere Zeiten zu bewahren.

Dafür aber ist eines nötig, und das ist es, worauf ich den Hauptwert legen möchte: Es ist unser Zusammengehörigkeitsgefühl mit dieser ehrwürdigen Gemeinde und untereinander, es ist unser fester Zusammenhalt, der unsere Gemeinde einst groß gemacht hat, und den lebendig zu erhalten und zu stärken ich als meine Hauptaufgabe als Kurator dieser Gemeinde ansehe, und zu welchem Zweck ich mir Ihre wertvolle Mitarbeit erbitte. —

Die Versammlung hat diese treffliche Einführung ihres nunmehrigen Vorsitzenden beifällig angenommen. Als nächstwichtiger Gegenstand aus der Tagesordnung wurde der Bericht über die Gemeinde-Jahresrechnung für 1925 mit dem dazu gehörenden Revisionsbericht und der Antrag über den Rechnungs-Voranschlag für 1926 mit Festsetzung der Kongrua-Umlage einheit entgegengenommen. Ueber diesen Gegenstand hat der Obmann des Finanzausschusses und 1. Kurator-Stellvertreter, Herr Heinrich Mehlo, an der Hand der von der Gemeindefkanzlei zusammengestellten Jahresrechnung berichtet. Er konnte summarisch einleitend mitteilen:

Das Jahr 1925 kann im Hinblick auf den Haushalt unserer Gemeinde nach den vorangegangenen wechselvollen und unruhreichen Geschäftsjahren wieder zu den „normalen Jahren“ gezählt werden. Nicht nur, daß im Rahmen des Voranschlages das Auslangen zum größten Teil gefunden ward, sondern, was wichtiger ist, es konnte eine Reihe schon lange dringend notwendig gewesener, aber wegen der Not der Zeit immer



wieder hinausgeschobener Bauarbeiten dank der Stetigkeit unseres Geldes, wenigstens im ersten Halbjahr, durchgeführt werden, wobei allerdings nicht das kleinste Verdienst auch der Umsichtigkeit des Bauausschusses zufällt. Zwar schließt das Geschäftsjahr rechnungsmäßig mit einem Fehlbetrag von Zl 5.537.75 ab, der zumeist darauf zurückzuführen ist, daß unsere Währung seit August vorigen Jahres eine erhebliche Senkung erfahren hat, doch ist dieses Minus in Anbetracht des Geschaffenen ein kaum wesentliches zu nennen. Kurz gefaßt, könnte man sagen, daß das vorige Jahr im Zeichen reger Bauarbeiten stand. Für diese wurden insgesamt 26.683 Zl aufgewendet; sie umfassen namentlich die Kirche, die Jaapvilla, das Kandidatenhaus und die beiden Pfarrhäuser, welche neu verputzt und auch sonst gründlich wieder hergestellt wurden. Bei der Kirche wurde außerdem vor dem Haupteingang ein Stück Platzentrottoir gelegt und die Rinnenwässer unterirdisch abgeleitet, um das äußere Bild zu ergänzen und zu verschönern. Zu bemerken wäre, daß sich die rein baulichen Aufwendungen durchaus im Rahmen des Voranschlages gehalten haben.

Nach diesem einleitenden Ueberblick hat dann der Berichterstatter über die einzelnen Abteilungen der Gemeinderrechnung gesondert berichtet. Der Bericht wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. Der vom Finanzausschuß aufgestellte und vom Presbyterium beantragte Voranschlag für 1926 fand ebenfalls die einmütige Billigung durch die Gemeindevertretung. Der Antrag des Finanzausschusses, zur Bedeckung des voraussichtlichen Fehlbetrages der präliminierten Gemeinderrechnung für das erste Semester 1926 (bis Ende Juni!): die Umlageeinheit auf Zl 1.20 festzusetzen, fand einmütige Zustimmung. — Dem Finanzausschuß, seinem Obmann und den in der Gemeindefinanz tätigen Gemeindebeamten hat namens der Gemeindevertretung der Kurator den Dank für die an die Jahresrechnung verwendete Mühe ausgesprochen; über Antrag des Pfarramtes wurde dieser Dank der Versammlung auch auf die Mitglieder der Einschätzungscommission, die sich diesmal wieder einer eingehenden Durchsicht und gewissenhaften Prüfung der Kongrualisten in mehreren Sitzungen unterzogen haben, ausgedehnt. — Herr Pfarrer Dr. Wagner machte die Versammlung auf die bevorstehende Neubesezung der Direktorstelle an der Knaben-Volks- und Bürgerschule am Kirchplatz aufmerksam. Die Gemeindevertretung und das Presbyterium nimmt regen Anteil an dieser auch für unsere evang. Gemeinde hochwichtigen Angelegenheit. — Am Schluß der Sitzung hat Kurator Hoinkes der Versammlung noch eine ganz besondere Angelegenheit warm ans Herz gelegt und daran anknüpfend die Bitte vorgetragen, die der Leser als Aufruf zur Gründung eines Glockenerneuerungsfondes auch an anderer Stelle in der Kirchen-Zeitung findet.

**Vieliz.** (3. Maifeier). Der polnische Staatsfeiertag des 3. Mai zur Erinnerung an die

Polnische Konstitution von 1791 ist in der hiesigen evangelischen Kirche mit einem Festgottesdienst in beiden Landessprachen gefeiert worden. Die Ansprache für die große deutsche Schulgemeinde hielt Herr Katechet Christ; die polnische Festansprache hielt Herr Pfarrer Karzel. Der Singchor unserer Kirchplatzjugend hat die Feier durch den Vortrag des 100. Psalms von Stein verschönt.

**Vieliz.** (Dank!) Allen teuerwerten Wohltätern und freundlichen Gebern, die uns auch heuer wertvolle Handreichung getan, indem sie unseren Aufruf gütig aufgenommen haben, und uns mit ihren Spenden an Kleidern und Schuhen, Stoffen und Geldbeträgen ermöglicht haben, unseren unbemittelten Konfirmanden zu einem würdigen Festgewand zu verhelfen, spricht auch auf diesem Wege das Pfarramt seinen herzlichsten Dank aus. Die große wirtschaftliche Bedrängnis der jetzigen Zeit hat die Zahl derer stark gemehrt, die an unseren Konfirmandenfond Ansprüche machen mußten; aber sie alle konnten zufriedengestellt werden. Bei der Verteilung ist diesmal auch unsere Gemeindegewester mit zu Rate gezogen worden. Den Gebern Allen im Sinne von Galater 6, 10 ein herzliches Vergeltsgott!

**Vieliz.** (Vorträge über sittlich-religiöse Fragen). Vom Pfarramt eingeladen, hat der Sekretär des Christlichen Vereines junger Männer in Wien, Herr R. Klammt, vom 24. — 26. April, im Turnhallensaal unserer Kirchplatzschulen, 3 Abendvorträge gehalten, auf die hier noch zurückzukommen sein wird. Der Vortragende sprach über das „Evangelium und die Männerwelt“, über „Christliche Jugendarbeit“, über „Wege zur Freude“.

**Vieliz.** (Familienfeste in der Gemeinde). Am 23. März hat der in unserer Stadt wohlbekannte Kaufmann Herr Wilhelm Götz den 70., am 6. April die Gattin des um die Stadtgeschichte wohlverdienten Museumsverwalters, Frau Alara Schnack, geb. Keller, ihren 60. Geburtstag gefeiert. — Ihre silberne Hochzeit feierten am 27. April das Ehepaar Buchbindermeister und Gemeindevertreter Karl Emil Türk mit seiner Gattin Frau Hermine, geb. Reiß; am 28. April das Ehepaar Bäckermeister Alfred Jonas und Frau Helene, geb. Fould; und am 4. Mai das Ehepaar Brauereidirektor Richard Laubenberger und Frau Leontine geb. Mehlo. Heil den Jubilaren!

**Viala.** (Staatsfeiertag). Wie alljährlich, so fand auch heuer in unserer Kirche am 3. Mai, dem Staatsfeiertage, eine Festandacht mit deutscher und polnischer Ansprache, an welcher Vertreter der Behörden, unsere Schule und die Gemeinde teilnahmen, statt.

**Viala.** (Zur Konfirmation am Tage Christi Himmelfahrt). Heuer hat die Feier der Konfirmation eine ganz besondere Weihe, dadurch, daß der Einzug der Konfirmanden unter den ersten Klängen der neuen Glocken erfolgt. Die Prüfung, bei uns die „Ausfrage“ genannt,



wurde im Gottesdienst am Sonntag, den 2. Mai, bei erfreulich großer Beteiligung der Angehörigen und der Gemeinde abgehalten. Nach einer einleitenden herzlichen Ansprache des Pfarrers fand dieselbe statt und dauerte fast eine Stunde. Es war eine Freude, die hellen klaren Antworten der Prüflinge, 33 an der Zahl, 19 Mädchen und 14 Knaben, zu hören, die den großen Stoff prächtig beherrschten. Einen Monat früher als üblich hatten wir den Konfirmandenunterricht heuer begonnen, aus der Erkenntnis heraus, daß diese Vorbereitungszeit nicht tiefgreifend und nachhaltig genug in ihrer Wirkung sein kann. Bedeutet doch der Konfirmandenunterricht für viele den Abschluß ihrer Entwicklung und Erziehung, Schule und Beeinflussung und so muß in diesen Wochen alles zusammengefaßt werden, was sie an religiösen Gütern, Glaubenssätzen und sittlichen Werten für's Leben brauchen, auf daß sie es unvergessen und unverlierbar mitnehmen als Quelle der Kraft und des Trostes, als Richtschnur und Wegweiser und geheimen Born inneren Wachstums.

Möge das Lied, in das wir die Prüfung ausklingen lassen, die Lösung ihres Lebens werden: „Jesu, geh' voran auf der Lebensbahn“. Möge Er immer vor ihren Seelen stehen in Not und Kampf und Versuchungen der Welt, aber auch in den hohen seligen Stunden des Lebens.

Wir wollen allwöchentlich nach der Konfirmation bis zum Schluß noch zusammenkommen und den Unterricht fortführen, um noch tiefer und eingehender das Leben unseres Herrn Jesus Christus; die Bergpredigt, die großen Gleichnisse im Blick auf das Christenleben, seine Pflichten und Aufgaben zu betrachten und in die Tiefe und Weite unseres Glaubens einzudringen.

**Viala.** (Zur Glodenweihe am Sonntag Rogate, den 9. Mai). Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen werden, wird es schon vorbei sein, das schöne Fest der Weihe, werden die neuen Gloden gar schon läuten, einläuten den Einzug der Konfirmanden am Himmelfahrtstag. Ihnen sollen die ersten Klänge gelten, der hoffnungsvollen Jugend, dem neuen Geschlecht unserer alten lieben Gemeinde.

Vorläufig sind es nur zwei Gloden, die kleine und mittlere, die wir angeschafft haben. Spät genug, sind wir doch die letzten weit und breit, die an die Anschaffung der Gloden gingen; lange genug hat unser Turm geschwiegen seit den Tagen, da man die alten prächtigen Gloden oben im Turmgestühl zerschlug und der edle Guß mit schrillum Schrei zersprang. Und es kamen Notzeiten für die Gemeinde, die bis heute andauern; schwer ist es für uns, die wir die kleinste Gemeinde sind im Umkreis und doch die größten Lasten haben, Schule und Kirche zu erhalten.

Bitter haben wir es die ganze Zeit empfunden, daß wir keine Gloden haben, bitterer noch, daß die beinahe sagenhaft gewordene Opferwilligkeit nicht mehr da ist, sonst hätten wir sie längst. So viele Vermögen sind in der Zwischen-

zeit verloren gegangen, aber man verlor und verliert auch heute noch lieber so sein Geld, als einen Bruchteil davon für die Kirche zu spenden.

Aber es kam doch wie ein neuer Pfingstgeist über die Gemeinde. Lange schon war die Sehnsucht nach den Gloden dagewesen, bis in einer Gemeindevertreterversammlung im November vorigen Jahres das ersöhnende Wort fiel; und es zündete. Wie ein Sturm der Begeisterung ergriff es alle und man ging zur Tat. Trotzdem eine Woche später der erste große Sturz des Blotz eintrat, lähmte das nicht die Zuversicht des Glodenausschusses, der in rasch aufeinanderfolgenden Sitzungen den Plan zu einer großzügigen Sammelaktion aufstellte und der Glodengießerei Karl Schwabe die Gloden in Auftrag gab. Unter dem Motto: *Erstehet von neuem*, ertönt zur Freude, trägt unsere Sehnsucht Himmelan, sollten die alten Gloden nach ihrem Klang, Gewicht und Inschrift wiedererstehen, als neue nur kenntlich durch den Zusatz „Neuguß 1925“.

Die Sammelaktion durch Verkauf von Bausteinen „Glodenerzsplitter“ genannt, zu 1, 5, 10, 50 und 100 Zl, ergab trotz der eingetretenen Wirtschaftskrise ein gutes Ergebnis; leider nicht so gut, als daß der ganze Kostenbetrag von über 2.000.— Goldfranken bisher eingebracht worden wäre und daß sich alle nach Maßgabe ihres Vermögens an der Sammlung beteiligt hätten. In der Hinsicht ist es ein beschämendes Kapitel, das nur überstrahlt wird von der beispielgebenden Opferwilligkeit kleiner und kleinster Leute, die 50 und 100 Zloty gaben und damit viele in den Schatten stellen. Noch aber kann man vieles gut machen; fehlt uns doch noch ein großer Betrag und außerdem noch die große Glode von 2000 Kg. Die 1100.- und 500.-er haben wir. Bei der Glodenprobe überraschten sie allseits durch die wunderbare Form- und Klangschönheit. Sie sind ja das Werk eines Glaubensgenossen, unseres heimischen Glodengießers Karl Schwabe.

Durch zwei Sonntage haben wir sie schon in der Kirche, stehen sie inmitten der im Gottesdienst versammelten Gemeinde. Am Sonntag Jubilate haben wir sie begrüßt, am Sonntag Rogate werden sie eingeweiht, am Tage Christi Himmelfahrt, zur Konfirmation werden sie das erstemal mit eherner Stimme rufen und verkünden, daß Er allein unsere Hoffnung, unsere feste Burg ist, Er, der im Himmel wohnt.

**Allbiellg.** (Konfirmation.) Am 9. Mai findet nach dem Vormittagsgottesdienste die Prüfung der Konfirmanden und am Himmelfahrtstage die Konfirmationsfeier statt. Es werden in diesem Jahre 81 Kinder und zwar 38 Knaben und 43 Mädchen eingeseget werden. Möge der Tag der Konfirmation den Kindern stets in Erinnerung bleiben und sie an das Gelübde erinnern, stets treue evangelische Christen zu sein und zu bleiben.

**Allbiellg.** (Geburtstag.) Im Monate April feierten die Herren Presbyter Oberlehrer Rudolf Christianus und Grundbesitzer Georg Jarisch den 60. Ge-



burtstag und am 6. Mai Herr Presbyter und Baumeister Johann Mendrok den 50. Geburtstag. Auch wir wünschen den Herren Glück und Segen für kommende Zeiten.

**Kamitz.** (Lehrer Moritz Schulz †). Am 15. April ist in Kamitz im Alter von 66 Jahren Herr Moritz Schulz, Lehrer im Ruhestande selig entschlafen und am 17. April auf dem evang. Friedhofe in Kamitz eingesegnet worden. Nach Absolvierung der Bielitzer evang. Lehrerbildungsanstalt im Jahre 1878 war er immer in der Gemeinde Kamitz tätig; zuerst an der ehemals evang. Schule und bis zu seiner im Jahre 1915 erfolgten Versetzung in den Ruhestand an der öffentlichen Schule. Pfllichteifrig und gewissenhaft hat er in Treue seines Amtes gewaltet. Neben der Schule galt seine Arbeit vor allem dem Reiffeiserverein, dessen Zahlmeister er seit der Gründung des Vereines gewesen war. Eine große Trauergemeinde nahm an seinem Begräbnis teil, ein Zeichen der Wertschätzung dieses Mannes. Er ruhe nun in Frieden!

**Teschen.** (Konfirmation). Christi Himmelfahrt ist auch in unserer Gemeinde das Fest der deutschen Konfirmation. In der festlich geschmückten Jesuskirche werden die Konfirmanden der beiden Gemeinden Polnisch- und Tschechisch-Teschen den Taufbund erneuern, 94 an der Zahl, darunter 37 Knaben und 57 Mädchen. Gott, segne diese Blütenweihe an jungen Menschenseelen!

**Teschen.** (80. Geburtstag) Am 1. Mai feierte Herr Paul Stonawski in Teschen, der Sproß einer alten evang. Familie in Schlesien, seinerzeit Gutsächter in Bogwisbau und Lobygowice, der Vater des Herrn Bezirkshauptmannes Dr. Eduard Stonawski in Bielitz, seinen 80. Geburtstag. Viele Glückwünsche wurden ihm aus den Kreisen seiner weitverbreiteten Familie und seiner zahlreichen Freunde zuteil.

**Teschen.** (Verein christlicher junger Männer.) Viel ernste, treue Arbeit an unserer evang. Jugend kann verloren sein, wenn der Verein kein eigenes Heim besitzt, welches den jungen Leuten täglich offen steht, in welchem sie gerne weilen und sich wohl fühlen. Manches Glied mag ihn verlassen haben während seiner Wanderschaft, auf welcher der Verein manche bittere Erfahrung machen mußte, bis er in einem Pfarrhause eine kleine Küche als unzureichendes Versammlungslokal erhielt. Darum konnte er nichts Besseres tun, als sich auf eigene Füße zu stellen und ein eigenes Heim zu mieten. Sonntag, den 11. April, konnte er dasselbe in der Obertorgasse beziehen. Herr Pfarrer Dr. Wrzecionko begrüßte ihn zu dieser Tat und gab ihm gute Wünsche mit auf den Weg. Möge das Heim ein Hort unserer Jungmannschaft werden, in dem sie ihr Panier aufpflanzt und einträchtigen Sinnes nach ihren Idealen ringt! — Das rege Leben des Vereines, der Wettstreit der zahlreichen Kräfte desselben zeigte sich in den mannigfachen Darbietungen der beiden Abende, welche an den zwei nächsten Sonntagen im „Schlesischen Heim“ stattfanden. Zu ersterem war Herr Pfarrer Karzel aus Bielitz zu Feste geladen und hielt einen gediegenen Vortrag über „Seelendisziplin“. Er geißelte darin die Auswüchse des modernen Lebens und forderte „Sucht zu wahrer Weib-

lichkeit und Männlichkeit.“ Am zweiten Abend sprach Pfarrer Dr. Wrzecionko über die Bedeutung der Arbeit für unsere Jugend. Orchester- und Gesangsvorträge sowie die Aufführung der Szene „Hilbebrandt von Canstein“ bildeten ein reiches Programm der Veranstaltungen. — Zu derselben Zeit war Herr Alamm, Generalsekretär aus Wien, nach Teschen gekommen, um vom 19. — 23. April 5 Vorträge im Rahmen des Vereines zu halten, beginnend mit dem Thema „Die Wirklichkeit Gottes“. Alle Vorträge hatten einen recht guten Besuch. — An einem der ständigen Dienstagabende entwarf Herr Religionslehrer Zender ein fesselndes Bild aus der „Gegenreformation in unserer schlesischen Heimat.“ — Schließlich sei noch mit Freuden berichtet, daß sich aus den Kreisen der Jungmänner und des Mädchenvereines ein gemischter Chor gebildet hat und die Gemeinde nicht nur an Festtagen mit seinen Liedern erbaut. Unter Führung des Herrn Kantors Berger hat er schon manche Gabe aus dem reichen Schätze unserer geistlichen Musik dargeboten, die bisher unter uns wenig Pflege gefunden hatte. —

Das Höchste zeigt sich nur entschleiert in dem Tempel der Einsamkeit. Nur der Einsame hat Offenbarungen.

(C. L. Schleich)

### Bücherschau.

Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung. Von Univ.-Professor D. Ludwig Köhler. Verlag Schulthess & Co., Zürich.

Kein Buch unserer Bibel ist in den verschiedenen Zeitaltern solch schwankender Bewertung unterworfen als die Offenbarung des Johannes. In den Wirrnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit ist es leider ein beliebter Tummelplatz für Schwärmer und allerlei Sekten (Adventisten, Bibelforscher) geworden, die aus dem Buche für 1925 das Weltende deuteten. Aus diesen Zeitbedürfnissen heraus ist vorliegende Schrift entstanden, die zuerst als Vorlesung an der Volkshochschule in Zürich gehalten wurde. Sie führt einleitend in die apokalyptische Schriftstellerei im allgemeinen ein, weist deren Eigenart an dem alttestamentlichen Apokalyptiker Daniel nach, untersucht die verschiedenen Deutungsarten und führt an den schwierigsten Stellen der Offenbarung die einzige richtige und befriedigende Deutung, die zeit- und traditionsgeschichtliche, durch: allgemein verständlich und alles, was wir nach dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Forschungen sagen, bzw. nicht sagen können.

R. Cz.

Die theosophische Bewegung. Von D. L. Johannes Frohnmeyer und Alfred Blum-Ernst. Calwer Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis kart. 2.— M., geb. 2.50 M.

In sachlich-ruhiger Weise untersuchen Verfasser die Probleme der Theosophie und deren Tochter, der Steinerschen Anthroposophie, bis auf die jüngsten Vorgänge, die Christuskommunisten Rittelmeyers. Ist der, fern allem Eifer, objektive Ton und das feine Taktgefühl ein nicht geringer Vorzug des Buches, so wird sein Wert noch dadurch erhöht, daß es besondere Sorgfalt der geschichtlichen Entwicklung der theosophischen Bewegung zuwendet. Der Ursprung liegt im trüben, was viele Theosophen selbst entweder gar nicht wissen, oder auch nicht wissen wollen. Die Russin Frau Blavatsky und deren „Schülerin“ die Engländerin Frau Besant, sind die Urheberinnen genannter Bewegung, deren Veranlagung ein Gemisch von Sensibilität, trefflicher Verstandesbegabung, Betrug, Lüge usw. ist, die geschäft ihre Tätigkeit immer nach neuen Ländern verlegten, wo man sie nicht kannte. Worin die besondere Zugkraft der Theosophie liegt, ihr Lehrinhalt wie unsere Stellung zu ihr als Christen, ist im Buche weiter klar auseinandergelegt. Ernstern Suchern wird das Buch ein entscheidender Wegweiser zum alten und ewig-jungen Evangelium Christi.

R. Cz.



## Presbyterium der evang. Pfarrgemeinde A. B. in Bieltz.

Hoch auf des Turmes Glockenstube,  
Da wird es von uns zeugen laut.

### Bitte.

Trotz dem Ernst der Zeitläufte wollen wir es wagen, und darangehen, mit der Zeit, und je nach dem es die Verhältnisse erlauben, ein vielfach schmerzlich empfundenes Kriegsüberbleibsel zu beseitigen: Wir wollen unsere jetzigen, klangerfüllten Eisenglocken, dieses richtige Kriegsgeläute, umtauschen in ein unserer Gemeinde würdiges Bronce-glockengeläute.

**Wir gründen zu diesem Zweck einen Glocken-Erneuerungsfond und bitten Sie herzlich: „Helfen Sie uns dazu!“**

Wann immer ein froher oder ernster Anlaß Ihnen Herz und Hand öffnet, denken Sie an unsere Glocken, und widmen Sie unserem Geläute-Erneuerungsfond eine Spende. Die kleinste und bescheidenste Gabe ist nicht weniger willkommen, als die Größere und Große.

Den Dank dafür werden Ihnen in hoffentlich nicht allzulanger Zeit unsere neuen, klangerfüllteren und klangerfülleren Glocken verkünden, wie sie auch weit ins Land hinaus verkünden und „von uns zeugen“ sollen, daß es auch heute eine nicht nur ihrer materiellen, sondern auch ihrer idealen Pflichten bewußte, opferbereite, evangelische Gemeinde Bieltz gibt, die weiß, was sie ihrer Vergangenheit und Gegenwart schuldet.

Bieltz, im April 1926.

**Carl Hoinkes,**  
Kurator.

Freundl. Spenden, die ausgewiesen werden, sind an die Gemeindefanzlei oder die Kirchenumlage-Zufassanten erbeten.

### Spendenausweis.

Evang. Waisenhaus in Bieltz: Statt Kranz für Herrn Direktor Radil in Zl.: Frau F. Goldlust 6.—, Herr Direktor Schlauer 6.—, Herr Direktor Jung 10.—, Frau Wizzi Schädel 10.—, Statt Kranz für Frau Julie Thien: Fr. Emilie Englert 10.—, Fa. Johann Prochaska 20.—, als Spende anläßlich Hochzeit Nowak-Gleischer 24.—. Herzlichen Dank!

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bieltzer Schlesischen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Waisenhäuser in Bieltz und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bieltzer Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bieltzer evang. Schulkinder und auch des Fondes für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bieltz und auch des Bieltzer Glocken-Erneuerungsfondes!

### Briefkasten.

An unsere Bezieher! Dank allen für die pünktliche Einzahlung der Bezugsgebühr für die „N. Ev. A.-Ztg.“ und allen unserer Freunde für ihre fleißige Werbearbeit. Wenn es mit dem Wachsen unseres Leser- und Bezieherkreises so weitergeht, so dürfte der Fortbestand unserer „N. Ev. A.-Ztg.“ gesichert sein. Freilich, unsere Flotywährung macht auch den Herausgebern Sorgen! Wir wollen aber nicht müde werden, unser Kirchenblatt nach Möglichkeit auszugestalten und es den Lesern lieb und wert zu machen. — Herrn Hofrat Prof. D. D. Dr. Loeßche in Königssee und Herrn Oberkirchenrat Hofrat Putschel in Wien: Herzlichen Dank für die freundl. Anteilnahme und die gütigen Wünsche für unsere „N. Ev. A.-Ztg.“. Herzl. Gruß mit der Bitte um weitere gütige Handreichung. Theologischer Zirkel: Nächste Zusammenkunft Montag, den 31. Mai. Dr. W.

### Anzeigen.

**Glaaserarbeiten, Bildereinrahmungen**  
in allen Preislagen. : Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Noß, Glasererei und Bilderhandlung**  
Bielsko, Gustav-Josephplatz 5. (1)

## Waren - Haus

für Mode, Sport u. Touristik.

**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**

Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl

Filet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.

### Glaubensgenossen!

Annoncieret in der „Neuen Evang. Kirchen-Zeitung“. Das Blatt erscheint in einer Auflage von 1000 Nummern und liegt einen vollen Monat auf! Anzeigen in der „N. E. A.-Ztg.“ sind darum recht wirksam!

**Werte Leser!** Beachtet unsere Geschäftsanzeigen! Beruft Euch bei Eueren Einkäufen auf sie!

„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10.)

**Glaubensgenossen!** Bestellet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
**Glaubensgenossen!** Verbreitet die „Neue Ev. A.-Ztg.“!  
**Glaubensgenossen!** Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindeblatt!

Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbeltz, Biala, Bieltz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bieltz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.



C. 010328 III

Neue  
Evangelische  
Kirchen-Zeitung

BIBLIOTEKA SLASKA  
0007/31  
ZABYTKOWY

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbieleń, Biala, Bieleń und Kurzwald.

Nummer 6.

Bieleń, den 15. Juni 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bieleń, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postpar-  
tassenkonto Katowice Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
Dr. R. G. Wagner,  
evang. Pfarrer in Bieleń.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zł., 2 b. N. W., 3 österr. Schill., 16  
Tsch. K.; ganzjährig: 16 Zł., 8 b. N. W., 12 österr.  
Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne Betla-  
gen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zł.



### Predigt zur Glockenweihe.

am Sonntag Rogate, den 9. Mai 1926

gehalten über Röm. 12, 12

in der evangelischen Kirche zu Biala

von Pfarrer Bruno Porwal

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal  
und haltet an am Gebet.“

Liebe Festgemeinde! Zwei seltsame leuchtende Gäste  
stehen heute in unserer Mitte, im Mittel-  
punkt unserer gottesdienstlichen Feier, bei deren An-  
blick uns das Herz weit wird und das Auge  
übergeht vor Freude und Dank. Es sind unsere neuen  
Glocken, zu deren Weihetag sich unsere liebe alte  
Kirche gar festlich zugschmückt hat.

Zwei Wochen warten sie schon auf den Tag,  
da sie zu ihrem tönenden Dienst geweiht werden  
und unsere Gemeinde und Glaubensgenossen von  
nah und fern, zu einem frohen Fest um sich ver-  
einen sollen; warten sie vorm Altar dessen, zu  
dessen Ehre und Heiligung sie fortan erklingen, in  
dessen Haus sie uns rufen, an dessen Gebet und  
Verheißung, Gericht und Gnade sie mahnen, in des-  
sen Ruhe sie uns dereinst begleiten sollen.

Zwei Wochen stehen sie schon hier in der  
Kirche, und waren in dieser Zeit Zeugen unseres  
Gottesdienstes; in ihrer Nähe haben wir Kindlein  
getauft, an ihnen vorbei schritt ein Brautpaar  
zum Traualtar, in ihrem leuchtenden Schein leg-  
ten unsere jungen Konfirmanden letzten Sonntag  
als am Prüfungstag, ein gut Bekenntnis ihres  
Christenglaubens ab. — Das ganze, reiche wechseln-  
de Leben der Gemeinde spielte sich in den weni-  
gen Tagen vor ihnen ab. — Nur eins ist ihnen  
noch vorbehalten, den Tod zu grüßen als Boten  
Gottes, der uns aus der irdischen Gemeinde, vom  
Kampfplatz und der Arbeitsstätte, von Unrast und  
Unruh des Lebens, aus der Welt des Stückerles,



Inhalt: Bialaer evang. Pfarrkirche. — Predigt zur Bialaer Glodenweihe. — Wegweiser. — Zwischen Saat und Sense (Gedicht von O. J. Bierbaum). — Der Sänger der Freude. — Stilleben (Gedicht von Ch. Schmitt) — Ein Evangelischer Kirchenbund in Polen. — Aus Polen. — Aus aller Welt. — Dämmerung (Gedicht R. Weitbrecht). Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen. — Drei Beilagen: I. Bilderbote für das evangelische Haus. — II. Gedenkblatt für weiland Ing. Oswald Molenda — III. Unsere Heimat; Nr. 5.

der Sünde und Versuchung heimruft in 'die Gemeinde der Erlösten und Befreiten, in das Land des Friedens, wo das Vollkommene anhebt, in der Klarheit des Ewigen Gottes.

Den Tod zu grüßen. — Wem werden die Gloden so das erstemal läuten? Wann werden sie uns so läuten?

Wollen wir etwa heute dieser Frage aus dem Wege gehen, weil doch die Glodenweihe ein froher Tag sein soll? Doch diese Frage, (dieser Gedanke) braucht unserer Freude durchaus keinen Abbruch tun. Viel zu sehr gehen wir ihr ja aus dem Weg, viel zu sehr schreckt die meisten Menschen der Gedanke an den Tod, weil sie nur an dies Leben glauben, an ihr Ich, Haben und Sein, und das Wesentliche nicht haben, den Glauben an das große Ich, an das eine ewige Ich des ersten Gebotes: „Ich bin der Herr, dein Gott“. — Ihn sollen wir über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen — weil die meisten nur an die paar Jahre dieses Lebens glauben, sie ängstlich festhalten wollen, und nicht an das Ewige Leben denken und glauben, an seine ewigen Güter, weil sie Jesum Christum nicht kennen oder vergessen, ihm nicht nachfolgen, der gesagt hat: Wer mir nachfolgt, wird nicht in die Finsternis gehen, sondern in das Licht, zum Leben, in das neue Reich. Wem immer sie auch das erstemal, wann immer sie uns so läuten werden, mögen sie dann verkünden, daß eine Seele heimgefunden hat, daß sie den guten Kampf des Glaubens gekämpft, Treue gehalten hat — und ihr nun beigelegt ist die Krone des Lebens.

Als die Gloden vor zwei Wochen in die Kirche einzogen, da hatten wir's erst so recht empfunden, wie sehr sie uns gefehlt haben; zwei Wochen warten sie hier. — Wir, wir warteten länger auf sie, 8, 9 Jahre, Jahre, in die wir nicht gerne zurückschauen, von denen man sagen muß: es ist ein Glück, daß sie so im Flug vergingen, Jahre voll Aufregungen, und Erschütterungen, voll Ereignisse, deren Wirkung und Tragweite noch heute nicht abgeschlossen ist.

Und besonders schmerzlich ist die Erinnerung an die Jahre 1917/18, da der Krieg, längst entartet, mühsame, unersetzliche Opfer forderte, da das wahre Gesicht der Welt, des Menschen in seiner Grausamkeit sich enthüllte, da längst alle Ideale, Phrasen und Masken abgefallen waren und nur die nackte, brutale Gewalt, Tierheit, Hunger und Mord regierten, als kein Einsehen, kein Aufwachen, keine Hilfe mehr war.

Sind wir etwa heute heraus aus dieser brutalen Zeit? — Tief, tief stürzten die Menschen in ihrer Unbarmherzigkeit, Gottentfremdung, Macht-

gier und Haß — tief in Not, Elend, Sünde und Laster.

Die letzten Mahner an Gott und die Ewigkeit, an Christus und seine Liebe, nahmen sie uns damals von den Türmen: die Gloden, das edle Erz, nicht aus glaubensfrohem Herzen, von frommen Seelen gespendet, die Gloden, die versöhnend, vergebend, zu heiliger Eintracht, zum Frieden, zum Dienst und Ehre Gottes geweiht, erklingen sollen; als letzte Mahner nahm man sie von den Türmen; für freile Kriegsdienste waren sie bestimmt. Mit schrillum Schrei zersprang das alte Erz unter den Hieben der Menschen. Hinaus sind sie, die graue, zerstörende Todesmusik zu vermehren, zu tödlichen Geschossen umgeschmolzen.

Auch unsere Gloden, der Stolz, die Freude der Gemeinde, gegossen im Jahre 1881 zur Erinnerung an den 100jährigen Bestand der wiedererrichteten Gemeinde Biala, sie mußten hinaus — und mit ihnen waren hinausgezogen Jünglinge und Männer. Menschen in Hoffnung und voller Lebenskraft, geboren zu friedlichem Schaffen, Menschen, die an Weib, Kind und Eltern hingen.

Wieviele kehrten nicht mehr zurück — sie blieben dort draußen — stille, einsame Hügel, verstreut in Ost und Süd, deden sie nun schon manches Jahr und die Gedanken suchen und weilen...

Die wiedergekehrten Gloden aber mögen uns mahnen, wo wir sie zu suchen haben und finden werden, die fern im Kampf für die Heimat ihr Leben ließen. Die neuen Gloden tragen ihnen die Grüße der Heimat hinauf, daß sie unvergessen sind in den Herzen. Ihre Stimmen, die da verbinden das Land der Toten und Lebenden, weisen hinauf die müden Seelen, die vergeblich auf die Rückkehr ihrer Lieben gewartet haben und stärken ihre Hoffnung, die unverwundliche Christen-Hoffnung, die der Heiland ihnen gibt: „Ihr habt nun Traurigkeit; Ich aber will euch wiedersehen, dann soll euer Herz sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Bitter haben wir es die ganze Zeit empfunden, daß wir keine Gloden haben, bitterer noch, daß die längst sagenhafte Opferfreudigkeit in der Gemeinde nicht mehr da ist. Soviele Vermögen sind in der Zwischenzeit verloren, zugrunde gegangen, sie wurden vergarben, härter angelegt und sind zerronnen. — Man läßt lieber so sein Geld zugrunde gehen, als es lebendig anzulegen in Werken der Liebe, der Barmherzigkeit, als froh und willig für Kirche und Schule beizutragen. Auch ein Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Es war wie ein Symbol, daß diese ganze Zeit über die Gloden geschwiegen haben; es hat uns das Beste gefehlt in dieser Zeit, die Glodenauf-



schrift ist der Ausdruck dafür. Es fehlte uns die Hoffnung, die Geduld in der Trübsal, das anhaltende Gebet, das Gottvertrauen, die Liebe untereinander, die gottesdienstliche Treue, alles, alles hatte uns gefehlt — darin lag unsere bitterste Armut.

Wird es jetzt besser werden? Werden uns die Gloden eine neue Zeit einläuten? Oh, daß sie dastehen, prächtig, leuchtend in freudigem frohem Geben gespendet, trotz noch immer drückender Armut und Knappheit, daß wir das schöne Werk geschaffen haben, sei ein gutes Zeichen. Der Herr half. Er ließ es wohlgelingen.

Und nun hinein in die Herzen, was auf ihnen in Erz gegossen steht. „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal und haltet an am Gebet!“ Und ihr Motto, unter dem wir sie schufen: „Erstehet von Neuem, ertönet zur Freude, tragt unsere Sehnsucht himmelan“ — soll an uns Wirklichkeit werden. Auch wir müssen von Neuem erstehen; so, wie wir sind, dürfen wir nicht bleiben; oder ist jemand zufrieden mit sich? „Ertönet zur Freude“ — steht auf den Gloden. Auch jeder Mensch ist eine Saite im großen Weltorchester, bestimmt zur Freude, zum Lobe Gottes einzustimmen und zu ertönen. Ist unser Leben eine hell tönende Saite, bringen wir Licht und Liebe unserem Nächsten, in unsere Ehe, Familie, Haus und Beruf, oder bereiten wir den Menschen mehr Sorge, Ärger, Kummer und Kränkung?

Und schließlich heißt es: „Tragt unsere Sehnsucht himmelan“. Kriechen nicht unsere Sehnsüchte und Wünsche allzusehr auf der Erde, nach Genuß, Vergnügen, Geld und Besitz gerichtet — und darum Todesfurcht und Lebensöde überall, statt Befreiheit und Herzensfriede. Warum streben wir nach dem trügerischen Glücklich- und Seligsein, das die Welt verspricht, anstatt nach dem, das Christus

verheißt: „Selig sind die Friedfertigen, selig die Barmherzigen, die Sanftmütigen, selig die reinen Herzens sind.“

Der stumme Turm war ein Wahrzeichen. — Viel ist verloren, zugrunde gegangen, mit den Gloden verschwand viel an Werten, an Glaubensgütern, Moral und Sittlichkeit, Treue und Ehrlichkeit, Liebe und Opfer Sinn sind dahingegangen.

Wollen uns daran nicht die Gloden mahnen, auf die wir in unbewukter Sehnsucht die Worte setzten: „Erstehet von Neuem!“ Ja, erstehet von Neuem, ihr alten, edlen leuchtenden Werte! Die Gloden sind erstanden. Nun ist es an uns, all das andere Hohe, Edle, Ewige in uns erstehen zu lassen.

Laßt dieses Opfer, das wir gebracht haben, — leider noch nicht alle nach Gebühr und Vermögen — laßt es einen Anfang, einen Ansporn sein zu weiteren Taten des Aufbaues an der Gemeinde, der Arbeit am Reich Gottes, an der Kirche und den Brüdern.

Die Gloden werden erst dann ihren Platz im Turm voll ausfüllen, wenn sie erzählen können, daß der Glaube in der Gemeinde lebt, der wahre Glaube, welcher in der Liebe tätig ist. Noch nie gab uns Gott ein solches Feld zur Betätigung der Liebe, als in dieser Notzeit. Die großen Risse und Sprünge, die die Welt heute zeigt, sie gehen auch durch die Gemeinde, sie gehen bis in die einzelnen Häuser, bis in den Charakter des Einzelnen. Überall fehlt's am Wichtigsten, am Größten: an der Liebe. Immer brutalere Formen nimmt der Kampf ums Dasein an, immer zerklüfteter, Völker und Stände. Ehen werden brüchig, es lodern sich die heiligen Bande der Kindes- und Elternliebe, es bröckeln die alten Säulen ab in Handel und Wandel.

## Wegweiser.

Von Dr. Waldemar Broda.

Wer feiertags den Strom sorgfältig modisch gekleideter Leute mit heiteren Mienen durch die Straßen fluten sieht, könnte mit Erstaunen die Frage stellen: wo ist all' die Not und das Elend, unter dem wir seufzen und zugrundegehen fürchten? Wer einen Blick wirft auf die nicht endende Reihe von Revuen und Operetten, auf die „Uhus“, „Leben“ und hunderte derlei Magazine, die Filme und Radio von allen den ernsthaftesten Versuchen, geistige Werte zu bieten ganz abgesehen — könnte überrascht zur Meinung kommen, es sei unser Leben noch nie so lebensfroh und mannigfaltig gewesen wie heute. Und doch birgt sich dahinter nur die furchtbarste Not. Eine Zerrissenheit und Ziellosigkeit ohne gleichen kennzeichnet unser heutiges Dasein, eine geradezu panische Flucht vor dem Geistigen. „In der Schule wurden wir“, man kann diese Ausführungen Siegfrieds von der Trend im „Edart“ (1925, Heft 5\*) nicht ablehnen, „in völliger

Zusammenhanglosigkeit in verschiedenen Stundengruppen von verschiedenen Lehrern einerseits in einige wenige unverständliche Bruchstücke griechischer Philosophie, andererseits in die seinerzeit modern gewesene materialistische Naturwissenschaft und ihre quasiphilosophischen Grundlagen und dann in das Alte und Neue Testament eingeführt, ohne daß uns nur annähernd ein Zusammenhang oder Ausgleich geboten wurde, so daß diese Welten noch jahrzehntelang unvermittelt in uns nachkämpfen — wenn wir sie wirklich aufgenommen und nicht sehr bald abgestoßen haben“. In diesen Bahnen bewegt sich unser „geistiges Leben“ weiter. Ein geschäftiger Büchermarkt sorgt noch dafür, die „Bedürfnisse“ ins Ungemessene zu steigern, und an Stelle der Sammlung tritt eifrigste Zerstreuung von

Herbst 1924 in monatlichen Hefen von 32 Seiten. (Bezug jährlich 9 — M.) Strebt mit ernster Hingebung den Aufbau an von den Dingen her, „die unser lebendiges Schrifttum auf's kräftigste durchpulsen, die also in der von uns allen geatmeten geistigen Luft liegen“. — Wertvolle Orientierungen und Einführungen. Der reiche Volksbildungsteil wurde vor einigen Monaten als eigene Zeitschrift „Neue Saat“ abgepalten, an seiner Stelle werden gehaltvolle Proben aus der Dichtung der Zeit geboten.

\*) „Edart“, Blätter für evangelische Geisteskultur, im Edart-Verlag Berlin. Erscheint wiederum seit



Es fehlt die Liebe, die aus dem Glauben kommt, darum kein Zusammengehörigkeitsgefühl. Viele, die sich absondern, aufstehen und fremd werden.

Viel mehr muß geschehen, wenn wir eine lebendige Gemeinde sein wollen — viel mehr Armenfürsorge, lebendiges Interesse an allen Anliegen des Nächsten, mehr gegenseitiges Sichkennenlernen; mehr Zusammenhalt unter den Glaubensgenossen — und vor allem mehr Blick für Not und Elend. Es sind an unserer Schule manche arme Kinder, denen die Eltern in dieser trostlosen Zeit der Arbeitslosigkeit nicht die für das Wachstum nötige Nahrung und Kleidung geben können. Könnte nicht mancher eines dieser Kinder an seinem Tisch mitessen lassen. Ist das nicht ein Betätigungsfeld, das Er uns zeigt, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf...“ Sollen wir nicht viel mehr an Ihn denken, dessen Kreuz hoch über den Glocken am Turm ragt, über einer Welt voll Not und Elends, Wunden und Schmerzen. Es hat die ganzen Jahre dort gestanden, als der Turm stumm war. Haben wir's nicht gesehen?

Jetzt, wenn wir den Glockenklang hören werden, dann denken und schauen wir aufs Kreuz, an den, der gestorben ist, und auferstanden ist, damit die Liebe, die Er gebracht, nicht erlischt, sondern immer neu aufersteht — dessen Namen wir tragen, den wir bekennen sollen als tätige Christen, mit dem wir einmal ganz allein sein werden in der letzten Stunde, und da wird Er als Richter vor uns stehen und sprechen:

Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht beklei-

det. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem unter den Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. (Ev. Matth. 25. 42. ff.)

Woran die Glocken uns alles mahnen und erinnern wollen. Und wir denken an die, die von uns gegangen sind in der langen Zeit aus der Gemeinde der Lebenden. Es ist ein großer Zug, viel liebe, teure, unvergessene Gesichter sehen wir in ihm, Männer und Frauen, Söhne und Töchter, Kinder und Greise; unter ihnen der hochbetagte langjährige Seelsorger der Gemeinde, unvergessenen Angedenkens, Pfarrer und Superintendent Dr. Hermann Fritzsche. Bedeutende und unbedeutende Menschen sind in diesem Zuge, und doch bedeuten sie vor Gott alle gleich viel, weil jede Menschenseele einen unendlichen Wert vor ihm hat. Ihnen allen ist er nachgegangen, der gute Hirte, der sein Leben gab zur Erlösung, über allen hat er gewaltet in Leid und Schmerz, in Mühe, Schweiß und Arbeit.

In Ehrfurcht und Dankbarkeit wollen wir ihrer gedenken in dieser Weihstunde. — Den Frieden, den sie gefunden, den Frieden, in dem wir sie wiederfinden werden, sollen die Glocken einläuten nach dem frommen Lied:

„Ihr Glocken tönt hochfestlich drein  
Und läutet hell den Sabbath ein,  
Der nach des Werktags kurzer Frist  
Durch Jesum Christ  
Für Gottes Volk vorhanden ist.“

Einen neuen Klang sollen die Glocken bringen in die Welt voll Unruhe und Lärm, voll Stimmen und Rufen: — den Ewigkeitsklang.

Ihn sollen wir nicht vergessen über all' unseren Sorgen und Nöten, Arbeiten und Pflichten, bei dem die Quelle des Lebens, die Quelle der

der Arbeit und Zerstreuung von der Zerstreuung. Allerhand Propheten tauchen auf, der Menschheit „das große Glück“ zu schenken, jeder nach seiner Methode. Der Schrei nach Führern lockt immer neue hervor. Und die Wirrnis wächst, als wollte Urwald vom Geistigen her das Gebiet, das der Mensch ihm abgerungen, wieder erobern.

Wegweiser sein in dieser Wirrnis will Bry's Buch von den „Verkappten Religionen“ (\*\*). Mit einer bangen Frage hebt es an: Hat Bücherschreiben noch Sinn? Wir sind überfüttert mit Gedanken, nein, mit Strömungen, Stimmungen, dem Mittel, an allem Interesse und nichts ernst zu nehmen; zu sagen: „Es ist etwas daran“ und es mit Anerkennung abzutun. Soll Bücherschreiben wieder Sinn haben, muß es gelingen, anstelle der Strömungen wieder Gedanken zu setzen, anstelle der Stimmungen wieder Urteile. Das Gebiet, das genug bestimmt ist, um eine genaue Untersuchung zu ermöglichen und weit genug, um bezeichnend zu sein, findet der Autor in den „verkappten

Religionen“. Das Buch will dem einfachen historischen Zweck dienen, zusammenfassend dieses Gebiet zu zeigen, das sich immer mehr nach vorne und immer höher hinauf drängt, in der Hoffnung, daneben noch die Strömung für die verkappten Religionen und jenes Urteil: „Es ist etwas daran“, durch klare scheidende Gedanken zu ersetzen. Was scheidet jene von Religion?

Religion sieht den letzten Sinn unseres Daseins jenseits, über unserem Leben, sagt uns, daß wir alle noch nicht vollkommen sind, weil wir sündige und schwache Menschen sind. Verkappte Religion will uns hinter der gewöhnlichen Welt etwas bisher verborgenes, wohl Geahntes, aber bisher noch nicht Wirklichtes zeigen, eine der Majorität von uns noch verschlossene Möglichkeit, der wir beikommen können, eine „Hinterwelt“, die mit der gewöhnlichen Welt in lebhaftem Zusammenhang steht und eines Tages sie durchdringen wird. Es sind Richtungen, deren jede die Welt „aus einem Punkte zu kurieren“ schwört, ob es nun Antialkoholismus oder Astrologie, Uebermenschenentum oder Psychoanalyse, Jugendbewegung oder Antisemitismus, Frauenfrage oder Pazifismus, Marx oder Spengler, Okkultismus oder Anthroposo-

(\*\*) Dr. Carl Christian Bry, „Verkappte Religionen“, 2. Auflage. 1925. Leopold Klotz, Verlag Gotha, Gangneinwand 5. — M.



Kraft und des Trostes ist, den wir über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen sollen, der uns hier in seinem Haus und Heiligtum bereitet seinen Tisch voll Gnade und sein Wort voll Kraft.

Glockenweihetag! Einen neuen Bund soll dieser Tag um uns alle schließen, den Treubund zu unserem Gott, den Liebesbund untereinander im Schein der Glocken.

Nun haben wir sie. Am Sonntag Jubilate haben wir sie hier begrüßt, heute, am Sonntag Rogate, der uns mahnt: haltet an am Gebet, haltet treu zur Kirche und Gemeinde, weihen wir sie ein. Das Schönste aber, am Tage Christi Himmelfahrt, wenn die Jugend, die Hoffnung der Gemeinde, zum Konfirmationsaltar einziehen wird, werden sie das erstemal läuten.

Ihnen, der Jugend, der Zukunft, gelten ihre ersten Klänge — das macht uns froh. Aber nicht nur ihnen allein, denn nicht sie allein gehören der Jugend, der Zukunft, an. Sondern jung bleibt, der ein Jünger ist des Herrn, Jesus Christus, jung bleibt in der Herz Glaube, Liebe und Hoffnung lebt, jung bleibt, der sich als Gotteskind fühlt, ob auch der Schnee des Alters sein Haupt deckt.

So werden die Glocken allen, allen läuten, die da im Leben und im Sterben, hier und dort Christi-Jünger und Gottes-Kinder sind und bleiben nach der Losung:

„Seid fröhlich in Hoffnung geduldig in Trübsal und haltet an am Gebet.“

Amen.

**W**er nicht an die Unsterblichkeit glaubt, gleicht jemand, der den Sonnenaufgang leugnet, weil er erblindet ist.

(C. L. Schleich.)

phie („das Warenhaus aller verkappten Religionen“) ist.

Wohlgemerkt, nicht diese Bestrebungen als solche bekämpft Bry. Sie haben ja alle in unserem gesellschaftlichen und geistigen Leben ihre gute Bedeutung und Aufgabe. Gegen was er kämpft, ist das überhebliche Auftreten ihrer „Propheten“, welche diese Bestrebungen zu monomanen Weltanschauungen aufblähen; ist die Forderung jeder einzelnen, als alles umfassender Gedanken anerkannt zu werden.

Die gewaltige Aufgabe wäre Anlaß genug gewesen, einen dicken philosophischen Wälzer in schwerster Zunftsprache auszubrüten. Bry unterzieht sich ihr mit einer geradezu heldischen Unbeschwiertheit und schreibt ein Buch von 250 Seiten, die man richtig wie einen Roman verschlingt. Statt schwieriger Fachwörter bedient er sich bildhafter Ausdrücke, die anfangs befremden, aber willig den Sinn einprägen, den er vermitteln will. Nur Jugend — der Verfasser ist im 34. Lebensjahr vor wenigen Monaten verschieden — nur Jugend kann soviel Geradheit, Unbekümmertheit und Rücksichtslosigkeit aufbringen, derart einen Kampf um ihr höchstes Ideal zu führen, mit beißendem Spott

## Zwischen Saat und Sense.

Das beste Werk auf Erden ist:

Korn in die Schollen säen,

Und aller Freuden vollste ist:

die schweren Schwaden mähen.

Rund geht der Wurf des Säemanns

und rund des Mähders Eisen:

Des ganzen Lebens Auf und Ab

liegt mitten diesen Kreisen.

Otto Julius Bierbaum.

## Der Sänger der Freude.

(Zu Paul Gerhards 250. Todestag.)

Am 27. Mai jährte sich der 250. Todestag Paul Gerhards, des größten evangelischen Liederdichters. — Der bekannte Literatur-Historiker Scherer sagt von ihm: „Seine Lyrik ist der Anfang jener unvergleichlichen modernen deutschen Lyrik, des höchsten Stolzes unserer neuen Poesie. Was Gerhardt im Geistlichen begann, hat Goethe im Weltlichen vollendet.“ Er ist der natürlichste aller evangelischen Liederdichter. Während andere in einen Ueberschwang der Gefühle sich künstlich hineinsteigern, bleibt er schlicht und natürlich. Niemals begegnet uns ein hohles Pathos. Darum hat man ihn im 18. Jahrhundert stark beiseite gestoßen. Erst seit den Tagen Goethes kehrt man zu ihm zurück. In dem brandenburg. Gesangbuch z. B. stehen von ihm 36 Lieder; kein anderer ist mit der gleichen Zahl vertreten. Seine Lieder sind aber über die ganze Welt verbreitet, bis nach Afrika, China und Australien hin. Es gibt kaum eine Sprache, in die nicht das „Befiehl Du Deine Wege“ übersetzt ist. Kein Engländer und Amerikaner kann den Narfrestag ohne „O Haupt voll Blut und Wunden“ feiern. So ist Paul Gerhards Lied das Narfrei-

und Hohn die Liebe auszuteilen, die freilich sehr gut sitzen. Da ist keine tintenversprechende Bosheit, das ist Kampf in heiligem Zorn, der aus tiefer Religiosität hervorbricht, ein Arzt, der kühl, aber schonungslos mit unbarmherzigem Messer den lebenden Organismus von Wucherungen befreit. Hat er mit diesem Werke seine Sendung vollendet?

„Wenn heute jemand den Mut hat, einfach und unverblümt zu sagen, was er will oder auch nur was er bestimmt nicht will, was er kann oder auch nur, was er bestimmt nicht kann, dann wäre vielleicht der Verdacht auf Größe wieder gerechtfertigt“ — sagt Bry an einer Stelle dieses tapferen Buches. Er hat diesen Mut, er rechtfertigt diesen Verdacht dadurch, wie er die Scheidung klar vornimmt. Aus Arbeit und Gnade fließt unser Wirken. „Der gefährlichste Charakter der verkappten Religionen ist, den Menschen vorzeitig zu trösten, ihm eine Zuflucht zu bieten, während doch der Kampf nicht ausgekämpft ist, ja noch nicht einmal begonnen hat. Denn der Glauben, den wir erwarten, der uns alle umspannt, kann nicht erzwungen, erarbeitet, durch allerlei Gedanken erlöst werden. Die Arbeit, die wir tun und mit der wir rechnen müssen,



tagsslied der gesamten evangelischen Welt geworden. — Paul Gerhardt hat nichts von seinem Weltruhm geahnt. Er hat sich unterschätzt, er hat nicht einmal seine Gedichte gesammelt und in Druck gegeben. Der Kantor Krüger am Grauen Kloster, der seinen Liedern die Melodien gegeben hat, ließ sie von seinen Knaben in der Nikolaikirche singen. Er nahm sie dann in das Gesangbuch, das 1653 erschien, auf. Nur auf diese Weise sind sie weiteren Kreisen bekannt geworden. Die Berliner aber wußten, was sie an Paul Gerhardt hatten. Sie traten mannhaft für den großen Liederdichter ein, als er 1666 aus seinem Amt wegen seiner streng lutherischen Gesinnung von dem reformierten Kurfürsten abgesetzt werden sollte.

Aus dem Leben dieses überbescheidenen Mannes wissen wir eigentlich unendlich wenig. Er stammt aus einer Aderbürgerfamilie in Gräfenhainichen, einem sächsischen Städtchen zwischen Halle und Wittenberg. Sein Leben steht unter dem Druck und der Not des 30jährigen Krieges. Während er in Wittenberg studierte, wurde sein Heimatstädtchen von den Schweden zerstört. Die Familie verarmte, und er mußte als Hauslehrer sein Brot verdienen. 1643 taucht sein Name in Berlin auf, und im Hause des Kammergerichtsadvokaten Berthold, dessen Tochter er nach Jahren geheiratet hat, hat er sich besonders heimisch gefühlt. Erst 1651 erhielt er endlich, 44 Jahre alt, die erste Pfarrstelle in Mittenwalde. 1655 hat er 47jährig die 15 Jahre jüngere Anna-Maria Berthold heiraten können. 1657 berief ihn der Berliner Magistrat als dritten Diakonus an die Nikolaikirche; er hat hier Stralauer Straße 38 gewohnt. Es war für ihn und seine Frau eine große Freude, in seinen früheren Freundeskreis wieder eintreten zu dürfen. Aber das Leid ist ihm auch hier nicht ferngeblieben. 1659 verlor er ein Töch-

terchen, 1660 einen Knaben, 1665 den dritten Knaben, 1668 die Frau. Sie hat sterbend zu ihrer Schwester, der verwitweten Frau Probst Tromm, gesagt: „Bekümmere dich nur nicht, es ist doch nichts Gutes in der Welt, wir wollen bald wieder zusammenkommen.“ Dazu kam der Konflikt mit dem Kurfürsten, in dem er schließlich freiwillig auf sein Amt verzichtete. Ein einziger Sohn blieb ihm, als er dann 1669 nach Lübben übersiedelte. Und nun das Menschlich-Große: über seinen Liedern lagert der Ton der Freude. Kein anderer wie er hat so viel Loblieder geschaffen, von denen die schönsten vielleicht zu wenig gesungen werden:

Die güld'ne Sonne  
Voll Freud' und Bonne  
Bringt unsern Grenzen  
Mit ihrem Glänzen  
Ein herzerquidendes liebliches Licht.  
Mein Haupt und Glieder, die lagen darnieder,  
Aber nun steh' ich, bin munter und fröhlich,  
Schaue den Himmel mit meinem Gesicht.

Daß ein solcher Mann dem gedrückten Geschlecht unserer Tage ein Prediger werden könne, und daß dieser Dichter in unserem Volke zu neuem Leben erweckt werde, — dazu mögen landauf landab die Paul Gerhardt-Gedächtnisfeiern in diesen Tagen mithelfen. Lic. Wendland-Berlin. (epd)

### Stilleben.

Am Feldweg steht ein Marterstein  
Verwittert und bestaubt;  
Weit blickt sein Kreuz ins Land hinein,  
Von Dorngerant umlaubt.  
Mild durch das schlafende Geäst  
Der Welterlöser schaut; —  
Ein Vöglein hat ihm fromm sein Nest  
Und seine Brut vertraut. Christian Schmitt.

ist, das eine vom anderen zu scheiden, scharf, bohrend, forschend und doch zuletzt unbekümmert in unserer Arbeit. Dann mag sich an uns das Wunder begeben: liebet eure Feinde, weil jeder dem anderen zu hellerer Klarheit, zu stärkerer Kraft hilft. Das ist es, was in unserer Macht steht, das kann unsere Arbeit erreichen. Darüber hinaus liegt — Gnade.“

Um die Gnade Gottes muß unser Ringen gehen. Daß nicht allein Bry für diesen Gnadenweg zu einer schroffen Ablehnung insbesondere der Anthroposophie gelangen muß, daß sich diese Ablehnung aus deren Einstellung selbst mit Notwendigkeit ergibt, weist überzeugend Christian Geyer <sup>\*\*\*</sup>) in einem im besten

\*\*\* Im Februarheft der von Tim Klein, Otto Gröndler, Friedrich Langensack bei C. S. Beck-München herausgegebenen Monatschrift „Zeitwende“, ca. 100 S. starke Festschrift. Umfaßt alle Lebensgebiete in weitestem Horizont mit tiefgründigen, methodischen Abhandlungen. Eine Zeitschrift von vornehmstem, edlen protestantischen Charakter, die sich in der kurzen Zeit ihres Erscheinens seit Jänner 1925 zu einer führenden Stellung emporgerungen hat. Reichliche, gewählte Bildbeigaben. Die für den laufenden Jahrgang angekündigten Beiträge verladen zum Bezug (5' — Vierteljährlich.) Wir machen auf diese Zeitschrift nachdrücklich aufmerksam! (Zu Schweigers Betrachtungen über

Sinne sachlichen Artikel über „Anthroposophie und Christengemeinschaft“ nach. Auch er, (der mehrere Jahre seines Lebens dem eingehendsten Studium der Anthroposophie gewidmet hat; der Steiner den weitaus bedeutendsten Menschen nennt, den er kennen lernte) gelangt bei aller Würdigung zu einer reinlichen Scheidung. „Nicht unter der Überschrift: Wie erlange ich höhere Erkenntnisse?, sondern: Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ findet er die religiöse Entscheidung. Und zieht die Lehre für uns, ernst zu machen mit dem, was uns anvertraut ist.

Ernst machen mit dem, was uns anvertraut ist; mit aller Selbstverleugnung ringen um das Reich Gottes, das ist unsere Aufgabe. „Wir müssen zuerst das Reich Gottes wollen, sagt Blumhardt Sohn, dann erst unsere eigene Seligkeit; das Reich Gottes bringt einmal unsere Seligkeit nach sich. — Von jeder Kanzel und in jeder Mission sollte verkündigt werden: Ihr Menschen seid Gottes: Ob ihr noch gottlos seid oder

den tragischen Konflikt zwischen den Interessen der Kultur und der Kolonisation vgl. die Abhandlung im Jännerheft von D. Bruno Gutmann über „Evangelium und Zivilisation in der Missionsarbeit“.)



## Ein Evangelischer Kirchenbund in Polen.

In der N. E. A. Ztg. haben wir jzt. in Nr. 2 des laufenden Jahrgangs unseren Leserkreis mit dem Aufruf des Lemberger Presbyteriums bekanntgemacht, mit welchem die seit Jahren vorhandenen Einigungsbestrebungen der evangelischen Kirchen in Polen in ein sicheres Geleise hinüberzuleiten versucht worden ist. In der Maifolge unserer Zeitung haben wir darüber berichtet, daß nunmehr das Evang.-reformierte Konsistorium in Wilna zu einer Tagung, zu einer allgemeinen evangelischen Synode, eingeladen hatte, auf der die Einigung Tatsache werden sollte. Die Tagung hätte vom 18. bis 20. Mai in Wilna stattfinden sollen; infolge der inzwischen eingetretenen politischen Ereignisse ist sie in letzter Stunde leider abgesagt worden und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden.

Wir haben die Schaffung eines allgemeinen Evangelischen Kirchenbundes für unsere evangelischen Kirchen in Polen als eine Notwendigkeit, als ein dringendes Postulat der praktischen Vernunft, bezeichnet; und halten mit den Lembergern und Wilnaern dafür, daß „Kirchenbund“ oder „Kirchenrat“ geschaffen werden sollen. Und das scheint auch die Meinung aller berufenen Kreise zu sein, die irgendwie für unseren Gesamtprotestantismus im Lande von Bedeutung sind und sich bisher zum Gegenstand geäußert haben.

So haben die uns nahestehenden Kreise, auch die Kirchenleitung von Stanislaw (im Gemeindeblatt) zur Sache Stellung genommen; auch aus Posen und Kattowitz ist uns das grundsätzliche Einverständnis mit dem Plane, einen Evangelischen Kirchenrat für Polen zu schaffen, bekannt. Vom 2.—4. Juni findet die seit längerem vorbereitete Religionstagung des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ in Danzig statt und es ist zu erwarten, daß auch diese Tagung positive Vorbereitungsarbeit für die angestrebte Einigung leisten wird. Aus letzter Zeit liegt

nun auch eine Warschauer Erklärung vor, die, wenn sie auch vorerst nur im Namen des dortigen Kirchenkollegiums (Presbyterium) abgegeben ist, doch wohl auch als im Sinne der leitenden Männer der polnisch-evangelischen Kirche Augsburg. Bekenntn. gelten darf. Sie ist im Zwiastun Ewangeliczný vom 16. Mai abgedruckt. Das Kirchenkollegium der evang. luth. Gemeinde in Warschau nimmt dort in nachstehender „Deklaracja“ zu den Einigungsbestrebungen Stellung: (Deutsche Übertragung):

„Der Mangel eines einheitlichen, solidarischen Geistes im Schoße des poln. Protestantismus war und ist die hauptsächlichste Quelle seiner inneren und äußeren Schwäche. Der Ältestenrat der hauptstädtischen evang. augsb. Gemeinde (das Warschauer Presbyterium) hat deshalb im Gefühle seiner Verpflichtung, nicht nur zur Vertretung der evangelischen Sache, der Regierung und der Bevölkerung gegenüber, sondern auch in erster Linie zum Schutze hinsichtlich aller Rechte, die den Evangelischen durch die Konstitution und die Tradition des Goldenen Zeitalters des ungeteilten Polenreiches zugesichert erscheinen, die Folgen der Uneinigkeit und der Zersplitterung des Protestantismus immer am schmerzlichsten empfunden. Trotz der Divergenzen fühlt sich die Warschauer Gemeinde als Sprecher des ganzen Protestantismus in Polen und sie hat dem in kritischen Augenblicken wiederholt durch Appelle an alle Glaubensgenossen ohne Unterschied der Nationalität und der kirchlich-bekenntnismäßigen Zugehörigkeit Ausdruck gegeben. Unter uns war und ist das Bewußtsein lebendig, daß das Erbe der Väter, daß das unschätzbare Gut kirchlicher Gewissensfreiheit, welche aus der Achtung und dem Gehorsam gegenüber Gott und seinem heiligen Wort hervorgeht, alle nationalen, politischen und sozialen Gegensätze und Unterschiede ausgleichen und überwinden kann und muß. Wenn wir bisher keine öffentliche Aktion in der Richtung einer äußeren Annäher-

schon fromm, in Gericht oder in Gnade, in Seligkeit oder Verdammnis, Gottes seid ihr; und Gott ist gut und will euer Bestes. Ob ihr tot seid oder lebendig, ob ihr gerecht seid oder ungerecht, ob ihr im Himmel seid oder in der Hölle, ihr seid Gottes; und sobald ihr einmal in den Glaubensstrom hineingezogen seid, kommt das Gute in euch heraus. — Daher soll man nie einen Menschen bekehren wollen, namentlich nicht zum Heiligtum; wenn es nicht von Gott einem Menschen gegeben wird, hat es keinen Wert. — Wir dürfen keine Gewalt üben, auch nicht die Gewalt der Rede, die der Gewalt des Schwertes ganz ähnlich ist.“ Also werden Wegweiser zum rechten Gnadenweg „Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft“.) Der Weg zum Reich Gottes, wie er sich im Wirken dieser beiden Deuter unserer Zeit offenbart hat, den inneren Entwicklungsgang dieser Botschaft stellt uns der Schüler und langjährige Gehilfe des jüngeren Blumhardt, Eugen Jäckh, überzeugend dar. Hier sind klare, scheidende Gedanken, hier

ist lebendiger, Berge versetzender Glauben. Diese sind wahre Propheten des Reiches Gottes. Nicht machen sie diesen Glauben dienstbar, um Wunder zu wirken — ängstlich verborgen halten sie die Wirkungen nach Außen, um umso gewisser die Wirkung im Inneren herbeizuführen. Jäckh vermeidet ganz im Sinne seiner Meister jegliches Eingehen auf das Persönliche, um desto klarer die „Persönlichkeit“, das Schallrohr der göttlichen Offenbarung erklingen zu lassen. Ein gegenreiches Buch für uns alle Verwirrten und Verirrten. Möge es recht vielen den Weg weisen.

Welcher Aufopferung ein rechter Glauben fähig wird, wie er den Menschen ergreift und zu einem Werkzeug sich bildet für Gottes nie erlahmende Güte, erzählt uns Albert Schweitzer lebendig aus seinen Arbeitsjahren „Zwischen Wasser und Urwald.“) (Im Einvernehmen mit dem Verleger bringen wir in der nächsten Folge der „N. E. A.-Ztg.“ einige Auszüge aus diesem Buche.) Die Lehrtätigkeit an der Universität zu Straßburg, die Orgelkunst und

†) Eugen Jäckh, Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. Im Furche-Verlag Berlin, 290 S., geh. 5.— M., Glwd. 6.— M.

††) Albert Schweitzer, Zwischen Wasser und Urwald. C. S. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München, 154 S., 16 phot. Abbildungen, 1 Karte. Glwd. 5.— M.



ung und Vereinigung der verschiedenen evang. Kirchen Polens unternommen haben, so geschah dies nur deshalb, weil wir der Meinung waren, daß die Einigung um so sicherer und dauernder erzielt werden wird, je länger und gründlicher diese wichtige Angelegenheit durch gemeinsame Arbeit auf dem Gebiete der „Vereinigung für kirchliche Freundschaftsarbeit“ vorbereitet wurde. Nachdem nun aber die Lösung von unserer Schwesterngemeinde in Lemberg in so beachtenswerter Weise ausgegeben wurde und weil sie nicht nur in der evangelischen Presse sondern auch im Bereiche der „Vereinigung für kirchliche Freundschaftsarbeit“, sowie in den zwei Schwesternkirchen reformierten Bekenntnisses Warschau und Wilna, die fast gleichzeitig mit konkreten Projekten eines Statutes für die beabsichtigte Einigung hervortraten, ein vernehmbares Echo gefunden hat, glauben wir, daß der Augenblick endgültiger Entscheidungen tatsächlich gekommen ist. Blicke nun der Appell Lembergs, Warschaus (reform.) und Wilnas eine Stimme in der Wüste, so würde diese Angelegenheit der endlichen Einigung welche doch eine Angelegenheit von geradezu unberechenbarer Tragweite ist, eine Verzögerung für lange Zeit erfahren, weshalb der, Ältestenrat der Warschauer Gemeinde, aus voller Überzeugung und ohne Vorbehalt, sein Herz, seinen Einfluß und seine Mitarbeit in die Waagschale wirft. Wir tun dies nicht aus Beweggründen der Furcht vor dem Alerikalismus, auch nicht wegen des Kampfes gegen irgend jemanden, sondern aus tiefster Überzeugung und weil uns unser christliches Gewissen, unsere Liebe zum Glauben der Väter, unsere Pflicht gegenüber Kirche und Staat so vorzugehen gebieten. Denn nur durch eine Einigung im Namen des gemeinsamen und einzigen Herrn und Erlösers, eine Einigung auf dem Grunde und innerhalb der Grenzen des polnischen Staatswesens, wird der ganze Protestantismus in Polen ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Nationalität seine ihm von Gott zugewiesene

Sendung gegenüber dem polnischen Staate und dem polnischen Volk erfolgreich erfüllen können. Wir meinen, daß jeder, der sich diesem Bestreben entgegenstellen würde, sich bewußt oder unbewußt mit dem hohenpriesterlichen Gebete des Herrn, mit dem Wohl der evangelischen Sache in Polen, und dem Interesse des polnischen Staates in Widerspruch setzt. Die evangelische Einigung stellen wir uns so vor, daß der polnische Protestantismus bei voller Wahrung der organisatorischen und konfessionellen Eigenart der einzelnen Kirchen nach außen, ein ständiges Organ hätte, welches im Geiste brüderlicher Liebe die Reibungen der Kirchen und Bekenntnisse untereinander glätten und beseitigen und zugleich die autoritative Vertretung nach außen hin darstellen würde. — Zur Erreichung dieser zwei Ziele müßte die angestrebte Einigung zwei Grundlagen für die gemeinsame organische Arbeit schaffen: einen jährlichen allpolnischen Kongreß, welcher der Reihenfolge nach in den evangelischen Hauptstätten (Warschau, Polen, Wilna, Stanislaw) tagen würde, sowie ein ständiges Sekretariat mit dem Sitz in Warschau. — Der Kongreß würde die kirchlichen Angehörigen durch gemeinsame Vorträge, Diskussionen und Gottesdienste, welche einheitliche Gesichtspunkte und Methoden hinsichtlich unserer Berufung und Aufgaben in Polen zu schaffen hätten, einander nähern und vereinen, das Sekretariat soll dagegen das ausführende Exekutivorgan des Kongresses und gleichzeitig der Boden für die gemeinsame Arbeit aller kirchlichen Oberbehörden sein, die auf diesem Grunde die Beschlüsse und Direktiven des Kongresses nach innen und außen zu verwirklichen hätten. Der Vorsitz in beiden Institutionen käme in der Reihenfolge den Führern der vereinigten Kirchen zu. — Wir sind uns der großen Schwierigkeiten und Hindernisse durchaus bewußt, welche der Erreichung dieses Zieles im Wege stehen, aber wir sind auch nicht minder davon durchdrungen, was für ein Segen aus solch einer Arbeit nicht nur auf unsere Kirche und unsern Staat

die Schriftstellerei verließ er, um als Arzt nach Aequatorialafrika zu gehen, um die Verantwortung, die uns als Kulturmenschen den farbigen Menschen gegenüber zufällt, erfüllen zu beginnen. Denn eine große Schuld lastet auf uns und unserer Kultur. Was wir den Eingeborenen Gutes erweisen, ist keine Wohltat, sondern Sühne. Für jeden, der Leid verbreitete, muß einer hinausgehen, der Hilfe bringt. In fesselnder Weise erzählt Schweizer davon, wie er die Reise vorbereitet und glücklich vollendet, wie er sein Spital dort unten in Lambarene, nahe der Mündung des Ogowe, bei der Missionsstation der Pariser Mission baut, unermüdlich die Tage der Qual von diesen Menschen nimmt; erzählt vom Leben der Weißen und ihrem Verhältnis zum Neger, vom Glauben und Rechtsleben der Eingeborenen, vom Leben der Holzfäller und Holzflößer (vom Holze lebt dort alles), vom Urwald, den sozialen Problemen, Erziehung zur Arbeit und Emanzipation, Urwald und geistiger Arbeit, den primitiven Menschen und der Religion Jesu, Wert und Bedeutung der Mission. Aber nicht dieses „Was“ ist das Wertvolle, Wegweisende an diesem Buch, so interessant es auch an und für sich ist; sondern wie Schweizer aus seiner tief

religiösen Einstellung heraus alle diese Dinge und Probleme sieht und wie er sie betrachtet, was er an ihnen sieht, wird zu einem packenden, gestaltenden Erlebnis. So wirkt auch die schlichte Erzählung seines Werdens: „Aus Kindheit und Jugendzeit“. †††) Aus der Vertrautheit des Anaben, in innigem Leben mit der Natur, Innwerden der Harmonie in Musik, und durch dieselbe im All, dabei aber in frühem Besinnen und Suchen nach dem eigenen Weg, den der Anabe unbeugsam einschlägt und mit jähem Wirklichkeitsinn festhält, reißt er zu der Ueberzeugung, helfen könne uns nur die Gewalt der Gültigkeit, die über alle Gewalt ist, und Jugendlichbleiben in unserem Denken und Empfinden. Aufszarteste, und doch naturnotwendig, entfaltet sich hier eine herbe Kinderseele, in die die Bestimmung zu einem Weg grenzenloser Güte gelegt ist.

Hier sind Führer, die uns ganz klar und eindeutig unsere Aufgabe stellen: Ringen um den wahr-

†††) Albert Schweizer, Aus Kindheit und Jugendzeit. ebend. 64 S. geh. 2 M., Halblein. 2,80 M., Gebn. 3,50 M. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages bringen wir an anderer Stelle das Schlußkapitel zum Abdruck.



selbst, sondern auch auf das Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten im Staate und außerhalb desselben fließen mußte. — Wir reichen den Brüdern in Lemberg, Wilna und Warschau, die mit der Initiative in dieser lebenswichtigen Angelegenheit hervorgetreten sind, die Freundschaftshand und geloben ihnen die eifrigste Mitarbeit nach dem Motto: *viribus unitis pro ecclesia et patria ad maiorem Dei gloriam*. „mit vereinten Kräften für Kirche und Vaterland zur Mehrung der Ehre Gottes!“

Das Kirchenkollegium der evang. augsb. Gemeinde in Warschau: Der Präses: J. Evert; Der Vicepräses: L. Reçzlersti; Der Rechtsbeirat: W. Fischer. Die Obmänner der Ausschüsse: H. Eberhardt; G. Ehler; J. Gessner; J. Henneberg; J. Hirsowski; G. Teute. Die Pfarrer: A. Loth; J. Michelis; M. Rüger.“

## Aus Polen.

**Die Reduzierung des Staatsbudgets und die evang. Kirchen.** Trotzdem die allgemeine Reduzierung des Staatsbudgets zu einer Staatsnotwendigkeit wurde und für jeden Bewohner des Landes verständlich ist, traf sie doch die evangelische Kirche des ganzen Landes in einem Grade, der die von den maßgebenden Faktoren als Staatsnotwendigkeit erkannte Norm bedeutend überschreitet. Der diesjährige Voranschlag verringerte jenen des Vorjahres für die evangelische Kirche um 21% und die Sejmkommission ging so weit, daß sie ihn auf 53% der vorjährigen Summe herabsetzte, indem sie für die Erfordernisse der evangelischen Kirchen des ganzen Staates ungefähr 220.000 Zl anstelle des vorjährigen Beitrages in der Höhe von 460.000 Zl bestimmte. Die Beschränkung auf diese Höhe sollte darin begründet sein, daß im Vorjahre für die gedachten Zwecke eben eine solche Summe ausgegeben wurde, so daß sie also gewissermaßen den tatsächlichen Bedürfnissen der evangelischen Kirche entspricht; erforderlich gewesen sei! Sowohl das oben ins Treffen geführte Motiv, als auch die Art, wie ähnliche Reduktionen vorgenommen wurden, sind nicht der Ausdruck des Respektes und der Verantwortlichkeit gegenüber der Konstitution des Staates und den maßgebenden Sphären. Ersteres ist

ren Glauben, und Bekennermut. Niemand fordert, daß wir alle nach Lambarene gehen sollen. Sind der Brüder nicht unzählige, die unsere Zivilisation vergewaltigt hat, sie dem Boden ent wurzelt und in die Städte geworfen, wo „die Natur nichts mehr und der Mensch alles ist“. Europa zittert vor dem Sturm, der diese Millionen Entwurzelten über die Lande segeln könnte, zittert und bastelt an Windschirmen. Höre deine Propheten, ehe den es zu spät ist, und folge ihnen: „Die Liebe Gottes ist der Schlüssel in die Welt, in der wir leben“, ruft Blumhardt, und Schweizer predigt das Evangelium von der „Gewalt der Gültigkeit, die über alle Gewalt ist“. Lassen wir uns den Weg weisen, und machen wir, heute noch, den ersten, schweren Schritt, überwinden wir die Scham des Gültigseins, und der Weg liegt offen vor uns: Christus. —

für die gleichzeitige bedeutende Erhöhung des Budgets der katholischen Bekenntnisse und angesichts der empfindlichen Herabsetzung des Budgets der evang. Bekenntnisse anstößig. Das zweite führt mit der Feststellung irre, daß die Bedürfnisse dieses Bekenntnisses im abgelaufenen Jahre nur so hoch gewesen sind, da diese Bedürfnisse in Wirklichkeit bedeutend größer waren, nur daß sie im verflossenen Jahre nicht berücksichtigt wurden. Die an der Reduktion interessierten Faktoren nahmen durch ihre Vertretungsbehörden an den Debatten für die Verringerung der betreffenden Budgets tätigen Anteil: die Behörden der evang. Bekenntnisse wurden jedoch übergangen und konnten ihre Wünsche nicht zu Gehör bringen. Eine solche Parteilichkeit weckt kein Vertrauen zu jenen Sphären, denen die Arbeit an der berechtigten Sanierung der Finanzen übertragen wurde. (Aus dem Warschauer „Głos Ewangelicki“.)

**Posen.** (60. Jahresfest des Diakonissenhauses). Der Vorstand des evang. Diakonissenhauses hat für den 30. Juni, zum 60. Jahresfeste dieser ältesten und größten evang. Diakonissenanstalt in Polen, eingeladen. Wir beglückwünschen das Posener Haus und wünschen Gottes reichen Segen zum Feste und für die Zukunft des Hauses!

## Aus aller Welt.

**Deutscher Evang. Kirchenausschuß.** Aus Eisenach wird unterm 3. 6. berichtet: Unter dem Vorsitz des Präsidenten D. Dr. Kapler wurde heute die Tagung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses in Eisenach eröffnet. Die Tagung, die von den Ausschußmitgliedern fast vollzählig besucht ist, beschäftigt sich hauptsächlich mit den Auswirkungen der Stockholmer Weltkonferenz, der Vorbereitung des nächsten Kirchentages, der Aufnahme weiterer Auslandsgemeinden in den Kirchenbund und mit dem Ausbau des deutsch-amerikanischen Theologenaustausches. Des vor kurzem verstorbenen Pastors D. Büttner (Bremen), der in hervorragender Weise an der Begründung des Kirchenbundes und an den Arbeiten des Kirchenausschusses beteiligt war, ward in besonderer Weise gedacht.

**Pfingsttagung des Deutschen Evang. Kirchenausschusses.** Der Deutsche Evang. Kirchenausschuß, das geschäftsführende Organ des Kirchenbundes, hielt seine regelmäßige Pfingsttagung vom 3. — 5. Juni in Eisenach. Anschließend trat am 7. Juni der Deutsche Evang. Kirchenbundesrat, der aus Vertretern der Kirchenregierungen der deutschen Landeskirchen besteht und diesen als beratendes Organ für die Behandlung wichtiger Fragen dient, zu zweitägigen Verhandlungen zusammen, die am Sonntag, den 6. Juni mit einem Gottesdienst in der Kapelle der Wartburg feierlich eröffnet wurden.

**Im Zeichen des Zusammenschlusses.** Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Wien, Dr. Capesius, weilte in letzter Zeit in Berlin, um



über den Anschluß der evangelischen Kirchen Oesterreichs an den Deutschen Kirchenbund mit den maßgebenden kirchlichen Stellen zu verhandeln. Zu Ehren des Gastes gab der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler ein Frühstück.

### Dämmerung.

Stille, stille!

Der Tag ist gegangen, Ein Atem weht,  
Tief unten verklungen Ein zitternd Gebet  
Die letzten Stimmen, Ringsum im Kreise,  
Im Zwielicht schwimmen Und eine Seele geht  
Höhe und Wald. — Auf die letzte Reise.

Karl Weitbrecht.

### Aus der Heimat.

**Bielitz.** (Festgottesdienst). Anlässlich der Neuwahl des Herrn Staatspräsidenten Dr. Mościcki findet über behördliche Anordnung am Samstag, den 12. Juni, um 9 Uhr vormittags, in der Bielitzer evangelischen Kirche ein Festgottesdienst in polnischer Sprache statt. Im Hauptgottesdienst hat bereits am vergangenen Sonntag der Ortspfarrer: Konsenior Dr. Wagner der Wahl des neuen Staatspräsidenten gedacht und ihn ins Gebet eingeschlossen.

**Bielitz.** (Oswald Molenda †). Die Trauerfeier für den so früh Vollendeten gestaltete sich zu einer großen Ehrung für den wegen seiner mannigfachen Verdienste um die Oeffentlichkeit und durch seine bekannte Wohltätigkeit allseits bekannten und hoch geehrten Mann. Unsere Leser haben in der letzten Folge der „N. Ev. R.-Ztg.“ beigelegten Traueranzeige des Presbyteriums auch den Nachruf gelesen, welcher dem Heimgegangenen am 14. Mai in der Trauersitzung dieser kirchlichen Körperschaft gehalten wurde, die mit dem teuren Toten den Verlust einer Persönlichkeit von seltenem Wert beklagt. Am 17. Mai haben wir Herrn Ing. Oswald Molenda in der Gruft am neuen Friedhof zur letzten Ruhe bestattet. Der Sarg war aus der Friedhofshalle in die Kirche gebracht, wo Tausende zur Trauerfeier versammelt waren; die Kirche selbst konnte sie nicht alle fassen. Der Bielitzer evang. Kirchenchor leitete die Trauerfeier ein mit dem gesungenen Chor von Peter Cornelius: „Pilger auf Erden“ ein; Pfarrer Dr. Wagner hielt die Trauerrede. Das Quartett des Bialaer Männergesangsvereines (die Herren Emil Kramer, Roman Jamka, Adolf Bruner, Josef Gonsiorek) sangen, des Toten Wunsch erfüllend, die erste und letzte Strophe vom „Hellen Edelstein“. Der Sarg wurde dann gehoben und im langen Zuge ging es nach der Gruft am Neuen Friedhof. Dort sangen die Chorschüler unter des Kantors Bod. Leitung. Pfarrer Bartling, als Nachbarnpfarrer und Seelsorger der Gemeinde, in welcher des Heimgegangenen hiesige Fabrik steht, sprach

das Grabgebet. Pfarrer Karzel nahm die Einsegnung vor. Pfarrer Porwal hat als Nachbarpfarrer die Amtsbrüder zur Gruft begleitet. Das Grab hat sich über einer hervorragenden Persönlichkeit unseres Gemeinwesens geschlossen. Schwer ist, die Lücke, die entstanden ist, zu schließen. Gott aber wird helfen! —

**Bielitz.** (Adolf Hohn †). Noch ist in unserer Stadt und Gemeinde die Erregung über den erschütternden Trauerfall im Hause Molenda nicht vorüber, und wieder hat uns der Tod einen in der Vollkraft des Lebens stehenden Menschen geraubt. Am 31. Mai, abends, starb plötzlich an Herzschlag der Mitinhaber der altbekannten Buchhändlersfirma Brüder Hohn-Bielitz, Herr Adolf Hohn, im Alter von erst 29 Lebensjahren. Nach Vollendung der hiesigen Mittelschule hatte Herr Hohn die militärische Karriere einschlagen wollen und hat die Militärakademie in Wien als Offizier verlassen. An den schwierigsten Fronten im Weltkrieg, oft in den allergrößten Gefahren, hat er den Krieg glücklich überlebt, um, wahrscheinlich der Last und den Sorgen der derzeitigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu erliegen. Ein kostbares Menschenleben ist dahin! — Die allseits aufrichtige Teilnahme wendet sich der schwerbetroffenen Trauerfamilie zu; ist doch ein schönes Eheglück nach kaum 4jähriger Dauer jählings zu Ende gekommen; ein Kindchen im zartesten Alter hat den besten Vater verloren! Das Leichenbegängnis fand am 3. Juni statt. Pfarrer Karzel tröstete die Familie in der Kirche, Pfarrer Porwal, als einstiger Schul- und Frontkamerad, hielt dem Heimgegangenen am Grabe den Nachruf und entbot ihm die letzten Grüße. Wir alle bedauern den Verlust eines tüchtigen, lebenswürdigen Menschen.

**Bielitz.** (Konfirmationsfeier. — Sammlung. — Ausflug.) Die Feier der Konfirmation in der evangelischen Kirche in Bielitz fand am Donnerstag, den 13. Mai 1. J., d. i. am Tage Christi Himmelfahrt, statt. Die Feier begann um 9 Uhr vormittags und hat einen sehr würdigen und erhebenden Verlauf genommen. 73 Knaben und 50 Mädchen wurden eingesegnet; es war in jeder Hinsicht ein schöner Festtag! — Aus dem Konfirmandensond konnten, dank der gütigen Förderung seitens freundlicher Wohltäter, heuer 14 Mädchen und 28 Jünglinge mit Kleidungsstücken oder Geldbeihilfen zur Anschaffung eines Festgewandes beteiligt werden. Den freundlichen Spendern haben wir in der Konfirmations-Festnummer der R.-Ztg. den wärmsten Dank des Pfarramts bereits ausgedrückt. — Am letzten Maiensonntag (am 30. v. M.), haben Konfirmanden und Konfirmandinnen einen Ausflug in unsere Berge unternommen. Das Wetter war frühmorgens zu einem Ausflug freilich nicht besonders einladend; und so stand auch nur ein kleines Häuflein von Wanderlustigen vor dem Lutherdenkmal am Kirchplatz. Aber die Schar wuchs von Stunde zu Stunde, bis wir oben am Berge über 50 waren. Und es wurde ein köstlich schöner, sonniger, klarer



rei, warmer Tag! Vor dem Schimkstein am Seniorberg ward erstmalig Halt geboten. Eine kurze Ansprache: ein Wink nach oben, ein Blick vom Berghügel nach der nahen Stadt! und dann sangen wir alle, um den Stein geschaart, das „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ Und das war unsere Sonntagsandacht. Dann ging es in die Berge hinein! Steil hinan bis zum Schutzhause auf der Ramitzer Platte, wo Mittagsrast gehalten wurde und später weiter auf dem breiten Berg Rücken zum Gipfel der Blattnia, wo unsere Wandervogelführer in ihrem Kessel Makkaroni mit Zimet und Zucker und Butter — aber fein! — am offenen Feuer zubereiteten. Ach, es war so schön, dort oben, daß niemand heimwollte. Aber gegen 5 Uhr nachmittag zogen wir doch weiter: Buben und Mädels und der Pfarrer dabei! In Lobnitz wurden dann die 11 Wegmüden ins nunmehr landesübliche Auto verfrachtet und die Starken wanderten nach mäßiger Rast in den Abend hinein. Gegen 9 waren alle wieder zuhause!

**Vieltig.** (3 Vorträge über sittlich-religiöse Fragen.) Ähnlich wie im Herbst vorigen Jahres für Frauen und Mädchen besondere Vorträge über religiös-sittliche Fragen veranstaltet wurden, ist dies in den Tagen vom 24. – 26. April l. J., auch für Männer und Junglinge geschehen. Der Not gehorchend und nicht irgend einem Neuerungsstriebe, wurde auch in unserer Gemeinde mit der Veranstaltung solcher Vorträge begonnen. Und wenn auch gewöhnlich die, die es eigentlich angeht und die es am meisten nötig hätten, ein ernstes Wort über sittliche Fragen zu hören nicht kommen, so erfüllen diese Vorträge doch ihren Zweck, indem sie die gewissen Schärfe und einen in sittlichen Dingen verantwortungsbewußten Geist wecken, bezw. ihn stärken, der dann gewiß von manchem der zugegangenen Zuhörer hinausgetragen wird, auch zu solchen, die nicht zugegen waren. Da unter den Zuhörern der letzten Vorträge vornehmlich die Jugend und verhältnismäßig nur wenig die Männer vertreten waren — anscheinend, weil sich mancher Glaubensgenosse dachte, so etwas gehe ihn als erwachsenen Menschen nichts mehr an, so möge auf den vorhin erwähnten Zweck solcher Vorträge besonders hingewiesen werden: Gerade euch, die ihr es persönlich weniger nötig habt, in sittlichen Dingen euch belehren zu lassen, möchten wir gern bei solchen Vorträgen sehen, weil ihr dann das Gehörte weiter tragen und unter den Menschen mit denen ihr zu tun habt und an die ein Redner oder ein Prediger nie herankommen wird, verbreiten könnt. Solche „missionistische“ Helfer und Mitarbeiter braucht man gerade in unserer Zeit sehr. Es zu werden ist unsere Pflicht: denn nicht nur die Irrenden werden gerichtet werden, sondern auch diejenigen, die sich um die Irrenden Nächsten nicht gekümmert haben. Wir möchten um solche Mitarbeiterschaft bitten und hoffen, daß bei der nächsten derartigen Veranstaltung auch unsere evangelische Männerwelt zahlreicher anrücken wird. — Der Vortragende, Herr Generalsekretär des Christlichen Vereines junger Männer in Wien R. A. Lammert, verstand es in seinen lebendigen phrasenfreien Aus-

führungen die Zuhörerschaft zum aufmerksamsten Zuhören zu zwingen. Am ersten Abend sprach er über das Thema „Evangelium und die Männerwelt“, wobei er ausführte, daß diese beiden sich durchaus nicht ausschließen, sondern im Gegenteil einander dringend brauchen. — Sonntag nachmittags sprach er ebenfalls passend zu der Jugend über „Christliche Jugendarbeit“, der Abendvortrag, zu dem auch die Frauen eingeladen waren, behandelte das Thema: „Wege zur Freude und einer besseren Zukunft“. Der Vortragende wies darauf hin, welche schöne Freude uns Gott in der herrlichen Natur oder im Familienleben oder in den Werken der edlen Kunst anbietet, während der Mensch lieber nach Freude hascht die, seine Nerven nur aufpeitschen und seinen Charakter verderben. Die höchste und zugleich wertvollste Freude hat uns aber Gott angeboten in seinem Sohne Christus. Denn diese bewährt sich auch im Unglück und Leid, dann also, wenn dem Menschen auch die edlen Freuden der Welt nichts mehr zu bieten imstande sind. — Montag Abend sprach der Vortragende wiederum nur vor Männer und Junglingen. Diesmal über das Thema: „Die Sexualfrage im Mannesleben.“ Auch an diesem Abend verstand er es eindringlich und meisterhaft über die schwer zu behandelnde und doch so wichtige Frage zu sprechen und zum reinen Mannestum aufzurufen. Daß seine Ausführungen bei der Zuhörerschaft ein dankbares Echo fanden bewiesen die Worte, die aus der Mitte der Zuhörer während der auf den Vortrag folgenden kurzen Diskussion gesprochen wurden. Mögen sich für die Säemannsarbeit, die auch durch diese Vorträge getan wurde, viele andere Helfer finden, nicht nur in Vortragssälen, aber insbesondere draußen in der Welt, wo sich das Leben abspielt! P. A.

**Vieltig.** (Gustav Adolf-Vereine). Unsere P. L. Sammler und Sammlerinnen werden im Auftrag des schlesischen Seniorats-Ausschusses, bezw. unseres Pfarramtes in diesen Wochen um den Jahresbeitrag bitten. Möchten sie offene Türen und freundliche Geber finden! „Lasset uns Gutes tun an jedermann! Allermeist an des Glaubens Genossen!“ —

**Vieltig.** (Evang. Schulgesangbuch). Das herrliche alte Schulgesangbuch ist längst vergriffen, und eine Neuauflage dringend notwendig. Mit den redaktionellen Vorarbeiten hat der Bieliker Theologische Zirkel begonnen. Es ist zu erwarten, daß im kommenden Schuljahre das neue Schulgesangbuch wieder vorliegen wird. Etwaige Anregungen aus Gemeindefreien, dieses Gesangbuch betreffend, würden dem Pfarramt nur willkommen sein!

**Vieltig.** (Jahresfest des Schwesternhauses). Das schlesische evang. Schwesternhaus, im 34. Jahre seines Bestandes, wird am Sonntag, den 20. Juni, in der Bieliker evang. Kirche das Jahresfest mit einer Festandacht feiern, zu der die Gemeinde und alle ihre Freunde herzlich eingeladen sind.

**Biala:** (Zur Glodenweihe am 9. Mai.) Es ist wahrlich ein Fest- und Freudentag für die Gemeinde gewesen! Eine solche andächtige Menschenmenge



hatte unsere Kirche schon lange nicht gesehen, es waren wohl Eineinhalbttausend! Vor Beginn des Gottesdienstes war längst kein Plätzchen mehr frei. Festlich im grünen Schmuck prangte das Gotteshaus; vor dem Altar standen allen sichtbar die beiden neuen Glocken im leuchtenden Schein des edlen Erzes. Die mittlere trägt auf der einen Seite die alte Inschrift: „Zur Erinnerung an die Feier des 100-jährigen Bestandes der wiedererrichteten Gemeinde Biala gegossen im Jahre 1881“ sowie den Spruch: Luk. 14.17: „Kommt, denn es ist alles bereit!“, auf der anderen Seite das Motto der Neuanschaffung: „Erstehet von Neuem, ertönt zur Freude, tragt unsere Sehnsucht himmelan“, „Evangelische Gemeinde. Neuguß 1925“. Die kleinere Glocke wiederum hat den Spruch: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet!“ Röm. 12. 12 und das Jahr des Gusses. Den schönsten Schmuck aber des Gotteshauses stellte die große andächtige Gemeinde dar und die vielen, vielen Glaubensgenossen von fern und nah, unter denen, wir Vertreter der Bielizer und Altblielizer Nachbargemeinden begrüßen konnten, die zum Fest herbeigeströmt waren. Nach dem Einzug des Presbyteriums und der Gemeindevertretung, geführt vom Ortspfarrrer, nahm der Gottesdienst seinen Anfang. Erhebend war sein Verlauf, mächtig brausend der Gemeindegesang, verschönt durch Darbietungen des Kirchenchores. Nach der Festpredigt die sich auf Röm. 12, 12 stützte, nahm Pfarrer Bormal unter einleitenden Klängen des Bläserchores des Bielizer Jünglingsvereines die Weihe der Glocken vor, worauf die Feier mit dem gemeinsamen Liede „Nun danket alle Gott“ erhebend abschloß. Möge diese einmütige, einigende Feier ein dauerndes Band um Glaubensgenossen und Gemeinden schließen, auf daß Alle unvergeßliche Erinnerungen und bleibende Eindrücke mitnehmen. Die Glocken tönen nun schon — schön ist ihr Klang! Es traten manchem die Tränen in die Augen, als am feierlichen Morgen des Tages Christi Himmelfahrt unter ihren Klängen die Konfirmationsjugend in die Kirche einzog. Woran mögen viele gedacht haben, was wurde in den Alten lebendig, was weckten die Klänge in ihnen an Erinnerung. Wozu mahnten sie die Jungen?! Nun klingen sie und rufen sie früh, mittags und abends; wie ganz anders ist es nun, da sie Sonntags den Gottesdienst einläuten. Voll und klar wandern ihre Töne über die Stadt und tragen die Gebete, Seufzer, die Bitten und Hoffnungen der Gemeinde hinaus. Gesegnet aber sei alles, Leid und Freude, das sie verkündigen werden. —

B. P.

**Dziedziß — Czechowiz.** (Friedhofsanlage der Filialgemeinde.) Nach jahrelangen Bemühungen und vielfachen Interventionen des Herrn Pfarrers Dr. Wagner bei den Behörden in Rattowiz und Bielitz ist es endlich gelungen, die Bewilligung zur Errichtung eines eigenen evangelischen Friedhofes zu erlangen. Dazu war es höchste Zeit, da auf dem kathol. Friedhof in Dziedziß, der bisherigen Begräbnisstätte, die evangel. Abteilung schon vollbesetzt ist. Um die Inangriffnahme der zur bald möglichen Herrichtung des Friedhofes notwendigen Arbeiten zu besprechen, fand am Pfingstmontag, den 23.

Mai l. J., nach den Gottesdiensten im Betsaal eine Versammlung statt, an der 21 Gemeindeglieder der Filialgemeinde teilnahmen. Pfarrer Rarzel berichtet über den Stand der Friedhofsangelegenheit und teilte mit, daß dank der Hochherzigkeit und des außerordentlichen Entgegenkommens des Herrn Gutsbesizers Leo Zipser, Großgrundbesitzer in Czechowiz, welcher den seinerzeit zur Anlegung eines Friedhofes von ihm geschenkten, aber leider von der Behörde als für Friedhofszwecke ungeeignet erachteten Grund mit einem Geldbetrage im Werte von 2500 Schweizer Franken abgelöst hat, das für die Friedhofsanlage neu erworbene Grundstück zum großen Teil bezahlt werden konnte. Um auch den Restbetrag ehebaldigst zurückzahlen und die erforderlichen Geldmittel zur Einebnung, Umzäunung und sonstigen Herrichtung des Friedhofesgrundes aufzubringen, wurde beschloßen, sofort in der Filialgemeinde eine Sammlung von freiwilligen Spenden und Anleihen einzuleiten. Es werden für die bloße Herrichtung des Friedhofes ungefähr 5000 Zl benötigt werden; dazu kommen dann aber auch noch andere Auslagen. Daher wird die Filialgemeinde auch bei Glaubensgenossen anderer Gemeinden Hilfe suchen müssen. Aus der Gollschauer Gemeinde flossen bereits 250 Zl 15 gr ein. Freilich wird zunächst in der Filialgemeinde Dziedziß-Czechowiz selbst jeder seine Pflicht tun und für die Friedhofserrichtung beitragen, was in seinen Kräften steht. Denn es geht ja um eine Sache, die dort einen jeden einzelnen angeht, „da es einem jeden gesetzt ist, einmal zu sterben.“ — P. A.

**Teschen-Ustron.** (Vom Gustav Adolf-Hilfsverein für Polnisch-Schlesien). Ein von der schlesischen Pastorkonferenz im Vorjahre eingesetzter Fünferauschuß hat im Januar d. J. die notwendigen Vorbereitungen zur Neubegründung eines Gustav Adolf-Hilfsvereines erledigt und in der Woche vor dem Jahresfest wurden in Teschen die letzten notwendigen Vereinbarungen getroffen, die ein einträchtiges Zusammenarbeiten im neuen Verein verbürgen sollen. Das Jahresfest wurde am 3. Juni in Ustron abgehalten. Die Einladung hiezu erging seitens des schlesischen Senioratsausschusses, der auch die Sammlungen ausgeschrieben und die Verteilung der Gaben beschloßen hat. Das Jahresfest selbst hat den vorgesehenen Verlauf genommen: ein erhebender Festgottesdienst, eine ruhige einmütige Festversammlung! Raummangels wegen berichten wir nächstens darüber mehr.

**Teschen.** (Kirchweihfest). In unserem kirchlichen Leben fehlte bisher die Erinnerung an die Grundsteinlegung oder Weihe des Gotteshauses, die in allen Gemeinden um Teschen alljährlich an einem bestimmten Tage erneuert wird und ihnen zu einem Fest geworden ist. Zwar wurde früher an einem Sonntag im Mai der kaiserliche Adler mit dem Bilde Josef I. vor dem Altar aufgestellt, von der Gemeinde aber wenig bemerkt. Heuer beschloß das Presbyterium, den Sonntag nach Pfingsten durch Festpredigten als Kirchweihfest kennzeichnen zu lassen. Es ist dies nicht der Tag der Grundsteinlegung (13. Oktober 1710), auch



nicht der Tag der Weihe (1730, Tag nicht bekannt), sondern der 24. Mai 1709, an dem der Kirchplatz zum Bau eines Gotteshauses vom kaiserlichen Kommissär Grafen Zinzendorf-Pottendorf bestimmt und durch den ersten evang. Gottesdienst seit der Schließung der Dreifaltigkeitskirche in Teschen geweiht wurde. Die Festpredigten hielten die Ortsgeistlichen, doch muß sich dieses Fest in der Gemeinde erst einbürgern.

**Teschen.** (Geburtstagsfeier im Diakonissenhaus). Am 7. Juni hat die Ehrwürdige Oberschwester des Schles. Landeskrankenhauses in Teschen, Anna Freyhuf, ihren 60. Geburtstag gefeiert. Eine gebürtige Bielitzerin, widmete sich Schwester Anna 1891 dem Diakonissenberufe, erhielt ihre erste Ausbildung am großherzoglichen Sophienhause in Weimar und begann ihre Laufbahn als Mitglied des Schlesischen Schwesternhauses in dem vom Superintendenten Dr. Theodor Haase begründeten Allgemeinen Krankenhaus der Evangelischen Gemeinde in Teschen, dem jetzigen Schlesischen Landeskrankenhause. Diesem Wirkungskreis ist sie treu geblieben und arbeitet seit dem Jahre 1892 in vorbildlicher Pflichttreue an dieser Anstalt; seit 1903 steht Schwester Anna als Oberschwester dem Teschner Zweige des Schles. Evang. Schwesternhauses vor und leitet die Krankenpflege im Teschner Krankenhaus. Eine große Anzahl von Lehrschwestern verdankt der Oberschwester Anna ihre erste Ausbildung in der Krankenpflege; alle Schwestern verehren sie als eine liebevolle, milde, gerechte Vorgesetzte. Im Krankenhaus genießt Oberschwester Anna die größte Wertschätzung wegen ihrer ruhigen Umsicht, ihrer allgemeinen Kenntnisse und ihrer Ordnungsliebe. Seit vielen Jahren übt sie die Kunst des Narkotisierens bei großen Operationen aus, — ein entsprechendes, maßgebendes Zeugnis für ihre Verlässlichkeit und für das Vertrauen, das ihr von seiten der Spitalsärzte in vollem Maße gezollt wird. — Möge Oberschwester Anna noch lange Jahre in voller Frische und Gesundheit ihrem Berufe und dem Krankenhaus erhalten bleiben; dies ist der Wunsch aller, die in diesen Tagen ihrer in Dankbarkeit und Verehrung gedenken. — Aus der Fülle von Glückwünschen, die die Jubilarin entgegengenommen hat, sei hier das Glückwunschschreiben wiedergegeben, mit welchem die Bielitzer Kirchengemeinde ihre treue Tochter geehrt hat: „Bielitz, den 7. Juni 1926. Hochgeehrte und teuerwerte Oberschwester Anna! An dem Tage, da Sie, eine allzeit treue Tochter unserer allheiligen Bielitzer evangelischen Glaubensgemeinde, heute als leitende Oberschwester des Allgemeinen Schlesischen Landeskrankenhauses in Teschen, Ihren 60. Geburtstag feiern, gedenkt Ihrer in Treue und Dankbarkeit auch der Kirchenvorstand Ihrer Heimat; und Presbyterium und Pfarramt der evangelischen Kirchengemeinde A. B. zu Bielitz bringen Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zum erreichten Sechzigsten dar. — In herzlicher Anerkennung gedenken wir dessen, daß Sie, teuer-

werte Oberschwester, in den vielen Jahren Ihrer Wirksamkeit als Schwester und Oberschwester des Schlesischen Evang. Schwesternhauses den Namen unseres Bielitzer Zion durch Ihr Wirken und Ihren Lebenswandel, Ihre Frömmigkeit und Ihren Fleiß, Ihre Gewissenhaftigkeit und mütterliche Leitung der Ihnen anvertrauten Schwesternschaft, wo immer Sie Ihre Aufgabe zu erfüllen hatten, zu einem stets ehrwürdigen und ehrenwerten gemacht haben. Seien Sie dafür unserer aufrichtigen Dankbarkeit gewiß! — Gottes Güte hat Sie, teuerwerte Oberschwester, bisher geführt; Gottes Gnade hat Ihrer Hände Wert und Ihres frommen Herzens Streben sichtbar gesegnet; Gottes Segen folge Ihnen und Ihrem vorbildlichen Wandel unter uns bis in die fernsten Jahre Ihres Lebens, die der Herr Ihnen schenken möchte! — Mit herzlichsten Glück- und Segenswünschen zum heutigen Tage begrüßen Sie im Namen von Pfarramt und Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde A. B. in Bielitz: Der Pfarrer. Der Kurator.“

**Teschen.** (Doktorpromotion). Am 6. Mai wurde an der technischen Hochschule zu München Ing. Bruno Walach zum Doktor promoviert. Er ist der Sohn des im Jahre 1907 früh verstorbenen Pfarrers in Emsdorf, Paul Walach, und ein Enkel des einstigen teuerwerten Pastors von Stotischau D. Andreas Krzywon, weiland mährisch-schlesischen Superintendents. Nach Absolvierung des ehemaligen Albrechtsgymnasiums in Teschen begann er das Studium der Chemie an der Technik in Brünn und vollendete es in München. Vor einem Jahre erwarb er das Ingenieurdiplom und bestand nun die Doktorprüfung mit Auszeichnung. Die Dissertation fällt in das Gebiet der medizinischen Chemie.

**Teschen.** (Todesfall). Am 15. Mai starb der hiesige Kaufmann Karl Köhler im 67. Lebensjahre. Er war vor ungefähr 40 Jahren aus Bayreuth, der weltberühmten Wagnerstadt, nach Schlesien gekommen, hatte hier sein Geschäft und seine Familie begründet und sich bald durch sein aufrechtes und grades Wesen allgemeine Wertschätzung erworben. In früherer Zeit war er auch Mitglied der größeren Gemeindevertretung. Trotz dem ihm vor etwa 10 Jahren beide Füße abgenommen werden mußten, ließ er sich die Lebensfreudigkeit nicht rauben. Wer mit ihm am Weg nach dem dritten Wehr in seinem Rollstuhl zusammentraf und einige Worte wechselte, der ging beschämt, aber auch aufgemuntert weiter. Denn was waren die eigenen Sorgen gegenüber der Prüfung und Ergebung dieses Mannes? — Nun deckt ihn die schlesische Erde, die ihm eine zweite Heimat geworden.

**Teschen.** (Jungmännerverein). In seinem ersten Vortrag sprach Professor Krzywon über „Luther und die päpstlichen Legaten“ und legte das Gewicht auf den Eindruck, den die Persönlichkeit Luthers auf die Abgesandten Roms ausübte. Vor allem haben es ihnen Luthers Augen



angefan. Alle drei Sprechen von Ihnen: Cajetanus in Augsburg will mit den tiefstliegenden Augen und den wunderlichen Spekulationen in seinem Kopfe nichts zu tun haben, nachdem er ihn zwei Tage zuvor angefahren: „Du wirst heute widerufen, ob du willst oder nicht.“ Alexander, der nach Rom geschrieben hatte, in diesem Lande schreien die Bäume und Steine „Luther“, sieht Luther in Worms vom Wagen steigen und schreibt über die „dämonische Macht“ seiner Augen. Paulo Vergherio wiederum, der nach Wittenberg gekommen war, will in Luthers Augen das Feuer der Wut und Raserei, ja, den Ausdruck der Besessenheit erkennen; aber er kann doch nicht mehr von Luther los: schon als Bischof von Capodistria der Keterei verdächtigt, flieht er nach Genf zu Kalvin, wird von ihm nach Polen geschickt, wirkt dort als Reformator und beendet seinen Lauf als Professor der evang. Theologie in Tübingen. — Der zweite Vortrag behandelte die Frage: „Wie wir uns die Entstehung der Bibel zu denken haben“ und stellte in großen Zügen die Ergebnisse dar, zu denen die ungefähr 150jährige Arbeit der Bibelfunde bisher gelangt ist. So interessant dieses Gebiet ist, so wenig wissen unsere Gemeinden hiervon, vielfach aus dem Grunde, da es an volkstümlichen Schriften hiezu fehlt. Und das ist umso verwunderlicher, als uns „die heilige Schrift als die alleinige Quelle und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens“ gilt. — Zu Pfingsten wurde ein Ausflug in unsere Bestiden unternommen. Ein Lastenauto brachte ungefähr 35 Mitglieder bis Weichsel, zu Fuß gings bis ins Jagdschloßchen, wo übernachtet wurde. Der nächste Tag gehörte der Besteigung der Barania und der Heimkehr. Die Witterung war leider der Wanderlust nicht sehr förderlich.

**Tschsch.-Tschsch. (Grundsteinlegung).** Der neue Kirchenbau soll anfangen! Am Dienstag, den 29. Juni, wird der Grundstein gelegt. Am Tage vorher soll ein feierlicher Begrüßungsabend in der Tschschener Schießstätte stattfinden.

**Mährisch-Ostrau. (Todesfall).** Nach langem und sehr schweren Krankenlager ist hier am Donnerstag, den 3. Juni, frühmorgens, im Alter von 58 Jahren der Seelsorger der Mährisch-Ostrauer evang. Gemeinde, Pfarrer und Kirchenrat Johann Michalik selig im Herrn entschlafen. Der Vielgeprüfte war ein hingebungsvoller und unermüdlich eifriger Arbeiter im Weinberge seines Herrn, der ein schweres Amt und bittere Schicksalsprüfungen mit seinem festen Glauben bestanden hat; ein vorbildlicher Hirte und Seelsorger für seine Gemeinde! Einst in jungen Jahren Personalvikar weiland des Superintendents Dr. Theodor Haase in Tschsch., hatte er die Tochter des Stokschauer unvergeßlichen ersten Pastors Karzel als Gattin heimgeführt. Im 27. Jahre seines treuen Wirkens als Pfarrer der Ostrauer Glaubensgemeinde hat ihn sein Herr vom Dienst zur Ruhe abberufen. — Das Leichenbegängnis des heimgegangenen Kirchenrats und Pfarrers der

M.-Ostrauer Gemeinde, Johann Michalik, fand am 5. Juni l. J. statt. Vormittags um 11 Uhr, sprach Pfarrer Broda-Golleschau am offenen, im Konfirmandensaal aufgebahrten Sarg vor der Familie des heimgegangenen Seelenhirten und einigen versammelten Gemeindegliedern herzliche Abschiedsworte in deutscher und polnischer Sprache und segnete den verstorbenen Familienvater zu seinem Auszug aus dem Pfarrhause ein, worauf der Sarg in die Kirche gebracht, und dort aufgebahrt wurde. Nachmittags um halb 3 Uhr wurde die Leichenfeierlichkeit mit Gesang des Kirchenchores eröffnet; die deutsche Leichenrede hielt Pfr. Karzel-Bielitz, die polnische Senior J. Jolwarczyn-Drlau. Dann trat der greise, im 79. Jahre stehende Senior M. Haase-Troppau vor den Altar und segnete nach einigen zu Herzen gehenden Worten den allzufrüh heimgegangenen Amtsbruder und Seelenhirten ein. Es blieb kaum ein Auge in der übervollen Kirche trocken. — Unter massenhafter Beteiligung der verwaisten Gemeinde, der Glaubensgenossen aus den Nachbargemeinden, sowie auch Andersgläubiger bewegte sich der unübersehbare Leichenzug mit 31 Geistlichen in Amtstracht, dem Presbyterium und der Gemeindevertretung der Ostrauer Gemeinde, den Vertretern verschiedener Körperschaften und Vereine zum Friedhof. Dort entbot am Grabe Kirchenrat Dr. Schenker-Brünn in Vertretung des Präsidenten der deutschen evang. Kirche in der Tschechoslowakei dessen letzte Grüße; dann sprach der Pfarrer der tschechisch-brüderischen Gemeinde in M.-Ostrau einige Worte in tschechischer Sprache. Die Feier am Grabe beschloß mit einem kurzen, empfundenen Nachruf in deutscher und polnischer Sprache der derzeitige Vikar in Mähr.-Ostrau, Pastor Jesch. — Mit Kirchenrat und Pfarrer J. Michalik ist ein treuer, fleißiger, gewissenhafter Seelenhirte von tiefer Frömmigkeit aus dem Leben geschieden. Sein letztes Wort, das er in der Sterbestunde an seinen Vikar gerichtet hat, lautete: „Ich habe gepredigt Christus, das Licht. Verkündigen Sie auch Christus, das Licht — Christus, den Lebendigen.“ — Möge das Andenken an diesen wackeren Prediger in unserer evang. Kirche in Schlesien lange wach bleiben!

## Bücherschau.

**Tut-ench-Amun.** Ein ägyptisches Königsggrab. Von Howard Carter und A. E. Mace. Mit 104 Originalbildern. Geb. 11.50 M., in Ganzl. 13. — M.

Keine Entdeckung der letzten Jahre hat die Welt so gefesselt wie die des Grabes des Königs Tut-ench-Amun, dessen Grab allein aus vielen anderen der Ausplünderung fast ganz entgangen ist. Ja, über ihm lebten in der ersten christlichen Zeit fromme weltflüchtige Eremiten! In mühevoller Arbeit haben Howard Carter und Lord Carnarvon diese große archäologische Entdeckung gemacht. Die lebensfrische Schilderung des Originalberichtes liest sich wie ein spannender Roman. Geheimrat Steindorf, der Altmeister der deutschen Ägyptologen, hat einleitend ein interessantes Geschichtsbild Ägyptens entworfen, das uns in die damalige politisch und religiös bedeutsame Zeit einführt. Wir empfehlen diesen Originalbericht aufs wärmste.

R. Cz.  
Alphons Roehlin, Die Kirchenkonferenz von Stockholm, Bericht verfaßt im Auftrag des Schwei-



zerischen Evangelischen Kirchenbundes, verlegt bei Friedrich Reinhardt, Basel. 64 S., br. 1.— M. In aller Kürze gibt hier der Verfasser, der als Uebersetzer das Wesentliche aus den Ansprachen der Konferenz wirksam herauszuheben wußte, ein fest umrissenes Bild.

Dr. W. B.

Ludwig Jacobstötter, Goethes Faust im Lichte der Kulturphilosophie Spenglers. Berlin, E. S. Mittler & Sohn. Geh. 3 50 M., geb. 5.— M.

Die Anregung Oswald Spenglers in seinem vielumfahdeten „Untergang des Abendlandes“, da er den Faust das Porträt einer ganzen Kultur nennt, greift J. auf und liest ihn als das Offenbarungsbuch der abendländischen, faustischen Kultur. Bry (Vergl. den Artikel „Wegweiser“) zählt auch die Deutungsversuche von Kunstwerken nach einem besonderen, hinter den Worten stehenden Sinn zu den verkappten Religionen und meint, es sei die denkbar schärfste effektive Kritik am zweiten Teil des Faust, daß sich die Deuter mit einem Schein rechtens an ihn heranmachen können. Das Buch ist durchaus nicht frei von diesem Suchen eines Hintergrundes. Und doch ist es sehr fesselnd, im einzelnen nachzulesen, wie sich dem Verfasser von seinem Blickpunkte aus bedeutsame, neuartige Einsichten in das Werk als Ganzes und seine Einzelheiten ergeben (wir verweisen hier besonders auf die Kirche und ihre Symbole), ja wie unscheinbare Bemerkungen und Worte in neuem, tiefen Sinn aufleuchten. Es bleibe dem Geschmack des Lesers überlassen, inwieweit er im einzelnen sich die Deutung zueigen macht. Uns scheint dies Gleichnis aus innerster Kulturverbundenheit im Faust zu liegen: wie in einem majestätischen stillen Bergsee Wiesen und Matten, Wälder und Grate, Firnschnee und ziehende Wolken, überflutet von Sonnenglanz und Himmelsbläue ruhen — und nicht sind. Spiegelung Abbild, Gleichnis. Alles Vergänglichste ist nur ein Gleichnis. In diesem gleichnishaften Sinne gelesen, ist diese Arbeit wohl als eine der bedeutendsten Erscheinungen der Faustliteratur aus den letzten Jahren zu würdigen.

Dr. W. B.

### Spendenausweis.

Für den Glodenfond der evang. Gemeinde Bielitz sind als Kranzablösung für Herrn Ing. Oswald Molenda eingelaufen: 50 Zl von Herrn Kurator Carl Hoinles, 50 Zl von der Wohnungsbau A. G., 20 Zl von Herrn Pfarrer Dr. Wagner; ferner als Kranzablösung für Herrn Adolf Hohn 25 Zl von Herrn Ferd. Schaff und Frau, 5 Zl von Herrn Fachlehrer Wilhelm Geyer und Frau.

In der Gemeindefanzlei wurden an Spenden für den Glodenfond erlegt; 30 Zl von Herrn Konrad Jauernig, 20 Zl von Herrn Georg Knyla, 15 Zl von Herrn Adolf Kottas und von Ungenannt; je 10 Zl H. Hotelier Josef Bauer, Frau Marie Krasta, Frau Anna Mayer, H. Karl Jaworek, H. Ernst Röhl, H. Hans Zbiowski, Fr. Ewy Boguski, H. Dr. Fritz Suchanek, Frau Margarethe Schädel, H. Friedrich Wagner, H. Karl Heß; je 6 Zl H. Bruno Vogt, H. Franz Suchanek, H. Karl Bathelt; je 5 Zl, Frau Marie Czerny, Frau Minna Erber, Frau Adele Rauber, Frau Karoline Miodonski, Frau Dittlie Wontroba, Frau Bertha Göra, Frau Marie Sonntag, Frau Alara Stotzschilas, H. Eduard Gensler, H. Reg. Rat Zipser, H. Karl Herrmann, H. Georg Fuchs, H. Dr. Großmann, H. Michael Bathory, H. Franz Lennert, H. Robert Niemand, H. Johann Perlit; je 4 Zl von Frau Elvire Hauke, Fr. Alara Krull; je 3 Zl Frau Ella Knoppel, Frau Bertha Sohlich, H. Oskar Schwetter, H. Karl König, H. Johann Müller, Johann Bild, H. Oskar Schnür; 2 60 von Herrn Karl Glösel; je 2 Zl, H. Johann Jentner, Frau Johanna Grolig, Frau Hermine Alomser; H. Walter Dengler, H. Karl Kurzius, Frau Emma Herrmann, Fr. Elise Müller, Frau Bertha Heglo, H. Johann Urbas, H. Prof. Viktor Ewy, H. Georg Sohlich, H. Julius Robiela; je 1 Zl, Herrn Karl Röhrich, Frau Marie Lubczynski, H. Paul Borutta, H. Rudolf Jentner und H. Karl Geyer. 5 Zl von H. M. (durch das Pfarramt Bielitz). 5 Zl von Herrn Johann Schubert, Alexanderfeld; 10 Zl von Herrn Karl Böhmer; 1 Dollar von Herrn Paul Stetla.

Im Monate Mai gingen dem evang. Waisenhaus in Bielitz folgende Spenden zu: für Herrn Ing. O. Molenda: Herr Robert und Frau Wilhelmine Bathelt 20 Zl, Herr Rud. Deutsch 50 Zl, von den Jugendfreunden durch Herrn Rud. Harol 100 Zl, Herr Ernst Heß 10 Zl, Fa. Knopp u. Br. 20 Zl, Herr Rob. Mänhardt und Frau 15 Zl, Herr Ing. Torsten

Kreuger 250 Zl, Herr S. Axelrad 50 Zl, Herr J. Wodak 20 Zl, Herr Rud. und Trude Döhner 30 Zl, Schleifische Eskomptebank 100 Zl, Herr Leon Fellner 50 Zl, Fa. Adolf Jaworek 50 Zl, Beamte d. Fa. G. Molenda & Sohn 250 Zl, Frau Dir. Radil 10 Zl, Fa. C. Jantowsky & Sohn 80 Zl, Herr Bruno Zellinek 30 Zl, Herr Hugo Sennewaldt und Frau 30 Zl, Herr Oskar Sennewaldt 30 Zl. — Frau Marie Weber für Frau Alara Wünsche 5 Zl, Herr Artur Gutwinski für Fr. Hoffmann 15 Zl, Frau B. Strenger und Fr. Urbante für Frau Alara Wünsche 10 Zl, Frau Adelheid Lupinski für Fr. Hoffmann 10 Zl, ferner widmete Frau Trude Bathelt anl. der Konfirmation im Waisenhaus 25 Zl und Herr Direktor Laubenberger und Frau anlässlich der Silberhochzeit 50 Zl. Herzlichen Dank den gütigen Spendern!

Für das Schlesische evang. Schwesternhaus als Kranzablösungen für Herrn Ing. Oswald Molenda: 200 Zl von der Kreditanstalt, 200 Zl von Herrn Albert Pollak, Generaldirektor der Wollhandel A. G. Wien, 100 Zl von der Versicherungsgesellschaft Silesia, 50 Zl von Frau Elvire Fialkowski, 50 Zl von Herrn Dr. Franz Seidl, 50 Zl von der Firma Landemann & Kornhaber, 20 Zl von Herrn Rudolf Deutsch, 20 Zl von Herrn Dir. Schaffer und 10 Zl von Herrn Bürgermeister Fuchs und Frau als Kranzablösungen für Frau Ida Pfister.

Für die evang. Armenflege als Kranzablösungen für Herrn Ing. Oswald Molenda: 20 Zl von Herrn Pfarrer Kargel, 100 Zl von Herrn Adolf Mänhardt.

Für das Ferienheim in Lobnitz: 20 Zl von Herrn Ernst Risch und Frau als Kranzablösung für Herrn Ing. Oswald Molenda. 50 Zl von Herrn Dir. Laubenberger und Frau anlässlich ihrer Silberhochzeit.

Allen freundlichen Spendern herzlichen Dank und „Vergelt's Gott!“ —

### Briefkasten.

Die vorliegende Nr. der N. Ev. A.-Ztg. ist 36 Seiten stark; und zw. im Hauptblatt 16 Seiten, dazu diesmal 3 Beilagen: I. Der Bilderbote für das evangelische Haus (8 Seiten), II. Ein Gedenkblatt für weiland Ing. Oswald Molenda mit Nachruf, Trauerreden, Gebeten und Trauergesängen (8 Seiten) und III. die Geschichtsbeilage „Unsere Heimat!“ (6 Seiten). Diese letztere Beilage der N. Ev. A.-Ztg., die in Zukunft auch im Sonderbezug abgegeben wird, enthält diesmal vier Beiträge: a) den Anfang der Dtiptaschen Bieltzer ältesten Stadt-Chronik aus dem 18. Jahrhundert; b) die Fortsetzung der Geschichte der Evangelischen Gemeinde in Altbielitz von Schuldirektor Schlauer; c) die Fortsetzung des Beitrags zur schlesischen Religionsgeschichte von Walter Ruhn: „Der Bauerntumult auf den Teschner Kammergütern im Jahre 1736 und d) einen Aufsatz: „Anno 1848 im Alten Bielitz“ vom Herausgeber, mit einem Beitrag von Fr. Christ über: „Ist es ratsam, alte Schulhefte aufzubewahren? Dazu ein Stücklein alter Bieltzer Geschichte: Anno 1848.“ — Die Bezieser der N. Ev. A.-Ztg. erhalten die A. Ztg. samt allen Beilagen zum angelegten Bezugspreis von 3l 2 50 vierteljährig; einzeln kosten Hauptblatt und jede Beilage für sich je 50 Groschen! — Wegen Raumangel mußten einige Aufsätze zurückgestellt werden. — Evang. Theologischer Zirkel: Nächste Zusammenkunft: Montag, 21. Juni! — Dr. W. — An Fr. Rettig-Bielitz: Für die dem Jugendbund und den Spitalskranken geschenkten Bücher und Hefte sagen wir recht herzlichen Dank.

### Anzeigen.

Das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielitz nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diaconisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigasse).



**Achtung! Bezug für das 3. Quartal erneuern!**

**Anzeigen** in der N. Evang. Kirchen-Zeitung sind recht wirksam! Die N. E. K.-Ztg. erscheint in einer Auflage von 1000 Exemplaren und liegt einen vollen Monat auf! (Die Auflage der vorliegenden Nr. 6 ist 1200!)

Werte Leser! Beachtet unsere Anzeigen! Veruft Euch auf sie!

Ein schulentlassener **Junge** (absol. 6. Klasse evangelischer der Kirchplatzschule) will als **Lehrling** in ein Kaufmanns- oder Eisengeschäft eintreten.

Anträge an das Evang. Pfarramt z. S. Dr. Wagner.

## **Evang. Mädchen-Alumnat** in Teschen (Schlesien)

für evangelische Mädchen, die eine der hiesigen Schulen (Volks-, Bürger-, Handels-, Realgymnasium) besuchen, besonders auch sich in Musik, Sprachen, Handfertigkeiten u. dgl. ausbilden wollen. — Eigenes modernes Anstaltsgebäude in gesunder Lage, inmitten von Anlagen mit Garten und Spielplatz. — Sorgfältige Erziehung durch evangelische Schwestern und geprüfte Lehrerin. Näheres im Prospekt.

Anfragen an die Leiterin Oberschwester Susanne Roth oder den Vorstand des Gustav Adolf-Frauenvereins in Teschen, Cieszyn (Slask) Freiheitsplatz.

**Glasarbeiten, Bildereinrahmungen**  
in allen Preislagen. ∴ Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Noß, Glaserie und Bilderhandlung**  
Bielsko, Gustav-Josephplatz 5. (1)

**Waren - Haus**  
für Mode, Sport u. Touristik.  
**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**  
Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl  
Filet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.

„Lasset uns Gutes tun an jedermann;  
allermest aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bieltzer Schlesischen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Waisenhäuser in Bieltz und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bieltzer Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bieltzer evang. Schulkinder, auch des Fonds für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bieltz und auch des Bieltzer Glocken-Erneuerungs-fondes!

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Richard Ernst Wagner, Pfarrer in Bieltz. — Druck von Johann & Carl Handel, Bieltz.

**An unsere bisherigen Bezieher  
und Leser!**

Die „**Neue Evangelische Kirchenzeitung**“, unser neues, an Stelle der alten „Evang. Kirchen-Zeitung“ erscheinende Bieltzer Gemeinde- u. Familienblatt herausgegeben im Auftrage der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbieltz, Biala, Bieltz und Kurzwald und unter Mitarbeit der Genannten und vieler Anderer aus Nah und Fern, hat sich im ersten Halbjahr ihres Bestandes bereits durchgesetzt. Die bisher erschienenen 6, beziehungsweise 7 Folgen (die Kirchenzeitung erscheint seit Dezember 1925 wieder als Monatsblatt!) bieten ein Bild der Aufwärtsentwicklung dieses für den heimischen Protestantismus gewiß notwendigen und wichtigen publizistischen Organes dar. Was wir im Werbeblatt im Oktober 1925 versprochen hatten, haben wir den Lesern und Beziehern des Blattes auch zu halten gesucht und haben vielleicht in mancher Hinsicht mehr gegeben, als in Aussicht gestellt war. Die stets wachsende Anteilnahme an unserem evangelischen Kirchen- und Gemeindeblatt und der sich stetig erweiternde Kreis unserer Leser ist uns der schönste Lohn für manche mühselige Arbeitsstunde. Viele freilich, von denen wir annehmen, daß sie ein Interesse an unserer evangelischen Sache haben, fehlen noch in der Liste unserer Bezieher. Wir hoffen, allmählich auch sie zu gewinnen. Unseren bisherigen Beziehern entbieten wir unsern Gruß und danken ihnen für ihre Handreichung. Wir sind aber der Zuversicht, daß ihnen nicht nur die einzelnen Folgen unseres Kirchenblattes eine erwünschte Zeitung sind, aus der man sich gern über den Stand der evangelischen Gemeinden in der Heimat und die Lage der Kirche überhaupt Auskunft holt, sondern daß schließlich auch der fzt. abgeschlossene Jahrgang der N. Ev. K.-Ztg. ein wertvoller Band sein wird, der im evangelischen Haus gerne aufbewahrt und öfter hervorgeholt werden wird, weil in ihm neue und alte Geschichte der Heimat aufgezeichnet ist, die wir gehört haben und wissen und unsere Väter uns erzählt haben, daß wirs nicht verhalten sollen den Kindern, die hernach kommen und verkündigen den Ruhm des Herrn und seine Macht und Wunder, die er getan hat. —

**Glaubensgenossen! Bestellet die „Neue Ev. K.-Ztg.“!**  
**Glaubensgenossen! Verbreitet die „Neue Ev. K.-Ztg.“!**  
**Glaubensgenossen! Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindeblatt!**

**Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchenzeitung“** nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbieltz, Biala, Bieltz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bieltz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.





Die Evangelische Kirchengemeinde A. B. in Bielitz  
gibt Nachricht von dem nach menschlichem Ermessen viel zu frühen  
Heimgang ihres hochverdienten Presbyters, des Herrn Großindu-  
striellen etc.

## Oswald Molenda.

Die großen Verdienste, die sich der Verblichene durch seine  
Anteilnahme, durch seine Mitarbeit und kraft seiner Führeigen-  
schaften um die evangelische Gemeinde erworben hat, sichern ihm  
unsere unvergängliche Dankbarkeit.

Bielitz, den 14. Mai 1926.

**Das Presbyterium der Evang. Kirchengemeinde A. B. Bielitz.**





Die Evangelische Kirchenzeitung A. B. in Berlin  
für das Jahr 1884  
Herausgegeben von der Redaktion der Kirchenzeitung  
Berlin

## Oswald Molenda.

Die Evangelische Kirchenzeitung A. B. in Berlin  
für das Jahr 1884  
Herausgegeben von der Redaktion der Kirchenzeitung  
Berlin

Preis 1 Mark 10 Pfennig

Das Programm der Evangelischen Kirchenzeitung A. B. in Berlin





In Memoriam

Ing. Oswald Molenda

Geboren am 25. Juni 1878, gestorben am 13. Mai 1926.

I.

Die Trauerfeier in der Kirche.

Pilger auf Erden, so rastest am Ziele,  
Hier labe dich Frieden nach langer Fahrt.  
Was auch dein Herzweh, was auch dein Leid war,  
Heilenden Balsam gab dir der Tod.  
Pilger auf Erden, vom Wandern ermattet,  
Nun ruhe im Schoße der Erde aus.

Pilger auf Sternen, unsterbliche Seele,  
Du schwebest zum Himmel auf goldnem Pfad.  
Badeest im Glanzmeer göttlicher Klarheit,  
Nur was dem Staub war, gabst du dem Staub.  
Pilger auf Sternen, die Träne der Sehnsucht  
Geleite zur ewigen Heimat dich.

Peter Cornelius.



### Altar-Rede.

Ich weiß deine Liebe und deinen Dienst und  
deinen Glauben. Offenb. Joh. 2, 19.

„Ewiger und Allmächtiger Gott, in dessen Hand unser Aller Leben und Tod ist, wir beugen uns in Demut vor Deinem heiligen Willen und fügen uns still in Deinen unerforschlichen Ratschluß. Wir sind ja Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter alle, unser Leben ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten. Du aber, Herr, sei barmherzig und gnädig mit uns. Auf es tröstend hier in dieser Abschiedsstunde allen den Schmerzgebeugten und Leidtragenden zu: Meine Gedanken mit euch sind nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens! — Reige Dich zu ihnen und tröste sie und uns alle in dieser Scheidestunde am Jesu Christi willen.“ Amen.

„Wir sind Fremdlinge und Gäste vor dem Ewigen, wie unsere Väter alle. Unser Leben ist wie ein Schatten und ist kein Aufhalten“; an dieses Wort des Chronisten, an diesen Seufzer aus dem Buche des Lebens werden wir alle durch diesen Sarg erinnert. Es mag sich einer noch so sehr in dieser Welt zuhause fühlen, im tiefsten Grunde sind wir hier nicht zu Hause, sind wir doch nur Gäste; Pilger auf Erden; Wanderer auf unbekannten Wegen; mit jeder Stunde, die verrinnt, dem Ziele näher; dem Ziele, das vor unserm teuren Vollendeten so unerwartet plötzlich da stand; wie vor dem Wanderer die Hütte am Berge, wo er rasten will, oft unvermittelt da steht; die Hütte, das Haus, die Abendburg, in der er rasten darf nach mühevолlem steilen Anstieg. Die Ruhe dort ist süß; der Schlummer tief. Die Erde mit ihrem Qualm und ihrer Qual unendlich weit.....

So ist Oswald Molenda am Ziele! Nach mühevолlem, steilen Aufstieg über Höhen und Triften, Berg und Tal, ist er in die Abendburg eingetreten. In Gedanken und Gesinnung mit der feiernden Gemeinde, die hier am Donnerstag zu Christi Himmelfahrt ihrer neu zu konfirmierenden Jugend Blütenweihfest beging, verbunden, hat er am Morgen mit fröhlicher Stimme noch den Festgesang in seinem Haus gesungen, das „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Lied, das er am Sonntag immer sang. Im harmlosen Gleichmut und mit freundlichem Gespräch seine Leute grüßend, schritt er noch einmal durch den großen schönen Garten, den er mit vieler Liebe und Sorgfalt dort draußen am Waldesrand selber angelegt hat; dann nahm ihn der Wald, sein Wald, unser Wald auf. Eine Lerche sang ihm den Morgenruß zu; die Wipfel der Tannen und Fichten des Waldes grüßten ihren treuen Gast und wiesen ihm mit leichtem Winken den Weg zur Abendburg im tiefen Schatten des grünen Tanns. Dort

legte er sich müde vom Wandergang auf das für ihn rasch bereitete Lager hin und der Engel Gottes trat zu ihm und berührte seine Hand; und gebot seinem Herzen: sei stille! schlafe! hör' auf zu schlagen; der Weg ist zu Ende. Schlafe! Ruh' aus im Gottesfrieden deines Waldes! —

Ein weher, trauriger Zug, die Heimkehr nach Hause; und noch ein bitterer Gang, der uns bevorsteht, der Weg an die Gruft der Familie Molenda! —

Aus Ihrem hängen, wehen Herzen, teure in so tiefes Leid versenkte Familie, bricht die Klage: Warum uns das? Unbarmherzig bist du o Tod! Gib uns den Vater wieder! Gib den Gatten heraus aus deinen Banden, den Bruder, den Schwager, den Schwiegersohn, den Onkel! — Mit Ihnen, teure Trauernde, aber trauern und klagen wir alle! Denn wenn er, der nun Vollendete, auch Ihnen vor Allem, Ihnen in seinen ersten und vertrautesten, wie in seinen geheimsten und letzten Gedanken angehört hat, Ihnen vor Allem! an Oswald Molenda glaubten auch wir andere Alle, ein Recht zu haben, — und keiner, der sich ihm nicht verpflichtet gefühlt hätte. Wenn Sie, sein näherer und fernerer große Verwandtenkreis, aber heute unter Tränen klagen: „unseres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehrt; die Krone unseres Hauses ist abgefallen; o wehe!“ — so neigen wir Alle uns im Angesicht der Majestät des Todes vor Ihrer heiligen Trauer und nehmen Anteil an Ihrem tiefen Schmerze über den Heimgang Ihres geliebten Familienoberhauptes; dieses Mannes, den der Tod, mitten aus der Lebensbahn und im reifsten, besten Mannesalter auch uns geraubt hat. — Allein; „der Herr hats beschloßen, wer will ihm wehren! Seine Hand ist ausgestreckt, wer will sie wenden!“

Es kann nicht die Aufgabe dieser Stunde sein, ein volles Bild von dem Leben unseres teuren Vollendeten zu geben. Ihm gegenüber viel zu sehr verpflichtet, und in unauslöschlicher Dankbarkeit mit ihm verbunden, greift uns die Bitterkeit dieser Stunde zu sehr an unser eigenes Herz, als daß es uns aus der Gepektheit unseres Denkens gelingen könnte, ein volles abgerundetes Bild von dem Wert und von dem Werke Oswald Molendas zu geben. Er war ja so vielseitig tätig und seit etwa 10 Jahren fast mit allen Schicksalen unserer Stadt so innig verbunden, daß auch niemand imstande ist, sein erfolgreiches Leben in einen gedrungenen Nachruf zu pressen. Und jedermann kannte ihn doch; jedermann wußte seinen Namen; er war gewiß die volkstümlichste Persönlichkeit unserer Landschaft. Wir hatten nur einen Oswald Molenda.

An seiner Wiege stand der Engel Gottes und grüßte ihn im Namen des Herrn: „ich will



dich segnen und du sollst ein Segen werden.“ An seiner Bahre steht seine Gemeinde und trauern Ungezählte mit Ihnen, teure Trauerfamilie, und grüßen ihn zum Abschied mit dem Gruß der Liebe und der Dankbarkeit, „denn ein treuer Mann wird viel gesegnet.“ Der Ewige aber, der ihn uns geschenkt und nun zu ihm geredet hat: „ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“ er wird ihn aufnehmen, wenn er an die Himmelspforte anklopft und wird ihm auftun die Tore der ewigen Herrlichkeit und wird ihn schmücken mit der Krone der Ehren: Denn er wird zu ihm sagen: „Ich weiß deine Liebe und deinen Dienst und deinen Glauben!“

Seine Liebe? Das war sein Haus, seine Familie, seine Kinder, seine Gattin, die Seinen. O, ich will Sie in dieser Stunde nicht zu sehr daran erinnern, was Sie ihm gewesen sind; seine Sorge und seine Freude, seine Hoffnung und sein Trost, der Pol, zu dem es ihn alle Tage hingezogen hat, weil er, der ruhelos Schaffende bei Ihnen ausruhte, in Ihnen seinen Frieden hatte. Mädellos in seinem Familienleben, aus welchem er die Kraft für sein vielseitiges Wirken zog, waren Sie es, teuerwerte Frau, waren Sie es, teure Kinder des Vollendeten, die er mit seiner ganzen treuen Mannes- und Vaterliebe umfing, für die zu arbeiten, sich zu mühen, seine Kraft herzugeben er nicht müde war. Stark im Leben, hat er den Tod nicht gefürchtet und nur einen besonderen Wunsch gehabt: so lange zu leben, bis Sohn und Tochter ihren Lebensweg selber finden könnten. Das Schicksal hat ihm die Erfüllung dieses Wunsches wohl versagt. Sie werden Ihren Weg nun selber finden müssen, ohne des guten Vaters Rat. Gott gebe, daß Sie treue Freunde, auf deren Rat man sich verlassen und die ein Schutz im Leben sind, auf Ihren Wegen finden und dem guten Vater gleich werden! Gott tröste Sie, teuerwerte Frau, der das Schicksal einen so schweren Abschied verordnet hat, wie kaum bald einer anderen Frau und Gattin.... daß Ihnen in Ihrem Leide der starke Trost nahe sei, welcher aus jenem Glauben quillt, der in Demut bekent: „nun Herr, weß' soll ich mich trösten: ich hoffe auf Dich!“ — Seine Liebe: ach; Sie alle, seine näheren und auch die ferneren Verwandten, seine Geschwister, der Gattin Mutter, die Schwäger und Nissen, ach, es ist keiner, der sich nicht mit Dankbarkeit seiner zu erinnern hätte!

Sein Dienst? Sein ganzes Leben war ja ein Dienst! ein Dienst an anderen und für andere! darum doch sein früher Tod! Wir haben Oswald Molenda viel zu sehr uns dienen lassen! Der Chef eines großen, vielseitigen und weitverzweigten Betriebes; aber eben als Chef sich stets, wie nur ganz

wenige unter seines Standes Genossen, auch bewußt, daß er diese seine Stellung, dieses sein Amt im Dienste einer höheren Gewalt hat und übt: nämlich im Dienste der ganzen Gesellschaft. Erhaben über jedweden Standesdünkel, von Titulaturen nie sonderlich eingenommen, praktisch, loyal und liebenswürdig, stets zu Diensten, nie herablassend, sondern Mensch unter Menschen, Mann unter Männern, so kannten Sie ihn alle, hochgeehrte Teilnehmer dieser übergroßen Trauerversammlung! Seinen Beamten der konzilianteste und freundlichste Chef, dem treuen Mitarbeiter immer gern geneigt, der gute und gerechte Herr in seiner Fabrik, so wird er Ihnen, seiner Arbeiterschaft, gewiß in steter Erinnerung verbleiben. Ich hörte, nicht einmal nur, wie er in den Zeiten seiner größten Volkstümlichkeit, von seinen engeren Standesgenossen „ein Genie“ genannt wurde. — Michelangelo, glaub ich, nannte das Geheimnis des Genies: den Fleiß! — Fleiß und Verstand, Energie und Zielbewußtsein, diese alle aber gepaart mit Güte und Freundlichkeit, das waren die Kräfte, die Komponenten, die als Resultante den Mann ergaben, um welchen heute die ganze Industrie unserer Landschaft, die Stadt Bielitz, das Land Schlesien aufrichtig trauert. Sein Dienst: Ja! unvergessen bleibt, was Du, teurer Vollendeter, geschaffen hast, woran Du Dein Herzblut verschwendet hast. Ein Bürger im allerbesten Sinne dieses Wortes, hast Du, wie keiner, eine Bürgerkrone verdient! Denn Ehre, wem Ehre gebührt!

Seinen Glauben! Wir halten damit nicht zurück, daß wir stolz darauf sind, daß Er, Oswald Molenda, daß auch er, unser war; im besonderen Sinne unser war! Oswald Molenda war ein Sohn unserer Gemeinde; als Kind seines unvergessenen Vaters war er zu Besonderem unter uns bestimmt. — In seiner Familie war ja die Liebe und Anhänglichkeit zur angestammten evangelischen Kirche von jeher Tradition und so wie dem Vollendeten das „Ein' feste Burg ist unser Gott“ ein Lieblingslied gewesen ist, so war er auch im Ganzen ein bewußter Protestant; und seine Verdienste um alle unsere Anstalten, Schulen und Gemeinden, um die Entwicklung unseres schlesischen evangelisch-protestantischen Kirchenwesens in besonders drangvollen Zeiten, seine mittätige und nachdrücklich fördernde Anteilnahme an allem geistlichen, geistigen und literarischen Erweisen der Lebenskraft unseres schlesischen Protestantismus sind allen bekannt; es war ihm, wie wir wissen, ein nicht unlieber Gedanke, daß anno 1608 bei der Einweihung der Bieltzer Kirche zur Hlg. Dreifaltigkeit ein evangelischer Pastor Molenda aus Luntau mitgetan hat, der möglicherweise ein Ahne und Mitglied seiner Familie gewesen ist. Bei solcher Gesinnung war es nur natürlich, daß wir



an dem teuren Entschlafenen einen opferwilligen, aufrichtigen und treuen Freund unserer teuren evangelischen Kirche gehabt haben und es ist auch keines unserer evangelischen Liebeswerke in unserer Landschaft, das sich nicht dankbar des Vollendeten erinnern müßte! Ob es nun schon die hiesige Evangelische Lehrerbildungsanstalt ist, deren treuester Berater in den allerschwersten Zeiten, wie es die letzten Jahre für den Fortbestand der Anstalt zuweilen waren, Oswald Molenda gewesen ist, der es dabei nicht nur an seinem stets zutreffenden Rat bewenden ließ, sondern in jenen Tagen des absoluten Geldmangels in der Inflationszeit, als gar kein Geld mehr in der Kasse der Anstalt und der Gemeinde war, um die Lehrergehälter zu bezahlen, unserm Seminare mit außerordentlich großen Summen aus- und aufhalf, (auf deren Rückerstattung er denn auch noch großmütig verzichtete hat!). Oder das schlesische evangelische Schwesternhaus, für dessen gesicherten Bestand er vor den Behörden ebenso bereitwillig, wenn es von ihm gefordert und erbeten wurde, mit seinem persönlichen, weithinreichenden Einfluß einstand, wie er auch dieses schlesische evangelische Liebeswerk, auch eine Gründung weiland des Superintendenten Dr. Theodor Haase, materiell sehr gefördert hat. Oder das Werk der Anlage eines neuen Friedhofes für unsere Dzieditz-Gzeshowitzer Filialgemeinde, die es gut weiß, daß sie in dieser, in den jetzigen besonderen Zeiten, so besonders beschwerlichen Sache ohne Oswald Molenda nicht vorwärts gekommen wäre; ihm ist ja das Geschenk zu verdanken, er hat uns ja den Gottesacker verschafft; er war es, der die Schenkung veranlaßt hat, er war es, der mit uns in der Wojewodschaft vorschritt, wodurch sich gewisse Schwierigkeiten als endlich erledigt ergeben haben. Oder die Bagdorer evangelische Schule! — Und seine letzte Sorge und Arbeit für unsere Glaubensgemeinde mit ihren vielen Aufgaben und der großen Verantwortung, war erst unlängst die befriedigende Lösung der Kuratorwahlfrage; auch in diesen Belangen mußten wir ihn bemühen und haben es mit glüdlichem Erfolg getan. Ach! was müßte man nicht alles erwähnen, um diese Gebiete seiner hilfreichen Mitarbeit entsprechend zu würdigen! Allein, um ein bekanntes englisches Dichterwort, in unserem Sinne geändert, anzuwenden: was Menschen Großes tun, das überlebt sie! das Gute wird mit ihnen oft begraben. Was des Heimgegangenen Größe und welches seine Bedeutung unter uns war, haben wir andeuten können; aber sollten wir von dem Guten, das den Mann erst adelt, hier an diesem Sarge schweigen? — Das Wort des Propheten Jeremias: „Er half den Elenden und Armen zurecht und ging ihm wohl dabei!“ gilt doch an diesem Sarge auch! Es gibt ja niemanden, der

den Verewigten um Rat gefragt hat, es gibt keinen, der ihn als Gast besucht hat, der unbeschenkt von ihm gegangen wäre! Und wenn wir nun unsere Listen und Sammelbögen in die Gemeinde hinauscheiden werden: wer wird sich wohl nunmehr an ihre Spitze schreiben, so, wie er —? Der unermüdete freundliche Wohltäter, der aber oft auch das Wort gelten ließ: wenn du gibst, soll deine Linke nicht wissen, was die Rechte tut.

Und ihn haben wir nicht mehr! wir alle, alle!

Nur 47 Jahre alt! am 25. Juni wäre er erst 48 alt geworden! —

So mitten hinaus aus allem Leben! Aus einem schönen, erfolgreichen, aber dabei eben doch schweren, harten, mühevollen und aufreibenden Leben!

Mir fehlt noch immer das volle Erfassen der tragischen Gewißheit und Notwendigkeit des Abschiednehmenmüssens; und Ihnen, hochgeehrte Trauerversammlung, uns allen ist es gewiß so, als könnte es gar nicht wahr sein, daß in diesem Sarge Oswald Molenda liegt, der Ingenieur und Fabrikant, Presbyter und Präsident, Chef, Vorstand und Verwaltungsrat, Großindustrieller, Politiker und ganze Mensch, Mann vom Scheitel bis zur Sohle; Mann in seiner persönlichen Stärke, Mann auch in seiner menschlichen Begrenzung; der liebe Vater, der teure Gatte; im kalten Tode erstarrt hier liegt; der sonst so Lebens- und Tatenfrohe; in diesem Sarge seinen letzten langen Schlaf schläft! —

Und doch! und doch! Der grüne Maienwald hat ihn nur hergesendet, damit wir ihn hinausbegleiten nach der Gruft des Vaters.

Und seine Seele ist hinüber in die Gefilde der Seligen, die da ruhen von ihrer Arbeit, und deren Werk Gott weiter treibt. Wir grüßen sie alle im letzten Abschied und sie erwiedert unser Grüßen: Haltet mich nicht auf, auf meiner Reise; der Herr hat mich gesegnet und er hat Gnade gegeben und Frieden! —

Aus dem grünen Garten am Waldestand vor unserer Stadt wiederhallt ein letztes Lied:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,  
Ein' gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not,  
Die je uns hat betroffen....“

Ueber dieser Last von Kränzen, feucht und schwer, aber schwebt jetzt noch einmal, uns alle zum Trost und zur Nachfolge weisend das andere Lieblingslied des zum ewigen Vater und Fürsten des Lebens und des Todes eingegangenen teuren Verklärten:



„Ich kenn' ein hellen Edelstein  
 Von köstlich hoher Art:  
 In einem stillen Kämmerlein,  
 Da liegt er gut verwahrt.  
 Kein Demant ist, der diesem gleicht,  
 Soweit der liebe Himmel reicht.  
 Die Menschenbrust ist's Kämmerlein,  
 Da legte Gott so tief hinein  
 Den schönen, hellen Edelstein,  
 Das treue deutsche Herz!“

Ruh aus in Frieden, treues Herz!  
 Fahr wohl! Fahr wohl! Auf Wiedersehn!  
 Hab Dank! Hab tausend Dank für alle Deine  
 Liebe, Deinen Dienst und Deinen Glauben! —  
 Schlaf wohl in Frieden, Oswald Molenda!  
 Du, Gott, aber tröste alle, die den Freund  
 verloren haben!

Amen.

Ich kenn' ein' hellen Edelstein  
 Von köstlich hoher Art:  
 In einem stillen Kämmerlein,  
 Da liegt er gut verwahrt.  
 Kein Demant ist, der diesem gleicht,  
 Soweit der liebe Himmel reicht.  
 Die Menschenbrust ist's Kämmerlein,  
 Da legte Gott so tief hinein  
 Den schönen hellen Edelstein,  
 Das treue deutsche Herz!

Nimm, Gott, mir alles, was ich hab' —  
 Ich geb' es freudig hin;  
 Nur laß mir deine schönste Gab',  
 Den freien deutschen Sinn!  
 Dann bin ich hochbeglückt und reich,  
 Kein Fürst auf Erden kommt mir gleich!  
 Und soll ich einst begraben sein,  
 So setz' in deinen Himmel ein  
 Den schönen hellen Edelstein,  
 Mein treues deutsches Herz!

## II.

### Die Trauerfeier am Grabe.

Mensch, sag an, was ist dein Leben?  
 Eine Blum', ein dürres Laub,  
 Das am Zweige kaum maag leben  
 Und der Wind verweht in Staub.  
 Dies bedenke Menschenkind,  
 Weil wir alle sterblich sind

### Das Grabgebet.

Lasset uns beten:

Mühselige und Beladene, Leidtragende und Leidschwerter suchen dich Vater in ihrer Trauer, treten vor dein heilig Angesicht und bringen alles, was ihr Herz in dieser Stunde bewegt, vor dich im Gebet: Ewiger Gott und Vater, wir wollen dich ehren auf allen deinen Wegen, auch wenn wir sie nicht verstehen; wir müssen uns beugen unter deine gewaltige Hand, auch wenn sie uns wehe tut. So hast du

auch hier einen aus reicher und fruchtbarer Arbeit berufen, einen, der erst auf der Mittagshöhe des Lebens gewandelt ist. Unser Abschiednehmen von ihm ist ein heißes Danken, ein Danken für all die Förderung und all die Hilfe, die er unserem gemeinschaftlichen Leben und vielen Einzelnen zuteil werden ließ. Galt es sein Volk, galt es seine treue evang. Kirche, galt es sein Werk, — sein Rat und sein unendlicher Fleiß und seine Arbeitskraft, sie standen jederzeit bereit. Darum sei ihm gnädig und zeige ihm dein Heil, himmlischer Vater. Dem Hause dem du das Haupt genom-



men, stehe freundlich bei; den Herzen, die du verwundet, sei nahe. Laß seine Herzenspole, seinen Eifer und seine Treue, denen, die ihm nachfolgen, ein treues Erbe sein. Gib allenthalben unserem Volk und unseren Gemeinden Männer solch kräftigen Willens und ernster Tat, solch frommen Sinns und unermüdlicher Arbeit, wie er es war, Menschen, die ihre höchste Kraft einsetzen an den Dienst für die Brüder. Schenk uns allen ein reines Herz und große Gedanken. Ueber allem Irdischen laß deine ewige Welt leuchten, aus allem Vergänglichem zieh uns empor zu dir, durch Jesum, unsern Herrn! Amen.

### Die Einsegnungsworte am Grabe.

Dem dunklen Schoß der heil'gen Erde  
Vertraut der Sämann seine Saat  
Und hofft, daß sie entkeimen werde  
Zum Segen, nach des Himmels Rat.  
Noch köstlicheren Samen bergen  
Wir trauernd in der Erde Schoß  
Und hoffen, daß er aus den Särgen  
Erbühen soll zu schöner'm Los.

Das ist der Glaube, der stark und fest macht,  
wenn man liebe Menschen ins Grab senken muß. In  
diesem Glauben und ihm selbst zuliebe, den wir be-  
weinen, laßt uns nun gefaßt und ergeben von ihm,  
als dem Menschen, scheiden.

Wenn liebe Augen brechen,  
Wenn selbst das Herz uns bricht,  
Dann dürfen Tränen sprechen:  
Herr meine Zuversicht!

## III.

### Nachruf

aus der „Schlesischen Zeitung“

von Prof. Proch.

Dumpfe Trauer liegt über unserer Stadt. Der Tod, der rücksichtslos plötzlich zugreift, wenn er am härtesten wirken will, hat eine unersehbare Lücke in unsere Reihen gerissen, eine Bresche geschlagen, in welche lange, lange niemand eintreten wird. Viel hat trauert um seinen besten Sohn, den der Unerbittliche mit jähem Schlage niedersprengte. Der schwerste Verlust, der uns seit dem Heimgange Gustav Josephs getroffen. Damals aber öder, düsterer Winter und des Todes Beute ein Mann an der Schwelle des Greisenalters und mit dem Bewußtsein, sein Bestes seinem Volke, seiner Stadt und seinem Unternehmen gegeben zu

Fahr' wohl — teurer Gatte, gütiger Vater, geliebter Bruder und Verwandter, allseits geschätzter Freund, Mitarbeiter, Berater, Helfer!

Hab Dank für alle Güte, die aus deinem hochgelinnten, edlen Herzen reichlich floß! Hab Dank für allen Rat, den du weise allen gabst, die ihn brauchten! Hab Dank für alle Hilfe, die du immer verständnisvoll und ohne Zögern so vielen gewährtest!

Du warst unser — du bleibst unser — in bestem, aufrichtigem Andenken!

Ja, du bleibst unser, auch wenn wir dich dem ewig schaffenden Gott dahin geben müssen, der dich hat leben lassen und dich nun zu sich berufen hat. In ehrfürchtigem Gehorsam vor Seinem allmächtigen, unerforschlichen Willen verlenken wir in die Erde, was zur Erde gehört.

Erde zur Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube. Den Geist aber befehlen wir in die barmherzigen Hände Gottes im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Jesus spricht: Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Amen.

Der Herr, unser Gott, mache unsere Finsternis licht!  
Der Herr, richte unsere Herzen zu der Liebe Gottes  
und zu der Geduld Christi!

Der Herr erlöse uns von allem Übel und helfe uns aus, zu seinem himmlischen Reich. Amen.

haben. Heute aber, schönster Frühsommerstag, in den die Kunde von dem Tode Oswald Molendas wie ein greller Blitz aus heiter blauem Himmel schlug. Und des Todes Beute ein Mann in der Blüte seiner Jahre. Herausgerissen mitten aus lebensfreudigem Schaffen und Betätigen für öffentliches Wohl, für unsere Stadt und unsere Wirtschaft. Unersehblich verloren auch seinem Unternehmen, das er mit seltenem Verständnis mit größten Gaben des Geistes und mit umsichtigem Urteile leitete und zu seiner Höhe führte, dem er aber entrissen wurde in den Zeiten schwerster allgemeiner wirtschaftlicher Depression und bevor es



ihm vergönnt war, sich einen ihm ähnlichen, in seinem Geiste erzogenen Nachfolger in der Person seines noch jugendlichen Sohnes gesichert zu haben. Damals wie heute aber düster sich ballende Wolken drohender Revolution am politischen Himmel, in beiden Fällen vielleicht ein Zusammenhang zwischen dem Sterben der beiden Unvergesslichen und den eingetretenen politischen Ereignissen.

Echt und wirklich tief ist der Schmerz, der seit Donnerstag abends die Herzen tausender Bielitzer erfüllt, als sich mit Windeseile in unserer Stadt die ganz unglaubliche Trauerkunde verbreitete, Herr Ing. Oswald Molenda sei einem Gehirnschlage um halb 5 Uhr nachmittags erlegen. Unglaublich, weil der hochgewachsene, schlanke Mann, als ein Bild des Lebens und Nimmerrastens und heiterster Schaffensfreude uns allen galt, weil so manche ihm Näherstehende noch in den letzten Tagen aus seinem eigenen Munde die Versicherung seines vollsten Wohlbefindens hörten, unglaublich, weil wir Menschen an den Tod wohl glauben, wenn er als natürliche Vollendung eines Lebens den müde Gewordenen abwinkt, weil wir aber instinktiv ein Unrecht und nach menschlichem Urteile ein Versagen ewig weißer Weltensführung sehen, wo der Tod zerstörend, eine uns sichtbare Entwidlung zerreißend, einen Menschen mitten auf seiner Lebensbahn niederwirft. Echt und tiefempfundener ist die Trauer um den heimgegangenen Oswald Molenda. „Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen.“ Für die Wahrheit dieses alten Spruches ist unsere Trauer um Oswald Molenda leuchtender Beweis.

Es gibt kein Ereignis politischer Art, es gibt kein Begebnis in dem wirtschaftlichen Leben seit dem denkwürdigen Jahre 1918, zu dem Oswald Molenda nicht Stellung genommen und in seinem selten sicheren Urteil nicht sogleich die notwendige Einstellung unserer Stadt, des Landes bezw. unseres Plazes herausgefunden hätte. So sehen wir ihn vor uns, in Vereinen, in Versammlungen und bei Beratungen, Richtung gebend seine klaren Gedanken entwickeln und die anderen in seiner überzeugenden Art seinem Urteile näher bringen. Oder wir sehen ihn vor uns in den Beratungen maßgebender wirtschaftlicher Organisationen, auch hier der gern gehörte Redner und sicher urteilende Mann, an dessen Meinung sich nichts aussetzen

läßt, weil sie sich logisch konsequent folgernd auf dem Gegebenen aufbaut.

Immer und überall ein Freund der goldenen Mitte, nie sich hinreißen lassend, auch in überstürzenden Ereignissen seine Ruhe bewahrend, seine Nerven fest in den Händen, ein Bild abgeklärter, sicherer, erfahrener Männlichkeit, bereit zu verteidigen und unerschrocken einzutreten, wo Unrecht und Maßlosigkeit allem Grunde des Verstandes und der ruhigen Ueberlegenheit sich unzugänglich zeigen will, ein durch und durch aufrechter Mann, dem radikales Denken nach seiner Bildung und seinem klaren Verstande widerspricht, der aber seinen Rücken niemals beugte und zu unberechtigten Konzessionen sich nie hergegeben hätte. Gerade war sein Weg in seiner wirtschaftlichen und politischen Betätigung, erfolgreich sein Streben, nirgends ein Schatten eines Mißgriffes oder ein Grund eines Vorwurfes wegen später übler Konsequenzen.

Wie er jenen Beamten und Angestellten ein treuer Chef gewesen, zu dem ein jeder seine Sorgen tragen und sicher sein konnte, für alle seine Angelegenheiten einen warm fühlenden Helfer zu finden, so stand er jedem Menschen, der seinen Rat ansprach, bereitwillig zur Verfügung und keiner ist wohl je von ihm gegangen, den er nicht wohl beraten und trosterfüllt von sich gelassen hätte. Wie offen waren stets die Hände Molendas, wenn er es für geboten fand, seinem wohlklingenden Namen entsprechend, für eine Angelegenheit des kulturellen Lebens unseres Volkstums helfend und fördernd beizutragen, wie bereitwillig fand ihn jeder, mit seinem Namen und Mitteln an die Schranken treten, wo es eine wirklich gute Sache ins Leben zu rufen galt.

So prägt sich das Bild Oswald Molendas einem jeden, der ihn kannte, als das Bild eines Mannes in das Gedächtnis, den seine Arbeitskraft und Tüchtigkeit in seinen Betrieben emporblühen ließ, der aber die Rolle, die ihm sein Schicksal als führender Industrieller in unserem Industriegebiete zubestimmt hatte, ausfüllte, wie selten einer. Angekränkt wird das Gedächtnis dieses ausgezeichneten Mannes und Menschen weiterleben in der Generation, die mit ihm war. Dem Aufwachsenden und Kommenden aber wird und soll er das Muster eines pflichtgetreuen, edlen und guten Mannes bleiben!

Wir sind kurz nur Pilger  
Auf dem Erdenplan,  
Unser Sünderpilger  
Weist uns himmelan.

Uns sind zugemessen  
Freuden nicht zu viel,  
Daß wir nie vergessen,  
Dort sei unser Ziel.

Karl Joh. Ph. Spitta.







Vom Turme unserer Kirche und vom Giebel des Seminar-  
gebäudes wehen die Trauerfahnen. Wir Alle beklagen einen uner-  
meßlichen Verlust: Oswald Molenda ist tot!

In den Stunden, da unsere Neukonfirmierten im Gotteshaus  
weilten, hat gestern der Allmächtige unserm Mitarbeiter, Berater und  
Freund gewunken. In der fünften Nachmittagsstunde hatte er aus-  
gerungen und ruht nun aus von seiner Arbeit im Frieden derer,  
die überwunden haben. Erst 48 Jahre alt, hat ihn der unbittliche  
Tod aus einem Wirkungskreis, groß, wie er selber gewesen ist, ge-  
rissen; und hat ihn auch uns genommen in einer Zeit, da wir seinen  
Rat und seine Mitarbeit nur allzuschmerzlich entbehren müssen und  
seinen Verlust als bittere Herbigkeit eines grausamen Schicksals em-  
pfinden. Doch weil das Gottes Wille ist, so fügen wir uns in den  
Ratschluß des Ewigen. — Oswald Molenda war ein Sohn unserer  
Gemeinde; in seiner Familie war die Liebe und Anhänglichkeit zur  
angestammten evangelischen Kirche von jeher Tradition. Was er der  
Pfarrgemeinde und ihren Filialen, unserm Pfarramt, allen Anstalten  
der Gemeinde, insbesondere unserer evangelischen Lehrerbildungsan-  
stalt gewesen ist, dessen erinnern wir uns mit Wehmut und in tiefer  
Dankbarkeit; seiner Verdienste um unser Schlesiendes evang. Schwe-  
sternhaus und um das Seniorat, um die Entwicklung unseres schle-  
sischen Kirchenwesens in besonders drangvoller Zeit, seiner miltätigen  
und nachdrücklich fördernden Anteilnahme an allen geistlichen, geisti-  
gen und literarischen Erweisungen der Lebenskraft unseres schlesi-  
schen Protestantismus nicht zu vergessen! — In herzlichem Mitgefühl ge-  
denken wir der Witwe des Vollendeten, seiner verwaisten beiden  
Kinder. Gott sei bei ihnen mit seinem Trost in diesen Trübsalstagen!

Oswald Molenda, der unermüdete Wohltäter an unserer Ge-  
meinde, ist nicht mehr unter uns. Aber von dem Verklärten gilt das  
Wort des Dichters: Non omnis moriar! ich werde nicht gänzlich  
sterben; ich habe nicht vergeblich gelebt! — Ehre seinem Andenken!  
Fahr wohl teurer Freund! — Ruh aus in Gottes Frieden!







# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbieleh, Biala, Bieleh und Kurzwald.

Nummer 7.

Bieleh, den 15. Juli 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bieleh, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspar-  
kassentonto Rattowik Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bieleh.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zl., 2 b. R. M., 3 österr. Schill., 16  
Tsch. K.; ganzjährig: 16 Zl., 8 b. R. M., 12 österr.  
Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinspalt- oder  
deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne Beila-  
gen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

Inhalt: Die künftige Neue evang. Kirche in Tschsch.-Tschsch. (Bild). — Der Kirchbau in Tschsch.-Tschsch. — Zum Sommerauf-  
enthalt nach Marienbad oder Karlsbad. — Aufruf (Gedicht von E. M. Arndt). — Das Evangelium unter dem ukrai-  
nischen Volke in Ostgalizien. — Abendsegen (Gedicht von G. Schwab). — Aus aller Welt. — Evangelisch-theologische  
Fakultät der Universität Wien. — Aus Polen — Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Brief-  
kasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. Bilderbote für das evangelische Haus. — II. Unsere Heimat; Nr. 6.

## Der Kirchbau in Tschsch.-Tschsch.

Zur Grundsteinlegung am 29. Juni 1926.

Mehr als fünfzig Jahre mußte das fromme  
lutherische Schlesiervolk die freie Religionsübung  
entbehren, als endlich vor zweihundertundsiebzehn  
Jahren, dank der schwedischen Vermittlung, der  
Habsburger Josef I. zum Baue der Gnadenkirche  
von Tschsch. seine huldvolle Bewilligung erteilte.  
Diese kaiserliche Huld kostete freilich den damaligen  
ostschlesischen Adel, die Stände, trotz der damals  
notorischen und allzugroßen Armut, ein Geschenk von  
zehn Tausend Goldgulden an die Wiener Kriegs-  
kasse; oder anders gesagt, sie haben, um mit dem  
Chronisten zu sprechen, zu dem „geldfressenden Spa-  
nischen Successionskriege“ dieses Scheitern beige-  
steuert. Groß aber war doch die Freude der evan-  
gelischen Stände und Gemeinden, als am 24. Mai  
1709 der Platz unter diese Gnadenkirche eingeweiht  
worden ist. Der Bau dauerte an die zwanzig Jahre  
und wurde erst 1750 mit dem Turme geschmückt.  
Weil noch vorher der Preußenkönig Friedrich II.  
das Schlesierland gewaltig verkleinert hatte, so ver-  
lieh in dem österreichischen Teile diese Tschschener  
Haus-Kirche nunmehr als die einzige evangelische  
Erbauungsstätte. Josef II. Toleranzpatent (1781)  
ließ erst den Bau evangelischer Gotteshäuser zu;  
und da entstanden bald an die zehn Kirchengemeinden in dem ostschlesischen Ländchen, die zum  
Baue ihrer eigenen Gotteshäuser, der Tochterkir-



Die künftige Neue evangelische Kirche in Tschsch.-Tschsch.



chen der Jesuskirche zu Teschen, schritten. Im Laufe der letzten fünfzig Jahre sind noch weitere neun Kirchen dazu gekommen. Trotzdem blieb die sich um die Gnadenkirche sammelnde Gemeinde an Zahlenstärke die größte und zählte vor dem Umsturze an 16.000 Seelen.

Der Botschafterspruch von Paris vom Juli 1920, der das Teschner Schlesien zwischen die zwei Nachbarstaaten aufgeteilt hat, ließ von der Teschner Gemeinde um die Gnadenkirche fast die Hälfte der Gemeindeglieder in der neuentstandenen Stadt Tschechisch-Teschen und in weiteren zwölf Landgemeinden auf dem linken, tschechoslowakisch gewordenen Olsauser. Für diese verfügte die neue Regierung die Bildung einer selbständigen Pfarrgemeinde mit einem Pfarramte und ordnete die Gemeinde dem Evangelischen Senioratsamte in Troppau unter. Nationale Sonderwünsche und Unterströmungen verzögerten die Konsolidierung in der unter dem Zwang der Verhältnisse und durch einen Machtspruch entstandenen neuen Glaubensgemeinschaft und erst vor zwei Jahren konnte ein eigener Seelsorger berufen werden. Die Wahl fiel auf den damaligen Superintendentialvikar in Biala, Pfarrer Paul Zahradník, der aus dem Kirchensprengel der Teschner Gemeinde gebürtig ist. Vorher hatte die Gemeinde der unlängst verstorbenen Kirchenrat Michalík-Ostrau und nach diesem Senior Folwartzschny-Orlau administriert. Der letztere ist Vorsteher des polnischen Seniorates für Tschech.-Ostschlesien und die Tschech.-Teschner Gemeinde hatte sich einstweilig unter sein Regiment untergeordnet; unter der Bedingung, daß das Seniorat mit der deutsch-evangelischen Kirche in der Tschechoslowakei in irgend eine organische Verbindung treten werde. Vom Herrn Senior Folwartzschny ging auch die erste Anregung aus, daß die neue Gemeinde eine eigene Kirche bauen solle und diese Anregung soll jetzt zur Tat werden. Allerdings ist es zu einer organisatorischen Verbindung des Seniorates mit der erwähnten Landeskirche nicht gekommen; die Ursachen und Gründe sind nicht ausschließlich kirchlicher Natur! — Und so ist die Tschechisch-Teschner Kirchengemeinde wiederum förmlich automatisch — dem Kirchenregiment des Troppauer Seniorates untergeordnet worden und ist damit ein Glied der Deutschen evangelischen Landeskirche in der Tschechoslowakei geworden. Auch hat diese Kirchengemeinschaft in ihren Grundgesetzen die ausdrückliche Bestimmung, daß sich ihr nicht nur rein deutsche, evangelische Gemeinden und Glaubensgenossen anschließen können, wenn sie die Grundsätze und die Verfassung dieser Kirche anerkennen. Wir wollen diese Feststellungen unserem Berichte über die denkwürdige Grundsteinlegungsfeier voranstellen, um den Fernstehenden das Entstehen der jüngsten Tochterkirche der Teschner Gnadenkirche verständlich zu machen.

Nachdem aus der Mitte der Gemeinde ein Baufund von einer Viertelmillion Kronen aufgebracht worden ist und ein entsprechender Bauplatz angekauft worden war, schritt die Gemeinde an die Ein-

holung geeigneter Bauprojekte für den Kirchbau. Für den Peter und Paul-Feiertag dieses Jahres wurde die feierliche Grundsteinlegung für das Gotteshaus angesetzt. Und was war das für eine Feier! Ein herzerhebendes Fest war es, welches zugleich einen historischen Gedenktag ersten Ranges in der Geschichte des schlesischen Protestantismus bildete.

Schon am Vortage fand ein schöner, erhebender Begrüßungsabend im geräumigen Schießhause Saale statt; leider war dieser, in der Neustadt wohl größte Saal, viel zu klein, um alle zu fassen, die aus Nah und Fern herbeigeilt waren, der Feier beizuwohnen. Darunter gab es so viele Ehrengäste und Honorationen, daß es zu weit führen würde, wenn wir sie nach der prächtigen Begrüßungsrede des Ortspfarrers alle anführen wollten. Der ehrenbietige Gruß galt in erster Linie dem Präsidenten der Kirche, dem Landesbischof D. Wehrenfennig, und die Erwiederung dieses Oberherten war gleich einer Botschaft an die Gläubigen. Die tiefempfundenen und von hohem Ernst und von Würde zeugenden Worte erweckten einen Jubel der Begeisterung, als dieser hohe Kirchenmann bekannte, daß er mütterlicherseits von Ostschlesien selbst stamme und somit nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch seine Abstammung mit dem frommen lutherischen Christenvolke von Ostschlesien verbunden sei. „Und diese Scharen wird der alte Gott bei dem Werke des Kirchenbaues nicht verlassen“, so schloß der Oberhirte seine Botschaft an diese Gemeinde, die nunmehr den östlichsten Pfeiler seiner Kirche bildet.

Zuvor sprach noch Presbyter Dir. Hoffmann einen Festprolog und der ausgezeichnet geschulte Frauenchor der evangelischen Gemeinde sang dreistimmig unter der Leitung des Dirigenten Prof. Slawik das Engelterzett aus dem Mendelssohn'schen Oratorium „Elias“, dem sodann das Lorenz'sche Lied: „Am Waldrande“ folgte. Auch edle Kammermusik führte uns das bekannte Prof. Slawik-Quartett vor, indem es Beethovens „D-dur Allegro-Menuetto-Andante cantabile-Allegro“, Quartett op. 18, zum Gehör brachte. Eine eigene, zur Grundsteinlegung von Fr. Ilse Kossch geschriebene dramatische Szene „Glaube, Liebe, Hoffnung“, dargestellt von den Fräuleins Niemieß, Müller und Schwarz, fand aufrichtige Bewunderung. Aber auch der Gemischte Chor unter der Leitung des Fachlehrers Pawlas erntete bei seinem Vortrage des Liedes „Heimatland, Heimatland“ einen nicht endenwollenden Beifallsturm. Ein schöner künstlerischer Reigen, aufgeführt von den diebstahligen Konfirmandinnen, beschloß den überaus gelungenen Begrüßungsabend.

Der nächste Tag, der eigentliche Festtag der Gemeinde, nach langem Regenwetter vom lieben Sonnenschein begleitet, gestaltete sich zu einem wahrhaften Ehrentage, der festlicher und bedeutungsvoller nicht zu denken war. Die Stadt dürfte einen solchen Menschenandrang noch niemals aufgenommen haben. Da wogte es und strömte durch



die Gassen, in welchen liebliche Mädchen hübsche Blumen zum Besten des Kirchbaues anboten und willige Abnehmer fanden. Der künftige Kirchplatz und jetzt der Bauplatz war mit Tannenreisig und Fahnen, in evangelischen, Staats- und städtischen Farben prächtig geschmückt und eine große Triumpfpforte mit der vielsagenden Inschrift „Gott mit uns“ grüßte und bewillkommte die lieben Gäste und Glaubensstreuen.

Die Ehrengäste und offiziellen Vertreter versammelten sich in dem bisherigen Festsaal und Schlag zehn Uhr formierte sich der Festzug. Voran schritten die diesjährigen Konfirmanden und die Schuljugend, denen sich die Gemeindevertreter und Presbyter sowie die Vertreter der Kirchengemeinden von Mähren und Schlesien in der Tschechoslowakei, von Polnisch-Schlesien und Kleinpolen angeschlossen. In einem besonderen Wagen fuhr der greise Kirchenrat, Superintendent Martin Haase-Troppau, mit dem Vertreter der Staatsregierung und dann folgten elf Geistliche im Amtskleid mit dem Präsidenten D. Wehrenfennig und den beiden Festpredigern. Eine unübersehbare Menschenmenge folgte nach dem Bauplatz, der schon früher von den Gläubigen stark besetzt worden war. Die Gemeinde sang das Münster'sche Lied: „Die Feinde deines Kreuzes drohn“ (polnisch: Przeciwnicy krzyza twego), dem ein Bläserquartett das Niederländische Dankgebet und der Gemischte Chor der Gemeinde das Lied: „Vater, sieh' auf unsere Brüder“ folgen ließ, worauf in herzerhebender Weise der Ortspfarrrer das Eingangsgebet gesungen und den XLVI. Psalm zur Verlesung brachte. Nachdem die Gemeinde das Koch'sche Lied: „Wohlauf, ihr Brüder“ gesungen hatte, hielt zuerst Kirchenrat Gerstberger-Eger, ebenfalls ein Sohn Schlesiens, die deutsche Festpredigt auf G und des 1. Kor. III, 11 „Einen anderen Grund kann

niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ.“ Nach seinem „Amen“ intonierte die zehntausendköpfige Versammlung das mächtige Luther'sche Glaubens- und Trutzlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“, worauf der beliebte Kanzelredner, Pfarrer Broda-Golleschau, ein Kind dieser Gemeinde, die polnische Festpredigt auf Grund des 2. Briefes Petri II, 5—8: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause“ hielt. Beide Festprediger hatten eine dankbare Aufgabe und die herandrängenden Worte im Angesichte der herübergrückenden Gnadenkirche aus Polnisch-Teschen und der reichen Geschichte des Teschner Protestantismus und seiner Helden, fielen auf sehr empfänglichen Boden und manche Träne rann über gefurchte Wangen.

Der Chor sang das Lied: „Dobry jest Pan“ und die Gemeinde „Seget nun in Gottes Namen“ und sowohl der hochwürdige Präsident D. Wehrenfennig als auch Kirchenrat M. Haase, letzterer auch in polnischer Sprache, vollzogen hierauf den Festakt der Grundsteinlegung unter das neue Gotteshaus mit heißen Gebeten für das Gelingen des begonnenen großen Werkes. Eine in den Grundstein unter dem Altare versenkte Kupferkapsel nahm die vom Gemeindefurator und Bürgermeister Rozdon verlesene Gründungsurkunde nebst einer Geschichte der Kirchengemeinde und alle in der Stadt verbreiteten Zeitschriften religiösen und politischen Inhaltes auf. Nun beteiligten sich außer dem Vertreter der Staatsregierung und der Geistlichkeit, die einzelnen Vertreter der Städte, Kirchen- und Landgemeinden, Korporationen, Vereine, darunter der Frauenverein mit sinnigen Sprüchen und Wünschen, an den üblichen Hammerschlägen, während die Gemeinde die Rindardt'sche Lobeshymne: „Nun danket alle Gott“ anstimmte.

## Zum Sommeraufenthalt nach Marienbad oder Karlsbad!

Von F. Christ.

„Ferien“ und: Karlsbad oder Marienbad war eine Gedankenassoziation vornehmer Leute auch unserer schlesischen Heimat bis zum Weltkrieg. Aber auch dem fleißigen Mittelständler war ein Erholungsurlaub in der Ferne wohl möglich und wir wissen leider schon längere Zeit, wie reich wir waren. — Die Erinnerung ist uns geblieben. Wir leben von ihr, von Büchern, von der Phantasie und von der Erinnerung auch anderer, darunter unserer Vorfahren. Wem das Los lieblicher gefallen, halte sich an's Sprüchlein des Philander von Sittewald (1650): „Wer reisen will, der schweig fein still, geh steten Schritt, nimm nicht viel mit, tret' an am frühen Morgen, und lasse heim die Sorgen.“ —

Mit Karlsbad und Marienbad verbindet sich schon lange der Name Goethes. In Marienbad weilte „der Herrliche“ vor etwa 100 Jahren, also ein Siebziger. Als Jüngling weit und breit der

beste Tänzer, Schauspieler, Reiter, Schwimmer, Fechter und der schönste Mann, war der Löwe der Literatur auch noch 10 Jahre vor seinem Tode reich genug an Lebenskraft. Die gewölbte Stirn ohne Falten, das Haar noch voll, die braunen Augen strahlenden Glanzes, der sie von jeher auszeichnete. Hufeland sagt von ihm, er habe nie einen Mann gekannt, der geistig und leiblich so vollkommen organisiert gewesen, wie Goethe. Seine charakteristische Eigentümlichkeit war die Harmonie, mit der alle seine geistigen Fähigkeiten zusammenwirkten, so daß seine schaffende Einbildungskraft stets unter der Herrschaft der Vernunft stand. Dasselbe gilt in körperlicher Beziehung. Keine Tätigkeit überwog die andere, alle wirkten zusammen zu einem wunderbaren Gleichgewichte. So fühlte sich der Dichter jung genug, als er 1823 in Marienbad ein Fräulein von Levetzow kennen lernte, „der Iris zu vergleichen, ein lebenswürdig Wunderzeichen, so schmiegsam herrlich, bunt in Harmonie, und immer gleich und immer neu wie sie“ (nämlich wie die Iris, die Göttin des Regenbogens, die geflügelte Dienerin der Juno). Der Sieb-



Mit dem neuerlich vom Ortschaftsfarrer gesungenen Schlußgebet und Segen nahm die mehr als drei Stunden andauernde herrliche Feier ihr Ende. Das am Festplatze von den Teilnehmern eingelegte Opfer zum Besten des Baufonds betrug über 10.000 Kronen.

Einzelne Ohnmachtsanfälle ausgenommen, war kein nennenswerter Un- oder Vorfall zu verzeichnen, was von einer guten Uebersicht und Ordnung des Festkomitees schönes Zeugnis gibt. — Die Feier selbst wird wohl allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Sie glich einer seltenen protestantischen Heerschau und selten im Leben bietet sich uns die Gelegenheit, eine zehntausendköpfige Menge von andächtigen Menschen beisammen zu sehen. Wer diese markigen Gestalten in der eigenartigen ostschlesischen Tracht sah, dem mußte unwillkürlich die treffliche Zeichnung der schlesischen Volksseele das Gedächtnis auffrischen, wie sie uns der ehrwürdige Universitätsprofessor von Schröder in Wien, ein Balde von Geburt, in nachstehenden Worten hinterließ:

Sein Mund ist larg —  
Sein Auge hart  
Sein Blick ist klar  
Seine Seele aber rein wie die Quell'  
Und reich, wie die Linie seiner Bekiden  
Sein Lutherglaub' ist ihm alles!

Einen großen Teil der auswärtigen und heimischen Festgäste versammelte die Kirchengemeinde auf der städtischen Schießstätte zu einem gemeinsamen Mahle. Den ersten Toast brachte Kurator Rozdon auf den Staatspräsidenten und die Staatsverwaltung aus, die auch hier durch den Regierungsrat Dr. Michalek vertreten war. Ortschaftsfarrer Zahradnik feierte den Landesbischof und das Oberhaupt der evangelischen Kirche, Präsidenten D. Wehrenfennig, Presbyter Dir. Hoff-

mann den Nestor der evangelischen Geistlichkeit Kirchenrat Haase, Professor Kotschy die beiden Festprediger und die übrigen anwesenden Geistlichen, Kurator der Polnisch-Teschener Gemeinde um die Gnadenkirche, Kaizar, und Pfarrer Badura aus Oderberg die feiernde Kirchengemeinde und ihre Führer und Vorsteher, Fachlehrer Wölkel die Stadtgemeinde und Gemeindevorsteher Psczoltka die bisherigen Wohltäter der Gemeinde und den Ortschaftsfarrer, der solche immer wieder zu entdecken weiß. Letzterer wußte dem Redner Dank zu sagen, der mit anderen seinen Mitarbeitern durch ihre Hingabe ermutigend und anspornend zu wirken versteht.

An den beiden Tagen liefen bei der Kirchengemeinde eine Unmenge von Drahthgrüßen und Glückwunschschriften ein, die zum Teil schon am Begrüßungsabend zur Verlesung gebracht wurden. Außer der Kabinettskanzlei des Kaiserspräsidenten und dem Landespräsidium, haben sowohl der Zentralvorstand als auch zahlreiche Hauptvereine der Gustav Adolf-Stiftung, die treuen Helfer in aller Not und Dürftigkeit, herzliche Grüße übermittelt. Viele Schwesterngemeinden stellten sich mit Bau Spenden ein und lebhaft erfreut hat ein Gruß des bekannten Führers der evangelischen Missionen in Ostpreußen, des Generalsuperintendenten und Reichsrates Henszl.

Alles in allem: ein erhebendes Fest mit einer machtvollen Rundgebung! Möge es der evangelischen Kirchengemeinde in Tschechisch-Teschener gegönnt sein, den so dringend notwendig gewordenen Bau ihres Gotteshauses, dessen Pläne von den Glaubensgenossen, Architekten Rozziel und Schön-Vielitz, entworfen und dessen Ausführung dem Gemeindeglied Ing. Eugen Fuld a obliegt, glücklich zu Ende führen! Möge aber auch die glaubensbrüderliche Hilfe der Evangelischen aus dem In- und

ziger fällt noch einmal in die Schwärmerei der Weitherzigkeit, vermag aber unter Aufbietung größter Seelenkraft das Band zu lösen. Seine Marienbader Elegie, die er gleich auf der Reise im Wagen schrieb, bleibt ein Denkmal seiner Liebe und seines gewaltigen Schmerzes. (Nach Lewis, Goethes Leben, 2. Bd.). Fräulein Ulrike von Levetzow starb unvermählt auf Schloß Tziblik. Also auch eine Edle von Gesinnungsadel. — Interessant ist, was Goethe in einer der 23 sechszeiligen Strophen der genannten Elegie über die Liebe sagt:

„Dem Frieden Gottes, welcher euch hienieden  
Mehr als Vernunft beseliget — wir lesen's —

Vergleich ich wohl der Liebe heitern Frieden

In Gegenwart des allgeliebten Wesens.

Da ruht das Herz und nichts vermag zu stören  
Den tiefsten Sinn, den Sinn, ihr zu gehören.“ —

Ferien und Marienbad! Da erinnern sich die näher Bekannten an einen anderen Herrlichen, an einen Großen, wenn auch in kleinerem Kreise, den vielgelobten Präsidenten der letzten altösterreichischen Synode unserer Kirche, an den leider schon

verewigten Herrn Superintendenten D. Hermann Kritschke. Auch er war ein Bild der Harmonie und der Kraft und mancher hat es gefühlt: eine goethische Persönlichkeit. Wer ihn auch aufgebahrt gesehen hat, die edel gewölbte Stirn, die feingeschnittene römische Nase, den leicht geöffneten Mund, wie zum Sprechen bewegt, hat den tiefsten Eindruck empfangen: Er war ein Seltener, einer von denen, die nur alle 100 Jahre wiederkommen. Noch hören wir ihn am Jubeltage seiner fünfzigjährigen Amtswirksamkeit mit wohlklingender Stimme die Festrede halten, sehen ihn die vielen Glückwünsche vor dem Altare entgegennehmen und kommen aus dem Staunen nicht heraus, wie er mit jugendlich scheinender Geistesfrische alles in wohlgeordneter Rede auswendig und würdevoll beantwortet. Ein ganz Seltener! — In seinen materiell besten Jahren hat er immer wieder in Begleitung seiner Gemahlin Marienbad für 6 Wochen aufgesucht. Der Bädeler von 1873 (einen jüngeren braucht man nicht), erzählt, es sei ein Ort, der nur aus 120, meist neuen Häusern bestehe, und in einem grünen, anmutigen Talle liege, auf drei Seiten von ho-



Auslande dieser aus der Kriegsnachfolge entstandenen Kirchengemeinde nicht fehlen!

H. Zahradnik.

### Aufruf.

Auf! Bleibet treu und haltet fest!

So wird euch mehr gelingen.

Wer sich von Gott nicht scheiden läßt,

Der kann die Hölle zwingen:

Der alte Gott, der ew'ge Gott, läßt sich noch immer  
schauen,  
Und macht des Teufels List zu Spott und seinen Stolz  
zu Grauen.

Auf! Bleibet treu und haltet aus, wie Lug und Trug  
auch schmeubeln,  
Vergeßt nicht über irdischen Baus den alten rechten  
Glauben,  
Den Glauben, daß die Welt vergeht, wenn Männertreue  
wanket,  
Den Glauben, daß wie Sand verweht, was um die  
Lüge ranket.

Denn Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf  
Erden,  
Wer ganz die Seele dreingesetzt, dem wird die Krone  
werden.

Drum mutig drein und nimmer bleich; denn Gott ist  
allenthalben:

Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!  
Ernst Moritz Arndt.

### Das Evangelium unter dem ukrainischen Volke in Ostgalizien.

Die evangelische Bewegung im ukrainischen Volke, die etwa vor Jahresfrist einsetzte, macht

hen Fichtenwäldern eingeschlossen. Auch ein evangelisches Bethaus befindet sich daselbst. Zu Anfang des Jahrhunderts, also kurz, bevor Goethe hinkam, sei die Gegend eine fast unzugängliche Wildnis gewesen. — Wir sehen im Geiste den Bialaer Pfarrherrn mit kurzen, noch elastischen Schritten durch den Fichtenwald schreiten zum Mecsery-Tempel oder zur Hohendörfer Höhe, oder zur Jägerlaube, und auf einer Ruhebänk sich niederlassen. — „Ueber allen Gipfeln ist Ruh', in allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch; die Vöglein schweigen im Walde. Warte nur, bald ruhest du auch.“ — (Goethe, 1780).

Wir wollen aber auch derer gedenken, die als Stellvertreter das schwere Amt opferfreudig verwaltet haben. Da steht allen voran der gute Professor Theodor Täuber, ein alter Jenenser, einer unserer tüchtigsten Lehrer. Als vielfachem Familienvater mußte ihm, dem ebenfalls sehr Erholungsbedürftigen, eine Zubeiß zum Staatsbeamtengehalt willkommen sein. Im Kirchgarten laut rufende Knabenstimmen: es war ja Ferienzeit. In der kühlen Sakristei ein würdiger Herr

heute viel von sich reden. Es finden bereits nicht nur in Stanislaw und Kolomea regelmäßig Gottesdienste und Bibelstunden in ukrainischer Sprache statt, sondern es gährt förmlich allerorten. In jeder Stadt, in jedem Dorf, auch im entlegendsten, von Huzulen bewohnten Gebirgsdorf wird die Bibel eifrig gelesen und studiert. Erwachsene lernen mit Eifer Lesen und Schreiben, um persönlich aus der „alleinigen Quelle und Richtschnur des Glaubens und Lebens“ zu schöpfen, die für sie bisher mit sieben Siegeln verschlossen war. Mehrere griechisch-katholische Priester sind bereits übergetreten, noch mehr Studierende der Theologie, Zöglinge des griechisch-katholischen Priesterseminars in Stanislaw, welche nun evangelische Theologie in Wien, Posen oder Warschau betreiben. Monatlich einmal erscheint eine Zeitschrift religiösen Inhalts, „Glaube und Lehre“ betitelt, welche in einer Auflage von weit über 3000 Stück über das ganze Land versandt, viel gelesen, teilweise sogar auswendig gelernt wird. Es ist klar, daß auch sonstige Blätter sich mit der Frage beschäftigen und ihr spaltenlange Betrachtungen widmen. Sie ist Haus-, Familien- und Gassen-Tagesgespräch. Und ist auch die Zahl der offiziell Übergetretenen aus später angegebenen Gründen nicht groß, so nehmen doch schon Zehntausende regsten Anteil an der Bewegung.

Ihre Entstehungsursachen sind recht mannigfaltig. In Betracht kommen Einflüsse sehr emsig und rege arbeitender Sekten, der Stundisten, Baptisten und Evangelisten; ferner spielt eine sehr große Rolle der innige Kontakt mit dem presbyterianischen Kirchentum in Amerika, zu dem sich auch etwa 40.000 nach Amerika ausgewanderter Ukrainer zählen. Diese senden nun in die Heimat evangelische Berichte, Zeitungen, Bücher und entfalteten, heimgekehrt als Reemigranten eine rührige Tätigkeit für das Evangelium. Hauptursache aber

bei mächtigen Kirchenbüchern: es war ernste Arbeit. Nun ruht er weit weg von uns schon jahrelang im deutschen Oesterreich. Der Herr erquide seine Seele! — Dann kommt die lange Reihe der Vikare (wie schön nähme sich ihre Bildergalerie in der Bialaer Sakristei aus, die Sammlung wäre eine geschichtliche Tat!) der Vikare, die sich in den Ferien, ganz auf eigene Füße gestellt, besonders zu bewahren hatten. Und da war, schon 16 Jahre sind es her, etwas Tieftrauriges geschehen. Vikar Johann Kokolet, der sanfte Johannes, war in Abwesenheit des Superintendenten an einer rufischen Grippe erkrankt — es war gewiß so ein Wetter, wie jetzt, (Ende Juni, Anfang Juli 1926) — predigte noch mit Fieber, bekämpfte, solange es ging, seine Schwäche und starb nach wenigen Wochen im Krankenlager. Wie konnte er glauben, daß er, der im beginnenden Lebenssommer stand, schon werden scheiden müssen. Der Stolz einer schlesischen Familie, der einzige Sohn und Bruder, sank in's Grab. Wir können uns denken, wie dieses Unglück auch den heimgekehrten alten Herrn erschüttert hat. Die dankbare Gemeinde setzte einen mächtigen Block,



ist eine weitgehende Unzufriedenheit mit der griechisch-katholischen Kirche wegen ihrer romanisierenden Tendenzen: sie will die Ehelosigkeit der Priester einführen, was einer Vernichtung der ukrainischen Intelligenz nahezu gleichkommt, sie will dem Volke die Muttersprache im Gottesdienste nehmen und die lateinische Sprache einführen usw. Schließlich muß noch die Aufklärungstätigkeit erwähnt werden, welche der Krieg gezeitigt hat. Ukrainer sind in und nach dem Kriege mit Evangelischen in Berührung gekommen und konnten sehen, daß sie bis nun über alles, was evangelisch ist, vollständig falsch orientiert waren.

Der Kampf gegen die neue Bewegung wird mit allen nur erdenklichen Mitteln geführt. Sie wird als bolschewistische, staatsfeindliche Agitation angesehen und polizeilich verfolgt. Verleumdungen sind an der Tagesordnung: die Uebertretenden erhielten Dollar, Mehl, Geld, Arbeit usw. Die evangelische Kirche wird als Sekte verwerflichsten Ranges traktiert, so in den zwei erschienenen Kampfschriften: „Alter oder neuer Glaube?“ und „Luther oder Christus?“. Die Beichtkinder müssen dem Priester schwören, daß sie niemals übertreten werden, Uebertretende werden bei Nennung des Namens im öffentlichen Gottesdienst exkommuniziert. Der Priester darf den Friedhof, auf dem ein Evangelischer ruht, nicht betreten, um beim Volke die Verachtung für alles Evangelische zu wecken. Denn die Evangelischen seien keine Christen, sondern Satanskinder, Gotteslästerer usw. Tauffcheine dürfen den Gläubigen grundsätzlich nicht ausgestellt werden; aber ohne solche gibt es bekanntlich keinen Uebtritt. Gesuche bleiben auf den Ämtern Monate lang liegen, bei Verdächtigen werden Provokationsbesuche gemacht, mit Drohungen sowie Lodungen wird nicht gespart. Lästerung Evangelischer, Spott und Hohn, ja selbst handgreifliche Ueberfälle sind an der Ta-

gesordnung. So muß, während der Geistliche in seiner Hauskapelle Gottesdienst hält, das Haus, der Garten, der Brunnen bewacht werden vor heimtückischen Ueberfällen. Es hat sich in letzter Zeit sogar eine Liga katholischer Frauen zur Bekämpfung der Häresie und Verteidigung des Katholizismus gebildet.

Aber das alles vermag den Geist nicht zu dämpfen. Der Segensstrom des Evangeliums ergreift immer weitere Kreise und wirkt sich im täglichen Leben sichtbar aus. Familienzwiste wurden unter dem Einfluß des Evangeliums begraben, zerstörte eheliche Eintracht wieder hergestellt, Prozesse friedlich geschlichtet. Ja, mehr noch: die Leute helfen sich gegenseitig in der Feld- und Hausarbeit; es weht ein Pfingstgeist herzlicher Eintracht und brüderlicher Liebe in ihren Reihen. Sie halten strenge Kirchenzucht, heiligen die Feiertage ohne lärmende Unterhaltungen und ohne Alkohol.

Noch werden viele Schwierigkeiten zu überwinden sein. Aber je härter der Kampf, desto reiner der Sieg!  
H. G.

### Abendsegen.

Dank Vater! dir für Leid und Lust  
Und was du mir gegeben.  
Laß mich, wie dieses liebe Heut',  
Mein Morgen auch erleben.

Erfüll' mir keinen tör'gen Wunsch,  
Das Gute laß nicht säumen,  
Und was du mir nicht geben kannst,  
Ei, davon laß mich träumen.

Gustav Schwab.

von einem Kreuze gekrönt, zu den Häupten ihres jungen Seelsorgers, — ein Symbol der schweren Amtslast und des felsenfesten Glaubens zugleich, der uns aus dem Staube zum Himmel aufrichtet. Längere Zeit gewährte man am Grabe die Pflege liebender Hände. Nun klettert der Epheu schon die Inschrifttafel empor: „Selig sind die Toten...“ Ave, pia, anima, have! — Wie vergänglich wir sind! Nicht lange, da suchte ein Einheimischer, wenn auch Andersgläubiger, die Ruhestätte des Herrn Superintendenten und konnte sie nicht finden. — Wenn eine Anregung erlaubt ist: Um den Stil des Seeligerischen Grabmals nicht zu stören, müßte über und hinter der Tafel des Herrn Bürgermeisters Rudolf Theodor Seeliger die Tafel unseres Herrn Superintendenten in einem ähnlichen kleinen Aufbau aufgestellt werden, der schmaler sein müßte als der untere. Das wäre schön, einfach und möglich. —

Nun lehren wir zu den Lebenden zurück, ja doch wieder zu den einst Lebenden: als der Großvater die Großmutter nahm oder noch früher: wo das Großmutterlein noch ein Jungferlein ge-

wesen, und zum erstenmal in die weite Welt gefahren ist, man denke, nach Karlsbad! Sie schreibt darüber einen netten Aufsatz und macht's an einer Stelle summarisch, wie wir es manchmal gemacht haben, sie zählt auf. Sie ergeht sich aber auch in epischer Breite und kann humoristisch sein. Zur Ergänzung wird noch etwas von Karlsbad vorausgeschickt: „Der berühmte Kurort liegt in einem engen, von der Tepel durchflossenen Tal, dessen tanenbewachsene Bergwände durch schöne, wohlgepflegte Wege in allen Richtungen zugänglich gemacht sind. Die Quellen sollen 1347 von Kaiser Karl IV. bei einer Hirschjagd entdeckt worden sein, weshalb ihm am Rathaus ein Standbild errichtet ist. Sie enthalten besonders Schwefel-, Salz- und kohlensaures Natron, kommen nahe der Tepel aus einem sehr festen Gestein, als Sprudelschale oder Sprudeldecke bekannt, welches, wo es durchbrochen wird, heißes Wasser auströmt. Wahrscheinlich ist unter der Stadt, deren größter Teil auf dieser Sprudeldecke erbaut ist, ein großer gemeinschaftlicher Behälter heißen Mineralwassers, der „Sprudelkessel“, dessen Dämpfe durch Öffnungen im Gestein ausge-



## Aus aller Welt.

**Villach** in Kärnten. (Zusammenkunft der Bieler Seminaristen). Am Sonnabend, den 5., und Sonntag, den 6. Juni, hatten die Lehrpersonen in Kärnten, welche die Bieler Anstalt absolviert haben, eine Zusammenkunft in Villach. Fachlehrer G. Daum begrüßte namens der Villacher Kollegen die lieben Gäste. Von den 30 Herren in Kärnten waren 19 anwesend und zwar die Schlesier: Fachlehrer Piesch, Fachlehrer Ertel, Oberlehrer Schmidt, Damith, Strenger, die Lehrer Thonke und Frisch, Oberleutnant i. R. E. Stedel, die Deutschgalizier: Fachlehrer Kober und Daum, Oberlehrer G. Berg, Weber, die Lehrer L. Ringi und G. Killing, die Kärntner: Schulleiter Schabus, und Fachlehrer Martin, der Wiener Dir. A. Schindler und der Mähre A. Stiasny. Manche dieser Herren haben sich 20 und noch mehr Jahre nicht gesehen und es war lustig, zu sehen, wie sich Herren, die miteinander auf der Schulbank saßen, nicht mehr gekannt haben und einander vorstellten. Leider war der Rektor der Bieler Anstalt, Dir. Schmidt-Klagenfurt, verhindert, der Zusammenkunft beizuwohnen. Er war der erste in die Anstalt eingeschriebene Zögling. Hingegen waren von dem nächsten Jahre 2 Herren in unserer Mitte: Herr Schindler und Herr Stiasny, die noch zu Füßen des ersten Rektors der Anstalt, R. V. Ston, saßen. Mit Dankbarkeit wurde aller Professoren gedacht, insbesondere der Herren Kreiß, Geib, Harlos und des jetzigen Direktors, Herrn Gerhardt. Gar manche lustige Episode aus dem lustigen Studentenleben wurde erzählt, und so flogen die Stunden nur allzu rasch dahin. Am Sonntag, Vormittag, wurde nach einer Lichtbildaufnahme ein Ausflug nach Warmbad Villach gemacht, bei dem noch manches

lassen werden, die vierteljährlich wegen der infiltrierenden Eigenschaft des Wassers gereinigt und erweitert werden müssen. Wird an einer Stelle die gewöhnliche Ausströmung des Wassers und des Gases aus der Sprudeldede gehemmt, so treten desto stärkere Ergüsse aus den geliebten Öffnungen oder auch wohl gewaltsame Durchbrüche ein. Bei dem Erdbeben, welches 1755 Lissabon zerstörte, blieb der Sprudel 3 Tage lang aus. — Die älteste, reichste und heißeste dieser Quellen (59% R) ist der Sprudel, am rechten Ufer der Tepel, mannsdick fast einen Meter hoch aufwallend und ausströmend. Von 6—8 Uhr früh, im Hochsommer schon von 5 Uhr an, ist die dichte Schar der Kurgäste bei Musik am Mühl- und Neubrunnen und am Sprudel versammelt, nach Tisch vor den Kaffeehäusern und später in der Puppischen Allee, die sich an der evang. Kirche vorbei 20 Minuten lang an der Tepel hinzieht. An den Felswänden dieser Allee sind in den verschiedensten Sprachen allerlei Dankesergüsse an die Quelle zu lesen, Gereimtes und Ungereimtes.“

Und schließlich zum angekündigten Aufsatz, der

Wort der Treue und Anhänglichkeit an die Bieler alma mater gesprochen wurde. Es wurde auch beschlossen, alljährlich einmal zusammenzukommen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und zu vertiefen. Für das nächste Jahr sind wir nach Spittal a. d. Drau eingeladen. G. D.

**Das Exekutivkomitee der Stockholmer Weltkonferenz in Amsterdam.** Drei deutsche Vertreter! Unter fast vollzähliger Beteiligung trat, wie der „Evang. Pressedienst“ erfährt, in Amsterdam das Exekutivkomitee der Stockholmer Weltkonferenz zu zweitägigen Beratungen zusammen. Den Vorsitz führte an Stelle des durch den englischen Generalstreik ferngehaltenen Lordbischofs von Winchester der bekannte Führer der englischen Freikirchen Principal Garvie-London. Von deutscher Seite nahmen an den Verhandlungen teil: der Präsident des Deutschen Evang. Kirchenausschusses D. Dr. Kapler-Berlin, Prälat D. Dr. Schoell-Stuttgart, Lic. Stange-Leipzig. Von bekannten Auslandsführern waren zugegen: als Stellvertreter für Erzbischof Söderblom-Upsala der dänische Bischof Amundsen, der Generalsekretär D. Atkinson-Newyork, der 2. Generalsekretär D. Adolf Keller-Zürich, Pastor Jezequel-Paris. Die Sitzung beschäftigte sich mit den Vorarbeiten für das in Stockholm beschlossene Soziale Forschungsinstitut. Außerdem wurde das Programm für die acht-tägige Konferenz des Stockholmer Fortsetzungsausschusses beraten, die Ende August d. J. in Bern stattfinden wird. Die Publikation der Akten der Stockholmer Weltkonferenz steht unmittelbar bevor.

**Dr. Eisenkolb** †. Aus Nordböhmen wird der Tod des einst vielgenannten und tatkräftigen Vorkämpfers der österreichischen „Los von Rom“-Bewegung gemeldet. Mit Georg von Schönerer auf Schloß Rosenau in N.-Oesterreich und Dr. Titta, dem Trebnitzer Arzt, war Dr. Anton Eisen-

uns erzählt von einer Zeit, da sich mancher gefürchtet hat, sich in das Teufelsfahrzeug von Eisenbahn zu setzen, ähnlich wie wir meinen: allen Respekt vor einem Flugzeug, — zu einem Brief, der uns von der auch nicht ganz sicheren romantischen Postkutsche erzählt, von der noch heute die Liebenden träumen!

„Liebe Marie!

Selbst gemacht.

Da ich schon so lange her von Dir keine Antwort erhalten habe, so schreibe ich wieder ein paar Zeilen, darin Du erfahren wirst von meinem Glück und zugleich von meinem Unglück. Liebe Marie, ich machte mit meiner Mutter eine Reise nach Karlsbad. Die beschäftigte uns schon 14 Tage vor der Abreise, da wir noch manches zu verfertigen hatten; und mit jedem Tag wuchs meine Freude.

Nun kam der erwünschte Tag. Früh um 4 Uhr verließen wir unsere Heimat. Zwar stimmte unser Abschied von meinen lieben Anverwandten mich sehr traurig. Doch die Tränen verwandelten sich in Freuden, da ich doch so viele Städte sehen sollte. — Ich will Dir kurz von den Städten



solb in Aussig um die Jahrhundertwende eine in den deutschen Kreisen des alten Reiches bestbekannte Führerpersönlichkeit. Das „Evangelische Gemeindeblatt“ für die deutschen evangelischen Gemeinden in der Tschechoslowakei berichtet in seiner Maifolge aus Aussig: „Ein schwerer Verlust traf die Gemeinde durch den Heimgang des allseits verehrten und hochgeachteten Rechtsanwaltes Dr. Anton Eisenkolb, der sich auch um die gesamte evangelische Sache besonders in den Tagen der Los von Rom-Bewegung bleibende Verdienste erwarb. Er war damals alldeutscher Reichsratsabgeordneter und hat als solcher in vielen öffentlichen Versammlungen, aber auch im Parlament selbst die Rechte unserer evangelischen Kirche wirksam vertreten und Zeugnis abgelegt von evangelischem Geist und Glaubensfreudigkeit. Auch beim Aufbau einzelner Gemeinden hat er treu mitgeholfen, besonders in Karbitz, wo er als Rechtsanwalt zuerst romfrei geworden war und der durch seine Arbeit entstehenden Gemeinde ein Gotteshaus mitbauen half. In den letzten Jahren lebte er in stiller Zurückgezogenheit seinem Beruf und seiner Familie. Sein Andenken lebt in unseren Reihen weiter.“

### Evangelisch-theologische Fakultät der Universität Wien

I. Liebiggasse 5.

Entwurf zum Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1926/27.

I. Einführung: Beth R., o. Prof.: Theologische Enzyklopädie, 21., Di. Do. 8-9.

II. Alte Testamentliche Wissenschaft: Wilke F., o. Prof.: Hebräische Sprachlehre, 41., Mo. Do. 9-10. Wilke: Alte Testamentliche Theologie (Israelitische Religionsgeschichte), 41., Mo. Do. 10-11.

III. Neue Testamentliche Wissenschaft: Hoffmann R., o. Prof.: Auslegung des Matthäusevangelium, 31., Mo. Di. Do. 10-11. — Hoffmann: Einleitung in das Neue Testament, 41., Mo. Do. 11-12. — Hoffmann:

schreiben, welche ich auf unserer Durchreise kennen lernte. Wir fuhren von Biala nach Teschen und Ostrau, wo wir uns auf die Eisenbahn setzten. Wir kamen nach Olmütz, von dort nach Kolin und Prag und von Prag nach Karlsbad. In Olmütz und Prag verweilten wir mehrere Tage, um das Merkwürdigste zu sehen.

Als wir in Karlsbad angekommen waren, so suchten wir uns zuerst ein Quartier und mieteten uns unweit des Badehauses ein, bei dem auch ein sehr schöner Garten war. Die Zeit verfloß recht angenehm, denn es waren sehr viele Badegäste und jeden Tag spielte die Musik. Das Wetter war sehr günstig. Daher konnten wir recht oft spazieren gehen und die so schöne Umgebung Karlsbads uns genauer besehen.

Nach sechs Wochen begaben wir uns auf den Rückweg. Doch beschloß die Mutter, nicht denselben Weg zu fahren, um auch etwas neues zu sehen. Wir fuhren nicht auf der Eisenbahn, sondern auf der Post. Es war ein heiterer Morgen, der jedes menschliche Gemüt zur Fröhlichkeit stimmte; auch unser Postillion schien lustig zu sein und er trill-

Die sprachliche Eigenart des Neuen Testaments und die rechte Methode seiner Auslegung, 10. 11. Unentg.

IV. Kirchengeschichte: Böcker R., o. Prof.: Kirchengeschichte 1. Teil, 41., Di. 11-12, Mi. 11-1, Fr. 10-11. — Böcker: Kirchengeschichte 3. Teil, 41., Mo. Di. Do. Fr. 9-10.

V. Systematische Theologie: Beth R., o. Prof.: Dogmatik I, 41., Mo. Do. 9-10. — Bohatec J., o. Prof.: Die dogmen- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Calvinismus, 21., Do. 3-4, Fr. 10-11.

VI. Kirchenrecht: Bohatec J., o. Prof.: Kirchenrecht, 41., Mo. Mi. Do. 2-3, Fr. 11-12.

VII. Praktische Theologie: Eng G., o. Prof.: Praktische Theologie I (Grundlegung, Katechetik, Homiletik), 51., Mo. Fr. 12-1.

VIII Seminare: A. Alte Testamentliches Seminar: Wilke F., o. Prof.: Deuterosephaja in Auswahl, 21., Do. 4-6. (Unentg.)

B. Neue Testamentliches Seminar: Hoffmann R., o. Prof.: Abschiedsreden und Leidensgeschichte Jesu nach dem Johannesevangelium, 21., Di. 2-4. (Unentg.)

C. Kirchenhistorisches Seminar: Böcker R., o. Prof.: Das Abendmahl in der Kirchengeschichte, 21., Mo. 4-6. (Unentg.)

D. Systematisches Seminar: Beth R., o. Prof.: Die deutsche Mystik, 21., Di. 5-7. (Unentg.)

E. Kirchenrechtliches Seminar: Bohatec J., o. Prof.: Die alten und neuen Formen der Kirchenverfassung, 11., Mo. 3-4. (Unentg.)

F. Homiletisches Proseminar: Eng G., o. Prof.: Ausgewählte Gleichnisse, 21., (n. Ne.) (Unentg.)

G. Katechetisches Seminar: Eng G., o. Prof.: Katechetisches Seminar, 21., (n. Ne.) (Unentg.)

XI Fertigkeiten: Kemmler F., Lehrer: Harmoniumspiel und Einführung in das evangelische Kirchenlied, 21., (n. Ne.) (Unentg.)

### Aus Polen.

Warschau. (Von der evang. theol. Fakultät). An der evangelisch-theologischen Fakultät der Warschauer Universität haben in diesem Semester das Studium der Theologie die Studierenden Badke, Frejde, Gutsch, Hammerstein und Lipski beendet und das Absolutorium erhalten.

lernte ein heiteres Liedchen, daß auch wir in dem Wagen heiter wurden, als uns auf einmal ein Schreden durch alle Glieder fuhr. Denn plötzlich sprangen die Pferde, welche durch das starke Belen eines Hündchens (wie zart!) scheu geworden waren, in die Höhe, rissen sich los, der Wagen stürzte in den Graben und den Postillion schleuderte es ein Stück davon. Das Hündchen (oder vielleicht war's doch ein Köter?) kam, nahm dem Postillion die Mütze weg und lief davon. Wir waren durch den Umsturz aufeinander gefallen, zum Glück aber niemand beschädigt! Der Postillion war etwas mehr erschüttert als wir; (wir glauben es). Die Leute, welche in der Nähe waren, hielten die Pferde auf und spannten sie an den Wagen an. Und wir setzten uns mit Angst hinein, um auf die nächste Station zu fahren, wo wir glücklich ankamen. — Liebe Marie, sei nicht böse, daß der Brief so kurz ausgefallen ist, ein andermal will ich Dir mehr schreiben und verbleibe

Deine Freundin Berta.“



**Warschau.** (Die Kultusangelegenheiten im Polizeidepartement). Wie rechtsstehende Blätter zu berichten wissen, besteht in den Warschauer regierenden Kreisen die Absicht, das bisherige Departement für kirchliche Angelegenheiten aller Konfessionen, welches bisher dem Unterrichtsministerium angegliedert war, aus diesem auszuschneiden und an das Departement für Polizeiwesen im Ministerium des Innern anzuschließen. So war es früher in Rußland und so soll es wieder werden. Der Ministerpräsident Bartel hat aus diesem Anlaß schon mehrere Protestdeputationen empfangen und die Prüfung eines solchen Vorschlages zusagen müssen.

## Aus der Heimat.

### Die Evangelische Lehrerbildungsanstalt in Biellitz-Bielsko, 1925/26.

Die Anstalt wurde im laufenden Schuljahre von 96 Zöglingen besucht. 80 waren männlichen, 16 weiblichen Geschlechtes. Im I. Kurs waren 22, im II. 21, im III. 32, im IV. 21 Zöglinge. Dem Bekenntnis nach waren 86 evangelisch, 9 römisch-katholisch und 1 mosaisch; der Nationalität nach waren 94 deutsch, 2 polnisch. Den Hauptteil der Zöglinge stellte noch immer Galizien mit 59 Schülern und Schülerinnen (gegen 69 im Vorjahre), dann folgen Posen und Pommerellen mit 17, Schlesien mit 13, Wollhynien mit 5 und Oberschlesien mit 2 Zöglingen. Von den alten Lehrern wirkten nur noch 4 an der Anstalt. Herr Professor Robert Bielsch ist als Abgeordneter des Warschauer Sejm beurlaubt. Die übrigen Lehrstellen sind unbesetzt. Das Gesetz vom 22. September 1923 fordert für die Hauptlehrer an Seminaren die akademische Befähigung. Es mangelt aber auf den staatlichen Seminaren an Lehrern mit dieser Qualifikation. Die unbesetzten Stellen werden durch 8 Hilfslehrer suppliert. Die Kosten der Erhaltung der Anstalt trug in erster Linie der Deutsche Schulverein zur Erhaltung der deutschen Schulen in Bielsch und Umgebung. Aber auch die schlesische Wojewodschaft spendete einen namhaften Betrag, ebenso die hiesige Stadtgemeinde und die evangelische Gemeinde daselbst. Vom Gustav Adolf-Verein erhielten wir wieder die ersteren größeren Beiträge seit dem Ende des Krieges. Gott hat bis hierher geholfen, er helfe weiter!

Im laufenden Schuljahre fanden keine Reifeprüfungen statt, da sich die Zöglinge des jetzigen IV. Kurses erst nach Beendigung des im Herbst 1926 aufzunehmenden V. Kurses der Reifeprüfung unterziehen können. Diese neue Klasse mit ihren 36 Lehrstunden wird nicht unbedeutende Mehrkosten verursachen. Wir bitten deshalb unsere Freunde, in ihrer Liebe und tatkräftigen Hilfe nicht müde zu werden.

Der Zuzug zur Anstalt aus dem Westen der Republik scheint für das Schuljahr 1926/27 größer werden zu wollen. Deshalb ist eine baldige An-

meldung der Aufnahmebewerber rätlich, spätestens aber bis zum 20. August 1926. Der Anmeldung sind beizuschließen: 1. der Tauf- oder Geburtschein; 2. das letzte Schulzeugnis; 3. das amtsärztliche Gesundheitszeugnis und 4. der Heimatschein.

Im Alumnium sind 86 Plätze. Der Verpflegspreis beträgt derzeit 65 Zl. Das Anstaltstutorium hat im Schuljahre 1925/26 weitgehende Ermäßigungen gewährt, die den Wert von 8 einhalb Zloty monatlich, es ist aber in nicht wenigen Fällen ermäßigt worden. Ein Lehrmittelbeitrag von 15 Zl jährlich und ein Heizungsbeitrag von 4 Zloty jährlich ist von jedem Zögling zu zahlen.

**Bielsch.** (Freie Feste; Jubilare). Am 1. Juni haben Herr Geldhermeister Robert Balthelt und am 29. Juni Herr Kaufmann Otto Karl Wolf ihren 60. Geburtstag, am 4. Juli Herr Fabrikant Dr. Alfred Steffan und auch Herr Adam Jung, Werkführer in Bielsch, den 50. und am 11. Juli Herr Webereileiter Robert Kunz den 60. Geburtstag gefeiert. Alle die genannten Herren wurden als Mitglieder der Größeren Gemeindevertretung vom Presbyterium und Pfarramt der Gemeinde zu ihren Altersjubiläen herzlich beglückwünscht. — Die silberne Hochzeit begingen die Ehepaare: Herr Heinrich Wilde, Fabrikant in Bielsch und Frau Aloisia Emilie, geb. Hoinke am 2. Juni; Herr Gustav Moritz Nitsch, Kaufmann in Dzieditz mit Frau Emilie Anna, geb. Thien, am 29. Juni; und am 28. Mai das Ehepaar: Herr Karl Drozd, Privatbeamte in Bielsch, mit Frau Kamilla, geb. Bartelmuß.

**Bielsch.** (Besuch). Im Mai weilte in seiner alten schlesischen Heimat zu Besuch bei seinen Geschwistern in Teschen Herr Sektionschef a. D. Hofrat D. Dr. Wolfgang Haase. In die ersten Tage seines hiesigen Aufenthaltes fiel der Todesfall des Großindustriellen Oswald Molenda; und der vormalige Präsident der österr. evang. Landeskirche hat mit dem Presbyterium der Bielscher Pfarrgemeinde dem Vollendeten die letzte Ehre erwiesen. Anlässlich des 60. Geburtstages der Teschner Oberschwester Anna Freyhub hat der Sohn des Gründers des Schlesischen Krankenhauses in Teschen und des mit diesem großen Krankenhaus seinerzeit innig verbundenen Schlesischen evangel. Schwesternhauses das Diakonissenhaus in Teschen mit seinem Besuche beehrt. Augenblicklich weilt Präsident Dr. Haase zur Erholung in Tirol.

**Bielsch.** Vor vierzig Jahren. (Aus der Gemeinde-Chronik.) Am 7. Juli 1886 kam der neugewählte Pfarrer Martin Modl aus Zlan nach Bielsch und wurde am Bahnhofe von seinem neuen Amtsbruder und nachherigen Oberkirchenrat Dr. Ferdinand Schur und von einer Abordnung des Presbyteriums feierlich begrüßt. Auf dem Kirchplatze erwartete den neuen Ortspfarrer und Seelsorger die Schuljugend der damaligen evangelischen Privatschulen mit den Lehrkörpern und entboten ihm herzliche Grüße. — Die durch die Pensionierung des Herrn Riefling



erledigte Organisten- und Kantorstelle wurde über Beschluß des Presbyteriums und der Gemeindevertretung getrennt. Hiedurch wurde Robert Hertrich Musiklehrer an der evang. Lehrerbildungsanstalt zum Organisten und Lehrer Gustav Bock zum Kantor der Pfarrgemeinde gewählt. Kantor Bock hatte das abgelaufene Jahr über am Konservatorium zu Leipzig musikalische Studien behufs Ausbildung im Orgelspiel und im Gesangunterricht mit Erfolg betrieben. Heute ist Herr Kantor Gustav Bock von den Genannten der einzige am Leben gebliebene und die Gemeinde wird gewiß in Dankbarkeit dieses Jubilars gedenken, der Sonntag für Sonntag auf seinem Posten ist und auch bei seiner Amtshandlung fehlt Heil dem Jubilar!

**Bielitz.** (Frau Gertrud Hoffmann †). Nach längerem Krankenlager ist am 10. Juni ihrer Tochter Elfriede, die am 7. Mai von langem Siechtum durch den Tod erlöst worden ist, die Mutter und treueste Pflegerin ihres unglücklichen Kindes, Frau Gertrud Hoffmann, geb. Bach, die Witwe des vormaligen Bürgermeisters der Stadt Bielitz und langjährigen vielverdienten Kurators und Ehrenkurators der hiesigen evang. Gemeinde, Heinrich Hoffmann, im Tode nachgefolgt. Eine schlichte, treue, pflichtbewusste und aufopferungsfreudige deutsche Frau, der als Gattin ihres Mannes viele und große Ehre zuteil geworden ist und die die Erfahrung machen mußte, daß es zuweilen viel Geduld und große Mühe kostet, die Frau eines Mannes in ausgezeichneter Stellung zu sein; daß man aber schließlich für alle Mühe und Hingabe nicht sonderlich bedankt und von der „großen“ Welt leicht vergessen wird. Aus dem Hause Bach stammend, hat sich die Tochter weiland des Bialaer Lehrers und Kantors unter uns als eine treue christliche Frau, Gattin und Mutter gar viel bewährt; als Vorstandsdame des Bielitzer evang. Frauenvereines und seinerzeit im „Roten Kreuz“ und in anderen ähnlichen Vereinigungen war die nun Vollendete vielen bekannt, vielen auch teuer und wert! Die allgemeine Teilnahme wendet sich ob des Trauerfalles der einzig überlebenden Tochter zu. Die Vollendete ruht im Frieden, wieder vereint mit ihren teuren Lieben, für die sie gesorgt und sich aufgeopfert hat: eine tapfere Frau, deren Gedächtnis unter uns in Segen bleibt für und für! —

**Bielitz.** (Das Jahresfest des Schlesischen Evang. Schwesternhauses in Bielitz). Das am 20. Juni in der evang. Kirche zu Bielitz festlich begangene 34. Bestandsfest unseres heimischen Schlesischen Evangelischen Diakonissenhauses hat einen erhebenden schönen Verlauf genommen. Ein seltener schöner warmer Sonntag nach der so verregneten kalten Woche! Große Scharen von Kirchgängern, die das Gotteshaus bis auf den letzten Bankplatz füllten; eine aufmerksame andächtige Gemeinde; liebwerte Festgäste aus Nah und Fern; so die werthe Ärzteschaft des Teschner Landesospitals mit ihrem Chef, dem Herrn Direktor Oberjanitätsrat Dr. Hinterstoisser an der Spitze, auch die Präsidentin des Teschner Gustav Adolf

Frauenvereines, Fräulein Frena Haase, die Tochter des Begründers des Teschner Schlesischen Landesospitals und unseres feiernden Diakonissenhauses, weil. Dr. Theodor Haase, eine Abordnung des Bielitzer Pfarrpresbyteriums von Herrn Kurator Hoinles geführt und viele andere! Die gehalten und wirkungsvolle Festpredigt des Herrn Pfarrers Bartling-Altbillich, über Math. IX, 12. 13., hat es wohl verstanden, zur Höhe zu führen, der Chor des Evang. Mädchenkränzchens sang nach der Predigt das „Nun danket alle Gott“ vierstimmig mit schönem Ausdruck. Die beiden Ortspfarren hielten Eingangs- und Schlußliturgie im Festgottesdienste.

Ein gemeinsames Mahl vereinigte Schwestern und Gäste im freundlichen Diakonissenhause, wo die Oberin und der Vorstand des Diakonissenhauses ihre lieben und weiten Gäste begrüßten. Ein nachmittags beim besten Wetter veranstalteter Ausflug in das Erholungsheim der Schwestern im Luisenthal beendete das schöne, gelungene Jahresfest. Den Gästen gefiel das 1913 vom Pfarrer Dr. Arthur Schmidt, als dem damaligen Vorstand des Diakonissenhauses, erbaute und heuer mit einem Kostenaufwand von etwa 4000 Zl neu hergerichtete und erweiterte trauliche Heim der Diakonissen sehr. Der Gemeinde aber und allen Freunden des Schles. evang. Schwesternhauses gebührt der Dank des Vorstandes für viele freundliche Handreichung und verständnisvolle Förderung. Möge diese Gründung Dr. Theodor Haases mit Gottes Hilfe im Geiste des unvergesslichen edlen Menschenfreundes ihr menschenfreundliches Werk in Segen weiterreiben wie bisher und das köstliche und kostbare Erbe der Väter uns erhalten bleiben und sich fortentwickeln zum Segen aller Leidenden!

**Bielitz.** (Evangelisches von unseren deutschen Mittelschulen). Die Bielitzer deutschen Mittelschulen waren seit jeher auch von einer erheblichen Anzahl evangelischer Schüler besucht. Denn unsere evangelische Bevölkerung hat immer den Wert der Bildung richtig einzuschätzen verstanden. Aus dieser Wertschätzung höherer Bildung einerseits, andererseits aus dem Bedürfnis nach einer zum technischen Studium vorbereitenden Schule ist seinerzeit (1860) die Gründung der Evangelischen Realschule in Bielitz hervorgegangen. Letztere wurde 1876 — also gerade vor 50 Jahren — verstaatlicht, hörte aber mit Ende des Schuljahres 1925/26 zu bestehen auf. Denn infolge der im Jahre 1920 erfolgten Ausdehnung der polnischen Vorschriften für die Mittelschulen auch auf Schlesien mußte die Realschule von unten an klassenweise aufgelassen werden, so daß im vergangenen Schuljahre nurmehr die 7. Klasse in Betrieb war. Somit waren die diesjährigen Abiturienten die letzten Absolventen der Realschule im alten Sinne. Nunmehr besteht in Bielitz nur noch ein Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache. Die unteren 3 Klassen bilden die Unterstufe, auf welcher außer der polnischen keine fremde Sprache gelehrt wird. Von der 4. Klasse ab tritt eine Gabelung in 2 Oberstufen ein und zwar in eine etwa



dem alten Gymnasium entsprechende humanitische und eine etwa der alten Realschule entsprechende mathematisch-naturwissenschaftliche mit je 5 Klassen. Beide Oberstufen sind für unsere Bevölkerung wichtig und notwendig. Während das polnische Gymnasium in Bielitz nur eine sehr geringe Zahl von evangelischen Schülern aufweist, waren im Schuljahre 1925/26 an den deutschen Mittelschulen 170 Schüler und 20 Schüler:innen evangelischen Bekenntnisses eingeschrieben, etwa 27 von Hundert der Gesamtschülerzahl von 714. Von diesen 190 waren 169 öffentliche Schüler, 1 Privatist, 16 Privatistinnen mit dem Rechte, am Unterrichte der Knaben teilzunehmen, und 4 Privatistinnen ohne dieses Recht. Letztere gehörten der 1. Klasse an: seit Beginn des Schuljahres 1925/26 dürfen nämlich Mädchen nur als Privatistinnen ohne das erwünschte Recht aufgenommen werden. — Dem Wohnorte der Eltern nach waren 85 Schüler(=innen) aus Bielitz, 19 aus Biala-Lipnik, 40 aus der Umgebung von Bielitz und dem übrigen Schlesien, 43 aus dem übrigen Polen, 2 aus Deutschland und 1 aus der Tschechoslowakei. Der Nationalität nach waren alle deutsch. Der Staatsbürgerschaft nach waren 171 in Polen, 8 in Deutschland, 7 in der Tschechoslowakei, 3 in Österreich und 1 in der Schweiz heimatberechtigt. Dem Berufe der Eltern nach stammten 59 von Privatbeamten, 54 von Industriellen und Gewerbetreibenden, 31 von Staatsbeamten und Lehrern, 20 von Landwirten, 12 von Ärzten, Pfarrern und Ingenieuren, 8 von Kaufleuten und 6 von Privaten. Bemerkenswert ist die geringe Zahl von Kindern aus landwirtschaftlichen und kaufmännischen Berufskreisen. — Der diesjährigen — letzten Reifeprüfung an der Realschule unterzogen sich von den 10 öffentlichen evang. Schülern der 7. Klasse 9 und 1 Privatistin mit Hospitantenrecht, alle mit Erfolg. Am Gymnasium bestanden die Reifeprüfung: die 5 öffentlichen evang. Schüler der 8. Klasse, von denen sich 2 dem theologischen Studium zuwenden wollen, sowie 2 auswärtige Kandidaten und 1 auswärtige Kandidatin evang. Bekenntnisses. Im Vergleiche zur Vorkriegszeit hat die Zahl der evang. Schüler an den deutschen Mittelschulen zugenommen und es ist zu wünschen, daß sie sich auf der erreichten Höhe halte, daß Eltern begabter Kinder diesen eine entsprechende Bildung angedeihen lassen und sie zu diesem Zwecke in die Mittelschule, wenn dies ihre wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten, schicken. Denn abgesehen von dem ideellen und praktischen Werte der Bildung: unser deutsches evangelisches Volk in Polen kann der Intelligenz nicht entraten, wenn es bestehen will.

**Bielitz.** (Evang. Mädchenfränzchen). Aus Laurahütte war am Donnerstag, den 7. d. M. Herr Pfarrer Schulz gekommen, um in unserem Kreise seinen Vortrag über das Thema „Der Einfluß der Frau“ zu halten, den er in Rattowitz beim Evang. Frauentag vor einer großen Frauengemeinde hielt. An Goethes Worte aus dem Tasso anknüpfend, „Willst du genau erfahren, was

sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an“, sprach er von dem großen Einfluß der Frau, den sie immer besessen hat und besitzen wird, so lange sie eben Frau ist und es bleiben will mit ihrem Wesen und ihrer Seele. Sie ist die Hüterin der guten Sitte, sie gibt den Dingen in Haus und Leben den Glanz und den Schimmer. Die unglückseligen Verirrungen, die sich im Verhalten der Frau im öffentlichen Leben, im engsten häuslichen Kreise, ja schon bei jungen Mädchen zum großen Teil im Gesellschaftsleben, in Mode und Gebahren, in Hinnahme aller schlechten und schlüpfrigen Dinge zeigen, sind höchst bedenklich und können verhängnisvoll werden, da die Frauen damit von ihrem Wesen gedankenlos und leichtfertig das Beste preisgeben. Die Frauen haben den starken Schutzwall gegen den sittlichen Verfall zu bilden, versagen sie, so breche die Flut des Verderbens über das ganze Volk herein, wie uns der Vortragende an Hand geschichtlicher Beispiele bewies. Wie unerendlich groß ist die Verantwortung! Wie unendlich groß ist aber auch der Segen, der von edlen, wahrhaftigen Frauen ausging und noch immer ausgeht. Mögen Mädchen und Frauen an diesen so ernststen und so wichtigen Fragen nicht vorübergehen. Möge ein großer Teil unserer Mädchen und Frauen in dieser verderblichen Zeit auf dem Posten sein und mit ganzer Seele für echte Weiblichkeit in Wesen, Wort und Tat eintreten. — Wahres Frauentum und echte Mütterlichkeit haben ihre Wurzel im Glauben. Welch ein Segen ging doch von so vielen Müttern aus, die im Glauben festgegründet waren, denn nur aus der Lebensgemeinschaft mit Christus empfängt man die Kräfte, die für diesen Beruf und die aus ihm erwachsenen Aufgaben erachtigen. — Der in so tiefem Ernst gehaltene Vortrag nahm alle Herzen gefangen. Wie schön wäre es, wenn der ebenso freudig, wie eindringlich ausgestreute Samen, all die jungen Herzen nicht nur für Stunden nachdenklich gestimmt, sondern in ihren ehrlichen Willen erweckt hätte, den ihnen gewiesenen Weg zu gehen. — Herr Pfarrer Schulz, der auch mit seiner schönen, klavervollen Stimme einige Lieder vorgetragen hat, und sich auch mit dieser Gabe den Dank seiner Zuhörer verdient hat, hat übrigens über Aufforderung und Einladung des Pfarramtes zugesagt, beim nächsten Familienabend (31. Oktober) einen ähnlichen Vortrag vor der ganzen Gemeinde gerne halten zu wollen, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht wird.

**Bielitz.** (Weiterer Abend des evang. Kirchenchors.) Unser Kirchenchor, der sich unter seinem rührigen Obmann Presbyter Wintgen schön entwickelt, schaut auf ein Jahr erfolgreicher Vereinsarbeit zurück und ehe er in die Ferien ging, gab er noch am Sonnabend, den 26. Juni im Saale des Gasthauses „Zum Patrioten“ einen heiteren Abend, zu welchem die Angehörigen der aktiven Mitglieder und die unterstützenden Mitglieder geladen waren. Der Kirchenchor hielt, was er versprochen hatte und von all den zahlreichen Gästen hat gewiß keiner den Saal enttäuscht verlassen, denn eine Reihe sorgsam ausge-



wählter und bestens vorbereiteter Vorträge ließ die Stunden wie im Fluge vorüberziehen. Gesamtchöre — Die Primel, Sanfter, süßer Hauch, Die Nachtigall, O Täler weit, o Höhen von Mendelssohn und Mailied von Böge — wechselten in rascher Folge mit Sololiedern, vorgetragen von Frau Direktor Becker, einem Duett, einem doppeltbesetzten Männerquartett — Nennchen von Tarau, Schägerl klein — Klavier und humoristischen Vorträgen, sowie mit Vorträgen in der Altbieliger Mundart und einem Kaffeeklatsch und damit auch die Gäste mittun konnten, fehlte auch ein „Gartenhaus“ mit den entsprechenden Bildern nicht. Wir sind allen Mitwirkenden für diesen äußerst gelungenen Abend, von Herzen dankbar und hoffen, daß er dem Kirchenchor neue Freunde und Mitglieder zuführen wird. Besonders aber danken wir noch an dieser Stelle Frau Direktor Becker für ihre ausgezeichneten Darbietungen, ferner dem Fräulein Groda für die ausgezeichneten Dialektvorträge und den Fräulein Gruchol, Heuchert, Graupner, Jonas und Zwilling für die Duette und den Kaffeeklatsch, die ihnen einen vollen Erfolg brachten. Das Doppelquartett zeigte gleich bei seinem ersten Auftreten schönes Können und wird gewiß auch in Zukunft ein wertvoller Bestandteil des Chores sein. Die Seele des ganzen Abendes aber war Herr Regierungsrat Julius Zipser, der nicht nur das Programm zusammengestellt hatte und durch seine Klavier-vorträge, wobei Herr Porwal wacker mithalf, durch seine humoristischen Vorträge und sein „Gartenhaus“ u. a. m. dem Abend den sonnigheitren Ton verlieh. Und zum Schluß sei noch unserm lieben Kantor Bod für die Leitung des musikalischen Teils der Vorfürhungen, die er in altbewährter sicherer Weise besorgte, herzlich gedankt. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich an die Vorträge ein Tanz zur Freude der Jugend reihte. — Unser Kirchenchor hat sich das Jahr über wacker gehalten und Gemeinde und Pfarramt sind seinen Mitgliedern und der Leitung zu Dank verpflichtet. In dem Kirchenchor hat die Gemeinde eine altbewährte Vereinigung, die der Förderung in besonderem Maße würdig ist; stimmbegabte Gemeindeglieder sollten nicht zögern, ihren Beitritt dem Obmann oder Chormeister anzuzeigen. Ein schöner Freundschaftskreis, die Pflege edler Sangeskunst bleibe auch weiter das Ziel des Chores!

**Ramitz** (Aus der Gemeinde) Am 19. Juni beging Herr Presbyter Andreas Herma mit seiner Frau Katharina geb. Heß das Fest der silbernen Hochzeit. Am demselben Tage wurde die letzte Tochter des Ehepaars in der Pfarrkirche zu Altbielitz getraut. — Am 2. Juli waren es 50 Jahre, daß Herr Presbyter Andreas Rania mit seiner Gattin Dorothea geb. Steckel durch Herrn Pfarrer J. F. Gloxin in Altbielitz getraut wurden. Am Vorabend des Festes der goldenen Hochzeit brachten dem Ehepaare die Kinder, Enkel und Urenkel ihre Glückwünsche dar. Am Festtage wurden dem Jubelpaare durch den Ortspfarrer und Bürgermeister Heß die besten Wünsche seitens des Presbyteriums und der Gemeinde überbracht.

**Rattowitz.** (Jahresfest des Verbandes des evang. Jugendvereine Polnisch-Oberschlesiens). Am 3. Juni d. J. fand in

Rattowitz das Verbandsfest evangelischer Jugendvereine Polnisch-Oberschlesiens statt. Es nahmen daran alle dem Verbande angeschlossenen Vereine teil. Vielzwar war durch drei Mitglieder als Gäste vertreten. Die Tagung begann mit einem Festgottesdienst, bei welchem der liturgische Teil von Herrn Pastor Riehr aus Rattowitz und Herrn Pastor Schulz aus Laurahütte, die Festpredigt von Herrn Pastor Heidenreich aus Beuthen auf Grund des Wortes 1. Petri 4, 10 gehalten wurde. An den Gottesdienst schloß sich im Saale des Christlichen Hospizes die Hauptversammlung des Landesverbandes an. Es wurde der Jahresbericht, und Kassabericht erstattet, worauf die Neuwahlen vorgenommen wurden. Zum Schluß berichtete Herr Pächold aus Pleß noch kurz über das 40jährige Stiftungsfest des Posener Vereines, an welchem er als Vertreter des Landesverbandes Polnisch-Oberschlesien ebenfalls teilgenommen hatte. In gemüthlichen Teilen brachten die einzelnen Vereine gesangliche, turnerische und musikalische Darbietungen. Den Abschluß bildete ein Lichtbildervortrag des Herrn Pastor Schulz aus Laurahütte. E. M.

**Zeichen.** (Mädchenalumnat). Der Schluß brachte einen noch verstärkten Pulschlag in die ohnehin recht lebendige Schar unserer Alumnatmädchen. Nicht nur das letzte Einsetzen der ganzen Kraft, um ein gutes Zeugnis zu erringen, nicht nur Versetzprüfungen, zu denen schlimme Lehrer einzelne Mädchen herangezogen, sondern auch die Aufführungen, in denen die Zöglinge einem größeren Kreise zeigen wollen, was sie sonst noch können, haben dem alltäglichen Anstaltsleben erhöhten Schwung verliehen. Sonntag, den 20. Juni veranstalteten sie einen Abend für ihre Mitschülerinnen und Mitschüler, Montag für die Mitglieder unseres Frauenvereines. Klavier- und Gesangsvorträge wechselten mit kleinen Szenen und einem Einakter, der stets den größten Erfolg hat, und erfreuten die Zuhörer durch die Anmut, sowie durch das frische, sichere Auftreten der kleinen Künstler. Wir können ihnen nur wünschen, daß sie auch einmal auf der Bühne des Lebens ihre Rollen ebenso gut durchführen, und was hier nur Spiel war, dort im Ernste treffen möchten. Nun ist nach dem Trübel und Jubel die Stille ins Haus eingezogen. Eine kleine, tapfere Siebenbürgerin, die nur alle 2 Jahre in ihre schöne Heimat zurückkehrt, ist zurückgeblieben neben den Waisenkindern, die aber tagsüber in den Gärten beschäftigt sind und dort fleißige Arbeit leisten. Möge die Freizeit allen die rechte Erholung bringen! Sie ist ihnen von ganzem Herzen zu gönnen, vor allem der Leiterin und den beiden Schwestern unseres Alumnats, welche ihren Dienst mit vorbildlicher Treue und aufopfernder Hingabe versehen haben.

**Zeichen.** (Christlicher Verein junger Männer). Die Vortragsreihe an unseren Dienstagabenden eröffnete Herr Panfraz mit einem Vortrag über den großen Afrikaforscher Livingstone, der 1840 im Dienste der Londoner Missionsgesellschaft als Missionar in Kapland begonnen und 1873 im Innern Afrikas an den Nilquellen geendet. Am



8. Juni hatten wir den Hausvater Köt aus Stanislau zu Besuch und erhielten einen Bericht über seine Arbeit an der evangelischen Jugend. Herr Religionsprofessor Sikora zeichnete uns das Lebensbild Paul Gerhards, des größten evang. Kirchenlieddichters, und las einige seiner Bilder vor, welche wenig bekannt sind, da sie in unser Gesangbuch keine Aufnahme gefunden. — Ein Ausflug führte ungefähr 160 Personen, darunter 100 Kinder der Sonntagsschule, nach Dzingelau, wo die von Senior Kulisz geschaffenen Werke der Inneren Mission besichtigt wurden. Schließlich sei auch auf die Freizeit hingewiesen, für welche die letzte Juliwoche (24. Juli bis 1. August) in Aussicht genommen ist. Im Jawornikthal bei Weichsel wurde ein Häuschen zu diesem Zwecke gemietet und könnte vor und nach der genannten Zeit auch von Familien benutzt werden, welche in dem zwar etwas entlegenen, aber sehr schönen Tal einige Wochen Sommerfrische verbringen wollen. Anfragen sind an Kaufmann Hutta in Teschen zu richten.

**Teschen.** (Dänischer Gast). Wir entnehmen der in Teschen erscheinenden polnisch-evangelischen Wochenschrift „Posel ewangelicki“ folgende Notiz: „Sonntag, den 27. Juni, kam Pastor Dr. Joergensen aus Kopenhagen nach Teschen. Er ist Leiter des Hilfsvereines der Kopenhagener Pfarien und dieser Hilfsverein dirigiert die charitative Tätigkeit von 60 dänischen Pargemeinden. Dr. Joergensen selbst war Vertreter der evangelischen Kirche bei den kirchlichen Weltkonferenzen und Leiter des Hilfsdienstes für die durch den Weltkrieg geschädigten Kirchen. Er repräsentiert sich in der evangelischen Welt als ein hervorragender Führer und kam nach Polen, um hier die religiösen und sozialen Zustände unserer evangelischen Kirche kennen zu lernen. Er war in Polen und in Warschau, von wo er in Gesellschaft des Präsidenten des evangelisch-augsburgischen Konfessionsrats, Herrn Jakob Glaz, nach Teschen kam und von hier nach Krakau weiterfuhr.“ — Soviel diese Notiz! Uns ist bekannt, daß Bischof Dr. Joergensen auch Berichterstatter über die nördlichen Länder Europas der großen amerikanischen Protestantenhilfe ist, die kirchlich-soziale Anstalten unserer Kirche in Polen und auch in anderen Staaten Nordeuropas unterstützen will; wir hätten ihm aber auch in Bielitz gewiß etwas zu zeigen und bei ihm zu erbitten gehabt...

### Bücherschau.

Das neue Testament, nach dem Stuttgarter griechischen Text übersetzt und erklärt von D. Oskar Holzmann, Universitätsprofessor in Gießen. Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen Vollständig in drei Lieferungen im Lexikonformat. Bisher erschienen: erste Lieferung (Bogen 1-21), Preis 8 M., zweite Lieferung (Bogen 22-46), Preis 9.50 M. (Subscriptionspreise).

Vorliegende Uebersetzung und Erklärung des Neuen Testaments in einem Bande kommt einem dringenden Bedürfnis entgegen. An umfangreichen Kommentaren ist ja kein Mangel, sie dienen jedoch lediglich der Spezialarbeit; um deshalb dem mitten in angestrengter Berufsarbeit Stehenden eine ständige Lese des ganzen Neuen Testaments zu ermöglichen, ist ein Handbuch nö-

tig, das wohl nach wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet ist, sich aber nicht in Einzelheiten verliert, an denen lediglich der Spezialforscher Interesse haben kann. Dieses Ziel hat sich genannter Kommentar gestellt und in vollendeter Weise erreicht. Es ist ein Genuß, nach ihm sein Neues Testament zu lesen! Sein Vorzug ist gedrängte Kürze, verbunden aber mit der Darbietung alles dessen, was zu einem wissenschaftlichen Verständnis des Neuen Testaments notwendig ist. Wir greifen nur einiges heraus: Berücksichtigung der wesentlichen literarischen und sprachlichen Fragen, Aufzeichnung der Entwicklung des Urchristentums, wie sie sich in den neutestamentlichen Büchern darstellt, Aufdeckung seiner religionsgeschichtlichen Verwandtschaft nicht nur mit der mosaischen Religion als solcher, sondern auch mit der gesamten die jüdische Umwelt beeinflussenden Umgebung, vor allem aber Hervorhebung und Erörterung der religiösen Gedankenwelt wie Gottesherrschaft, Rechtfertigung usw. Die Darstellung gibt einen schätzenswerten klaren Ueberblick über die Gesamtheit der Probleme. In erster Linie werden Pfarrer und theologisch gebildete Lehrer das Handbuch dankbar begrüßen; der Verfasser wünscht sich als Leser aber auch evangelische Laien, die aus der Schulzeit noch einige Kenntnisse des Griechischen gerettet haben. So wird auch ihnen Gelegenheit geboten, gemäß ihrer Allgemeinbildung sich auch ein selbstständiges Urteil in religiösen Fragen zu erarbeiten. R. Cz.

Das Buch Daniel von O. Dr. Walter Baumgartner, Universitätsprofessor in Marburg. Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen 1. Heft der Alttestamentlichen Reihe „Aus der Welt der Religion“ Steif geb. 1 M.

Wir haben in Nr. 5 der „Neuen Ev. R. Z.“ unsern Lesern Professor Köhlers „Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung“ angezeigt. Vorliegende Schrift befaßt sich mit dem apokalyptischen Buche des Alten Testaments, dem Buche Daniel, das ja denselben willkürlichen Deutungen unterworfen ist wie die Offenbarung des Neuen Testaments. Auch für das Buch Daniel liefert allein die zeitgeschichtliche Auslegung, stützend auf den neuesten Forschungen, befriedigende Ergebnisse, wie genannte Schrift eingehend darlegt. So hilft sie, das Buch aus der Ufensbrödelstellung zu befreien, in die es durch die wirren Deutungen von Schwärmern geraten ist. R. Cz.

### Spendenausweis.

Für das Evang. Waisenhaus in Bielitz. Im Monate Juni liefen an Spenden ein: a) Kranzablosungen: Textilmaterial- und Warenverehrungs-Gesellschaft für Herrn Ing. Molenda 100 Zl., Salesische Kleinpolnische Tuchlieferungs-Gesellschaft für denselben 100 Zl., Herr Direktor Thurek für denselben 41.25 Zl., Herr Prof. H. Schmidt und Frau für Herrn Hohn 0 Zl., Herr Richard Elsas für Herrn Ing. Molenda 20 Zl., Frau Adelheid Lupinski für Herrn Adolf Hohn 10 Zl., Herr Paul Großmann für denselben 20 Zl., Herr Sternberg für denselben 5 Zl., Herr Dr. Bruno Vogt für Herrn Ing. Molenda 40 Zl., Familie Lohbauer und Fröhlich für Frau Floch 15 Zl., Frau Hermine Geher für dieselbe 5 Zl., Herr Fedor Hajduk für dieselbe 15 Zl., Herr Ludwig Wüttner und Frau für dieselbe 5 Zl., Frau Adelheid Lupinski für Frau Gertrud Hoffmann 10 Zl., Kegelflub „Neuntöter“ für Herrn D. Rutschmann 20 Zl., b) Sonstige Spenden: Frau Flora Walenta, Zwittau, 29.68 Zl. Herzlichen Dank!

Für die Armenpflege: Zl. 100 von Herrn Fabrikant Karl Graubner anlässlich eines Gedenktages, Zl. 10 von Frä. Anna Menzler, Zl. 5 von Herrn Barthol. Heß, Zl. 5 von Frä. Ottilie Unsinn als Kranzablosung für Frau Floch und Zl. 10 von Herrn Ludwig Wüttner und Frau als Kranzablosung für Frau Floch.

Für das Ferienheim: Zl. 20 von Herrn Fleischermeister Robert Batelt anlässlich seines 60. Geburtstages.

Für das Schwesterhaus: Zl. 10 von Herrn Bäckermeister Fuchs und Frau als Kranzablosung für Frau Jda Pfister; Zl. 20 von Herrn Robert Bathelt, Fleischermeister anlässlich seines 60. Geburtstages.

Für den Glöcknerneuerungsfond der evang. Gemeinde Bielitz: Zl. 50 von Herrn Viktor Linnert; Zl. 25 von Ungarant; Zl. 20 von Herrn Heinrich Heß, Zl. 20 von Herrn Robert Bathelt, Fleischermeister; Zl. 20 von Herrn Johanna Hojda; Zl. 15 von Frä. Johanna Linnert, Zl. 10 von Herrn Adolf Wenzel, Zl. 10 Frau Grete Bangl, Zl. 10 von Herrn Johann König, Zl. 10 von Frä. Her-







# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 8.

Bielitz, den 15. August 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8, — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspars-  
kassentonto Kattowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis (der im voraus zu entrichten ist) viertel-  
jährig 2.50 Zl., ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12  
öster. Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzettel  
oder deren Raum 50 Grosch, Einzelne Folgen ohne  
Beilagen 50 Grosch, mit Beilagen 1 Zl.

Inhalt: Sommer (Lied von Paul Gerhardt). — Das Schlesiſche evang. Schwesternhaus. — Bilder aus England. — Thesen  
von C. L. Schleich. — Aus aller Welt. — Aus Polen — Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis.  
— Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. Unsere Heimat; Nr. 7 — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

## Sommer.

Geh aus, mein Herz, und suche  
Freud in dieser lieben Sommer-  
zeit an deines Gottes Gaben; schau  
an der schönen Gärten Zier und siehe,  
wie sie mir und dir sich ausgeschmük-  
ket haben.

Die Bäume stehen voller Laub,  
das Erdreich decket seinen Staub mit  
einem grünen Kleide. Narzissus und  
die Tulipan, die ziehen sich viel schö-  
ner an als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die  
Luft, das Läublein flücht aus seiner  
Kluft und macht sich in die Wälder,  
die hochbegabte Nachtigall ergötzt und  
füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel  
Tal und Felder.

Die Glucke führt ihr Völklein  
aus, der Storch baut und bewohnt  
sein Haus, das Schwälblein speist die  
Jungen, der schnelle Hirsch, das leichte  
Reh ist froh und kommt aus seiner  
Höh ins tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem  
Sand und malen sich und ihren Rand  
mit schattenreichen Myrthen, die Wie-

sen liegen hart dabei und klingen  
ganz vom Lustgeschrei der Schaf und  
ihrer Hirten.

Die unverdroßne Bienenschar zucht  
hin und her, sucht hier und dar die  
edle Honigspeise, des süßen Wein-  
stocks starker Saft kriegt täglich neue  
Stärk und Kraft in seinem schwachen  
Reise.

Der Weizen wächst mit Gewalt,  
darüber jauchzet jung und alt und  
rühmt die große Güte des, der so  
überflüssig labt und mit so manchem  
Gut begabt das menschliche Gemüte.

Ich selber kann und mag nicht  
ruhn, des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen; ich singe  
mit, wenn alles singt, und lasse, was  
dem Höchsten klingt, aus meinem  
Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du nie so schön  
und läßt du's uns so lieblich gehn  
auf dieser armen Erden, was will  
doch wohl nach dieser Welt dort in  
dem reichen Himmelszelt und güldnen  
Schlosse werden?

O wär ich da! O stünd ich schon,  
liebreicher Gott, vor deinem Thron  
und trüge meine Palmen! So wollt  
ich nach der Engel Weis erhöhen  
deines Namens Preis mit tausend  
schönen Psalmen.

Hilf nur und segne meinen Geist  
mit Segen, der vom Himmel fließt,  
daß ich dir stetig blühe. Gib, daß der  
Sommer deiner Guad in meiner See-  
len früh und spät viel Glaubensfrucht  
erziehe.

Mach in mir deinem Geiste Raum,  
daß ich dir werd ein guter Baum,  
und laß mich Wurzel treiben. Ver-  
leihe, daß zu deinem Ruhm ich deines  
Gartens schöne Blum und Pflanze  
möge bleiben.

Erwähle mich zum Paradies und  
laß mich bis zur letzten Reif an Leib  
und Seele grünen; so will ich dir  
und deiner Ehr allein, und sonst  
keinem mehr, hier und dort ewig  
dienen.

Paul Gerhardt, 1607—1676.



## Das Schlesiſche evang. Schwesternhaus.

Unter den 8 evangelischen Diaconissen-Anstalten in der Polnischen Republik ist das „Schlesiſche evang. Schwesternhaus“ nicht das größte; aber auch nicht das kleinste. Neben den beiden großen, aus der Blütezeit der evangelischen deutschen Diaconie stammenden Diaconissen-Mutterhäusern in Posen und in Wandsburg (die Posener Diaconissen-Anstalt hat heuer das 60. Jahr ihres Bestandes vollendet!), neben diesen beiden Diaconissen-Anstalten mit ihren je 3—400 Diaconissen, die in den verschiedenen Zweigen christlicher Liebesarbeit in Segen tätig sind, und neben den anderen in Lodz, Stanislaw, Warschau, Wolfshagen und neuerdings auch in Dzingelau, die, was die Zahl der Diaconissen und die Arbeitsgebiete in den letztgenannten Häusern anlangt, alle kleiner sind als das Bielitzer Diaconissen-Mutterhaus, hat sich dieses „Schlesiſche evang. Schwesternhaus“ in Ehren, wenn auch unter vielen Mühen, in aufreibender Tätigkeit und mit oft schweren, doch immer gerne gebrachten Opfern zu behaupten verstanden. Es ist heuer in das 35. Jahr seines Bestandes eingetreten und hat unlängst (am 20. Juni) sein 34. Jahresfest feierlich begangen.

34 Jahre alt ist also dieses unter Schlesiſches evang. Liebeswerk. Es ist seinerzeit von einem hochgemuten, den schlesiſchen Gemeinden untergeſchlichen Menschenfreunde und Seelsorger begründet worden und gleichzeitig mit dem vielleicht wichtigsten und schönsten Lebenswerk des vielbesorgten „Unvergeſſlichen“ entstanden, und ist von diesem wahrhaft christlichen Wohltäter unter großen Mühen und freilich auch, dank reichlich erfahrener Hilfe seitens guter Menschen, ausgebaut worden. Und ob auch der Schöpfer lange schon unterm kühlen Rasen ruht, sein Werk lebt und besteht mit Segen; bis heute!

Der im Jahre 1909 dahingeschiedene mährisch-schlesiſche Superintendent D. Dr. Theodor Carl Haase, welchen der Geschichtsschreiber des vor-maligen österreichischen Protestantismus (Georg Voelke) mit gutem Recht einen zweiten August Hermann Franke genannt hat, war sein Begründer. Er hat das „Schlesiſche evang. Schwesternhaus“ im Jahre 1892 ins Leben gerufen und es trat ins Leben als die notwendige und beste Lebensstat Theodor Haases gleichzeitig mit seinem „Allgemeinen Krankenhaus der evang. Gemeinde in Teschen.“

Dr. Theodor Haase, zuerst evang. Pfarrer und Senior in Bielitz, war 1876 evang. Pfarrer und später Superintendent in Teschen geworden. Die Not der Zeit, aber auch der in den Habsburger Landen niemals aufgehört habende religiöse Zwang, die Unduldsamkeit eines Klerus und der von ihm beeinflussten Klösterschaft gegenüber Andersgläubigen, auch besonders die oft geübte Proselytenmacherei an den Krankenbetten evangelischer Patienten, Bekehrungsversuche in dem damaligen Teschener Spitale der Elisabethinerinnen an evang.

Frauen ließen in dem evang. Pastor den Plan entstehen, ein Krankenhaus zu schaffen, in welchem Kranke ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und der Nationalität Aufnahme und Pflege ohne die Gefahr der Bedrückung in Glaubensdingen finden würden. „Mit dem Mitleide des barmherzigen Samariters und mit der Vornehmheit des feinen Weltmannes hat er dreieiertel Millionen Kronen in der ganzen Christenheit zusammengebracht und dank seines bewunderungswürdigen Organisations- und Finanztalentes in Teschen ein interkonfessionelles Musterkrankenhaus entstehen lassen, das alsbald zum Neubau der ganz zurückgebliebenen Ordensspitäler anreizte. Zugleich mit dem Krankenhause wurde das Schlesiſche evang. Schwesternhaus ins Leben gerufen, 1905 das Diaconissenhaus in Bielitz erbaut.“ (Voelke). Ueber die Aufbringung dieses bedeutenden Geldebetrages schreibt der verdienstvolle Gründer in seinem ersten Jahresberichte der Anstalt: „Nur durch das konzentrische Zusammenwirken einer großen Anzahl opferwilliger Gemeinden, allzeit hilfsbereiter Gustav Adolf-Vereine und edler Menschenfreunde von den Höhen des Thrones angefangen bis hinab in die Niederungen der Gesellschaft, in welchen brave Arbeiter und treue Dienstboten von ihren sauer verdienten Groschen noch immer ein kleines Scherflein für ihre leidenden Mitmenschen übrig haben, wurde es möglich, ein Werk zu vollenden, dessen Durchführung Jahre hindurch angezweifelt und als krankhaft fixe Idee mitleidig belächelt worden war.“

Am 14. Juni 1892 konnte der Superintendent endlich das „Allgemeine Krankenhaus der evang. Gemeinde in Teschen“ seiner Bestimmung übergeben.

Das Krankenhaus selbst mußte infolge des großen Zuspruches bald erweitert werden; weil aber die evang. Gemeinde in Teschen die Mittel zur weiteren Erhaltung und Instandhaltung der Schöpfung Dr. Haases nicht aufbringen konnte, erfolgte 1903 infolge des steigenden Gebahrungsfehlbedarfes im Einverständnis mit dem Stifter die nicht zu umgehende und darum notwendig gewordene Uebergabe des Krankenhauses in die Verwaltung des Landes Schlesiſchen. Es hieß von da ab: „Allgemeines Schlesiſches Landesspital in Teschen“.

Der 14. Juni 1892 ist auch der Gründungstag des „Schlesiſchen evang. Schwesternhauses“, welches vorerst also in Teschen sein Mutterhaus gehabt hat. Nachdem einige für die Diaconie geworbene Schwestern zur Ausbildung in das Sophienhaus in Weimar entsendet worden waren und die evang. Gemeinde in Teschen vorerst ein kleines Spital errichtet hatte, wurden die in Weimar und Jena ausgebildeten Schwestern in dieses Spital eingestellt. Wir entnehmen im Folgenden die Angaben aus der Geschichte unseres Schwesternhauses meist dem letzten Bericht seines seit 3 Jahren in Gott ruhenden, verdienten zweiten Vorstandes, Dr. Arthur Schmidt, aus dem Jahre 1922, (für die damalige Bielitzer „Evang. Kirchen-



Zeitung“ geschrieben). Mit einem Kostenaufwand von 260.023,54 fl. für den Bau: 8 Häuser und 2 Wirtschaftsgebäude inmitten freundlicher Parkanlagen (die heute das Denkmal für den unvergeßlichen Menschenfreund: seine Büste, schmückt), und die innere Einrichtung, war das Krankenhaus in Teschen von Dr. Theodor Haase errichtet worden. Eines der Häuser war zur Aufnahme der Schwestern bestimmt, von denen fünf ihre erste Ausbildung im Schwesternhause zu Weimar und auf der Universitätsklinik in Jena empfangen hatten. Am 14. Juni 1892 sind die ersten 6 Schwestern im Vetsaale des neuen Mutterhauses in Teschen durch Sup. Dr. Haase eingeseget worden. Diese Schwestern waren wohl vorgebildet und konnten, ausgerüstet mit den nötigen Kenntnissen und warmen Herzens für Arme und Kranke ihren Dienst in der Anstalt übernehmen. Die Zahl der Schwestern wuchs mit dem Krankenhaus, in welchem sie in Treue ihre Pflicht taten und das auch darum sehr in Ansehen stand. Bald wurden die Schwestern auch in Privatpflege gerufen; und bald weitete sich das Arbeitsgebiet für sie. 1894 rief Superintendent Dr. Haase das „Evang. Mädchen-Alumnat in Teschen“ ins Leben; der Teschner Gustav Adolf-Frauenverein erhielt ein reiches Feld für charitative frauliche Betätigung; erst in einer Mietwohnung untergebracht, seit 1906 verbunden mit dem evang. Mädchen-Waisenhaus, hat das Alumnat seither sein schmuckes modernes Anstaltsgebäude inmitten schönster Gartenanlagen, in der so schönen schlesischen Gartenstadt, die vormals eine der bedeutendsten Schulstädte Altösterreichs war, heute zweigeteilt, sich in harten Alltagsorgen kümmer.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Diaconissenanstalt vom Krankenhaus, die in den ersten Jahren bestand, mußte aber gelöst werden, als das Spital in die Landesverwaltung überging. Im Jahre 1899 wurde das „Schlesische evang. Schwesternhaus“ in die Verwaltung des Schlesischen Seniorates A. B. übernommen, also zu einer kirchlichen Anstalt gemacht. Nachdem dann das Presbyterium und die Gemeindevertretung in Bielitz in verständnisvoller Würdigung der Wichtigkeit der Anstalt sich entschlossen hatten, das der Bielitzer Gemeinde gehörige Haus in der Kohlengasse Nr. 20 mit einem Aufwand von 4000 Kr. zu erneuern und dem Schwesternhause für eine Reihe von Jahren unentgeltlich zu überlassen, wurde der Standort des Mutterhauses mit dem 1. März 1903 nach Bielitz verlegt. An diesem Tage nahm der Bielitzer Pfarrer D. Schmidt in festlicher Versammlung die Einweihung des neuen provisorischen Mutterhauses vor. — Dank der nimmermüden Sammel-tätigkeit des Ehrenvorstandes der Anstalt, Superintendenten Dr. Theodor Haase und unterstützt von dem Vorstand D. Schmidt, dessen Stellvertreter, weiland Bürgermeister Steffan und der damaligen Oberin Ella Meißner, wuchs bald ein neues, stattliches Diaconissenmutterhaus empor, das, an der Ecke der Parkstraße und der Alumnengasse in

einem Garten stehend, der Oberin, den Haus-schwestern, den neu eingetretenen, sowie den erholungsbedürftigen Diaconissen eine freundliche Heimstätte bieten sollte. Am 17. Dezember 1905 konnte der Vorstand im schmucken Vetsaal die Weihe vollziehen auf Grund der Schriftworte, die gleichsam die Losungen des festlichen Tages abgeben sollten: „Wir wollen täglich rühmen von Gott und seinem Namen ewiglich“: (das Psalmwort der Gründungstafel) und „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit“ (einer der Wandsprüche des Vetsaales). Freundliche Spender von fern und nah verhalfen später unserem Schwesternhause zu einem schönen, geräumigen Erholungsheim für die Diaconissen, verbunden mit einem Ferienheim für erholungsbedürftige Kinder, mitten in einem Obst- und Gemüsegarten im walddreichen Luisentale gelegen, das der Vorstand am 18. Mai 1913 mit einer schlichten Feier seiner Bestimmung zuführen konnte. Geplant war von Dr. Schmidt auch die Errichtung eines „Hauses der Barmherzigkeit für unheilbare Kranke und insbesondere Kriegsbeschädigte“, ein Liebeswerk, dessen Verwirklichung anlässlich des 25jährigen Bestandsfestes des Schwesternhauses 1917 von ihm angeregt wurde. Ein großer, gegenüber dem Schwesternhause gelegener Garten wurde als Bauplatz angekauft. Der Bauschatz belief sich bereits auf 70.000 Kronen, wurde jedoch nach dem Zusammenbruch Altösterreichs infolge des Sinkens der Polenmark völlig entwertet.

Das Schwesternhaus wurde zunächst von seinem Stifter geleitet, dem sein Sohn, D. Dr. Wolfgang Haase, Oberkirchenratspräsident und Sektionschef, auch hierin treu zur Seite stand und dem unsere Anstalt für seine vielfache, selbstlose Förderung zu aufrichtigem Danke verpflichtet ist. Als Bielitz der Standort des Mutterhauses geworden war, übernahm Pfarrer D. Schmidt 1903 das Amt des Vorstandes, während Superintendent D. Dr. Haase bis an sein Lebensende der mitberatende Ehrenvorstand blieb. Pfarrer und Superintendent-Stellvertreter Dr. Arthur Schmidt hat das „Schlesische evang. Schwesternhaus“ mit vorbildlichem Eifer unter Gottes Beistand bis zu seinem im August 1923 erfolgten Ableben als Vorstand verwaltet und geleitet. Sein Nachfolger in diesem Amte wurde Pfarrer Dr. Wagner. Dem Vorstände standen in den letztverflossenen drei Jahrzehnten als Vorstandstellvertreter zur Seite: Bürgermeister Karl Steffan (1903—1908), Bürgermeister Rudolf Hoffmann (1908—1918), Presbyter Robert Bathelt (1918—1924), Presbyter Viktor Wille 1924 bis auf die Gegenwart. Die erste Oberin des Hauses war Schwester Marta Fromme aus dem Sophienhause in Weimar, deren treues Walten in unserer Mitte unvergessen ist. Seit 1908 steht Frau Oberin Anna Rukus aus Bielitz an der Spitze der Schwesternschaft und ist zum Wohle unseres Hauses unermüdlich und aufopfernd tätig; mit Gottes Hilfe hat sie in diesem ihrem verantwortungsreichen Amte 18 Jahre lang dem Hause,



zu dessen ersten und ältesten Schwestern sie zählt, ihr Bestes gegeben.

In seinem letzten Jahresbericht konnte der verdienstvolle Schwesternhaus-Vorstand Dr. Arthur Schmidt aus der Arbeit des schlesischen Diakonissenhauses u. a. auch berichten, daß die Zahl der Schwestern in den letzten drei Jahrzehnten, trotz zahlreicher Austritte und Todesfälle von 5 auf 66 gewachsen ist. Die Arbeitsfelder hatten sich bedeutend gemehrt. 1922 wirkten unsere Diakonissen auf folgenden Arbeitsfeldern: Im Allgemeinen städtischen Krankenhause in Bielitz 20 Schwestern; im städtischen Sieden- und Versorgungshaus in Bielitz 2; in der Bielitzer Bezirksstelle für Kinderbeschütz und Jugendfürsorge 2; im Erholungsheim in Lubowitz 1; im Teschener schlesischen Krankenhaus 29; im Evang. Mädchen-Asyl und Mädchenwaisenhaus in Teschen 3; im Siedenhaus zu Rameral-Elgoth 1; in ständiger Privatpflege in Prag 1; im Diakonissenmutterhause und in wechselnden Privatpflegen in Schlesien und Klempen 6 Schwestern. Eine Diakonisse befand sich bereits im Ruhestande. Auf allen Arbeitsfeldern haben sich unsere Schwestern bestens bewährt und mit Gottes gnädiger Hilfe reichen Segen gestiftet. Während der Kriegszeit haben unsere Schwestern in zahlreichen Spitälern auf den Kriegsschauplätzen, im Hinterland und in der Heimat gepflegt und warme Anerkennung und aufrichtigen Dank geerntet. Ihnen müssen wir für ihr treues Wirken herzlich danken, wie nicht minder aber auch den tüchtigen, ausgezeichneten Ärzten, insbesondere Ober-sanitätsrat Direktor Dr. Hinterstoisser in Teschen und Sanitätsrat Dr. Reinprecht in Bielitz.

Heute aber muß dieser Anerkennung auch noch der Dank hinzugefügt werden, der ihm voll und ganz gebührt, dem unermüdeten Vorstand des „Schlesischen evang. Schwesternhauses“, Dr. Arthur

Schmidt, seligen Andenkens, der in diesem seinem Amte bemüht war, das Diakonissenhaus im Sinne der überkommenen Tradition zu führen, es zu erhalten und auszubauen, dieses kostbare, teure Vermächtnis Theodor Haases an seine ganze schlesische evangelische Gemeinde! Und es muß andererseits, als den Tatsachen keineswegs entsprechend, bezeichnet werden, wenn in einem Bericht über ein jüngeres, im Jahre 1924 begründetes schlesisches evangelisches Diakoniat der vielbemühte Begründer dieses national-polnisch orientierten Diakonissenhauses dem Andenken der in Gott ruhenden beiden ersten Vorstände unseres Hauses Abbruch tut, indem er im Warschauer Evangelischen Jahrbuch (Rocznik Ewangeliczny 1925, S. 252) drucken ließ, daß die Bestrebungen des Bielitzer Schwesternhauses im Sinne der seinerzeitigen Kirchenbehörde (!) dahin gerichtet waren, den aus unserem schlesischen Volke stammenden Schwestern ihr Volkstum zu verfehlen, „man hätte ihnen verweigert, im Hause polnisch zu sprechen, man hätte sie germanisiert und sie in der Verachtung gegen das Volk, welchem sie entsprossen sind, erzogen“. Die Toten wehren sich nicht mehr; aber die Lebenden wissen die Wahrheit. —

Auf seinem Krankenbette, welches ihm zum Sterbelager geworden ist, hat Pfarrer D. Schmidt seinem Bielitzer Mitpfarrer und späteren Nachfolger im Amte eines Vorstandes des Bielitzer „Schlesischen evang. Schwesternhauses“ dieses als sein besonderes Sorgenkind ans Herz gelegt. In einer ungemein schwierigen Lage befand sich das Schwesternhaus, als der Herr den totkranken Hirten im August 1923 aus der Arbeit in die Ruhe einberief: 1923 und 1924 sind die Jahre der Inflation gewesen; noch waren die Notzeiten der Kriegs- und der ersten Nachkriegsjahre nicht überwunden; und das Schwesternhaus war auch infolge verschiedener

## Bilder aus England.

Von D. Dr. Otto Dibelius,

Generalsuperintendent der Kurmark.

II.)\*

D. A. 3. — Schottland hat sich im Leben des britischen Königreichs immer die eigene Note bewahrt. Besonders im kirchlichen Leben. Hier kommen die besonderen Charaktereigenschaften der Schotten zur Geltung. Sie sind innerlicher, grüblerischer als die Engländer — darin uns Deutschen verwandt. Sie haben die Reformation nicht mit einer Handbewegung erledigt wie einst die Engländer unter Heinrich VIII. Sie haben ihr calvinisches Kirchentum mit ihrem Blut verteidigt und haben ihr ganzes Herz in ihre Kirche hingegeben. Schottland war all die Jahrhunderte hindurch das klassische Land calvinischer Kirchlichkeit. Die schottische Sonntagsheiligung war weltbekannt. Bei schottischen Kriegsgefangenen fand man in der Regel ein neues Testament.

Aber wenn man jetzt nach anderthalb Jahrzeh-

ten wieder schottischen Boden betritt, so ist man überrascht über das Tempo, in dem schottischer Sonntag und schottische Kirchlichkeit abbröckeln. Vor 30 Jahren ging in ganz Schottland kaum ein einziger Eisenbahnzug am Sonntag. Jetzt leuchten einem auf allen Stationen große Plakate entgegen, die besonders bequeme und schnelle Sonntagszüge anpreisen. Vor 30 Jahren wäre es etwas schlechthin Unerhörtes gewesen, hätte jemand am Sonntag zum Tennisspieler greifen wollen. Jetzt sieht man in jeder schottischen Stadt am Sonntag diesen Sport betrieben, der dem Golfspiel gegenwärtig den Rang abgelassen hat.

Krieg und Auto haben den schottischen Sonntag, diese unerlässliche Voraussetzung der schottischen Kirchlichkeit, in seinen Grundfesten erschüttert. Wer vier Jahre lang im Felde gestanden hat, ist nicht ohne weiteres geneigt, sich einer so strengen heimatlichen Sitte wieder zu fügen. Und wer ein Auto hat, will seine Freunde im Lande besuchen, ohne ihnen in dieser Zeit des Dienstbotenmangels in aller Welt über Nacht lästig zu fallen. Er fährt am Sonntag früh von Hause fort und kehrt abends wieder heim. Zweimaliger oder gar dreimaliger Besuch der Kirche am Sonntag —

\*) Siehe Dezemberfolge 1925!



anderer, an seinen Bestand und seine Organisation rührenden Gefahren in seinen Grundfesten bedroht. Gott aber hat geholfen! Zwei gesegnete harte Arbeitsjahre waren es wohl, in welchen die große Bielitzer Glaubensgemeinde, während der Leidenszeit Pfarrer Dr. Schmidts und nach seinem Abscheiden viele Monate lang nur von einem einzigen Geistlichen betreut werden mußte. Und es galt Schwereres zu leisten, als Jahresberichte verfassen. Erst jetzt kann auch die Berichtarbeit wieder aufgenommen werden.

Gott hat geholfen! Aus dem letzten Jahre (über 1925) können wir gottlob manches Erfreuliche und auch von viel erfahrener Gottesgnade berichten: Unser Haus hatte Ende 1924 61 Schwestern; im Laufe des letzten Berichtsjahres (1925) sind 7 Schwestern neu eingetreten und 2 aus unseren Reihen geschieden; Ende 1925 hatten wir also wieder 66 Schwestern gegen 61 am Anfang. Davon sind 48 eingeseignete Schwestern, 16 Lehrschwestern und 2 Probeschwestern. (In diesem laufenden Jahre (1926) sind bisher weitere 6 Schwestern eingetreten und zum Eintritt haben sich noch 2 gemeldet). So dürfen wir also im Hinblick auf manches andere hinter uns liegende Jahr, welches unser Diakonissenhaus bezüglich seiner Arbeitskräfte vor die härtesten Aufgaben gestellt und dem Vorstand die schwersten Sorgen bereitet hat, mit Dank zum Geber aller Güter aufschauen, der bisher gnädig geholfen hat und auch weiter helfen wird!

Was die verschiedenen Arbeitsfelder unserer Schwestern anlangt, so können wir folgendes berichten: Unsere Arbeit verteilt sich jetzt vornehmlich auf die beiden Städte Bielitz und Teschen. In Teschen: im Landesspital 30 Schwestern; im dortigen evang. Mädchenwaisenhaus (Alumnat! Siehe den Bericht des Evang. Gustav Adolf-Frau-

envereines in Teschen; hier Seite 102/3 2; und 1 Fürsorgeschwester. — In Bielitz: im städtischen Krankenhaus 22; im städtischen Versorgungs- und Siedenhaus 3; im evang. Waisenhaus 2; in der Gemeindepflege (seit 1. Dezember 1925) 1; in der Jugendpflege (Evang. Mädchenkränzchen) 1; für Privatpflege 2; im Mutterhaus 1 Hauschwester und die Oberin.

Unser Mutterhaus in Bielitz, unser Schwesternhaus in Teschen, das Schwesternerholungsheim in Mittel-Ernsdorf bei Bielitz, das sind die 3 Heime, in welchen unsere Schwestern in ihrer freilich sparsam bemessenen freien Zeit zu Haus sind.

Seit wir mit unseren evangelischen Glaubensbrüdern aus dem Posnischen und in Oberschlesien in näheren Beziehungen stehen, haben wir auch ihnen, so oft sie darauf Anspruch gemacht haben und uns um Hilfe angegangen sind, solche auch gerne gewährt. So haben wir in unserem Bielitzer Mutterhause seit Beginn des Schuljahres 1925/26 zwei ehemalige Pfleglinge des Wollshagener Krüppelheims (Oberin: von der Goltz), die hier in Bielitz die evang. Lehrerbildungsanstalt besuchen, um dereinst als Lehrerinnen in der Anstalt in Wollshagen wirken zu können. In unserem Erholungsheim hatten wir in den letzten Jahren wiederholt erholungsbedürftige Amtsbrüder für längere oder kürzere Zeit zu Gast, (und haben heuer (1926) auch Rattowitzer und Lodzer Schwestern in unser Erholungsheim aufnehmen können). Und so sind wir wohl dankbar für jede freundliche Handreichung, mit der unsere Freunde uns helfen, aber wir führen die alte Bielitzer evangelische Tradition weiter und reichen auch gerne die Hand denen, die nach ihr langen und helfen gern dort, wo Brüder und Schwestern unsere Arbeit brauchen können und von uns Hilfe und Förderung heißen.

einst eine Selbstverständlichkeit für jede ehrbare schottische Familie — ist heute etwas Bemerkenswertes, nicht einmal bei allen Kirchenvorstehern mehr zu Findendes geworden.

Kein Wunder, daß durch die schottischen Kirchen heute spürbare Beunruhigung geht. Die alten Formen der Kirchlichkeit zu retten, wäre hoffnungsloses Unterfangen. Man kann das Tempo des Rückganges verlangsamen; ihn aufhalten kann man nicht. Man muß neue Wege suchen, neue Formen kirchlicher Wirksamkeit finden. Dafür aber ist die Voraussetzung, daß der kirchlichen Zersplitterung des Landes ein Ende gemacht wird.

Merkwürdig, wie eine Welle der Union jetzt über die ganze Welt geht! In Kanada haben sich Methodisten, Presbyterianer und Kongregationalisten soeben zu einer Vereinigten Freikirche von Kanada zusammengeschlossen. Die Einigungsbestrebungen in den Vereinigten Staaten und in Deutschland sind bekannt. Auch Schottland steht im Zeichen einer kirchlichen Union.

Nach mancherlei Zersplitterungen und Einigungen hat sich das kirchliche Leben Schottlands seit einem Vierteljahrhundert so gestaltet, daß neben ein paar

kleinen Splitterkirchen zwei große Kirchentörper das Land beherrschen: Die Kirche von Schottland als die alte Landeskirche und die vereinigte Freikirche von Schottland. Diese beiden sind einander nahezu ebenbürtig an Zahl der Seelen und an Zahl der Geistlichen. Die Landeskirche, im Besitz des alten Kirchenvermögens, ist die reichere; die Vereinigte Freikirche ist die lebendigere und opferfreudigere. Diese beiden Kirchen haben eine Parallelorganisation über das ganze Land, bis in das kleinste Dorf hinein. Etwa 3400 Geistliche stehen an der Arbeit — während z. B. die Provinz Brandenburg, die zusammen mit Berlin beträchtlich mehr Einwohner hat als Schottland, etwa 1600 Geistliche zählt. Und soviel Geistliche, so viel Kirchen. Hat es einen Sinn, die Kraft dieser Geistlichen so anzulegen, daß auch das kleinste Dorf mindestens zwei verschiedene Kirchen mit zwei Geistlichen hat? Soll man nicht die Kräfte der Kirche auf die neuen Missionaufgaben der Gegenwart, daheim und draußen, konzentrieren?

Diese Frage bewegt die Gemüter schon seit zwanzig Jahren. Aber erst jetzt ist sie ernstlich in Fluß gekommen. Die Landeskirche hat, um den Freikirchlichen



### Die Arbeitsfelder der Schwestern im Jahre 1925:

**Vieliq. Mutterhaus:** Seit 1. Dezember 1925 besteht die Gemeindepflege. Leistungen der Gemeindegewister: 27 Fürsorgegänge, 7 Armenpflegen, 14 Krankenbesuche, 2 Nachtwachen, 84 sonstige Besuche bedürftiger Familien. Kartenverkauf für das Weihnachtsoratorium und Weihnachts-sammlung für das städtische Krankenhaus.

Das evang. Mädchenfränzchen wurde von 70 jungen Mädchen besucht. Den ausführlichen Bericht erstattet Schwester Olga, die Leiterin, hier auf Seite 104.

**Städtisches Krankenhaus.** — 240 Betten. — 22 Schwestern. Im Laufe des Jahres wurden 3.362 Kranke aufgenommen mit 60.480 Verpflegungstagen. Mangel an Schwestern veranlaßte, daß für die Urlaubszeit 3 Schwestern aus dem Bauds-burger Mutterhaus für 3 Monate zur Hilfe erbeten werden mußten. Vom 1. Juni bis 1. September waren diese Schwestern im städtischen Krankenhaus tätig.

**Evang. Waisenhaus** mit 2 Schwestern — 22 Kinder, 11 Knaben und 11 Mädchen, 6 Pensionärinnen, welche das Lehrerseminar besucht haben.

**Städt. Versorgungs- und Siechenhaus** mit 3 Schwestern; 93 Pfründer mit 27.336 Verpflegungstagen. Kinderbewahranstalt mit 40 Kindern und 8.289 Verpflegungstagen.

**Privatpflege:** Bei 20 Parteien geleistet von 7 Schwestern: 103 Vollpflegen, 59 Nachtwachen, 23 Tagpflegen, 7 Besuche. Einnahmen: 1.839 Blotz; 3 Pflegen wurden verrechnet mit Lieferungen von Naturalien, als Mehl, Kartoffeln und Getreide.

**Leschen. Landespsital** mit 250 Betten. — 30 Schwestern. Aufgenommen 3.419 Kranke mit 81.908 Verpflegungstagen.

entgegenzukommen, weitere Schritte auf dem Wege zur Freiheit vom Staat getan. Sie hat es erreicht, daß sie jetzt in allen innerkirchlichen Fragen völlig frei ist vom Parlament — während z. B. die Kirche von England jede Abänderung des „Common prayer books“ vom Parlament genehmigen lassen muß. Daraufhin hat die Vereinigte Freikirche durch ihre Generalsynode erklärt, daß nunmehr die Möglichkeit gegeben sei, ernsthaft über eine Union zu verhandeln. Aber über eine so wichtige Frage kann nach presbyterianischen Grundsätzen nicht die Generalsynode entscheiden. Die Sache ist zunächst an die Kreissynoden gegangen; sie geht von da an die Gemeindefkirchenräte und schließlich an die Gemeinden selbst, so daß — nachdem die gewählten Vertrauensleute ihre Meinung kundgegeben haben — schließlich die Entscheidung bei den Gemeindegliedern liegt.

Eben jetzt laufen die Abstimmungsergebnisse der Kreissynoden ein. Sie zeigen eine überwältigende Mehrheit für die Union. Nur im Westen Schottlands sind starke Minderheiten vorhanden, die sich nicht entschließen können, mit ihren freikirchlichen Traditionen zu brechen und einer vom Staat irgendwie privilegier-

Alumnat und Mädchenwaisenhaus des Evang. G. A. Frauenvereines. 3 Schwestern, 47 Zöglinge, 20 Waisenmädchen, laut Jahresbericht 1925. Für das Schuljahr 1925/26 wurde Schwester Käthe Sniegon nach Straßburg geschickt. Eine Schwester für die Lungenhilfsstelle und Fürsorge.

Mit unserer Schwesternhauskasse sind wir bei der größten Sparsamkeit über das Jahr 1925 glücklich herüber gekommen. Gott sei Lob und Dank auch dafür! (Das Jahr 1926 mit seinem im ersten Halbjahre erfolgten rapiden Verfall unserer polnischen Währung stellte uns freilich vor schwer zu lösende Aufgaben! Insbesondere ist es eine umfangreiche, nicht mehr aufzuschiebende und auch schon begonnene größere bauliche Herstellungsarbeit an unserem schmuden und so schön gelegenen Schwesternerholungsheim in Ernsdorf, die uns Sorgen gemacht hat. Die allernotwendigsten Arbeiten (Sichern der Wetterseite, wo der Regen bereits die Mauern durchnäßt hat, Dachreparaturen und anderes!) haben über 4000 Zl verschlungen.

Daten aus der Jahresrechnung des Schwesternhauses für 1925 (nach dem Bericht des Rechnungsführers, Gemeindefsekretär Scharf): Die Wirtschaftsgebarung des Schwesternhauses konnte im Vorjahre ohne Fehlbetrag abgeschlossen werden. Dieses immerhin erfreuliche Ergebnis ist außer namhaften Zuwendungen und Spenden wohl auch der Leitung des Hauses in erster Linie zu verdanken, die überall die größte Sparsamkeit vorwalten ließ. Freilich mußte auch dort gespart werden, wo eigentlich, wenn es die Mittel erlaubt hätten, dringende Anschaffungen hätten gemacht werden sollen, und manches muß noch auf bessere Zeiten warten und sich damit verträumen. Das letztere trifft auch im besonderen auf die äußere Instandsetzung des Gebäudes zu, welche trotz ih-

ten Landeskirche anzugehören. Im kommenden Frühjahr wird die Generalsynode das letzte Wort zu sprechen haben. Es kann kein Zweifel sein: die Union wird zustande kommen! Eine kleine Minderheit der Vereinigten Freikirche wird die Union nicht mitmachen, sondern zu der kleinen schottischen Freikirche, den sogenannten Wee Frees, übergehen. Die Landeskirche wird geschlossen in die Union eintreten.

Immerhin wird die Union selbst noch nicht im kommenden Jahr vollzogen werden können. Ist der generelle Beschluß gefaßt, so beginnen nun erst die Verhandlungen im einzelnen. Was soll aus den Kirchen und den Pfarrhäusern werden, die künftig nicht mehr gebraucht werden? Was aus den Predigerseminaren, von denen nun mindestens drei überflüssig sind? Was aus den mancherlei Angestellten und Würdenträgern der Gesamtkirche? Ueber dieser Regelung der Einzelheiten wird noch Jahr und Tag vergehen. Aber die Union selber wird zustandekommen. Damit gewinnt die Kirche in Schottland neue Bewegungsfreiheit und neue Möglichkeiten. Und ein neuer starker Impuls wird in dem kirchlichen Leben dieses wundervollen und gesegneten Landes zu spüren sein!



rer Dringlichkeit von Jahr zu Jahr aufgeschoben werden muß, weil die Mittel für eine solche größere Aufwendung nicht vorhanden sind.

Im Jahre 1925 konnten folgende Beträge eingenommen werden: An verschiedenen Spenden Zl 1.550.—, Zuwendungen aus Sammlungen und Veranstaltungserträgen Zl 4.025.—, Subventionen und Kirchenopfer Zl 1.165.—, Spenden im Bielitzer Krankenhaus Zl 1.967.—, Spendensammlung im Teschner Krankenhaus Zl 1.129.—, verschiedene Einnahmen Zl 6.947.—, Beiträge (Stationsgelder) für die Krankenhauswestern von der Stadtgemeinde Bielitz Zl 10.862.—, von der Wojewodschaft Schlesien Zl 13.410.—, für Privatpflegen und auswärts stationierte Schwestern Zl 3.387.—.

Verausgabt wurden: Für Wirtschaftserfordernisse Zl 19.384.—, für Bekleidung der Schwestern Zl 1.354.—, für verschiedene Zwecke Zl 1.683, Monatsgeld der Schwestern Zl 17.734.—, Urlaubsgeld Zl 1.008.—, für Gebäudeerhaltung Zl 918.—.

Das Erholungsheim in Gensdorf hatte im abgelaufenen Jahre einen Wirtschaftsaufwand von Zl 1.950.—, zu welchem die Erholungsteilnehmer Beiträge von zusammen Zl 650.— beisteuerten. Die Erhaltung des Gebäudes erforderte Zl 182.—.

Der Pensionsfond des Schwesternhauses wies am Jahresluß einen Bestand von Zl 1.072.—, der Fond zur Erbauung eines Hauses der Barmherzigkeit einen solchen von Zl 2.131.— aus. Im Anschluß an diese Daten, die ein kleines Bild der Wirtschaftsgebarung unseres gemeinnützigen Institutes entwerfen, wird die dringende und herzliche Bitte an die Bevölkerungskreise in Stadt und Land gerichtet, der Schwestern, deren selbstlose Tätigkeit zum Dienste an Allen gerichtet ist, mit Unterstützungen öfter und gern gedenken zu wollen!

#### Spendenausweis zur Jahresrechnung des Schwesternhauses pro 1925.

Zl. 100 von Frau Auguste Bod, Zl. 76 Herr Büttner, Zl. 60 von Frau Altbürgermeister Gürtler, Zl. 55 von den Parteien im Hause Köbler, je Zl. 50: Brüder Geyer, Rudolf Schmidt-Biala, Ing. Fryba, Ing. Machold-Mähr.-Osttau, Dir. Simon, Dr. Reach, Dir. Serot, Zl. 46 von dem evang. Frauenverein Bielitz, Zl. 40: von Herrn Dir. Hinterstößer, je Zl. 30: Frau Marie Bod, Pfarrer Dr. Wrzeciono-Teschen, Gebr. Langfelder, Frau Dir. Gold, je Zl. 20: Herr Karl Graubner, Fa. Johann Prochaska, Robert Bathelt, Max Bernagil, Dir. Hans Zahradnik, Ing. Groß, Richard Groß, Ungenannt, Robert Krißke, je Zl. 15: Karl Graubner, Frau Pfarrer Schmidt, Frä. Sühell-Teschen, Ing. Perl, je Zl. 10: Sophie Homa, Müller, Baumann, Georg Englert, Otto Zipser, Frau Thomke, Auguste Bod, Frau Krißke, je Zl. 6: Walloschke, Herr Lange-Pofen, je Zl. 5: Herr Pintscher, Herr Sekretär Kirchhofer-Wien.

Evangelische Gemeinde Bielitz: Beitrag Zl. 200, Opfer Zl. 176.64 und Zl. 288.36, Altbilitz: Opfer Zl. 90, Stotischau Opfer Zl. 35, Kirchentollekte der poln. obereschl. Gemeinden Zl. 375, Ertrag des Weihnachtsfamilienabends von 1925 Zl. 762.73, Ertrag des Kirchentonzertes vom 21. Juni 1925 Zl. 643.10, aus der Sammlung des Gustav Adolf-Ortsvereines Zl. 1000, Ertrag des von Dr. Groszger am 19. Oktober 1925 veranstalteten Konzertes Zl. 50, Ertrag des Reformationsfestfamilienabends vom 1. November 1925 Zl. 708.75, Legat Frau Minna Jaap Zl. 360, Ertrag des Weihnachtsoratoriums vom 22. Dezember 1925 Zl. 500.

#### Aus der Chronik des Schwestern- hauses:

Mutterhaus: Jahresfest: 9 Schwestern begingen das 30jährige Dienstjubiläum, und zwar die Schwestern: Anna Frenhub, Anna Kututsch, Olga Gorgon, Susanne Roth, Auguste Steffan, Berta Graubner, Eva Koch, Anna Koch und Theresle Gürtler. Festprediger: Der Vorstand, Pfarrer Dr. Wagner.

Auch in diesem Jahre hat unsere Anstalt Anlaß zum Aufruf um Schwestern, zur Bitte, es möchten sich christlich gesinnte Mädchen und alleinstehende Frauen dem Dienste der Nächstenliebe und Barmherzigkeit an Kranken, Armen und Schutzlosen Kindern widmen. Sie sollen uns herzlich willkommen sein und helfen, das begonnene Werk weiter führen zu können.

Der Professor der Medizin, Dr. Strümpell, hat in seinen Lebenserinnerungen über seine Beobachtungen in der Erlanger Frauenklinik folgendes geschrieben:

„Die Krankenpflege und ein Teil der Verwaltung lagen in den Händen von Krankenschwestern aus dem Augsburger Evangelischen Diakonissenhause. Die trefflichen Schwestern stehen bei mir noch jezt wegen ihrer steten sorgsam und hingebenden Arbeit in bestem Andenken. Ueberhaupt bin ich im Laufe der Jahre an den verschiedenen Orten meiner Krankenhaustätigkeit so vielen ausgezeichneten Krankenschwestern begegnet, daß ich vor diesem Berufe die größte Hochachtung gewonnen habe und wünschen möchte, daß sich ihm allmählich immer mehr Mädchen aus den gebildeten Ständen widmeten. Dadurch würden die ungeeigneten Elemente, die sich natürlich auch vielfach zu diesem Berufe drängen, immer mehr ausgeschaltet und der ganze Beruf der Krankenschwestern immer mehr gehoben werden. Bei den immer sich steigenden Anforderungen, die jezt an die Krankenpflege und an die Krankenuntersuchung gemacht werden, erfordert die Tätigkeit einer wirklich guten Krankenschwestern so viel Intelligenz, Aufmerksamkeit und Hingebung, daß sie wirklich nur von gut gesulten und ausgebildeten Krankenschwestern ausgeübt werden kann. Nimmt man hierzu noch die vielfache wirtschaftliche Betätigung, die ebenfalls in die Hände der Krankenschwestern gelegt werden muß, so zeigt sich hier, wie mir scheint, ein weites Feld für weibliche Berufsarbeit, wie es passender und wichtiger kaum gedacht werden kann. Ich meine daher, daß alle Anstalten für eine tüchtige berufliche Ausbildung von Krankenschwestern die weitestgehende staatliche und städtische Unterstützung finden sollten, nicht nur im Interesse der Krankenanstalten, sondern bei der vielfältigen Verwendung tüchtiger Krankenschwestern auch für die gesamte Gesundheitspflege des Volkes.“

Der Schwesternberuf ist nicht leicht, er erfordert Gesundheit an Seele und Leib, viel Demut und Selbstverleugnung, bringt nicht klingenden Lohn, doch Geborgensein in geordneten Verhält-



nissen des für seine Schwestern sorgenden Mutterhauses und den Frieden, den die Welt nicht geben kann, es ist aber auch köstlich, eine Lebensaufgabe zu haben, die uns unseren evangelischen Glauben in tätiger Liebe beweisen läßt.

Es läte Not, daß Mädchen aus gebildeten Kreisen sich dem Schwesternberufe zuwenden würden; er erniedrigt nicht, er hebt empor. Es ist eine falsche, leider sehr verbreitete Meinung, daß nur Mädchen, die für einen sogenannten höheren Beruf nicht fähig sind, oder solche, denen die Ehe verfaßt geblieben ist, schließlich für das Diakonissenhaus noch tauglich sind. Die Schwester soll intelligent sein, Herzensbildung und Takt besitzen, denn die Anforderungen, die an die Schwester gestellt werden, sind mannigfache und erfordern einen gebildeten Menschen mit vorerwähnten Eigenschaften. Ein berühmter Chirurg, der auch die Arbeit der Schwester richtig einzuschätzen wußte, hat den Ausspruch getan: die beste Frau ist für den Schwesternberuf gerade gut genug.

Wir bitten Gott, er möchte uns Schwestern senden, die sich in den Dienst unserer Sache stellen und sich ihm restlos widmen wollen!

**W**er durch die Wunder des Mikroskops überwältigt, nicht an Gott glaubt, würde an ihn auch nicht glauben, wenn Er auf dem Markte erschiene.

Die Welt der Sterne und die der Kerne der Zellen beweisen, daß Gott so viele Wunder getan hat, daß er müde ist, neue zu tun.

Der große Kollege da droben muß beiden helfen, Arzt und Kranken, sonst gelingt keine Kur.

Erst wenn der Arzt wieder beten lernt um seines Kranken Schicksal, wird er wieder Wunderkuren erleben.

Ein ehrlich gläubiger Arzt spart viel Morphium.

*These: 5, 6, 7, 8, 9. Aus den „50 Thesen zur Reform der Medizin, an die Charité und alle Krankenhäuser anzuschlagen.“ (Von C. L. Schleich).*

## Aus aller Welt.

**Von Stockholm nach Bern.** (Ein Jahr öumenischen Werdens). epd. Wie bekannt, wird, soll vom 24.—31. August in Bern der Fortsetzungsausschuß und das Exekutivkomitee der Stockholmer Weltkonferenz, genau ein Jahr nach der Kirchenversammlung selbst, zu bedeutsamen Beratungen, u. a. über die Kriegsschuldfrage, versammelt sein. Während das Exekutivkomitee schon einmal, im Mai d. J., in Amsterdam getagt hat, ist die Sitzung des Fortsetzungsausschusses die erste seit seiner Konstituierung in Stockholm am 31. August vergang. Jahres. Unter den 67 Mitgliedern des Komitees, in dessen Händen die Durchführung der Stockholmer Beschlüsse und die Weiterführung des Einigungswerkes liegt, sind, vom Deutschen Evang. Kirchenausschuß designiert, 6 deutsche Vertreter. Den Vorsitz führt Erzbischof D. Dr. Soederblom. — Wie dem Organ des Schweizerischen Kirchenbundes zu entnehmen, werden dem

Fortsetzungsausschuß u. a. auch die Berichte der in Stockholm gebildeten Kommissionen zur Fühlungnahme mit den Jugendorganisationen, der Arbeiterschaft der Welt, den theologischen Lehrern vorliegen. Mit der Tagung, die geschlossenen Charakter trägt, sind gottesdienstliche Feiern verbunden, bei denen bekannte Führer des Weltprotestantismus sprechen werden, aus Deutschland Landesbischof D. Ihmels-Dresden. Der Schweizerische Bundesrat wird die Konferenz offiziell empfangen.

**Komotau in Böhmen.** (Kirchenrat Ernst Piesch. †) Die Deutsche evangelische Kirche in der Tschechoslowakei hat wieder den schweren Verlust eines ihrer tüchtigsten Amtswalter zu beklagen. Im Juni d. J. ist in Komotau in seinem Pfarrort der dortige evangelische Pfarrer und Senior Herr Kirchenrat Ernst Piesch nach längerem Leiden verschieden. Kirchenrat Piesch hat zu den betriebsamsten Männern seiner Kirche gehört; in ihrer Verwaltung, für ihre Organisation, in den kirchlichen Hauptvereinen stand er in erster Reihe, zumal auch im Gustav Adolf Hauptverein hat der nun Heimgegangene viel treue Arbeit geleistet. Er war ein Bruder des Warschauer Reichsrats-Abgeordneten und Bieliger Seminarprofessors Robert Piesch, ein Schlesier nach Gesinnung und Art. Sein Tod wird auch in der Heimat, der er stets in Liebe und Anhänglichkeit zugetan war, aufrichtig bedauert; sein Gedächtnis bleibt unter allen, die ihn gekannt haben, in Segen.

**Das Banner der Jugend.** (Zum Zusammentritt des Weltkongresses der Christl. Jungmännerbünde). epd. Nachdem im August v. J. die große Weltkonferenz von Stockholm die Aufmerksamkeit der gesamten Welt auf die Einigungsbestrebungen der christlichen, vor allem der evangelischen Kirchen gerichtet hat, ist es ein eigenartiges Zusammentreffen, daß im August 1926 wiederum im Norden Europas, in Helsingfors, eine Begegnung von Vertretern der Christenheit aus aller Herren Ländern stattfindet. Es handelt sich diesmal um den „Weltbund der christlichen Jungmännervereine“, der den Anspruch erheben kann, der älteste evangelische internationale Zusammenschluß zu sein. Schon im Jahre 1855 fanden sich in Paris die Vertreter der christlichen Jugendarbeit zusammen, um auf Grund eines klaren Bekenntnisses zu Jesus Christus als dem Führer der Jugend sich zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden. Schon damals spielte das deutsche Werk eine bedeutsame Rolle. Heute stellt der Reichsverband Evang. Jungmännerbünde Deutschlands mit seinen 162.000 Mitgliedern in über 4000 Vereinen die zweitstärkste nationale Organisation innerhalb des Weltbundes dar. Auch in Helsingfors ist zu erwarten, daß die gemeinsamen Arbeitsaufgaben der Jugend, die schon in Stockholm angeklungen haben, die Aufgaben der praktischen Durchdringung des öffentlichen Lebens mit den christlichen Grundätzen die 50 Gruppen beschäftigt werden, die, um ein fruchtbares Arbeiten zu ermöglichen, aus den 1500 Teilnehmern des Kongresses gebildet werden sollen.



Auch in Helsingfors wird das deutsche Christentum im Geiste Luthers, kraft seiner inneren Selbstbestimmung, in nüchterner Anerkennung der geschichtlichen Bedingtheiten und in der Erkenntnis, daß das entscheidende Wort für die Umgestaltung aller äußeren Dinge selbst am Ende der Tage sprechen wird, gewissen Strömungen in dem latendurstigen angelsächsischen Christentum entgegenstehen müssen, die eine Weltverbesserung durch die Arbeit der Menschen auf ihre Fahne geschrieben haben. Der gegenseitige Austausch dieser beiden Grundrichtungen hat in dem Weltbund der „C. V. J. M.“ („Christl. Vereine junger Männer“) oder, wie die Abkürzung in angelsächsischen Ländern lautet, „J. M. C. A.“ („Young Mans Christian Associations“) immer eine Rolle gespielt. Gerade gegenwärtig stehen in einigen mittel- und osteuropäischen Ländern sportklubartige Gründungen unter amerikanischem Einfluß den alten bewährten deutschen Vereinen gegenüber. Die Leitung des Bundes liegt in den Händen eines Weltkomitees, das seinen Sitz in Genf hat. Dort arbeiten neben den ehrenamtlichen Mitgliedern des Komitees eine Anzahl ständiger Sekretäre aus den verschiedenen Nationalitäten. In der Exekutive, die 1—2 mal jährlich sich versammelt, ist Deutschland mit sechs Söhnen unter Führung seines Reichswärts Lic. Stange, vertreten. Die geistige Lage der Jugend zeigt infolge des Kriegsgeschehens mannigfache Berührung innerhalb der verschiedenen Völker, wenn auch gesagt werden darf, daß die eigenartige Kraft, mit der die deutsche Jugendbewegung, und in ihrem Rahmen die christliche, sich mit den Fragen der Lebensgestaltung auseinandergesetzt hat, in anderen Ländern wohl kaum erreicht ist. Die Blicke der Welt sind auf die deutsche christliche Jugend gerichtet, die ihr Schicksal und ihre Not durchkämpft als einen Inbegriff der großen Welt- und Menschheitsnot. Die Eröffnung des Weltkongresses der christlichen Jungmännerbünde in Helsingfors ist auf Montag, den 2. August festgesetzt worden. Vorausgeht am Sonntag ein Eröffnungsgottesdienst mit Ansprache des bekannten Vorsitzenden des Internationalen Missionsrats Dr. John Mott-Amerika. Am 3. August wird in einer Abendsitzung der Führer der Stockholmer Kirchenversammlung, Erzbischof Söderblom, zu den 1500 Jugendvertretern sprechen. Der letzte Sitzungstag, Freitag, 6. August, wird durch eine gemeinsame Abendmahlsfeier eingeleitet. — (Auch aus Poln.-Ost-Schlesien sind Vertreter der hiesigen deutschen evangelischen Jungmännervereine nach Helsingfors gereist; aus Teschen der Leiter der dortigen Christl. Gemeinschaft, Herr Josef Gutta, und aus Biala Herr Dr. ing. Urwalek, der Leiter der Biala-Bialaer Christlichen Gemeinschaft.)

**100 Jahre deutsche evangelische Gemeinde in Neapel.** Die Feier ihres 100jährigen Bestehens begingen im Juni d. J. in Neapel die evangelischen Gemeinden deutscher und französischer Sprache durch einen gemeinsamen zweisprachigen Gottesdienst, bei dem Pfarrer Schubert (Rom)

sowie der französische Pfarrer in Neapel, Ferrari, die Predigten hielten. Eine gesellige Nachfeier fand am Nachmittag in der Villa des Präsidenten des Konsistoriums, des Schweizer Generalkonsuls Meuricoffre, statt. Glückwünsche gingen u. a. ein vom Berliner Auswärtigen Amt, vom deutschen Botschafter in Rom, vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin, vom Zentralvorstand des Gustav Adolf-Vereines. Vom Gemeindevorstand eingeladen, nahm auch der frühere deutsche Pfarrer in Neapel, Lic. Staeglich (Berlin) an der Feier teil. Der erste französische Geistliche war der berühmte französische Theologe Monod. Bis 1861 standen die Gemeinden, die bis 1866 eine Einheit bildeten, unter dem Schutze der preussischen Gesandtschaft in Neapel.

**Italienische Uebertritte zum Protestantismus.** Eine sehr interessante Notiz brachte die in Genf erscheinende „Semaine Religieuse“ vom 27. März. Die Zeitung schrieb: Bekanntlich wandern italienische Katholiken in sehr großer Anzahl nach Amerika aus. Weniger bekannt ist vielleicht, daß eine beträchtliche Anzahl von ihnen zum Protestantismus übertritt. Tatsächlich gibt es gegenwärtig allein in der einen Stadt Newyork mehr als 60 protestantische Kirchen und Missionen, die italienisch sind, während man vor 35 Jahren nur eine einzige dieser Art zählte. Soeben nahm eine dieser Kirchen 96 Italiener in ihren Schoß auf, die aus der katholischen Kirche ausgetreten waren.

**Ein Manifest der elsässischen Protestanten.** Die Vertreter sämtlicher Richtungen der elsässisch-lothringischen protestantischen Kirche veröffentlichten in der kirchlichen Presse des Landes ein Manifest, in dem sie feststellen, daß eine Eingabe des Konsistoriums der Kirche Augsburgischer Konfession beim Recteur d'academie erliegt, worin in überaus mißlicher Form gefordert wurde, daß, wo Eltern den Dialekt sprechen und wo der Gottesdienst hauptsächlich in deutscher Sprache stattfindet, der Religionsunterricht in derselben Sprache gegeben werden soll. Nach 6 Monaten ist man noch ohne Antwort, geschweige denn, daß eine Aufforderung an die Lehrpersonen ergangen wäre, den Religionsunterricht in der Sprache der Gemeinde zu erteilen. Die vereinigten Protestanten erklären, „nicht länger zusehen zu können, wie Jahrgang um Jahrgang unserer Schulkinder in steigendem Maße unfähig gemacht wird, mit innerlichem Nutzen am Gottesdienst und religiösem Leben teilzunehmen.“ Könne schon der Katholizismus mit seiner fremden Kirchensprache für die religiöse Bildung nicht ohne vermehrte Unterweisung der Kinder im Deutschen auskommen, um wieviel mehr gelte dies für die evangelische Kirche, die in besonderer Weise die „Kirche des Wortes“ ist. — „Es ist uns schmerzlich, solche Forderungen, die eigentlich in einem freizeitlichen Volk überflüssig sein sollten, immer wiederholen zu müssen. Aber wir werden nicht müde werden, für das Recht unserer Kinder auf religiöse Unterweisung in der Muttersprache zu streiten.“



## Aus Polen.

**Der Protestantismus in Polen.** In evangelischen Kreisen erwartet man, daß die für den 18. Mai d. J. nach Wilna einberufen gewesene Synode aller evangelischen Teilkirchen in Polen, zwecks Gründung eines gemeinsamen evangelischen Kirchenausschusses oder Kirchenrates, nunmehr nach Einfuhr ruhiger politischer Verhältnisse, von den damaligen Einberufern, dem evang. reformierten Konsistorium in Wilna, für den Herbst d. J. nach Wilna einberufen werden wird. — Nach den Angaben des statistischen Hauptamtes in Warschau wurden 1925 in Polen insgesamt 1.062.216 Evangelische gezählt, das sind im Verhältnis zur Gesamtseelenzahl der Polnischen Republik fast 4 Prozent. Die oben angeführte Zahl der Evangelischen in Polen verteilt sich auf die einzelnen Kirchen folgendermaßen: 1. Die evangelisch-anglikanische Kirche in Kongreßpolen, zu der auch das Teschner Schlesiens mit 42.955 Evangelischen gehört, zählt 422.317 Seelen. 2. Die unierte Kirche in Posen und Pommerellen mit 458.000 Seelen. 3. Die evangelisch-unierte Kirche in Oberschlesien mit 40.000 Seelen. 4. Die evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Galizien mit ungefähr 37.000 Seelen. 5. Die evangelisch-reformierte Kirche im früheren Kongreßpolen mit 14.000 Seelen. 6. Die altlutherische Kirche in Posen und Pommerellen mit 4.000 Seelen. Außerdem gibt es noch mehrere freie Gemeinden und Sektten in Polen.

## Aus der Heimat.

**Teschen.** (Evang. Gustav Adolf-Frauenverein: Das 31. Vereinsjahr; Bericht, Dank und Bitte). Unsere Zeit steht noch immer im Kampf — im Kampf mit Mangel und Sorge, mit Teuerung, Geldknappheit und Arbeitslosigkeit. Unsere Zeit fordert noch immer höchste Anspannung aller Kräfte, Ausnützung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten und strenge Sparsamkeit bis ins Kleinste. Noch immer gilt das im Krieg geprägte Wort vom „Durchhalten“. Das waren auch die Aufgaben, welche das abgelaufene Vereinsjahr unseren Anstalten gestellt hat und denen, die sich mit ihrer Arbeit in den Dienst derselben gestellt haben. Nun es zu einem leidlichen Ende gekommen und wir auf erfüllte Pflichten und gelöste Aufgaben zurückblicken, müssen wir „Gott sei Dank“ sagen und allen unseren Freunden und Helfern herzlich danken, die uns in diesem Jahr zur Seite gestanden.

Der Besuch des Mädchenalumnates war ungefähr der gleiche wie im Vorjahre, nämlich 47 Zöglinge, hievon waren 18 aus dem Teschner Schlesiens, 4 aus Oberschlesien, 12 aus Kleinpolen, 4 aus dem übrigen Polen, 9 aus der Slowakei und 1 aus Siebenbürgen. Unter denselben waren 19 Grundbesitzertöchter, 6 stammten aus Kaufmanns-, 3 aus Fabrikantenskreisen, 10 kamen aus Beamten-, 6 aus Forst- und Oekonomieverwaltersfamilien, 3 waren Lehrers-

töchter. — Im Mädchenwaisenhaus waren am Ende des Jahres 20 Kinder; inzwischen gingen Emilie Kotas und Stef. Kurus in Stellung, während Elise Kotala zu ihrer Mutter zurückkehrte; Anna Rijscha dagegen trat in das Schlesiens evangelische Schwesternhaus in Bielitz ein, um Diakonisse zu werden. Ihr werden noch in diesem Jahre 2 andere Waisenmädchen dahin folgen. Der Stand des Waisenhauses ist gegenwärtig 16, da Neuaufnahmen nicht erfolgten.

Allen, die an diesen beiden Anstalten mit Treue und selbstloser Hingabe gearbeitet haben, vor allem der Leiterin, Oberschwester Susanne Roth, sowie den Schwestern Rätke Sniegoń, Margot v. Pluhard und Paula Sliwka gebührt der herzlichste Dank sowohl des Vorstandes als auch aller Eltern, für deren Kinder sie gearbeitet und gesorgt haben. Auch den Herren Ärzten Sanitätsrat Dr. Karell, Direktor Dr. Hinterstößer, Primarius Dr. Schmid, Dr. Groër und Dr. Krasser sowie Dr. Steinschneider wird für ihre ärztliche Hilfe der wärmste Dank abgestattet.

Die finanzielle Lage ist noch immer eine recht schwierige. Sie ist zunächst in der zu geringen Zahl der Alumnatszöglinge begründet und dieser Mangel beruht wieder auf wirtschaftlichen Verhältnissen, welche manche Familie zwingen, die Töchter zu Hause zu behalten und alles, was sie erwerben, auf die Ausbildung der Söhne zu verwenden. Trotzdem das Kostgeld mit nur 60 Zl angesetzt wurde, — also weniger als in anderen Anstalten —, wurden am Beginn des neuen Jahres eine ganze Reihe von Anmeldungen zurückgezogen. Auch in unserer Gemeinde nimmt die Verarmung weiterhin zu, was in den immer weniger werdenden Spenden an Geld und Kleidem zum Ausdruck kommt. Auch ist eine neue Teuerungswelle über uns hereingebrochen, hervorgerufen durch das Sinken und ständige Schwanken unserer Valuta. Nur mit Hilfe unserer Freunde und ihrer Gaben sind wir durch das Jahr hindurchgekommen, haben aber wieder einen Teil der in den früheren Jahren zurückgelegten Reserve verbrauchen müssen. Die größte Sparsamkeit verbietet fast alle Neuanschaffungen, mußte jedoch ungefähr 1000 Zl auf Reparaturen verwenden.

Unsere Chronik verzeichnet die Geburtstage von Freunden und Mitgliedern unseres Vereines, die sich zwischen 50 und 80 Jahren bewegen: von unserem Hausarzt Dr. Karell, Pfarrer Dr. Wrzcionko, Frau Magda Mayer und Frau Luise Herzig, Kurator Kaiser und Altpfarrer Wojnar — sowie die silberne Hochzeit des Erbauers unserer Anstalt, Baumeisters Friedrich: alle diese Tage haben uns Gelegenheit gegeben, mit der Mitfreude auch den Dank für alle treue Hilfe abzustatten. Ebenso herzlichen Anteil nahmen wir an der Feier des Schwesternhauses, welche am 21. Juni in Bielitz zu Ehren der Schwestern abgehalten wurde, welche 25 bzw. 30 Jahre das Schwesternkleid tragen. Zu den letzteren gehört auch unsere Oberschwester Frau Susanne Roth, welche mehr als die Hälfte dieser Zeit als Leiterin unseren Anstalten gewidmet hat.

Schließlich sei noch eine Veranstaltung erwähnt, in welcher die Alumnatsmädchen zeigen wollten, was sie auf musikalischem und deklamatorischem Gebiet können: der Abend mußte wiederholt werden. — Auch



Verluste verzeichnet die Vereinschronik: Frau Hermine v. Demel übersiedelte nach Wien; der Tod nahm uns Frau Berta Heczko, Frau Eitelka Rowalla, Herrn Josef Ballon, Herrn Jakob Hexel und Herrn Josef Aus. Wir danken ihnen für alle freundliche Förderung unserer Arbeit und wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Unser Spendenbuch weist folgende Unterstützungen aus: Wojewodschaft Schlesien 990 Zl; Gustav Adolf-Verein von Lund 100 schwedische Kronen und von Schlesien 320 Zl; Gustav Adolf-Frauenverein Wittenberg 50 RM; Neugersdorf 30 RM und Naumburg 10 RM; Kirchengemeinde Teschen ein Opfer von 162 Zl und 351 Kč; die deutschen Konfirmanden 30 Zl; die St. Johannesgemeinde in Fort Wayne durch Herrn Georg Jacobs und das Local Relief Comitee for Central Europe in Lincoln durch Frau Jos. Wittmann je 15 Dollar, durch Frau Emilie Schäfer in Santville und Herrn Pastor Koehler in Salem je 5 Dollar; N. N. in Teschen 500 Kč, Frau v. Demel 50 Zl, Inspektor Obsteil 100 Kč, andere Kranzablösungen 50 Zl. Baumeister Friedrich 100 Kč, Dr. Hetscho in Karwin 50 Kč, unsere Freunde in Kameral-Elgoth und Snojnik 100 Kč.

Die Weihnachtssammlung fürs Waisenhaus ergab 108 Zl und 603 Kč bar sowie eine Menge von allerhand nützlichen Sachen. Der Teschner Kaufmannschaft gebührt ein ganz besonders herzlicher Dank dafür, daß sie unsere Sammlerinnen, die sich heuer mit schwerem Herzen auf den Weg machten, trotz der Not unserer Zeit freundlich aufgenommen und durch ihre reichen Spenden unseren Waisen viel Weihnachtsfreude bereitet haben. Auch sonst erhielten wir Spenden an Bekleidungsstücken, Obst, Gebäck und dergleichen von den Familien Beran, Ciešlar. Dziadek in Bunzau, Fritzsche, Heczko, Jentner, Arzywoń, Niedoba, Obsteil, Sylvester, Wrzecionko, Wurzian, Zlit und Fryda in Kuntšitz, Palzow in Błogotitz, Pawlas und Zielina in Brzeszcze. Wir fühlen uns zu innigstem Dank für alle diese Gaben und Hilfen gegenüber den edlen Spendern verbunden und schließen in denselben mit ein Herrn Ciešlar für Beistellung von Fuhrwerk, die Firma Siegmund Kohn für Spenden an Leder, die Stadtgemeinde Teschen nud Herrn Theodor Arzywoń für kostenlose Ueberlassung von Gartenparzellen, in denen unter den fleißigen Händen der Waisenkinder das schönste Gemüse Teschens gedeiht. — Und vielen Dank unseren Helfern und Sammlerinnen, insbesondere den jungen Frauen und Mädchen, die heuer zum erstenmal für unser Waisenhaus den oft dornenvollen, aber auch gesegneten Weg des Sammelns betreten haben.

Zum Schlusse richten wir an alle unsere Freunde und Gönner der Alten und der Neuen Welt die herzliche Bitte, auch weiterhin nicht müde zu werden und uns zu helfen, wo unsere eigenen Kräfte nicht reichen. Es geht um Menschenseelen, die erzogen und gestaltet, gefestigt und bewahrt werden sollen. Gott aber segne diese Reich Gottes-Arbeit! — Teschen, im Februar 1926. Der Vorstand: Frena Haase, Präsidentin; Luise Heczko, Vizepräsidentin; Anna Fritzsche, Schatzmeisterin; Arthur Gabrisch, Beirat; Bruno Arzywoń, Beirat-

stellvertreter und Schriftführer; Anna Boruta; Marie Ciešlar; Alice Eberhard; Marie Gabrisch; Mathilde Jentner; Ingeborg Karel; Anna Lewal; Marie Obsteil; Genia Wrzecionko.

**Teschen.** (Polnische evangelische Diakonissen-Anstalt in Dzingelau). Das Wojewodschaftsamt in Kattowitz hat das Statut dieser neuen Anstalt mit ihrem Sitz in Dzingelau zur Kenntnis genommen. Die Tätigkeit der Anstalt wird sich auf die ganze polnische Republik erstrecken. Das Statut besagt hinsichtlich des Zieles dieser Organisation, daß das Diakonat in der Nachkriegszeit aus der Notwendigkeit einer Organisation der geistigen und materiellen Kräfte zum Zwecke der Betätigung evangelischer Liebe entstanden ist, einer Liebesbetätigung, die sich aus der Pflicht der Kirche ableitet, allen denen, die von physischem und moralischem Unglück heimgesucht werden, Hilfe zu bringen. Die Aufgaben sollen umfassen: a) die Pflege und Erziehung verlassener Kinder; b) die Betreuung Kranker, Gebrechlicher, Armer, Arbeits- und Brotloser; c) die Pflege moralisch Entgleister; d) die Unterstützung der evangelischen Gemeinden in ihrer innermissionarischen Tätigkeit. Der Vorstand besteht derzeit aus den gründenden Mitgliedern: 1. Pfarrer Karl Kulisz-Teschen als Anstaltsseelsorger, 2. der Schwester Anna Klimsza-Dzingelau als Oberin und 3. Pfarrer Paul Mikodem-Ustron.

**Vielsitz.** (Die Gemeinde). Die evang. Gemeinde hierorts zählt laut Volkszählung von 1921 insgesamt 6262 Seelen; zu ihr gehören außer der Stadtgemeinde mit 5030 Seelen die Filialgemeinden in Dzieditz-Czechowitz und die Landgemeinden in Bahzdorf (mit evang. Schule und Friedhof), Mikelsdorf, Nieder-Ohlisch und Schlesisch-Bistrai (mit gemeinschaftlichem Friedhof).

**Vielsitz.** (Direktorstelle an der Kirchplatzschule). Für die Besetzung der seit Jahresfrist erledigten Stelle des Direktors an der Knaben-Volks- und Bürgerschule II. am Kirchplatz haben sowohl der Gemeinderat der Stadt, als auch der Bezirksschulrat unter den 7 Bewerbern dieselbe Auswahl für den Dreiervorschlag getroffen und an die Kattowitzer Wojewodschaftsbehörde zur Ernennung weitergeleitet. In Vorschlag gebracht sind die Herren Fachlehrer Kisza sen., Mack und Ernst Winter.

**Vielsitz.** (Jubilare). Am 1. August hat Herr Fachlehrer a. D. Wilhelm Geyer, ein um die Knabenbürgerschule am Kirchplatz vielbemühter Lehrer, im Kreise seiner Angehörigen den 70. Geburtstag gefeiert. — Am 7. August feierte Herr Vizebürgermeister und Abgeordneter für den Schlesischen Sejm (Landtag), Karl Fuchs, seinen 50. Geburtstag; Gemeinde und Schule, insbesondere das Lehrerseminar, aber auch alle sonstigen Wohlfahrtsanstalten der Gemeinde haben in dem Jubilar einen warmen Förderer und Freund. — Am 10. August wird Herr Fachvorstand und Direktor i. R., Regierungsrat Julius Zipser 70 Jahre alt; als fröhlicher Sänger ist dieser Jubilar unserem Kir-



Chorchor besonders wert und teuer. Die genannten Herren, von denen die zwei letztgenannten auch Mitglieder der Größeren Gemeindevertretung sind, wurden vom Presbyterium und Pfarramt zu ihren Altersjubiläen geziemend beglückwünscht; auch wir gratulieren herzlich.

**Bielig** (Evangelisches Mädchenkränzchen: Bericht.) Dankbar sieht man wieder auf ein Arbeitsjahr zurück, bescheiden, wenn man auf die Früchte des Jahres sieht, aber bestärkt und ermuntert in dem Gefühl, daß die Aufgaben der evangelischen Jugend und die Aufgaben auch an der evangelischen Jugend immer gewisser und deutlicher erfaßt werden müssen. Der folgende Bericht soll uns etwas über die Arbeit im Evang. Mädchenkränzchen sagen.

Außer den für die verschiedenen Festveranstaltungen notwendigen Proben, an denen sich nach den Ferien auch schon die neukonfirmierten Mädchen beteiligten, wurden neben lebenskundlichen Besprechungen, Lese- und Singabenden 2 Abende über die Entwicklung des Gesanges in der christl. Kirche, 3 Abende über das deutsche Volkslied, gesprochen. Vorbereitend für die Aufführung des Weihnachtsoratoriums wurden auch Besprechungsabende über unser Gesangbuch, sein Entstehen und Werden, von Luther dem Vater und Begründer des evang. Kirchenliedes an — die Weiterentwicklung des evang. Kirchenliedes bis in unsere Zeit gehalten. Beendet sind sie noch nicht. Sie werden durch die nun zur Verfügung stehenden Lichtbilder eine wertvolle Bereicherung erfahren und mit einer Aussprache über: „Was haben unsere Choräle für eine Bedeutung für unser Volks- und engeres Familien- und Gemeindeleben“ ihren Abschluß finden.

Dankbar sind wir Herrn Direktor Gerhardt für seinen Vortrag „Im Kampf um die Weltanschauung“, Herrn Pf. Pustowka für seine Andachtsstunde über das Psalmwort: „Dein Wort sei meines Fußes Leuchte.“ Herrn Pfarrer Dr. Wagner für seinen Vortrag über Luthers Rätke, den er uns am 14. Juni, anlässlich des 400-jähr. Ehejubiläums Martin Luthers bei unserm Frühlingsfest hielt und für seine Ausführungen über die römische Frau zur Zeit des Verfalls — zum Schluß das Idealbild einer christl. Frau beleuchtend. Herzlichen Dank den beiden Herrn Pfarrern für ihre warmen Aufmunterungen bei unseren so lieben Kränzchenfesten. Den wärmsten Dank müssen wir immer wieder dem Vorstand des Schwesternhauses und der lieben Frau Oberin für die Ueberlassung des Raumes sagen. An der Gustav Adolf Sammlung beteiligten sich in diesem Jahre 12 Mädchen. Dem Schwesternhaus konnten wir von dem Reinertrag unseres Weihnachtsoratoriums 500 Zl zuwenden. Möge neues Leben immer mehr auch in unseren Kreis hineinfluten, möge das Verantwortungsgefühl in jeder Einzelnen wachsen und immer mehr vom Gefühl zur Tat umgesetzt werden. Mögen uns Widerstände und Enttäuschungen, auch Fehlgriffe und Mißverständnisse nie entmutigen, sondern treuer und fester in die ernste notwendige Gemeindegemeinschaft hineinwachsen lassen, damit wir immer wahrhaftiger und treuer zu unserer evangel. Sache stehen und lebendige Glieder unserer teuren Kirche werden. Mögen sich auch in diesem Jahre

Menschen finden, die diese notwendige Arbeit durch Mithilfe und Unterstützung fördern und weiter ausbauen helfen.

Schwester Olga.

**Bielig.** (Die Gustav Adolf-Kinder-gabe) an der Knabenschule fiel sehr reich aus. Es wurden über 80 Zl gespendet, eine Summe, welche angesichts der Notlage vieler Eltern unserer Schüler der Opferwilligkeit von Arm und Reich das schönste Zeugnis ausstellt. Auch auf diesem Wege sei der Bruderliebe herzlich gedankt, die so freigebig evangelischer Not steuern will.

Ch.

**Biala.** (Ehrung eines Bialaers in der Fremde). Im Juli d. J. vollendete der Altmeister der deutschen wissenschaftlichen Ästhetik, Geheimer Rat Professor D. Dr. Johannes Volkelt, — ein gebürtiger Bialaer — in Leipzig sein 100. Lebensjahr. Geh. Rat Prof. Dr. Studniczka, durch Landsmannschaft und Freundschaft dem Jubilar besonders verbunden, übergab dem Gefeierten vor seinem Auditorium mit einer herzlichen Ansprache die im Verlag von Eduard Pfeiffer in Leipzig erschienene, vornehm ausgestattete Festgabe „Zwischen Philosophie und Kunst“, zu der unter anderen die Herren Prof. Driesch, Litt, Pinder, Neumann, Petsch, Wirth, Geh. Rat Körte und Geh. Rat Studniczka mit wertvollen wissenschaftlichen Beiträgen beigezeichnet haben.

## Bücherschau.

**Familien-Stammbuch.** Soeben ist im Verlag des „Evangelischen Gemeindeblattes für die deutschen evangelischen Gemeinden in der Tschechoslowakei“ in Budweis, vom Herausgeber dieses Blattes: Pfarrer Johann Twarzik (bekanntlich einem gebürtigen Kurzwälder!) herausgegeben, ein feines schlanke Buchlein erschienen: Das „Familien-Stammbuch“. Ein nützliches Buch, auch ein durchaus zeitgemäßes Buch, weil es auf seinen 48 Seiten viel beachtliche Winke zur Pflege der Familienkunde enthält und doch auch genügend Raum hat für Aufzeichnungen, die selbst in der schlichtesten Familie von hohem Wert sind oder sein können. Wir freuen uns das Familien-Stammbuch unsern Freunden empfehlen zu können. „Seine Aufgabe ist, die Pflege des Familienfinnes zu fördern und damit bei der Erneuerung des Volkstums ein praktisches Mittel zu bieten. Andererseits soll es dazu dienen, den kirchlichen Sinn zu stärken, so daß die Familienmitglieder sich allmählich gewöhnen, alle wichtigen Ereignisse und Wendepunkte in ihrem Leben unter religiösem Gesichtspunkt zu betrachten.“ Es hat etwas Eigenes und Besonderes an sich, alte familiengeschichtliche Nachrichten zu lesen, wie etwa die neulich in der letzten Folge von „Unsere Heimat“ über ellihe Bielitzer und Teschner Familien von uns bekanntgegebenen Eintragungen in der alten Bibel von 1664. Auch in unserm „Bielitzer Zion“ hatten wir zum Beschluß des Werkes Raum für ähnliche Eintragungen geschafft. Das neue „Familien-Stammbuch“ aber verdient in den weitesten Kreisen unserer Kirche und ihrer evang. Familien Aufnahme zu finden! Es ist in seiner Art ein köstliches Buch und kann hier und dort ein kostbares werden. In schönem Leinwandeinband mit Goldaufdruck und mit hübsch gezeichnetem Titelblatt ist es dazu bestimmt, auf den vorgeschriebenen Seiten verschiedene Aufzeichnungen über den Familienstand über Eltern, Kindern, Großeltern und Urgroßeltern, aber auch über besondere Gedenktage und Veränderungen in der Familie aufzunehmen. Im Anhang finden sich auf mehreren gedruckten Seiten Winke für das evangelische Haus. Allen, welche für die eigene Familie und deren Geschichte ein Interesse haben, allen, die gerne einen geordneten Ueberblick über den Familienstand und die besonderen Gedenktage und Ereignisse haben möchten, sei dieses Familienstammbuch zur Anschaffung bestens empfohlen! Der Preis des Familien-Stammbuches beträgt Zl. 4 50, (R. 12 80, für Oesterreich 3 1/2 Schillinge und für Deutschland Goldmark 1.60). Bestellungen richtet man an das Evangelische Ge-



meindeblatt in Budweis, Südböhmen; auch die Verwaltung der N. Ev. K.-Ztg. vermittelt die Bestellungen gern. -w.

### „Erziehliche Handarbeit“

Eine Einführung in ihre Techniken nebst einem kurzen Abriss der Geschmackskunde von Otto Mayer, Gustav Pilschke, Franz Schidetzky. Mit 14 farbigen Tafeln, 10 Zeichnungen, 1 Farbkreis, 1 Tafel mit Papiermustern und 27 Werktafeln. 1925 Verlag Paul Sollers' Nachfolger, Reichenberg. Preis geh. 9.60 Gm, gebunden 10 Gm. —

Zunächst einmal ist zu sagen: das ist ein repräsentativer Band jüdisch-deutschen Kulturwillens. Von Gebr. Stiepel in einer vortrefflichen Fraktur R. Koch's vorbildlich gesetzt, auf feinstem gelblich getöntem Elfenbeinpapier gedruckt und in würdigen, vornehm und ruhig wirkenden Halbleinenband gekleidet, versehen mit einer großen Menge technisch einwandfrei ausgeführter, geschmackvoller Bildtafeln: so soll ein Buch ausfallen, das einer so wichtigen Sache dienen will. So soll es schon durch sein Äußeres für seinen Inhalt werben und die Absichten der Autoren nach außen hin vernehmlich dokumentieren.

Die Widmung an den Gründer und wertvollen Freund der Leitmeritzer Jugendfiedlung ist ein Bekenntnis an den Geist unserer neuen deutschen Jugend, die immer wieder im Feuer eines Weltbrandes ihr Schwert Notung zu schmieden vollbringt, um sich aufs neue in ihrer Weise das Leben zu erobern. Dieses Buch will eine Lebensschule aufbauen helfen, die voll ist des neuen Geistes der Aktivität, voll der schöpferischen Freude der Selbstbetätigung, und daher beginnt es im Zeichen Goethes: „Ich hasse alles, was mich nur belehren will, ohne meine Selbsttätigkeit anzuregen oder zu vermehren.“ — Die Vorrede gilt mutatis mutandis auch für uns hier wie für die Tschechoslowakei. Hier wie dort wurde von einem hohen Ministerium der erzieherische Wert des Handfertigkeitsunterrichtes entdeckt, der Lehrgegenstand kurzerhand eingeführt und im Vertrauen auf den Idealismus der Lehrerschaft wurden die Lehrer, die „in Schnelllebenszeiten in wenigen Stunden durch ein Duzend Techniken geajagt wurden“ dazu verpflichtet. — Die Folge: „eine Hochflut erschreckender Geschmackslosigkeiten und Materialverwälfungen in den Schulstuben.“ — Keine Anstalt, die eine gründliche Ausbildung in Technik und Anwendung sowie Theorie bieten würde, auch in den Lehrerbildungsanstalten, begreiflicherweise, noch nicht die richtige Einstellung zu diesem Gegenstande. Daher der goldene Rat, Handwerkern abzugucken, was nur möglich ist — und das Bestreben, in diesem Buche ein billiges, übersichtliches und zuverlässiges Kompendium zu geben. Es kann nicht rühmend genug hervorgehoben werden, wie ausgezeichnet den Autoren ihre Absicht in die Tat umzusetzen gelungen ist. Das Buch bietet einem Jeden, der nur einigen guten Willens ist, einen verlässlichen Führer und Berater, ja Freund in geschmacklichen Dingen wie im Werklichen der vielen eingehend behandelten Techniken. Musterhaft ist die Art der Darstellung, die nur aus einer völligen, souveränen Beherrschung jeder Technik und einer eingehenden Vertrautheit mit allen Handgriffen und — Pfiffen erwachsen kann. So wird es möglich, auf knappen 190 Großquartseiten, mit Hilfe der vielen Beilagen, insbesondere aber der Werktafeln, die jedes Werkzeug und jeden Handgriff in klarer Zeichnung zeigen, so viele Kenntnisse und Anregungen zu vermitteln, daß dem Strebsamen Gelegenheit genug geboten wird, die vorhandenen Lücken seiner Ausbildung im Handwerklichen und Geschmacklichen vollwertig auszufüllen und sich selbst nicht nur mit Erfolg in allen diesen Zweigen der Handfertigkeit zu versuchen, sondern anregend und aneifernd die ihm anvertraute Jugend zu freudigem selbstschöpferischen Wirken hinzuleiten. Das Buch gehört nicht nur in die Hand jedes Werklehrers, wir wünschten es in die Hand jedes Jünglings unserer Lehrerbildungsanstalt, in die Hand jedes Lehrers, dem Schulfragen Herzensfragen sind, in die Hand jedes Mannes und jeder Frau, die daraus unendliche Beschäftigungsmöglichkeit und Freude für ihre Kinder gewinnen können, solange die Schule noch nicht so weit sein kann, die Beglückung, die aus der rechten Werkarbeit kommen muß, voll erblicken zu lassen.

Auf die Fülle der Anregungen, die für den Unterricht von diesem Buch ausgehen, können wir im einzelnen leider nicht eingehen. Hinweisen möchten wir nur auf zwei Dinge: einmal auf den Wert des Modellierens nach der Natur für die Heimatkunde. Könnte hier nicht, wie es dort geschieht, das heimatliche Haus, unser schönes, friedliches schlesisches Bauernhaus von der Schule zu neuem Leben erweckt werden — eine Bauform, die so zweckvoll und ansprechend ist; vielleicht erwächst aus jener neuen Generation der Baumeister, der es wieder belebt. Denn wie greulich wird bei uns auf dem Lande, aber auch in der Stadt gebaut. Zum andern möchten wir auf die vielfachen Anregungen hinweisen, den Werkunterricht für die Zwecke des Schulunterrichtes selbst auszuwerten, und die Kabinette von dem alten Plunder zu säubern. Vielfach, auch bei uns hier, ist man ja eben in schweren Sorgen wegen der Modernisierung der während des Krieges und der bösen Nachkriegsjahre veralteten Lehrmittellabette aller Schulen. Hier ist ein Weg gewiesen, mit wenig Geld und umso größerem pädagogischen Erfolg die Lehrmittel selbst zu schaffen; und so den Unterricht weit eindringlicher zu gestalten, als es die kostspieligen, nußbaumpolierten, messingglänzenden — leider nur meist sehr störrischen und unübersichtlichen Apparaturen gut verdienender Lehrmittelanstalten vermögen. Auch da wird der Schritt vom Anschauungs- zum Werkunterricht sehr segensreich sein. — Zum Schluß noch eine Anregung: wenn sich doch recht viele Werklehrer und Bastler finden wollten, die ähnlich wie es die Autoren für ihre Heimat tun, die besten Bezugsquellen nachweisen wollten und die hiesigen Preise der Materialien zusammenstellen. Es ließe sich auch da mancher Landschule helfen, und andererseits manchem braven Volksgenossen ein guter Dienst erweisen. (Siehe weiter in der Beilage: „Unsere Heimat!“ Seite 36!)

Dr. W. B.

### Spendenausweis.

Für den Glöckenerneuerungsfond: Zl 5 von Herrn Georg Boszicz, Zl 4 von H. Adam Boos, Zl 3 von Frau Paula Deder, Zl 2 von Frau Camilla Kunz, Zl 2 von Herrn Os'ar Stoklossa und Zl 2 von Herrn Walter Stoklossa, Zl 1.40 von Herrn Geyer, Zl 1 von H. Wilt, und 2 Schillinge von Ungenannt und 5 Schillinge von Fräulein Eva Piesch.

Dem Schles. evang. Schwesternhaus in Bielefeld sind von Familie Hoepfle, Florianopolis als Kranzablösung für Herrn Ing. Molenba Zl 100 überwiesen worden; wir sagen auch an dieser Stelle den besten Dank.

Dem evang. Waisenhause wurden im Monate Juli folgende Spenden gewidmet: Von Herrn Josef Romil Zl 10, von Herrn Rektor Gutsche Zl 20, als Gedächtnisspende nach Herrn Mag. Fried. Duffel Zl 200. Für sämtliche Spenden dankt herzlichst der Vorstand.

### Briefkasten.

Berichtigung zweier Druckfehler in der Julifolge: Unser Mitarbeiter, der Verfasser des trefflichen Beitrages: „Zum Sommeraufenthalt nach Marienbad oder Karlsbad!“ macht uns aufmerksam, daß es ihm ganz gewiß fern lag, unsern Altmeister deutscher Kunst und Dichtung in seinen älteren Tagen der „Schwärmerei der Weitherzzeit“ zu beschuldigen. Tatsächlich hatte Verfasser in seiner Handschrift „Schwärmerei der Weitherzzeit“ geschrieben. — O dieser Segstakenteufel! Uebrigens, der alte Herr im Olymp wird sich freuen haben. — Und das letzte böse Unwetter, von welchem im Briefkasten der Julifolge die Rede war, war am 15. Juli (nicht Juni)!

**Die evangelische soziale Frauenschule in Wien**, die im Verlaufe früherer Jahre eine beträchtliche Anzahl von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission, Gemeindeförderinnen, Jugendpflegerinnen, Heimleiterinnen und Religionslehrerinnen ausgebildet hat, eröffnet am 1. Oktober ein neues Schuljahr. Aufnahmebedingungen: Mindestalter von 18 Jahren, zureichende Vorbildung und körperliche Tauglichkeit. Der Lehrgang ist zweijährig, das zweite Schuljahr als praktisches Schulgeldfrei. Für auswärtige Schülerinnen ist bei rechtzeitiger Anmeldung Aufnahme in das evang. Mädchenheim möglich. Nähere Auskünfte erteilt der österreichische Hauptverband evang. Mädchenvereine, Wien 8., Pfeilgasse 5. (Rückporto).



**Presbyterium der evang. Pfarrgemeinde A. B.  
in Bieltz.**

Hoch auf des Turmes Glockenstube,  
Da wird es von uns zeugen laut.

## Bitte.

Trotz dem Ernst der Zeitläufte wollen wir es wagen, und darangehen, mit der Zeit, und je nach dem es die Verhältnisse erlauben, ein vielfach schmerzlich empfundenenes Kriegsüberbleibsel zu beseitigen: Wir wollen unsere jetzigen, klangerfüllten Eisen- und Bronzeglocken, dieses richtige Kriegsgeläute, umtauschen in ein unserer Gemeinde würdiges Bronzegeläute.

**Wir gründen zu diesem Zweck einen Glocken-Erneuerungsfond und bitten Sie herzlich: „Helfen Sie uns dazu!“**

Wann immer ein froher oder ernster Anlaß Ihnen Herz und Hand öffnet, denken Sie an unsere Glocken, und widmen Sie unserem Geläute-Erneuerungsfond eine Spende. Die kleinste und bescheidenste Gabe ist nicht weniger willkommen, als die Größere und Große.

Den Dank dafür werden Ihnen in hoffentlich nicht allzulanger Zeit unsere neuen, klangmächtigeren und klangschöneren Glocken verkünden, wie sie auch weit ins Land hinaus verkünden und „von uns zeugen“ sollen, daß es auch heute eine nicht nur ihrer materiellen, sondern auch ihrer idealen Pflichten bewußte, opferbereite, evangelische Gemeinde Bieltz gibt, die weiß, was sie ihrer Vergangenheit und Gegenwart schuldet.

Bieltz, im April 1926.

**Carl Hoinkes,**  
Kurator.

Freundl. Spenden, die ausgewiesen werden, sind an die Gemeindekanzlei oder die Kirchenumlage-Zinkassanten erbeten.

**Soeben erschienen!**

## Familien - Stammbuch

Herausgegeben von

**Johann Twardzik,**

evang. Pfarrer zu Budweis (Südböhmen).

Sie bestellen direkt oder durch die Verwaltung der „N. Ev. K. Ztg.“!

**Glasarbeiten, Bildereinrahmungen**  
in allen Preislagen. ∴ Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Noß, Glaserei und Bilderhandlung**  
Bielsko, Gustav-Josephplatz 5. (1)

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Richard Ernst Wagner, Pfarrer in Bieltz. — Druck von Johann & Carl Handel, Bieltz

**Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.**

Von Anfang Dezember 1924 an erscheint in siebenter, völlig Neubearbeiteter Auflage

## MEYERS LEXIKON

**12 Halbleder-Prachtbände**

Ueber 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text und 5000 Abbildungen und Karten im Text fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen

**1 Band kostet 30 Mark**

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen.

## Waren - Haus

**für Mode, Sport u. Touristik.**

**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**

**Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.**

**Spezialauswahl**

**Filet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.**

## Evang. Mädchen = Alumnat

**in Teschen (Schlesien)**

für evangelische Mädchen, die eine der hiesigen Schulen (Volks-, Bürger-, Handels-, Realgymnasium) besuchen, besonders auch sich in Musik, Sprachen, Handfertigkeiten u. dgl. ausbilden wollen. — Eigenes modernes Anstaltsgebäude in gesunder Lage, inmitten von Anlagen mit Garten und Spielplatz. — Sorgfältige Erziehung durch evangelische Schwestern und geprüfte Lehrerin.

Näheres im Prospekt.

Anfragen an die Leiterin Oberschwester Susanne Roth oder den Vorstand des Gustav Adolf-Frauenvereins in Teschen, Cieszyn (Slask) Freiheitsplatz.

## Zur freundlichen Beachtung unserer Leser!

In der Annahme, daß Sie ein Interesse für unsere N. Ev. K.-Ztg. haben, haben wir mehreren Glaubensgenossen nah und fern die letzten Folgen der N. Ev. K.-Ztg. zugesandt mit der Einladung, die Empfänger dieser unserer Probe- und Werbeblätter möchten auch Bezüher der K.-Ztg. werden. Wir bitten um Annahme der gelieferten Folgen und um Anmeldung für regelmäßigen Bezug; den regelmäßigen Bezüher wird der Bildbote nachgeliefert. Der Zuzufolge lagen Anmelde- und Posterslagscheine bei! Unsere Freunde bitten wir um Mitteilung von Anschriften von Schlesiern in der weiteren Heimat und im Auslande, denen wir unsere Zeitung mit der Einladung zum Bezug senden könnten.

**Verwaltung der N. Ev. K.-Ztg.**



C. 01032811

# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbietitz, Biala, Bietitz und Kurzwald.

**Nummer 9.**

**Bietitz, den 15. September 1926.**

**II. (42.) Jahrgang.**

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bietitz, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspar-  
kassenkonto Kattowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bietitz.

Bezugspreis (der im voraus zu entrichten ist) viertel-  
jährig 2.50 Zl., ganzjährig: 10 Zl., 8 d. N. M., 12  
österr. Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile  
oder deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne  
Beilagen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

**Inhalt:** Lesefrüchte (aus Blumhardt). — Zum Schulanfang. — Trauerrede für Prof. Dr. Gläsel. — Gedicht. — Die Reforma-  
tionsbewegung in Polen und ihr Einfluß auf die Literatur (Schluß). — Spruch. — Aus Polen. — Aus aller Welt. — Aus  
der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. „Unsere Heimat“;  
Nr. 8 — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

## Zum Schulanfang.

### Eine Predigt

zum 16. Sonntag nach Trinitatis  
über 2. Korinther IX. 6. u. 7.

„Ich meine aber das: Wer da säet, der wird auch karglich ernten, und  
wer da sät im Segen, der wird auch er-  
nten im Segen.“

Ein Jeglicher nach seiner Willkür, nicht  
mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen  
fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

**Liebwerte Gemeinde!**

Als der Apostel Paulus unsern Brief an seine  
Freunde in Korinth geschrieben, da hatte er neben  
andern einen gewissen Zweck im Auge. In der Mut-  
tergemeinde des jungen Christentums, in Jerusalem,  
fehlte es an Geld. Wiewohl nun Paulus eigentlich  
mehr den Gemeinden außerhalb des heiligen Landes  
sein Augenmerk schenkte, wir wissen ja, daß er zu ver-  
schiedenen Malen die damalige Kulturwelt bereiste und  
die Gemeinde in und um Jerusalem der Fürsorge des  
greisen Jüngers des Herrn: Petrus anvertraut war,  
so hatte doch auch Paulus ein wachsameres Ohr für  
alle Vorgänge in der Heimat; und als er vernommen  
hatte, daß die Gemeinde zu Jerusalem darbe, da griff  
er zur Feder und schrieb an seine Freunde in der Welt  
und bat sie um Unterstützung und Hilfe: ein rechter  
Missionar! Und er hatte auch Erfolg und konnte  
schließlich dem greisen Petrus in Jerusalem eine recht  
ansehnliche Summe zur Verfügung stellen. Unser



Textwort ist eine solche Stelle aus dem Bittbriefe des Apostels an die Korinther. Die Christengemeinde in Korinth, welches ja damals eine der größten griechischen Weltstädte war, war ziemlich reich und Paulus wußte, daß er keine vergebliche Bitte tun würde; und er hatte sich nicht geirrt.

Meine lieben Freunde und Freundinnen, liebe Werte Zuhörer, so wäre denn unser heutiger Text ein richtiger Kollektentext und so wir ihn wörtlich auffassen und auslegen wollten, so hätten wir reichlich Gelegenheit über eine der christlichen Haupttugenden zu sprechen, nämlich über die Mildthätigkeit und die liebe Gemeinde zu ermahnen, im Sinne des Apostels zu handeln, der Armen und Nothleidenden nicht zu vergessen und dabei stets des schönen Wortes zu gedenken: daß Gott nur einen fröhlichen Geber lieb hat.

Uns dünkt der heutige Sonntag aber einer anderweitigen Betrachtung bedürftiger. Und uns dünkt, als habe der heutige Sonntag mit seiner Andachtstunde eine besondere Bedeutung.

Ueber die leeren Stoppelfelder bläst der Wind. Der Landmann draußen wühlt mit blankem Pfluge schwarze Furchen in das feuchte Erdreich; von den Bäumen aber fallen rote und goldene Blätter auf den Boden; der Herbst ist da. Auf dem Lande draußen mag man ihn noch gar nicht so sehr fühlen; schwer beladen stehen hier und da die Obstbäume und frohe Gespräche, Lieder und Saitenklang begleiten die Ernte. Doch wir hier in der Stadt fühlen den Herbst. Mahnt uns nicht schon das goldene Laub der Bäume in den Gärten, die verdorrten Blätter auf den Straßen und der Wind, der den Staub in den Gassen fegt und aufwirbelt, so rufen es uns doch hundert und aberhundert frische Kinderstimmen in die Ohren: „Der Sommer ist zu Ende! Die Schule beginnt, wir sind wieder da!“ Und auch wir in der Kirche fühlen es, die Bänke und Reihen, die die Sommerwochen über leer gestanden, füllen sich wieder mit Andächtigen. Und in den Häusern wiederum geht es an ein Wischen und Waschen, Räumen und Putzen; alles was der Sommer hinausgelockt hat in die kühlen Triften, kehrt allmählich zurück. Der Sommer ist um, der Herbst ist da; einsam starren die Föhren zur Höh' und Lind' und Ahorn werden heilig Gold.

Da glaube ich denn, wäre heute mehr ein Anlaß gegeben über diesen neuen Anfang zu sprechen.

Unser Herr und Meister hat es oft geliebt zu den Seinen in Gleichnissen zu reden und er sagte, die Menschen sollten sich bemühen aus seinen Worten den Sinn zu verstehen. „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ So laßt denn auch uns heute unser Textwort als ein Gleichnis nehmen und wir wollen dazuschauen, welche Gedanken in seinen Worten und Buchstaben wohl enthalten wären, die uns den heutigen Tag zu einem recht andächtigen machen könnten.

\*

Wer in den Dörfern, am Lande oder in allen Gassen der Städte sich einwenig umgesehen hat, der wird manchmal staunend an den Häusern hinaufgeschaut haben und die Inschriften entziffert haben, die ein sinniger Kopf dort über den Haustüren und an den Giebeln anbringen ließ. Da lesen wir über man-

cher Haustür oft wunderliche alte Sprüche; oft sind es nur einfache Segensworte, wie: „an Gottes Segen ist alles gelegen.“ Ein andermal lesen wir über einem schmuckem reinlichen Gebäude die Worte: „Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der beste Lebenslauf!“ da wissen wir gleich, wir stehen vor dem Schulhaus. Und vor einem andern Gebäude mit hohem Giebeldach stehen wir, lesen über einem Kreuz gemalte Schriftzeichen, die besagen: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ und wir stehen vor der Kirche und treten ein.

Nun, meine Lieben folget mir für eine kleine Zeit; ich will Euch heut im Geiste vor drei Häuser führen, die haben alle dem gleichen Spruch über der Haustür stehen: den Pauluspruch: „Wer da kärglich säet der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen; ein jeglicher nach seinem Vorhaben, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!“

Und die drei Häuser zu denen ich Euch führen und geleiten will, sind: die Schule, die Kirche und das Wohnhaus.

I. Wir schreiben über unser Schulhaus: „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten“ und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen; ein jeglicher nach seinem Vorhaben, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“



Wo wäre aber heiligerer Boden, als in einem Kinderherzen. In den Kindern ist das Himmelreich in der Knospe. Sie sind der heilige Boden, dem wir unsere Saat anvertrauen. In unsern Kindern leben wir fort. Man hat unser Jahrhundert das Jahrhundert des Kindes genannt; in dem Glauben, daß eine neue Zeit anbrechen müsse: die Zeit der richtigen Kindererziehung, die aus Kindern starke Menschen macht, bemühen sich hunderte denkender Frauen und Männer in die Kinderseele einzudringen, die guten Anlagen in ihr herauszufinden und diese Keime zum Knospen zu bringen. Denn es gibt nur eine Zeit der Aussaat. Und nur am grünen Holze kann man biegen und richten; das dürre bricht.

Die Kinderseele ist der Boden, die frische Ackerkrume; und die Lehrer und Eltern sind die Arbeiter auf diesem Felde, die da säen. Und wie ihre Saat, so wird auch die Ernte werden. Unter allen Mühen ist die der Erziehung die verantwortlichste, oft undankbarste und vielfach die schwerste. Seit es Schulen und Lehrer gibt, heißt es immer: der Lehrer ist für seine Arbeit bezahlt. Ja, wohl; der Lehrer vielleicht, der seinen Unterricht auffaßt wie eine Handlangerarbeit; der unbedacht um Wohl und Wehe der jungen Menschenseelen, die ihm anvertraut sind, die Arbeit, zu der er verpflichtet ist, tut und froh ist, wenn die Glocke schlägt und er der Kinder ledig ist. Nie aber wird der Lehrer bezahlt, der gleich dem fröhlichen Geber nicht aus Unwillen und Zwang, sondern nach bestem Wissen und Können den Kindern mitteilt, was er weiß, der sich hineinfühlt in Schmerz und Freude der Kinderseele, der aus ihnen Menschen machen will und nicht Maschinen! Denn dieser Lehrer arbeitet mit seinem Herzen und nicht bloß mit seinem Kopf und Herzensarbeit läßt sich nicht bezahlen. Sie läßt sich höchstens vergelten wiederum mit Herzensgabe: mit Liebe und Vertrauen.

Den Lehrern stehen die Eltern zur Seite, und

beide pflegen die junge Saat, damit eine gute Ernte werde. Und wenn sie so edlen Samen streuen und solches tun mit Lust und Liebe, einem fröhlichen Geber gleich, der in Segen sät, so werden sie auch im Segen ernten. Das walle Gott in diesem Jahr!

II. Neben dem Schulhaus steht die Kirche. Und wie wir zum Giebel hinausschauen, so lesen wir auch hier im Geiste das Pauluswort: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen; ein jeglicher nach sein Vorhaben, nicht mit Unwillen oder aus Zwang, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“

Gar manchem Menschen unserer Zeit gefällt es lange nicht mehr, daß neben der Schule noch immer gleich die Kirche steht; er weiß nicht, oder er vergißt, daß oft die Schule von der Kirche gebaut wurde.

Die Schule? ja, die braucht man; die braucht man für die Kinder; aber die Kirche, heut, in unsern aufgeklärten Tagen, hat für uns Freie keinen Wert mehr; so hört man sie manchmal sagen. Und ich wage zu sagen, die da so reden, die — haben recht. Sie haben recht, wenn sie die Kirche ansehen als ein Saatsfeld, auf welchem edler Same ausgestreut werden soll, der aufgehen und Frucht bringen soll. Und sie haben recht, wenn sie sehen, daß in der Kirche ihr Suchen nicht befriedigt wird.

Jeder Mensch, der denkt, hat das Bedürfnis, sich seinen Standort im Weltganzen zu bestimmen und jeder Mensch, der da denkt, legt sich die Frage nach dem Woher, Wohin und Wozu des Menschenlebens vor; die Fragen: was ist Wahrheit, was ist's mit Gott? Wie finde ich Ruhe in meinem Denken? — Das sind Fragen, die in unsern Kirchen besprochen werden. Diese sind der Ort, wo der Same ausgestreut werden soll, aus dem die blaue Blume „Menschenfriede“ hervorgehen soll. Wißt Ihr, wie schwer das Amt ist, solche Saat auszustreuen? Es ist vielleicht

### Trauerrede

gehalten anlässlich der Trauerfeier für Herrn Realschul-Professor Dr. Alfred Gläsel in der evang. Kirche zu Bielitz am 3. IX. 1926 von Professor Johann Harlfinger.

Wer weiß wie nahe mir mein Ende?  
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.  
Ach wie geschwinde und behende  
Kann kommen meine Todesnot!  
Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut:  
Machs nur mit meinem Ende gut!

So singt eine fromme fürstliche Dichterin, so sollte im Grunde jeder besinnliche Mensch täglich sprechen. Denn welch tiefe Wahrheit in diesen Worten liegt, das müssen wir ja immer wieder erleben, das mußten wir aufs neue in den jüngst vergangenen Tagen erfahren, als in unserer Stadt die erschütternde Kunde von Mund zu Mund ging: Professor Dr. Alfred Gläsel ist in Triest eines plötzlichen Todes gestorben. Ist's möglich, so fragten wir uns betroffen, ist's möglich? Dieser Mann, der fast noch in der Jugend Blüte stand, den wir niemals krank gesehen, der gesund und fröhlich vor wenigen Wochen von uns

Abchied nahm, um im Auslande seine sprachlichen und wissenschaftlichen Kenntnisse zu vervollkommen, der sollte tot sein? Und doch, es war, es ist harte rauhe Wirklichkeit: Unser lebenswürdiger Kollege, euer verehrter und geliebter Lehrer, meine jungen Freunde, ist, wie die heilige Schrift sagt, hinweggenommen aus dem Lande der Lebendigen.

Meine Freunde, wenn ein Menschenleben in ununterbrochener Regelmäßigkeit von einer Altersstufe zur anderen fortgeschritten, wenn seine Lebensarbeit getan und sein Lebenszweck erfüllt ist, wenn endlich die Kräfte abnehmen und schließlich Schwachheit und Krankheit den Tod herbeiführen, so erscheint uns solches Sterben als natürlicher Abschluß, dann wissen wir uns, auch wenn es sich um eine geliebte Person handelt, in Gottes Ratsschluß zu fügen, dann ist es uns, als zieme es sich, von solchem Tode nur in dem Tone zu reden, in welchem die heilige Schrift von dem Hingang der Väter zu berichten pflegt: er nahm ab und starb alt und lebenssatt. Aber wenn der Tod mit rauher Hand in ein junges Leben hineingreift, wenn ein Mensch in der Vollkraft seiner Jahre mitten aus erfolgverheißender und geeigneter Berufstätigkeit hin-



nicht so schwer, wenn man in den ausgefahrenen Geleisen alter Zeiten weiterholpert; allein unsere Zeit fährt auf neuen Bahnen und braucht neue Geleise für die neuen Menschen und sie braucht goldnen reinen Samen für die Saat; jenen Samen, dessen Geistes Frucht ist Gerechtigkeit, Gültigkeit und Wahrheit, wie die Schrift es besagt

Der Same aber wiederum ist die Frucht des Allen, man kann nicht Samen aus Nichts schaffen und man kann auch nicht aus Hanssamen Kornernthe halten. Was unsern Kirchen aber bleiben muß, das ist die Predigt vom Wort des Friedens, der Wahrheit und des Lichts. Und wer da fröhlich säet, der wird auch fröhlich ernten!

Aber da drängt sich uns doch noch eine Frage auf, die zu beantworten ist: Wer säet denn eigentlich in der Kirche? Der Geistliche? Der Priester? — Wir sind evangelisch und kennen nur ein allgemeines Priestertum; es säet so gut die Gemeinde, als der Prediger. Beide nicht so sehr in Worten, als in Taten, im Beispiel!

So wollen wir denn jetzt, da nach des Sommers leichten Wochen die Monate neuer Arbeit kamen und auch die Kirchen wieder neue Menschen sehen, gemeinsam ausgehen zur Saat im rechten Wort, in rechten Gedanken, in rechter Tat! Dann wird es mit gutem Recht heißen können: Kirche und Schule nebeneinander!

III. Auf falbe Blätter scheint Septembersonne; aus feuchten Wiesen heben sich letzte blaue Blüten: Herbstzeitlose! Letzte Träume gelten vergangenen Wochen; Kinder, Schüler und Eltern sind wieder im Hause versammelt zu neuer Arbeit: Und ich meine auch hier: wer da kärglich säet der wird auch kärglich ernten, aber wer reichlich säet, der wird auch reichlich ernten, und schreibe es über die Haustür!

Das Leben, liebe Gemeinde, ist ein weites Saatfeld und mancherlei Gras und Blüten wachsen darin;

weggerissen wird wie unser lieber Dr. Gläsel, der gleichsam noch das Leben vor sich hatte, der nach menschlichem Ermessen noch viele Jahre hätte schaffen, als begabter strebsamer Lehrer und Erzieher erfolgreich hätte wirken können zum Wohle und Heile der studierenden Jugend und damit im Dienste von Volk und Staat — dann sind wir erschreckt und erschüttert und aus der Tiefe unseres Herzens ringt sich ein fragendes und klagendes Warum?

Aber wir Menschen haben keine Antwort auf dieses Warum. Die Antwort gibt uns allein das Wort unseres Gottes, der durch den Mund des Propheten spricht: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege, sondern soviel der Himmel höher ist als die Erde, soviel sind meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken höher denn eure Gedanken. Und weil wir aus demselben Worte Gottes wissen, daß er wohl weiß, was für Gedanken er über uns hat, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides und weil wir durch unseren Heiland Jesus Christus die herrliche Gewißheit haben, daß ohne seinen Willen kein Haar von unserem Haupte fällt, so dürfen wir auch auf

auch vieles Unkraut. Was Schule und Kirche gelehrt, was Lehrer und Prediger gesäet, das faßt Keim im Hause. In der Luft des eigenen Hauses, des zuhause kommen die Triebe zum Gedeihen. Hier im Hause wird der Same gepflegt und gehegt. Die Lebensführung daheim ist entscheidend für das Leben draußen. Der Lehrer vermag nichts, oder nur sehr wenig, wenn ihm nicht das Haus bei seiner Erziehungsarbeit zu Hilfe kommt; und der Prediger arbeitet nur dann mit Segen, wenn ihm aus der Lebensführung der Gemeinde ein Echo kommt. Bleibt dieses aus, so ist alles Lehren umsonst; dann ist der Boden steinig und auf Steinen wachsen keine Blumen, da rangt sich wohl der Epheu hinan, beharrlich und unverdrossen, aber unter unsäglichen Mühen. Wo sich Eltern gegenseitig nicht verstehen und Eltern und Kinder entzweit sind, da ist des geistigen Sämanns trübe Zeit; denn, wie die Blume nur dann gedeiht, wenn genügend Sonne auf sie scheint und keine allzustarken Stürme über sie herfallen, so braucht die Menschenseele ihren Frieden; den Frieden zwischen Mann und Weib, als den Gatten; den Frieden zwischen Bruder und Schwester; und Frieden zwischen Kindern und Eltern; Eintracht zwischen Nachbarn; Verständnis unter Freunden.

Ich meine aber das, wer solchen Frieden säet kärglich, der wird auch kärglich ernten; wer aber solchen Frieden säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein Jeglicher nach seinem Können! nicht mit Zwang oder aus Unwillen; und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! — Was heißt denn das eigentlich: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb? Heißt das nun, daß ein solcher nach seinem Heimgang in jenes große Tal des Friedens unter Seeligen weilen wird, sich im Himmel freuen wird nach der Vergänglichkeit des grauen Lebens dahier? Ich glaube doch: es heißt noch ein andres! es heißt, wer so säet mit Fröhlichkeit, der geht einer herrlichen Ernte entgegen, den hat Gott lieb, der gewinnt mit seinem Herzens-

das unverhoffte betrübende Hinscheiden Dr. Gläsel das Prophetenwort anwenden: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, denn sein Rat ist wunderbar und er führet es alles herrlich hinaus. Ja nur der Glaube, die feste Zuversicht, daß unser Vater im Himmel wohl weiß, was für Gedanken er über uns hat und daß die Wege, die er mit seinen Kindern hienieden geht, oft wunderlich und unverständlich, aber doch immer gut und heilsam sind, dieser Glaube allein vermag dem tragischen Geschick so mancher Menschen den bitteren Stachel zu nehmen, dieser Glaube umwebt auch das ferne Grab unseres teuren Berewigten mit versöhnendem und verklärendem Schimmer.

Aber gleichwohl, unser lieber Dr. Gläsel ist uns genommen und es ist menschlich, daß wir um ihn trauern. Vor allem seine geehrten Eltern, Geschwister und Verwandten, deren Herzen der herbe Verlust des begabten hoffnungsreichen Sohnes, des teuren Bruders, des lieben Verwandten in tiefes Leid versenkt hat. Sodann wir gewesenen Mitarbeiter und Kollegen des Verbliebenen, denen er stets ein lieber, guter Kamerad war und nicht minder ihr, meine jungen Freunde, die ihr ihn als euren geschätzten und beliebten Lehrer in



frieden den Frieden auf Erden, das Glück auch hier schon auf Erden! Der sieht zufrieden auf sein Tagewerk, ohne Neid gegen andre, frei von Haß und Qual. Ruhig steht er da im Bewußtsein sein Tagewerk getan zu haben. Frei vor den Menschen und frei vor Gott; ein wackres Glied der menschlichen Gemeinschaft, ein wackrer Lehrer, ein ganzer Mensch — eine reine Seele.

Gott schenke uns solch reine Seele! Amen.

—w.

### „Wir brauchen eine Jugend.“

Wir brauchen eine Jugend in sturmbelegter Zeit,  
Die sich zu Gottes Streikern mit Leib und Seele weicht;  
Doch nicht im eignen Willen des Wesens Kräfte regt:  
Wir brauchen eine Jugend, von Gottes Geist bewegt.  
Wir brauchen eine Jugend, die für den Heiland brennt,  
Die nicht nur mit den Lippen ihn Herr und Meister nennt:

Nein, die in stiller Treue ihn fest im Herzen trägt:  
Wir brauchen eine Jugend von Gottes Geist bewegt.  
Wir brauchen eine Jugend, die nicht ihr Leben liebt,  
Die ihm, ders ihr gegeben, es freudig wiedergibt,  
Daß nur sein Reich er baue, sich ihm zu Füßen legt:  
Wir brauchen eine Jugend, von Gottes Geist bewegt.  
Wir brauchen eine Jugend, die nur nach einem fragt:  
„Was willst du, daß ich tue?“ — und alles ist gesagt.  
Herr, nimm sie deine Jugend, die tief das Sehnen hegt:  
Mach sie zu einer Jugend, von deinem Geist bewegt.

### Die Reformationsbewegung in Polen und ihr Einfluß auf die Literatur.

(Schluß).

II.\*)

Die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts war in Polen eine Zeit allgemeiner Gärung. Der Adel kämpfte

\*) I. Siehe in Nr. 4 S. 40 f.

euer Herz geschlossen hatten. Aber weit über unseren Kreis hinaus hat sein Tod herzliche Teilnahme und Betrübnis in den Herzen aller seiner Freunde und Bekannten erweckt, deren er in unserer Stadt nicht wenige besaß. Denn Dr. Gläsel war ja ein Bieliger Kind. Am 17. Februar 1889 in Bielitz geboren hat er hier seine Jugendzeit verbracht sowie das Gymnasium besucht und nachdem er an den Universitäten in Wien, Genf und Dijon seine philosophischen Studien absolviert hatte und darauf seit 1915 mehrere Jahre an einer Wiener Realschule im Lehramte tätig gewesen war, kam er zunächst 1918 für kürzere Zeit und dann am 1. März 1920 für dauernd als Professor an die Bielitzer Realschule, wo er — in der Nähe seiner Eltern und Geschwister — seine hervorragende Begabung in den Dienst der heimischen Schule und Jugend stellte. Während dieser Zeit seiner Wirksamkeit unter uns hat er sich durch seinen selbstlosen, ehrenhaften und lauterer Charakter, durch sein mit wahrer Geistesbildung gepaartes liebenswürdiges Wesen die

um die politische Macht, die ihm die „goldene Freiheit“ bringen sollte. Er trug schließlich den Sieg davon: von nun an ist der König ein gefügiges Werkzeug des Adels. Er wird ja nicht von den Volksvertretern sondern vom gesamten Adel gewählt. Bei seinem Regierungsantritt muß er den feierlichen Eid ablegen, daß er alle vom Adel diktierten Bedingungen erfüllen werde.

Gleichzeitig wirkten in Polen deutsche und italienische Humanisten, die polnische Hochschulg Jugend studiert an ausländischen Universitäten und bringt neue Ideen ins Land. Leider konnte die Krakauer Universität dem neuen Zeitgeist nicht gerecht werden, da sie mit ihrer mittelalterlichen Einseitigkeit im Humanismus nur den Feind der Religion sah und ihre Tore ängstlich verschloß, um sich hinter dem Wall der verpöbten scholastischen Doktrin zu verschanzen.

So fiel in Polen in der nach Bildung und Aufklärung, Gedankenfreiheit und Individualität ringenden Evolution der Reformation die führende Rolle zu, waren es doch gerade religiöse Fragen, die die Gemüter am meisten interessierten und zu denen jeder denkende Mensch irgendeine Stellung nehmen mußte. Für oder gegen die neue Lehre: das waren Probleme, die zum Denken anregten. Der Humanismus interessierte ja schließlich doch nur den Gelehrten, aber die Reformation war für alle Stände und Klassen eine anregende Streitfrage.

So ist es selbstverständlich, daß die Reformation, ebenso wie in Deutschland und anderen Ländern, ungemessen viel zur Hebung der Bildung und in weiterer Folge zur Entwicklung und Förderung der Literatur beitrug.

Die Sprache der Gebildeten war bis dahin die lateinische. Wollte die neue Lehre Anhänger gewinnen, so mußte sie sich der Landessprache bedienen. Das von den Gebildeten bis nun verachtete Polnisch wurde also die Sprache der Reformation. Und darin liegt eben ihre ungeheure Bedeutung. Das Rüstzeug des neuen Glaubens, die Heilige Schrift, mußte dem Volke in seiner Muttersprache vorgelegt werden. Es

Zuneigung, Wertschätzung und Hochachtung weiterer Kreise in unserer Stadt erworben und sie alle empfinden sein Hinscheiden mit uns als einen schmerzlichen Verlust.

Ja wir haben unseren lieben Dr. Gläsel verloren. Doch wir, haben wir ihn wirklich ganz verloren? In einem schönen Verse heißt es:  
Was wir bergen in den Särgen, ist der Erde Aleid;  
Was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

Nun wohl, was irdisch, was sterblich an Dr. Gläsel gewesen ist, das hat man dort unten am Strande der blauen Adria in fremde Erde gebettet, damit es auch wieder zu Erde und zu Staub werde. Was wir aber an ihm geliebt haben, was gut, edel und vorbildlich, was als göttliches Teil an ihm war, das ist unvergänglich, das kann kein Tod rauben, das ist uns geblieben, das wollen wir behalten, das wollen wir in treuem Gedächtnis bewahren und damit wollen wir ihm ein lebendiges Denkmal errichten in unseren Herzen. Amen.



ist klar, daß die rasche Verbreitung der Lehre nur mit Hilfe der Buchdruckerkunst möglich war, die kurz zuvor durch deutsche Buchdrucker in Krakau eingeführt worden war. Rasch nacheinander entstanden zahlreiche Bibelübersetzungen und zwar in beiden Lagern. Die erste gedruckte Uebersetzung der Evangelien verdankt aber die polnische Literatur dem Protestantismus. Sie entstammte der Feder des Stan. Murzynowski und erschien 1551 in Königsberg bei Joh. Seklucjan. Schon im nächsten Jahre wurde daselbst das ganze neue Testament herausgegeben (die Bibel des Seklucjan). Die Bedeutung der Bibelübersetzung charakterisiert der Herausgeber sehr treffend in einem Vorwort, in dem er schreibt, die Uebersetzung der Heiligen Schrift in die Sprache des Volkes bedeute mehr als eine politische Erweiterung des Staatsgebietes.

Wollte die katholische Geistlichkeit dem Volke die lehrerische Lektüre aus den Händen reißen, so mußte sie ihm dafür selbst etwas geben. So entstanden auch katholische Bibelübersetzungen. Schon 1561 wurde in Krakau die sogen. Scharffenberger Bibel gedruckt und aus dem Jahre 1599 stammt die noch heute gültige katholische Bibel des Jakob Wujek.

Einen wesentlichen Bestandteil des neuen Gottesdienstes bildete der Kirchengesang. Daher entstand sofort eine Unmenge von geistlichen Liedern; teils wurden sie aus dem Lateinischen übersetzt, teils neugeschaffen. Sie wurden zu sogenannten „Kantionalien“ gesammelt.

Wie in Deutschland, wurde auch in Polen der religiöse Streit mit Hilfe von Flugschriften ausgetragen, die oft eine äußerst hitzige Sprache führten. Auf dieselbe Weise wurden auch Predigten unter dem Volke verbreitet.

Aus dem Angeführten geht die ungeheure Bedeutung der Reformation für die Verbreitung der Bildung hervor. Sie beseitigte vor allem die Vorherrschaft des Lateinischen und bereitete das Entstehen der polnischen Nationalliteratur vor, deren Geburtsjahr das Jahr 1543 ist. Und es ist eine merkwürdige Fügung des Weltgeschehens, daß der Schöpfer der polnischen Nationalliteratur ein „Reker“ ist. Und dieses erste polnisch geschriebene, polnische Zustände behandelnde Buch ist eine Satire auf die katholische Kirche und Geistlichkeit. Der Verfasser ist der aus der Nähe von Halicz stammende Kaloiner Nikolaus Rej mit seinem Buch: „Kurze Unterhaltung“ (Krótka rozprawa).

Damit war der Reigen eröffnet; es folgt nun eine Entfaltung der Literatur in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, die mit Recht das „goldene Zeitalter“ genannt wird. Rej war ein tief religiöses Gemüt, ein eifriger Anhänger der Reformation und ein glühender Patriot. Sein Lieblingsbuch war die Bibel; um die Kenntnis derselben bei seinen Landsleuten zu verbreiten, verfaßte er eine Postille. In schlichten Worten erklärt er die Grundsätze der christlichen Moral. Es ist mit ein Verdienst des Superintendenten Dr. Haase, dieses Erbauungsbuch den polnischen Protestanten zugänglich gemacht zu haben. In unserer Heimat wird sich noch so manches Bauernhaus finden, wo Rejs Postille Gegenstand einer häuslichen Andachtstunde ist, umsomehr, als der altertümliche, schlichte

Dialekt des Verfassers den die schlesische Mundart sprechenden Leser mehr packte, als die ihm ungewohnte moderne Schriftsprache.

Wir sehen also, daß der Einfluß der Reformationsbewegung auf die polnische Literatur nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sie hat die Gemüter aufgerüttelt und zum Denken angeregt; sie hat das Volk lesen gelernt und was das Wichtigste ist, sie hat der auf Kosten des Lateinischen zurückgedrängten, ja verachteten Nationalsprache zum Siege verholfen. Ohne diese Vorbereitung hätte Polen im 16. Jahrhundert wohl noch kaum ein „goldenes Zeitalter“ erlebt. Auch ist es kein bloßer Zufall, daß der „Vater“ der Nationalliteratur ein Reker ist. — nd —

### Spruch.

Der Frohe wird gern mit Menschen verkehren,  
Der Kluge wird Nutzen aus ihnen ziehen,  
Der Weise wird sie nicht suchen, noch fliehen,  
Aber er lernt sie möglichst entbehren.

Heinrich Leuthold.

## Aus Polen.

### Religiöse Intoleranz.

Die Lodzer „Freie Presse“ schreibt: Der Geist der Intoleranz, der Polen schon so großen Schaden zugefügt hat, gewinnt immer mehr an Verbreitung. Wie aus einem Bericht im „Głos Ewangelicki“ zu ersehen ist, macht die Unduldsamkeit gegen Andersgläubige selbst vor dem Friedhof nicht halt.

In Pruszków, bei Warschau, wurden die evangelischen Toten bisher immer auf dem kathol. Friedhofe beerdigt, ohne daß jemand etwas dagegen einzuwenden hatte. Am 27. April sollte das Begräbnis des Jng. Edmund Wargenau stattfinden, zu dem Vikar Hauser aus Warschau eintraf. Unmittelbar vor der Beerdigung wurde ihm im Trauerhause mitgeteilt, daß der katholische Ortsprobst nur unter der Bedingung die Genehmigung zur Beerdigung des Toten auf dem katholischen Friedhofe erteilt habe, daß ein Geistlicher nicht-katholischer Konfession den Friedhof nicht betreten werde. Dem Pastor blieb also weiter nichts übrig, als vor dem Friedhofstor mit dem Leichenzug stehen zu bleiben und die Begräbnisrede zu halten, wobei den zahlreichen Trauergästen natürlich mitgeteilt wurde, warum diesmal das Begräbnis auf so eigenartige Weise stattfinden müsse. Nach einem kurzen Gebet entfernte sich der Pastor, worauf die Leiche ohne Beisein eines Geistlichen bestattet wurde. Zu bemerken ist, daß unter den Trauergästen sich auch ein griechisch-orthodoxer Geistlicher befand. Der Probst, der am Tage vorher die Genehmigung zur Beerdigung ohne Vorbehalt erteilt hatte, zog diese im letzten Augenblick zurück, wobei er sich auf eine angeblich vom Bischof erhaltene Weisung berief.

Solches geschieht, obwohl noch heute die Bestimmung des Verwaltungsrates des Königreiches



Polen (§ 16, Gesetzesblatt Band 30, vom Jahre 1846) in Kraft ist, wonach „in Ortschaften, in denen die Zahl der christlichen Bevölkerung nicht-katholischen Bekenntnisses gering ist, auf den Friedhöfen der Römisch-Katholischen besondere Plätze zur Bestattung der Verstorbenen anderer Bekenntnisse angewiesen werden müssen.“ — Es ist doch selbstverständlich, daß die Bestattung auf christliche Weise zu geschehen hat, nicht, daß der Tote wie ein Hund verscharrt werden muß.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß in Westeuropa überall gemeinsame (Zentral-)Friedhöfe für alle christlichen Bekenntnisse vorhanden sind. Keiner der geistlichen Behörden würde es einfallen, einer Bestattung irgend welche Schwierigkeiten zu machen. In München z. B. besteht eine gemeinsame Friedhofskapelle, in der sowohl die evangelischen wie auch die katholischen Geistlichen die Begräbnisse feiern abhalten. Und dabei sind doch die Bayern ein katholisches Volk, das streng zu seiner Religion hält.

Ein noch krasserer Fall von religiöser Unduldsamkeit ereignete sich in Seroczyn bei der Bestattung des dortigen evangelischen Gutsbesizers Werner. Obwohl Werner der örtlichen römisch-katholischen Pfarrgemeinde eine schöne Kirche erbaut hatte und der römisch-katholische Ortspfarrer im Hause des Verstorbenen ein- und ausgegangen war, lehnte dieser es nicht nur ab, am Sarge des Toten ein Gebet zu sprechen, er verbot sogar, daß die Gloden der von dem Verstorbenen gestifteten Kirche zu dessen Begräbnis geläutet würden. Ja, noch mehr: er verweigerte sogar die vorübergehende Ueberlassung des Kreuzes, das den Begräbnissen vorangetragen wird. Das ging seinen ob soviel Intoleranz aufs höchste erbitterten Pfarrkindern aber doch zu weit; sie entwendeten heimlich das Kreuz und trugen es dem toten Patron ihrer Kirche voran.... — Ein Kommentar hierzu erübrigt sich. Alter Kurs! —

Nachdem in Stenszewo (Polen) im Laufe der letzten Jahre fast sämtliche Glascheiben an der Turmseite der evang. Kirche durch Steinwürfe zerstört worden sind, läßt ein Bubenstreich jüngeren Datums alles Vorhergegangene in Schatten treten. Bei einem Gottesdienst mußten die Kirchenbesucher mit Schrecken wahrnehmen, daß das mittlere, große, kostbare Altarfenster, das das Bild des guten Hirten trägt, trotz der Versicherung durch ein engmaschiges Drahtgitter, durch einen mit der Schleuder geschossenen Stein schwer beschädigt worden ist.

Inzwischen ist auch der Kirchenraub in Krojanten trotz des Entgegenkommens des kathol. Bischofs von Kulm zur Tatsache geworden. Da der polnisch-katholische Schmied in K. und seine Gefellen ihre Mitwirkung an der gewalttätigen Deffnung der evang. Kirche ablehnten, ließen die staatlichen Kommissäre durch den Verwalter der Domänen und einen staatlichen Eisenbahnbeamten die Kirchentür mit Gewalt aufbrechen und nach einge-

hender Besichtigung des Gotteshauses wieder mit Ketten zusperren.

Wie das „Posener Tagblatt“ aus jüngster Zeit noch berichtet, hat das polnische Liquidationskomitee den Beschluß gefaßt, das dem „Evang. Verein für Siechenpflege in Polen“ gehörige Grundstück mit den darauf errichteten Heimen in Torowo zu Gunsten des polnischen Staates zu liquidieren. — Der Evang. Verein für Siechenpflege wurde im Jahre 1900 gegründet, um an den Siechen leibliche und geistige Fürsorge zu üben. Aus den 6 Siechen des ersten Arbeitsjahres sind heute 44 geworden. Nationale Unterschiede wurden nie gemacht: es sind auch polnisch-katholische Sieche aufgenommen und jahrelang verpflegt worden. Nun sieht sich auch dieses Werk christlicher Liebe von dem Zugriff der Staatsgewalt bedroht, die wie blind gegen ihr eigenes Interesse wütet, indem sie dem selbstlosen Wirken christlichen Bruderdienstes immer neue Hindernisse in den Weg stellt.

Diesen Beispielen religiöser Intoleranz müssen wir wohl oder übel auch noch ein letztes hinzufügen, das umso schmerzlicher ist, weil es aus unseren Reihen selbst stammt. Der bitteren Erfahrung des Besitztaushes des Posener „Paulinum“ gesellt sich als ein Ähnliches das „Eingefendet“ in dem sonst auf guter Wacht stehenden Warschauer „Zwiasztun Ewangeliczn“ zu, welcher in seiner No. 36 vom 5. 9. d. J., den folgenden Brief bringt. (Uebersetzung):

Ein Brief an die Redaktion! Hochwürdiger Herr Pfarrer und Redakteur! „Expresß Poranny“ schreibt: „Ein Versuch der deutschen Pastoren Polen zu überfluten! „West am Montag“ berichtet, daß anlässlich der polnisch-deutschen Verhandlungen die Angelegenheit der evangelischen Pastoren, für welche die deutschen Delegierten das Recht der Einreise und der Ansiedlung in Polen gefordert hatten, zwei besondere Schwierigkeiten verursacht habe. Die polnischen Delegierten wiesen nämlich diese Forderung kategorisch zurück, insbesondere in Bezug auf Polen und Pommern.“ — Für meine Person neige auch ich zu der mit Recht gemachten Absage. Ich glaube, daß, wenn Polen nicht über eine genügende Anzahl evangelischer Pfarrer verfügt, so besitzt es doch genug tüchtiger und geistesstarker Kandidaten, die das Wort Gottes verkündigen können — ohne daß man zum Import aus Deutschland genötigt ist. — Das Vorhandene reicht vielleicht für manche evangelischen Deutschen nicht aus, die nicht nur das Wort Gottes in der deutschen Sprache verkündet haben möchten, sondern auch im Geiste des Chauvinismus; oder es liegt der alldeutschen Politik etwas daran; was nicht ganz unmöglich ist. — Die maßgebenden Schichten der polnischen Evangelischen werden sich wohl ihre eigene Meinung in dieser Angelegenheit bilden. Ich schließe mit dem Ausdruck tiefer Wertschätzung und Achtung. W. 28. 8. 26. K. S—er.



## Die Dornfelder Jugendwoche.

Von einem der jugendlichen schlesischen Teilnehmer an der Dornfelder Jugendwoche wird uns der nachstehende Bericht übermittelt, welchem wir gern in unserem Blatte Raum geben:

„Wenn ich an die vielen schönen Tage denke, die ich im fernen Osten Polens, in der deutschen Kolonie Dornfeld, in der Zeit der Jugendwoche vom 5.—12. Juli verbrachte, so glaube ich mich in das Land der Träume versetzt, denn hier, fernab von allen nationalen Streitigkeiten wurden mir die Tage bei den deutschen Brüdern im Osten zu Festtagen.

Als ich am Sonntag, den 4. Juli abends, von Bielitz wegfuhr, da dachte ich nicht, daß mir das Land Galizien solch herrliche Feststunden wird bieten können. So wie das Leben an unseren Augen vorbeifliegt, so flogen, unstet und wechselvoll, die mir noch unbekannten Landschaftsbilder Galiziens an mir vorbei. Es tauchte in einem Lichtermeer die alte polnische Krönungsstadt Krakau auf, dann Jaroslaw, später die alte Festungsstadt Przemyśl und zuletzt die Hauptstadt Ostgaliziens das einst im Weltkriege vielgenannte Lemberg. Hier sah ich schon einige mit Rußjäden bepackte Leute, die, als sie meiner ansichtig wurden, mich mit der Frage: „Auch nach Dornfeld?“ begrüßten; als ich bejahte, da waren wir, die wir uns noch nicht kannten schon aufs freundschaftlichste verbunden. Am Spätnachmittage trafen wir in einer der schönsten Kolonien Galiziens, in Dornfeld, ein, wo wir vom Hausvater, Herrn Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt, liebevoll aufgenommen wurden. Nach einem kurzen Abendimbiss gingen wir in den Saal der „Volks-Hochschule“ wo uns Herr Lehrer Pflaummann einen Vortrag über „Östliche und westliche Welt“ hielt. Ein Heulager nahm uns liebevoll auf und als am Morgen um 7 Uhr die Morgenglocke (oder wars die Ruhglocke?) ertönte, da sahen wir eine stattliche Anzahl Teilnehmer — es dürften 300 gewesen sein — beisammen die mit frohen Gesichtern aus allen Teilen Polens hier zusammengeströmt waren. Nach beendeter Morgenwäsche ging es wieder in den Saal, wo uns Herr Pfarrer Dr. Weidauer aus Kolomea eine Morgenandacht hielt. Mit Spannung folgten alle den vortrefflichen Ausführungen des Redners. Während die Morgenstunden ganz unserem heiligen Seeleninnern galten, führten uns die Ausführungen der Herren Bürger, Pastor Seefeldt und Lehrer Pflaummann in das alltägliche hinein. Von Nöten, Träumen, Idealen wurde gesprochen und in der Besprechung der Jugendvorträge lebhaft kritisiert. In der Zwischenzeit gab es dann Sonderbesprechungen der Lehrer, Hochschüler, der Jünglinge und Jungfrauen. Spiele und musikalische Vorträge hielten uns manchmal bis tief in die Nacht hinein gefangen. — — Alle hauswirtschaftlichen Sorgen und Lasten lagen auf den Schultern der Hauseltern. Am Sonntag den 11., gingen wir noch in den Gottesdienst und am Abend desselben Tages verließen uns schon einige Teilnehmer, die nicht mehr an der Jugendtagung am 14. teilnehmen konnten. — Die Tage vergingen uns im Fluge und ehe wir uns versahen, war es schon

wieder Zeit unser Ränzlein zu schnüren und heimwärts zu wandern.

Ein Stück schönen, neuen Geistes habe ich in Dornfeld kennen gelernt und Dank, tausend Dank muß ich zurückschicken nach Dornfeld für die schönen Tage und Stunden, die mir das Heim der „Volks-Hochschule“ und seine lieben Hauseltern geboten haben.“

**Die Religion als Agitationswerkzeug.**  
(Eine polnische Stimme). Im Warschauer „Głos Ewangelicki“ Nr. 31 vom 1. August unterzieht der bekannte Schriftleiter Hukla-Laskowski in einem „Klerikale splendid isolation“ betitelten Aufsatz das Verhältnis der polnischen Gesellschaft zur römischen Kirche folgender Kritik: „Es gibt in Europa heute kein Land mehr, das so unbedingt vom Klerikalismus beherrscht ist wie Polen. Wie in irgendeinem päpstlichen Staat macht der erste beste Probst eine in der evangelischen Kirche geschlossene Ehe ungültig, herrscht über die Schule, kommandiert das öffentliche und private Leben, und schließlich erklärt sowohl die klerikale Rechte wie auch die radikale Linke diesem allen gegenüber ihr moralisches Desinteressement. Diese Leute verstehen nicht die Bedeutung der Religion... Auf den Geistern liegt ein Schwaden jahrhundertelanger Suggestion, daß es kein Polentum ohne Katholizismus gebe, und niemand stellt sich die Frage, ob das wahr ist... Bei uns ist die Religion sowohl für die Rechte als auch für die Linke zur Rolle eines Agitationswerkzeuges hinabgesunken... Die Gewissen schreien zu Gott, aber Polen, das klerikale und fortschrittliche Polen, schweigt!“

## Aus aller Welt.

**Deutsches Landeskirchenjubiläum** (epd.)  
In diesen Tagen begingen die deutschen Landeskirchen ein Jubiläum, das man mit gewissem Recht den 400. Geburtstag der Evangelischen Kirche in Deutschland nennen kann. Am 27. August 1526 wurde in Speyer von den deutschen Ständen der Reichstagsbeschluß unterzeichnet, der ihnen in seiner Auswirkung nicht nur die Beibehaltung der bisherigen Reformen, sondern tatkräftige weitere Förderung dieser Bestrebungen ermöglichte. In dem Reichstagsabschied wird den Ständen die Freiheit gegeben, bis zum nächsten Konzil oder zu einer Nationalversammlung „in Sachen so das Edikt, durch kaiserliche Majestät auf dem Reichstage zu Worms ausgegangen, berühren möchten, für sich also zu regieren und zu halten, wie ein jeder solches gegen Gott und kaiserliche Majestät hoffet und vertrauet zu verantworten.“ — Dieser Reichstagsabschied, der bei der schwierigen außenpolitischen Lage des Reiches die Entscheidung über die Kirchenfrage zunächst hinauschieben sollte, wird seiner geschichtlichen Wirkung nach von Ranke als die gesetzliche Grundlage der Ausbildung der deutschen Landeskirchen beurteilt. Er ist fraglos das wichtigste Ereignis für die äußere Entwicklung der Reformation seit dem Erlasse der Wormser Edikts. Gewiß ist von diesem Beschluß her auch die tragische Spaltung der deutschen Nation in



religiöser Hinsicht zu datieren; aber sie war der unvermeidliche Preis, der für das unschätzbare Gut der Gewissensfreiheit bezahlt werden mußte. Die Reichsverfassung von 1919 hat den Landeskirchen die Entstaatlichung gebracht und damit ihre Selbstständigkeit und ihren Zusammenschluß ermöglicht.

**Das Zahlenbild des Diakonissenwesens.** (epd.) Der Dienst der Diakonissen vollzieht sich in der Stille. Nur hin und wieder erfährt die Öffentlichkeit etwas über diese abseits vom Lärm des Tages getriebene christliche Liebesarbeit. Anlässlich der nach alter Tradition in Kaiserswerth am Rhein in der 1. Septemberwoche abgehaltenen Kaiserwerther Generalkonferenz der deutschen und ausländischen Diakonissenmutterhäuser veröffentlichte die auf ihrem Gebiet führende Zeitschrift „Die Diakonisse“ eine ausführliche Statistik des Diakonissenwesens, die nicht nur dem Laien mancherlei Ueberraschungen bieten dürfte. Das Heer der in 66 deutschen Mutterhäusern tätigen Schwestern würde eine kleine Mittelstadt füllen. Ihre Zahl ist nach dem neuesten Stande mit 22 571 angegeben, zu denen noch rund 4000 Hilfskräfte kommen. Die letzten Jahre haben ein erfreuliches Wachstum gebracht. Innerhalb von 3 Jahren sind fast 1500 Schwestern in deutschen Häusern hinzugekommen. Die im Jahre 1923 vorhandenen 8000 Arbeitsfelder sind heute auf ungefähr 8500 gestiegen. Ähnlich steht es mit den 40 außerdeutschen Häusern, die sich in fast allen europäischen Ländern und sogar in Nordamerika finden. Im ganzen beläuft sich das auf die ganze Welt verteilte Heer der Diakonissen der Kaiserwerther Generalkonferenz jetzt auf 106 Mutterhäuser und 28 889 Schwestern, die auf 10 250 Arbeitsfeldern tätig sind. Und doch genügt die Zahl der vorhandenen Diakonissen immer noch nicht, um die Arbeit zu bewältigen. Hier liegen noch ernste und große Aufgaben für die evangelische Christenheit.

**D. Julius Raftan †.** (epd.) Der ehemalige Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates und Professor der Theologie an der Universität Berlin, D. Dr. Julius Raftan, ist am 27. August im 77. Lebensjahre gestorben. Die deutsche theologische Wissenschaft und die evangelische Kirche verlieren mit seinem Heimgange einen hochverdienten Gelehrten und führenden Kirchenmann. — Julius Raftan ist Schleswig-Holsteiner. In Voit bei Apenrade als Pastorensohn geboren, hat er sich in Erlangen, Berlin und Kiel auf seinen geistlichen Beruf vorbereitet. Nach kurzer Tätigkeit als Hilfsgeistlicher habilitierte er sich 1873 in Leipzig und ging im selben Jahre als außerordentlicher Professor der Theologie nach Basel. 1882 kam er als Ordinarius an die Berliner Theologische Fakultät, deren Ruf mit seiner Lehr- und Forschungstätigkeit aufs engste verbunden ist. Die eigentliche Lebensarbeit Raftans liegt auf wissenschaftlichem Gebiete. Hier hat er die Theologie Albrecht Ritschls fortgeführt und vor allem eine erkenntnistheoretische Grundlegung der Dogmatik auf dem Boden der Kantischen Philosophie versucht. Aber der in weite Kreise des deutschen Protestantismus hineinwirkende scharfsinnige Theologe hatte den Blick auch auf die Kirche gerichtet. Seit 1904 war er Mitglied der obersten

Kirchenbehörde, seit 1921 als Nachfolger D. Rahfens geistlicher Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates. In dieser Eigenschaft hat er bis zum 1. April 1925 bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse bedeutsame Arbeit geleistet. Welch lebendiges Verstehen für die neuen Gegenwartsaufgaben der staatsfreien evangelischen Kirche ihn erfüllte, zeigt sein stark beachteter Vortrag auf dem Stuttgarter Kirchentag. Als Mitarbeiter an dem deutschen kirchlichen Verfassungswerk hat sich D. Raftan vor allem dafür eingesetzt, daß das Amt der Generalsuperintendenten zu einem Führeramte im wahren Sinne des Wortes ausgestaltet wurde. Im Sozialen Ausschusse des deutschen evangelischen Kirchenausschusses führte D. Raftan den Vorsitz. Zahlreiche Schüler und Mitarbeiter im kirchlichen Dienste betrauern den Heimgang des hochverdienten Gelehrten und Kirchenführers.

**Prof. Dr. Ernst Sellin,** der seit dem 16. Juni wieder in Balata, der Stätte des alten Sichem, unterstützt von Dr. Walter und H. Johannes, Ausgrabungen unternimmt, hat eine wichtige Entdeckung gemacht. Etwa acht Meter südwestlich von dem linken Flügel des Palastes, den er im Frühjahr entdeckte, stieß er auf ein 26:27 Meter großes, auf gewaltigem Fundament ruhendes Gebäude, das aller Wahrscheinlichkeit nach, der berühmte Tempel des Bundesgottes von Sichem ist. Das Bauwerk, dessen Dach von sechs Säulen getragen wurde, wirkt noch jetzt, trotz aller Zerstörungen, ganz einzigartig; es hat bis jetzt nicht seinesgleichen im ganzen alten Palästina.

**Ein seltenes Christusbild wiedergefunden.** Die Darstellung des Hauptes Christi von Jan van Eyck, von der es verschiedene alte Kopien in den europäischen Galerien gibt, galt lange Zeit für verloren. Nun scheint es aber, daß das Original zu Newcastle in England aufgetaucht ist. Wie die Blätter aus England zu melden wissen, wurde das Gemälde auf einer gewöhnlichen Wochenauktion, bei der die verschiedensten Gegenstände aus einer Verlassenschaft unter den Hammer kamen, zu Newcastle-on-Tyne versteigert. Es stammte aus der Einrichtung des Hauses eines Geistlichen in Sunderland. Hervorragende Kenner haben das Bild für das wiedergefundene Original van Eycks erklärt, so Sir Martin Conway und Max J. Friedländer, der Direktor des Kaiser Friedrich-Museums, der des Bildes wegen nach London gekommen sein soll und in ihm das „verschollene Original“ erkannte. Das Gemälde ist eine Holztafel, die etwa 9 1/2 zu 6 1/2 Zoll mißt. Ueber seine frühere Geschichte ist nichts bekannt, nur findet sich auf der Rückseite die Inschrift: „Das Haupt unseres Heilandes. Dies Bild wurde gemalt von Jan van Eyck am 20. Januar 1440. Sein Name und das Datum waren von ihm selbst auf den Rahmen geschrieben, der abgefragt wurde. T. T. West, 1784.“

## Aus der Heimat.

**Zeichen.** (Vom Senioratsamt). Senior Kulisz ist Anfangs September verreist; die Senioratsgeschäfte wurden dem Konsektor übertragen.



**Tschisch=Zeichen.** (Vom Kirchbau). Die Arbeiten am Kirchbau gehen flott vorstatten. Der Bau der Außenmauern ist bereits über das erste Stockwerk hinaus gediehen. Der Platz für den neuen Kirchbau ist sehr gut gewählt. Die neue Kirche wird in schöner Lage und wie die alte Tschener Gnadenkirche (von 1709) auf einem die Neustadt überragenden Hügel stehen. Polnische Kirchenblätter berichten unschöne Dinge über Quertreibereien aus dem nationalpolnischen Lager gegen den Kirchbau. Cui bono?

**Altbielig.** (Vom Kirchplatz). Auf dem hiesigen Kirchplatz, der innerhalb der Linie des uralten Heidenwalles gelegen, mit seinen alten Bäumen und seiner traulichen ländlichen Anlage für solche Veranstaltungen gewiß geeignet ist, wie bald kaum ein anderer Rasenplan, hat sich in diesem Sommer an den Donnerstagsabenden häufig die Schar des heimischen Wandervogels zu fröhlichem Spiel und Tanz versammelt. Es ist eine ungetrübte Freude, dieser Jugend zuzuschauen, die die alten Volks- und Dorfplänze wieder aufleben läßt. Ueber die Darstellung des „Adernmann von Böhmen“ am Altbieliger Kirchplatz, eine Freilichtaufführung, berichten wir an anderer Stelle. (Siehe die Umschau in der beiliegenden Folge von „Unsere Heimat!“)

**Bielitz.** (Vom Kirchplatz). Nachdem im Vorjahre (1925) im Auftrage der Gemeinde die kirchlichen Hauptgebäude, wie die Kirche selbst, die beiden Pfarrhäuser, der Pfarrwitwenstift (das ehemalige Kandidatenhaus) und die Jaapvilla baulich gründlich instand gesetzt worden sind, hat Heuer der presbyteriale Bauausschuß nur für die allerdringlichsten Herstellungsarbeiten sorgen können. Dafür erhielt aber die Front des Mädchenschulgebäudes am Kirchplatz ein neues, sauberes, liches Aussehen. Seitens der Stadtgemeinde, die Mieterin des Schulhauses ist, ist im Vorjahre die Hofseite des bald 30 Jahre alten Hauses hergerichtet worden; jetzt schmückt der Bau auch wieder den schmutzen Platz „Am Bielißer Zion“. Nach dem Mädchenschulgebäude wird wohl in absehbarer Zeit aber hoffentlich auch die Knabenschule daran kommen. Die schöne Hofseite dieses Hauses ist stellenweise auch schon ziemlich schadhast und ruft nach den Maurern. — Hoffentlich wird die Gemeinde auch die verschiedenen Winke und Anregungen Professor Jansens-Charlottenburg, hinsichtlich der gärtnerischen Hebung des Kirchplatzes beachten, die der berühmte Städtebauer anläßlich seines Besuches unserer Stadt geäußert hat, dem der Kirchplatz „am Zion“ ganz besonders gut gefallen hat. —

**Bielitz.** (Professor Dr. phil. Alfred Gläsel). In Triest ist am 21. August nach eintägiger tödlicher Krankheit im Alter von 37 Jahren der Professor am deutschen Staatsgymnasium in Bielitz Dr. Alfred Gläsel verschieden und dortselbst fern von der Heimat bestattet worden. Ein Bielißer Kind, Sohn des hiesigen geachteten Kaufmannes und Mitglieds der Größeren Gemeindevertretung der Glaubensgemeinde, des Herrn Moritz Gläsel, befand sich der uns

so plötzlich Entlassene auf einer Ferienreise und war am Todestage, von Paris kommend, in Triest eingetroffen, wo er einem durch eine Verkühlung verursachten Nierenleiden erlegen ist. Wir betrauern in ihm einen persönlich liebenswürdigen Freund, einen tüchtigen Lehrer und ein treues Mitglied unserer Gemeinde. Gottes Trost möge seinen Angehörigen nicht fehlen. — Am 3. September hat die Lehr-Anstalt zu deren strebsamen Lehrern der Vollendete gezählt hat, in unserem Gotteshaus eine würdige Trauerfeier veranstaltet. Die Trauer-Rede, gehalten vom Religionslehrer des Staatsgymnasiums Herrn Professor Harfinger finden die Leser hier am andern Ort.

**Bielitz.** (Jubilare). Am 14. August hat Herr Andreas Prohner mit seiner Gattin Charlotte, geb. Molenda das Fest der Silbernen Hochzeit gefeiert. Der Jubilar, ein alter Bielißer von echtem Schrot und Korn, ist bekannt als heimischer mundartlicher Gelegenheitsdichter mit Humor, welcher letzteren ihm auch die bitteren Jahre der Kriegsnot nicht rauben konnten. — Am 3. September hat Herr Fabrilant Viktor Starke den 50. Geburtstag gefeiert und wurde als Mitglied des Pfarrpresbyteriums von der Körperschaft geziemend beglückwünscht. — Am 17. September wird die Oberin des Schlef. evang. Schwesternhauses Schwester Anna Rukutich den 60. Geburtstag feiern und die Gemeinde am Zion wird daran erinnert, daß am 12. Oktober Herr Karl Jakisch, der in Ehren grau gewordene Gemeindebeamte, Küster, Actuar und Matriführer seinen 80. Geburtstag feiern wird.

**Bielitz.** (Vortrag über Frauenhilfe). Am 27. August l. J. hat Frau Superintendent M. Rhode aus Posen, Vorsteherin des Landesverbandes der Evang. Frauenhilfe in Polen, auf der Heimreise von ihrem Sommeraufenthalte über Ansuchen des Pfarramtes einen Vortrag über das Thema „Die Frau im Dienste der Inneren Mission“ gehalten. Ausgehend von den Worten der biblischen Martha (Joh. 11, 28): „Der Meister ist da und ruft dich!“ beleuchtete die Rednerin in packender und herzugewinnender Weise das Verhältnis des Heilands zu den Frauen; die Geschichten von Maria und Martha, von Maria Magdalena, von der Samariterin und von der Ehebrecherin dienten ihr als anschauliche Bilder bei der Feststellung der Tatsache, daß Jesus ein tiefes Verständnis für die Frauenseele besaß und daß er auch die Frau in der Arbeit am Reiche Gottes nicht missen wollte. Und wie damals, so gilt auch heute noch das Wort: „Der Meister ist da und ruft dich“. Gerade in der gegenwärtigen Zeit eröffnet sich für die christliche Frau ein weites Arbeitsfeld. Von der Arbeit, die in dieser Beziehung von den in Posen bereits organisierten Vereinen der evangelischen Frauenhilfe geleistet wird, erzählte die Vortragende im weiteren Verlauf, insbesondere von wöchentlichen Zusammenkünften, bei denen Vorträge über religiöse und soziale Themen mit anschließender, vertraulicher Aussprache gehalten werden und die den Zweck haben, die Frau zunächst zur Arbeit an sich selber anzueifern. Denn



diese Arbeit an sich selbst ist eine wichtige Vorbedingung für die Arbeit am Nächsten, von der die Vortragende im letzten Teile des Vortrages sprach: Also vom Besuchen Kranker, denen durch Vorlesen oder Vorsingen oder durch kleine Gaben Freude bereitet wird. Sodann von der Fürsorgetätigkeit an armen, in Not geratenen oder alten Menschen und nicht zuletzt von so manchem anderen Erfreulichen, das in das Gebiet solcher Frauenarbeit gehört. Wie groß das Interesse für diese Arbeit in manchen Frauenhilfsvereinen ist, beweist die Tatsache, daß selbst Frauen aus schlichten Verhältnissen monatliche Beiträge bis zu 4 Zl leisten. Der Eindruck, den die überaus anregenden Ausführungen auf die ganze Zuhörerschaft machten, war ein tiefgehender, hoffentlich auch ein bleibender. Das anlässlich des Vortrages eingehobene Opfer im Betrage von Zl 45.50 wurde für Armenzwecke, vornehmlich zur Anschaffung von Lebensmitteln für Arme verwendet. Da sich die Abhaltung des Vortrages nur aus dem Umstande der Durchreise der Frau Superintendent Rhode durch Bielitz ergeben hatte, konnte vorher im Kirchengottesdienst auf diesen außerordentlich wertvollen Vortrag nicht aufmerksam gemacht werden. Jedenfalls hoffen wir aber, daß Frau Superintendent Rhode noch einmal zu uns kommen wird und dann alle Frauen unserer Gemeinde Gelegenheit haben werden, über solche Fürsorgetätigkeit etwas zu erfahren, um ihre sich aus unserer Zeit ergebende, unbedingte Notwendigkeit zu erkennen, damit auch in unserer Gemeinde — wenn sie nicht zurück bleiben soll — eine evangelische Frauenhilfe bald möglichst organisiert werden kann. Denn auch den Frauen unserer Gemeinde gilt der eindringliche Ruf: „Der Meister ist da und ruft dich.“ Pf. R.

**Bielitz.** (2 Lichtbildervorträge über Helsingfors). Ueber die Weltbundkonferenz der christlichen Jungmännerbünde in Helsingfors (August 1926) wird in der großen Kirchplatzturnhalle am 25. September und am 9. Oktober abends Herr Dr. Ing. F. Urwalek Lichtbildervorträge halten; und zwar den ersten über die Reise (Riga—Dorpat — Rewal — Helsingfors — Stockholm), den zweiten über die Konferenz selbst und über Finnland. Glaubensgenossen und Gäste willkommen!

**Bagdorf.** (Evang. Schule). Das neue Schuljahr ist in Einvernehmen mit der Schulbehörde am 1. September begonnen worden. Den Unterricht erteilt Herr Lehrer Kreis von der deutschen Privatschule aus Dzieditz. Das Presbyterium ist beim Bezirkschulrat um Wiederanstellung des früheren Lehrers und Schulleiters Wiesof vorstellig geworden.

**Lobnitz.** (Ferienheim). In unserem Schülerheim waren im Juli und August je 20 Mädchen und Knaben der Kirchplatzschulen zur Erholung. Im Erholungsheim des Schles. evang. Schwesternhauses waren in einem Saale auch wieder etliche Mitglieder des evang. Mädchenkränzchens den Sommer über Erholungsgäste. Auch Schwester Olga war mit ihren Schülern den Sommer über im Erholungsheim in Lobnitz-Mittel-Ernsdorf.

**Kurzwald.** (Aus dem Pfarrhause). Pfarrer Pustowka ist leider leidend und häufiger Gast im Teschener Landesspital. Sein Schwiegersohn, Pastor Hans Gajdzica, ist aus Stanislaw nach Kurzwald zurückgekehrt und hat die Pastoration der Gemeinde übernommen. Wir wünschen dem erkrankten Seelsorger, daß sich sein Augenleiden mit Gottes Hilfe bald bessern möchte!

**Biala.** (Gustav Turek †). Von einem schmerzlichen Schicksalschlag ist die Familie des hiesigen Herrn Schuldirektors Josef Turek heimgesucht worden. Am 9. August verschied in Biala nach längerem schweren Leiden der technische Beamte der Fa. G. Josephhys Erben, Herr Gustav Turek. Eine während seiner Militärdienstzeit erworbene Lungenkrankheit, die nach und nach auch andere edle Organe angriff, hatte ihn vor einem Monat aufs Krankenlager geworfen und den erst sechsundzwanzigjährigen strebsamen jungen Mann dahingerafft. Mit Gustav Turek verlor nicht nur der Guttemplerorden in Polen seinen arbeitstreuen Großsekretär und Gauwart, der B.-B. Wandervogel seinen langjährigen Obmannstellvertreter, der Bialaer Bürgerverein seinen umsichtigen Säckelwart, sondern auch die Familie einen braven, lieben Sohn und Bruder, dem seine Eltern bezeugen: ihm war das 4. Gebot das erste. Wir freuen uns seines lautereren Charakters, seines Strebens nach dem Guten und Schönen. Der schwergeprüften Familie des Direktors der evang. Schule in Biala, Herrn Josef Turek, dessen drittkältester Sohn Gustav Turek war, wendet sich die aufrichtigste Teilnahme des großen Freundes- und Bekanntenkreises zu.

### Bücherschau.

Richard Wagners Briefe. Ausgewählt und erläutert von Wilhelm Altmann. Mit 11 Bildertafeln und 2 Handschriftwiedergaben. 2 Bände in Liebhaber-Bänden 12.— Mark oder in Halbleber gebunden 20.— Mark. (Memoiren und Briefe.) Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Diese Ausgabe von Richard Wagners Briefen ist die erste und einzige, die sich nicht auf bestimmte Abschnitte seines Lebens oder einzelne Personen seines ausgedehnten Freundeskreises beschränkt, sondern in biographischer Folge das gesamte, an wunderbaren Schicksalen und seltenen Freundschaften reiche Leben umfaßt. In erster Linie als Ergänzung und Fortsetzung der großen Selbstbiographie „Mein Leben“ gedacht, breitet sie die wertvollsten Briefe aus dem nach Zahl und Inhalt gleich bedeutenden Briefwechsel Wagners aus, überall die innere Entwicklung des Künstlers und seines Schaffens in den Vordergrund rückend. Gehört Wagner doch zu den ausgezeichnetsten Briefschreibern, mag er überschwenglich seinen Stimmungen nachgehen, mag er einzelne Briefe über philosophische, ästhetische oder wissenschaftliche Fragen zu gedankenreichen, immer fesselnden Abhandlungen anwachsen lassen. Was über alle persönliche und zeitliche Gebundenheit als wertvoll bestehen bleibt, hat der ausgezeichnete Wagnerforscher Prof. Dr. W. Altmann, der Bearbeiter der in derselben Sammlung erschienenen kritischen Ausgabe von Richard Wagners Selbstbiographie, aus dem weitverstreuten Bestand der Briefe ausgewählt und zusammengestellt und durch sachkundige Erläuterungen und ein vorzügliches Register ergänzt. Jeder Wagnerfreund und Wagnerforscher, überhaupt jeder, der irgendwie Stellung zu Wagner nehmen will, wird zu den prächtig ausgestatteten Bänden dieser ersten großen umfassenden Ausgabe seiner Briefe greifen.

### Spenden-Ausweis.

Für das schles. evang. Schwesternhaus sind Zl 10 von Frau Marie Bod und Zl 25 von Herrn Dr. Erwin Eichhorn als Kranzablösung für Herrn Prof. Glösel eingelaufen.



Für die evang. Armenpflege Bielitz sind als Gebenkassen Bl 10 von Frau Marie Reich und Bl 10 von Herrn Moritz Gläsel überwiesen worden.

Für den Glockenerneuerungsfond der Bielitzer Gemeinde sind eingelaufen; Bl 25 von Herrn Pfarrer Dr. Wagner, Bl 20 von Frau Eva Kastelewicz, Bl 12 von Herrn Andreas Prohner und Frau anlässlich ihrer Silberhochzeit; je Bl 10: von Herrn Hugo Firdeis anlässlich eines Geburtstages; von Herrn Robert Kunz als Kranzablösung für Frau Bogusich; von Frau Anna Wurm, von Frau Bertha Pohla; von Herrn Karl Geister sen.; Bl 3 von Herrn Rudolf Köhrich und Bl 2 von Frau Camilla Kunz.

Dem evang. Waisenhaus gingen im Monate August folgende Kranzablösungsspenden zu: Von Herrn Dr. Paul Büttner und Frau für Frau Klara Wolf 20 Bl, von Herrn Otto Ripser und Frau für dieselbe 10 Bl, von Herrn Paul Golasowski und Frau für Herrn Dr. Alfred Gläsel 20 Bl.

Herzlichen Dank!

### Briefkasten.

Unsere geehrten Bezieher der N. Ev. A. Ztg. bitten wir um das Bezugsgeld für das 4. Quartal. Trotzdem wir schon im Juli eine Erhöhung der Druckkosten über uns ergehen lassen mußten und jetzt auch noch die Postgebühren größer geworden sind, hoffen wir mit den einlaufenden Bezugsgeldern das Auslangen zu finden, ohne die Bezugsgebühren erhöhen zu müssen, wenn sich die Zahl unserer festen Bezieher vermehrt und diejenigen unserer Glaubensgenossen, welchen wir jetzt unsere N. Ev. A. Ztg. ein Quartal lang probeweise geliefert haben, sich als Bezieher melden. — In unserer Beilage „Unsere Heimat!“ Nr. 8 mußten wir diesmal aus technischen Gründen die Fortsetzung der Diptischen Bielitzer Stadt-Chronik von 1720 fortlassen. Doch wollen wir unseren Lesern heute schon mitteilen, daß die Diptische Chronik noch in diesem Jahrgang unserer Zeitung zur Gänze abgedruckt sein wird. — Die nächste Folge (Oktober Nr.) der N. Ev. A. Ztg. erscheint als Reformationsfestfolge; sollte sich ihr Erscheinen etwas verspäten: vor dem 31. Oktober wird sie da sein! — Am 31. Oktober findet wieder im Bielitzer Schießhaussaale ein großer Evangelischer Familienabend statt, für den die Vorbereitungen schon in Gang sind. — Herrn Gustav Fender, Bielitz: Brief vom 15. 8. erhalten. Dank für die Anregungen. Was Sie sich bezüglich unserer Bielitzer Gemeindegeschichte wünschen, wird mit Gottes Hilfe einmal werden: gewiß; unserer Gemeinde fehlt bisher ein Buch, wie das Kolatschels über die Geschichte der evang. Schwesterngemeinde in Biala. Allein, kommt Zeit, kommt Rat! Vorläufig wollen wir uns der verschiedenen Bausteine freuen, die von allen Seiten an den Bauplatz herangeschafft werden. Ihre Anregung, das alte Grabdenkmal Pastor Mizias auf dem Bialaer Friedhof vor dem Verderben zu schützen, geben wir hier weiter. Gruß! — Schwester Marie W. Straußberg bei Berlin: Wir freuen uns zu lesen, daß Sie unsere A. Ztg. einen „vertrauten Freund aus der Heimat, welchen sie nicht mehr missen wollten“ heißen. Die Bezugsgebühr können Sie gut im eingeschriebenen Briefe senden. Gruß -w.

**Die evangelische soziale Frauenschule in Wien**, die im Verlaufe früherer Jahre eine beträchtliche Anzahl von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission, Gemeindeführerinnen, Jugendpflegerinnen, Heimleiterinnen und Religionslehrerinnen ausgebildet hat, eröffnet am 1. Oktober ein neues Schuljahr. Aufnahmebedingungen: Mindestalter von 18 Jahren, zureichende Vorbildung und körperliche Tauglichkeit. Der Lehrgang ist zweijährig, das zweite Schuljahr als praktisches Schulgeldfrei. Für auswärtige Schülerinnen ist bei rechtzeitigem Anmelden Aufnahme in das evang. Mädchenheim möglich. Nähere Auskünfte erteilt der österreichische Hauptverband evang. Mädchenvereine, Wien 8., Pfeilgasse 5. (Rückporto).

**Achtung! Bezug für das 4. Quartal erneuern!**

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Soeben erscheint  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage

**MEYERS LEXIKON**

12 Halbleder-Prachtbände

Ueber 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text und 5000 Abbildungen und Karten im Text fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Band I, II u. IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen.

Soeben erschienen!

## Familien - Stammbuch

Herausgegeben von

**Johann Twardzik,**

evang. Pfarrer zu Budweis (Südböhmen).

## Waren - Haus

für Mode, Sport u. Touristik.

**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**

Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl

Filet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.

## Glaserarbeiten, Bildereinrahmungen

in allen Preislagen. ∴ Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Hof, Glaserei und Bilderhandlung**  
Bielsko, Gustav Josephnplatz 5. (1)

## Als Hauslehrerin und Erzieherin

wird eine alleinstehende, sympathische jüngere Frau, für Volksschule geprüft, mit 7-jähriger Schulpraxis und musikalischen Kenntnissen, zum sofortigen oder späteren Eintritt vom Evangelischen Pfarramt in Bielitz bestens empfohlen! Anfragen an das Pfarramt!

**Das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielitz** nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigasse).



BIBLIOTHEKA SŁASKA  
W BIAŁYMOSTKU

# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 10.

Bielitz, den 15. Oktober 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postsparkassenkonto Rattowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis (der im voraus zu entrichten ist) viertel-  
jährig 2.50 Zl., ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12  
östr. Schill., 40 Tsch. R. Die gespaltene Kleinzeile  
oder deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne  
Beilagen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

**Inhalt:** 1526. Ein Jahr aus Luthers Leben. — Die Landessynode der unierten evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien.  
— Durch Einsamkeiten (v. A. Wildgans). — Dreihundert Jahre nach der Schlacht bei Gmunden. — Abensiegen (v. L.  
Pfau) — Aus aller Welt. — Aus Polen. — Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten.  
— Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. „Unsere Heimat!“; Nr. 9. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

1526.

## Ein Jahr aus Luthers Leben.

Von Professor Bruno Krzywoń.

„Wir wissen gar nicht, was wir Luther und der Reformation im allgemeinen alles zu danken haben. Wir sind frei geworden von den Fesseln geistiger Borniertheit, wir sind infolge der wachsenden Kultur fähig geworden, zur Quelle zurückzukehren und das Christentum in seiner Reinheit zu fassen. Wir haben wieder den Mut, mit festen Füßen auf Gottes Erde zu stehen und uns in unserer gottbegnadeten Menschennatur zu fühlen“ — wenn wir bei diesen Worten Goethes noch etwas empfinden, dann muß es uns als Pflicht erscheinen, unser Wissen über Luther und die Reformation zu erweitern und zu vertiefen. In jedem evangelischen Hause sollte nicht nur ein Lutherbüchlein sein, wie es die Kinder für die Kirchengeschichte in der Schule brauchen, sondern ein Lutherbuch, in dem man von der Pfingstzeit unserer Kirche lesen kann. Das Studium desselben aber ist mehr als eine Pflicht der Dankbarkeit: es ist eine beständige Quelle der Freude und Erhebung. Wir wenigstens ergeht es immer so: so oft ich wichtige Abschnitte der Reformationsgeschichte im Köstlin'schen Lutherwerk nachlese, um sie auch in ihren Einzelheiten möglichst anschaulich vortragen zu können, blicken immer wieder neue Lichter in den altbekannten Bildern auf und wecken Freude und Stolz. Doch nicht nur die Höhepunkte

der Reformation, Wittenberg, Worms, Wartburg und Augsburg, die wie Berge aus den Nebeln der Vergangenheit leuchtend aufragen, sondern auch jene Zeiten, die stiller dahinfließen, in denen aber grundlegende, vorbereitende Arbeit geleistet wurde. Hierzu gehört auch das Jahr 1526, von dem uns ein Zeitraum von 400 Jahren trennt.

Die Reformation war zum Strom geworden, der ruhig seines Weges zog. Wie eine Naturgewalt war sie vom Berge herabgestürzt und hatte manches mitgerissen, was ihr reines Wasser trübte, hatte auch revolutionäre Bewegungen geweckt, die sie gefährdeten. Vorübergehender Art und noch auf kirchlichem Boden war der Bildersturm von Wittenberg, der Luther zu einer rascheren Reform des kirchlichen Wesens drängte. Eine größere Gefahr bildeten die Bauernkriege, die im Jahre 1526 Schwaben, Franken, Hessen und Thüringen mit Blutvergießen erfüllten. Mit Unrecht hat man die Ursache derselben Luther zugeschoben. Sie sind in der sozialen Not der Bauernschaft begründet, die robotpflichtig und leibeigen, ein menschenunwürdiges Dasein führte. Wenn nun Bauernkriege Begleiterscheinungen der religiösen Erhebungen sind, in England unter Willkür, ebenso wie in Böhmen nach dem Tode Hus' und in Deutschland zur Zeit Luthers, so erklärt es sich daraus, daß die Idee der Freiheit auch auf die soziale Lage angewendet und der Versuch gemacht wurde, dieselbe auf gewaltsame Weise zu bessern. Auch diese Revolution war vorüber, und das Jahr 1526 brachte ruhigere Zeiten.



In der inneren Politik des Reiches war eine Entspannung eingetreten, merkwürdigerweise veranlaßt durch die Mächte, von denen Luther gesungen: „Erhalt' uns Herr bei Deinem Wort und steu' des Papsts und Türken Mord“. Zwar hatte Kaiser Karl den König von Frankreich, Franz I., bei Pavia besiegt und eilte nun nach Deutschland zur gründlichen Austilgung der „lutherischen bösen Sachen und Irrtümer“. Dagegen hatten Johann von Sachsen und Philipp von Hessen das Gotha-Torgauer Schutzbündnis geschlossen — sehr zum Verdruss Luthers, der seine grundsätzliche Meinung an den Mansfelder Rat Kühel schrieb: „Den Bund wider den Kaiser höre ich nicht gern; denn Menschenanschlüge, sage ich, werden fallen.“ Doch nicht dieser Bund, sondern zunächst der Papst führte die Besserung der politischen Lage herbei. Schon damals wurde das Wort Lügen gestraft, daß die treueste Stütze der Habsburger die römische Kirche sei. Die Furcht des Papstes vor der wachsenden Gewalt des Kaisers war größer als die Furcht vor der deutschen Ketzerei. Der Papst entband Franz I. des Eides, mit dem er den Frieden beschworen hatte, schloß mit italienischen Fürsten die „heilige Liga“ und der Krieg in Italien konnte wieder beginnen. Im Osten aber zog Sultan Soliman gegen Ungarn, besiegte König Ludwig, den Schwager des Kaisers, bei Mohacs und bedrohte Wien. — Unter diesen außenpolitischen Verhältnissen wurde der 1. Reichstag nach Speyer einberufen. Hier traten die evangelischen Fürsten zum ersten Male öffentlich als Befenner der Lehre Luthers auf. Sie hatten ihre Prediger mitgebracht, hielten in ihren Wohnungen Gottesdienst und mißachteten ostentativ die Fastengebote. Kurfürst Johann brachte an der Herberge sein Wappen mit dem Spruch in lateinischer Sprache an: „Gottes Wort in Ewigkeit“. Der Kaiser versuchte, das Wormser Edikt, das die Ausrottung der lutherischen Ketzerei forderte, einzuschärfen, drang aber nicht durch. Vielmehr beschloß der Reichstag: Der Kaiser solle sich bemühen, daß ein allgemein christliches Konzil oder wenigstens ein deutsches Nationalkonzil abgehalten werde; inzwischen wollten die Reichstände nach einmütigem Vergleich in Sachen des Wormser Ediktes ein jeglicher für sich also leben, regieren und es halten, wie ein jeder es gegen Gott und kaiserliche Majestät zu verantworten hoffe und vertraut. Hiezu gab Ferdinand von Oesterreich als Stellvertreter des Kaisers seine Zustimmung. Luther sah darin eine Abwendung der augenblicklichen Gefahr durch die Hand Gottes, auf die man auch ferner allein hoffen dürfe. Immerhin waren 3 Jahre gewonnen, in denen sich die Reformation ungehindert einwurzeln und entwickeln konnte. Denn der Beschluß des 1. Speyerer Reichstages bedeutete Religionsfreiheit und diese mußte im Jahre 1529 am 2. Reichstag zu Speyer durch die Protestation verteidigt werden, welche uns den Namen Protestanten gegeben hat.

Luther finden wir in Speyer nicht. Er durfte seit Worms überhaupt auf keinen Reichstag mit-

genommen werden, nicht nur um den Kaiser, der die Reichsacht gegen Luther trotz des gefälschten Datums für gesetlich hielt, nicht zu reizen, sondern auch, um das Leben des Reformators nicht dem Anschlag eines Fanatikers preiszugeben. Luther finden wir in diesem Jahre zumeist in Wittenberg mit den kirchlichen Reformen beschäftigt. Zunächst galt es, die kirchlichen Zustände zu erheben. Zu diesem Zwecke wurde das Kurfürstentum Sachsen in Kreise geteilt und den Wittenberger Theologen zugewiesen. Luther erhielt, um möglichst viel Zeit zu sparen, den Kreis Wittenberg selbst. So beginnen schon im Jahre 1526 die Visitationsreisen, die auch die nächsten zwei Jahre in Anspruch nahmen. Die Erfahrungen derselben übertrafen das Schlimmste, was man befürchtet hatte. Es gab Geistliche, die nicht lesen und schreiben konnten, aber die Mißgebete und -gesänge auswendig wußten; Geistliche, die dem Trunke ergeben waren und Schankwirtschaften betrieben. Ein Priester bei Torgau, ein alter Mann, der im Rufe eines großen Teufelsbeschwörers stand, konnte kaum das Vaterunser und das apostolische Glaubensbekenntnis hersagen. Wie der Hirte, so auch die Herde. Luther beklagt sich gegen Spalatin: sie lernen nichts, wissen nichts, beten nichts und mißbrauchen ihre Freiheit. — Eine Reformation dieser Zustände will Luther im Fundament beginnen, in der Schule. Schon 1524 hatte er seine Forderungen betreffend die Schule veröffentlicht. Nun sucht er sie durchzusetzen. Dabei scheint ihm eine Einheitschule vorgeschwebt zu haben, „daraus man auswählen könne, die zur hohen Schule tüchtig wären, daraus man Männer für Land und Leute ziehen mag.“ Um Lehrkräfte zu gewinnen, wurden an der Universität Wittenberg Freiplätze gestiftet. Aus den eingezogenen geistlichen Gütern sollten Schulen erbaut werden. Doch waren auch schon andere Anwärter da. Luther schreibt erbittert über Herren und Bauern, die, nachdem sie zuerst gegen das Evangelium intrigiert hatten, jetzt auf Beute an den Klöstern aus waren und lachend sich bereicherten. Kurfürst Johann scheint gegen diese Mascheier nicht energisch genug aufgetreten zu sein. Denn als er sich einmal in Wittenberg aufhielt, drang Luther, ohne sich durch das Hofpersonal zurückhalten zu lassen, allein in sein Schlafzimmer, um diese Beschwerden vorzubringen. Luther erlebte aber auch die Freude, daß Schulen entstanden, daß die Gemeinden sich belebten, daß ein Geschlecht heranwuchs, von dem Luther sagen konnte, „daß jetzt junge Knäblein und Mägdlein mehr beten, glauben und reden können, von Gott und Christus, denn vorhin und auch alle Klöster, Stifte und Schulen gekannt haben und noch kennen. Eine Frucht dieser Visitationsreisen war im Jahre 1529 die Herausgabe der beiden Katechismen, von denen der kleine noch heute im Gebrauch steht, nicht weil er von Luther herrührt, sondern weil er unübertroffen geblieben ist.

Neben dieser Arbeit gehen die Reformen des Kultus einher, die Luther nach dem Bildersturm zu Wittenberg begonnen hatte. Zunächst wer-



den noch manche römische Gebräuche, auch die Melsgewänder abgeschafft, so daß Luther am 23. September schreiben kann, der ganze Papst sei aus der Kirche hinausgeworfen. 1526 erscheint dann seine Schrift „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“, versehen mit den für die Singstunde dienenden Noten. Zwar hatte er sich den Sangmeister Johannes Walter, der ihm später die Melodie zu „Ein feste Burg“ schuf, zu dieser Arbeit aus Torgau kommen lassen; doch bezeugt dieser, daß Luther selbst die Noten für den liturgischen Teil gesetzt habe. Nachdem am 29. Oktober 1525 die erste Probe gemacht worden war, bürgerte sich nun der evang. Gottesdienst ein, in dessen Mittelpunkt die Predigt steht. Doch wollte er niemand binden, er ließ für die Annahme dieses Gottesdienstes volle Freiheit. In den Anweisungen hiezu ist Luther dafür, daß der Geistliche auch am Altar sich immer der Gemeinde zuwende, wie er auch zwischen Altar und Kanzel keinen Unterschied macht. Im selben Jahre dichtete Luther auch 2 Lieder auf Grund lateinischer Vorlagen u. zw. „Verleih uns Frieden gnädiglich“ und „Herr Gott, dich loben wir“. In seinem „Taufbüchlein“ reformiert er die Taufhandlung, schafft den Gebrauch von Salz, Öl und Speichel ab, behält aber noch die Teufelsaustreibung bei. Zur selben Zeit beantwortet Luther die Frage des kurfürstlichen Feldobersten Alsa von Kram in seiner Schrift „Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können.“

Gegen Ende des Jahres setzte Luther auch eine Arbeit fort, die er infolge der kriegerischen Ereignisse unterbrochen, nach der er sich aber aus dem Kampf schon gekniet hatte, die Bibelübersetzung. Bis zum Jahre 1524 waren vom Alten Testament 2 Teile fertig geworden. Die Geschichts- und die poetischen Bücher, unter denen ihm Hiob am meisten zu schaffen gemacht hatte. Nun begann

die Uebersetzung des 3. Teiles mit dem Propheten Jesaja. Fast täglich kamen Luthers Freunde zu dieser Arbeit ins Schwarze Kloster, vor allem Melancthon, Augorallus, Professor des Hebräischen in Wittenberg, Georg Röder, der als Sekretär waltete, und andere. Zwischen Vesper und Abendessen wurde gearbeitet. Als Grundtext diente das hebräische Alte Testament, das 1494 zu Brescia in Italien gedruckt worden war, als Hilfsbücher dienten die Sprachlehre Reuchlins und frühere Uebersetzungen wie die griechische Septuaginta und die lateinische Vulgata. Im Zusammenhang mit der Bibelübersetzung steht auch die Auslegung einiger Bücher im Zusammenhang. So schrieb Luther eine deutsche Erklärung der Propheten Jona und Habakuk und legte einige Psalmen aus, die er der Königin Maria von Ungarn widmete. Fügen wir noch hinzu, daß Luther als Professor Vorlesungen an der Hochschule, daß er als Prediger an der Schlosskirche zu Wittenberg jährlich über 100 Predigten halten mußte, daß er eigenhändig in unzähligen Briefen alle Anfragen beantwortete, persönlich viele Gäste empfing, die bei ihm Rat suchten, so haben wir ein Bild der Arbeit, die Luther im Jahre 1526 geleistet hat.

Auch für das häusliche Leben Luthers brachte das Jahr 1526 manches Bemerkenswerte. Es gehört noch zum 1. Jahr seiner Ehe. Am 13. Juni 1525 hatte Luther seine Katharina von Bora in das Schwarze Kloster, das ihm sein Landesherren zum Hochzeitsgeschenk gemacht, heimgeführt und in ihr die Frau gewonnen, wie er sie nötig hatte. Nicht ungebildet — denn sie sprach auch Latein — gesunden Leib und Seele, besaß sie einen klaren Blick und praktischen Sinn und konnte alle Sorgen des Hausstandes auf sich nehmen, wofür Luther weder Zeit noch Begabung besaß. Sie vermochte auch unter den leiblichen und Gemütsleiden ihres

## Die Landessynode der unitarischen evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien.

Für diesen uns aus dem Kreise der ober-schlesischen Pastoren zugegangenen Bericht sind wir besonders dankbar und sind uns dessen gewiß, daß auch unsere Leser aus den hiesigen oberschlesischen Gemeinden es dankbar empfinden werden, über die Lage der nachbarlichen Bruderkirche in eingehender Weise unterrichtet zu werden.

Der Saal des evangelischen Gemeindehauses in Kattowitz empfing in diesem Jahre neu ausgestattet die Synodalen. Neben der neuen Ausmalung der Wände gibt ihm ein besonders festliches Aussehen das große Gemälde von der Wartburg, das in leuchtenden Farben fast die ganze Stirnseite des Saales einnimmt. Am 9. Juni trat in diesem Saale die Landessynode zusammen.

Pastor Meyer-Pleß verlas einen Text aus dem Josuabuch, aus den Eroberungskämpfen des Volkes Israel. „Des Landes ist noch viel zu erobern“, dieser Gedanke stand als ein Gottesgebot den Führern des Volkes vor Augen. Sie wollten nicht bei dem, was sie bereits hatten, stehen blei-

ben, nicht sich ausruhen, sondern vielmehr kämpfen und arbeiten. Für unsere Kirche ist die Lage dieselbe. Es gibt für unsere Arbeit und für unser Kämpfen keine Grenzen. Wenn auch manche neuen Wege in den letzten Jahrzehnten erschlossen sind, wenn auch manches erreicht ist, was vorher unerreicht erschien, stehen bleiben dürfen wir dennoch nicht. Denn gerade die Arbeit ist uns immer neue Segensquelle. Es ist noch viel zu erobern. Denken wir nur an die mancherlei Schäden und Schwierigkeiten in dem Leben innerhalb unserer Gemeinden. Dazu brauchen wir freilich Kraft. Dazu muß unsere Treue immer mehr wachsen. Aber wir haben auch Quellen der Kraft, „Quellen oben und unten“, wie es in dem verlesenen Text heißt. Wir wollen es immer mehr lernen, diese Quellen der Kraft, von Gott gegeben, uns zu erschließen und daraus zu schöpfen.

Kirchenpräsident D. Bock begrüßte die Synodalen und die Gäste, unter ihnen den Prinzen Hohenlohe. Graf Kraft Henkel-Donnersmard nahm als Mitglied des Landeskirchenrates an der Synode teil. Er ist im Laufe des vergangenen Jahres dazu ge-



Gatten und unter heftigen Aufwallungen seines Temperaments fest und ruhig zu bleiben. Unvergessen soll ihr darum ihr Anteil an Luthers Arbeit, Kampf und Wirken bleiben! — Luther erzählt aus diesem Jahr, wie sie bei ihm geseßen, wenn er studierte, las oder schrieb, und ein Gespräch anfangen wollte. Groß war auch seine Freude über die Aussicht auf Nachkommenschaft. Er eröffnete sie in Briefen an seine Freunde, bat um Fürbitte für glückliche Erfüllung derselben und verkündete ihnen mit Dank gegen Gott die Geburt seines Kindes. „Meine liebe Rätthe hat mir von großer Gottesgnade einen Hansen Luther gebracht“, frohlockt er, als am 7. Juni 1526 das 1. Söhnchen geboren war. Georg Röder taufte es noch an demselben Tag; Taufpaten waren Stadtpfarrer Bugenhagen, Professor Justus Jonas, Patrizier und Maler Lukas Cranach, Frau Bürgermeister Hohnsdorf und andere. Johann Pfister aus Bayern, früher Mönch, damals Student, später Pfarrer von Fürth, der bei der Hochzeitstafel Mundschenk gewesen, diente auch beim Tauffchmaus zu Tische. Luther berichtet weiter über das Gedeihen des Kleinen: wie er ein kräftiger und lustiger Trinker und Esser werde, wie er zu gehen angefangen, hierbei auch in jeder Ecke der Stube gehockt und sie verunreinigt habe, wie ihm Freund Hausmann eine Klapper geschenkt, wofür ihm Luther dankt. — Wir hören in diesem Jahre auch davon, daß seine Freunde geholfen haben, für das große, öde Haus, das für 40 Mönche gebaut war, wohnlich einzurichten. Der evangelische Abt Friedrich Pistorius und Pfarrer Vink in Nürnberg schicken je eine Uhr; Lampen erhält er aus dem „Hause der Brüder des gemeinsamen Lebens“ zu Herford von seinem dortigen Freund Gerhard Wilskamp. Auch Fürsten und der Magistrat von Wittenberg tragen hierzu bei. — Rätthes Wirtschaftskraft bewährt sich von Anfang an. Der ver-

wilderte Klostergarten mußte instand gesetzt werden — später mußte Luther noch andre Gärten in der Stadt kaufen oder pachten. Er schreibt an Spalatin: „Ich habe einen Garten gepflanzt und einen Brunnen gegraben, beide mit Glück; komm und du sollst mit Rosen und Lilien bekränzt werden“. Vink schickt ihm aus Nürnberg Sämereien und Luther berichtet, daß er gar stattliche Melonen, Gurken und andere Früchte gezogen habe. Von Freund Lang in Erfurt verlangte er Rettiche, die schon damals durch ihre Größe berühmt waren. Alle diese Notizen finden sich ebenso wie eine Bestellung von Leinwand an Hausmann in Zwickau in Briefen schwersten Inhalts. — Zur Erholung diente Luther auch ein Handwerk, das er vielleicht schon als Gymnasiast in Eisenach gelernt hatte, die Drechslerei. Mit seinem Diener Wolf Lieberger arbeitete er; doch scheint dieser kein großes Geschick hiezu besessen zu haben. Denn Luther schreibt einmal nach Nürnberg, woher er seine Werkzeuge bezog: er habe genug Werkzeuge, wofür sie nicht welche erfunden hätten, die von selbst-drechselten, wenn Wolf nachlässig sei oder schlafe. — Aber schon im Jahre 1526 meldete sich das Steinleiden, das Luther sich durch übertriebene Askese im Kloster zu Erfurt zugezogen und nicht wieder los werden konnte. Zunächst gingen die Anfälle schnell vorüber, später aber wurden sie immer schmerzvoller und führten mehreremal höchste Lebensgefahr herbei. In diesem Leiden liegt schließlich die Ursache, daß Luther, der von Haus aus von kräftiger Natur war, die Lebensgrenze, welche der Psalmist nennt, nicht erreicht hat.

Das Jahr 1526 gehört gewiß nicht zu den größten der Reformationszeit. Aber es ist charakteristisch für das Werden und Wesen unserer Kirche. Mit Schwert und Relle wird für die Güter gekämpft und gearbeitet, die wir Luther und der

wählt worden und wurde als solches besonders begrüßt. Die Beschlußfähigkeit der Synode wurde festgestellt. Von 72 Mitgliedern waren 64 erschienen. Im Jahresbericht wurde auf die Veränderungen innerhalb der Synode hingewiesen. Der hingegangenen Mitglieder wurde in ehrenden Worten gedacht. Die Synode erhob sich zu ihrem Gedenken. Es waren dies Lagerinspektor Gall-Friedenshütte, Hüttenbaumeister Scholz-Königshütte, Landrat a. D. Gerlach-Neudeck, der Mitglied des Landeskirchenrates war, Pastor Stephan-Golassowiz. Die Seelenzahl der Kirche beträgt 35 — 40.000. Sie ist noch im Absteigen begriffen. Viele junge Leute wandern ab, weil sie bei der gegenwärtigen Lage der Industrie keine Arbeit finden. Die kirchliche Steuereinzahlung ist im allgemeinen durch die Gemeinden selbst gut geregelt. Freilich wird auch über Schwierigkeiten geklagt, daß die Selbsteinschätzung nicht gewissenhaft genug geübt wird, daß man die größte Treue darin gerade bei Gemeindegliedern mit höherem Einkommen vermissen muß. Andererseits gibt es auf diesem Gebiet auch Erfreuliches an Opferfreudigkeit.

In den meisten Gemeinden hat die bauliche Tätigkeit wieder eingesetzt. Zum Teil recht umfangreiche Arbeiten an Kirchen, innen oder außen, sind in Rattowiz, Laurahütte, Loslau, Lublinitz, Rosdzin, Pleß und Schwientochlowiz ausgeführt worden. In Antonienhütte wurde ein neuer Friedhof angelegt. In Rybnitz wurde ein Gemeindehaus gebaut. Aber fast überall sind noch dringliche Arbeiten nötig, und die schwierige wirtschaftliche Lage erschwert die Bereitstellung der notwendigen Mittel. Erfreulich ist der Besuch der Gottesdienste. Verschiedene Feste wurden in den einzelnen Gemeinden gefeiert. In Anhalt wurde eine Kirchenvisitation veranstaltet. Aus dem christlich-sittlichen Leben der Gemeinden wird Betrübnliches, aber auch Erfreuliches berichtet. Manche Sünden treten in weiter Ausdehnung auf. Aber überall ist ein Stamm charaktervoller Gemeindeglieder, und in festem Zusammenschluß wird evangelische Treue gehalten. Für den Schul- und Religionsunterricht konnten zum Teil Wege der Verständigung gefunden werden. Das Recht des Geistlichen auf die Leitung des Religionsunterrichtes wurde anerkannt. In der Art



Reformation zu danken haben. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die erst der 30jährige Krieg gesichert hat, wird zum erstenmal im Reichstag zu Speyer gewährt. Luther arbeitet an der Verdeutschung des Gotteswortes, welches das Fundament seines ganzen Werkes ist und ihm die Richtlinien für die Reformation der Kirche und Schule gibt, vor allem für die Einrichtung eines evangelischen Gottesdienstes. Aber nicht nur die Größe des Reformators offenbart uns das genannte Jahr, ein Blick in sein Haus und seine Familie läßt uns das tiefe Gemüt Luthers erkennen, in dem er sich mit den Seinen glücklich fühlte, mochte die große Welt draußen noch so sehr drohen und toben. Darum segnen wir das Andenken an das Jahr 1526.

Durch Einsamkeiten,  
Durch waldwilt' Geheg,  
Ueber nebelnde Weiten  
Wandert mein Weg — — Wohin?

Fern über dem Berge  
An ruh'amer Flut  
Harret meiner ein Ferge . . .  
Der rudert mich gut — — Wohin?

An ein stilles Geländ,  
Ewig gemieden  
Und ewig erschüt —  
Zum Frieden . . .

Anton Wildgans.

## Dreihundert Jahre nach der Schlacht bei Gmunden

Von D. Dr. Karl Böller-Wien.

Das evangelische Oesterreich hatte sich in der Zeit vom 18. bis 19. September d. J. in dem am Traunsee wundervoll gelegenen Gmunden zu einer Festwoche

eingefunden. Die Vereinigung zur Pflege christlicher Weltanschauung eröffnete die Reihe der Veranstaltungen. Eschatologische Probleme, das Verhältnis des Christentums zu den antiken Mysterienreligionen, die Gestaltung der kirchlichen Lage im heutigen Rußland, hielten einen aufmerksamen Kreis von Männern und Frauen in Spannung. Daran schloß sich die Jahresversammlung des österreichischen Hauptvereines der Gustav Adolf-Stiftung mit zwei öffentlichen Versammlungen, drei Festgottesdiensten und einem groß angelegten Familienabend. Den Abschluß bildete die Tagung des österreichischen Pfarrervereines. Der evangelische Bund fand insofern ebenfalls Beachtung, als ein österreichischer Teilnehmer über die Dresdener Tagung einen ausführlichen Bericht erstattete. Auch auf die Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Oesterreich wurde die Aufmerksamkeit gelenkt.

Den Höhepunkt der Gmundern Woche bildete jedoch die Totenehrung der vor dreihundert Jahren für ihren evangelischen Glauben gefallenen Bauern. Von der evangelischen Kirche in Gmunden bewegte sich unter Glockengeläut ein über tausend Personen umfassender Festzug durch den Ort nach dem benachbarten Pinsdorf zum Bauernhügel. Hier wurden nach der Schlacht am 11. November 1626 die sterblichen Ueberreste der niedergemetzelten evangelischen Bekenner versenkt. Die Hüter ihres geistigen Erbes hatten sich aufgemacht, um ihr Andenken zu ehren. Voran schritten die Schulkinder, es folgten die evangelischen Gesangsvereine, die Musikkapelle, die unterwegs evangelische Choräle vortrug, ungefähr 40 Geistliche mit dem Prodekan der Wiener evangelisch-theologischen Fakultät im Amtskleid, die Vertreter der Behörden und Körperschaften, die übrigen Teilnehmer. Eindrucksvoll war die Feier am Bauernhügel. Der Superintendent der Oberösterreichischen Diözese und zwei andere geistliche Redner würdigten die historische und religiöse Bedeutung der Ereignisse, die sich hier vor dreihundert

der Erteilung des Konfirmandenunterrichtes besteht eine große Mannigfaltigkeit. Das evangelische Vereinsleben blüht auf. Vor allem wird dabei der Gedanke der Arbeit immer mehr in den Vordergrund gestellt. So wird von den Frauenvereinen die Liebesarbeit getragen und die Erfahrung ausgesprochen: Die Liebe ist immer noch größer, als die Not. Aus der Statistik sei die Zahl der Uebertritte aus der katholischen Kirche zur evangelischen mit 96 genannt. Umgekehrt sind nur 6 Austritte bekannt geworden. Gewiß ist die Schärfe der Mischenpraxis bei der katholischen Kirche dabei nicht ohne Einfluß. Alles in allem, kann immer nur zu neuer Treue aufgefordert werden und zur gemeinsamen Bitte um Kraft von oben.

Wie ist unseren Gemeinden zu rechter Sonntagsfeier und Sonntagsheiligung zu helfen? Zu dieser Vorlage des Landeskirchenrates sprach Pastor Trobnitz-Lipine. Die Sonntagsfeier faßt er zuerst als Sonntagsruhe. In dieser Beziehung steht es gegenwärtig bei uns besser, als in anderen Gegenden. Die ungünstige Arbeitslage macht die Verwendung des Sonntags als Arbeitstag überflüssig.

fig. Selbst auf dem Lande wird, auch in der Erntezeit, sehr auf die Beobachtung der Sonntagsruhe gehalten. Störungen der Gottesdienste durch sportliche Veranstaltungen und Umzüge sind selten. Wo sie vorkommen, mag durch Erhebung von Einspruch mitunter Abhilfe möglich sein. In den Häusern soll besonders auf Sonntagsruhe gehalten werden. Der Sonntag soll Zeit geben, Kraft zu sammeln für die Arbeit der Woche. Darauf ist der Mensch körperlich und seelisch eingestellt. Deshalb soll vor allem auch für die Kinder der Sonntag von Schulunterricht und besonderem Unterricht freigehalten werden. Aber auch besondere Festfeiern, die den Dienstboten des Hauses die Sonntagsruhe rauben, sind möglichst zu vermeiden bezw. auf andere Tage zu legen. Recht ungünstig wirken die Hochzeitsfeiern am Sonnabend auf die Sonntagsfeier ein. Nach Möglichkeit sollten sie vermieden werden. Im Mittelpunkt der Sonntagsheiligung steht die Einklehr bei Gott, in Gottes Haus. Der Wert eines regelmäßigen Kirchenbesuches wird oft falsch verstanden und dann von dem Standpunkte evangelischer Freiheit aus abgelehnt.



Jahren abspielten. Eine Ueberraschung bot die in der Festordnung nicht vorgesehene Ansprache des katholischen Bezirkshauptmanns, der im Namen der politischen Behörde der gefallenen Glaubenskämpfer ehrend gedachte. Die Weihe der Stunde wurde noch erhöht durch den Vortrag des zu diesem Anlaß von dem Leiter der vereinigten evangelischen Gesangvereine vertonten Festliedes „Des Kaisers Regiment im Land“. Es hatte mit dem Texte desselben eine eigene Bewandnis: Der greise ehemalige Superintendent Dr. Koch hatte das Gedicht als Inschrift für das 1892 auf dem Bauernhügel errichtete Denkmal verfaßt die Behörde jedoch die Entfernung der Tafel angeordnet. Man hatte oben offenbar an den Worten Anstoß genommen: „Den Denkstein pflanzt erst dann die Hand — Als blutig Tun entsühnte — Das Wort aus zweier Kaiser Mund“. Nun kamen die Verse an dem Orte, für den sie bestimmt waren, doch wirkungsvoll zur Geltung.

Unwillkürlich drängte sich der Vergleich zwischen Einst und Jetzt auf. Vor 300 Jahren hatte Kaiser Ferdinand II. angeordnet, daß sämtliche Lutherischen Oberösterreich zu verlassen hätten. Mit eiserner Hand suchte der Statthalter Graf Herbersdorf, ein Konvertit, den Befehl zur Gegenreformation durchzuführen. Deshalb griffen die oberösterreichischen Bauern zu den Waffen. Nach der verlorenen Schlacht bei Gmunden schien es, als sei das Luthertum in dieser Gegend ein für allemal erledigt. Und nun ehrt der wiedererwachte und kraftvoll aufwärts strebende österreichische Protestantismus in einer öffentlichen Rundgebung das Andenken seiner Glaubenshelden. Aus der Vergangenheit streiften die Gedanken in die Zukunft. Die evangelische Kirche Österreichs hatte kürzlich den Anschluß an den deutschen Kirchenbund vollzogen. In Gmunden kam dieses Zusammengehörigkeitsgefühl stark zum Ausdruck. Die evangelische Gemeinde daselbst weist schon mit

Rücksicht auf den Hof des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg einen starken reichsdeutschen Einschlag auf. Bei den Weltanschauungsvorträgen wirkte der Erlanger Systematiker mit. Der Zentralvorstand der Gustav Adolf-Stiftung hatte als seinen Vertreter einen Münchener Oberkirchenrat entsandt; die Grüße des Evangelischen Bundes übermittelte ein Berliner Pfarrer; ein Amtsbruder aus Passau überbrachte eine Liebesgabe seiner Gemeinde; der österreichische Pfarrerverein hatte sich eben dem reichsdeutschen angeschlossen; reichsdeutsche Pastoren beteiligten sich am Festzug, der an dem Schloß Drth, wo einst Herbersdorf aus dem Leben schied, vorbeigeführt wurde.

Es ist anders gekommen, als die Machthaber des „Landes“ es vor 300 Jahren haben wollten.

(Aus der Berl. Täg. Rundschau.)

### Abendsegen.

Die Sonne ist geschieden  
Mit ihrem heißen Schein,  
Da kehrt ein süßer Frieden  
In meinem Herzen ein.

Aus stiller Dämmerung steigt  
Der helle Abendstern;  
In leisem Beten schweigt  
Der Himmel nah und fern.

Es öffnen sich die Hallen  
Am goldnen Himmelzelt;  
Heil'ge Gedanken wallen  
Wie Engel durch die Welt.

Mein selig Auge blinket,  
Mein klopfend Herz wird weit;  
In meine Seele sinket  
Ein Tropfen Ewigkeit!

Ludwig Pfau 1821—1894.

Deshalb muß immer wieder dazu angeregt werden, mit dem Hinweis, daß es sich nicht nur um Aufrechterhaltung einer Sitte handelt, sondern vielmehr um eine Notwendigkeit Gott gegenüber. Dazu ist die Jugend frühzeitig anzuhalten. Aber der Inhalt des Nachmittags darf nicht den Segen des Vormittags zerstören. Was machen wir mit dem Sonntagnachmittag? Der Wirtshausbesuch hat unter der vorherherrschenden Lage in erfreulicher Weise abgenommen. Doch vielfach fehlt der rechte wertvolle Inhalt. Für die Jugend sind nach Möglichkeit Jugendheime zur Verfügung zu stellen, wo sie am Sonntagnachmittag ungestört sich der edlen Unterhaltung widmen können. Der Sonntag soll immer mehr wieder das werden, was er ursprünglich war: Tag des Herrn. Bei einer regen Aussprache wurde auf den Wert des Sonntages für das Familienleben der Ton gelegt. Wo das fehlt, da soll anderweitig, also etwa durch Jugendheime, der Raum zur rechten Sonntagsfeier gewährt werden. Eine Rundgebung des Landeskirchenrates soll sich mit den wichtigsten der ausgesprochenen Gedanken an die Gemeinden wenden.

Im Anschluß daran war ein zweites Thema gestellt worden, das Pastor Schicha-Potsdam behandelte: Wie kann in unseren Gemeinden die Feier des heiligen Abendmahls wirksamer gestaltet werden? Eine wesentliche Erscheinung für das Vorhandensein einer Abendmahlsnot ist ein allgemeines Zurückgehen der Beteiligung an der Abendmahlsfeier. Welches sind die Gründe dafür? Wir haben nicht überall den gleichen Rückgang. Einzelne Landesteile der evangelischen Landeskirche Preußens zeigen die verschiedensten Kommunionkoeffizienten. Vergleichsmäßig hoch ist der Besuch des heiligen Abendmahls in unserer Kirche in Polnisch-Oberschlesien. Die Gründe für den geringen oder zahlreichen Besuch sind verschiedenster Art, äußere und innere. Wir werden uns bestreben müssen, eine immer größere Wertschätzung des Abendmahls zu erreichen. Wohl werden äußere Umgestaltungen mitunter nötig sein. Aber in der Hauptsache wird es auf die innere Einstellung der Gemeinde ankommen. Dabei ist das Ziel nicht, daß alle kommen sollen, sondern daß bei allen, die kommen, die inneren Vorbedingungen da sind. Dazu gehört vor allem



## Aus aller Welt.

**Vom Gustav Adolf-Verein.** Die Jahreshauptversammlung des Zentralvereins der Evang. Gustav Adolf-Stiftung in Leipzig hat heuer in Düsseldorf in der 1. Oktoberwoche stattgefunden und wie immer einen Verlauf genommen, der die Teilnehmer mit Zuversicht und kraftvoller Zukunftshoffnung erfüllt hat. Unter den Rednern befanden sich auch der deutsche Reichsinnenminister Dr. Külz, der treffliche Worte über die Aufgabe des Gustav Adolf-Vereins sprach, und Pfarrer Dr. Ernst aus Stuttgart, der über „Die evangelische Kirche in Elsaß-Lothringen einst und jetzt“ sprach. Die Hilfsarbeit des Zentralvereins in Ziffern ausgedrückt, ergibt für das Berichtsjahr folgendes. Erfreulicherweise sind die Einnahmen von 228 475 auf 570 382 Mark gestiegen. An Unterstützungen konnten 536 494 gegen 153 895 Mark ausgegeben werden. Der Kapitalbestand hat sich etwas vermindert, er beträgt rund 600 000 Mark.

Die diesmalige Tagung brachte dem Zentralverein reiche Festgaben: der rheinische Provinzialverein überreichte 71 000 Mark, die Gustav-Adolf-Frauenvereine 9154 Mark, die Kindergabe der evangelischen deutschen Jugend 35 300 Mark, daneben reichlich kirchliches Gerät und Paramente. Von dem großen Liebeswerk des Zentralvorstandes wurden der Gemeinde Beuthen (Oberschlesien) 27 560 Mark und den Gemeinden Rabbod (Westfalen) und Semlin (Jugoslawien) je 11 135 Mark bewilligt.

Die nächste Tagung der Gustav-Adolf-Stiftung soll in Graz abgehalten werden. Damit findet die Tagung zum ersten Male außerhalb der Reichsgrenzen statt. Mit Dankesworten an alle, die zu dem wohlgelungenen Verlauf der Tagung beigetragen haben, schloß der Vorsitzende die Verhandlungen.

**Hofrat Dr. Johann Voserth,** der österreichische Historiker und ehemalige Professor der Grazer

Universität, feierte in der steirischen Hauptstadt Graz seinen 80. Geburtstag. Während seiner Wiener Studentenzei erfuhr er besondere Förderung durch seinen Lehrer Theodor v. Sidel. Seine Dissertation über die Geschichtsquellen des Stiftes Kremsmünster im 14. Jahrhundert, die ihm den Doktorhut der Universität Tübingen eintrug, verwickelte ihn in einen wissenschaftlichen Streit mit Georg Waig. Voserth beschäftigte sich später vor allem mit Hus und Wiclif, wobei er nachwies, daß der Hussitismus keine böhmische Bewegung ist, wie er von tschechischen Geschichtsschreibern so gern hingestellt wird, sondern der nach Böhmen übertragene Wiclifismus. Dieses Hauptwerk Voserths ist bereits ins Englische übersetzt und soll nun auch ins Italienische übertragen werden. Für die englische Wiclif-Society gab der Gelehrte 14 Bände Wicliffcher Werke heraus. 1895 wurde Voserth Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, 1893 war er an die Grazer Universität berufen worden, nachdem er vorher an der Hochschule in Czernowitz gewirkt hatte, 1917 trat er in d. n. Ruhestand. Neben Arbeiten aus der böhmischen Geschichte beschäftigt Voserth sich auch mit den Geschichtsschreibern im luxemburgischen Kaiserhause, mit der Geschichte der Reformation und Gegenreformation im alten Oesterreich, ferner mit der Geschichte des Anabaptismus, worüber bereits ein Band erschienen ist, welchem demnächst ein zweiter nachfolgen wird. (D. A. Z.)

## Aus Polen.

**Evangelische Tagung in Wilna.** Die evangel. reformierte Kirche in Wilna hat neuerdings die Vertreter der evangelischen Kirchen in Polen zu einer Tagung nach Wilna eingeladen. Dieser Kirchentag soll vom 9.—11. November über die Gründung eines evangelischen Rates beraten und beschließen. Die Zwischenzeit seit der Einladung zur Maitagung, die in-

der Glaube, wie Luther es immer wieder betont. Aber es kommt nicht nur darauf an, daß der einzelne im Glauben seinem persönlichen Bedürfnis durch die Feier des Sakramentes genügt, sondern auch daß die Gemeinde sich damit geschlossen unter Gottes Befehl stellt. Gerade durch dieses Bewußtsein muß der Gedanke der Feier immer wieder betont und nach besten Kräften ausgestaltet werden.

Das Knabenwaisenhaus Martineum im Anhalt hat nach dem Bericht des Pastor Wadwig im vergangenen Jahre manche Fortschritte erfahren. Bauliche Arbeiten wurden ausgeführt, die Aufnahme von einigen Schülern mehr möglich gemacht, der Garten vergrößert. Dabei ist es nicht ganz leicht, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Nur ein kleiner Teil der Kosten kann durch Pensionspreise gedeckt werden. Nun ist aber, wegen der Bedeutung des Knabenwaisenhauses für solche evangelische Schüler, die ohne Religionsunterricht sind, ein Erweiterungsbau durchaus nötig. Es wird zur Unterstützung der Anstalt aufgerufen.

Am Schluß der Verhandlungen stand der Bericht des Kirchenrats Drabek-Pleß über das

kirchliche und synodale Rechnungswesen und die Aufstellung des Haushaltsvoranschlages für 1926. Nur mit einer begründeten Ausnahme wurden die Jahresrechnungen der Gemeinden eingereicht und durchgeprüft. Einzelnes ist an ihnen auszufehen. Vor allen Dingen müssen die allgemeinen Bestimmungen über die Aufstellung und Einreichung der Rechnungen immer wieder zur Kenntnis gegeben werden, weil dabei stets Fehler vorkommen. Die einzelnen Klassen der Synode zeigen einen günstigen Stand. Ihre treue, gewissenhafte und geschickte Verwaltung wird unter Dankesworten durch Kirchenpräsident D. Bock betont. Nach dem Schlußgebet wird ein Schlußlied gesungen:

Der ewig reiche Gott  
Woll' uns bei unser'm Leben  
Ein immer fröhlich' Herz  
Und edlen Frieden geben,  
Und uns in seiner Gnad'  
Erhalten fort und fort,  
Und uns aus aller Not  
Erlösen hier und dort.



folge der damaligen politischen Lage, abgesagt worden ist, dürfte von den maßgebenden Ämtern und Kirchenmännern eifrig benutzt worden sein, um sich über die ernste Frage, die alle Evangelischen im Reiche bewegen muß zu verständigen. In Wilna werden verschiedene Vorschläge und Entwürfe zur Beratung kommen, in welchen die Wege beschrieben sind, die zu einer vielleicht möglichen Einigung in den allen gemeinschaftlichen Belangen der Evangelischen Kirchen in Polen führen sollen. Möchte die Wilnaer Tagung der evangelischen Sache in Polen zum Segen gereichen!

## Aus der Heimat.

Der Herr über Leben und Tod hat am 14. Oktober d. J., den treuen Hirten und Seelsorger der Kurzwälder evangelischen Gemeinde:

### Pfarrer Paul Pustowka

61 Jahre alt im 38. Jahre seiner seelsorgerlichen Tätigkeit aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit abberufen.

Am 16. Oktober haben den Vollendeten seine Freunde zur letzten Ruhestätte begleitet.

2. Tim. 4, 7.

**Bieliß.** (Von den Kirchplatzschulen.) Zum Direktor der Knabenschule am Kirchplatz ist der bisherige Fachlehrer an der Kirchplatz-Mädchenschule Herr Ernst Winter ernannt worden. Die Ernennung des Herrn Direktors Winter hat wohl allseits überrascht, aber auch überall Freude und Genugung ausgelöst; weil die Hoffnung berechtigt ist, daß Direktor Winter in den bewährten Bahnen seiner Amtsvorgänger fortschreiten und unserer Schule ein treuer und pflichteifriger Förderer sein wird. Gottes Segen begleite ihn auf seiner Bahn!

**Bieliß.** (Amtsjubiläum.) Montag, den 13. September gelegentlich der Morgenandacht in der Evang. Lehrerbildungsanstalt in Bieliß, war Herr Professor Rudolf Weinlich Gegenstand einer besonderen Ehrung. Im festlich geschmückten Zeichensaale hatten sich die Zöglinge der Anstalt und der Lehrkörper versammelt. Nachdem der Choral „Das walte Gott“ verklungen war, gedachte der Direktor der Anstalt, Herr Karl Gerhardt, in warmer, herzlicher Ansprache der Bedeutung des Tages. Vor 25 Jahren war es, daß Herr Professor Rud. Weinlich aus Niederösterreich als Lehrer an diese Anstalt berufen wurde. Seiner harrten damals schwere Aufgaben. Vor allem sollte er den schwer darniederliegenden Zeichen- und Schreibunterricht in neue Bahnen lenken und auch einen Teil des mathematischen Unterrichtes übernehmen. Mit vorbildlicher Treue, mit Einsetzung all seines reichen Wissens und Könnens auf wissenschaftlich-künstlerischem sowie methodischem Gebiete hat Herr Professor Rud. Weinlich in diesen Fächern gewirkt und anerkannt schöne Erfolge erzielt, die seinen Ruf als musterhaften

Lehrerbildner weithin bekannt machten. In der schweren Nachkriegszeit hat der Jubilar fast seine ganze freie Zeit dem Bestehen und dem Wohle der Anstalt gewidmet, in dem er das äußerst schwierige und zeitraubende Amt eines Kassiers der Anstaltskasse übernahm. In letzter Zeit kam nun noch dazu, im Vereine mit seiner wackeren Frau Gemahlin auch für das leibliche Wohl für den größten Teil der Zöglinge Sorge zu tragen. Seitdem Herr Professor Geib in den Ruhestand getreten ist, leitet Herr Prof. Weinlich in musterhafter Weise die Lauerbachstiftung, wie sich jeder, der in dieses Schülerheim tritt, durch den Augenschein überzeugen kann. Mit herzlichen, tiefempfundenen Worten dankte Herr Direktor Gerhardt dem Jubilar für seine treue und vielseitige Arbeit im Dienste der Anstalt und gab dem Wunsche Ausdruck, daß ein gütiges Geschick ihn noch lange rüstig, gesund und schaffensfreudig erhalte. Die Glückwünsche der Schüler und des Kollegiums schlossen sich an. Tief gerührt dankte der Jubilar für die ihm bereitete Ehrung, für die ihm seitens der Direktion und des Lehrkörpers zuteil gewordene Unterstützung während seiner Amtstätigkeit und betonte, indem er sich schließlich an die Jugend wandte, daß seine ganze Arbeit ihrem Wohle, ihrer Zukunft gelte. Freilich gehe es dabei manchmal nicht ohne Nachdruck, ohne scheinbare Härte ab, was im Schüler leicht die Empfindung zu großer Strenge wachrufen könnte. Doch müsse der Schüler bedenken, daß die Strenge den Lehrern oft größere Aufopferung koste als die Milde und in ihr oft mehr Liebe zum Schüler sich erweise, als in der Nachsicht. Mit einem innigen Glückwunsche für die Zukunft der Anstalt und ihrer Zöglinge schloß der Jubilar seine Ansprache. Der Choral „Lobe den Herrn“ beendete diese würdige Feier eines verdienten Schulmannes.

**Bieliß.** (Evang. Lehrerbildungsanstalt.) Das Seminar weist im Schuljahr 1926/27 einen bedeutenden Zuwachs an Schülern und Schülerinnen auf. Zu den 92 alten Zöglingen traten 69 neue hinzu. Derzeit sind im I. Kurse 45, im II. 30, im III. 33, im IV. 32 und im neuangesezten V. Kurse 21 insgesamt 161 Zöglinge. Von ihnen sind dem Bekenntnisse nach 132 evangelisch, 26 katholisch, 3 mosaisch; der Nationalität nach 154 deutsch, 7 polnisch; dem Geschlechte nach 126 männlich, 35 weiblich. Aus Schlesien sind 44, aus Posen 28, aus Pommern 10, aus Lodz 3, aus Wolhynien 4, aus Galizien 72. An der Anstalt wirken 1 Direktor, 5 Lehrer im Hauptamte, 11 Hilfs- und Kontraktlehrer und 2 Hilfslehrerinnen für Turnen für Mädchen und für weibliche Handarbeiten. Der Unterricht wird nach den neuen vom Unterrichtsamt von Rattowik und vom Unterrichtsministerium in Warschau festgesetzten Lehrplänen erteilt.

**Bieliß.** (Vom Kirchplatz.) Die letzten Wochen haben uns zwei in der ganzen Gemeinde vermerkte besondere Gratulationstage bescheert; den 60. Geburtstag unserer verehrten Frau Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses Anna Rukutisch und den 80. Geburtstag des ehrenwerten Gemeinde-



beamten Herrn Rüstler Karl Jatsch. Beide Jubilare waren an ihren Ehrentagen der Mittelpunkt eines großen Kreises aufrichtiger Freunde und Verehrer. Wir müssen es uns leider raummangels versagen, in dieser Folge der R.-Ztg. des Näheren über die Jubiläen und die Jubilare zu berichten.

**Bieltz.** (Aus der Gemeinde.) Das Presbyterium konnte vor kurzem eine für den Gemeindebesitz am Kirchplatz wichtige Aktion erfolgreich zu Ende führen, dadurch, daß es ihm gelang, das am Eingange zu unserem alten Friedhofe gelegene, der jüngst verstorbenen Frau Emma Jatsch gehörige ehemals Wagner'sche Reale zu erwerben. Diese Erwerbung ist umso begrüßenswerter, als sie nun eine schon lange empfundene Lücke in dem sonst abgerundetem Realbesitz der evang. Gemeinde auf dem Zion ausfüllt.

**Bieltz.** (Gemeinde- und Armenpflege.) Frauen und Mädchen, die einen Nachmittag in der Woche dem Dienste an unseren Gemeindearmen gern opfern wollen, indem sie alte Wäsche und Kleider zu neuem Gebrauche herrichten helfen, werden gebeten, an den Mittwochnachmittagen in die Nähstube des Schwesternhauses zu kommen, wo sich seit einem Jahre einige Frauen bereits betätigen. Auch wird um ältere oder nicht mehr gebrauchte Wäsche — und Kleidungsstücke gebeten, die in der Sammelstelle des Schwesternhauses abgegeben werden können!

**Bieltz.** (Jugendarbeit.) An die evangelischen Inhaber von Kanzleien, Betrieben, Geschäften und Werkstätten ergeht die freundliche Bitte, die Lehrlinge, jungen Gefellen, Kanzleigehilfen und sonstigen jugendlichen Angestellten aufzufordern, an den Versammlungen des hiesigen evang. Jugendbundes an den Sonntag-Nachmittagen (2—6 Uhr) und an den Donnerstagabenden (7—9 Uhr abends) teilzunehmen. Denn hier finden sowohl ortsfremde wie hiesige junge Leute guten Anschluß und können vor mancher Versuchung bewahrt bleiben. Es werden Vorträge und Bepredigungen religiösen und sittlichen Inhaltes gehalten zur Gewinnung einer christlichen Weltanschauung wie überhaupt zur Festigung des Charakters. Die Donnerstagabende leitet Pfr. Karzel, an den Sonntagnachmittagen helfen auch andere Herren mit Vorträgen aus.

**Bieltz.** (Evangelischer Verein: Posaunenchor.) Der seit anderthalb Jahren in unserer Gemeinde bestehende Posaunenchor hat am 18. September einen schlichten und doch sehr schönen Abend veranstaltet und gezeigt, daß seine Mitglieder es in der Kunst des Posaunenblasens schon ziemlich weit gebracht haben; so insbesondere durch den Vortrag der Paraphrase über „Harre meine Seele“ und das Lied „Wie mit grimmem Unverstand“. Aber ebenso sehr gingen zu Herzen die andern ausdrucksvoll geblasenen Choräle. Gedichte, vorgetragen von der Jugend, Ansprachen, einzeln und gemeinsam gesungene Lieder schufen Abwechslung. Auch solche Abende können in ihrer Weise dazu beitragen, für die köstlichen Schätze, die wir in unseren evang. Chorälen haben, manchem die Augen zu öffnen. Hoffentlich findet der Posaunenchor für die zum Militärdienste eingerückten Bläser

bald einen Ersatz, um seine Aufgabe weiter erfüllen zu können. Am 4. Oktober fand im Vereinslokale den einrückenden Mitgliedern des Jugendbundes zum Abschied ein geselliger Abend statt. Gemeinsames Singen, Sololieder und Vorträge auf den verschiedensten Instrumenten (Posaunen, Violinen, Harmonium, Zither, Laute und Mundharmonika) machten das Beisammensein gemütlich und ließen es die vielen Besucher gewiß nicht als ein Opfer empfinden, daß der Abend ohne Rauchen und alkoholische Getränke verlief. Der Ertrag des Büffets wurde zur Deckung von Ausgaben des Posaunenchores verwendet. —

**Bieltz.** (Evangelisationsvorträge des Herrn Pfarrer Lic. Weidauer.) Vom 7.—13. Oktober weilte bei uns als lieber Gast Herr Pfarrer Lic. Weidauer aus Kolomea. An 7 Abenden sprach er zu einer stetigwachsenden und seinen biblischen Vorträgen mit großer Aufmerksamkeit und Andacht folgenden Gemeinde, die sich ob schön ob Regen ausnahmsweise fern in unserer Kirche versammelt hat. Am letzten (8.) Abend seines Hierseins hat er auch im Schwesternhause unsern Diakonissen mit dem Wort gebietet. Seine Rede war klar, im Schriftwort gegründet und im Bekenntnis der Kirche verankert, die Fülle von Gedanken und Bildern den Hörer fesselnd. Herr Pfarrer Lic. Weidauer hat sich den Dank seiner hiesigen Gemeinde reich verdient und der Wunsch, den der Ortspfarrer im Namen der Gemeinde am Ende der Evangelisationsvorträge aussprach: Pfarrer Weidauer möchte wieder zu uns nach Bieltz kommen, um uns mit seinen reichen Gaben zu dienen, aufrichtig. Die allabendlich eingehobene Kollekte in der Höhe von 400 Zl. war für die Evang. Anstalten in Stanislau bestimmt. Die Vorträge bildeten eine fortlaufende Auslegung des 1. Kap. des Kolosserbriefes. Wenn der Vortragende eingangs auf den Reichtum des apostolischen Wortes hinwies und meinte, daß der Reichtum der Schrift sich gerade darin offenbart, daß eine Fülle von Lebensproblemen in einem kleinen Stückchen Bibel ihre Lösung finden, so wurde das durch die Auslegung tatsächlich bewiesen. Wie von selbst ergaben sich aus den vorgelesenen Versen der genannten Briefstelle eine Fülle von Fragen, wie sie die Gegenwart und den modernen Menschen bewegen. Es ergaben sich folgende Themen: (Vers 4—8). Das Evangelium: das Wort der Wahrheit und seine Ausbreitung in Vergangenheit und Gegenwart. Vers 9: Der Wille Gottes. V. 10: Würdiger Christenwandel. V. Die Quelle der Kraft. V. 12—14: Die Segensfülle des Evangeliums Christi. Vergebung der Sünden, Bürgerrecht im Reiche Gottes, Befreiung von Finsternis und Aberglauben, Ertüchtigung zu heiliger Lebensführung. V. 15—18: Die Apostolische Antwort auf die Frage nach Person und Werk des Heilandes. Am letzten Abend wurde Kol. Kap. III, 16. ausgelegt und von der Herrlichkeit des Wortes Christi (die ganze Bibel), von weiser Belehrung und Ermahnung (Fragen des Religionsunterrichtes), von der Seelsorge und von der Bedeutung aber auch den Gefahren des geistlichen Gesanges gesprochen. Die Illustrierung der Wahrheitslehre des Wortes durch kirchengeschichtliche Beispiele und eigene Beobachtungen



und Erfahrungen, brachten das Apostolische Wort den Herzen oder Zuhörer so nahe, daß die Tiefe und Gegenwartsbedeutung des apostolischen Wortes vielen Hörern aufgegangen sein mag.

**Altbielitz** (Aus Schule und Gemeinde) Am 5. Oktober fand in unserer Schule die Einführung des neuen Oberlehrers Herrn Franz Farny durch den Obmann des Ortsschulrates Herrn Paul Bathelt statt. Am anderen Tage wurde Herr Oberlehrer Farny durch den Ortsschulrat begrüßt, wobei Herr Pfarrer Bartling ihm namens der evang. Gemeinde einen herzlichen Willkommengruß darbot. Möge es dem Herrn Oberlehrer auch unter den jetzigen schweren Verhältnissen möglich sein die Schule zu neuem Glanze zu bringen.

**Bagdorf bei Bielitz** (Evang. Schule). Der Bezirksschulrat hat in seiner September-Sitzung das Ansuchen des Presbyteriums der evang. Schul- und Friedhofsgemeinde um Wiederanstellung des Lehrers Biesol als Schulleiter zustimmend erledigt. Oberlehrer Biesol ist von der deutschen Privatvolksschule in Dziedzice an seinen früheren Dienstort Bagdorf versetzt worden und Herr Lehrer Kreis ist von Bagdorf nach Dziedzice zurückgekehrt; ihm bleibt die Gemeinde für seine aufopfernde Tätigkeit dankbar verpflichtet.

**Kurzwald.** († Pfarrer Paul Pustowka). Mit dem am 14. d. M. verstorbenen H. Pfarrer Paul Pustowka ist ein Mann von „edler Einfachheit und stiller Größe“ dahingegangen. Einfachheit war ihm angeboren und ist ein edler Grundzug seines geraden und aufrechten Wesens geblieben. Dem aber, was der Unermüdliche in aller Stille schuf, wird niemand die Größe absprechen. — Geboren in Drahomysl als Sohn des seinerzeit dort beliebten und bekannten Dorfschmiedes, kam der Knabe, der sich durch Fleiß und Begabung auszeichnete, auf das deutsche Staatsgymnasium in Bielitz, das er mit Auszeichnung absolvierte. Eigener Fleiß und das Wohlwollen edel gesinnter Freunde halfen dem von Haus aus Armen während der Hochschulstudien an den Universitäten in Wien, Jena und Berlin. Gleich nach Vollendung dieser wurde der Kandidat der Theologie als Pfarrer nach Kurzwald berufen, das damals durch den Abgang seines ersten Pfarrers nach Skotschau verwaist war. Hier hat er nun in den vollen 37 Jahren seiner Wirksamkeit als Pfarrer und Seelsorger ein Werk geschaffen, das ihm bleibendes Andenken sichert.

Als Prediger war er nicht nur in seiner Gemeinde beliebt und gern gehört, sondern in der ganzen schlesischen Landeskirche. Seine Predigten, stets sorgfältig vorbereitet, lebendig und kraftvoll vorgetragen, verfehlten ihre Wirkung auf die Zuhörer nie; desgleichen seine Reden und Ansprachen bei Hochzeiten oder an Särgen und Gräbern. Hinter den Worten stand stets der ganze Mann mit seiner Überzeugung, stets bereit den Worten die Taten folgen zu lassen. Sein Leben in der Familie — der Verewigte hinterläßt seine Gattin, geb. Johne aus Bielitz, und zwei Kinder und Enkelkinder,

ein Sohn fiel im Jahre 1918 — in der Nachbarschaft und Gemeinde leuchtet als Beispiel weit über Grab und Tod! Rastlos tätig auch im Hause, in der Wirtschaft, edel und selbstlos im Umgange mit den Menschen, war er stets die Güte, Freundlichkeit selber. Die national geteilte Gemeinde verliert in ihm einen Seelsorger, der väterlich mit ihr Wohl und Wehe teilte und bedacht war, Frieden und Eintracht aufrechtzuerhalten, den Wohlstand zu heben. Sein Rat und Tat war jedem Bedürftigen sicher. Seine Bittschriften in aller Herren Länder um Gaben für die Armen, für die Christbescherungen, für die Abbrändler sind Jahr um Jahr hinausgewandert. Die Gründung, Führung, und Erhaltung der Raiffeisenkasse war vorwiegend sein Werk, ebenso die des landwirtschaftlichen Kasinos und der Molkereigenossenschaft, die freilich alle im Kriege eingegangen sind. Dem Gründer aber brachten sie neben Würden auch ungeahnte Bürden, schwere, ernste Stunden und bittere Sorgen, die seine Gesundheit untergruben. Daß ihm die Erhaltung und Förderung deutschen Wesens am Herzen lag, beweist die Gründung von Roseggerschulen in seiner Gemeinde, seine Mitarbeit in völkischen Vereinen u. v. a. m.

Diese vielseitige Tätigkeit hat ihn oft aufs Krankenlager geworfen. Von langwierigen Nervenleiden suchte er in früheren Jahren Heilung und Erholung in der Tatra, bei Freunden in der Nähe und Ferne. Im Mai d. J. verlor er plötzlich die Sehkraft des linken Auges, die sich trotz sorgfältiger Behandlung im Teschener Landespietral ganz nicht mehr einstellen wollte. Vielmehr traten Komplikationen ein; die alten Herzbeschwerden, Atembelaustungen stellten sich ein und hemmten seine Schaffenskraft. Doch half er noch am Tage vor dem Tode in der Kanzlei und in der Wirtschaft mit und war mit den Seinen noch am Abend fröhlich beisammen. Sein sanfter, stiller Tod war ein Hinüberschlummern aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit.

Nun ruht er von seiner reichen Arbeit und ungezählte Werke folgen ihm nach. Das Begräbnis am 16. d. M. zeigte, wie beliebt, geachtet und geschätzt er war. Eine ungezählte Menschenmenge aus Stadt und Land hatte sich eingefunden, um dem Seelsorger, Freund und Mitarbeiter zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Dreizehn Pfarrer leiteten den Kondukt. H. Pfarrer Bartling-Altbielitz und Mrowiec-Weichsel, beide teure Freunde des Verstorbenen, hielten ihm in der Kirche die letzten Nachrufe, jener in deutscher, dieser in polnischer Sprache. Am Grabe sprachen H. Pfarrer Porwal-Biala, Morcinek-Drahomysl und Herr Senior Kulisz-Tesch die Abschiedsworte...

**Kurzwald.** (Kirchenweihfest.) Am 1. November l. Js. werden es 60 Jahre sein, daß die hiesige evangelische Kirche eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben wurde. Am 8. September 1864 wurde der Grundstein gelegt und der Bau ungeachtet des österr.-preußischen Krieges rüstig weitergeführt. Die Einweihung vollzog Superintendent Karl Samuel



Schneider, die deutsche Festpredigt hielt Dr. theol. Theodor Haase, damals Bielitz Pastor und Senior, die polnische Konsenior Terliha aus Gollerschau. In die Fußstapfen der rührigen und glaubenseifrigen Vorfahren tretend hat die Gemeinde in diesem Jahre ihr Gotteshaus, die Schulen und das Pfarr- und Lehrerhaus mit großem Kostenaufwand von Außen gründlich erneuert und allen Gebäuden ein frisches, schmales Aussehen gegeben.

**Biala.** (Frau Superintendent Gertrud Fritzsche †.) Ihrem Gatten, weil. Superintendent D. Hermann Fritzsche, der am 8. Oktober 1924 als Achtundsiebzjähriger gestorben ist, ist am 3. Oktober d. J. in der Sonntagsfrühe seine treue Lebensgefährtin 76-jährig im Tode nachgefolgt. Die beiden letzten Lebensjahre der Heimgegangenen waren erfüllt von der Sehnsucht, ihm, dem geliebten Gatten nachzufolgen, um an seiner Seite auszuruhen von vielen Sorgen und den Mühen eines langen und zumal im letzten Jahrzehnt oft kummerreichen Lebens. Am 5. Oktober hat eine große Gemeinde der dahingegangenen Bialaer Pfarrfrau das letzte Geleite zur Gruft der Familie Seeliger gegeben; im Gotteshaus nahm Pfarrer Dr. Wagner im Grunde des Schriftworts 1. Kor. 19. 4 Abschied von der teuren Frau und Ortspfarrer Porwal segnete sie am Friedhof zur letzten Ruhe ein. Einst der vielverehrte Mittelpunkt eines in unserer Landschaft hochangesehenen Hauses, hat Frau Superintendent Fritzsche zuletzt all die Herbigkeit des Schicksals einer hochbetagten Witwe, die ihren Gatten über alles geliebt hatte, getragen, bis der Herr sie erlöst hat. Sie war die Tochter des einstigen Kurators und Bürgermeisters und vielvermögenden Bialaer Kaufherren Rudolf Theodor Seeliger; das drittälteste seiner 8 Kinder. In eine glückliche Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs unserer Gegend, in Jahre, deren Parole: „Licht und „Vorwärts!“ war, fiel ihre Jugend und ein trautes Band inniger Geschwisterliebe schlingt sich um dieses Lebens holdseligen Aufstieg und dauert bis zuletzt. Mit ihrem Gatten zusammen boten die beiden das lebendige Abbild des faustischen Ehepaares Philemon und Baucis; mit welcher Anhänglichkeit waren beide einander doch zugetan; mit welcher Sorge und Sorgfalt war nicht die Gattin dem Manne ergeben; wie hat sie sich nicht einzufühlen und einzuleben vermocht in seine Lebensarbeit, in seinen Pflichtenkreis, und es verstanden seine Lebenswege zu verschönen. Der beste Freund ihres Gatten ist sie ihm mit viel Klugheit und ebensoviel Zartgefühl Mitberaterin und Mitforgerin in den vielen amtlichen Geschäften als Pastor und späterer Oberhirte seiner kirchlichen Diözese gewesen und wie die Frau Superintendent bekannt war allen den vielen, vielen Gästen, die in amtlichen Belangen das Bialaer Pfarrhaus, diese vormalige alte evangelische Schule der Gemeinde aus der Toleranzzeit, von den Seeligers erbaut, aufzusuchen hatten, so war sie verehrt in der ganzen Diözese, die ihrem Manne als Verwaltungsbereich seines bischöflichen Amtes unterstand, als die freundliche und gütige, feine und schöne, gastliche und lebenswürdige Dame, welcher jeder in Ehrerbietung genahet ist und von der jeder voll Verehrung

geschieden ist. In der Gemeinde hat sich die nun Vollendete in dem Evang. Waisenhaus ein bleibendes Denkmal gesetzt. In der Erinnerung aller, die das Leben mit Frau Superintendent Fritzsche zusammengeführt hat, wird ihr Bild bleiben und nicht verlöschen, als das Bild einer edlen Frauenpersönlichkeit, hervorgegangen aus einem deutschen evangelischen Bürgerhaus unserer Landschaft, wert des Mannes ihrer Wahl, mit dem sie des Lebens buntes Wechselspiel ein Halbjahrhundertlang geschaut hat; eine Pastorsfrau von Biala, erfüllt von edler Frömmigkeit, Geduld und treuer Liebe. Der Herr hat sie erhoben und zuletzt erlöst. Der Friede Gottes ist nun mit ihr. Sie ruhet sanft.

**Biala (Jubilare)** Im Monate Oktober feierten Herr Kurator Ernst Neßjizius seinen 60. und Herr Gemeindevertreter Johann Džga den 50. Geburtstag. Beiden überaus treuen Gemeindegliedern sei auch an dieser Stelle für ihr treues Wirken im Dienste der Gemeinde herzlich gedankt. Der Herr des Lebens aber segne sie beide auch im neuen Jahrzehnt! — Am Sonntag, den 24. Oktober vollendet der verdiente Leiter unserer Schule, Herr Direktor Josef Turek sein 65. Lebensjahr. Auch ihn begleiten herzliche Segenswünsche der Gemeinde, deren Presbyterium ihm anlässlich des 30-jährigen Dienstjubiläums an unserer Schule den herzlichsten Dank ausgesprochen. Möchten dem Jubilar noch viele Jahre segensreichen Wirkens und Schaffens in dem ihm lieb gewordenen Beruf gegönnt sein!

**Biala - Bpniik.** Den 60. Geburtstag feierte am 21. Oktober Kur. Stello H. Andreas Vinnert. Möge Gott ihn seiner Familie und Gemeinde noch lange erhalten und seine Arbeit segnen.

**Sanbulch.** Ein treues Glied der Predigstation Herr Andreas Gansel feierte am 15. Oktober seinen 50. Geburtstag. Herzliche Glück- und Segenswünsche.



### Einladung.

Sonntag, am 31. Oktober, 8 Uhr abends

Großer Schießhausaal in Bielitz

Reformationsfest-

Familienabend!

Glaubensgenossen aus Stadt und Land sind herzlich eingeladen.



### Bücherschau.

Meyers Lexikon in 12 Bänden. Siebente, völlig neubearbeitete Auflage. Ueber 160000 Artikel und Verweisungen auf etwa 20000 Spalten Text mit rund 5000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text; dazu etwa 610 besondere Bildertafeln (darunter 96 farbige) und 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne sowie 200 Text- und statistische Uebersichten. Band 4 (Engobe bis Germanität) in Halbleder gebunden 30 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.)



## Achtung! Bezug für das 4. Quartal erneuern!

Der vierte Band reicht von Engobe bis Germanität. Als wir noch klein waren, hat es uns viel Spaß gemacht, die seltsamen Wörter auf den Rücken der Lexikonbände auswendig zu lernen. Was dieser geheimnisvolle Rahmen umschließt, ist aber erfreulich lebensnah. Wenn auch ein Lexikon eine Zusammenstellung alles dessen sein soll, was man weiß, so werden sich doch die meisten namentlich für das interessieren, was sie noch nicht lange wissen oder was noch nicht alle wissen, also für das Aktuelle, das Neueste. In dieser Beziehung bietet der vierte Band eine Fülle von Wissenswerten. Reich bedacht worden mit Text und Bildern sind die Fortschritte der Technik. Der Rundfunkteilnehmer findet einen großen Artikel „Funkwesen“, ausgestattet mit Schaltungsstücken und allem, was sein Herz sonst noch begehrt. Ueber das Fernsehen und die berühmte Karoluszeile kann man sich unterrichten. Liebevoll ist auch die Fliegerei behandelt worden; vier Tafeln „Flugzeuge“ zeigen Apparate in allen Stufen der Geschichte des Flugwesens. Was uns beim flüchtigen Durchblättern noch auffiel: im Artikel „Entstäubung“ ist bereits der mit Recht so beliebte Staubsaugapparat beschrieben. Aus dem Gebiet der Naturwissenschaften zieht der Artikel „Farben“ die Aufmerksamkeit auf sich; Wilhelm Ostwalds Arbeiten sind gut und klar dargestellt. Der modernen Geschichte sind zwei höchst begrüßenswerte Artikel gewidmet: „Europäische Konferenzen“ und „Friedensverträge 1918 bis 1922“. Beim Lesen gerade dieser Artikel, deren Inhalt uns so nahesteht und in Presse, Vorträgen, Debatten immer und immer wieder herangezogen, zitiert und von den verschiedensten Seiten beleuchtet wird, kommt die ruhig registrierende Art eines gutgeleiteten modernen Lexikons angenehm zur Geltung. Es ist ein Genuß, einmal ganz einfach zu lesen, wie es wurde und wie es nun ist, ohne sogleich mit Meinungen bedrängt zu werden. Die moderne Kunst spricht in den Artikeln „Expressionismus“ und „Futurismus“ zu uns; die mit Verständnis und Geschmack zusammengestellten Tafeln hätte man sich bunt gewünscht („Sparen!“ ruft's, während man dies hinschreibt). Und dann gibt es natürlich eine Menge Biographien von lebenden Künstlern und Schriftstellern; wir fanden solche von Gauguin, Galsworthy, Leo Fall, Furtwängler, Enking, Ettlinger, Eulenberg, Ewers, Federer, M. R. Fischer, Forbes-Moffe usw. Eine Überraschung ist der Artikel „Fremde Zimmergesellen“, wo man endlich einmal etwas über jene selbstbewußten jungen Leute mit den enorm weiten Hosen und dem Künstlerhut erfährt. Eine andere Überraschung, und zwar eine recht angenehme: der Band ist 3 Mark billiger als der vorige, er kostet, wie die ersten beiden, nur 30 Mark und ist dabei noch einige Bogen stärker.

### Spenden-Ausweis.

Für den Glockenerneuerungsfond der Bielitzer evang. Gemeinde sind eingelaufen: Zl 100 von Herrn Wilhelm Jenschur, Zl 50 von Herrn Rudolf Vogl, Zl 20 von Herrn Dr. Ernst Heß, Zl 15 von Herrn Max Roth, Zglau als Kranzablösung für Herrn Arthur Schädel, Zl 10 von Herrn Oskar Pfister, 10 Zl von Frau Kamilla Wojciekiewicz, 10 Zl von Familie Ing. Andreas Midler und Zl 10 von Frau Bertha Bordeh-Biala als Kranzablösung für Herrn Dr. Alfred Gläsel, Zl 10 von Frau Adele Bathelt als Kranzablösung für Frau Marie Steffan, Zl 8 von Herrn Josef Gansel, Zl 5 von Herrn Rudolf Perschke, Zl 5 von Herrn Paschke, Zl 3 von Ungenannt und Zl 3 von Frau Katharina Kriebelt.

### Briefkasten.

Zum Reformationstest-Familienabend hoffen wir unsere Freunde recht zahlreich im großen Schießhausaal begrüßen zu können. Die Vortragsordnung wird uns unter anderem eine Ansprache des Herrn Pfarrers Schulz aus Laurahütte, über das Thema: „Die Reformation und die Frau“ bringen. An alle Glaubensgenossen und Freunde der evangelischen Sache ergeht die herzliche Einladung zum Besuch des Familienabendes am 31. Oktober! — Raumamangels mußten eilige Beiträge und Berichte für die nächste Folge der R.-Ztg. zurückgestellt werden. Wir bitten die werthen Einsender deshalb um Geduld und entbieten ihnen unseren dankbaren Gruß! — Unsere Bezieher ersuchen wir um Einzahlung der Bezugsgebühr für das 4. Quartal!

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Richard Ernst Wagner, Pfarrer in Bielitz. — Druck von Johann & Carl Handel, Bielitz.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Soeben erscheint  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage

## MEYERS LEXIKON

12 Halbleder-Prachtbände

Ueber 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text und 5000 Abbildungen und Karten im Text fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Band I, II u. IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen.

Soeben erschienen!

## Familien - Stammbuch

Herausgegeben von

Johann Twardzik,

evang. Pfarrer zu Budweis (Südböhmen).

## Waren - Haus

für Mode, Sport u. Touristik.

JOSEF HUTTA, CIESZYN.

Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl

Filet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.

## Glasarbeiten, Bildereinrahmungen

in allen Preislagen. ∴ Lager fertiger Bilder  
bei

Wenzel Noß, Glaserei und Bilderhandlung  
Bielsko, Gustav-Josephplatz 5. (1)

Fräulein Johanna Olma, Bielitz, Giselstraße 23, ein auch von der Gemeindepflege seinerzeit unterstützter Pflegling, will sich mit Hilfe einer Vor-druckerei ihr Brot selbst verdienen. Das Pfarramt empfiehlt sie bestens den verehrten Hausfrauen.

Ein Bielitzer Student wäre bereit gegen Gewährung eines Mittagstisches Schülern aus den unteren Klassen der Mittelschulen Aushilfsstunden zu erteilen (auch in Polnisch). Auskunft beim Pfarramt.

Das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielitz nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schlef. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigasse).



# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbieleitz, Biala, Bieleitz und Kurzwald.

Nummer 11.

Bieleitz, den 15. November 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bieleitz, Kirchplatz  
Nr. 8, — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postsparkas-  
santenkonto Katowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bieleitz.

Bezugspreis (der im voraus zu entrichten ist) viertel-  
jährig 2.50 Zl., ganzjährig: 10 Zl., 8 d. M., 12  
österr. Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile  
ober deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne  
Beilagen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

Inhalt: Der Abendmahlskelch der Evang. Gemeinde in Kurzwald. — Der Kirchentag in Gablonz. — Aus aller Welt. — Aus  
Polen. — Aus der Heimat. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen. — Zwei Beilagen: I. „Unsere Hei-  
mat!“ Nr. 10. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

## Der Abendmahlskelch der Evang. Gemeinde in Kurzwald.

Das Jahr 1654 war für die evangelische Kirche in Schlesien verhängnisvoll. Im alten Leschener Kreise allein wurden in den Monaten März und April des genannten Jahres 49 evang. Kirchen durch kaiserliche Kommissäre geschlossen und ins Eigentum der katholischen Kirche übergeben. Dieses bittere Los traf auch die evang. Gemeinde in Kurzwald, als die kaiserliche Kommission am 17. April 1654 daselbst eintraf. Doch als die Herren nach dem Abendmahlskelche fragten, stellte sich heraus, daß derselbe verschwunden sei. Noch Jahre lang wurde nach ihm geforscht, der Besitzer der Herrschaft Bieleitz, Graf von Sunnegk, und die Nachkommen des einstigen evang. Pfarrers in Kurzwald, Wenzel Weiß, wurden für sein Zustandebringen verantwortlich gemacht, endlose Protokolle wurden geschrieben, — aber der Kelch war nicht zu finden und niemand wußte, wohin er gekommen sei. Einer freilich wußte davon: der Grundbesitzer W i d l e r. Als dieser glaubenseifrige Mann erfahren hatte, daß die kais. Kommissäre auch nach Kurzwald kommen würden, hatte er nächtlicher Weile den Kelch aus der Kirche geholt, ihn in einer Kiste verwahrt und diese unter seiner Türschwelle vergraben. Niemand hatte ihn dabei gesehen und niemandem teilte er etwas von dem Geschehenen mit. Erst nach Jahren, als er alt und schwach geworden und dem Tode nahe war, offenbarte er das Geheimnis seinem ältesten Soh-

ne und verpflichtete denselben, auch wieder erst im Angesichte des Todes seinem Erben davon zu sagen.

In der Zeit der Gegenreformation und der Verfolgung der Evangelischen um des Glaubens willen vererbte sich in Kurzwald die Treue zum evangelischen Bekenntnis von Geschlecht zu Geschlecht und im W i d l e r'schen Hause auch das Geheimnis von dem unter der Türschwelle vergrabenen Kelche vom Vater auf den Sohn. Als aber Kaiser Joseph II. im Jahre 1781 das Toleranzpatent erlassen hatte und in dem benachbarten Ernsdorf ein evang. Bethaus erbaut worden war, da glaubte der Besitzer des alten Hauses die Zeit gekommen, seinen Freunden und Nachbarn die ererbte Ueberlieferung von dem Kelche unter der Türschwelle zu erzählen. Es war eine herrliche Stunde, als sie daran gingen, nachzugraben. Bald stießen sie auf eine halb vermoderte Holzkiste und in derselben lag unverfehrt der gesuchte heilige Kelch der Väter. Als nun das evang. Bethaus in Ernsdorf eingeweiht wurde, brachten ihm die zu ihm eingepfarrten Kurzwälder den alten Kelch samt Patene zum köstlichen Angebinde.

Bis zum 1. November 1866 blieben die heiligen Gefäße in Ernsdorf in Verwendung. An diesem Tage fand die Einweihung der neu erbauten Kirche der evang. Gemeinde Kurzwald statt, die sich kurz zuvor als selbständige Kirchengemeinde konstituiert hatte. Da kamen unter den tausenden von Festgästen, die zu Wagen, und zu Fuß von nah und fern in Kurzwald zusammenströmten,



im geschlossenen Zuge die Mitglieder der Muttergemeinde Ernsdorf mit dem Pfarrer Hermann Rotschy im Ornat an der Spitze, um der nun aus ihrem Verbande scheidenden geliebten Tochter, der evang. Gemeinde Kurzwald, die alten teuren Andenken zurückzubringen, ihr dieselben als wertvollste Mitgift zu überreichen.

Die evang. Gemeinde Kurzwald bewahrt die heiligen Gefäße, die damals wieder in ihren Besitz gelangten, als kostbares Heiligtum auf. Nur einmal im Jahre, bei der Konfirmation, kommt der ehrwürdige, bereits schadhast gewordene Kelch noch in Gebrauch, als sichtbarer Zeuge evangelischer Glaubensstreue in drangsalvollen Zeiten und als kräftiger Mahner zu gleicher Treue und Beständigkeit an das gegenwärtige Geschlecht.

(Nach Aufzeichnungen weiland des Superintenden Dr. Theodor Haase).

## Aus aller Welt.

**„Acta Holmiensia“.** Ein kirchengeschichtliches Dokument. (epb) Der im Auftrag des Stockholmer Fortsetzungsausschusses von Prof. D. Adolf Deißmann erstattete Amtliche Deutsche Bericht über die Weltkirchenkonferenz ist soeben im Furche-Verlag erschienen. Dieses einzigartige kirchengeschichtliche Quellenwerk, das dem Gedächtnis des auf der Heimreise von Stockholm verstorbenen greisen Patriarchen von Alexandria Photios gewidmet ist, umfaßt auf 762 Seiten die Vorgeschichte der Konferenz, das Verzeichnis der Delegierten, die Arbeit der Kommissionen sowie der Konferenz selbst. Es entspricht ihm ein — im Umfang wesentlich kleinerer — Amtlicher Englischer Bericht, den der Dean von Canterbury Dr. Bell verfaßt hat. Zur Charakterisierung dieses deutschen Berichts sei hingewiesen auf das Vorwort des Herausgebers, das mit den Worten schließt: „Wie Stockholm als Ereignis einen kirchengeschichtlichen Wendepunkt bedeutet, so sind die beiden Ausgaben der Acta Holmiensia ein einzigartiger Querschnitt durch das christliche Denken der *Una Sancta* der Gegenwart, ein Reflex ihrer Frömmigkeit und ein Gradmesser ihres Wollens in einem Ausmaße und einer weltweiten Reichhaltigkeit, wie man ähnliches wohl aus keiner anderen Epoche der christlichen Geschichte in einem einzigen Buche zusammenfindet. Zeile um Zeile dieses Protokolls des ökumenischen Gesprächs von Stockholm in unzähligen Arbeitsstunden wieder und wieder prüfend und das Ganze zusammenschauend, habe ich immer deutlicher die leuchtende Linie gesehen, welche in aller Mannigfaltigkeit der Begabung und des vielsprachigen Zeugnisses Einheit bedeutet. Einheit in Christus.“

### Deutsche Diakonissen im Orient. (epb.)

Das Kaiserswerther Diakonissenhaus, „das Mutterhaus aller Mutterhäuser“ insgesamt sind heute 106 in- und ausländische Diakonissenhäuser dem Kaiserswerther Verbande angeschlossen — hatte bekanntlich vor dem Kriege eine blühende Arbeit im Orient. Dieses Orientwerk beginnt sich, wie auf dem 90. Jahresfest mitgeteilt wurde, von den schweren Wunden, die ihm der Krieg geschlagen hat, allmählich zu erholen.

In Jerusalem ist schon seit zwei Jahren das Kaiserswerther Diakonissen-Hospital wieder im Betrieb; das Haus ist auf dem besten Wege, die vor dem Kriege innegehabte Stellung wieder einzunehmen. Auch die Erziehungsanstalt „*Talitha kumi*“, von dem Vater des Diakonissenwerkes Fliedner zu einer „Pflanzstätte christlicher Barmherzigkeit im Morgenlande“ bestimmt, ist in diesen Tagen mit 40 Kindern wieder eröffnet worden; Erziehungshaus, Tagesschule, Kinderschule und Haushaltungsschule sind im Gang. Außer in Jerusalem arbeiten gegenwärtig noch Kaiserswerther Diakonissen in dem Kaiserswerther Diakonissen-Hospital Kairo. Die Arbeitsfelder und Tochterhäuser in Alexandrien, Beirut, Konstantinopel sind noch nicht zurückgegeben. Die Anstalten in Smyrna sind durch eine Feuersbrunst völlig vernichtet.

## Aus Polen.

### Die Synode zu Wilna.

Diese erste allgemeine evangelische Kirchen-Synode hat in Wilna vom 9. — 11. November stattgefunden und sie hat nach den vorliegenden Berichten einen schönen Erfolg gehabt und ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt. Der Versuch, eine Plattform zu finden, auf welcher der Protestantismus in Polen in einer freiwillig geschaffenen Einheitsfront für seine Rechte einsteht, ist geglückt. Das Ereignis wird überall in evangelischen Kreisen mit Freude aufgenommen; und es war nicht einmal ein allzulanger Weg, von jenem ersten tatkräftigen Anstoß, mit welchem das Lemberger Presbyterium die Frage im Feber dieses Jahres ins Rollen gebracht hat, bis zu dem Wilnaer Synodalbeschluss vom 11. November, unter dessen Eindruck sich die Führer der 6 evangelischen Kirchen in Polen die Hände zu gemeinsamer Arbeit in Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens reichten. Die Synode war, wie erinnerrlich, bereits für den Mai nach Wilna einberufen; sie mußte aber wegen der politischen Maiereignisse abgesagt werden. Die Zwischenzeit hat der Sache selbst insofern wohlgetan, als von allen beteiligten Kirchenmännern die heikle Frage gründlich bedacht und überlegt werden konnte und die Vorlagen für die Novembertagung wohl vorbereitet werden konnten. Als Ergebnis der nun abgehaltenen Wilnaer Synode, über deren Verlauf alle Teilnehmer nur eine Stimme der Befriedigung und des Lobes haben, ist die an sich gewiß sehr erfreuliche Tatsache zu berichten, daß es eben zu einer Einigung in den Hauptsachen gekommen ist. Aus den etwa 200 Abgeordneten von Kirchen und Gemeinden wurde die Verfassungskommission gewählt, welche aus 5 vorliegenden Verfassungsentwürfen die Grundruderfassung für einen „Rat der evangelischen Kirchen in Polen“ zu redigieren hatte. In diesem Rat werden die 6 evangelischen Kirchen, die darin Sitz und Stimme haben, darüber wachen sollen, daß Friede und brüderliche Eintracht innerhalb ihrer Reihen herr-



schen und die Protestanten in Polen in ihren Rechten nicht beeinträchtigt werden. Die genannte Kommission hat die ihr zugewiesene Aufgabe ausgeführt und die Begründung des erstrebten Rates der evangelischen Kirchen in Polen ist Wirklichkeit. In dem Rat sind vertreten die beiden größten Kirchen von Warschau (lutherisch) und Posen (uniert) und die Kirchenkörper von Ratiowiz (uniert), Stanislaw (A. u. S. B.), Warschau (reformiert) und Wilna (reformiert). — Aus unserem Ost-Schlesien waren nur polnische Vertreter der Gemeinden in Teschen und Ustron in Wilna anwesend; ihrem Begehren um Bewilligung von Sitz und Stimme im Rat ist nicht stattgegeben worden.

**Warschau.** (Von der evang. theol. Fakultät.) An der evang. Fakultät in Warschau studieren im laufenden Semester 19 Theologen aus Ost-Schlesien. Sie verteilen sich auf folgende Gemeinden: Orlau 6, Bludowiz 4, Bystriz 2, Nawsie 2, Kameral-Elgoth 1, Polnisch-Teschen 3, Ustron 1.

**Lodz.** („Weg und Ziel.“) Unter diesem Titel ist am Reformationsgedenktag die erste Folge einer Monatschrift der deutschen Pastorkonferenz der evang. augsburg. Kirche in Polen erschienen. Als Herausgeber und Schriftleiter zeichnet Pastor A. Doberstein in Lodz. In dem Geleitwort zur neuen Zeitschrift heißt es: „Es wurde schon seit langem als Mangel empfunden, daß neben den polnischen kirchlichen Zeitschriften, die die Interessen der polnisch gesinnten Gemeindeglieder unserer evangelisch-augsburgischen Kirche verteidigen, nicht auch ein deutsches kirchliches Blatt erscheint, das neben religiösen Angelegenheiten auch solche allgemein kirchlicher Art behandelt. Es bestehen ja viel ungeklärte Fragen, die beide Teile unsrer Kirche bewegen und die von größter Wichtigkeit sind. Man hat es seit Jahren versucht, nach innen und außen den

Anschein zu erwecken, als ob die evang.-augsb. Kirche polnisch sei. Dies Blatt will es nun beweisen, daß es Lutheraner gibt, die sich ihres Erbes auch in bezug auf Sprache und Sitte nicht schämen. Es will keinesfalls Gegensätze aufrollen, um Zank und Zwietracht zu stiften, sondern um denen, die einseitig unterrichtet sind, die Augen zu öffnen und denen, die zaghaft zurückstehen, Mut zum Eintreten für ihre Ueberzeugung zu geben. Möge es denn seinen Lauf antreten und im Vertrauen auf Gott ein wahrheitsgetreuer Wegweiser zu einem Ziele sein, in dem sich die Gegensätze finden. Möge es auch die Wege zeigen, die beschritten werden müssen, um eine gerechte, christliche gegenseitige Behandlung der deutschen und polnischen Gruppe innerhalb unsrer Kirche zu erreichen. Das walle Gott!“ Glück auf den Weg!

## Aus der Heimat.

### Das Alumneum „Lauerbachstiftung“ der Evang. Lehrerbildungsanstalt in Bleitz in den Schuljahren 1924/25 und 1925/26.

(Aus dem Bericht des Präfecten Prof. Rud. Weinlich.)

#### I.

Zu Beginn des Schuljahres 1924/5 zählte das Alumneum — einige nur vorübergehend anwesende Prüflinge und Abiturienten gar nicht mitgezählt — 96 Zöglinge, darunter 3 Schüler der Teschener Oberrealschule, die aber anfangs Oktober nach Wiedereröffnung der dortigen 7. Klasse wieder nach Teschen zurückkehrten. Am Ende des Schuljahres 1924/5 war der Stand noch immer wahrscheinlich der höchste, den das Alumneum bisher aufzuweisen hatte, nämlich 85 Seminaristen, 2 Gymnasialisten und 4 Gewerbeschüler, zusammen also 91 Zöglinge. Sämtliche Zöglinge waren

### Der Kirchentag in Gablonz.

Die 3. Synode der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien.  
(Vom 26. bis 30. September.)

Der Eröffnung ging ein Festgottesdienst in der anmutigen Gablonzer evang. Kirche voraus. In seiner schlichten Art sprach Kirchenpräsident Dr. Wehrenpfennig als Führer zu Führern und Gesführten Worte von einer Tiefe und Kraft, wie man sie nur selten hört. Im Innersten bewegt, begaben sich unmittelbar nach dem Gottesdienste die Synodalmitsglieder in den stattlichen Gablonzer Rathausaal, wo Kurator Rünzl-Wsch als Alterspräsident die Synode eröffnete und deren Konstituierung leitete. Aus der Wahl des Präsidiums ging als ausgezeichnete Vorsitzender Ing. Freude-Brünn, als seine Stellvertreter Superintendent Dr. Jeller-Karlsbad und Herr Thunig-Gablonz hervor. Für die flärende Durcharbeitung der zahlreichen und umfangreichen Vorlagen wurden sechs Ausschüsse bestellt.

Die Arbeit, die in ganze Tage und halbe

Nächte währenden Sitzungen geleistet wurde, zeugt vom Geist ernsten Christentums und darum von aufbauend vorwärts drängender Kraft. In quellfrischer Art und weitem Blick, mit glaubenswarmen Herzen und tiefem Ernst nahmen die geistlichen und weltlichen Mitglieder der Synode zu allen, darunter schwerwiegenden Fragen ihrer Kirche, Stellung. Erhebend war es insbesondere für die Geistlichen, zu sehen, mit welcher tiefem christlich-evangelischem Bewußtsein und mit welcher einem Eifer Rechtsanwälte, Ärzte, Industrielle, Ingenieure und andere Weltliche Hand an den Pflug legten, wie sie alle um das evangelische Ideal eiferten. Das freie offene Wort bei schönster brüderlicher Gesinnung in allen Punkten der reichen Tagesordnung, auch denen heikler Natur, gab der Synode das gute äußere Gepräge.

Im Mittelpunkt des Interesses stand die Frage der Altersversorgung für Pfarrer, Lehrer und ihre Witwen und Waisen. Ungezählte für und wider gab es zu klären, die schwere Frage des „woher nehmen“ zu lösen. Das Ziel steht hoch, doch dürfte es mit Glauben und Opfermut zu er-



deutsch, und zwar stammten 62 aus Klempen, 20 aus Posen und Pommerellen, 2 aus Schlesien, 3 aus Kongreßpolen und 4 aus Wolhynien. Evangelisch waren 86, römisch-katholisch 5 Alumnats; 3 „Zöglinge“ des 4. Jahrganges, die bereits als Auschilfslehrer angestellt waren, und sich nun auf die Reifeprüfung vorbereiteten, waren verheiratet und Familienväter.

Das sittliche Verhalten der Zöglinge war fast ausnahmslos vollkommen zufriedenstellend. Uebertretungen der Hausordnung kamen nur selten vor und auch die Bemühungen um Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit zeigten erfreuliche Erfolge.

Von ansteckenden Krankheiten blieb das Alumnat im Schuljahre 1924/5 verschont. Zwei Zöglinge mußten infolge schwerer Erkrankung in Spitalsbehandlung übergeben werden. Für 13 Zöglinge wurde ermäßigte zahnärztliche Behandlung erwirkt. Schwächliche Zöglinge erhielten außer den regelmäßigen Mahlzeiten gegen geringe Vergütung und zum Teil auch unentgeltlich Zubereitungen von Milch, Eiern u. dgl.

Die Verpflegungsgebühr betrug durchschnittlich im September 1924 Zl 34.—, im Oktober 41.— Zl und ab November monatlich 42.70 Zl. Trotz dieser geringen Gebühr und trotz der großen Zahl der Zöglinge wurde es ermöglicht, denselben eine nahrhafte schmackhafte und bekömmliche Hausmannskost mit täglich mindestens einer Fleischspeise und reichlich Fett und Milch zu bieten. Abgesehen von manchem, gewiß aufrichtigem Dankeswort, war das gesunde, kräftige Aussehen der allermeisten Zöglinge der schönste Lohn für alle in dieser Hinsicht aufgewandten Bemühungen. Die Alumnatswirtschaft wurde von der Frau des Präfecten geführt.

Trotz der durch die allgemeinen Wohnungsverhältnisse bedingten Schwierigkeiten ermöglichte

während des Schuljahres 1924/5 die Ausnützung glücklicher Umstände und die dankenswerte Mithilfe einiger warmer Freunde des Alumnats, insbesondere des Herrn Sejmabgeordneten und Vizebürgermeisters Karl Fuchs, weitere große Fortschritte in dem Bestreben, die Räume des Alumnats wieder ausschließlich für Alumnats-, bezw. Seminarzwecke zurückzuerlangen. So konnte zunächst nach Räumung der Hausmeisterwohnung das nötige Dienstpersonal aufgenommen und untergebracht werden. Nach Ueberfiedlung der Textilgesellschaft wurden 4 Räume des zweiten Stockwerks frei und nach deren Wiederherstellung wurden die übrigen 3 Schlafsäle im Erdgeschoß aufgelassen und die großen, luftigen und sonnigen Räume im zweiten Stockwerke ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zurückgegeben. Auch ein Krankenzimmer wurde eingerichtet. Zwei von den im Erdgeschoß freigewordenen Zimmern wurden dem Seminar zur Einrichtung der Lehrwerkstätte überlassen.

Die im Schuljahre 1923/24 vorgenommenen Neuanschaffungen und Reparaturen an Einrichtung, Geschirr und Wäsche konnten im Schuljahre 1924/25 in erhöhtem Maße fortgesetzt werden. In den Schlafsälen, im Krankenzimmer, in einigen Wirtschaftsräumen und in der Kanzlei des Präfecten wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt. Einige bedenkliche Schäden am Gebäude mußten noch während des Schuljahres behoben werden. Noch manches wäre anzuschaffen, zu erneuern oder auszubessern gewesen, aber die Mittel waren erschöpft und nicht minder die Kräfte. Und doch sollte dieses an Arbeit und Erfolgen so reich gesegnete Schuljahr noch einen unverhofft besseren Abschluß finden: Auf ein Gesuch an den Gemeinderat der Stadt Bielitz — herzlichen Dank den treuen Förderern auch an dieser Stelle! — wurde

reichen sein: Jeder Geistliche und Lehrer erhält nach 35jähriger Dienstzeit eine Jahrespension von 18.000 Kc., seine Witwe außer Erziehungsbeiträgen, die Hälfte. Der jährlich notwendige Betrag wird durch Versicherungsprämien und Beiträge der Gemeinden aufgebracht. Damit hat die Kirche ein großes und schönes Werk geschaffen.

Außer der Vorlage des Pensionsstatutes wurde eine Schulverfassung und eine Disziplinarordnung abgeführt. Letztere nach Streichung aller Punkte, die sich auf ehrenamtlich im Dienst der Kirche stehende Laien bezogen haben. Um aber auch hier einem zeitweise empfundenen Mangel zu steuern, wurde der Ständige Synodalausschuß beauftragt, ein Statut für Kirchenzucht vorzulegen.

Aus der Reihe der anderen Beschlüsse seien nur die besonders wichtigen hervorgehoben. Besondere Beachtung verdient die Prüfungsordnung für die Kandidaten der Theologie, die sich, dem Gebot der Zeit entsprechend, u. a. auch auf das Gebiet der sozialen Arbeit erstreckt. Die Studiendauer des Theologen soll mindestens 8 Semester betragen. Erst nach 1jähriger Bewährung im pra-

tischen Seelsorgeamt erfolgt die Zulassung zum praktischen Examen.

Der Gemeinde Asch wurde, nachdem sie auf andere Sonderrechte verzichtet hatte, ein ständiger Sitz in der Kirchenleitung eingeräumt. An die Regierung wird das Ersuchen gestellt, das Gesetz betreffend die Abschaffung des zweiten Feiertages zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten im Sinne der Beibehaltung dieser Feiertage zu novellieren. Desgleichen faßt die Synode eine Resolution, die von der Regierung die Anerkennung des Charfreitags und des Reformationstages als staatsgiltige Feiertage fordert. Hinsichtlich des Charfreitags ergeht an die Gemeinden die Aufforderung, sämtliche Gemeindeglieder, so auch die Inhaber industrieller und kaufmännischer Betriebe, zu dessen Heiligung anzuhalten.

Der Religionsunterricht soll auch in den oberen Klassen der Mittelschulen und Lehrerseminare obligatorisch erklärt werden. Für die Aufstellung eines geeigneten Lehrplanes und die Auswahl entsprechender Religionsbücher wird ein besonderer Ausschuß bestellt.



dem Museum für die notwendigsten Wiederherstellungsarbeiten der namhafte Betrag von 15.000, d. i. fünfzehntausend Zloty gespendet! Da konnte nun freilich nicht an Erholung gedacht werden, denn es galt rasch zu handeln. Waren doch die Ferien die geeignetste Zeit für die notwendigen Arbeiten und auch eine neuerliche Geldentwertung war nicht ganz ausgeschlossen. Die nötigen Offerte und Ermächtigungen wurden eingeholt, Bestellungen gemacht; Arbeiten begonnen und immer wieder betrieben, die durch Streit und infolge des ausgebrochenen Zollkrieges eingetretenen Verzögerungen durch erhöhte Betreibungen wettgemacht und als die befürchtete Zloty-Entwertung wirklich eintrat, wurden auch noch die für einen späteren Zeitpunkt aufgesparten Arbeiten in Angriff genommen und bis weit in das neue Schuljahr hinein fortgesetzt. Von den ab Anfang der Ferien bis Ende Oktober 1925 durchgeführten Erneuerungsarbeiten seien folgende angeführt:

1. Ausbesserung des Blechdaches und Anstrich desselben mit Oelfarbe.

2. In der Alumnatsküche wurde eine Warmwasseranlage, die auch das Waschküchen versorgt, eingerichtet und noch andere für einen größeren Betrieb erforderliche neuzeitliche Einrichtungen eingeführt.

3. Das Waschküchen, das selbst im Sommer viel zu kühl war, wurde durch einen Luftschacht mit der Küche verbunden. Der schadhafte Fußboden wurde in Terrazzo erneuert, die Wände wurden ebenso verkleidet. Durch Anbringung eines großen Warmwasserbehälters konnten eine zweite Badewanne und zwei Brausen gespeist werden. Die Ableitung für Schmutzwasser wurde vollständig umgebaut.

4. Im Stiegenhaus, im Erdgeschoß und im 1. Stock wurde das alte Steinpflaster der Gänge

durch Terrazzo ersetzt, im Erdgeschoß und im 1. Stockwerk wurden die schon sehr schadhafte Stiege mit Kunststein überzogen.

5. Sämtliche Fensterrahmen wurden ausgetauscht, alle äußeren und zum Teil auch die inneren gestrichen, überdies noch viele andere Maler- und Anstreicherarbeiten durchgeführt.

6. In der Waschküche wurde ein Betonfußboden gelegt, ein Wasserabfluß eingeführt und ein großer Bettonscheuertrog eingebaut.

7. Neu angeschafft wurden: 43 Stück Eisenbetten, für 40 Betten Matratzen, 55 Stück Wolldecken, 5 große Schränke, 180 Stühle und verschiedene andere Ergänzungen der Studierzimmereinrichtung.

8. Noch eine Reihe anderer Reinigungs- und Erneuerungsarbeiten in Wohn-, Schlaf- und anderen Räumen wurden durchgeführt und schließlich konnte durch Anschaffung neuer und Auffrischung guter alter Wandbilder auch noch einem längst empfundenen Mangel abgeholfen werden.

**Das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielitz** nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ede Pestalozzigasse).

**Bielitz.** (Evang. Familienabend). — Der am 31. Oktober, im großen Schützenhaussaal veranstaltete Reformationsfest-Familienabend hat wie diese in unserer Gemeinde alteingewohnte Festfeier es immer getan hat, auch heuer seinen Zweck erfüllt und die große Gemeinde der Anwesenden

Den Beitritt der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien zum „Bund der Evangelischen Kirchen in der Tschechoslowakei“ lehnt die Synode für den gegenwärtigen Zeitpunkt ab.

Aus den Wahlen in die Kirchenleitung ging Pfarrer Dr. Giesecke-Weimer als Präsidentenvertreter, Oberlandesrat Dr. Stadler-Troppau als Kirchenanwalt hervor. An Stelle des Industriellen, H. Eichorius, der reichsdeutscher Staatsbürger ist und darum als Oberkirchenrat nicht bestätigt wurde, trat Industrieller H. Pfischke-Gablitz, in die Kirchenleitung ein.

Der Antrag des Mährischen Kirchentages, für den Kirchenpräsidenten den Bischofstitel einzuführen, fand keine Annahme und dürfte den nächsten Kirchentag neuerlich beschäftigen.

Der vom Wirtschaftsausschuß vor einem Jahr getätigte Ankauf eines würdigen Bischofs-sitzes für den Kirchenpräsidenten und die Kirchenleitung wurde freudig ausgeführt und die Gastfreundschaft der Frau Kirchenpräsidentin in den vornehmen Räumen dankbar entgegengenommen.

Der Gemeinde Tschelisch-Teschau wurde spontan und einmütig für ihren Kirchbau eine Kollette in allen Gemeinden der Kirche gewährt.

Auch Fragen der Inneren Mission beschäftigten die Synode. Oberkirchenrat Eichorius erstattete Bericht über das Pflegekind der Gesamtkirche, das Waisenhaus in Haber, Dr. med. Weit-Prag erwärmte die Herzen für die Anstalten in Jechitz, (Heimat für Heimatlose), Habstein (Sonnenhof), Deutsch-Horschowitz, Hermannseifen, Gorkau, Aufsig-Dorpiß und die neue großangelegte Gründung Zöptau in Nordmähren.

Zusammenfassend kann die Deutsche Evang. Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien mit Befriedigung auf das Werk ihrer 3. Synode zurückblicken. Es war in Einzelheiten und im Ganzen eine Offenbarung von Glauben und Kraft des Glaubens. Nicht reich an Gliedern, nicht reich an Mitteln ist diese Kirche, doch überaus reich an führenden Geistern und vor allem reich am Geiste Christi. Und das gibt gute Hoffnung für die Zukunft.

Pfr. 3.



vielfach erfreut. Schon lange vor dem Beginn des Familienabendes war wieder der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, und wieder mußten leider manche Nachkommende, wenn sie es nicht doch vorzogen, geduldig zu suchen, ob nicht noch irgendwo im Saal, auf der Empore oder im Vorraum zum Großen Saal ein Plätzchen zu erobern wäre, heimkehren; vielleicht ein wenig verärgert; solches aber mit Unrecht! Um die etwas überreiche Vortragsordnung haben sich in fröhlichem Wettstreit unsere evangelischen Vereinigungen redlich bemüht und sich den Dank der Anwesenden reichlich verdient. Mit dem Lutherliede wurde begonnen und der Familienabend von der wackeren Vereinigung der Posaunenbläser vom Evang. Verein mit einer sehr schön zum Vortrag gebrachten „Paraphrase“ über das Lied: „Harre meine Seele“, eingeleitet; die Gemeinde freute sich über die Fortschritte des Bläserchores. Der Leiter des Festabendes konnte in der Großen Versammlung die Vertreter aller unserer hiesigen evang. Körperschaften und Vereine, auch die Vertreter der benachbarten Presbyterien und Vereinigungen begrüßen. Die nun folgende Vortragsordnung bot in ansprechender Abwechslung so viel Schönes, daß die Stunden bis Mitternacht allen nur allzureichend dahin schwanden. Unter Herrn Kantor Gustav Bods Leitung, der heuer das vierzigste Jahr seiner Altmeisterschaft im Kantorat am Bielitzer Zion erreicht hat und aus diesem Anlaß auch besonders geehrt wurde, hat der Evang. Kirchenchor einige Male das Podium betreten; mit seinem „Wahlspruch“ von H. Regierungsrat Julius Zipser dem Chor gewidmet, begann er und hat mit etlichen gemischten Chören (Reformationschor v. n. Möhring und Chören von Mendelssohn „O wunderbares tiefes Schweigen“, „Herbst“, „Elfenloden“ von Heyne) sich wiederholt den Beifall der Zuhörer geholt; wie auch die prächtig vorgetragenen beiden Duette des Kirchenchores („Herbstlied“ von Mendelssohn und „Wenn ich ein Vöglein wär“ von Schumann), von einem Frauenchor gesungen, sehr gefallen haben. Der Vortrag eines Luthergedichtes von Fräulein Widentka gesprochen, hat zu der Festrede übergeleitet, die Herr Pastor Schulz aus Laurahütte, (der mit seiner klangschönen und großen Stimme die Gemeinde auch durch den Vortrag einiger Lieder erfreut hat, welche Herr Seminarprofessor Rudolf Max mit bekannter Rüstlerkraft am Klavier begleitete), über das Thema: „Die Reformation und die Frau“ in dankenswerter Weise übernommen hatte. Der Vortragende, in Bielitz kein Unbekannter, hat es in ausgezeichneter Weise verstanden, seine Zuhörer zu fesseln und in die durchaus ernste und zum Nachdenken anregende Behandlung des Themas auch manchen frohen und zur Heiterkeit anregenden Geistesblitz einschleichen zu lassen, welchem die Zustimmung der aufmerksamen Zuhörer erfolgt ist. Den ersten Teil des Familienabendes beschloß das gemeinsam gesungene Lied: „Frisch auf in Gottes Namen“. Den zweiten Teil leitete wieder der Kir-

chenchor ein und als heiterer Einschlag folgte eine fröhliche Deklamation der mundartlichen Dichtung des „Lügajörg“, vorgetragen von Fräulein Gröda, mit vielen Beifall aufgenommen. Als Abschluß des Familienabendes folgte, freilich in reichlich vorgerückter Abendstunde der vom Evang. Mädchenkränzchen vorbereitete Lichtbildervortrag „Aus dem Leben einer Mutter“. Schöne Bilder von Rudolf Schaffer, begleitet und verbunden vom Vortrag ansprechender Lieder und Gedichte, hielten die Gemeinde bis gegen Mitternacht fest und boten wieder ein Bild von der emsigen und treuerangelischen Arbeit unserer um die Schwester Olga gescharten weiblichen Jugend. Als das Schlußwort vom Abschied und der Wunsch vom Wiedersehen beim nächsten ev. Familienabend gesprochen ward, — um das Haus heulte und piffte der erste Novembersturm! — da wiederhallte der Wunsch in Allen, die nun zum Heimweg aufbrachen. Allen aber, die wieder zum Gelingen des Reformationsfestfamilienabendes beigetragen hatten, auch den freundlichen Spendern für die Erfrischungstafel, deren Ertrag dem Schles. evang. Schwesternhause zufließt, herzlichen Dank! —

**Bielitz.** (Weihnachtsmarkt des Mädchenkränzchens). Ehe das Jahr zu Ende geht, will unser Mädchenkränzchen einen Weihnachtsmarkt abhalten, der einerseits unseren evang. Gemeindemitgliedern Gelegenheit geben soll, ihre Weihnachtseinkäufe an Spielsachen, Kleidungsstücken für Kinder, geschnittenen Körbchen u. dgl. bei uns zu machen, andererseits zeigen soll, daß sich willig junge Herzen und Hände freudig bei dieser Liebesarbeit beteiligt haben und durch sauber ausgeführte Arbeiten einen schönen Weihnachtsmarkt zustande bringen wollen. — Trotz der strengen Zeit haben wir uns an die Arbeit herangemacht, die in den vorhergehenden Jahren immer zum gelungenen Abschluß führte. Mögen sich auch in diesem Jahre in unserer Gemeinde willige Herzen finden, die durch Weiterverbreitung dieser Mitteilung und durch ihre Einkäufe einen schönen Ertrag der Arbeit sichern. Mit Freude und Dank könnten wir vom Ertrag dem Schwesternhause eine Weihnachtsgabe übermitteln, das uns durch Jahre so liebevolle Aufnahme gewährt. Möge das mit Liebe angefangene Werk zum schönen Abschluß führen, damit die jungen Herzen unseres Kreises zum freudigen Mitwirken für unser Gemeindeleben ermuntert werden. Der Weihnachtsmarkt soll am Bußtag im Presbyterial-Sitzungszimmer am Kirchplatz eröffnet werden und eine Woche lang zum Verkauf geöffnet sein. Nähere Mitteilungen erfolgen von der Kanzel.

**Bielitz.** (Schlesisches evang. Schwesternhaus: 60. Geburtstag der Frau Oberin). Der 17. September war für unser Diakonissenhaus ein schöner Festtag. Das freundliche Heim in der Parkstraße war das Ziel vieler Besucher, die im Kommen und Gehen von Morgen bis Abend ein ungewohntes Leben in das sonst so ruhige Bielitzer Diakonissen-Mutterhaus gebracht



haben. Frau Oberin Anna Rukutsch war es, der an diesem Tage von nah und fern die Glückwünsche so vieler dargebracht wurden. Schon am Vorabend zu ihrem 60. Geburtstage kamen die ersten Gratulanten; der Schwesternchor und die Bläservereinigung vom Evang. Verein grüßten die Jubilarin mit frommen trauten Chören. Am Festtag selbst erschienen neben den vielen Freundinnen und Bekannten unserer Frau Oberin auch die Vertreter von Behörden und Vereinen, um der verdienstvollen Oberin ihre Glückwünsche darzubringen; u. a. Vertreter der Bielitzer Pfarrgemeinde, deren Kurator und die Pfarrer, Abordnungen des Bielitzer Gemeinderates und des Bürgermeisteramtes, der P. T. Frauenvereine unserer Stadt, der Ärzteschaft des Bielitzer Städtischen Krankenhauses; auch aus Teschen waren Abordnungen des dortigen Landesospitals und des evang. Gustav Adolf-Frauenvereines erschienen; eine besondere Auszeichnung für die Jubilarin war die persönliche Anwesenheit des Herrn Direktors des Teschener Landesospitals, Obersanitätsrat Dr. Hinterstoisser und dessen Frau Gemahlin. Am Abend versammelten sich die Diakonissen und viele Freunde des Schwesternhauses um die Frau Oberin, welcher zu Ehren Schwester Olga einen Film zusammengestellt hatte und vorführte, in dem Bilder aus dem Leben des Schlesischen evang. Diakonissenhauses die Zuschauer vielfach erfreuten. Einige schöne Gedichte, Ansprachen seitens der Pfarrer, ein besonders ansprechendes Poem der Schwester Luise Stolz, ließen die dankbare Hochschätzung der mit dem Wirken der Gefeierten besonders Vertrauten und Verbundenen erkennen. — Ein Bialaer Kind, schaut die Jubilarin, umgeben von der Schar ihrer Diakonissen, auf ein arbeitsreiches, mitunter recht mühevolleres Leben zurück, auf ein Leben, welchem aber des Himmels Segen nicht gefehlt hat. Dankbar wird von Allen, die den verantwortungreichen Arbeits- und Wirkungskreis der Frau Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses kennen, anerkannt, mit welcher Umsicht und Geduld sie ihren vielfachen Pflichten nachgekommen ist und wie sie es wohl verstanden hat, dem Hause, das sie vor 18 Jahren zur Oberin berufen hat, auf das Beste zu dienen. Am 13. Juli 1892 als Probeschwester in die damals erst neugegründete Diakonissenanstalt in Teschen eingetreten, ist Schwester Anna Rukutsch noch vom Gründer des Hauses weiland Superintendent Dr. Haase, der Anstalt als Schwester angelobt worden und hat auf den verschiedenen Stationen des Teschener Krankenhauses, schließlich auch als Operationschwester des Herrn Direktors Dr. Hinterstoisser eine reiche Berufserfahrung gesammelt und ist eine der tüchtigsten Diakonissen geworden, so daß ihr damals auch zeitweilig die provisorische Leitung des Schwesternhauses anvertraut worden ist. Nachdem sie auch 3 Jahre lang das Amt einer Oberschwester im Allgemeinen städtischen Krankenhaus in Bielitz versehen hatte, wurde sie am 3. Oktober 1908 zur Oberin des Schlesischen evang. Schwesternhauses

ernannt und war in diesem Amte die treue Beraterin und Helferin des Vorstandes. Ihr Wirken ist wiederholt ehrend anerkannt worden; schon im Jahre 1898 ist ihr das goldene Verdienstkreuz verliehen worden. In weiten Kreisen unserer Bevölkerung erfreut sich die Frau Oberin großer Wertschätzung und ungeteilter Hochachtung. Herzliche Glückwünsche begleiten die Jubilarin in das neue Jahrzehnt ihres Lebens.

**Bielitz.** (Paul Gerhardt-Feier.) Aus Anlaß des 250. Todesjahres des neben Luther bedeutendsten Kirchenliederdichters Paul Gerhardt finden 2 Veranstaltungen statt. Bei der ersten wird am 1. Adventsonntag der Paul Gerhardt-Film vorgeführt mit einem anschließenden Vortrag über des Dichters Leben und Wirken, sowie mit vorgetragenen und gesungenen Proben einiger seiner unvergänglichen Kirchenlieder. Die 2. Veranstaltung findet am 3. Adventsonntag als eine liturgische Adventfeier in der Kirche statt. Die Singchöre des Seminars, des Mädchentränzchens und unserer Kirchplatzschulen werden Gerhardt'sche Lieder zum Vortrag bringen, deren Auswahl nach dem Zeitgedanken erfolgt ist, den unser Dichter in die Verse kleidet:

Mein Herze geht in Sprüngen u. kann nicht traurig sein,  
Ist voller Freud' und Singen, sieht lauter Sonnenschein.  
Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ,  
Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.

Mögen es recht viele Glaubensgenossen als ihre Pflicht erkennen, über das Leben und Wirken jenes gottbegnadeten Sängers etwas zu erfahren, dem die evang. Kirche viele ihrer schönsten und innigsten, von seltener Tiefe des Gemütes, von gesunder starker Gläubigkeit und immer heiterem Gottvertrauen zeugenden Lieder verdankt.

**Bielitz.** (2 Vorträge über Helsingfors). Ueber die XIX. Weltkonferenz der christlichen Jungmännervereine, die vom 1.—6. August l. J., in Helsingfors (Finnland) tagte, berichtete Herr Dr. Ing. F. Urwalek mit Vorführung von Lichtbildern am 25. IX. und am 23. X. l. J. Im ersten Vortrag führte der Berichterstatter die Zuhörerschaft durch Riga, Dorpat und Helsingfors. Im zweiten Vortrag erzählte er vom Verlauf und von den Ergebnissen der Weltkonferenz, sowie von den gewonnenen, erhebenden Eindrücken, zuletzt auch von Stockholm. Beide Vorträge waren sehr anregend. Mit Hilfe eines Projektionsapparates für undurchsichtige Bilder wurden selbstgemachte, interessante photographische Bilder auf die Leinwand gebracht. Dem Vortragenden folgte eine aufmerksame Zuhörerschaft und dankte ihm für seine Ausführungen herzlich.

**Bielitz.** (Armen- und Gemeindepflege.) Auch in diesem Schuljahre sollen Kinder armer, arbeitsloser Eltern zu Mittag ausgespeist werden. Hausfrauen, die ein solches Kind für einen oder für mehrere Tage in der Woche zu Tische nehmen möchten, werden gebeten, dies dem Pfarramt oder der Gemeindegemeinschaft bekannt zu geben.

**Bielitz.** (Novemberstürme). Je weiter der Monat November vorgerückt ist, desto heftiger



und von immer größerem Schaden begleitet haben sich die Novemberstürme dieses Jahres auch bei uns ausgetobt. Den Höhepunkt des Schreckens bedeutete wohl der Sturm am Totensonntag (21. November). Vielfache Schäden an Häusern, Zäunen und in Gärten sind, wie überall, so auch auf dem Bieliher Kirchplatz entstanden; die südliche Fiale des Kirchturmes war in Gefahr, herabzustürzen. Die Kirchbesucher mußten gebeten werden, das Gotteshaus durch die Seitenpforten zu verlassen. Der Ausgang unterm Turm war überaus gefährdet. Leider hat der Sturm dieses Sonntags auch ein bitteres Opfer erheischt, indem ein niederfallender Baumast das Mitglied der Größeren Gemeindevorstellung, Herrn Professor Bindor, schwer verletzt hat.

**Altbielitz.** (Sturmschaden). Der furchtbare Sturm am Totensonntag hat auch in unserer Gemeinde schweren Schaden angerichtet. Die Kirchgänger sind nur mühselig schrittweise gegen diesen Weststurm vorwärts gekommen; etliche wurden von ihm niedergeworfen; doch ist niemand nennenswert verletzt worden. Dafür zeigt die Kirchturmspitze die Merkmale des furchtbaren Sturmwetters; denn das mächtige Kreuz mitsamt der Kapsel sind vom Sturm, als wären sie aus Draht und nicht aus mehrzölligem Eisen, im rechten Winkel abgebogen.

**Teschen.** (Pfarrerwahl). Zur Entlastung der unter überaus schwierigen Verhältnissen arbeitenden beiden Pastoren hat sich die Gemeinde in Poln.-Teschen dafür entschieden, einen dritten Pfarrer anzustellen. An den beiden Sonntagen am 14. und 21. November, fanden die Wahlen statt. Von 514 Wahlberechtigten wurde das Recht zu wählen ausgeübt. 488 Stimmen fielen auf den einzig zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten, den bisherigen Herrn Pfarrhelfer Josef Nierostek. Gottes Segen sei mit dem Neugewählten!

**Mähr.-Osttau.** (Pfarrerwahl) Anstelle des am 5. Juni l. J. nach langer, schwerer Krankheit heimgegangenen Kirchenrates und Pfarrers Johann Michalitsch wurde der dortige bisherige Pfarrvikar Adolf Tesch aus Teschen zum Pfarrer gewählt.

**Achtung!**

**Einladung.**

Besuchen Sie den

**Weihnachtsmarkt**

des Evang. Mädchenfränzchens!

Ab 8. Dezember im Presbyterialsitzungszimmer Bleilitz,  
Kirchplatz Nr. 8.

**Spendenausweis.**

Dem evang. Waisenhause in Bieliß wurden im Monat September folgende Kranzablösungsspenden gewidmet: Für Herrn Prof. Dr. Alfred Gläsel von Frau Marie Eichhorn 10 Zl., von Ungenannt 20 Zl., für Frau Marie Steffan von Herrn Karl Feikis 15 Zl., von Herrn Dr. Karl Schulz 20 Zl., von Herrn Dr. Josef Handel 15 Zl., von Frau Dr. Dprawil 10 Zl. Im Monat Oktober: Kranzablösungsspenden für Frau

Marie Steffan und zwar von Herrn Viktor und Frau Elly Starke 20 Zl., von Familie Handel 20 Zl., Kranzablösungsspende für Frau E. Heß von Herrn Ernst Heß und Frau 20 Zl., eine Sachverständigengebühr von Herrn Gustav Büttner 50 Zl., ferner eine Kranzablösungsspende für Herrn Georg Genser von Herrn Ludwig Rnaus 10 Zl. Herzlichen Dank!

**Briefkasten.**

Herrn Joh. R. Konstant: Besten Dank für Ihre Mithewaltung. Karte und Bericht erhalten. Gruß! — Den Bezüher: Die Schriftleitung bittet, die verspätete Ausgabe der Novemberfolge der N. Ev. R. Ztg. zu entschuldigen. Mit der Dezemberfolge wird in der Beilage der Abdruck der „Chronik von Diptla“ und des „Bauerntumult“ beendet sein. — Die Bezugsgebühr ist von etlichen Beziehern unserer R. Ztg. noch ausstehend. Es wird gebeten die Rückstände zu begleichen!

**Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.**

Soeben erscheint

in siebenter, neubearbeiteter Auflage

**MEYERS LEXIKON**

12 Halbleder-Prachtbände

Ueber 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text und 5000 Abbildungen und Karten im Text fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Band I, II u. IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Der V. Band erscheint vor Weihnachten!

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen.

Soeben erschienen!

**Familien - Stammbuch**

Herausgegeben von

**Johann Ewardzik,**

evang. Pfarrer zu Budweis (Südböhmen).

In der Schriftenniederlage des Evang. Pfarramtes Bieliß  
vorrätig: 31. 5. —

**Waren - Haus**

für Mode, Sport u. Touristik.

**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**

Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl

Fillet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.

**Glaaserarbeiten, Bildereinrahmungen**

in allen Preislagen. : Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Röß, Glaserei und Bilderhandlung**

**Bielsko, Gustav Josephplatz 5. (1)**

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Richard Ernst Wagner, Pfarrer in Bieliß. — Druck von Johann & Carl Handel, Bieliß.



# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 12.

Bielitz, den 15. Dezember 1926.

II. (42.) Jahrgang.

Erscheint vorläufig einmal monatlich. — Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8, — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspar-  
kassenkonto Kattowitz Nr. 304 626, Wien Nr. 173 541,  
Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis (der im voraus zu entrichten ist) viertel-  
jährig 2.50 Zl., ganzjährig: 10 Zl., 8 b. R. M., 12  
öster. Schill., 40 Tsch. K. Die gespaltene Kleinzeile  
oder deren Raum 50 Grosch. Einzelne Folgen ohne  
Beilagen 50 Grosch. mit Beilagen 1 Zl.

Inhalt: Spruch. — Advent. — Ein vertriebener Jeschner Pastor und Friedrich der Große. — Gute Freunde. — „Diakonisse  
sein“ (Gedicht). — Aus aller Welt. — Zum Friedenssonntag. — Zum Christtag (Gedicht). — Aus Polen. (Die Bot-  
schaft des Wilnaer Kongresses). — Aus der Heimat. — Bücherschau. — Spendenausweis. — Briefkasten. — Anzeigen.  
— Zwei Beilagen: I. „Unsere Heimat!“ Nr. 11. — II. Bilderbote für das evangelische Haus.

Das ewige Licht geht da herein,  
Gibt der Welt ein neuen Schein;  
Es leucht wohl mitten in der Nacht  
Und uns des Lichtes Kinder macht!

Luther.

## Advent.

Aus alten lang vergangenen Zeiten spricht  
des Sehers Mund zu uns das prophetische Wort:  
Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein  
großes Licht, und über die, so da wohnen im  
dunklen Lande, scheint es helle! — „Das Volk,  
das im Finstern wandelt“, damit könnten auch  
wir Menschen dieser Tage gemeint sein, wir Chri-  
sten alt und jung! Wie tiefe Dämmerung liegt es  
über allem Menschendasein dieser Frist. Von To-  
desahnung reden unsere Dichter, vom Untergang  
des Abendlandes schreiben unsre Denker....

„Wie Todesahnung, Dämmerung deckt die Lande,  
Umhüllt das Tal mit schwärzlichem Gewande;  
Der Seele, die nach jenen Höhn' verlangt,  
Vor ihrem Flug durch Nacht und Grausen bangt.  
Da scheinst du, o lieblichster der Sterne,  
Dein sanftes Licht entsendest du der Ferne,  
Die nächt'ge Dämm'ung teilt dein lieber Strahl  
Und freundlich zeigst du den Weg aus dem Tal“...

„Da scheinst du, o lieblichster der Sterne“;  
durch die Winterdämmerung strahlt er hernieder;  
alle Jahre kommt er wieder; lehrt mit seinem  
Segen ein in jedes Haus, das sich ihm willig  
öffnet; in jedes Herz, das guten Willens ist.

Das sind die heiligen Wochen des Ad-  
vent! Das sind die tiefsten Wochen des Jahres,

in welchen der Familiensinn lebendiger ist, denn  
sonst. Der Kinder Sehnen geht auf das Christ-  
kind zu und der Eltern Gedanken sinnen darauf,  
den Advent mit einem Abend der Freude zu en-  
den! Dazu schließen sie sich enger zusammen;  
darum sind diese Wochen des Advent gesegneter,  
denn andere Wochen im Jahr. Und mag es noch  
so weltlich in den Köpfen der Jungen und der  
Alten aussehen: im Grunde, den meisten schier  
gar nicht bewußt, ist es doch der Eine, der  
Alles in diesen Adventwochen bestimmt: der Hei-  
land; der Friedensfürst, der Herzenskündiger, der  
Wunderstern, der mit seinem sanften Leuchten hin-  
einstrahlt in die Herzen, daß sie weich und mild  
werden!

O laßt ihn ein! O gebt ihm Raum! Auf  
daß das Wort wieder wahr werde: über die,  
so da wohnen im dunklen Lande, scheint es helle.

O laß ihn ein! Es ist kein Traum,  
Er wählt dein Herz zum Garten!  
Will pflanzen in dem engen Raum  
Den allerschönsten Wunderbaum.

Und seiner treulich warten! — den Wunder-  
baum der Liebe! O laß ihn ein! Und gib ihm  
Raum! Dann wirst auch du bekennen:

Mein Herz geht in Sprüngen, und kann nicht trau-  
rig sein,

Ist voller Freud' und Singen, sieht lauter Son-  
nenschein;

Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus  
Christ,

Das, was mich singen machet, ist, was im Himmel  
ist.



## Ein vertriebener Teschner Pastor und Friedrich der Große.

Von Dr. H. Folwortschny.

Teschén gehörte zu jenen Städten, in denen die schlesischen Protestanten nach den Zeiten der Rechtlosigkeit auf Grund der Ultranstädter Konvention von 1708 eine Gnadenkirche zugestanden erhielten. Am 13. Oktober 1710 wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt und es dauerte über 20 Jahre, bis der riesige Bau vollendet war. Inzwischen wurden die Gottesdienste in einer großen Holzhütte abgehalten. Auch eine Schule wurde errichtet, zuerst eine hölzerne, bis die steinerne fertiggestellt ward.

Der große Umfang der Gemeinde erforderte es, daß fünf Geistliche an derselben wirkten, und es ist begreiflich, daß unter ihnen verschiedene Richtungen vertreten waren. Wie anderswo Rechtgläubige und Pietisten sich oft heftig bekämpften, so geschah es leider auch in Teschen. Auch hier war der Pietismus eingedrungen und mehrere Geistliche huldigten dieser Richtung.

Der Pietismus, der auf Spener und Franke zurückging, war eine wohlthätige Gegenwirkung gegen die erstarrte Rechtgläubigkeit, die alles Gewicht auf die rechte Lehre legte und oft vergessen haben mag, daß das Christentum in erster Linie Leben ist. Dies nun betonte mit allem Nachdruck der Pietismus. Um rechtes christliches Leben zu pflanzen, hielten die Pietisten (d. i. die Frommen) auch außerhalb der Kirche erbauliche Versammlungen ab; im Pfarrhause oder in Privathäusern kamen fromme Seelen zu Bibelbesprechungen und Bestunden zusammen und Hausbesuche wurden sehr fleißig abgefaßt. Aber diese nichtkirchlichen Versammlungen lenkten unliebsam die Aufmerksamkeit auf sich und die Winkelandachten erregten den Verdacht der Behörden. Und indem die Seelsorger kleinere Kreise an sich zogen, entfremdeten sie sich leicht dem anderen Teil der Gemeinde. Als der Pietismus engherzige Gefühlsreligion wurde, die die Weltflucht äußerlich und geistlich betrieb und harmlose Freuden, wie den Tanz, für unerlaubt erklärte, erregte er auch den Spott Vieler.

Daß die Begründer des Pietismus großer Glaube und hingebungsvolle Liebe beseelte, zeigt vor allem ein Blick auf die berühmten Franke'schen Stiftungen, die, mit vier Talern sechzehn Groschen begonnen, so sehr wuchsen, daß noch zu Franke's Lebzeiten darin 143 Waisenkinder unter 10 Aufsehern erzogen, 2500 Kinder von 175 Lehrern unentgeltlich unterrichtet und 150 Schüler und 225 arme Studenten täglich gespeist wurden. Und es wäre ein Unrecht, wollten wir mit dem Namen Pietist die Vorstellung des Kleinlichen und Engherzigen ohne jede Unterscheidung verbinden. Auch in ihren Reihen gab es höchst ehrenwerte Charaktere und treffliche Christen. Ein solcher war auch der Teschner Pastor Johann Adam Steinmeh.

Steinmeh wurde aus Töppliwode als erster Pastor nach Teschen berufen und gewann nicht nur große Bedeutung durch seine reiche Tätigkeit, die er an der Seite der Amtsbrüder entfaltete, sondern erfreute sich auch außerordentlicher Beliebtheit. Er machte sich um

die Vollenbung des Kirchenbaues sowie als Inspektor um die Förderung des Schulwesens sehr verdient; er gründete eine Verpflegsanstalt, hielt eifrig Katechisationen, um die Unwissenheit zu bekämpfen, ja, für Handwerker veranstaltete er sogar nächtliche Erbauungsstunden. Hier trat er auch in die Ehe mit Sibonia von Bludowsky, Tochter des dortigen Erbherrn — Aber neidisch blickte auf ihn sein Amtsbruder Hentschel, der sich durch die Berufung des Steinmeh als ersten Pastors zurückgesetzt fühlte und, selbst der Orthodoxie ergeben, im Pietismus des Kollegen eine willkommene Handhabe fand, gegen ihn zu wühlen, wobei er in seinem rechtgläubigen Amtsbruder Schmied einen Bundesgenossen fand. Höchst unwürdige und das Gemeinwohl schädigende Gehässigkeiten setzten ein und da sich auch die Behörde in diese Angelegenheit hineinmischte, erließ ein kaiserlicher Befehl, laut welchem Steinmeh mit zwei gleichgesinnten Seelsorgern und zwei Schullehrern die Stadt zu verlassen hatte. Ein trauriges Kapitel der Geschichte dieser Gemeinde. Die Verreibung der beliebten Seelsorger und Lehrer bereitete Vielen großen Schmerz und unter Tränen und Segenswünschen der Gemeindeglieder schieden die Pietisten von Teschen.

Die Vertriebenen fanden aber bald entsprechende Stellung. Steinmeh wurde schließlich Abt in Klosterbergen bei Magdeburg und Generalsuperintendent. Und als solcher hatte er Gelegenheit Friedrich dem Großen zu begegnen und dessen Stellung zu den Pietisten aus eigener Erfahrung kennen zu lernen, zugleich aber auch zu zeigen, daß der ein charaktervoller Mann ist, der seiner Ueberzeugung nichts vergibt.

Der König war, wie allgemein bekannt, ein Freigeist. Er bekannte, er habe nie mit einer Religion unter einem Dach gelebt; aber als Sohn der Aufklärung wollte er jeden nach seiner Fassung selig werden lassen. Für die unterscheidenden Glaubenslehren hatte er nur Spott übrig. Im Christentum anerkannte er das, was es von der allgemeinen Religion in sich hat; vom Protestantismus meinte er, daß er dem Volke zu wenig sinnliche Nahrung gebe. Wen er nicht leiden konnte, das waren die Pietisten; ja, seit dem Erscheinen des Pietisten Lange am Hofe seines Vaters Friedrich Wilhelm I. war er für immer gegen alle Theologie eingenommen.

Die Pietisten nannte er Mucker und August Hermann Franke bezeichnete er einmal als Schurken, als die Universität Halle, an der er besonderen Einfluß hatte, eine Schauspielergesellschaft aus der Stadt entfernen wollte und verhängte eine Geldstrafe über ihn. Den Leiter einer Erziehungsanstalt entthob er als „pietistischen Narren“ seines Postens; der Minister, der diesen Gewaltstreich abwehren wollte, verlor die Abteilung für geistliche Angelegenheiten und dgl. mehr.

Als Abt in Klosterbergen widmete sich Steinmeh mit Eifer der Förderung des Schulwesens und alsbald wurde ein neues, ansehnliches Schulgebäude errichtet. Diese Schule wurde nun einmal vom großen Friedrich besucht; Steinmeh stand dem König gegenüber. Dieser äußerte sich nachher sehr lobend über die Schüler, aber etwas gefiel ihm an ihnen nicht. Er sagte von ihnen: „Ihr Gang ist mir zu plump“, und



verlangte von Steinmeh, „er sollte einen Tanzmeister anschaffen“. — Was wird Steinmeh tun? Der Pietismus verpönte den Tanz als eine dem christlichen Geist nicht entsprechende Betätigung. Wird Steinmeh seine Ueberzeugung nicht preisgeben, wenn es ein Monarch gebietet? Nein! Das tut Steinmeh nicht. Denn wir hören, daß sich der König nach einem Jahre nach der Wirkung seiner Anordnung erkundigte, und wie lautete die Antwort? „Man habe dem königlichen Verlangen aus Gewissensgründen nicht nachkommen können“, so wurde erwidert. Da lehnte sich Friedrich unwillig um und schnalzte mit den Fingern.

Nun war aber einer da, der die erregten Wogen des königlichen Gemütes zu glätten wußte; das war der alte Dessauer. Dieser aus verschiedenen Geschichten bekannte, fromme und charaktervolle Mann, wandte sich an den König mit den Worten: „Euer Majestät, lassen Sie diesen alten, ehrlichen Mann. Es werden wenige Siege sein, die er nicht auf seinen Knien für Eure Majestät erbeten hätte. Mir hat er einmal in einer Predigt so bange in meinem Herzen gemacht, daß ich's mein Leben lang nicht vergessen werde“. Diese Worte machten solchen Eindruck auf den Herrscher, daß er in der Tänzerangelegenheit nichts weiter unternahm und sich in den Sachverhalt fügte.

Die Umtriebe von Fanatikern und Neidlingen konnten den edlen Mann aus Teschen verjagen, aber die Reinheit seines Charakters konnten sie nicht verdunkeln. Ebenso wenig wird es die Wertschätzung, die wir Steinmeh entgegenbringen, verringern, daß er auf seinem pietistischen Standpunkt bezüglich des Tanzes verharrete zumal einem König gegenüber! Was er fürs Reich Gottes da und dort tat, war so hervorragend, daß wir begreifen, wenn Jedermann in seinem Buch vom evangelischen Pfarrer ihn als typisches Lebensbild eines pietistischen Pfarrers in den Vordergrund stellt.

## Diakonisse sein . . .

Diakonisse sein, was bedeutet das Wort?  
Dem Heiland dienen an jedem Ort.  
Hellhörig sein bei der Andern Leid,  
Mitweinen im Schmerz, mitfreuen in Freude;  
Und im tiefsten Innern ein starkes Erleben.  
Die Augen weit offen dem Schönen, Reinen,  
Frohsinn mit heiligem Ernst vereinen,  
Das macht geschickt, denen Freude zu bringen,  
Deren Leben so dunkle Schatten bezwingen.  
Zu Allem versuchen das Gute zu sehen,  
Das Kleine, Geringe niemals verschmähen.  
Und in denen, die mit uns zum Dienste berufen,  
Die Schwester, die Weggefährtin zu suchen.  
Mit wahrer Liebe einander tragen  
Und auch in Liebe die Wahrheit sagen.  
Niemals sich weh tun durch Dünkel und Neid,  
Wir brauchen die Kraft für des Andern Leid;  
Uns Gelingen, da laß du den Meister sorgen,  
Wenn nur du deinen Willen in seinem geborgen.  
Wie reich und wie schön wird so dein Leben!  
Gott möge so frohes Dienen uns geben!

## Aus aller Welt.

**Die evang. Journalistik in Deutsch-Oesterreich.** (epd.) Nachdem die evang. Kirchen Deutsch-Oesterreichs ihren Anschluß an den Deutschen Kirchenbund vollzogen und der Oesterreichische Pfarrerverein sich den deutschen Pfarrervereinen angegliedert hat, erklärte soeben der 1925 entstandene Evang. Presbyterverband für Oesterreich auf seiner Jahresversammlung in Obersiebenbrunn (Burgenland) seinen formellen Beitritt zum Evang. Presbyterverband für Deutschland. So grundsätzlich verschieden die allgemein kulturellen und die konfessionellen Verhältnisse etwa in Steiermark und Pommern, in Wien und Berlin sind,

## Gute Freunde.

Von Dr. W. B.-Bielich.

„Die Gemeinschaft mit dem Volke pflegen, und die Gemeinschaft mit Gott nicht verlieren“ — das ist, wie Dr. Harald Braun unlängst auf einer Schulungswoche der schlesischen evangelischen Bibliothekare ausgeführt hat, der Zweck evangelischer Buchposittik. Einen guten Anfang in dieser Richtung hat unser Pfarramt mit seiner Schriftenniederlage gemacht. Die Buchläufe auf der Ausstellung des Mädchenkränzchens, die am 8. d. M. eröffnet worden ist, beweisen, daß ein starkes Bedürfnis nach wertvollen, im weiteren Sinne religiös eingestellten Büchern vorhanden ist. Wir verweisen mit bestem Gewissen alle Glaubensgenossen, die ein wertvolles, nicht kostspieliges Weihnachtsgeschenk suchen, auf diese Ausstellung. Dort wird jeder ein Buch finden, das ihm und für seinen Zweck zusagt. Das ist auch der Grund, warum wir von einer eigenen Weihnachtsbucherschau absehen.

Wenn wir trotzdem von einigen Büchern sprechen wollen, geschieht es deshalb, weil wir da eine

Gemeinschaft guter Freunde vor uns haben, die — leider! — bei uns noch fast völlig unbekannt sind. Wir meinen die Auswahl von bisher 16 Verlagswerken, die die „Evangelische Buchgemeinde“ zu einem für ihre Mitglieder sehr ermäßigten Preise bietet. Nicht allein die lebhaft katholische Bucharbeit muß uns anspornen, auch unsere Glaubensgenossen literarisch zu betreuen — es gilt vor allem, gegen leichte Literatur, die unter allen möglichen Gewandungen von einem geschäftstüchtigen Verlegertum ins Volk gebracht wird, mit wirksamer Waffe anzukämpfen. Das sind aber nicht die nur so genannten „Erbauungsromane“ älteren Stils, deren Verbreitung eher schadet als nützt. Das können nur ganz wertvolle Bücher leisten, geschrieben von Menschen, die getrieben sind von starkem, inneren Gottsuchen; die erfüllt sind von echtem, evangelischen Glauben. Solche Bücher lassen sich freilich nicht ad hoc machen. Wohl aber kann ein feiner Sinn aus der Flut täglich erscheinender Druckwerke solche Perlen herausfinden. Und siehe da — sie schließen sich zusammen zu einem Kreise zwar ganz verschiedenartiger, doch harmonisch zuein-



so sind doch die österreichischen evang. Pressevertreter davon durchdrungen, daß nur durch Austausch der Erfahrung und durch Einheitslichkeit der letzten Ziele die evang. Pressearbeit in Großdeutschland erfolgreich durchgeführt werden kann. Als Zeugnis von der lebendigen Erfassung seiner Gesamtaufgabe ist es anzuspochen, daß der junge Verband sich von vornherein auch der kulturellen Aufbauarbeit zugewandt hat und neben der Organisation eines evang. Filmdienstes vor allem die Frage der Beschaffung und Ausgestaltung neuer evang. Schulbücher — für die protestantische Minderheit in Deutsch-Österreich eine Lebensfrage — in Angriff genommen hat.

**Das evang. Pressewesen an der Berliner Universität.** (epd.) Ueber Protestantismus und Dessenlichkeit liest in diesem Wintersemester im Rahmen seiner Pressevorlesungen an der Berliner Universität Lic. Hinderer, Direktor des Evang. Presseverbands für Deutschland. Es werden dabei die zahlreichen durch die Entwicklung der letzten Jahre akut gewordenen Fragen zur Behandlung kommen: das Verhältnis der Kirche zu Staat, Kultur, Wirtschaft, sozialen Fragen, Parlament und Gesetzgebung, ökumenischer Bewegung usw.

**Ein Werk, dem man Achtung entgegenbringen muß.** (epd.) Ueber die bekannten Bodelschwingh'schen Arbeiterkolonien in der Umgebung von Berlin (Hoffnungstal usw.) berichtet der „Vorwärts“ auf Grund eines Filmvortrags des Leiters Pastor Braun. Das sozialistische Blatt rühmt die „durchaus schlichte, offene und natürliche Art des Redners, der glücklicherweise jeder Phrase abhold zu sein scheint,“ und „den außerordentlich geschickt und eindrucksvoll gearbeiteten Film“. 650 Arbeits- und Obdachlose können die drei Kolonien im Norden Berlins unterbringen. Ueber 1000 preuß. Morgen habe man dort unter Pflug und Spaten. An fünf anderen Stellen in Deutschland sind ähnliche Kolonien entstanden. Wenn

man eine gewisse konfessionelle Beengtheit abziehe, so bleibt doch „ein Werk, dem man Achtung entgegenbringen muß“. Freilich „im Hintergrund dieses kleinen, mit Fleiß, Liebe und Freude für 650 Menschen getanen Wertes erhebe sich furchtbar wie dräuendes Unwetter die Not der 1 600 000 Arbeits- und Erwerbslosen“.

### Zum Friedenssonntag.

Am vierten Advent begeht die evangelische Christenheit aller Länder seit etlichen Jahren den sogenannten „Friedenssonntag“. An diesem Tage sollen mit besonderem Nachdruck die Gewissen geweckt und geschärft, die Herzen der Gläubigen erwärmt und begeistert werden für die Mitarbeit am Werke der Völkerverständigung und des Weltfriedens.

Es war zu Beginn des Weltkrieges, am zweiten August 1914. Da traten zu Konstanz am Bodensee, wo einst der Vorläufer der Reformation Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen geendet hat, einige Feinde des Krieges und Freunde des Friedens zusammen, um darüber nachzusinnen, wie dem Bruderhaß der Völker und allem Blutvergießen für immer ein Ende gemacht werden könnte. Sie traten sich zusammen zu einem Bund, dem „Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ mit dem Ziele, gute und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern zu erreichen und die Kirchen zu werben für ein vereinigtes Streben zur Förderung zwischenstaatlicher Freundschaft und Vermeidung von Kriegen, auf daß alle Schwerter Pflugscharen und alle Lanzen Sicheln würden.

Heute sind in dem Bund achtundzwanzig Räte vereinigt; er umfaßt alle evangelischen Kirchen der Welt und den größten Teil der morgenländischen orthodoxen Kirchen. Alle Gläubigen zu

anderpassender Freunde. Solches wertvolles Schrifttum, das an den Leser durchaus nicht schwere Anforderungen stellt, vielmehr durchaus „vollständig“ im besten Sinne ist, bringt die Evangelische Buchgemeinde in einer vorzüglichen Ausstattung. Freilich müssen es nicht gerade goldgepreßte Leder Rücken sein zum Prangen am Bücherbord — wer einmal liest, findet schon das Gold. Die Einbände wechseln je nach dem Inhalt, Halb- und Ganzleinen, auch Halbleder, dem Zuge der Zeit folgend, stets jedoch geschmackvoll und solide, bei Verwendung besten Papiers. Jeder solche Band, der einen Ladenpreis von 5, 6 und mehr Mk. hat, wird an die Mitglieder, die ein einmaliges Einschreibgeld von 1 Mk. zu entrichten haben, um 3'60 Mk. abgegeben. Auch hier gibt es drei Gruppen, je nachdem man 2, 4 oder 8 Bände im Jahre zu beziehen wünscht. Einzahlung in Quartalsraten wird zugestanden, für uns valutaschwächeren Leute wichtig. Der Raum-mangel versagt es uns, die bisher erschienenen 16 Bände mit kurzer Charakterisierung aufzuzählen. Hinweisen möchten wir aber ganz nachdrücklich darauf, daß die Reihe mit dem hier in Nr. 6 auf

Seite 69, 70 besprochenen wunderbaren Erlebnisbuch eines Arztes in Zentralafrika eröffnet wird: Albert Schweitzer: Zwischen Wasser und Urwald. (154 S. Hbln.; Ladenpr. 5 Mk. in Gln.)

Uns liegen heute zur Besprechung vor die Bände 6 und 7, die beide im Eckart-Verlag in Berlin erschienen sind. Wir wüßten nicht, welchen von beiden wir als Weihnachtsgeschenk besser empfehlen sollten:

„Der Führer“, ein Lebensbuch für junge Menschen. (4 ganzseitige Kunstbeilagen, 235 S. Gln. Ladenpreis 4'80 Mk.) und

„Die Heilandsgestalt in der neueren deutschen Dichtung, Darstellung und Proben von Heinrich Spiro“. (338 S. Gln. Ladenpreis 6 Mk.).

„Aus dem inneren Zwang der stärksten Verantwortung für ihren Nachwuchs“ ist „Der Führer“, eine Gemeinschaftsarbeit von Menschen, die im wahren Sinne berufen sind, Führer unserer Jugend zu sein, Führer durch alle Nöte und Kämpfe unserer neuen, unselig-seligen Zeit. Ich habe mir dieses Buch auf eine lange Fahrt mit-



einem großen Kreuzzug für gemeinsame Bruderschaft aufrufend, waren sich die Schöpfer dieses „Weltbundes“ dessen sehr wohl bewußt, daß der Friede keine Pflanze ist, die nur von der Luft lebt, daß sie vielmehr fest in der Erde, im Boden der Menschenherzen gewurzelt sein muß, wenn sie gedeihen soll; daß vorerst mühsam das Land bereitet, der Boden geprüft, gepflügt, behackt, bewässert werden müßte, ehe er gute Früchte tragen würde.

Aus diesem Grunde wurden in allen Ländern Landesvereinigungen des Weltbundes ins Leben gerufen. Die Vertreter kommen in Jahresversammlungen, Ausschuß- und Komiteesitzungen, in Weltkonferenzen und Einzelberatungen zusammen. In diesem Sinne werden ganze Bücher geschrieben, Broschüren, Zeitungen, Flugschriften herausgegeben, Erlässe und Werbeaufträge in alle Welt versandt. Es werden Vorträge und Vorlesungen gehalten in allen Ländern und Sprachen. So lauschten im Dom zu Riga fünftausend Personen drei Stunden lang Rednern in sieben verschiedenen Sprachen; in Novisad bei Belgrad fanden durch Tage hindurch Gottesdienste statt im orthodoxen Dom, in den deutschen, ungarischen, slowenischen Kirchen; im Kloster von Sinaja sah man Griechen, Rumänen, Bulgaren miteinander ratschlagen über brennende Friedensfragen; innerhalb der Mauern des Evang. Kinderheims in Stanislaw haben die Leiter, Superintendenten, Bischöfe und Präsidenten der evangelischen Kirchen in Polen gerungen um eine Form der Einigung, die schließlich auf der Tagung in Wilna im Vormonat zustandekam.

Wird diese mühevollen, rastlosen, selbstlosen Arbeit ihren Zweck erreichen? Wird sie den Frieden bringen und ihn erhalten? Mag sein, daß sie in diesen Jahren der Not, da die Wunden der letzten Kriege noch brennen, Anhang und Zu-

genommen und mußte es bis zur letzten Seite lesen, Seite für Seite, Aufsatz um Aufsatz, und mir wurde ganz warm ums Herz und ganz jung. Ob es sich nun um Führung „zu Gott“, „zum Menschen“ oder „zur Welt“ handelt, wie die drei Hauptabschnitte überschrieben sind — immer spricht aus den Zeilen ein liebendes Verstehen, nirgends ein Gängeln. Legt dies Buch euern Jüngern unter den Christbaum, sie werden es euch Dank wissen. Wenn auch etwa nicht gleich — Jugend steht oft zu derartigem Versuche ablehnend-mißtrauisch — so doch nach einer stillen Stunde der Versenkung, und gewiß nach Jahren des Reisens.

Spieros Buch ist, wie nicht anders zu erwarten, eine warmherzige, höchst sorgfältige literaturgeschichtliche Arbeit, die nach einem kurzen, tief eindringenden Rückblick bei Klopstock beginnt und das Heilandsereignis bis zu unseren neuesten Dichtern herauf umfassend darstellt. Eine Fülle herrlicher Proben, so manchem unter uns wird dieser und jener Dichter — etwa aus üblichem Gedichtlesen bekannt — in ganz neuem Lichte erscheinen. Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein. Welcher

lauf findet und auch auf Erfolge hinweisen kann. Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, stellen die Völker wohl das Gewehr bei Fuß und stecken das Schwert in die Scheide. Aber werden nicht wieder bessere, reichere Zeiten kommen? Wie kann dieser Arbeit auch für solche Zeiten ein Erfolg beschieden sein? Wie, wann wird man es endlich verhüten, daß zu den ungezählten Konferenzen, die so viel Geld, Zeit, Kraft verschlingen, aber keine Erfolge bringen, nicht noch neue solche dazukommen? Wie kann man es verhüten, daß alle Abmachungen, Verträge, Regeln im entscheidenden Augenblick über Bord geworfen und wie Fetzen Papier behandelt werden?! Kurz: wie kann für dauernden Frieden gearbeitet werden? Wer kann solche Arbeit leisten?

Nur Menschen, die ihren Frieden in Gott gefunden haben, die mit dem Dichter bekennen können:

Eines nur ist Glück hienieden,  
Eins: des Innern stiller Frieden  
Und die schuldbefreite Brust.

H. G.

### Zum Christtag.



Brich an, du schönes Morgenlicht!  
Das ist der alte Morgen nicht,  
Der täglich wiederkehret;  
Ein Licht von Dem, der ewig wachet,  
Durchbricht die lange finst're Nacht,  
Ein Tag, der ewig währet.

Ernst, welches religiöse Suchen, welche Gottinnigkeit flucht da Altarfränze um das Kreuz. „Die deutsche Dichtung“, sagt Spiro mit den Schlußworten, „ist auf einem langen Wege über Höhen und durch Tiefen des Volksgeschickes, oft abgelenkt, doch immer wieder jenem neuen Scheine nachgegangen, davon Luthers Lied singt. Auch der Weg der Gegenwart ist wieder nur ein Anfang, und hinter jedem Ziel erscheint ein anderes und doch das Gleiche, das im Anfang war. Auch der deutschen Dichtung gilt die Verheißung: „„Alles ist Euer““, und ergreifend klingt es aus dem Lied einer in Not und Zwang gebetteten Welt, gläubig, suchend: Ihr aber seid Christi.“

Damit wollen wir heute unsere Ausführungen über die Evangelische Buchgemeinde schließen, aber doch noch zwei Bücher empfehlen. Mitten in die herrlichsten Frühlingstage der Reformation in Oesterreich führt uns „Der Lutherhof von Gastein“ von Max Vorberg, (in 5. Auflage im Leopold Klotz Verlag in Gotha erschienen 1926, 167 S., zwei Bildtafeln, Hbln. 5 Mk.). In Form einer Familienchronik erstreckt vor uns die Geschichte



Es ist ein König aller Welt,  
Von Ewigkeit zum Heil bestellt,  
Ein zartes Kind geboren.  
Er hat mit seiner Liebesmacht  
Den Fluch gelöst und wiederbracht;  
Das Reich, das wir verloren.

Nun ist der Himmel nimmer weit;  
Der Lieb und Freiheit selge Zeit  
Ist mit ihm aufgegangen.  
Ein ewig festes Liebesband  
Hält fortan jedes Haus und Land,  
Hält alle Welt umfassen.

Wer ist nun, der noch sorgt und sinnt?  
Geboren ist uns heut ein Kind,  
Das Aller Heil soll werden.  
Willkommen, du ersehnter Held,  
Du Licht und Trost der ganzen Welt,  
Willkommen uns auf Erden!

Schönkendorf, 1784—1817.

## Aus Polen.

### Die Botschaft des Wilnaer Kongresses.

„Die aus Gottes Willen in Wilna versammelten Vertreter der evangelischen Kirchen in Polen grüßen alle Brüder und Schwestern ihres Glaubens mit dem Gruß des Apostels: Gnade und Friede von Gott, unserem Vater, unserem Herrn Jesus Christus in Wahrheit und Liebe.

Evangelische Glaubensgenossen! Es ist uns eine Freude, Euch kundzutun, daß in den Tagen vom 9.—11. November d. J. in Wilna eine Zusammenkunft von Vertretern sämtlicher evangelischer Kirchen in Polen stattgefunden hat, bei der ein Werk brüderlicher Verständigung zustande gekommen ist, das viele ernste Christen schon längst ersehnt hat-

der Evangelisierung des Gasteiner Tales in historischer Treue. Jenseits der Rätischach liegt am Berggang ein größeres Anwesen „beim Zietrauer am Ardader“ genannt. „Wo der Martin Luther geboren worden ist“ heißt es im Volksmunde. Dr. Martin Luther wechselte im Jahre 1532 Briefe mit dem Bergherrn Martin Lodinger. Der Goldbergbau stand dort im Gasteiner Tal in höchster Blüte, aber auch das geistliche Leben war sehr rege und schon frühzeitig fand dort die Reformation eine freundliche Aufnahme. Davon zeugt auch die große Glosse von St. Nikolaus mit ihrer Inschrift: Gottes Wort bleibt ewig. Tausende um Tausende mußten des Glaubens willen unter dem übermächtigen Druck der Gegenreformation das Tal verlassen, das verödete. In diese Jahre 1517 bis 1533 werden wir mit unvergleichlicher Kunst, in schlichten Worten in evangelisches Erleben mitten hineingestellt. Ist es nicht ein für uns besonders zeitgemäßes Buch?

Wenn wir eingangs betonten, gute Bücher könnten nicht ad hoc geschaffen werden, so müssen wir diese Behauptung schon bei dem letzten, das wir alten wahrhaft ans Herz legen müssen, zurücknehmen.

ten. Es ist ein Rat der evang. Kirchen in Polen gegründet worden. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Ihm sei Ehre!

Was hier in Wilna beschossen worden ist, das soll nun von unseren Glaubensgenossen mit Freuden in Herz und Willen aufgenommen werden. Dazu rufen wir Euch auf. Denn nicht Beschlüsse können uns helfen, sondern allein die Gesinnung und die Tat!

Das Werk der brüderlichen Verständigung von Wilna ist gegründet auf dem Gebet unseres Herrn: „auf daß sie alle eins seien“. Alle evangelische Christen Polens sollen sich dessen bewußt sein, daß sie ein hohes Gut miteinander gemeinsam haben: das Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen uns den Weg zum Vater gebahnt hat, — das Evangelium von Jesu Christo, das wir im rechtfertigenden Glauben ergreifen. Dahinter müssen zurücktreten alle Unterschiede der Sonderbekenntnisse und des Volkstums. Gewiß soll jeder auch weiterhin glauben, wie ihn seine Kirche ihrem Bekenntnis gemäß gelehrt hat; soll weiterhin beten in der Sprache, die er von seiner Mutter gelernt hat. Aber darüber wollen wir nie vergessen, daß wir evangelische Christen, ob deutsch oder polnisch, tschechisch oder ruthenisch oder litauisch — ob lutherisch oder reformiert oder uniert — alle Brüder sind, wie der Apostel Paulus sagt: hier ist nicht Jude, noch Grieche, nicht Knecht noch Freier, nicht Mann noch Weib, sondern so viele ihrer sind, sind sie einer in Christo Jesu.

Unsere evangelische Art wollen wir in rechter Treue gegen unseren Herrn und Heiland wahren und darin sollen die verschiedenen evang. Kirchen miteinander wetteifern. Unsere evang. Gemeinden sollen wie ein Licht und ein Salz im Lande sein.

Aus einem Preisausschreiben ging ein echtes, ganzes Kunstwerk hervor. Ein Kunstwerk an sich ist dieses Singebuch „Ringa, Ringa, Reia“ von Hans Enders und Gustav Meißl (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. Buchschmuck von Ida Bohatta, Druck der Waldheim-Eberle A. G. Wien, Hbln. 270 Mk. bzw. 3'80 Sch.). Das ist eitel Lust und Freude. Was immer man da betrachten mag, dünkt einen geradezu vollkommen. Vor allem: im Musikalischen vortrefflich und vorbildlich, pädagogisch einwandfrei — als Ganzes eine echt österreichische, liebenswürdige Schöpfung. Ich wüßte kein höheres Lob. Ein lose beigelegtes Geleitwort für die Hand des Lehrers bringt mit klugen Worten, von denen man keines missen, zu denen man aber auch nichts hinzusetzen möchte, Plan und Ziel der Sammlung des „Österreichischen Liederbuches“ vor, dessen für das erste und zweite Volksschuljahr bestimmten I. Teil „Ringa, Ringa, Reia“ darstellt. Auf sieben Seiten ist alles Wesentliche über die musik-psychologischen Grundlagen zur Methode, über die Gruppierung und Auswahl der Lieder, über Notensingen und Singen nach dem Gehör, Stimmbildung und Sprechtechnik,



Evangelisch — das muß heißen: liebevoll, opferfreudig, arbeitsam, nüchtern, ehrlich, den Brüdern zum Dienst, Gott zur Ehre. So werden wir nicht nur dem Namen nach, sondern auch in Wirklichkeit Brüder sein — und auch um des Gewissens und des Evangeliums willen treue Bürger des Staates, in dessen Grenzen wir durch Gottes Fügung nun vereint sind.

So in der Einigkeit stark, werden wir, wenn es nötig sein sollte, die heiligen Rechte unseres Glaubens und der Gewissensfreiheit mit allen gesetzlichen Mitteln erfolgreich verteidigen können.

Der Herr der Kirche aber wolle mit seinem heiligen Geiste alle Herzen, sowohl in den Gemeinden als auch bei den Führern, erfüllen, daß das, was in Wilna beschlossen worden ist, sich auswirke zur Ehre Gottes, zum Heil der Kirche und zum Wohle unseres freien Landes.“

## Aus der Heimat.

### Das Alumneum „Lauerbachstiftung“ der Evang. Lehrerbildungsanstalt in Biellitz in den Schuljahren 1924/25 und 1925/26.

(Aus dem Bericht des Präfecten Prof. Rud. Weinlich.)

#### II.

#### (Schluß).

Wie berichtet wurde, mußten die großen Erneuerungsarbeiten, obwohl zum Teil noch vor Ferienbeginn 1925 in Angriff genommen, bis in das neue Schuljahr 1925/26 hinein fortgesetzt werden. Erst im November 1925 waren die Arbeiten beendet und am 16. 11. 1925 wurde das Alumneum in allen seinen Räumlichkeiten vom Vorstand der Evang. Lehrerbildungsanstalt und

einigen Vertretern des evang. Presbyteriums eingehend besichtigt. Der bei dieser Gelegenheit erstattete Rechenschaftsbericht des Präfecten wurde mit Dank genehmigend zur Kenntnis genommen. Und so waren, sichtlich mit Gottes Hilfe, nach zwei Jahren, erfüllt mit Kämpfen mancherlei Art, die Bedingungen für eine gedeihliche Erziehungsarbeit wieder geschaffen. Die Kräfte konnten nun der eigentlichen Heimarbeit gewidmet werden, die nach den ersten zwei Schulmonaten, wie das übrige Anstaltsleben überhaupt während des ganzen Schuljahres in ruhiger Weise verlief.

Zu Beginn des Schuljahres zählte das Alumneum 79 Zöglinge, also weniger als im Vorjahre, und zwar hauptsächlich deshalb, weil der 1. Seminarjahrgang überhaupt schwächer besucht war und überdies von den 23 Zöglingen desselben 11 (teils Mädchen, teils Einheimische) für das Alumneum nicht in Betracht kamen. Von diesen 79 Zöglingen traten 4 während des Jahres aus dem Seminar und daher auch aus dem Alumneum aus und es verblieben bis zum Ende des Schuljahres 75 Zöglinge, nämlich 67 Seminaristen und 8 Schüler von anderen deutschen Schulen. Von diesen 75 Zöglingen waren sämtliche deutsch; 68 waren evangelisch, 7 römisch-katholisch. Nach dem gegenwärtigen Wohnort der Eltern stammten 48 aus Klempen, 17 aus Posen und Pommern, 5 aus Schlesien, 2 aus Kongregaten und 3 aus Wolhynien. 53 Zöglinge waren Söhne von Landwirten, 10 die von Beamten und Bediensteten, 5 waren Lehrersöhne, 4 die von Arbeitern, 3 die von Handwerkern.

Das sittliche Verhalten und das Benehmen der Zöglinge war mit ganz geringen Ausnahmen zufriedenstellend. Der Präfect sah und sieht die Aufgabe des Alumneums nicht nur darin,

Rhythmus und Spiel, über Volkslied und Mundart, über die äußere Form und die Verzeichnisse gesagt. Ein so entzückendes Kinderbuch — und so ausgezeichnetes Schulbuch, hielt ich noch nicht in Händen. Oh ihr glücklichen Kinder, die ihr aus solchem Schatz singen lernt. Kinderlieder und Kinderspiele, von der musikalischen Erfassung der Geräusche und Töne der Umwelt geht es zu Liedlein und Singspielen im D-Dur Dreiklang, mit Verslein und Reimen — ein echtes Kinderparadies. Ueber die ornamentale, große Notenschrift schüttet Ida Bohatta ein Füllhorn köstlichster Kinderzungen, Tiere, Vögel, Ranken und Blumen aus; getuschte Zeichnungen mit zarten gelb-rot und gelbbraunen Tönen fein belebt, viele ganzseitige Zeichnungen. Schon das Vorsatzpapier ein Garten köstlicher Kinderzungen. Dieses ist das Buch, das in die Hand jeder Mutter gehört, nicht nur in die Schule. Seine ganze Art macht es zu dem Singebuch für unsere Kleinen. Ein Buch wie dieses sollte von staatswegen auf jeden Weihnachtstisch gelegt werden, das wäre die wirksamste soziale Fürsorge. Denn die geistigen und sittlichen Kräfte, die in der Jugend ein solches Buch zu erwecken und für Lebenszeit wachzuhalten vermag, sind nicht abzuschätzen.

### Weihnachten in Blala vor 80 Jahren.

(Ein Brief aus einem Aufsatzeft)

Mit etlichen Anmerkungen mitgeteilt von F. Ch.

Liebe Emilie!

Mit Sehnsucht wartete ich auf die heurigen Weihnachten, die gewiß auch allen anderen Kindern ein Freudenfest sind. Da nun der Abend herannahte, war unser Tisch mit besseren Speisen besetzt als gewöhnlich. Nach dem Abendessen wurden wir von unserer Mutter mit Geschenken überrascht. Den Abend vorher wurden auch in unserer Schule die armen Kinder von reicheren Mädchen mit einigen Kleidungsstücken beschenkt, während ein Christbaum brannte. Um 8 Uhr abends gingen wir in die Kirche, das Geburtsfest unseres Heilandes zu feiern. Die ganze Kirche war mit Kerzen und mit vielen Lampen beleuchtet. (Diese Beleuchtung war noch den Eltern jener Generation ein freudiges Ereignis. Für den Prediger bedeutete sie eine Qual, weil sich der Kerzendampf auf die Brust legt und der Redner schließlich mit weinerlicher Stimme oder wie aus einem Grabe heraus sprechen muß).



den ja meist wenigbemittelten Zöglingen billige Unterkunft und Verpflegung usw. zu bieten; viel wichtiger und für unsere Lehramtszöglinge notwendiger ist die erziehlische Einflussnahme! Wie viel gilt es da oft nachzuholen, wie viel ist dann noch notwendig, aber zum Glück auch erreichbar! Daß Enttäuschungen und oft tief betrübende Wahrnehmungen und Einblicke den dunklen Hintergrund aller Erfolge bilden müssen, wer wollte es anders erwarten?

Der Gesundheitszustand der Zöglinge war befriedigend. Von den zahlreichen Erkrankungen an Mumps, die während des Sommers in Bielitz vorkamen, blieb auch das Alumnium nicht verschont, und zwar erkrankten 11 meist ältere Zöglinge, die alle in häuslicher Pflege verbleiben konnten, da ja seit dem vorigen Schuljahre 2 Krankenzimmer eingerichtet waren.

Die gesamte Verwaltung lag auch in diesem Schuljahre in den Händen des Präfektenchepaares, die Heimwirtschaft wurde von der Frau des Präfekten betreut. Die Zöglinge erhielten täglich 4 Mahlzeiten, darunter mindestens einmal täglich Fleisch oder Wurst, zum Frühstück und zur Vesper jedesmal Milchkaffee oder Milchkafo. Schwächliche Zöglinge erhielten auch heuer, zum Teil unentgeltlich, verschiedene Zubesserungen.

Die volle Verpflegungsgebühr betrug im September 50.—, vom Oktober bis April 60.—, im Mai und Juni 65.— Zl. monatlich. 35 Zöglingen konnte der Vorstand Ermäßigungen im Gesamtbetrag von 5417.— Zl., d. s. über 25% der vollen Gebühr oder mehr als 9 ganze Freiplätze, gewähren. Bei Zugrundelegung der bis Ende des Schuljahres tatsächlich gezahlten Verpflegungsgelder, also unter Einrechnung der geringen Mehrzahlungen seitens einiger Nichtseminaristen, betrug im Schuljahre 1925/26 die durchschnittliche Verpflegs-

Da die Feierlichkeit zu Ende war, (nicht schon vor dem Segen!) gingen wir nachhause.

Am ersten Weihnachtstag, um 10 Uhr früh, gingen wir in die Kirche und ebenso nachmittag. Nach der Andacht ging ich zu meiner guten Freundin, bei welcher ich mich mit Tanzen (Menuett war doch ein artiger Tanz!) und anderen Spielen bis 7 Uhr abends recht angenehm unterhielt. Unterwegs begegneten mir einige Knaben mit Bethlehem und Sternen, die durch ihr Singen und Wünschen sich einige Kreuzer verdienen gingen. (O, selige Kreuzerzeit!) Den 2. Weihnachtsmorgen, nachdem ich meiner Mutter ein wenig aufräumen geholfen hatte, gingen wir zur gewohnten Stunde wieder in die Kirche. (Andere Zeiten, andere Sitten!) Nachmittag besuchte ich meine gute Freundin u. wir beschäftigten uns meistens mit meinem Lieblingsvergnügen, dem Tanzen. Den 3. Weihnachtsmorgen übte ich mich Fortepiano, machte meine Arbeiten, und lernte meine Lektionen. (Denn der 4. Tag war wohl schon Schultag). Ich hoffe, daß du die Feiertage ebenso glücklich verlebt hast, wie Deine Freundin

Berta.

gebührt monatlich 54.3 Zl. Außerdem bestanden aber auch darin weitgehende Zahlungserleichterungen, daß für sehr viele Zöglinge die Verpflegungsgelder ohne weitere Vergütung mit Verspätungen von mehreren Wochen oder sogar Monaten gezahlt werden konnten. In diesem Schuljahre erhielten die Zöglinge auch die Bäder unentgeltlich, ebenso wurde die Reinigung der Bett- und Leibwäsche auf Alumnatskosten besorgt. Das Alumnium bewährte sich somit auch in diesem Jahre als Wohltätigkeitsanstalt gegenüber den ärmeren seiner Zöglinge.

Von Reparaturen und Neuanschaffungen seien genannt: die Aufstellung eines neuen Statetenzaunes neben der Friedhofsgärtnerei; die Anlage einer gemauerten und gedeckten Düngergrube im Wirtschaftshof; die Ergänzung des Bestandes an Küchengeräth, Eßbesteck u. dgl. m.

Auch nach Ablauf dieses Schuljahres galt es noch eine Ferialaufgabe zu lösen. Für einen Lehrerfortbildungskurs wurden Unterkünfte und Verpflegung gesucht. Es wurde vom Präfekten und seiner Frau mit dankbarer Genugtuung empfunden, daß der löbliche Seminarvorstand die Entscheidung über die Benützung des Alumniums von ihrer Bereitwilligkeit abhängig machte. Aber auch in diesem Falle galt es, einer Ehrenpflicht nachzukommen und so wurden vom 26. bis 27. Juli 38 Kursteilnehmer (Damen und Herren), von denen 28 auch im Alumnium wohnten, vollständig verpflegt. Mit Freude und Stolz kann berichtet werden, daß die Kursteilnehmer mit schweren Herzen von Bielitz und unserem Alumnium Abschied nahmen und in zahlreichen mündlichen und schriftlichen Danksgaben immer wieder versicherten, wie wohl sie sich hier gefühlt haben. Obendrein verblieben nach Abzug aller Auslagen und Entschädigungen noch die Kosten für die Neueinrichtung eines im Schuljahre 1926/27 weiter notwendig werdenden Studierzimmers.

Und so sei mit dem Wunsche geschlossen, daß es auch ferner mit Gottes Hilfe gelingen möge, die jetzige Leistungsfähigkeit des Alumniums zu erhalten, damit auch sie unserer teuren Evaang. Lehrerbildungsanstalt zur Ehre und zum Segen gereiche.

**Das Schlesische Evangelische Schwesternhaus in Bielitz** nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schles. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigasse).

**Zeichen.** (Geburtstagsfeier). Am 13. November beging Herr Gutsbesitzer Georg Gieslar seinen 70. Geburtstag, nicht nur im Kreise seiner Familie, welche ihm alle ihre Liebe zum Ausdruck brachte, sondern auch im Kreise seiner Freunde, in dem er hohe Wertschätzung genießt. Das ge-



samte Presbyterium erschien mit Pfarrer Dr. Wzcionko an der Spitze, um den Jubilar zu beglückwünschen und ihm für seine jahrzehntelange treue Arbeit als Presbyter zu danken. Es war ein Tag der Freude, den der Gefeierte in voller Rüstigkeit und Schaffenskraft erleben konnte. Gott walte mit seiner Gnade über ihm und seinem Hause!

**Kurzwald.** (Pfarrerwahl.) Die durch das Ableben unseres um die Gemeinde hochverdienten Pfarrers, des zweiten Seelsorgers der Kurzw. evang. Pfarrgemeinde, Herrn Pfarrer Paul Pustowka erledigte Pfarrstelle kommt zur Neubesezung. Presbyterium und Gemeindevvertretung haben in ihren Sitzungen vom 5., beziehungsweise 12. Dezember l. J. einstimmig beschlossen, von einer Ausschreibung der Stelle abzusehen und der Gemeinde den bisherigen Vikar und Administrator Herrn Hans Gajdzica zur Wahl vorzuschlagen. Die Wahl selbst wurde für Sonntag, den 23. Januar 1927 festgesetzt; ihre Durchführung besorgt das Presbyterium, ihre Leitung hat Herr Pfarrer Hugo Bartling-Altbillich inne.

**Kurzwald.** (Ein Evang. Familien-Abend) wird am 2. Jänner nachmittags abgehalten werden, verbunden mit Gesangs-Vorträgen, Theateraufführungen des Gemischten Chores, sowie einer reichhaltigen Lotterie zu Gunsten der Kirchengemeinde, die infolge der umfangreichen Auffrischungsarbeiten an Kirche und Pfarrhaus große Auslagen hatte. Alle Glaubensgenossen aus Stadt und Land werden zu dieser Veranstaltung aufs Herzlichste eingeladen!

**Kurzwald.** (80. Geburtstag. Den 80. Geburtstag beging Ende Oktober Herr Midler Bartholomäus, Auszügler in Ober-Kurzwald 131, Ehrenkurator der Evang. Kirchengemeinde. Der alte Veteran erfreut sich seltener Frische und Rüstigkeit. Er war lange Jahre Kurator, Gemeindevorsteher, Mitbegründer der Feuerwehr u. a. m. Es ist eine Lust, seinen Erzählungen aus längst vergangenen Tagen zu lauschen und sich an seinen Erfahrungen zu erbauen. Pfarramt, Presbyterium, politische Gemeinde und Feuerwehr haben ihn zu der seltenen Feier auf das Herzlichste beglückwünscht. Ad multos annos!

**Kurzwald.** (Die Christbescherung) fand wie alljährlich auch heuer am 4. Adventsonntag nachmittags im Anschlusse an eine Weihnachtsfeier in der Kirche, in der Schule statt. Dank der Opferfreudigkeit gewisser Kreise in der Stadt konnten wie alljährlich auch heuer wieder einige Bekleidungsstücke für bedürftige Kinder bestellt werden. Am selben Tag fand auch in der chem. Rosseggerschule in Mahdorf eine Weihnachtsfeier statt.

**Kurzwald.** (Unsere Toten.) Wenige Tage nach dem Heimgehe unseres unvergeßlichen Herrn Pastors haben wir eine Jugendgespielin desselben, Frau Susanna Fuchs, die Gattin des Herrn Kurators unserer Gemeinde zur letzten Ruhe gebracht. Geboren in Drahomysl, war sie dem Gatten

zunächst nach Mahdorf, dann nach Kurzwald gefolgt. Hier hat sie nun in der Nachbarschaft, im Schatten der Kirche als Hausfrau und Mutter gewirkt, geschaltet mit starker Hand, eisernem Fleiß und Willen; da hat sie auch ausgefittet und ausgerungen, nach langem, schweren Leiden. Wunderbar gleich und gemeinsam hat hier der Ewige zwei Menschenleben geführt; nun dürfen sie auch in nächster Nachbarschaft ruhen. Und die Ruhe von der Arbeit hat die kaum 52jährige wohl verdient. Ihr Tun galt ganz den Kindern, denen sie goldwerte Herzens- und Gemütswerte auf ihren Lebensweg mitgeben wollte. Das Bewußtsein, daß ihr Wollen reichlich gekrönt worden sei, mag ihr und den Ihren das Scheiden erleichtert haben. Sie ruhe in Frieden!

**Mahdorf.** (Weihnachtsfeier in der Schule). In unserer evangelischen Privatvolkschule mit deutscher Unterrichtssprache findet die diesjährige Christbescherung und Weihnachtsfeier für die Schulkinder am 2. Weihnachtsfeiertag, d. i. am Sonntag, den 26. Dezember, nachmittags, statt. Alle Freunde und Wohltäter, Eltern und Verwandten unserer Schulkinder sind herzlich eingeladen. Allen Wohltätern und Gönnern unserer Schule aber sei auch an dieser Stelle für ihre reichen Weihnachtsgaben für die Schule, namens des Presbyteriums und der Schulleitung bestens gedankt. Vergelts Gott!

**Bielitz.** (Frau Pfarrer Schmidt †.) In ihrem Pfarrwitwenhause, dem ehemaligen evang. Kandidatenhaus zu Bielitz, ist am 1. Dezember, gegen Mitternacht, die Pfarrerswitwe, Frau Marie Schmidt, geb. Nachtweh, durch einen sanften Tod von langen Leiden erlöst worden. Drei Jahre und drei Monate nach dem Heimgehe weiland ihres Gatten, des verdienten Seelsorgers der Bielitzer Gemeinde, des evang. Pfarrers, gewesenen Superintendenten-Stellvertreters und nachmaligen Konsensors, D. Arthur Schmidt, ist ihm seine treue Lebensgefährtin nach 33jährigem Ehestande, 54 Jahre alt, im Tode nachgefolgt; in den Pfarrhäusern des Bielitzer Kreises hat der Tod in diesem Jahre reiche Ernte gehalten. — Um die teure Bollendete trauert die greise Mutter sowie 2 Brüder und 4 Schwestern, 2 Söhne und 3 Töchter, 2 Schwiegersöhne und 8 Enkelkinder; aber auch die Gemeinde und ein großer Kreis von Freunden aus nah und fern. Am Samstag, den 4. Dezember ist die Verbliebene im Ehrengarbe an der Apsis der Friedhofskapelle am neuen Friedhof neben ihrem Gatten beigesetzt worden. Eine große Trauergemeinde hat die scheidende Bielitzer Pfarrfrau, die sich im evang. Frauenverein lange Jahre als Schriftführerin, auch seinerzeit im Kriegsspital des Roten Kreuzes am hierortigen Museum als Leiterin und überhaupt als verständnisvolle Helferin und Gefährtin ihres vielbemühten Gatten um die Gemeinde verdient gemacht hat, auf ihrem letzten Gang zur letzten Ruhestätte begleitet. — „Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.“ (Röm. 2. 7). —



**Viellitz.** (Aus der Gemeinde: Sturm-  
schäden). Die in der letzten Nummer unserer  
Kirchenzeitung berichtete Sturmbeschädigung der  
südlichen Gieble des Kirchturmes erwies sich nach  
der vom Presbyterium sofort eingeleiteten Un-  
tersuchung durch einen Fachmann zum Glück für  
weniger gefährlich, als es den Beobachtern vom  
Totensonntag erscheinen mochte. Immerhin wur-  
de das Turmgebälke durch mehrfache Berklammer-  
ungen an allen vier Ecken derart gesichert, daß  
jede Gefahr für die Zukunft beseitigt ist; auch  
die sonstigen Herstellungsarbeiten, die der Winter-  
sturm notwendig gemacht hat, sind besorgt und  
Dächer und Säune wieder instandgesetzt worden.

**Viellitz.** (Paul Gerhardt-Abend. —  
Liturgische Feier). Die am 1. Advents-  
sonntag abends in der Kirchplatzturnhalle veranstaltete Paul  
Gerhardt-Gedenkfeier hat in ihrer schlichten Art  
die zahlreich erschienene Gemeinde, meist war es ja  
wohl Jugend, die gekommen war, zu sehen und  
zu hören, recht befriedigt. In schönen Bildern  
wurde das Leben des bedeutenden protestantischen  
Kirchenliederdichters aufgezeigt. Herr Pfarrer Karzel  
sprach dazu die einleitenden und erklärenden Worte  
und der Singchor unseres evang. Mädchenkränzchens  
sang zu den Bildern die Paul Gerhardt'schen Lie-  
der, die gut bekannten und weniger bekannten und  
doch auch so schönen; auch Deklamationen waren  
zur Belebung des Geschehenen hier und dort ein-  
gestreut. Ein fröhlicher Zug war in dem Ganzen  
und der reiche Beifall dankte Allen, die an dem  
Abend und seinen Darbietungen teilhatten. —  
Am 3. Advent-Sonntag, Nachmittag, fand als  
zweite Paul Gerhardt-Feier eine Liturgische  
Adventfeier statt. Es war eine Jugendfeier,  
ähnlich der, die uns vom Sommer d. J. (am  
25. Juni) her noch in lieber Erinnerung ist. Un-  
sere evangelische Jugend war es, die auf den  
Plan trat. Unter dem Leitgedanken der Paul  
Gerhardt'schen Strophe: „Mein Herze geht in  
Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller  
Freud und Singen, sieht lauter Sonnen-  
schein, die Sonne, die mir lachet, ist mein  
Herr Jesu Christ. Das, was mich singen ma-  
chet, ist, was im Himmel ist.“ — waren aus den  
Dichtungen Paul Gerhardt's erlesene Stücke zu  
einem Strauß verbunden und drei Chöre: näm-  
lich der Singchor des evang. Mädchenkränzchens,  
der Singchor der Kirchplatzschulen und der Chor  
des evang. Lehrerseminars, traten in edlem Eifer  
in friedlichen Wettstreit zueinander. Es war ein  
Wechselgesang zwischen der Gemeinde und den  
Chören, dem seligen Sänger Paulus Gerhardt zu  
Ehren und sich selber zur Freude und Andacht.  
Lutherworte und Worte der Schrift gaben den Ra-  
mon an; Orgelspiel und eine schön vorgetragene  
Händel-Sonate (Violine: Herr Neffizius aus Biala)  
trugen an ihrem Teil dazu bei, die Jugendfeier  
zu einer würdigen zu gestalten. Die erschienene  
Gemeinde war sichtlich dankbar, daß unsere Ju-  
gend so eifrig bei der Sache ist. Möchte sie in  
diesem Eifer fortschreiten!

## Der evangel. Verein in Biellitz im Jahre 1925.

Aus dem Jahresbericht von Pfarrer Paul Karzel.  
Fortsetzung und Schluß von Nr. 4, S. 44 ff.

Der für die Arbeiten verantwortliche Vor-  
stand war auch im Berichtsjahre bemüht, den Ver-  
ein vorwärts zu bringen. Er versammelte sich acht  
mal zu seinen Beratungen, die sich auf die Vor-  
bereitungen der Monatsversammlungen, auf die  
Anschaffung von 6 Posaunen und von 150 Stüh-  
len, sowie auch auf andere minderbedeutende An-  
gelegenheiten bezogen. Ein großes Hindernis für  
eine größer angelegte Vereinsarbeit ist das un-  
zureichende Vereinslokal, das sich für größere Ver-  
sammlungen gar nicht eignet, zumal im Sommer.  
Der Vorstand ließ sich schon manchesmal die Lö-  
sung der Lokalfrage angelegen sein, konnte aber  
keinen anderen Ausweg finden, als den, größere  
Versammlungen in die Kirchplatzturnhalle der Kna-  
bensschule zu verlegen. Im Vereinslokal selbst  
sollte für eine bessere Durchlüftung durch Anbrin-  
gung von 2 Ventilatoren gesorgt werden; weil aber  
infolge anderer Anschaffungen die Mittel für die  
Ventilatoren nicht vorhanden waren, (über 600 Mk.)  
so mußte dieser Plan vorläufig unausgeführt blei-  
ben. Ebenso blieb auch unausgeführt der ursprüng-  
liche Plan, einen Lichtbildapparat zur Unterstüt-  
zung der Vortragstätigkeit anzuschaffen, da die Mit-  
tel durch den Ankauf der Posaunen und Stühle,  
sowie durch die Ausbildungsbeiträge für die Posau-  
nenbläser erschöpft wurden.

Im verflossenen Jahre wurden 9 Monats-  
versammlungen abgehalten, davon fanden 4 in der  
großen Kirchplatzturnhalle statt. Mit Vorträgen  
haben gedient: Am 7. I. Herr Dir. Gerhardt über  
den Kampf um die Weltanschauung; am 21. II.  
der Generalsekretär der Christlichen Vereine junger  
Männer Sartorius aus Genf über die Jugendar-  
beit des Weltbundes in den verschiedensten Län-  
dern der Erde (Lichtbildervortrag); am 11. III.  
Herr Seminarprofessor Paul Wiesch über die Ent-  
wicklung des Lebens auf der Erde (Lichtbilder-  
vortrag); am 13. V. Pfarrer Dr. Wagner über  
den Deutschen Bauernkrieg vor 400 Jahren; am  
6. VI. fand ein Konfirmandenabend statt, bei wel-  
chem die beiden Ortspfarrer Ansprachen allge-  
meinen Inhaltes hielten und der Jugendbund, sowie  
das Mädchenkränzchen, dramatische Schaustücke zur  
Darstellung brachten, während der Posaunenchor  
zum erstenmale vor einer größeren Versammlung  
auftrat; am 9. IX. hielt Herr Pfarrer Karzel einen  
Vortrag über das Würfelspiel auf dem Haus-  
hammerfelde vor 300 Jahren, nach welchem 17  
evangelische oberösterreichische Bauern hingerichtet  
wurden; am 10. X. sprach derselbe Redner über  
die 2 großen Christlichen Weltkongresse in Stockholm  
und am 16. XII. berichtete Herr Pfarrer Dr. Wagner  
über die 4. Jahreskonferenz der Schwesternhäuser  
in Polen. Am 18. XI. fand ein gemütlicher Tee-  
abend mit heiteren Vorträgen statt. Außerdem  
mußten noch die zwei, am 21. und 22. November,  
in der großen Turnhalle von Frau Sup. Voh



gehaltenen Vorträge über sittlich-religiöse Fragen erwähnt werden, von denen der erste nur für Frauen, der zweite nur für junge Mädchen und Jungfrauen bestimmt war, und die beide einen tiefen Eindruck in der Gemeinde hinterlassen haben. Es wäre zu wünschen, daß solche aufklärende, vom Worte Gottes verklärte Vorträge nicht nur für Frauen und junge Mädchen alljährlich stattfänden, sondern auch für Männer und Jünglinge. Der Besuch der Monatsversammlungen war jedesmal, wenn sie in der Turnhalle stattfanden, ein sehr guter. Hier zeigte es sich auch, daß der Evang. Verein für das Gemeindeleben eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat.

Für die Jugendabteilung fanden wöchentlich an jedem Donnerstag Versammlungen statt, bei denen praktische, sich auf die Bildung eines gefestigten Charakters beziehende Lebensfragen besprochen wurden. Eine Zeit lang wurde auch das Hiobbuch behandelt. Wenn auch viele Jünglinge durch den Besuch der Abendschule verhindert sind, an diesen Abenden teilzunehmen, läßt trotzdem die allgemeine Beteiligung der Jugend an den Donnerstagsstunden im Hinblick auf die große Gemeinde noch manches zu wünschen übrig. Dagegen sind die sonntägigen Zusammenkünfte zahlreicher besucht. Die Donnerstagsstunden leitet Pfarrer Karzel, an den Sonntagen helfen auch die drei Religionslehrer sowie Ing. Dr. Urwalek und Ing. Müller mit. Im Sommer werden die Sonntage oft zu gemeinsamen Ausflügen benützt. Der Posaunenchor hat an den großen Festen vom Turme Choräle geblasen und auch bei manchen Veranstaltungen mitgewirkt. Da die Ausbildung durch einen besonderen Lehrer zu viel Kosten verursacht (510 Zl im verflossenen Jahr), soll nun ohne Lehrer mit Hilfe der bereits erlangten Grundkenntnisse geübt werden. Erwähnenswert wären auch noch die Zusammenkünfte der Mittelschüler aus den oberen Klassen, die allwöchentlich bis Ostern unter der Leitung von Pfr. Karzel stattfanden und bei denen über Glaubens- und Weltanschauungsfragen gesprochen und diskutiert wurde.

Der Rassenbericht weist einen Jahresumsatz von 2.441.87 Zl auf. Die Mitgliedsbeiträge betrugen 563 Zl, die Sammlungen anlässlich der Monatsversammlungen 509.68 Zl. Außer kleinen Spenden erhielt der Verein auch vom Gustav Adolf-Verein 200 Zl und in derselben Höhe wurde auch ein, seinerzeit bei der Gemeinde zur Bezahlung der Posaunen aufgenommenes Darlehen vom Presbyterium abgeschrieben, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt werden muß. Die Hauptposten im Ausgabebeteil betreffen den schon erwähnten Unterrichtsbeitrag für die Posaunenbläser, ferner die Restzahlung für die Posaunen im Betrage von 442.57 Zl und 621.05 Zl, für welche 150 Stühle angeschafft wurden. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Ausgaben.

Wenn uns auch dieser Rückblick auf das vergangene Vereinsjahr nicht gestattet, von irgend welchen großen Erfolgen zu sprechen, so dürfen

wir doch wenigstens die Hoffnung haben, daß sich der Evang. Verein durch seine geleistete Arbeit auch in weiteren Kreisen schließlich eine volle Anerkennung erkämpfen wird. Es gibt in unserer Gemeinde noch viele brach liegende Kräfte, viele Männer und Frauen, die teilnehmen könnten und möchten an der Arbeit für hohe, edle Ziele. Sie laden wir ein, daß sie sich als Mitglieder melden. Der Jahresbeitrag von 3 Zl sollte doch Niemanden abschrecken; und wenn dieser Betrag zuviel ist und wer doch gerne mitarbeiten möchte, der kann auch von der Zahlung des Beitrages befreit werden, wenn er es wünscht. Kommet also, liebe Glaubensbrüder und Schwestern, wenn ihr Sinn und guten Willen habet für eine Arbeit, die da gelten soll der Ehre Gottes und dem Wohle unserer Gemeinde!

### Bücherschau.

Der Protestantismus der Gegenwart; unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten des kirchlichen und theologisch-wissenschaftlichen Lebens herausgegeben von Stadtpfarrer Dr. theol. G. Schenkel, Stuttgart: Bohnenberger, 1926, 4°, XIV, 809 SS., 38 RM.

Allen, die noch im Zweifel sind, was sie ihrem Pfarrer als Jubel- oder Weihnachtsgeschenk verehren sollen, empfehle ich dieses ausgezeichnete Werk. Damit ist aber eigentlich zu wenig gesagt: Denn es ist ein Sammelbuch mit höchst aktuellen Aufsätzen aus allen Lebensäußerungen unseres gegenwärtigen Protestantismus, in einer Form geschrieben, die nicht nur dem Pfarrer, sondern jedem gebildeten Laien eine Fülle von einfach unentbehrlichen evangelischen Erkenntnissen erschließt. Was wissen wir Diasporaromaniſchen vom Skandinavischen, amerikanischen, romanischen (z. B. französischen oder italienischen) Protestantismus? Ueber deutsch-evangelisches Pressewesen? Ueber evangelische Geistes-kämpfe um die asiatischen Weltreligionen? Von all diesen Dingen handelt es ein Aufsatz des vorliegenden, mit fast 100 Bildern ausgestatteten Prachtbandes. Dazu kommt je eine Arbeit über religiöse bildende Kunst und über Frömmigkeit in der Dichtung der Gegenwart — aber auch über evangelische Jugend- und Frauenbewegung: kein Gebiet, einschließlich aller sozialen Probleme, das unberücksichtigt geblieben wäre. Wie genau, ja wie bis in die letzten Tage hinein jede in Betracht kommende Bewegung verzeichnet wird, zeigt uns am besten der Abschnitt über die Evangelischen in Polen: Der Posener Diakonissenhaus- und der Paulinum-Streit sind erwähnt, unser Bielsker Lehrerseminar wird rühmlich genannt (S. 745), ja selbst die doch ganz junge „ultraintellektuelle Bewegung“ in Kleinpolen erfährt bereits Beschreibung und Erörterung. Genaue Sachkenntnis spricht auch aus dem über die Tschechoslowakei Gesagten (S. 746 ff.) und sogar bei unseren näheren Landsleuten, den Schlesiern, lennt sich der betreffende Verfasser (Dr. Geißler-Leipzig) gut aus (S. 740). — Wir wünschen allen unseren Büchereien, aber auch Einzelsammlungen dieses „Volksbuch“, nein „Diaspora-Vortragsbuch“ auf den Weihnachtstisch und reichum in den Vortrags-saal!

Dr. H. K. Wien.

Eine evang. Jugendbücherei. In diesen Tagen beginnen die ersten Hefte einer evang. Jugendchriftenreihe im Verlag von Belshagen und Klasing zu erscheinen; damit tritt neben die bekannten Sammlungen etwa von Schaffstein und Hillger nun eine solche von bewußt evangelischer Haltung. An der Herausgabe sind Persönlichkeiten der evang. Schulbewegung, des evang. Pressewesens und der Inneren Mission beteiligt. Unter den Mitarbeitern finden sich Namen wie Helene Christaller, Dr. Geyer-Märnberg, Hesselbacher, Anna Schieber, Dieblich-Spedmann und Wilhelm Schreiner. Die durchschnittlich 60 Seiten umfassenden Bändchen bieten u. a. Stoffe der Inneren und Äußerer Mission, Lebensbeschreibungen evang. Führergestalten u. dgl., die in den Schulen als Klassenlektüre zu verwenden sind. Mit diesem Unternehmen ist eine wichtige Station auf dem Wege evang. Buchpolitik erreicht. Zugleich wird damit ein Beitrag zu der literarischen Aufbauarbeit geleistet, die berufen ist, die Absicht des



vor der parlamentarischen Entscheidung stehenden Jugendschutzgesetzes in positiver Richtung zu ergänzen.

Bilder zu den Neuen (Eisenacher) Perikopen. Eine Handreichung für Geistliche zugleich sonntägliches Erbauungsbuch für jedermann von Lic Theol. Friedrich Schwencker; Pfarrer von Swientochlowitz-Bismarkhütte (poln. D.-G.). Erster Teil: Die Neuen Evangelien 2. Band: Von Trinitatis bis Bußtag; bei Hoffmann und Reiber in Görlitz. 1926. 272 Seiten (einschl. Sach- und Namenregister). Ein wertvolles besonders für das praktische Amt ausgezeichnet geeignetes Hilfsbuch, dessen 1. Band (von Advent bis 11. Pfingsttag) bereits 1920 erschienen ist. Daß ein solches Werk in verhältnismäßig kurzer Zeit die 2. Auflage erlebt, ist Beweis genug für seine Güte. Ein Erweis deutscher Gründlichkeit und deutsches Fleißes! Die vielen, gutgewählten Bilder, die der besten älteren und zeitgenössischen Erbauungsliteratur entnommen sind, machen das Werk für jeden evang. Christen wertvoll. Nicht nur für den Geistlichen und Prediger ein willkommenes Handbuch bei der Predigtvorbereitung, sondern zumal auch um der Sammlung von Aussprüchen bedeutender Persönlichkeiten willen ein gutes deutsches evangelisches Erbauungsbuch.

### Spendenausweis.

Für den Glöckernerneuerungsfond: 20 Zl von Frau Emilie Geißler anlässlich ihres 60. Geburtstages, 22 Zl von Herrn Pfarrer Wintler-Windischleuba bei Altenburg als Gedentspende an Herrn Pfarrer Dr. Schmidt, 10 Zl von Fr. Anna Herma und 2 Zl von Herrn Johann Brennerstuhl.

Für den Glöckernerneuerungsfond sind eingelaufen: 20 Zl von Herrn Paul Nießen und Frau, 20 Zl von Herrn Pfarrer Dr. Wagner und Frau als Kranzablösungen für Frau Pfarrer Schmidt; 7 Zl von Herrn Georg Englert, Ad. Ohlsch; je 5 Zl von Herrn Josef Pentala, David Ebel, Nikelsdorf, Georg Thomke Nikelsdorf, Ernst Kreiß.

Evangelische Armenpflege: An Spenden sind eingelaufen: 40 Zl von Herrn Fabulant Karl Grabner als Gedentspende, 30 Zl als Kranzablösung für die in Graz verstorbene Frau Marie Göttrich geb. Bernatzil von deren Freundinnen, 20 Zl von Frau Sophie Zeißberger-Breslau anlässlich eines Geburtstages, 10 Zl von Frau Woroniut, 5 Zl von Frau Susanna Prochatschek als Gedentspende.

Für die evang. Armenpflege wurden überwiesen: 15 Zl von Herrn Dr. Fritz Suchanek als Kranzablösung für Frau Pfarrer Schmidt; ferner weist die Weihnachtspenden-Hausammlung eine Höhe von 2553 Zl auf. Ferner sind an Weihnachtsgaben 16 m Stoff, Emailgeschirr im Werte von 50 Zl und noch andere Sachen für die Weihnachtsfeier der Armen eingelaufen. Für alle Spenden herzlichen Dank!

Für das Evang. Schwesternhaus sind eingelaufen: 20 Zl von Herrn Pfarrer Karzel und Frau als Kranzablösung für Frau Pfarrer Schmidt; 10 Zl von der Firma Johann Prochasta als Weihnachtsspende. Herzlichen Dank!

### Briefkasten.

An unsere Leser: Für die Beilage „Unsere Heimat“ bereiten wir den Abdruck der sogenannten: „Mädlerischen Chronik“ aus dem 18. Jahrhundert vor und werden nach Fertigdruck der Altbielitzer Gemeindegeschichte mit dem Abdruck der Schneiderschen Biographie: „Erzählungen eines alten Pastors aus seinem Leben“. (Die Lebensgeschichte des Superintendents Karl S. Schneider von 1880) beginnen. — Herrn Pfarrer Dr. Folwartschny in Freiwaldau: Vielen Dank für ihre Zustimmung zum Abdruck des Aufjages in dieser Folge der A. Ztg. und für die freundliche Handreichung. Die Arbeit über den gestörten Bethausbau anno 1782 erscheint in der nächsten Folge. Gruß! =w.

**Glaierarbeiten, Bildererheinrahmungen**  
in allen Preislagen :. Lager fertiger Bilder  
bei

**Wenzel Noß, Glaserei und Bilderhandlung**  
Bielsko, Gustav Josephnplatz 5. (1)

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Richard Ernst Wagner, Pfarrer in Bielsk. — Druck von Johann & Carl Handel, Bielsk.

### An unsere Mitarbeiter Bezieher und Leser! An die Freunde u. Förderer unserer Kirchen-Zeitung!

Mit der vorliegenden Folge ist der Jahrgang 1926 der Neuen evangelischen Kirchen-Zeitung vollendet. Unsern Mitarbeitern und Freunden nah und fern sagen wir herzlichen Dank für ihre freundliche Hilfe und Handreichung und Mühe und erbitten uns ihre gütige weitere Unterstützung unserer Bemühung um die Erhaltung unserer Kirchen-Zeitung. Dieser Dank und diese Bitte sei auch den hochwürdigen Presbyterien der evang. Gemeinden in Bielsk und Altbielsk für die erfahrene Förderung ausgesprochen. Unsern bisherigen Beziehern teilen wir mit, daß es uns unter den obwaltenden Verhältnissen kein Leichtes war, unseren ihnen gegenüber übernommenen Verpflichtungen nachzukommen. Mit Gottes Hilfe haben wir eine Arbeit hinter uns, der der geneigte Leser kaum angesehen haben mag, wie viel Mühe sie uns bereitet, wie viele schöne Stunden sie uns gekostet hat. Wir gedachten diese Arbeit einzustellen aber der Zuspruch von Freunden und Amtsbrüdern bestimmt uns, sie doch fortzusetzen. Wir erbitten uns für das kommende Jahr Gottes Beistand und grüßen alle unsere Leser und Bezieher mit dem Wunsche für ein „Gelegnetes Neujahr 1927!“

Die Schriftleitung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Soeben erscheint  
in siebenter, neubearbeiteter Auflage  
**MEYERS LEXIKON**

12 Halbleder-Prachtbände

Ueber 160 000 Artikel auf 20 000 Spalten Text und 5000 Abbildungen und Karten im Text fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen  
Band I, II u. IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Der V. Band ist eben erschienen!

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen.

**Waren - Haus**

für Mode, Sport u. Touristik.  
**JOSEF HUTTA, CIESZYN.**  
Tel. 238. Alter Markt 14. Tel. 238.

Spezialauswahl  
Fillet- u. Klöppelmotive, Einsätze u. Spitzen.